This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

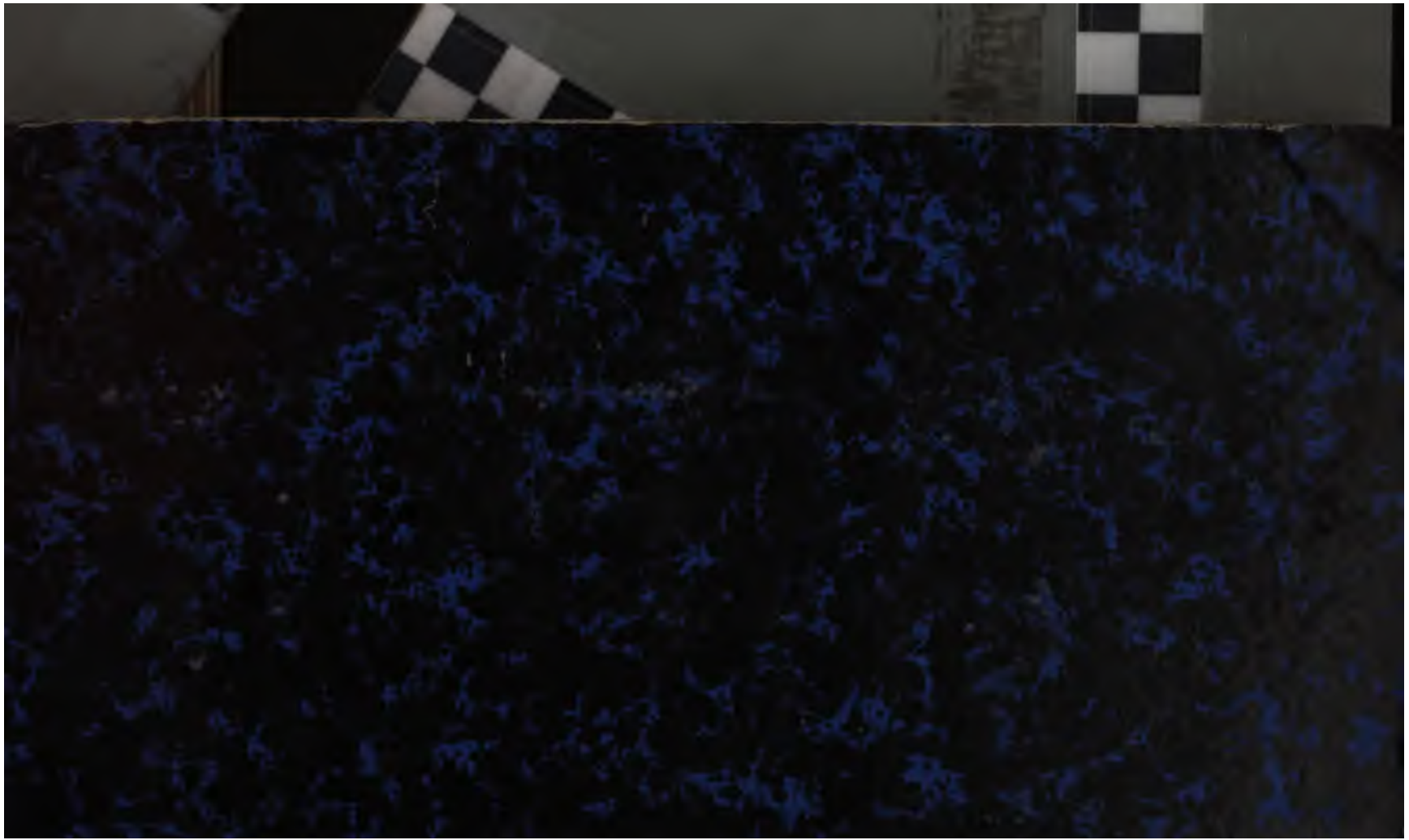
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



2m 7074

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

:enzstetten
r. 1493
n/a

Nemo amat patriam, quia magna,
Sed quia Sua!

GESCHICHTE

DES

HERZOGTHUMS

STEIERMARK

ZWEITER THEIL.

VON

Dr. ALBERT von MUCHAR

Stiftskapitular zu Admont, k.k.
Professor an der Universität
zu Grätz.

GRÆTZ 1845

Im Verlag der Damian und Sorge'schen
Buchhandlung.

TME

DB695
M9
v. 2.

Den

biederen, hochachtbaren

Bewohnern der Steiermark

gewidmet.

Mein Sohn! laß uns die alten, engen Ordnungen
Gering nicht achten! Köſtlich unſchätzbare
Gewichte ſind's, die der bedrängte Menſch
An ſeiner Dränger raſchen Willen band:
Denn immer war die Willkühr fürchterlich. —
Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,
Er iſt kein Umweg. Gerad'aus geht des Blitzes,
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —
Schnell auf dem nächſten Wege langt er an,
Macht ſich zermalmend Platz, um zu zermalmen.
Mein Sohn! die Straße, die der Menſch befährt,
Worauf der Segen wandelt, dieſe folgt
Der Flüſſe Lauf, der Thäler freien Krümmen,
Umgeht das Weizenfeld, den Rebenhügel,
Des Eigenthums gemeſſ'ne Gränzen ehrend —
So führt ſie ſpäter, ſicher doch, zum Ziel.

Schiller.

Vorrede.

Die ehrende Aufnahme, welche der erſte Theil dieſes Werkes gefunden hat, — die ermunternden Beurtheilungen, über deſſen Inhalt und Form in gelehrten Blättern des In- und Auslandes, — endlich zahlreich aufgefundene geſchichtliche Belege ermuthigten und ſetzten mich in den Stand, den nachfolgenden Bänden eine größere Vollſtändigkeit zu geben.

Ich beſpreche nun zuerſt das innere Leben der Steiermark in der mittelalterlichen Epoche von 800 Jahren. Ich bemühte mich, alle Verhältniſſe des innern Wirkens nach ihrer Beſchaffenheit zu erörtern und nachzuweiſen. Ich bearbeite damit Gegenſtände, welche in den Werken aller meiner Vorgän-

ger kaum genannt werden, viel weniger durchgeführt vorliegen. Man wird wohl ſelbſt ſehen, auf welch einem Felde ich mich befinde; und daß mehr, als das bisher Geleiſtete, dazu gehöre, um ſich ein klares und vollſtändiges Bild der mittelalterlichen Steiermark zu geſtalten. Ich ſtrebte kräftig nach Fülle, ſelbſt in ſolchen Gegenſtänden, deren Behandlung, wie ſich wohl ſelbſt ausſpricht, großen Schwierigkeiten unterliegt.

Dies Alles wird daher eine größere Ausdehnung meiner Arbeit rechtfertigen, mich entſchuldigen, wenn ich langſamer fortſchreite, und wird dem noch Fehlenden Nachſicht angedeihen laſſen.

Ohne daß ich hier eine Reihe von Namen aufzähle, werden Kundige ſogleich die großen deutſchen Schriftſteller erkennen, deren Leitung ich bei mehreren Gegenſtänden gefolgt bin; da ſich dieſelben im ſteieriſchen Mittelalter eben ſo finden, wie in jenem des heiligen deutſchen Reichs.

Jeder Theil des ſchönen Steirerlandes wird hier über ſein inneres Leben einige, und oft überraſchende Aufklärung, jeder Stand ſeine Bewegung in den älteſten Verhältniſſen dargeſtellt finden; Städte und Märkte werden die Namen ihrer älteſten Bürger und Familien leſen. Vor den Augen des Adels werden in zahlreichen Edelgeſchlechtern die langen Reihen der Ahnen vorüberziehen und zeigen, wie dieſe ſtets als

die Vorderſten des Landes deſſen Leid und Freude mitgetragen haben. Mit Hochgefühl muß der Clerus auf ſo viele Kirchen ſchauen, wenn er deren Beſtehen ſchon von Tauſend Jahren her urkundlich nachgewieſen findet und bedenkt, wie doch keine Urkunde übrig iſt, welche ſelbſt ſchon bei der Senkung des Grundſteines eines Gotteshauſes wäre gefertigt worden; und mit dem lebendigſten Eifer muß ihn der Gedanke beſeelen, an dieſen geheiligten Grundfeſten der Humanität in der langen Reihe thätiger Vorgänger auch zu ſtehen als Verkündiger der Religion der Liebe und Duldung, kräftig wirkend in ihrem hehren Geiſte und im Geiſte Desjenigen, der ſeine Sonne über Alle aufgehen läßt. — Ein Blick in die Topographie der vaterländiſchen Gaue vor neunhundert Jahren muß in den Bewohnern ſo mancher Gegenden, Ortſchaften, ja einzelner Bauerngehöfte ein höheres Selbſtgefühl und freudige Hingebung zum heimatlichen Boden anregen und feſthalten. Denn wie hochehrwürdig ſteht ſo manches ſteieriſche Gehöfte auf grüner Matte des ſonnigen Hügels, oder auf üppigem Thalesgrunde am befeuchtenden Bache! Schon in der Urzeit ſtand es dort in der Mitte vorahnlicher Flur, an Wald und Quelle, als unerſchütterlicher Träger aller edleren Menſchenverhältniſſe; und der halbverwitterte inſchriftliche Römerſtein und die Trümmer mit plaſtiſchen Symbolen uralter Gottesverehrung und Familienglücks dort an der Mauer des alternden Hauſes weiſen noch viel weiter auf Geſchlechter zurück, die längſt ſchon von dieſen Stellen verſchwunden ſind; Hunderte von Familien durch

Dritthalbtauſend Jahre ſogen auf dieſen Flecken aus der mütterlichen Erde Nahrung, Gedeihen und Glück; ſie verkünden aller Nachwelt die ewige Lehre, wie dankbar die heilige Erde den Schweiß und die Sorge der fleißigen Pfleger belohne, wie dieſe Lebensweiſe glauben, hoffen, lieben und beten lehre, und wie der Wohlſtand, aus dieſem Schooße geſogen, der edelſte, der menſchenwürdigſte ſey.

Grätz, am 1. Juli 1845.

Dr. Albert v. Muchar,
Capitular des Benedictiner-Stiftes Admont; k. k. Univerſitäts-Profeſſor.

Inhalt.

Seite

Die innern Verhältniſſe und das innere Leben im Steirerlande in der mittelalterlichen Epoche vom Jahre 493—1300 nach Chriſti Geburt 1

Die geographiſchen Verhältniſſe im Allgemeinen 3

Die Landesbewohner der Steiermark im Mittelalter und deren geographiſches Verhältniß zum auſtraſiſchen und deutſchen Reiche 18

Eintheilung der ſteieriſchen Marken in Gaue und in untergeordnete kleinere Bezirke desſelben 30

Der Saangau, Saanthalgau (Comitatus Seune, Soune) 32

Der Gau Zitilinesfeld oder der Gau an der untern Drau (Pagus Zitilinesfeld), der Gau von Marburg und Pettau (der Pultsgau) 37

Der Gau zwiſchen der Mur und Drau in den ſogenannten windiſchen Büheln (der Potſchgau) 40

Die Grafſchaft Hengeſt, Hengiſt, Hengſt, oder der Gau an der untern und mittlern Mur (Comitatus Hengist) 43

Der Runegau, Runagau, Rnungau, Reingau (Pagus Runa, Rune) 53

Der Leubengau, Liubengau, Leubenthalgau, Leobenthalgau (Pagus et comitatus Liubana). Die Grafſchaft zu Leoben 55

Der Mürzgau, Gau an der Mürz, der Mürzthalgau (Pagus Murizа, Morizа, Mörzenthal) 60

Der Kraubathgau, Krabathgau; der Undrimgau, Undrimthalgau; der Gau des obern Murthals (Pagus Chrowat, Undrimatale) .. 64

Der Ennsthalgau mit dem Paltengaue und Gaizarwald (Pagus Enstal, Pagus Palta). Die Grafſchaft des Ennsthales 72

Die Gaue an der Pinka, Laſſnitz, Saven, Feiſtritz und Raab ... 80

Der Standesunterſchied und die Claſſen desſelben in verſchiedenen Benennungen nach verſchiedenen Verhältniſſen des bürgerlichen Lebens 87

Die geographiſchen Verhältniſſe im Allgemeinen.

Während der erſchütternden Ereigniſſe der Völkerwanderung, welche im Laufe von faſt hundert Jahren das römiſche Weſtreich zertrümmert haben, ſind auch die geographiſchen Verhältniſſe der römiſchen Steiermark nach und nach verändert und bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in die heutige Geſtaltung umwandelt und feſtgeſtellt worden. Wir wollen dieſe Veränderungen mit möglicher Beſtimmtheit bezeichnen, weil die klare und genaue Kenntniß derſelben zur richtigen Auffaſſung der Zeitereigniſſe ſelbſt nothwendig iſt.

Bezeichnung und Begriff des alten großen Illyrikums verſchwinden jetzt ganz in der mittelalterlichen Geographie, ſo daß nach dem ſechsten Jahrhunderte nicht einmal mehr das untere Steirerland darin begriffen erſcheint [1]). Die Ländernamen Pannonien und Norikum aber bleiben noch feſtſtehend, und bis in die Zeiten K. Karls des Großen wird die obere Steiermark oder das ſteieriſche Bergland unter den Landtheilen Norikums, die untere Steiermark aber unter dem Lande Pannonien begriffen. Früher jedoch und ſeit der Mitte des ſechsten Jahrhunderts verſchwinden die Unterabtheilungen des weſtlichen Pannoniens, welche in der römiſchen Epoche bekannt geweſen ſind, Valerien, zwiſchen dem öſtlichen Fuße der cetiſchen Bergkette und dem Raabfluße, und Savien, Suavien, der ſteieriſche Landtheil zwiſchen der Drave und Save [2]). Lange und bis in die Mitte des ſiebenten Jahrhunderts blieben theils Dalmatien, theils Italien oder das Venedigergebiet Italiens die unmittelbaren Gränzländer der Steiermark im Süden, auf der einen Seite durch den Strom der Save, auf der andern durch die Kette der apenniniſchen und ju-

---

[1]) Jornand. de regnor. succes. Edit. Murat. I. 333. — Bibl. SS. Patr. IX. 590.

[2]) Jornand. de reb. Getic. cap. L. — Procop. bell. Goth. I. cap. 15.

liſchkarniſchen Alpen von ihr getrennt [1]). Durch die ſelbſtſtändigere Erhebung der celtiſchen Bojer im altrömiſchen nördlichen Rhätien, im Weſten Norikums, durch die Feſtſetzung der Slovenen im ſüdweſtlichen Pannonien und im ſüdlichen Norikum, und mit dem Vordringen der Hunnavaren über Pannonien herauf ſeit dem Anbeginne des ſiebenten Jahrhunderts erſcheinen neue geographiſche Bezeichnungen jener Länder. Der Name Norikum wird immer weiter über die rhätiſchen Länder bis Alemannien hin ausgedehnt und begreift ganz Baiern (Baioarien, Bajuvarien, Peigiroland) in ſich; und weil Baioarien mit allen im Oſten dazu eroberten Ländern durch die mächtigen Franken zum öſtlichen Gränzlande ihres auſtraſiſchen Reiches erhoben und das mächtige bojiſche Volk desſelben unter eigene Herzoge geſtellt worden iſt, ſo ward auch die obere mittelnoriſche Steiermark mit ganz Rhätien unter der Bezeichnung Baioarien begriffen und von den Baierherzogen beherrſcht [2]). Wie weit jedoch das ſteieriſche Bergland den Namen Baioarien getragen habe, läßt ſich durchaus nicht nach beſtimmten Gränzen bezeichnen; wenn gleich in gediegenen Quellen in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts der Ennsfluß als Gränze zwiſchen Baioariern und Avaren angegeben wird [3]). Nach beſtimmten Andeutungen aus der Mitte des ſiebenten Jahrhunderts hatten die auſtraſiſchen Franken ihre Herrſchaft bis an und über die cetiſche Bergkette und alſo auch über das ganze ſteiriſchkarantaniſche Bergland her ausgedehnt. Mit Oeſterreich unter der Enns alſo gehörte damals auch die Steiermark zu den Ländern, welche, nach dem Ausdrucke der fränkiſchen Jahrbücher, an dem großen öſtlichen Gränzſaume des auſtraſiſchen Frankenreiches gegen Slaven und Avaren gelegen waren [4]). Seit dem achten Jahrhunderte wird der Name Pannonien bis an den Ennsfluß herauf ausgedehnt und das Land Oeſterreich unter

---

[1]) Paul. Diacon. II. 8. 9. 14.

[2]) Hiefür ſprechen unzählige Belege aus den fränkiſchen und germaniſchen Chroniken und aus Urkunden.

[3]) Eginhard, gest. Caroli M. Anno 791. — Annal. Fuldens. et Laurisham. Annalista Saxo. Anno 791. — In einem Dokumente des zwölften Jahrhunderts wird das Stift Admont an der oberſteiriſchen Enns bezeichnet als inter montana Bavariae gelegen. — Canis. Lect. Antiq. III. P. II. 105. Passio B. Tyemonis.

[4]) Fredegar. cap. 56. 67. — Vit. S. Junian. ap. Du Chesne. I. 542. 579. — Annal. Metens. ap. Du Chesne III. 263. 266. — Pers I. 317 — 320: „Gentes, quae circa limitem Avarorum et Sclavorum consistunt.“

der Enns mit dieſer Benennung, abwechſelnd auch von der Enns bis zum Kahlenberg, als Hunnenland, Hunnien, und unterhalb der cetiſchen Gebirge als Avarenland, Avarien bezeichnet [1]).

Ungeachtet die Avaren über die unterſteiriſchen Landtheile an der Raab, Mur, Drave und Save einige Zeit hindurch gewaltig geweſen ſind, ſo erſcheint die untere Steiermark doch niemals als Hunnen- oder Avarenland. Schriftſteller aus der Zeit K. Karls des Großen und die fränkiſchen Jahrbücher bezeichnen Dalmatien, Carniolien, Carniola, auch Carnien, Crainamark oder Krain und Karantanien als beſtimmte Landſtriche neben Avarien und Hunnenland, und die Länder unterhalb der cetiſchen Gebirgskette werden der Donau näher die avariſche oder pannoniſche Gränze oder Mark, und die an der Mur, Drave bis zur Save hin gelegenen Landtheile die karantaniſche Gränze oder Mark genannt [2]). Man erſieht daraus, daß damals die öſtliche und ſüdliche Steiermark zum Lande der karantaniſchen (oder auch allgemein genommen: pannoniſchen) [3]) Gränze gehört habe. Daraus allein ergibt ſich, daß ſchon von der Zeit an, als die Benennung Norikum immer weiter nach Weſten gezogen iſt, das obere oder ſteiriſche Gebirgsland unter Karantanien begriffen worden ſey. Wirklich verſchwindet jetzt ſeit dem ſiebenten Jahrhunderte aus allen Zeitbüchern und Urkunden die altrömiſche Länderbezeichnung Mittelnorikum; an deſſen Stelle erſcheinen die Länder zwiſchen Pannonien und Vaioarien unter der Benennung Karantanien, Karentanien, Carnuntum, Carinta, Carnia, Karintriche, Karantanerreich, Karinthia, Land (Provinz) der Slovenen, der Karantanerſlovenen, Slovenenland, Sklavinia [4]); und die Gebirgskette, welche heut zu Tage noch das öſterreichiſche Land oberhalb und unter der Enns von der oberen Steiermark ſcheidet, wird noch in den Urkunden des eilf-

---

[1]) Annal. Francor. ap. Du Chesne II. — Annal. Franc. Freheri. Anno 791. — Monum. Boic. XXX. I. 381.

[2]) Paul. Diac. Hist. Longob. IV. 7. 40. VI. 24. 51. 52. — Annal. Bertinian. et Francor. Eginhardi ap. Du Chesne II. Annis 817. 818. 819. 820. — 829. — Annal. Fuldens. anno 861. — Ughelli, Ital. sacr. V. 56. — Meichelb. Hist. Fris. I. P. I. 573.

[3]) Juvavia; Anhang 14. 18. 99. 117. — Annal. Metens. Annis 804. 896.

[4]) Paul. Diacon. V. 22. — Canis. antiq. Lect. II. P. I. 115. — Juvavia, Anhang p. 10. 13. 61. 98. Jahr 810. p. 96 — 97. Jahr 864. p. 106. p. 148. 210. — Annal. Metens. Ann. 884. 892. — Archiv für Südd. p. 213. 214. 215. Jahr 895. 898. — Eichhorn Beitr. I. 167. u. f. w.

ten und zwölften Jahrhunderts (vorzüglich vom Oetſcher und dem Semmering bis über Admont hin) als die Gränzlinie zwiſchen Karantanien (oder dem karantaniſchen Berg-, Alpenlande) und zwiſchen Baiern und der Oſtmark bezeichnet [1]). Den Urſprung und den Grund der ſo weiten mittelalterlichen Ausdehnung des Namens Karantanien, Karnien oder Kärnten leiten wir auf den uralten, zwiſchen den Iſtriern und Japoden auf der öſtlichen, und zwiſchen den Venetern auf der weſtlichen Seite am adriatiſchen Meere über die krainerischen und juliſchnoriſchen Alpen ins Mittelnorikum herauf ſeßhaften celtiſchen Volksſtamm der Carner zurück, deren Geſchlecht und Namen ſich ſo in das Mittelalter herab erhalten hat [2]).

Wie weit bei der weiteren Ausdehnung des Namens Karantanien die Benennung Baioarien aus dem nordweſtlichen Steireroberlande nach und nach zurückgezogen worden ſey, läßt ſich nicht genau nachweiſen. Nach Urkunden des eilften und zwölften Jahrhunderts darf man ſich ziemlich an die Kette jener mächtigen Felſen und Tauern halten, welche heut zu Tage noch Steiermark von Oberöſterreich und Salzburg, und dieſen Landtheil von Kärnten trennen. Damals wurden die Gegenden jenſeits des Radſtattertauerns, und die Thäler der obern Mur und Wöls (Oberwöls, Katſch, Lind und Kraubath) durchaus zu Kärnten gezählt [3]). Nach Oſten zu war Karantanien auch über die cetiſche Gebirgskette bis an und über den Murfluß und an der Drave und Save

---

[1]) Pez Anecdot. T. I. P. III. p. 56. Jahr 979. T. VI. P. I. 72. — Meichelb. Hist. Frising P. I. 226 — 228: Montana; regio montana; in Montanis. — Iterum sursum tendens ad montem Othzan (Oetſcher) et inde usque ad terminum Chernten, et ab illo usque. — A termino occidentali a villa Chrellindorf usque in fluvium Zuhaha et ad Rudnicham sicque ad montana, Carinthiam respicientia. — Die Urkunden des Stifts Seitenſtätten vom J. 1116 bezeichnen die Stiftsbeſitzungen als hart an den Gränzen Karantaniens gelegen: ad occidentem usque ad Karinthi Scheide! ſo daß die damaligen Gränzen Kärntens gerade dahin gelegt worden, wo ſie heut zu Tage noch zwiſchen Steiermark und Oeſterreich ſind, bei einem Bauernhauſe der Pfarre Hollenſtein, »die Gſchaid« genannt, bis hinauf zum Gränzbache außerhalb Altenmarkt an der Enns. — Siehe auch theilweiſe: Beiträge zur Löſung der Preisfrage u. ſ. w. p. 207 — 209.

[2]) Es iſt kein Grund vorhanden, die gänzliche Austilgung des carniſchen Volkes, auch nicht durch die eingewanderten Slovenen, anzunehmen; und unſere Anſicht iſt weit natürlicher und in der Geſchichte ſelbſt begründeter, als alle Etymologien. — Linhart, Geſch. v. Krain, II. Thl. p. 136. — Gebhardi, Deutſch. Reichsſtände III. 348.

[3]) Meichelb. ibid. p. 206. — Mon. Boic. III. 452. — Passio B. Tyemonis ap. Canis. III. P. II. 106: per Thaurum montem in Carinthiam iter legit.

hinab ausgedehnt; und laſſen ſich auch hier keine genauen Gränzmarken beſtimmen, ſo bezeichnen doch Urkunden des eilften Jahrhunderts ganz wörtlich die Thäler der mittlern und untern Mur, der Kainach, Laßnitz und Sulm (Frieſach, Rein, Peggau, Algerſtätten, Hengsberg, Kapellen an der Sulm, Gumbrechtſtätten an der Laßnitz) als zu Karantanien gehörig [1]). Urkundliche Andeutungen aus dem neunten, zehnten und eilften Jahrhunderte ſprechen für die gleiche Ausdehnung Karantaniens über die ſüdliche Steiermark, über das weite Gebirge des Bachers, über die Ebenen um Pettau und über das Thal der Saan, der Drave und der Save, über Reichenburg hinab bis zum Waſſer der Sottla [2]). Faſſet man nun ſchärfer ins Auge, daß die Salzburger Dokumente und Urkunden des neunten und zehnten Jahrhunderts die Landtheile an der Lafnitz und vom Urſprunge der Sala bis zu ihrer Mündung in den Plattenſee, die Sumpfſtadt Mosburg oder Salapuigis und die Grafſchaft Dudleipa daſelbſt, alle als in Pannonien gelegen, bezeichnen: ſo verbürgt ſich dadurch, daß Karantanien damals bis an die mittlern Oſtgränzen der heutigen Steiermark ausgedehnt geweſen ſey [3]). Dieſer ſüdweſtliche Theil der Steiermark ſcheint jedoch früher noch und ſeit der Mitte des ſiebenten Jahrhunderts unter einer beſonderen geographiſchen Bezeichnung begriffen worden zu ſeyn. Paul Warnefried, der Geſchichtſchreiber der Longobarden aus den Tagen K. Karls des Großen, erzählt, daß ſich die Friaulerherzoge Taſſo und Cako um das Jahr 612 alle Slovenen, welche in dem Landſtriche Zellia geſeſſen waren, zinsbar gemacht hätten, und daß dieſe tributäre Abhängigkeit bis in das achte Jahrhundert fortgedauert habe [4]). Als beſtimmte und beſondere Ländertheile bezeichnet Warnefried Krain (Carniola, Carniolia) und Kärnten (Carnuntum, Carantanum). Zellia kann alſo keiner dieſer beiden Landſtriche, es muß ein beſonderer und von dieſen verſchiedener ſeyn. Die Lage der Länder, die Slovenenanſiedlungen bis an den Murfluß herauf, und die

---

[1]) Juvavia, Anhang p. 246. 250. 251.

[2]) Archiv für Südd. II. 213—214. J. 896. 222—223. J. 980. 224—225. J. 1015. 226—227. J. 1025.

[3]) Juvavia, Anhang 14. 18. 99. 114.

[4]) Paul. Diac. IV. 40: „Hi suo tempore Sclavorum regionem, quae Zellia appellatur, usque ad locum, qui Medaria appellatur, possederunt. Unde usque ad tempora Ratschis ducis iidem Sclavi pensionem Forojulianis ducibus persolverunt.“

Namensähnlichkeit leiten nun von ſelbſt auf das unterſteieriſche Gebiet des Saanfluſſes und der uralten Stadt Celeia, Cilia, Cilly, welche von den dort ſeßhaften Slovenen ſeit undenklichen Zeiten ſchon Zelle, Celle genannt wird, und an deren Gebiet ſich auch fortwährend und insbeſondere in der ſpäteren Markenausſcheidung ſelbſtſtändige geographiſche Verhältniſſe binden [1]).

Noch ein anderes Ereigniß muß hier erwähnt werden, weil es zu einer, die Steiermark betreffenden irrigen geographiſchen Bezeichnung Anlaß gegeben hat. Um das Jahr 630 bis 632 ſind 9000 aus Pannonien flüchtige Bulgaren von dem auſtraſiſchen Frankenkönige Dagobert I. innerhalb der baioariſchen Gränzen ſeines Reiches aufgenommen, während der Winterszeit aber auf ſeinen Befehl beinahe alle ermordet worden, den Fürſten Alticeus mit Wenigen ausgenommen, welche ſich in die Mark der Winiden gerettet haben [2]). Neben dem ſüdlichen Kärnten und neben Krain iſt die hier genannte Mark der Winiden auch von der ſloveniſchen Steiermark, ja für die Zeit des ſiebenten Jahrhunderts ſchon für die viel ſpäter erſt geographiſch feſtgeſetzte und bezeichnete windiſche Mark an den krainerischen Flüſſen der Kulp und Gurk verſtanden worden [3]). — Alles im gänzlichen Irrthume! Der Ausdruck: „die Mark der Winiden“ deutet nach Begriffen und Verhältniſſen der fränkiſch auſtraſiſchen Vorländer im Oſten keineswegs auf eine genau ausgeſchiedene und feſtumgränzte Winidenmark, Wendenmark, Slovenenmark; er iſt nur eine allgemeine Bezeichnung, wie die Gränze der Avaren und Slovenen in den fränkiſchen Jahrbüchern [4]), und nur von einem ſolchen und außerhalb der auſtraſiſchen Reichsgränzen und Pannonien gelegenen Landtheile, in welchem damals Winiden, Wenden oder Slovenen angeſiedelt waren, zu verſtehen.

---

[1]) Da der von Paul Warnefried angeführte Ort Medaria in dem Gebiete von Zellia nicht mit Gewißheit bezeichnet werden kann; und da für das Wort Zellia verſchiedene Leſearten im Texte Warnefrieds beſtehen: Cagellia, Aglia u. ſ. w., ſo haben andere Schriftſteller über die Lage des Gebietes von Zellia andere Anſichten ausgeſprochen. — Linhart, Geſch. v. Krain II. 126 — 128. — Laxii, Respubl. Rom. XII. 1143. — Schoenleb. Hist. Carn. p. 387.

[2]) Alticeus in marca Winidorum salvatus est. Post hoc cum Walduceo, duce Winidorum, annis plurimis vixit cum his. Fredegar in Chron. ap. Du Chesne I. 761, oder in Append. Gregor. Turon. L. XI. 71. — Gesta Dagobert. p. 580 — 581. ap. Du Chesne ibid.

[3]) Linhard, ibid. 128 — 143. — Gebhardi, III. 422 — 423.

[4]) Gentes, quae circa limitem Avarorum et Sclavorum consistunt. — Gest. Dagob. ap. Du Chesne. I. 597.

Durch die Eroberung aller avariſchpannoniſchen Länder bis an die Mündung der Drave ſind dieſelben unter der geographiſchen Bezeichnung: der pannoniſche Limes, die pannoniſche Gränze, die pannoniſche Mark begriffen und über die Oſtgränzen Karantaniens hinausgeſchoben worden. Aber wegen des unmittelbaren Zuſammenhangs von Pannonien mit dem Lande unter der Enns und mit den, ſtatt Norikum, jetzt Karantanien genannten Landſtrichen hat man die der Donau näher gelegenen Theile anfänglich die avariſche, dann die pannoniſche Mark oder Gränze, und die Länder an der Raab, Mur und Drave bis zur Save hin die karantaniſche Mark genannt [1]); ſo daß wohl faſt die ganze öſtliche und ſüdliche Steiermark der karantaniſchpannoniſchen Gränze angehört hatte, bis durch die drohende Feſtſetzung der Ungarn im alten Pannonien eine neue Länderabtheilung nothwendig geworden iſt. Bis zum Jahre 830 waren die Oberbefehlshaber und Statthalter in dem karantaniſchen Gränzlande (Praefecti limitis pannonici, — auch Marchiones, Duces) die Herzoge Erich (Unroch, Heinrich), Kadolach und Balderich geweſen; und als untergeordnete Gränzgrafen, beſonders in den ſloveniſchen Landtheilen und im ſüdlichen Pannonien, darf man die in den Salzburgerdokumenten und fränkiſchen Chroniken bezeichneten, wohl auch eingebornen ſloveniſchen Woiwoden, Wladiken oder Kneſen (Duces, Comites) Wonomir, Privizlauga, Cemikas, Ztvimar, Etgar, Liudewit, Salacho oder Saladio, Priwina, Hezilo (Chozil oder Heinrich), Brazlavo, Helmwin, Albger und Pabo zählen. Es iſt eben ſo unmöglich, die ambachtlichen Bezirke dieſer markgräflichen Gränzenhüter (Marchiones, Duces) und Grafen geographiſch nachzuweiſen, als genau zu beſtimmen, welche Ländertheile von Iſtrien und Friaul bis an die Save, Drave und Mur herauf ein jeder jener vier größeren Diſtricte umfaßt habe, in welche die große herzogliche Friaulermark oder das karantaniſche Gränzland nach der Abſetzung des Markgrafen und Gränzſtatthalters Balderich (J. 828 — 829) getheilt und unter vier beſondere Grafen zur Verwaltung und Vertheidigung geſtellt worden iſt. Daß dieſe vier Bezirke — Friaul mit Iſtrien, — Krain mit Liburnien, — Unterpannonien und Karantanien geweſen ſeyen, gehört mehr kühner Vermuthung, als hiſtoriſch erwieſenen Ver-

[1]) Annal. Eginhard. Ann. 825. 826. — Annal. Fuldens. ap. Du Chesn. II. Ann 861. — Anonym. in Vit. Lud. Pii. ap. Du Chesne II. p. 304 A. 328.

hältniſſen an [1]). Nach Balderichs Abſetzung waltete die Herrſchaft K. Ludwigs des Deutſchen im Königreiche Baioarien, und der königlichen Prinzen Karlmann und Arnulf dermaſſen gewaltig über Karantanien und das karantaniſche Gränzland, daß die Macht der markgräflichen Gränzenhüter gänzlich verſchwindet. Nach dem Zeugniſſe der fränkiſchen Zeitbücher und ſalzburgiſchen Urkunden beſtanden aber dieſe Mark- und Gränzgrafen in den ihnen zugewieſenen Bezirken immer und in entſcheidender politiſcher Wichtigkeit fort [2]). In der Epoche der ungariſchen Einfälle und der dadurch veranlaßten Wirren erſcheinen als Mark- und Gränzgrafen in den karantaniſchen Gränzländern der baioariſche Heeresfürſt Graf Liupold, Bruder Aribos, des gleichzeitigen Gränzhüters in der Oſtmark; Sighard und Rathold, Vater und Sohn, Grafen von Sempt und Ebersberg (J. 900 — 930). Eben aber der Schrecken vor den Magyaren, deren Einfälle jeden Tag gefürchtet werden mußten und deren Raubzüge mehr denn glaublich waren; die unruhigen Bewegungen der Berengare in den Ländern unter den ſüdlichen Alpen; die Vereinigung Italiens mit Deutſchland durch K. Otto den Großen, und die Feſthaltung derſelben; die Ausſcheidung einer eigenen ſelbſtſtändigen Mark gegen die Ungarn in den Ländern unter der Enns; die Trennung Karantaniens von Baioarien, als im J. 976 Heinrich der Zänker, der Herzog der vereinigten Länder Kärnten und Baiern, wider ſeinen Vetter und Kaiſer, Otto II., Aufruhr erhob, — brachte eine neue Veränderung in der geographiſchen Geſtaltung der Steiermark hervor, welche ihre Selbſtſtändigkeit nach dem heutigen Umfange ihres Gebietes begründet hat. Vorerſt (Jahr 960 — 970) iſt durch die Ungarn der karantaniſche Limes bis auf die oben nachgewieſenen Oſtgränzen Karantaniens ſchon faſt ganz nach dem Oſtgränzenzuge der Steiermark zurückgedrängt worden. Alles Gebirgs- und Flachland, welches die heutige Steiermark bildet, wurde ſodann zu einer einzigen Karantanermark, auch vorzugsweiſe ſogenannten Mark, March geſtaltet [3]), in zwei Marken abgetheilt, und jede derſel-

---

[1]) Beiträge zur Löſung der Preisfrage u. ſ. w. I. Heft. p. 47.

[2]) Annal. Bertinian. Hincmar. Metens. Fuldens. Rudolfi Annis 860 — 870. — Juvavia, Anhang 17 — 18. — Christ. Pessler in serie ducum Carinthiae, p. 6 — 7.

[3]) Juvavia, Anhang p. 246. — Meichelbeck, ibid. p. 264. 265. In Marchia juxta Rabam fluvium Chuniperge; J. 1033. — Dipl. S. Duc. Styr. I. 17. In Marchia Rambrechtsteten et Ramatsteten. J. 1043. — In

den einem beſonderen Markgrafen, zum ſtäten Gegengewichte wider die mächtigen Herzoge im eigentlichen Karantanien, zur Verwaltung und Vertheidigung gegeben. Jeder dieſer Markgrafen erſcheint in den Urkunden und Zeitbüchern als Karantanermarkgraf, Markgraf von Kärnten [1]). Die Gränzen dieſer beiden Marken in der Epoche von der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts bis zu ihrer Vereinigung in das Eine ſelbſtſtändige Land Steiermark laſſen ſich nicht mehr mit geographiſcher Beſtimmtheit nachweiſen. Die untere Markgrafſchaft wurde auch die Mark von der Saan, an der Saan, die Mark an der Save, die Mark jenſeits der Drave, und ſeit dem zwölften Jahrhunderte allein mehr vorzugsweiſe die Mark, die Marich, March (und die Bewohner: die Lewte auf der Marich, die Marich-Lewte) genannt [2]). Im Norden ſcheint der Lauf des unteren Murſtromes und der mit der Laßnitz zuſammenfließende Bach der Sulm die Gränzen gebildet zu haben. Im Süden und Süſtweſten ſcheint dieſe untere Mark eine Zeitlang auch die Landtheile des Neuſtadtler- und Laibacher Kreiſes in ſich begriffen zu haben [3]). Vor allen anderen Geſchlechtern treten in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts in der unteren Steiermark die Grafen von Frieſach und Zeltſchach, Gaugrafen an der Saan, hervor, reichbegütert an der Saan, Save, Sottla, Nirina, an den ſüdlichen Abhängen des ausgedehnten Bachergebirges und im Admontthale der oberen Steiermark, und von Kaiſer und Reich mit allen Hoheitsrechten auf denſelben begabt. Zwei Wilhelme, Gaugrafen an der Saan, Vater und Sohn, ſcheinen ſeit dem Jahre 970 bis 1035

Urkunden von St. Lambrecht, J. 1060 — 1070: in Marcha, in Marchia. — Pez, Anecdot. II. P. III. 245 — 248, in der Lebensbeſchreibung des Salzburgererzbiſchofs Conrad I. — Nach einer Bambergerurkunde v. J. 1048 lag Rottenman im oberſteiriſchen Paltenthale geradezu in Marchia, auch noch im Jahre 1177. — Caesar, Annal. I. p. 711. 722: Ministerialibus per Carinthiam et Marchiam constitutis!

[1]) Juvavia, Anhang p. 246. — Lamb. Schaffnab. Annis 1062—1070. — Chron. Austral. Freheri Anno 1128: Marchio Carinthiæ, Carentinorum.

[2]) Archiv für Süddeutſchl. I. 225, 230, J. 1015 und 1025. Beſitzungen an der Save, Saan, Sottla, Nerina u. ſ. w. gelegen, als geradezu in Marchia. Ob auch die Mark von Pettau, die Mark von Marburg, die Marchia transsylvana, transalpina — ? iſt mehr Vermuthung, als urkundlich erwieſen; ſo wie die Benennung Mark an der Save, Marchia juxta Souwam, auch zweifelhaft iſt, und die dafür angeführte urkundliche Stelle in einem andern Sinne genommen werden kann. Archiv für Südd. II. p. 213.

[3]) Froelich, Archontolog. Carinth. p. 50 — 57. — Hornect. 227.

die früheſten Markgrafen der unteren Karantanermark geweſen zu ſeyn. Der zweite Wilhelm erlag den Nachſtellungen des aufrühreriſchen Karantanerherzogs Adalbero, aus dem Stamme der Grafen von Mürzthal und Eppenſtein, gegen welchen er auf Seite ſeines Herrn und Kaiſers Konrad II. geſtanden war. Nach dieſem gelangte ein fremder Heldenſtamm aus Thüringen zum markgräflichen Ambachte der unteren Karantanermark, mit Wilhelm Grafen von Weimar und Orlamünde, deſſen Heldenmuth in den ungariſchen Bürgerkriegen ſich Sophia oder Jojada, die Tochter des Königs Bela, zur Braut erworben hatte. Nach ſeinem Tode gelangte die Verwaltung der Mark an Ulrich, den Sohn ſeines Bruders Poppo, bis zum Jahre 1070. Ihm folgten die Brüder Ulrich II., und dann Poppo, Starchand zugenannt. Dieſer mit ſeinem Bruder Grafen Weriand und mit anderen Landesedlen der Karantanermark waren im gewaltigen Kampfe zwiſchen Kaiſer und Papſt und den beiden K. Heinrichen, Vater und Sohn, wüthige Gibellinen. Sie bekriegten, fingen und bedrängten in barbariſcher Haft den ſalzburgiſchen Oberhirten Thiemo. Da wich ihr Glück; der welfiſchgeſinnte Sponheimer, Graf Bernhard, Schwiegerſohn des ſteiriſchen Markgrafen Ottokar und Bruder jenes Heinrich III., welcher den Mürzthalergrafen in der Herzogswürde über Kärnten (Jahr 1122) nachgefolgt iſt, trieb ſie (bis zum Jahr 1128) von Land und Leuten. Auf Poppo Starchand folgten in der untern Mark Pilgrim der Vater und Günther der Sohn (von Hohenwart zugenannt) aus dem baioariſchen Edelſtamme der Grafen von Andechs. Günther iſt in den ſteiriſchen Annalen bekannt als rachſüchtiger Verfolger des Abtes Wolfold von Admont. Auf ſeinem Todbette zahlte er die an dem frommen Abte verübte beſchimpfende Gewaltthat mit reicher Spende von Gütern an der Sulm, Laßnitz und zu St. Martin bei Grätz, und wählte ſeine Gruft in Admont ſelbſt. Mit ſeinem Tode fiel die Ambacht der unteren Steiermark ſammt allen Alloden und den Aquilejerlehen an den Markgrafen Ottokar VII. von Steier (Jahr 1138 — 1140), den Zeugen und Vollſtrecker ſeines Teſtaments.

Alles ſteiriſche Land von der Sulm und untern Mur an bis zu den Zinnen der nordweſtlichen Felſengebirge, welche heut zu Tage noch das Steireroberland von Oeſterreich ob der Enns und von Salzburg ſcheiden, gehörte zur zweiten oder zur oberen Karantanermark. Sie trug faſt durch hundert Jahre die alleinige Benennung Karantanermark, die Mark; bis ſie in die Hand

der Grafen von Traungau gekommen ist (Jahr 1055). Diese nannten sich von ihrer Hauptburg Stir, Stire, Styre, Steier [1]), am Zusammenflusse der Steier mit der Enns, Grafen von der Styre, von der Steier; von woher dann die Bezeichnung Markgrafschaft von der Styre, von der Steier, von Steier zuerst, und seit dem Jahre 1056 auf die obere, und seit dem Jahre 1148 auf die untere Mark übergegangen, und das ganze Land der nunmehr vereinigten Marken das Land von der Styre, von Steier (Jahr 1225), das Land Stir, Stirlant, Stireland [2]), Steyr, Steyr-Marich, die Steiermark genannt worden ist. Doch wurde dadurch die Unterscheidung der beiden alten Marken selbst nicht aufgehoben, und bis zum Anfang des dreizehnten Jahrhunderts nur dahin festgestellt, daß von jetzt an, der natürlichen Beschaffenheit des Landes entsprechend, der südliche Theil die Bezeichnung untere Steiermark, die Mark vorzugsweise; der nördliche aber den Namen die obere Steiermark, die obere Mark bekommen und bis auf den heutigen Tag behalten hat [3]).

Wie weit sich die nordöstlichen Theile der obern Mark gegen die Ostmark oder das Land unter der Enns ausgedehnt haben, läßt sich für die Epoche des zehnten bis in die Mitte des zwölften Jahrhunderts mit geographischer Bestimmtheit nicht angeben; und man hat keinen Grund, erweitertere Gränzen nachzuweisen, als die oben bezeichneten des alten großen Karantaniens, vom Wechselgebirge an den Oetscher und Semmering und an der Gebirgskette fort, welche noch heut zu Tage Steiermark von dem Lande Oesterreich unter der Enns scheidet. Von der Mitte des

---

[1]) Wie uralt diese Benennung sey, bewährt der Name des Ortes: Styriate in der Gegend des Pyrnberges und des Flusses Steier auf der Peutinger'schen Straßenkarte. — Gesch. der Steiermark I Theil p. 87.

Daß diese obere Mark auch die Mark an der Raab, Marchia juxta Rabam, genannt worden sey, ist nur Vermuthung, weil die urkundlichen Worte, die man dafür anführt, auch noch in einem anderen Sinne genommen werden können. Denn in der Stelle: In Marchia juxta Rabam fluvium Chuniperge, kann der Sinn auch so genommen werden: In Marchia, juxta Rabam fluvium Chuniperge, weil Kainberg am Schöckl wirklich sehr nahe am Raabflusse liegt.

[2]) Ulrich von Liechtenstein. Edit. Lachmann p. 212. — Horneck. Edit. Pez. p. 111.

[3]) In einer Urkunde des babenbergischen Herzogs Leopold an den Erzbischof Eberhard II. von Salzburg J. 1220 heißt es: „Cum universitas Cleri archidiaconatus superioris Marchiae ad conventum in Newnkirchen celebrandum convenisset.“ — Marchia geradezu genannt. J. 1138. — Caes. I. 741.

zwölften bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts aber beſtanden hier andere Gränzmarken, welche jedoch gleicherweiſe geographiſch genau nicht nachgewieſen werden können, und die nicht ſo ſehr in der Ausdehnung politiſcher Gewalt, als vielmehr in reichem Erwerbe von allodialem Land und Leuten ihren wahren Grund gehabt haben, wie aus Folgendem erhellen wird. Der markgräfliche Ambacht der oberen Steiermark lag ſeit ungefähr dem Jahre 970 in der Hand der mächtigen Grafen von Mürzthal und Eppenſtein, Marquard und Adalbero, Vater und Sohn. Nachdem der Letztere zur Herzogswürde über Karantanien erhoben war (Jahr 1012), verwaltete anfänglich Arnold II., Graf von Lambach und Wels, dieſe Mark allein, dann mit und neben ſeinem Sohne Gottfried, Gaugrafen im Enns- und Paltenthale, Herrn zu Pütten, dem ſiegreichen Helden gegen die Magyaren. Nach Gottfrieds Tode (Jahr 1055) kam die Mark an Ottokar V., Grafen von der Steier und Gaugrafen im Traungaue, deſſen Vater Ottokar IV., eine Gräfin von Pütten, Lambach und Wels, Tochter Arnolds I. zur Ehe gehabt hatte. Gottfried ſchloß den Mannsſtamm der Grafen von Lambach, Wels und Pütten. Sein reiches Erbe an Land und Leuten um Hartberg und Pütten bis an die Traiſen, Pieſting und Schwarza in der Oſtmark kam an ſeine Tochter, Mathilde, und durch ſie und ihren Gemahl, den baioariſchen Grafen Ekkebert II., an das Edelgeſchlecht der Grafen von Formbach und Neuburg; einige Theile jenes Erbes in eben denſelben Gegenden auch an ſeinen Verwandten Ottokar V., Grafen von Steier und Nachfolger in der oberen Mark [1]). Mit Ekkebert III., welcher 15. Auguſt 1158 bei der Belagerung von Mailand ſeinen Tod gefunden hatte, erſtarb der Mannsſtamm der Grafen von Formbach, Neuburg und Pütten. Ihn erbte der glückliche Markgraf Ottokar VII. von Steier auf, und vereinigte alle deſſen Allode zwiſchen dem Semmering, Wechſel und Hartberg bis an die Schwarza und Pieſting hinaus mit den Allodien ſeines Hauſes und den Markgrafſchaftsgütern von Steier [2]). Von dieſer Zeit an ward der ganze Landſtrich von Hartberg, vom Wechſel und Semmering bis an die Schwarza und Pieſting, der ganze Bezirk um Glock-

---

[1]) Rauch, script. Austr. I. 244 — 245. Dieſe Beſitzungen der Steirermarkgrafen in der Oſtmark vermehrten ſich auch gleich nachher durch die Vermählung Ottokars VI. mit Eliſabeth, Schweſter Leopold des Heiligen in Oeſterreich.

[2]) Idem, I. 244.

nitz, Neunkirchen und Neuſtadt für ſteieriſchen Boden angeſehen, und, in fortlebender Erinnerung des alten großen Kärntnerreiches und der Karantanermark, in Urkunden und Zeitbüchern als karantaniſchſteieriſcher Boden bezeichnet [1]). Weiter fort aber vom Semmering und den Quellen der Schwarza blieb die Bergkette zwiſchen Oeſterreich und Steier auch die beſtimmte Gränzlinie der oberen Mark, welche Gränzen ſich im Ennenkel, jedoch ſehr dunkel und verworren verzeichnet finden [2]). Erſt nach dem Ausſterben der babenbergiſchen Fürſten von Oeſterreich mit Herzog Friedrich dem Streitbaren (Jahr 1246), als die gewaltigen Könige Ottokar von Böheim und Bela von Ungarn um das Erbe ſo ſchöner Länder langwierig ſtritten, geſchah im Jahre 1254 die Friedenseinigung dahin, daß die Steiermark nach den Gränzen des alten Karantaniens, vom Hartberg und Semmering, nach der Gebirgskette bis an die Enns herauf, an den Ungarkönig überlaſſen, der Bezirk um Neuſtadt bis an die Schwarza und Pieſting für immer vom Steirerlande abgetrennt und mit Oeſterreich unter der Enns vereinigt worden iſt [3]). Und ungeachtet ſpäter der ſiegreiche K. Ottokar Steiermark und Oeſterreich wieder mit einander

---

[1]) Beiträge zur Löſung der Preisfrage u. ſ. w. p. 204 — 211. Aus der hier vom Jahre 1053 angeführten Urkunde folgt keineswegs, daß damals ſchon der Bezirk von Neuſtadt karantaniſchſteieriſcher Boden geweſen ſey — Eine Paſſauerurkunde zwiſchen 1246 und 1273 beſagt auch: Item ecclesiam apud novam sylvam confert Dietricus da Hohenberg, et fundus est Episcopi Decimae ibidem usque ad fines Styriae. — Wien. Jahrb. der Lit. XL. Anh. p. 31.

[2]) Rauch. I. 245 — 246. — Lambacher Interregnum, p. 48. (b).

[3]) Anonym. Leobiens. ap. Pez. An. 1253 (1254): Otakerus Rex Bohemiae resignavit totam terram Styriae Belae Regi Hungariae tali conditione, ut quidquid esset de terra Styriae ultra montem Semernicum, remaneret Bohemo cum tota Austria. Unde exortum est, ut isti in nova civitate et circum quoque dicuntur Australes, cum tamen eadem civitas sita sit in terra Styriae. — Pernoldus, Ann. 1254. — Ottokar von Horneck, Reimchronik Kap. 26.

Als Hauptpunkte in der Umgränzung der Steiermark in Urkunden vom eilften bis dreizehnten Jahrhundert erſcheinen daher: der Oetſcher (Otzhan), der Semmering, der Erlaffee bei Mariazell in dem Beſitzſtreite zwiſchen Lilienfeld und St. Lambrecht im Jahre 1266, das Kärnthnergſcheid, — Karinthiſcheide, — der Fränzbach, der Lauſachbach (in admontiſchen Urkunden) der Pyrnberg, der Goſſauerberg, der Mandlingbach, auf deſſen rechtem Ufer als auf ſalzburgiſchem Boden K. Adolf dem Hochſtifte erlaubt hat, eine Veſte zu bauen, — die Gegend zwiſchen Frieſach und Schaufling (in den Gedichten Ulrichs von Liechtenſtein J. 1225). Um das Jahr 1160 ſcheint Friedrich I. von Pettau die Landesgränzen an der Peßnitz und um Großſonntag bis zu den heutigen Marken erweitert zu haben. Dipl. saec. Styr. II. p. 207.

und für immer vereinigt hatte, blieb es doch für alle Zukunft in politiſcher Hinſicht von Steiermark getrennt. Ungleich länger aber dauerte es, daß die Neuſtadtergegend in Kirchenſachen der Steiermark untergeſtanden iſt. Salzburg zählte unter ſeinem Generalvikariate in Steier auch das Erzdiakonat von Neuſtadt mit zwei dazu gehörigen Dekanaten Kirchſchlag und Steinfeld, über welche noch ſeit dem Jahre 1758 der Pfarrer zu Weitz auf dem Weitzberge in der öſtlichen Steiermark die Würde eines Erzprieſters oder Erzdiakons getragen hat. Erſt im Jahre 1782, bei der durch K. Joſeph II. vollführten Regelung der Diöceſen, trat der ſalzburgiſche Erzbiſchof Hieronymus den ganzen Bezirk an der Schwarza und Pieſting an das Bisthum Neuſtadt ab, welches bald darauf nach St. Pölten übertragen worden iſt [1]). Im Nordweſten der Steiermark bezeichnet Ottokar von Horneck den Mandlingbach zwiſchen Radſtadt und Schladming als die Gränzſcheidung des Landes gegen Salzburg: „daz er dem Piſcholf zu Leib pawt an dem Geſchaid hie ze Steyr dez Lannd-Drums vnd da dez Piſtumbs Herrſchaft her anſtozzet. Die Gemerkch chlozzt ain Pach, iſt Mennditch genannt.“ — Im Südoſten läßt eben dieſer Schriftſteller zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts die ungariſchen Landesgränzen nahe bei Radkersburg erſcheinen [2]).

In Beziehung der mittelalterlichen Geographie der Steiermark wäre nun hier auch der Traungau mit der Stadt und Burg zu Steier und die Stadt Enns zu berückſichtigen. Der Traungau war ſchon um das Jahr 876 im Ambachte eines baioariſchen Grafens Aribo, Bruders des baieriſchen Heeresfürſten Luitpold. Von Aribo, der zugleich unter abwechſelnden Geſchicken Markgraf in der Oſtmark geweſen iſt, kam der Traungau (Jahr 906) an ſeinen Sohn Ottokar I. und von dieſem an alle Erſtgebornen ſeines Stammes, die traungauiſchen Ottokare, aus welchen Ottokar V. oder Oezo (Ozy) zum Markgrafen der oberen Karantanermark (J. 1056) erhoben worden iſt, welcher ſich früher von ſeiner Hauptburg Stir, Stire, Styre oder Steier, Graf von Styre oder Steyer, und jetzt auch als Markgraf ſo genannt hat. Vor dieſer Epoche hatte der Traungau niemals weder zu Karantanien noch zur obern Karantanermark, er hatte immer zu Baioarien oder zum baioariſchen Norikum gehört. Aber auch nachher hat derſelbe niemals im eigentli-

[1]) Nachrichten von Juvavia, p. 298 — 302. Anmerkung (a).

[2]) Horneck, p. 250 — 251.

chen Sinne mit der Mark von Styre oder mit der Steiermark, als mit einem selbstständigen Lande, ein einziges Land, eine einzige unter bestimmten Gränzen erscheinende und bekannte Markgrafschaft ausgemacht. Alle urkundlichen Andeutungen, welche auf ein solches Verhältniß bezogen werden könnten, sind allein nur zu verstehen von dem reichen Allodenbesitz der Ottokare an Land und Leuten in diesem Gaue und von den von ihnen theils gegründeten, und daher mit besonderer Vorliebe begünstigten, theils reichbegabten und beschützten Stiften Traunkirchen, Lambach, Gleink und Steiergarsten. In einer geographischen Karte der Mark von der Styre, als solcher, ist der Traungau stets wegzulassen. Dieselbe Bewandniß hat es auch mit den Städten Steier und Enns, wenn gleich die erstere der Steiermark selbst diesen Namen gegeben zu haben scheinen möchte. Einer alten Ueberlieferung zu Folge soll Ottokar III., Gaugraf an der Traun, der Erbauer von Steier gewesen seyn, d. i. von der Burg Styre, Stir, Stire, Steier (Styrapurch — schon in der Zeit Jahr 971 — 991) [1] am Zusammenflusse der Steier mit der Enns, an welcher Stelle sich dann nach und nach das Städtchen Steier selbst erhoben hat. So wie die übrigen Eigengüter im ganzen Traungaue und unterhalb des Ennsflusses: Behamberg, Waidhofen, Ennswald, Gaflenz u. s. w., gehörte demnach auch die Stadt Steier zu den Hausalloden der Ottokare, niemals aber als geographischer Theil zur Steiermark, als der geschlossenen Mark von Styre. Bei dem Friedensschlusse zwischen K. Ottokar von Böheim und K. Bela von Ungarn (J. 1254), wo das pütteniſche Erbe der traungauischen Ottokare vom Lande Steier für immer getrennt worden ist, kam auch Steier mit allen Zugehörden an Ottokar und durch ihn an alle nachfolgenden Herzoge des Landes Oesterreich, so daß alle, später bei verschiedenen Ereignissen und Erbtheilungen vorgefallenen Veränderungen mit dem Besitze der Stadt Steier (Jahr 1379, 1407, 1440, 1453, 1458) auf die geographischen Verhältnisse der Steiermark ganz und gar keine Beziehung mehr gehabt haben [2].

Die Stadt Enns und Ennsburg ist auf dem Grunde des Stiftes St. Florian und des östlichen Gränzgrafens Aribo, des Ahnherrn der Traungauer-Ottokare, gegen die Ungarn im Jahre 900 erbaut worden.

---

[1]) Wien. Jahrb. d. Lit. XL. Anhang, p. 7.

[2]) Beiträge zur Beantwortung der Preisfrage u. s. w. p. 219 — 221.

Nach ſeltſamem Wechſel dem Stifte St. Florian, Heinrich I., Herzoge in Baiern und Bruder K. Ottos des Großen, endlich dem Hochſtifte zu Paſſau gehörig, belehnte K. Konrad II. um das Jahr 1020 Ottokar IV., Gaugrafen im Traungaue und Grafen im Salzburggaue mit dem Beſitze der Stadt Enns. Unter ihm und ſeinem Sohne Ottokar V. nahm Enns durch ſeine günſtige Lage zwiſchen dem Lande ob und unter der Enns und durch lebhaften Handel dermaßen zu, daß die Markgrafen von Steier ihre Hauptmünzſtätte in dieſe Stadt her verlegten, daß ſie ihr zum Wappen ihren eigenen markgräflichen Wappenſchild mit dem Panterthier gaben, und dieſelbe ihre berühmte Stadt Enns (Villa nostra celebris Ennsa) benannten. Faſt durch zweihundert Jahre blieb Enns im Beſitze der Ottokare von Steier, ging dann bei deren Ausſterben an die Fürſten von Babenberg in Oeſterreich und von dieſen an alle ihre Nachfolger über. Auch Enns gehörte alſo zu den Hausallodien der Traungauer und Babenberger, und hatte demnach in geographiſcher Beziehung mit der Mark von der Stir, Stire, Styre oder Steier, als ſolcher, gar nichts gemein [1].

Die Landesbewohner der Steiermark im Mittelalter und deren geographiſches Verhältniß zum auſtraſiſchen und zum deutſchen Reiche.

Ueber die Fortdauer der uralten celtiſch-germaniſchen Bewohner der Steiermark aus der Urzeit durch die römiſche Epoche in das Mittelalter herab kann kein Zweifel entſtehen; weil kein Ereigniß über dieſes Land gegangen iſt, welchem eine gänzliche Austilgung der alten Bewohner zugeſchrieben werden könnte. Was allfällig von Alanen, Herulern, Turzilingern, Rugiern, Oſtgothen [2], Weſtgothen und Longobarden, welche theils im fünften und ſechsten Jahrhunderte in den Ländern unterhalb der Donau herumſchwärmten, plünderten und verheerten, in den pannoniſchen Landtheilen der Steiermark ſeßhaft geblieben ſeyn und ſich auf die ſpä-

---

[1] Beiträge zur Beantwortung der Preisfrage, p. 212 — 219. — Die gleiche Anſicht wegen des Traungaues hat ſchon Rauch, öſterr. Geſch. III. p. 150 — 167 nachgewieſen.

[2] Von Gothen in Pannonien ſind einige Andeutungen übrig in Cassiod. Var. Epist. III. 40. 42. 50., IV. 49.

tern Zeiten erhalten habe, kann heut zu Tage nicht mehr nachgewiesen werden. An Körperbildung, Sprachdialekt, Kleidung und Sitten ist zwischen den heutigen Bewohnern verschiedener Thäler oft charakteristischer Unterschied zu bemerken. Jedoch, wer mag daraus mit Bestimmtheit andeuten, ob diese Bewohner dem germanisch-celtischen Urstamme, oder andern zu demselben wieder zurückgeflutheten Trümmern der großen germanischen Völkerbewegung angehören? Die allgemeine Verbreitung originalrömischer Familien, in der Steiermark eingebürgert, beweisen die über das ganze Land verbreiteten inschriftlichen Steine und plastischrömischen Gebilde, von denen manche zuverlässig erst der Epoche nach der Völkerwanderung entstammen. Nur aus dem norischen Lande an der Donau sind zu Ende des fünften Jahrhunderts sehr viele Römerfamilien nach Italien fortgewandert, keineswegs aber aus der pannonischen und aus der norischen Steiermark; hier sind sie, endlich bis zur Unkenntlichkeit mit den Urbewohnern verschmolzen, fortwährend und in ihren spätesten Enkeln bis auf den heutigen Tag erhalten, seßhaft geblieben. Manche Verordnungen des ostgothischen Königs Dietrich sind ausdrücklich an die alten Landesbewohner und an die in der pannonischen und savischen Steiermark seßhaften Römer gerichtet, und die gerichtlichen Entscheidungen werden an die Landesgewohnheiten der Urbewohner und an die Gesetze der Römer gewiesen [1]). Unter den Bewohnern der die Steiermark im Norden und Westen begränzenden Gaue, im Traungau, im Attergau, im Salzburggau, bezeichnen die ältesten Urkunden des Hochstiftes Salzburg wortdeutlich noch Ortschaften und Gegenden der Römer und die Römer, die Fremden, die Wallen, Walchen, die Wällschen als Bewohner derselben [2]).

Von Ereignissen, welche auf bedeutende Veränderung der Bewohnerschaft gewaltig einzuwirken pflegen, ist das Steireroberland vom Jahre 500 bis 1300 fast gänzlich frei geblieben. Mächtig umstaltend wirkten aber ähnliche Ereignisse in der mittleren und vorzüglich in der südlichen Steiermark. Wo und welche der steiermärkischen Urgemeinden an der Raab, Feistritz, Kainach, Lasnitz, Sulm, Mur, Pesnitz, Drau, Drave, Saan und Save bis zum Uebergange der Longobarden nach Italien (J. 568) von den umherwüthenden Herulern, Turzilingern, Rugen, Gepiden, Gothen,

2 *

[1]) Cassiodor. Var. Epist. III. 24., V. 14.

[2]) Juvavia, Abhandlung p. 93 — 94. Anhang p. 21. 23. 32. 37. 41. 43.

Alemannen und Franken entweder zur Auswanderung gedrängt, oder gänzlich vertilgt worden ſind, wiſſen wir nicht. Ohne Zweifel fanden bei dem gewaltigen Vordringen der barbariſchen Avaren über die Landtheile an der Mur, Drave und Save bis über die juliſchkarniſchen Alpen nach Italien und über das ſüdliche Mittelnorikum hin zahlreiche celtiſchgermaniſche Volksgemeinden in den bezeichneten Landſtrichen (J. 582 — 670) ihren Untergang; wo ſich dann überall die von den Avaren in allen ihren Heerzügen ſtets voraus getriebenen und von ihrer Herrſchaft abhängigen Slovenen niedergelaſſen haben [1]).

Das vielverzweigte, ungemein zahlreiche Volk der Slovenen oder Slaven ſtammt aus Aſien. Arier, Ermanen, Arimasper, Dſchermanen waren ein und daſſelbe Volk, und uranfänglich ſeßhaft am nördlichen Thore Irans, an den Päſſen von Balch und Chorosſan, oder im Lande Chorasmia, welches auch Mirchond vor Alters Dſchermania genannt fand. In den Berichten der Alten von den Einwanderungen der Szythen nach Europa haben wir zugleich die Berichte von der Ueberwanderung der Dſchermanen oder Deutſchen nach Europa, und zwar bei der Eroberung des weſtlichen Aſiens durch die Szythen oder die ſzythiſchen Hauptſtämme, die Saken, Maſſageten und Arimasper. Die Szythen hießen auch Arier, und Aria iſt der älteſte Name des europäiſchen Szythenlandes. Syrmaten, Syromeden hießen vorzugsweiſe alle älteſten germaniſchſzythiſchen Völkerſchaften an dem Iſter, Völker mit weißer Haut, mit ſtarkem blonden Haarwuchſe, und nach ihrer Nationalweiſe größtentheils dunkel gekleidet, auch Melanchläner genannt. Eine zweite nordiſche Völkerwanderung brach um das Jahr 633 vor Chriſtus über Szythien herein, und die dadurch veranlaßte Vertreibung der bei den Alten ſogenannten Kimmerier, der kimriſchen Völkerſchaften, brachte neue Völkerverhältniſſe im europäiſchen Weſten hervor. Bei dieſen Ereigniſſen kam zuerſt die große Völkerſchaft der Gog oder Magog, der ſlaviſchen Sarmaten aus dem innern Aſien an die Gränze, an das Oſtufer der mäotiſchen See und des Tanais, wo ſie jetzt ihre Wohnſitze nahmen. Das weitere Vordringen der Slaven bis zum öſtlichen Germanien und an die

[1]) Aus abendländiſchen und byzantiniſchen Schriftſtellern nachgewieſen in meinem: Verſuch einer Geſchichte der ſloveniſchen Völkerſchaften an der Donau u. ſ. w. in der ſteiermärkiſchen Zeitſchrift VI. bis X. Heft.

Donau herab hatte dann ungefähr um das Jahr 126 vor Christus Statt; vorher hatte noch kein slavischer Völkerstamm den Don, die Scheidelinie zwischen Asien und Europa, überschritten. Von dieser Zeit an erscheinen die Slovenen, durch 400 Jahre, theils allein, theils in Verbindung mit den germanischen Völkerschaften, als Feinde der Römer. Alarich, Rhadagais und Attila, die Geißel Gottes, trieben sie in ihren Völkerzügen zur Bestürmung und Zertrümmerung des römischen Westreiches vor sich her. Im sechsten Jahrhunderte gebrauchten die furchtbaren Avaren größtentheils die Keulen und Schwerter der Slaven gegen das byzantinische, gegen das Reich der austrasischen Franken und gegen die Longobarden in Italien; und von den Avaren getragen und gehalten sind die Slovenen (J. 600 — 670) in die südliche Steiermark eingeführt und seßhaft gemacht worden. Es ist sehr schwer, ein historisch getreu charakterisirendes Bild der Slaven bei ihrer Einwanderung in die Steiermark zu entwerfen. Denn mancher slavische Volksstamm zeichnete sich in Hinsicht seiner Bildung und seiner bürgerlichen Einrichtungen, nach den wenigen Berichten der Alten, neben andern wilderen nomadischen Horden des Gesammtvolkes sehr zu seinem Vortheile aus. Im Ganzen sagen die Andeutungen der gleichzeitigen Alten Folgendes. Die Slaven waren fast alle von hohem und gelenkigem Körperbaue, der ihre besonders gewandte Stärke in allen Kriegen fürchterlich machte. Die großen schlanken slavischen Männer wurden in Byzanz sehr bewundert und angestaunt [1]). Den Charakter der Slaven zeichnete blutdürstige Grausamkeit und unersättliche Rachgierde, Verschlagenheit und Gewandheit zu jeder List und Verstellung, und im Unglücke meist kriechende Demuth und Heuchelei aus [2]). Die Körperbedeckung und Kleidung der Slaven war gewöhnlich schmutzig und schlecht; jedoch hatte sie ganz besondere, diesem Volksstamme eigenthümliche Weisen, welche, wie es scheint, von allen Slovenen stets festgehalten wurden; die slovenische Kleidung war von der fränkisch-germanischen viel verschieden [3]). Wo die Slaven fest angesiedelt Ackerbau trieben, wohnten sie größtentheils in schlechten, hölzernen, niedrigen Häusern und Hütten [4]);

---

[1]) Theophylact. inter Byzant. T. IV. P. II. 146.

[2]) Procop. Bell. Goth. III. 532 — 555 — 556., IV. 637 — Amm. Marcell. XVI. 78., XVII. 114. — XXIX. 439. — Maenand. de Legg. 114.

[3]) Tacit. de mor. Germ. I. 295. — Biblioth. SS. Patr. T. XI. „Vestem indutus adinstar Slavorum.“ — Fredegar, in Chron. cap. 67.

[4]) Amm. Marcell. XVII 116.

die nomadiſch umherziehenden, zahlreicheren Stämme derſelben aber zeichnet ſchon Tazitus im Gegenhalte der größtentheils ſeßhaften Germanen auffallend durch die Angabe aus, daß alle Sarmaten auf Wagen und Pferden ihr Leben zubringen, und keine feſten Wohnungen zu erbauen pflegen [1]). Vielmals waren auch dieſe Barbaren in förmlichen Nomaden-Zügen mit Weibern, Kindern und Viehheerden in die byzantiniſchen Länder eingefallen; wo ſie dann auf feindlichem Boden mit einer aus ihren zahlreichen Wagen zuſammengerichteten Wagenburg ihr Lager befeſtigten [2]).

Von den häuslichen Einrichtungen, Beſchäftigungen, Sitten und Gebräuchen der älteſten ſlaviſchen Völker finden wir weder in den römiſchen noch in den byzantiniſchen Schriftſtellern genügende Schilderungen; das allein nur, daß alle Slaven insgeſammt und manche Slavenſtämme vorzugsweiſe beſondern Sinn und Hang für Muſik und Lieder gehabt, und in der wirklichen Ausübung große Geſchicklichkeit an den Tag gelegt haben, ſo daß ein Theil der von den Avaren unterjochten Slovenen auch ſogar die avariſchen Volkslieder zu den ſeinigen gemacht hatte. Oft hörten die byzantiniſchen Krieger ſolche Lieder bei den Slaven, und ſie überfielen manchmal ihre ſorgloſen Scharen bei Trinkgelagen und avariſchen Geſängen [3]). In dem übrigen innern Verhältniſſe der ſloveniſchen Völkerſchaften ergeben ſich aus den Berichten der römiſchen und griechiſchen Alten noch drei beſondere Hauptzüge. Die ſlaviſchen Völker beſtanden aus freien Herren und aus leibeigenen Knechten. Ueber einzelne kleinere Volksabtheilungen eines größern Stammes herrſchten beſonders edle Häupter, deren mehrere zuſammen unter Einem königlichen Oberhaupte ſtanden, ſo daß in einem ſolchen Stamme oft zwei Könige zugleich neben einander beſtanden hatten. Man findet indeſſen doch auch Slavenſtämme in ausgedehnten Landtheilen ſeßhaft, wo alle zuſammen nur Ein einziges gemeinſames Oberhaupt, Einen König über ſich gehabt haben. In dem Geſammtkörper der Freien bei den ſchon auf einem beſſeren Bildungsgrade geſtandenen Slavenſtämmen finden ſich aber auch ſchon verſchiedene Abſtufungen derſelben, fürſtliche Häupter (Herzoge, Woiwoden, Wladiken), Edlere (Adelige) und gemeine Freie,

[1]) Tacit. de mor. Germ. p. 302.

[2]) Theophylact. inter Byzant. 167 — 168.

[3]) Theophyl. Symocat. 156.

eben ſo wie bei den germaniſchen Völkern, ausgeſchieden zu eigenen bürgerlich ausgezeichneten Claſſen des ganzen Stammvolkes [1]).

Man mag daraus entnehmen, wer in den ſloveniſchen Volksgemeinden bei den wichtigeren Angelegenheiten Aller beſonders geltende und entſcheidende Stimme gehabt habe. Es finden ſich zahlreiche Nachrichten in den Alten, welche dieſes Alles hinreichend beleuchten und beſtätigen [2]). Von den, unſern ſteiriſchen Slovenen benachbarten Slaven in Dalmatien ſagt Konſtantinus Porphyrogenita: Dieſe dalmatiſchen Slaven haben keine Beherrſcher (ἄρχοντας, nach byzantiniſchen Begriffen); ſondern wie bei den übrigen Slaven ſind auch über ihre einzelnen Volksabtheilungen alte Männer, Supane (Ζουπανους γερόντες) geſetzt. Ganz Dalmatien iſt in eilf ſolche Supanien (Ζουπανιας) abgetheilt, und der Bann derſelben (Βοανος) hat ſeinen Sitz in der Stadt Kribaſa [3]). Dieſe Einrichtung hatte mit der celtiſch-germaniſchen Grundverfaſſung große Aehnlichkeit, und ſie iſt auch bei den ſteiriſchen Slovenen mit derſelben ganz zuſammengefloſſen. Man erſieht aber aus dieſer Nachricht auch, daß die Slaven bei ihrer Ueberwanderung aus dem Mutterlande jenſeits der Donau ihre uralten volksthümlichen Einrichtungen in die neuen Wohnſitze unterhalb der Donau mitgebracht und lange Zeit unverändert beibehalten haben.

Auf Heerzügen erſchienen die ſlaviſchen Völkerſchaften zum Theile halbnackt mit jeder Waffenart verſehen, zum Theile vollkommen gepanzert, mit Schilden und anderer künſtlichen Leibesbedeckung wider jede Verwundung wohl verwahrt, und zu jedem Angriffe ausgerüſtet. Der größte Theil der Slaven focht aber immer zu Pferde, und in dieſer Kampfesart war auch ihre Kriegsweiſe ausgezeichnet und gefürchtet; zu Fuße hingegen ſich zu ſchlagen, ſchrieb ihnen ſchon Tazitus wenig ſtandfeſten Muth und taktiſche Geſchicklichkeit zu [4]).

In Kriegen bedienten ſich die Slaven meiſtentheils verſchnittener Pferde, der ſogenannten Wallachen, damit ſie, in Hinterhal-

[1]) Euseb. in vit. Constant. M. p. 689. — Amm. Marcell. XVII. 114 — 116. — Tacit. Hist. III. 237. — Maenander ibid, 765.

[2]) Dio Cass. LXXI. p. 808 — 809. — Zosimus, II. 680. — Am. Marcell. ibid. 114 — 116. — Jornand. de reb. Get. cap. 54. — Theophyl. p. 152. 155 — 156. — Fredegar, cap. 48. 67. 71.

[3]) Const. Porphyrog. de administr. Imper. inter Byzantin. T. XXIV. P. I. p. 87. 95.

[4]) Chron. Paschal. int. Byzantin. T. XXII. p. 393. — Tacit. mor. Germ. p. 302. — Histor. I. 204., III. 237.

ten lauernd, durch das Wiehern der Streithengſte nicht zu früh verrathen und durch die Brunſt der Vollpferde beim Anblicke oder Geruche von Stuten nicht aus ihrer Schlachtlinie geriſſen würden. Auch führte jeder ſloveniſche Reiter gewöhnlich zwei Pferde zur Schonung und Ausdauer für beide auf Heerzügen mit ſich [1]). Ueber alle andern innern Einrichtungen der ſteiriſchwendiſchen Slovenen bei ihrer erſten Einwanderung und Feſtſetzung ſind wir nicht gehörig unterrichtet. Durch Gewohnheitsrechte und Geſetze regelmäßig beſeſſenes Eigenthum an Grund und Boden, mit Burgen und Kaſtellen, Adel, Gemeinfreie und Leibeigene, und unter dem Adel fürſtliche Häupter, Grafen und Woiwoden, geſetzliche eheliche Verbindungen, ſelbſt Schrift, Gewohnheitsrechte und Geſetze ſcheinen ſie gehabt und feſtgehalten zu haben. Wir werden bei den betreffenden Gegenſtänden die Beweiſe dafür geben. Es bleibt aber immer ſchwer, hierin das urälteſte Nationale von dem, was ſie durch die Oberherrſchaft der Franken und Baioarier erhalten haben, zu unterſcheiden. Ihr religiöſer Glaube und Cultus war zuverläſſig auch durch Verbildlichung des Dualismus, eines guten und eines böſen Urweſens, einer weißen und einer ſchwarzen Gottheit, beſonders bezeichnet, wie er uns in ungemein vielen Formen des ganzen ſlaviſchen Weſens, durch die Hauptabtheilungen in zwei Hauptſtämme, Anten und Sklavener, Wenden und Slaven, Winden und Slovenen, und in der Nationalüberlieferung der Slaven, welche ihre Urabſtammung auf das große Volk Gog und Magog zurückführt, entgegentritt [2]). Wir ſetzen nun nur noch das Gemälde her, welches der byzantiniſche und mit dem Weſen der Slovenen wohl bekannte Schriftſteller Prokopius von den Hauptſtämmen der Slaven, von den Slovenen und Anten entworfen hat, und in welchem auch der religiöſe Glaube und die Götteranbetung derſelben beſonders berückſichtigt und umſtändlich geſchildert iſt: „Die Anten und Slovenen werden nicht von einem einzigen Ober„herrn beherrſcht, ſondern von Urzeiten her haben ſie eine volks„thümliche Verfaſſung (ἐν δημοκρατίᾳ). Alle zuſammen tragen das „ſie betreffende Glück oder Unglück insgemein. Auch in allen Din„gen haben dieſe beiden Völkerſchaften jetzt noch eben dieſelben Ein„richtungen, welche vor Alters unter ihnen beſtanden hatten. Sie

---

[1]) Dio Cass. LXXI. p. 805. — Amm. Marcell. XVII. p. 113.

[2]) Siehe über Alles: Carl Halling, in den Wien. Jahrbüchern der Literatur. B. LXIII. 118 — 221.

„bekennen und verehren nur einen einzigen Gott, den Erzeuger der „Blitze und Herrn des ganzen Weltalls, und ihm bringen sie Stie„re und andere dergleichen Opfer dar. Vom Fatum haben sie kei„nen Begriff, und sie schreiben ihm auch keine Gewalt über die „Menschen zu. Sind sie von schwerem Siechthum gedrückt, gehen „sie in die Schlacht, oder sehen sie sich sonst dem Tode nahe, so „geloben sie Gott Gelübde, Thieropfer, und sie halten auch treulich „das Gelobte, weil sie fest glauben, durch das Opferthier sey ihr „Leben erkauft worden. Sonst verehren sie auch Flüsse, Nymphen „und andere Götzen, welchen sie Opfer darbringen, und bei welchen „Opferungen sie Wahrsagerei pflegen. In Schlachten stürzen sie „gewöhnlich mit Schilden und Speeren zu Fuße auf den Feind. Die „Kämpfer zu Fuße ziehen keine Panzer an; einige haben weder Un„terhemd noch Mantel, und werfen sich, bloß die Schamtheile mit „einer Schürze bedeckt, dem Feinde entgegen. Sie haben alle ein und „dieselbe rohe Sprache, so wie sie sich alle am Körperbaue gleichen, „sehr groß und sehr stark sind. Aller Slaven Körperhaut ist nicht „sehr weiß, so wie ihr Haupthaar weder ganz blond, noch ganz „schwarz, sondern bräunlich. Sie leben wie die Massageten meist von „trockenen und rohen Speisen, und sie sind wie jene über und über „unreinlich und schmutzig. Uebrigens ist ihr Charakter weder bos„haft noch betrügerisch; sie haben in vielen Stücken mit großer Ein„fachheit die hunnischen Sitten beibehalten [1]).“ Das uralte Natio-naleigenthümliche des religiösen Glaubens und Cultus der Slove-nen ist jedoch bei den karantanischsteirischen Wenden so frühzeitig und so ganz in dem Christenthume untergegangen, daß davon Alles, bis auf geringe Spuren alten Aberglaubens, welcher jedoch auch wieder mit dem celtischgermanischen zusammentrifft, verschwunden ist.

Heut zu Tage bilden die Höhen der Berge Radel, Remschnik, Pößnitzhöhe, Poßruck und Platsch, deren Abläufe zur Sulm und vom Einflusse der Sulm in die Mur, der Lauf des Murstromes von Westen nach Osten über Radkersburg, und am linken Mur-ufer fort bis nach St. Gotthard an die Raab hin und über Mu-raköz (Czakathurn) nach Körment und in das ungarische Eisenbur-gercomitat hinein, die genaue Gränzlinie zwischen den Deutschen und Slovenen in Steiermark, so daß im Norden der bezeichneten Gränzen die Ersteren seit der Urzeit, im Süden derselben aber die Letzteren seit dem Ende des sechsten und seit der ersten Hälfte des

[1]) Procop. Bell. Goth. III. 498.

ſiebenten Jahrhunderts chriſtlicher Zeitrechnung ſeßhaft ſind [1]). So wie ſich die Slovenen weit hinab über die juliſchkarniſchen Alpen und an der Drave aufwärts über das ſüdliche Kärnten ausgedehnt und bis heut zu Tage daſelbſt feſtgeſiedelt behauptet haben; eben ſo waren die Wenden im Mittelalter noch viel weiter über die bezeichnete Gränzlinie herauf in der Steiermark theilweiſe zerſtreut ſeßhaft geweſen, jedoch im Laufe der Zeit von der übermächtigen germaniſchen Bewohnerſchaft gänzlich wieder verſchlungen worden. Eben dieſes hatte auch in der ſüdlichen Steiermark zwiſchen der Mur und der Save einſt Statt gehabt; zahlreiche urceltiſch-germaniſche Volksgemeinden im wendiſchen Lande ſind in der anwachſenden ſloveniſchen Bevölkerung untergegangen [2]). Viele Namen von Thälern, Gegenden, Gebirgen, Bächen, Ortſchaften, Feldſtücken und Familien, welche nicht bloß heut zu Tage, ſondern in alten Urbarbüchern von mehreren Jahrhunderten vorkommen, geben hievon unwiderlegliche Beweiſe. Ob die Ausbreitung der Slovenen bis an die Ips, Zwicha, Schala, Url im Lande unter der Enns, bis an den Ennsfluß, ſelbſt über denſelben an die Dietach, Steier und Traun hin [3]) über die Steiermark hinauf und von den ſteiriſchen Wenden ausgegangen ſey, iſt gänzlich unbekannt. In der mittleren und obern Steiermark beſtanden im früheren Mittelalter urkundlich nachweislich zerſtreut angeſiedelte Slovenencolonien bei Klöch nördlich von Radkersburg, um Leibnitz, Hengsberg, in den Thälern der Sulm, Laßnitz und Kainach, um Grätz, im Thale bei Rhein, im Mürzthale, um Leoben, Kraubat und um Rottenmann im Paltenthale [4]).

---

[1]) Meine: obangef. Abhandlung in der ſteiermärk. Zeitſchrift. VI. — X. Heft.

[2]) So ſind am rechten Ufer der Mur (in den windiſchen Bücheln) zwiſchen Ehrenhauſen, Murek und Radkersburg noch einige deutſche Dörfer geblieben.

[3]) Rettenpacher, Annal. Cremifan. 24 — 27. 31. 43. — Mon. Boic. XI. 106. — Juvavia, Anhang. 88. 158. — Pez. Anecdot. I. P. III. 16 56. — Franz Kurz, Beitr. II. 486. 500. 529. 534. 535. — Pachmayr, Annal. Cremif. 36. — Mein: Verſuch einer Geſchichte der ſloveniſchen Völkerſchaften. p 76 — 82.

[4]) Die Hauptſtadt Grätz ſelbſt wird von Vielen für eine urſprünglich ſloveniſche Niederlaſſung gehalten; weil Grad, Gradez ſloveniſch ſey, und ein Kaſtell, eine Burg, Schloß bedeute. Erſt ſpäter habe K. Karl der Große eine baioariſche Colonie in Grätz und deſſen Umgegend eingeſetzt; von welcher Zeit an ſtatt dem ſloveniſchen Gradez die Benennung Bairiſch-Grätz üblich geworden ſey, um es von dem Orte Windiſch-Gratz im Lande der Slovenen zu unterſcheiden. — Für die eine ſowohl, als für die andere Behauptung mangeln genügende Beweiſe. — Meine: Geſchichte der

Uebrigens glaubten frühere Geſchichtsforſcher, außer deutſchen und ſloveniſchen Bewohnern der Steiermark noch andere, im Laufe des Mittelalters erſt hereingebrachte Coloniſten zu finden. Bei dem dreißigjährigen Vertilgungskriege K. Karls des Großen gegen die Sachſen ſpielt die Verbreitung ſächſiſcher Colonien eine bedeutende Rolle. Wenn nicht gar von jenen Sachſen, welche mit den Longobarden nach Italien übergewandert ſind, ſo will man doch wenigſtens von den Sachſen unter K. Karl dem Großen oder aus der Feſtſetzung und Verwaltung des ſächſiſchen Hauſes der Grafen von Weimar und Orlamünde, als Markgrafen der untern Steiermark, die Gründung des heutigen Marktes Sachſenfeld [1]) im Saanthale bei Neucilly herleiten. Auch fränkiſche und baioariſche Colonien verbreitete Karl der Große in ſeinem ausgedehnten Reiche [2]). So leitet man daher Frankenberg in der Pfarre St. Ruprecht an der Raab, Frankofzen in der Pfarre Friedau auf uralte oder auf karolingiſche Anſiedlungen auſtraſiſcher Franken zurück. Ein K. Frankenjüngling, Karlot von Chalons, ſoll aus ſeiner Heimath flüchtig in das obere Murthal gekommen ſeyn, dort bei Katſch im Burerloche die geraubte Tochter eines Sachſenfürſten verborgen und die Burg erbaut haben. In Baierdorf bei Anger an der Feiſtritz, Baierdorf bei Grätz, Baierhof im Bezirke Waaſen, Baierhofen bei Bruck an der Mur, Baierdorf bei Weißkirchen nächſt Judenburg, Baierdorf bei St. Peter am Kammersberge und Baierdorf bei Murau muthmaßt man

---

ſloveniſchen Völkerſchaften. p. 72 — 77. — Die Mansus Sclavonici in villa Tramesdorf juxtra Grace. Caes. Annal. I. p. 753. 801.

So iſt das Kirchlein St. Walburgen bei St. Michael ob Leoben von einer dort ſeßhaften ſloveniſchen Adelsfamilie erbaut und gegründet worden: Ex nobili prosapia ortus Tridislaw cum uxore sua Zlawa eandem ecclesiam in honorem S. Walpurgis in praedio hic fundaverunt. Admonter-Saalbuch, III. p. 146., lange vor dem Jahre 1190.

[1]) Die etymologiſchen Grübeleien der Windomanen leiten, wie gewöhnlich, Sachſenfeld ab vom ſlaviſchen Savinskopolja, d. i. Savina (San-) feld? Erſcheinen doch mitten in Krain und in Kärnten urkundlich edle Geſchlechter lebend nach dem ſaliſchen Geſetze — professi vivere lege Salica — offenbar erinnernd an die ſächſiſche Sale, den Mutterboden des ſaliſchen Geſetzes!!

[2]) Die Hauptſtelle für dieſe Behauptung wird genommen aus dem Anonym., de Convers. — Juvavia, Anhang. p. 15.: Postquam ergo Karolus, Hunnis rejectis, — coeperunt populi sive Sclavi vel Bagoarii inhabitare terram, unde illi expulsi sunt Hunni et multiplicari. — Auch werden die in Urkunden vorkommenden Zeugen: Bavaricae — im Gegenſatze der Zeugen Sclavicae oder Slavonicae institutionis angeführt; und Testes, Professi vivere ex natione nostra lege Baiuvariorum!

überall uralte Niederlaſſungen von Baioariern. Die Hauptſtadt Grätz ſelbſt, erſt in den Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts auch Baieriſchgrätz genannt, hält man deswegen für eine Niederlaſſung alter Baioarier aus den Tagen K. Karls des Großen; und man wollte ſogar körperliche Aehnlichkeit zwiſchen den Bewohnern von München und Grätz gefunden haben?? Jedoch alle dieſe Angaben ermangeln als bloße Sagen und Vermuthungen alles feſten hiſtoriſchen Grundes [1]). Alle urkundlichen Beweiſe fehlen dafür, und eine begründete Geſchichte darf auf Sagen keine Rückſicht nehmen. Es finden ſich indeſſen in Steiermark, in Baiern, in Schwaben, in der Schweiz und in den Gegenden des Rheins ganz gleichnamige Burgen und Schlöſſer, wie: Dürnſtein, Thiernſtein, Eppenſtein (in der Wetterau, am Rhein, in der Schweiz und in Franken), Ernfels, Freiberg, Gutenberg, Helfenſtein, Huſen (Hus oder Haus), Horneck, Haunſtein, Kaiſersberg, Kirchberg, Klingenſtein, Mannsberg, Neuhaus, Nypperg (Neuberg), Peilenſtein, Puches (Pur), Ramſtein in der Schweiz, Rotenfels, Stein (in Schwaben, Franken und am Rhein), Tann, Tanne, Tanhauſen, Waldeck, Waldenſtein, Thal (Valle, Vallay, Vallai) u. ſ. w. Wann und von wem dieſe Burgen unſeres Steirerlandes erbaut worden ſind, vermag Niemand mehr urkundlich nachzuweiſen. Möglich wäre es, daß manches deutſche Edelgeſchlecht ſchon durch die agilolfingiſchen Baierherzoge, noch mehr aber durch die karlowingiſchen Herrſcher im Steirerlande mit Lehengründen begabt worden ſey, welche Edelherren dann daſelbſt gleichnamige Stammburgen, wie die Schlöſſer ihrer Väter, erbaut haben. Wir aber ſchreiben den Beginn und das Beſtehen vieler unſerer mächtigen Landesburgen ſogar der celtiſchen Urzeit zu. Ein ganz vorzüglicher Antheil der Hochſtifte und Klöſter an der Coloniſirung der Steier-

---

[1]) Caesar, Annal. I. 316. Dazu fügen wir noch folgende in Deutſchland, ſchon in älteren Urkunden genannten Orte, Burgen und Gegenden: Arnſtein, Berg, Bergen, Büchel, Berchach, Biberbach, Buzinbure, Buch, Eichenberg, Freundsberg, Friedberg, Fürt, Graisbach, Götzendorf, Hagenberg, Helfenſtein, Heilenſtein, Hauenſtein, Hohenburg, Hoheneck, Huſenbüchl, Ingerisgau, Kamer, Kammerberg, Kapelln, Kemat, Keminaten, Kirchbach, Kirchberg, Krumbach, Kunigsberg, Landsberg, Lanzenberg, Linth, Luabon, Loabimberg, Luog, Marburghuſen, Mur und Mura, Otterbach, Posrugk, Ramesberg, Rabenſtein, Ravinſtein, Ramſtein, Stute, Rotenmann, Salla, Salach, Salech, Stiltare, Sedinbrunn, Bering, Waldek, Werd, Wineden, Triebindorf, Waltendorf, Tauchendorf, Wiare, Zazzendorf u. dgl., welche in der Steiermark ganz gleichlautende, oder ähnliche Benennungen finden. — Mon. Boic. XIX. 471. 478. 479. 483. 486. 556., XXX. 30. 53. 253. 209.. XXXI. 397. 477. 487.

mark, vorzüglich nach der Avarenepoche und nach den Einfällen der Ungarn, wie ein ſolcher im Lande Unteröſterreich von Salzburg, Paſſau, Freiſingen, Regensburg, Altaich, Tegernſee u. ſ. w. factiſch ausgeſprochen iſt [1]), kann urkundlich nicht nachgewieſen werden, iſt aber beſonders von Seite des Hochſtifts Salzburg nicht unwahrſcheinlich.

In den mittelalterlichen Jahrbüchern und Urkunden werden die ſteiermärkiſchen Slovenen auch begriffen unter den Bezeichnungen: Die in Pannonien anſäſſigen Slaven, die in Pannonien an der Drave feßhaften, die öſtlichen Slaven, die Karantanerſlaven, die karantaniſchen Slaven, die Wandalen in Pannonien, die Winden; ſo wie die deutſche und ſloveniſche Bewohnerſchaft auch der inneröſterreichiſchen Länder in Urkunden des achten Jahrhunderts bezeichnet wird mit: Bojer und Karner, Slaven und Avaren, Hunnen und Winden [2]). Unter den Slovenen bei Radkersburg finden wir auch urkundliche Andeutungen, daß aus Ungarn Familien kumaniſcher Abkunft in Steiermark eingewandert und dort feßhaft geworden ſeyen [3]). Die Handelsverbindungen mit Italien, vorzüglich der Handel mit Venedig, welcher ſeine Hauptlinie durch das Oberland über Judenburg genommen hatte, veranlaßten frühzeitig ſchon Anſiedlungen von Italienern, vorzüglich Kaufleuten und Krämern in vielen Gegenden des ganzen Landes [4]). Da im ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe alle öſtlichen Vorländer wenigſtens bis zum Eindringen der Ungarn, ganz Pannonien, dann immerfort die Oſtmark, die große Karantanermark oder die untere und obere Steiermark mit dem eigentlichen Karantanien ſelbſt zu den öſtlichen Provinzen, zu den öſtlichen Reichen des großen fränkiſch-auſtraſiſchen Reiches (Orians, regnum orientalium Francorum), zum Reiche Baioarien, zum Königreiche Baioarien, zum heiligen römiſchen Kaiſerreiche der Deutſchen gehört hatten, und ſtets in denſelben begriffen waren: ſo werden auch die Steiermärker mit ihrem Lande in

---

[1]) Pez, Thes. Anecd. I. P. III. 56. — Hansiz, Germ. sacr. I. 225.

[2]) Mon. Boic. VII. p. 373. — Juvavia, Anhang. p. 11 — 15. — De gest. Ludov. Pii. ap. Du Chesne, M. 280. — Annal. Franear. Eginh. Ann. 817 — 827. — Annal. Bertinian. Anno 811.

[3]) Die barbariſchen Kumanen in Ungarn hießen insgemein »die Balben.« Nun finden wir um das Jahr 1296 in Radkersburg feßhaft: Lube den Balben. — Admonter Urkunde IV. 24.

[4]) Im Admonter-Saalbuche IV. 208 findet man unter den Zeugen auch einmal: „Wecilotti de Italia, liber homo.“

mittelalterlichen Jahrbüchern und Urkunden unter den allgemeinsten Benennungen, **östliche Franken**, **Osterleute**, (Orientales Franci, Osterliude), **Noriker**, **Baioarier**, **Karantaner**, begriffen [1]).

Eintheilung der steirischen Marken in Gaue und in untergeordnete, kleinere Bezirke derselben.

Schon von dem Ende der römischen Epoche her verschwinden aus der mittelalterlichen Steiermark gänzlich die Namen der uralten celtisch-germanischen Völkerschaften, die Latobiker, Collatianer, Serapiller, Sereter, Taurisker, Halloner, Noriker. Als celtisch-germanische Ureinrichtung aber blieb die Eintheilung des Landes in **Gaue**, **Grafschaften** und **kleinere Bezirke**, welche aus der unvordenklichen Vereinigung in selbstständige Volksgemeinden oder Markgenossenschaften entstanden waren, und welche auch fortwährend die Grundlage alles innern volksthümlichen Lebens durch das ganze Mittelalter geblieben sind. Diese Landesabtheilung aller fränkisch-austrasischen Vorländer erscheint frühe schon in allen Zeitbüchern und in den die Steiermark betreffenden Dokumenten und Urkunden [2]). Die freien Grundeigenthümer in einer größern Völkerschaft bildeten eine selbstständige Gemeinde, eine besondere Gesammtbürgschaft, einen Friedborg zur Bewahrung angestammter Rechte; und mehrere solche Gemeinden oder Friedborgschaften in größeren, von Wässern und Bergen umgränzten Bezirken, eine Mark- oder Gaugenossenschaft. Alles angebaute Land innerhalb dieser Friedborgen war Eigengut der Edeln und der Gemeinfreien, später auch der Kirche; aller nicht urbare Boden, Wälder, Weiden und Alpen uranfänglich, waren eine **Allemende**, gemeinsame Feldmark, von den Markgenossen allein nach selbstfestgesetzten Gewohnheiten und Weisen benützt. Auf dem freieigenthümlichen Grund und Boden gestalteten mehrere einzelne grö-

---

[1]) Paul Diacon. IV. 12. — Acta Sanctor. Bolland. I. Junii. p. 485. (n. 7.). — Annal. Fuld. Anno 838. — Regnum orientalium Francorum — erklären die Annal. Bertin. Anno 839 mit: Noreiam, quae nunc Bajoaria dicitur. — Annal. Metens. ap. Du Chesne III. 263. — Chron. von St. Deny bei Bouquet. III. 198.

[2]) Fredegar in Append. ad Greg. Turon. 71. 73. — Lex Bajuvarum. Edit. Baluz. p. 66.

ßere Gehöfte (Vicus, auch Sala) mit untergeordneten kleinern Anſitzen oder Vorwerken (Mansus mit Hufen, Hobae) in einem kleinern Bezirke eine eigene Genoſſenſchaft, Dekanie genannt (Decania); zehn ſolche Dekanien machten einen größeren Bezirk unter dem Namen Centene; mehrere Centenen eine Vikarie (Vicaria, Dioecesis judicialis); und aus vielen ſolchen Vikarien, Centenen und Dekanien beſtand der große Bezirk eines Gaues (Gow, Göw, Gouwe, Gawe, Pagus, Provincia absque muro); ſo daß manchesmal auch mehrere Gaue eine große Markgenoſſenſchaft, einen größern Friedborg, eine Grafſchaft (Comitatus; ſeltener Provincia Marca; deren freie Männer hießen Gauleute, Gaubewohner, Pagenses, Pagensalenses, Comprovinciales) geſtalteten.

Der Umfang und die Gränzen der Gaue und Grafſchaften beſtimmte ſich nicht willkürlich, ſondern nach jenen Gränzen oder Marken, innerhalb welcher ſich uranfänglich die ſelbſtſtändigen Volksgenoſſenſchaften, die Markgenoſſenſchaften oder Friedborge gebildet hatten; wobei natürlich der Lauf der Thäler nach Wäſſern und Gebirgshöhen berückſichtiget worden iſt. In der Urzeit trugen die Gaue ihre Namen von den Hauptthälern, Flüſſen oder Bächen, ſeltener von ihren Hauptorten; als Grafſchaften aber von ihrem Gaugrafen, auch von ihrem Hauptgaue, bis nach und nach die Zunamen von den Hauptorten, Burgen, Flüſſen und Bächen in Uebung gekommen ſind; von welchen ſich dann auch die Grafen ſelbſt benannten. Hinſichtlich ihrer Ausdehnung und Bevölkerung gab es größere oder mächtigere, und kleinere Grafſchaften (Comitatus fortiores, potentiores und minores). Die Erſteren waren dann oft wieder in mehrere kleine Grafſchaften untergetheilt. Ein Herzogthum in der früheſten und ſpätern Zeit, eine Markgrafſchaft aber ſeit und lange nach K. Karl den Großen, beſtand aus vielen Grafſchaften und Gauen. Mehr als Eine Grafſchaft bekam Ein Graf nicht zu verwalten, und zwar nach dem Grundgeſetze K. Karls des Großen, aus Rückſicht auf die Sicherheit und Ruhe des Reichs [1]). In der Grafſchaft war der Graf (Grafio, Comes, Comes provincialis, Senior, Judex fiscalis) der erſte Mann (Praefectura, Praesidiatus, Ministerium, der Amtbacht), in der Markgrafſchaft der Markgraf (Marchio, Mar-

[1]) Monach. S. Galli. De gest. Caroli M. ap. Du Chesne, II. 112.

chicomes), und im Herzogthume der Herzog (Dux), das Oberhaupt und der Heerbannsführer. Jedem Grafen unterſtanden in allen Gauen die Centenenvorſteher und die Dekane als Untergebene [1]).

Mit der vollendeten Ausſcheidung eigener Herzogthümer und Markgrafſchaften, und mit der Erhebung der Herzoge und Markgrafen zu ſelbſtſtändiger Herrſchaft ſchwindet bis zum Ende des eilften Jahrhunderts mit den Namen der uralten Grafſchaften und Gaue auch die Gauverfaſſung ſelbſt. Die Grundzüge dieſer Ureinrichtung ſind jedoch heut zu Tage noch in der Steiermark kenntlich geblieben.

Folgende Grafſchaften und Gaue in der Steiermark ſind von den früheſten urkundlichen Nachrichten an erweislich; von denen wir auch alle bis zum Schluſſe des zwölften Jahrhunderts urkundlich bekannten Wäſſer, Berge, Gegenden, Thäler, Burgen und Ortſchaften angeben wollen. Wir gehen von Süden nach Norden von der untern Mark in das Oberland hinauf.

Der Saangau, Saanthalgau, Comitatus, Pagus Seunae, Sounae, Sovnae, Marchionatus Sovne.

Der Saangau erſtreckte ſich von den Quellen der Saan bis an die Sottla, und von der Save bis an die Bergkette der Matzelberge, des Donatiberges, des Votſches, und an jene Hügelreihe, welche ſich zwiſchen Gonowitz und Hoheneck von dem Votſchberge aufwärts an den Bacher anſchließt, auf den Höhen des Bachergebirges nordweſtlich hinab zur Drau bei Buchenſtein und Unterdrauburg, und auf der Felſenkette des Urſula-Berges ſüdweſtlich hinab bis wieder in das innerſte Sulzbach zurück. Im Süden und Südweſten umgaben den Saangau die Landtheile von Carniolia oder Krain, oder von der Krainermark, und im Nordweſten der karantaniſche Jaunthalgau. Von den Quellen der Sottla bis auf die Höhe des Bachers ſind die Gränzen dieſes Gaues ſehr ſchwer zu beſtimmen. Schon ſeit dem früheſten Alterthume, in der griechiſchen und römiſchen Geographie hatten ſich durch dieſen Theil des untern Steirerlandes die Gränzen zwiſchen Norikum und Pannonien, nach einer nicht mehr genau zu bezeichnenden Linie gezogen, ſo daß die von dem Bachergebirge nach Süden zu abfallende Hügelreihe zwiſchen Gonowitz, oder Win-

[1]) Du-Cange, Glossar. II. 825.

diſch-Feiſtritz und Hoheneck die ungefähre Theilung gemacht, und das Städtchen Cilly, die alte Stadt Celeia, immer für eine noriſche Stadt gegolten hatte. Jenſeits dieſer Hügelreihe nun im Oſten begränzte der Zitilinesfeldgau den Saangau.

Die urkundliche Topographie des Saangaues vom neunten bis in das dreizehnte Jahrhundert iſt folgende:

In Acht.
Alben, in Alben (Alpen, Bezirk Windiſch-Feiſtritz).
Berdiz.
Blanchensteine, Wlancistaine (Schloß u. Bez. Plankenſtein).
Bonikel (Parochia, Pfarre Ponigl, St. Martin im Bez. Reifenſtein).
Bontea (ein Bach im Cillierkreiſe, nach heutiger Benennung unbekannt).
Bozonich.
Brettenbuch.
Bukowiz (Bukowitzberg, in der Pfarre St. Peter b. Königsberg).
Caverz (Werza).
Cedraz.
Chaffen.
Char (Karmsgraben).
Chestenbach (Koſtnitzabach).
Chlagmouz.
Chlenowa (Klenovoberg).
Chobinlach (bei Gonowitz).
Chodingia (Fluentum, Ködnigbach im Cillierkreiſe und bei Cilly).
Chodinix (Koſchnizbach).
Chose (Parochia, und Chotse, Kötſch, zwiſchen Marburg und Windiſch-Feiſtritz).
Chotuna (vielleicht Koth, Kothdorf im Bezirke und Landgericht Gonowitz; oder Ober- u. Unter-Kötting bei Cilly.
Chreinen (Krainſchitzka).
Chreinen apud Lubozlaw (Lubnitzen?).
Christantal, villa (Kriſtanverch).
Chuetal (auch Chalop in Provincia Tyver).
Chungesberch, Chungesperch (Königsberg, windiſch: Kunsberg, Gegend und Ruine eines alten Schloſſes nordöſtlich von Hörberg, im Bezirke Wiſell).
Cilie (Pernhardus de Cilie, wahrſcheinlich der Ort Cilly, zwiſchen 1140 und 1165).
In Cletich (Kladin).
Copriunic (Kopreinitz, St. Maria in [windiſch] Kopriunza, im Bezirke Hörberg).
Copriunice (Fluentum, Koſchnizbach, Koſtnizabach, Koſtreinitz).
Cuom (Kumenberg).
Dachsenperge infer. et super.
Danslosdorf.
Dobringe (Dobrina).
Dobrintendorf (Dobritſchendorf).
Dobrovitz (Dobrova).
Dolinach (Dollach in der Pfarre St. Peter im Saanthale).
Dornberch(WeingebirgDornberg).
Drinhoven.
In Eben.
Erlau (vertex montis, Gränzhöhe des Sulzbacherthales im Bezirke Oberburg).
Erlach.
Eseldorf (vielleicht Eſeldorf im Marburgerkreis).
Eschental.
Eumiz.
Feustritz superius et inferius (Burg Feiſtritz, Stadt Windiſch-Feiſtritz, und Ober-Feiſtritz).
Frazlau (Ecclesia S. Mariae, Fraßlau, Marktfleck. an d. Saan).
Fridelins hofsteten.
Gelowe superior et inferior (Golova?).

Gliniz (Klangberg im Bez. Lemberg; oder Gline im Bez. Saneck; oder Glinejame im Bez. Weichſelſtätten).
In Golz (Gollitſchhof bei Gonowitz?).
Gonovitz, Gonnovitz, Gunivitz, Pagus et Parochia (Marktflecken und Schloß Gonowitz).
Graeznich.
Grassenich rivus (Graſchnitzbach bei Gayrach, oder Gemeinde Graſchitz im Bezirke Gonowitz).
Grade (Villa, Gradam-Sa bei Gonowitz).
Gravenstul.
Gschsitz.
Gundramstorf (bei Seiz, vielleicht: Gattersdorf im Bezirke Gonowitz).
Gyrium in Marchia situm (Gayrach, Geyrach, Ort eines ehemaligen Karthäuſerkloſters, heut zu Tage ein eigener Bezirk mit Pfarre St. Leonhard).
Haslach.
Heggenberg Schloß bei Franz.
Heileck (vielleicht Heilenſtein an der Saan, im Bezirke Neukloſter).
Herberg (Hörberg, Bez. mit gleichnam. Marktflecken und Schlöſſe).
Hinderberge.
Hohenekke (Parochia, Pfarre St. Bartholomä, Marktflecken Hochenek zwiſchen Cilly und Gonowitz im Bezirke Weichſelſtätten).
Holertal.
Jurissendorf (Juritſchendorf, Bezirk Burg Feiſtritz).
Lachornitz.
Lapniach (Laporie bei Studenitz).
Lasnitz Villa (Laßnitzbach iſt im Bezirke Stattenberg).
S. Leonardi (Ecclesia — St. Leonhard bei Oberburg?).
Lescenech (Leſchin im Bez. Stattenberg, oder Ober- und Unterlöſchnitz im Bezirke Burg Feiſtritz).
Leuberch (entweder Schloß Lemberg zwiſchen Neuhaus und Hohenek, oder Marktflecken Lemberg im Bezirke Plankenſtein).
Leunawitz (Levatz?).
Lewenbach.
Leweintham.
Loke, superior et inferior (Loka in der Pfarre Trifail, oder Lack, Schloß und Herrſchaft).
Lonke (vielleicht Loher im Bezirke Landsberg, oder Weichſelſtätten, oder Lanhof bei Cilly).
Lonisperg (Schloß, Marktflecken u. Herrſch. Windiſchlandsberg).
Losegk (Vertex montis, Gränzhöhe des Sulzbacherthales).
Lubomeriach.
Malchen (vielleicht Malikamen bei Kopreinitz im Bezirke Reichenburg, oder Mallahorn im Bezirke Gonowitz?).
Makoyr.
Marchwartzdorf (apud aquam Oplonitz. Marquisdorf, Gegend der Herrſchaft Oplotnitz am Oplotnitzbache).
Markowitz (Morchendorf, oder Marchetzkavess).
S. Martini ecclesia (St. Martin am Bacher?).
Meran, Gegend bei Seiz.
Meroewen (vielleicht St. Marain bei Erlachſtein).
Monparis (Schloß, Marktflecken u. Herrſchaft Montpreis).
Neunwendorf (Neudorf in den Bezirken Wiſell, Reifenſtein, Plankenſtein und Gonowitz).
Neplietz.
Nirine (Fluentum, vielleicht Neunitzbach oder Niſtrabach).
Obernburch (Oberburg, Schloß, Marktflecken und Herrſchaft im Saanthale).
Obernburgk.
Odemut (Ottemna, im Bezirke Lemberg).
In Oeter (Oedenfeld in der Pfarre Nietz?)

Oglan.
Ogvania (fluentum, wahrſcheinlich Fautſchbach zu St. Peter im Dekanate Peillenſtein im Cillierkreiſe).
Oplonitz (Villa Oplotnitz, Schloß und Herrſchaft bei Gonowitz am Fuße des Bachers).
Oplonitz (aqua, quae dicitur; Oplonitzbach an der Südſeite des Bachers).
Pabresach (Babriſach b. Studenitz).
Praproten (Prapretno in den Bezirken Geyrach oder Pragwald).
Planinich (Villa vinearum, bei Geyrach, wahrſcheinlich Planinz im Bezirke Montpreis).
Pilstein, Bilstein (Windiſch: Pilsten; Peilenſtein, Schloß, Marktflecken und Herrſchaft im Bezirke Drachenburg).
Pirch (Villa, Birk und Birkdorf bei Hörberg).
Pischoffesperch (viell. Biſchofdorf bei Weichſelſtätten, oder Biſchofsberg bei Windiſchlandsberg?).
Poeksruck.
Poltschach (Pöltſchach).
Polz (S. Balkabach b. Pragwald?)
Polzenperg.
Preitenbuch (Breitenbach im Bezirke Windiſch-Feiſtritz).
Pruzer (Provatz im Bezirke Plankenſtein).
Pselinitz.
Puch (Villa).
Pucholochz (bei Studenitz).
Puchperch (Pouchperch b. Sachſenfeld, Buchberg auch bei Tiffer, Wiſell und Oberpulzgau).
Puchsen.
Purch, Pourche.
Ragotz (Villa. Vielleicht Raskovetz im Bezirke Gonowitz, oder Ragosnitz in den Bezirken Oberpettau und Wurmberg).
Rayne (Castrum, Schloß u. Städtchen Raan an der Save).
Reichenstein (Reichenſtein, Gegend des Bezirkes und der Pfarre Reichenburg).
Retayach.
Richenburg, Riechenb. (Schloß, Marktflecken und Herrſchaft Reichenburg an der Save).
Rinderspach.
Roas, Rohatz (Schloß, Marktflecken und Hof Rohitſch).
Rortal.
Savoe, Saveſluß.
Sachsenvelde, circa Sachsenvelde (Markt Sachſenfeld im Bezirke Reucilly).
Scalak, Scalach (wahrſcheinlich Skalis, windiſch: Scalla, Pf. St. Georgen in Skalis, im Bezirke Wöllan im Schallathale).
Schaleck (Schloß und Herrſchaft Schalleck im Schallathale).
Scheyr (Maria Scheuern im Bezirke Laack, auch Scheuerndorf).
Schoema, aqua.
Schoenek (Schloß, öſtlich v. Fraßlau bei Heilenſtein).
Schoninstein (Schloß, Marktflecken und Herrſchaft Schönſtein im Schallathale).
Schwarzenprunne (Schwarzenb. Bezirk Oſterwitz).
Seuneck (Schloß u. Herrſchaft Saneck im Saanthale bei Fraßlau).
Sinzinberge (Sittnigberg bei Wiſell?).
Sirdosege.
Siz, Size (Villa S. Joannis-de Savina). Sitze, Seits (vormalige Karthauſe mit der Kirche St. Johann im Johannisthale).
Slage.
Sleife.
Snitzersdorf.
Soune, Souna, Sountal, Seuna (Saanfluß).
Sowa, Sowe — Sau, Saveſluß.
Stadeich (Stattenb. altes Schloß?).
Staensendorf (Stenitzen im Bezirke Weitenſtein).

Steindorf (wahrſcheinlich Steindorf im Bezirke Stattenberg, in der Pfarre Mannsberg).
Stragomsdorf (vielleicht eines der viel. Straſche im Cillierkreiſe).
Stermitz (in den Bezirken Gonowitz und Oberrohitſch).
Studenitz (Castrum, Schloß und Bezirk Studenitz im Dranthale am Wotſchberge, ehedem Nonnenſtift Mariagnadenbrunn, Fons Gratiae).
Sulztpach (Sylva quae dicitur, Sulzbach mit eigener Pfarre im Bezirke Obernburg).
Sibanich (Sibika?).
Teramperch (vielleicht Termoſchiſche, Terkogowa?).
Tal major.
Thourme (Thurn bei Skalis).
Toplitz (Bad bei Tiffern).
Torichendorf, Torischend. (Toriſko? bei Windiſchgratz).
Trakenberch (Schloß, Marktflecken Drachenburg, zwiſchen Peilenſtein und Hörberg).
Trevul, (Trifail, Provinzia Trevul, Ecclesia in Trevol — Trevol, aqua, quae dicitur, wahrſcheinlich der Trifailbach im Bezirke Pragwald).
Troge, superior et inferior (Trokenthal? im Bezirke Montpreis).
Tyver (Tiver) (Schloß, Markt Tüffer an der Saan, unterhalb Cilly).
Vallis St. Joannis (Kloſter Seitz).
Vedovi, unterhalb Seitz.
Voytwein (vielleicht Voglaine im Bezirke Süſſenheim).
Vudina (vielleicht Videm an der Save, Pfarre St. Rupert, weil es in der Urkunde vom J. 895 neben Reichenburg und dem Savefluſſe genannt wird).
Wart.
Weidix, Wides (bei Gonowitz, Weideſch).
Windischgrace (Städtchen Windiſchgratz an der Mißling).
Wisen.
Witenstaine (Schloß und Markt Weitenſtein).
Witwin (Voytwein).
Woderis primum et Woderis secundum (Wiederdries im Bezirke Rothenthurm bei Windiſchgratz).
Zabel.
Zaltz.
Zmiritz (Zerowetz in den Bezirken Reifenſtein, Erlachſtein, Stermoll).
Zode (fluentum) Zotle (Sottlabach, Sottlaflüßchen am öſtlichen Fuße des Donatiberges entſpringend, und Gränzſcheide zwiſchen Steiermark und Kroatien).
Zuchdol.
Zuchedole (Suchadolle im Bezirke Plankenſtein).
Zwen.
Zwigenitz inferior et superior.

Ueber die Grafen dieſes großen und wichtigen Gaues ſind wir gar wenig unterrichtet. Um das Jahr 895 iſt der karantaniſche Landesedle Walthun in den Gegenden an der Save zu Gurkfeld, Reichenburg und bei Videm (in der Grafſchaft Luitpolds gelegen) reichlich beſchenkt worden. Somit wäre Luitpold der älteſte Gaugraf des Saangaues, den wir kennen; weſſen Geſchlechtes aber dieſer geweſen ſey, iſt unbekannt. Nachher darf man mit einiger Wahrſcheinlichkeit den obgedachten Walthun und deſſen Nachkommen dazu rechnen; von welchen die Grafen an der Saan Wilhelm I. und Wilhelm II. (J. 970 — 1055), der Gemahl der Grä-

ſin Hemma von Peilenſtein, angeblich abſtammten; und welche im J. 1015 und 1028 eben in dieſem Gaue an der Saan, Save, Sottla, Nirine und zu Drachenburg mit Land und Leuten beſchenkt worden ſind [1]). Mit der ganzen untern Karantanermark kam endlich auch dieſer Gau in die Hand Wilhelms, Grafen von Weimar und Orlamünde (J. 1062), und der zu ihm verwandten Nachfolger: Ulrich (bis zum J. 1070), Ulrich II. und Poppo Starchand bis ungefähr J. 1124; wornach die Grafen von Hohenwarth aus dem baioariſchen Hauſe Andechs, Pilgrim der Vater und Günther der Sohn, folgten; von dieſen iſt ſodann die ganze Mark an den Markgrafen von der Steier, Ottokar VII., J. 1138 — 1148, gekommen.

Der Gau Zitilinesfeld, oder der Gau an der untern Drau (Pagus Zitilinesfeld) der Gau von Marburg und Pettau (der Pulsgau).

Dieſen Gau umſchließt die Gebirgskette der Kalles, des Donatiberges, des Wotſches, die Hügelreihe zwiſchen Windiſch-Feiſtritz und Hoheneck, der Bacher bis hinauf gegen Buchenſtein und Unterdrauburg und die Drave mit ihrem rechten Ufer bis zur Gränze des Landes bei Sauritſch. In den Tagen der Gauenverfaſſung begränzte ihn ſüdlich und ſüdweſtlich der Saangau [2]), weſtlich der Jaunthalgau Karantaniens. Ob in Nordoſten der an der Pinka, Sala, Güns und Kaniſcha gelegene ſlaviniſche Comitat Dudleipa? iſt zweifelhaft [3]). In Norden ſelbſt begränzte dieſen Gau mit dem linken Drauufer das ſloveniſche Hügelland zwiſchen der Mur und Drave und das weitausgedehnte Thal der Peßnitz, bis zu deren Einmündung in die Drau bei Friedau und Sauritſch, oder der ſogenannte Potſchgau.

Die mittelalterliche Topographie des Draugaues oder Zitilinesfeld iſt folgende:

---

[1]) Archiv f. Südteutſchl. II. 213 — 229. — Eichhorn Beitr. I. 180. 186. — Juvavia, Anhang. p. 166.

[2]) Dieſe Zuſammengränzung beider Gaue iſt in einer Urkunde vom J. 980 beſtimmt ausgeſprochen. Archiv f. Südteutſchl. II. p. 222.

[3]) Juvavia, Anhang. p. 16 und 117. In partibus Sclaviniensibus in Comitatu Dudleipa vocato in Ruginsfeld. — In eodem comitatu ad aquam, quae dicitur Knesacha (Güns- oder Kaniſchabach).

Aigen, Eigen majus, minus.
Anchenstein (Ankenstein, Schl. u. Herrschaft an der untern Drau, an der kroatischen Gränze).
Andrestorf.
Betsech (locus — wahrscheinlich Petschoi-Sa bei Gonowitz).
Bleglossa, Blaglossa.
Bobrisach.
Bosche (wahrscheinlich Poschek im Bezirke Kranichsfeld).
Brizlausdorf (bei Pettau) vielleicht Prezlova, Gegend im Bezirke Großsonntag.
Cellentz (Zellnitz im Bezirke Fall).
Chose, Chotse, plebs de Chose (Pfarrort St. Georg. in Kötsch bei Marburg im Bezirke Haus am Bacher).
Cirkentz.
Criescendorf, Criezendorf, Cressendorf (vielleicht Krasina, od. Kraisendorf bei Studenitz).
Dietzendorf.
Doberich (Mons).
Ad S. Dominicam de facto appellatur (Großsonntag).
Dominicum in Dominico (Großsonntag, Schloß und Herrschaft der Commende des deutschen Ordens, unter Pettau an der Peßnitz).
Drasgonwesdorff (Villa, zu Studenitz gehörig).
In Ekke supra aquam, quae dicitur Treun (Drau).
Ezdemersdorf.
Fridau (Schloß, Städtchen und Bezirk Friedau unter Pettau).
Gliniz (Schleinitz unter Marburg, Bezirk und Ortschaft mit eigener Pfarre).
Goldarn majus, minus (Golldorf im Bezirke Ebensfeld?)
Gorisindorf (Goritzen, bei Kranichsfeld, Goritzenberg, zu Studenitz gehörig).
Gortsach (vielleicht Görtschach, in der Herrschaft Sauritsch).
Grede (zu Studenitz gehörig. Gradam-Sa im Bezirke Gonowitz?)
Gundramstorf (Villa, bei Seitz und Gonowitz).
Gyzubel (Gießgiblberg in der Pf. Teinach, im Bez. Burg Feistritz).
Heremus (das einsame Thal der Karthause in Seitz).
Hermannsdorf (bei Pettau; wahrscheinlich Hormanetz im Bezirke Friedau).
Hellinsdorf.
Jurindorf.
Jurissendorf (Juritschendorf in der Pfarre Teinach bei Windischfeistritz).
Lazendorf.
Lazindorf (Besitzung eines Nobilis viri Laduca J. 960—976, Lanzendorf im Bezirke Turnisch bei Pettau).
Lapriach (vielleicht Laporie im Bezirke Studenitz).
Losenz (Villa, zu Studenitz gehörig).
Lengenperge.
Mannsperch (Mañsberg, Schloß im Drauthale östlich von Stattenberg).
Marchpurch (Stadt Marburg mit ehemaligem Schlosse, die Marchburg an der Drau; vielleicht auch geradezu Marchia genannt? In Enenkels Fürstenbuche: Das Haus zu Marchburg u. der Mark 1188: Oppidum inferius, oppidum superius. Admonter-Saalbuch III. 226).
Marnperch, Merenperch (Schloß, Markt und Herrschaft an der Drau ober Marburg).
Mutenberch, Moutenberch (wahrscheinlich Hohenmauten an der Drave).
Nebou (bei Pettau?) Villa ultra Drahwam.
Pechsendorf, Pechsen.
Perweinshube (auf welcher Besitzung nachher das Nonnenklo-

ſter zu Mahrenberg iſt gegründet worden: in quo praedictum claustrum est constructum).

Pettovia, Petove (J. 874) Bettowe, Betobia (J. 870) Bettovia civitas superior et inferior cum ponte. — Castrum minus. — Stadt und Schloß Pettau an der untern Drau).

Ad S. Petrum in Tepsowe — St. Peter bei Marburg.

In Piker (Pickern, nördlich am Fuße des Bachers bei Marburg).

Pocher mons (das Bachergebirge).

Podaxendorf.

Predansdorf (bei Pettau, vielleicht Prewenzen?).

Prepühèl majus, minus.

Prenossa in Ztantschendorf, provincia, quae dicitur Prenossa (Prennuſch, Waldgebiet bei Studenitz mit Weingebirgen?).

Pulcka, Pulzgau, Pulzcau (fluvius — Oberpulsgau, Schloß und Bezirk, am Pulsgaubache zwiſchen Windiſch-Feiſtritz und Schleinitz am Fuße des Bachers).

Qualosse (in der Kalles, die Kalles); alſo niemals herzuleiten vom Lateiniſchen: Colles.

Rachis.

Radvan (wahrſcheinlich Rothwein).

Radisdorf (Radeldorf im Bezirke Gonowitz in der Pfarre Rötſchach).

Raitz (Curia in — Ratzerhof bei Marburg).

Villa Ragotz (wahrſcheinl. St. Peter und Paul, Ragosnitz im Bezirke Oberpettau).

Reebsach (wahrſcheinlich Reedsach, Rötſchach, Pfarrort im Bezirke Gonowitz).

Rass, Rasse (Raß, Dorf bei Marburg).

Rassia (wahrſcheinlich Ort und Pfarre Maria Raſt im Bezirke Fall).

Razendorf (Radeldorf, d. i. Radenskavess im Bezirke Gonowitz; oder Randorf im Bezirke Stattenberg; oder Razhe bei Kranichsfeld).

Razway (Raßwein) Villa, kömmt in Salzburgerurkunden ſchon im Jahre 953, und dann im Jahre 1268 im ſteiriſchen Rentenbuche vor.

Revenize (Reifnitz, Reifnig im Bezirke Buchenſtein am Bacher, im Dekanate Saldenhofen).

Saldenhoven, Saldenhof. (Markt und Schloß Saldenhofen an der Drau im Bezirke Buchenſtein).

Schiernz (mons, bei Großſonntag, vielleicht Gegend Scharding oder Scherowinzen daſelbſt).

Sdresgonesdorf (zu Studenitz gehörig; Straskagorza im Bezirke Drachenburg; oder Straſchaberg im Bezirke Wurmberg).

Sinzinberg, Sinzinesperc (Jahr 960 — 970 — Sittnigberg bei Wiſell?).

Sleuntz, Sluntz (wahrſcheinlich Schleinitz, St. Maria Schleinitz, Pfarr und Schloß am Fuße des Bachers zwiſchen Marburg und Windiſchfeiſtritz).

Staensendorf.

Staniz (mons, Stanasgo, Gegend im Bezirke Studenitz).

Stopendorf (Stoperzen im Bez. Stattenberg?)

Stoytsendorf (Stoinoſellu im Bez. Oberrohitſch; Stoinsko im Bez. Lamberg).

Strelz (wahrſcheinlich Strelzen im Bez. Pfarre St. Marxen).

Tepsowe (Tepſau bei Marburg).

Trahendorf, Traskendorf (vielleicht Drafzendorf, zur Herrſchaft Ankenſtein gehörig).

Tregnitz (mons, Tranberg im Bezirke Thurniſch?).

Trewina (fluit in amnem Travum. — Treune, Treun, Dranfluß im Dranthale).

Travus (Amnis) Traa, Drahwa, Draufluß.

Tynach (Pfarre, Tainach im Bez. Windiſchfeiſtritz).

Usenteyn (höchſt wahrſcheinlich der älteſte aber verſtümmelte Name von Großſonntag an der Peßnitz; denn in den älteſten Documenten wird im Zuſammenhange darauf hingedeutet).

Wagrein, Wagreini (bei Pettau, wie es ſcheint, zwiſchen Turniſch und der Drau: ex summitate termini, qui Wagreini dicitur, et ita sicut illud Wagreini tendit, usque dum Trewina (die Dran) fluit in amnem Travum).

Wilthausen, Wilthousen, Wildhaus (Wildhaus, Schloß und Bez. an der Drau, zwiſchen Zellnitz und Marburg).

Apud Wurben (älteſter Name der Gegend von Wurmberg an der Drau).

Zistanesfeld (bei Pettau auf dem Pettauerfelde gegen die Drau zu: „Sicut duo acervi prope Travum positi sunt, usque dum Trevina influit in amnem Travum," wahrſcheinlich das heutige Ebensfeld, Schloß und Herrſchaft auf dem Oberpettauerfelde).

Zitilinesfeld (Pagus, vielleicht Kranichsfeld, Schloß und Bez. auf dem weſtlichen Pettauerfelde).

Zlatendorf.

Zweteyndorf (Zwettendorf in der Pfarre Kötſch).

Von Grafen dieſes Gaues kennen wir nur vermuthungsweiſe einen Grafen Gozwiz, welcher in und um Pettau begütert geweſen zu ſeyn ſcheint, und mit Gewißheit einen Grafen Rachwin. Die Grafen von der Saan und die Grafen von Mürzthal und Eppenſtein waren in dieſem Gaue begütert [1]).

Der Gau zwiſchen der Mur und Drau in den ſogenannten windiſchen Büheln (Der Potſchgau?).

Daß die vorzugsweiſe ſo genannten windiſchen Büheln, das fette Land zwiſchen der Drau und Mur, das lange Thal der Peßnitz von ihren Quellen an den Vorgebirgen des Poßruck und Remſchnick, bis zu ihrer Mündung in die Drau, zwiſchen Friedau und Pettau, einen beſondern Gau gebildet haben, iſt der allgemeinen Gaueneintheilung des Landes gemäß, und daher unzweifelhaft; wenn gleich Urkunden mangeln, woraus Namen und Umgränzung dieſes Gaues mit Beſtimmtheit nachgewieſen werden könnten. Wir ſind daher ſehr geneigt, in den, mitten in den windiſchen Büheln, im Jahringthale, vorkommenden Namen Potſchgau, Potſchgauberg, die uralte Gau-Benennung wieder zu finden, und dieſen Gau zwiſchen der Drau und Mur den Potſchgau zu nennen; welche

[1]) Chron. Salisb. Pez, I. p. 336. Anno 874. — Juvavia, Anhang p. 16. 114. 210. J. 985. — Archiv f. Süddeutſchl. II. p. 222. 224.

Benennung „Potagawe“ noch im ſteiriſchen Kammer-Rentenbuche im J. 1268 vorkömmt. Nach dem ſchon oben Geſagten ſcheint es gewiß zu ſeyn, daß der pannoniſche Dudleipagau den ſüdöſtlichen Theil dieſes windiſchen Bühelnlandes berührt habe [1]).

Zwiſchen den Jahren 830 und 872 lieſt man in ſalzburgiſchen Urkunden von dem im unterſten Peßnitzthale (ad Businiza) befeſtigten chriſtlichen Kirchenthume; und man darf vermuthen, daß der dort zugleich genannte Ort Uſentein (ad Usenteyn, wenn dieſe Schreibart und Weiſe die richtige iſt?) an der untern Peßnitz gelegen geweſen ſey. Die topographiſchen Andeutungen in dieſem Gaue beginnen in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts in ſalzburgiſchen und admontiſchen Urkunden [2]).

Alramsdorf (Allramsdorf im M. K. in der Birkach).
Belchowe (Wölling, Völka, Bez. Obermureck, auch im Bez. Obergutenhag).
Bedenich (Petſchne, Bezirk Stattenberg).
Caschowe.
Chibitz (vielleicht Gibina, im Bez. Dornau).
Chonobe.
Chrotendorf (Krotendorf, Bezirk Oberpettau).
Cirkniz, Cirkentz, superius, medium, inferius (Zirknitzthal im Bezirke Spielfeld).
Croncowe, magna, parva (Grajena, Bezirk Oberpettau).
Dinpelinch.
Dobrenge, parva, magna (Dobrenje im Bezirke Langenthal, Pfarre St. Kunegund).
Dratztoniz, Dretztonitz (Draſſendorf in dem Bez. Kranichsfeld und Thurniſch, d. i. Draßhenze).
Drogescha, Drogetscha (Dragoſchitz im Marburgerkreis).
Dverberch, Duerberch.
Fradelsdorf (Fratten, Frattenberg, Bezirk Obermureck).
Gaubatha.
Gchentz.
Genitz.
Geroltsdorf.
Glanz (Pfarre Leutſchach, Glanz).
Golotaz.
Gomelintz (Gamlitz, Bezirk Ehrenhauſen).
Goztyray inferius, superius, od. major, minor.
Granach, inferior, superior.
Grillowe.
Grube.
Gruchel.
Grussowe.
Gutenhage (Gutenhaag, Obergutenhaag, Schloß und Herrſchaft).
Harde.
Jablanach (Jablenach, Gemeinde im Bezirke Gutenhaag).
Jaeringe, Jaringen inferius, superius (Jahring zwiſchen Straß und Marburg).
Jamilich.
Jaringen, Ecclesia S. Mariae ad (Ort Jahring).
Jaringen fluvius (Jahringbach im Jahringthale).
Jazendorf.
Jazzonitz.

---

[1]) Juvavia, p. 17. 117.

[2]) Juvavia, p. 264. — Dipl. Styr. I. 173. 180. 190. 248.. II. 183.

Lengendorf.
Lintoldsdorf.
S. Mariae ecclesia cum praedio ad Jaringen inferius.
Megerwoersteten.
Megowe.
Mettowe (Mettau, Gemeinde im Bezirke Gutenhaag).
Mons Dominorum Mettowe.
Mons Ludovici.
Mutschen (Gemeinde im Bezirke Gutenhaag; Mutschen).
Nebowe.
Negowe (Negau, Schloß u. Herrschaft).
Ohemgazzen (vielleicht Götsch od. Mittergastern im Bezirke Obergutenhaag).
Pesnich, Petznitz, Businiza (Peßnitz-Bach und Thal).
Pirch.
Platse (Platschberg).
Plauers (Platzerdorf, Platze, im Bezirke Oberpettau?).
Plintenbach (Blindenbach, Gemeinde im Bezirke Langenthal).
Podegraetz inferius, superius (Podegratz im Bez. Witschein).
Potschgowe, Potzgewe, (Potschgau, Gegend und Weingebirge im Bez. Marburg und im Jahringthale).
Preteyn (Presetin, oder Stresetin im Bezirke Großsonntag?).
Prezek (Prasika im Bez. Malleck?).
Pudlach.
Puechil.
Puechelin.
Radwisch (Radersdorf, Radwensky im Bez. Oberradkersburg).
Reitgusse.
Reufnitz.
Ritzney (Ritznitzberg, Weingebirg im Marburgerkreis).
Robune (Rabenberg oder Rebernagberg im Marburgerkreis).
Rochinge.
Roresdorf (Rohrdorf im Bezirke Großsonntag).
Schitlawe (Schitanzen im Bezirke Obergutenhaag?).
Schuttz (Schützendorf, Schitzen im Bezirke Obergutenhaag?).
Senouz (so viel als Seneza, d. i. Zellnitz, in der Pfarre Jahring, im Bezirke Spielfeld).
Sleuntz (Schleinitz).
Spilvelde (Schloß am rechten Murufer bei Straß).
Stamerstorf.
Steinbach (Steinbach, Bezirk und Pfarre Ehrenhausen).
Stomnitz.
Stradalstorf.
Sylianz.
Syrinlitz.
Tepsowe, Ecclesia S. Petri in Tepsowe (Tepsau unterh. Marburg).
Uramgoy.
Velle (Völling im Bezirke Obergutenhaag, oder Gemeinde Velitschan, Welitschen?).
Vlannberch (Lanersberg im Bez. Negau?).
Vollenanger (Volloueg im Bez. Oberpettau?).
Vorey.
Vulkovin.
Vulkoyn inferius.
Vundemut, Vundemout supra.
Waitzenhalm.
Waltz (Walz, Ober- und Unterwalz im Marburgerkreis, oder auch Tiwalzen).
Wetschein, Betschein (St. Andrä in Wittschein, Wetschina).
Widanz.
Widegoy.
Winchel.
Winterbach (Wintersbach, Gemeinde im Bez. Wurmberg).
Wirzekke.
Wolsche, inferior et superior.
Wourzekia, Wurze (Wurz, Gemeinde d. Herrschaft Wurmberg).
Zammerkewa.
Zirkelkendorf.

Zobutzla.
Ztopendorf.
Ztelkendorf.
Zube (Zuberberg, Zuber, im Bezirke Malleck?).
Zwerkendorf (Werkoſzen, Werkoveh im Bez. Schachenthurn?).
Zwetochen (Zwetoſzen? im Bez. Großſonntag?).

Wir entnehmen dieſe Ortſchaften aus einigen Urkunden des Hochſtiftes Salzburg und des Stiftes Admont aus dem eilften und zwölften Jahrhundert und aus dem ſteiriſchen Reutenbuche; und wir glauben, daß dieſe letztere Quelle das Beſtehen derſelben in den Zeiten der Gauenverfaſſung zuverläſſig bewähre. Von Gaugrafen dieſes Gaues zwiſchen der Drau und Mur findet ſich kein Einziger namentlich verzeichnet. Vermuthungsweiſe dürften die Edelherren von Witenswald, Weriand und Rudolf (J. 1094 — 1120) und deren Voraltern, als reiche Güterbeſitzer im Jahringthale, am Radel und Remſchnik, den gaugräflichen Ambacht im ſloveniſchen Potſchgaue getragen haben.

Die Grafſchaft Hengeſt, Hengiſt, Hengſt, oder der Gau an der untern und mittlern Mur. (Comitatus Hengest J. 1042).

Alles Land der mittleren Steiermark nahmen vorzüglich zwei große Gaue ein, der Hengeſtgau, Hengiſtgau, Hengsgau und die Grafſchaft Dudleipa, Dudleipin (Comitatus Hengest J. 1042, Comitatus Dudleipa J. 830 — 870): beide ſehr wahrſcheinlich nicht ohne mehrere Untergaue, deren Benennungen jedoch in Urkunden nicht mehr aufbewahrt ſind. Der Hengeſtgau war umſchloſſen weſtlich von einem Theile der altcetiſchen Gebirge, ungefähr von den Quellen der Kainach bis an den Urſprung der Sulm, und von den nördlichen Abhängen der Gebirge des Radels, des Remſchniks und des Poßruks an die Mur her, und an deren linkem Ufer bis über Radkersburg hinab, wo im Oſten die pannoniſche Grafſchaft Dudleipa ſich herein über die Thäler der Laſnitz, Saven, Feiſtritz und Raab erſtreckt zu haben ſcheint. Nördlich begränzten ihn der Rungau, Runagaue, oder Reinthalgau; ſo daß die Berghöhen und Hügel zwiſchen dem Ueibelbache und der Kainach bis an die Mur oberhalb Grätz die Scheidung zwiſchen beiden Gauen machten. Dieſer große Gau umfaßte demnach des Landes Steier ſchönſten Theil, das fruchtbare Murthal von dem Fuße des Schöckelgebirges zu beiden Seiten des Murſtromes bis über Radkersburg hinab. Dieſe große Ausdehnung

läßt mit Grund vermuthen, daß die von den altcetiſchen Gebirgen ſich herabſenkenden Thäler der Kainach, Laßnitz, Sulm und Saka eigene Untergaue, vorzüglich den Laßnitzgau geſtaltet hatten; daß aber auch der Landſtrich von dem linken Murufer bis auf die weſtlichen und ſüdlichen Anhöhen des Raabthales, bis dahin, wo dieſe zwiſchen Fering und Kapfenſtein nach Ungarn zu abfallen, gleichfalls einen Untergau, den Vogau gebildet haben; deſſen letzte Spur in der Benennung: St. Veit am Foggau (Voggau) übrig zu ſeyn ſcheint. Zahlreiche Urkunden geben folgende mittelalterliche Topographie dieſes Gaues, welche wir hier insgeſammt, ohne genaue Berückſichtigung der Untergaue, des Vogaues und des Laßnitzgaues, anführen.

Abbatisperge (Abbsberg, in der Pfarre Absthal im Bez. Obermurek).
Abbtessendorf, Aptessend. (Abtiſſendorf, im Bezirke Eggenberg, Pfarre Feldkirchen).
Ainode (Einöd, weſtlich von Grätz zwiſchen Eggenberg und Straßgang).
Alboldisveld (Eibesfeld bei Lebring).
Albersdorf, Halbersdorf zu Oberdorf (Albersdorf im Bezirke Kainberg, Pfarre Kumberg).
Algersteti (wahrſcheinlich Algersdorf bei Grätz).
Altendorf (Altdorf im Bezirke Lukafzen, Pfarre H. Kreuz).
Aphaltir (Gegend mit Weinbau bei Voitsberg und Piber).
Arnfelse (Schloß und Markt Arnfels).
Attendorif (Pfarre Moskirchen).
Auraham (vielleicht Auersbach im Bezirke Labeck, oder Waldeck).
Ausamsten (Hausmannſtätten).
Avera (wahrſcheinlich Auersbach im Bezirke Labeck, oder Waldeck).
Aueramsteten.
Awrspach (inferior, Unterauersbach im Bezirke Waldeck, Pfarre St. Stephan).
Azleindorf (Etzersdorf im Bezirke Münichhofen, Pfarre Weitz).
Beblinge (Webling im Bezirke Eggenberg).
Berindorf (Bärendorf, in den Bezirken Liebenau, Großſöding, Waaſen).
Bischoffech castrum prope Eibeswald in Sauathal (Sagathal).
Bluminowe (Blumau im Bezirke Wildbach, Pfarre Landsberg inter duas Losniz usque ad alpes).
Bobors.
Brenstede (Premſtätten, Schloß und Bezirk bei Grätz).
Chalhochsperge.
Chapella, Chapellun — locus prope Sulpam.
Char (in Char, primo, secundo, tertio d. i. Oberkarla u. Unterkarla in der Pfarre Hochſtraden).
Chaynach, Cheinach (fluvius, Thal, Fluß und Ort Kainach) in der Cheyna.
Chemenaten (Gegend des Sulmthales an der Weißſulm).
Chirchperge (Pfarre Vogau).
Chirichpach, Chirchpach im Bez. Waldeck.
Chövelach (villa, Marktfleck. Köflach im Bezirke Lankowitz).
Cholmen major (Pfarre Stifting).
Chothansdorf.

Choullestorf (Kallſtorf oder Kahlsdorf unterhalb Grätz im Bezirke Neuſchloß).
Chozzern (Pfarre St. Florian).
Chremse, Cremis, Crems (Krems, Schloß an der Kainach bei Voitsberg).
Christeindorf (Pfarre Hengsberg).
Chreutsche (Pfarre Hengsberg).
Cheypach (Pfarre Piber).
Chrotse (bei St. Nikolaus im Sausal, Grötſch an der Laßnitz).
Chrotendorf, Crotendorf (Krottendorf bei Grätz, Bezirk Eggenberg).
Chulm (zwiſchen Wildon u. Hengsberg).
S. Crucis ecclesia (Heil. Kreuz bei Waaſen).
Dietmanstorf (Pfarre St. Florian).
Dietenpurch (urkundliche Gränze der Pfarre Biber J. 1060).
Ditrichsdorf.
Dornekke (Pfarre St. Florian).
Dwerchensteige (Pf. Grätz).
Eberdorf, Ebernd. (Pf. Piber).
Eberspach (Forestum apud Libenize. Forestum nostr. Leibentz inter Rocluch et Ebenspach).
Eigen (Pfarre St. Florian).
Ekchenberge, Ekkinperge (Eggenberg, Schloß u. Bez. b. Grätz).
Eibeswald, Ibanswald, Iwanswald, Ybanswalde (Schloß u. Bezirk St. Maria in Eibiswald am Radelberge).
Elschenz minor et major (Pfarre Hengsberg).
Enderz, Endritz inferior et superior (Antritz, Andritz, Gegend des Bezirkes Göſting, nördlich bei Grätz).
Eigen (am Haſelbach zu Radkersburg).
Engelhartsdorf (Pfarre Grätz).
Eppendorf (Pfarre Stainz).
Ernhaus, Ernhusen (Ehrenhauſen, Schloß, Marktflecken an der Mur).
Ettinsdorf, Etinsd. (Ettendorf Bez. und Pfarre Stainz).
Eutolssdorf (Pfarre Voggau).
Flaguitendorf, (Pfarre Voggau).
S. Floriani ecclesia, ad S. Florianum (Großflorian).
In Fovea (Pfarre Stiffing).
Franowe.
Freilant, Frialant, Ecclesia S. Jacobi in, (St. Jakob im Freilande bei Landsberg).
Freusnitz (Pfarre Piber).
Frezen (wahrſcheinlich Freßen, Freſſing im Sulmthale).
Gabernich.
Gamze (Gams zwiſchen Stainz und Landsberg).
Geiztal (Geißthal im Bez. Rein, St. Jakob im Geisthal).
S. Georgii ecclesia (St. Georgen in der Stifting).
Gerollstorf (Gersdorf im Bezirke Herberſtein, Pfarre Büſchelsdorf und in den Pfarren Mooskirchen und Vogau).
Gerwisten (Pfarre Stainz).
Gestink, Gestnich, Gestnic, Chestinich (castrum, Schloß und Bezirk Göſting, oberhalb Grätz).
Getanni (Pfarre Stiffing).
Geyssvelde (Pfarre Piber).
Gezzendorf.
Glanzl (Glanz, im Bez. Trautenburg in der Pfarre Leutſchach).
Glichenberge (Gleichenb., Schloß und Bezirk).
Gleintz, Glinitza (Gleinitzbach, Hochgleinitz bei Landsberg und Feilhofen).
Gloiach (Gloiach, Gemeinde u. Gegend im Bezirke Labeck und in der alten Pfarre Stiffing).
Gnenich, villa superior et inferior.
Goggendorf juxta pontem St. Stephani (wahrſcheinl. St. Stephan im Roſenthale im Bezirke Waldeck?).
Gottenfeld (bei Hirſchek an der Pack).

Gosnitz, Goznize (Hoch- u. Niedergößnitz bei Graden im Bezirke Lankowitz).
Graben (Graben bei Grätz; od. im Bezirke Obermureck).
Villa Gracorn (bei Stainz).
Gradna, Graden (Graden, Ober- und Untergraden, mit einer alten Burg Graden an der Graden im Bezirke Lankowitz).
Grazze, Graze, Grez, Parischgratz, Bayrischgretz (civitas, urbs, castrum, castra in Graetz; praeter turrim in medio. — Hauptstadt und die ehemalige Veste Grätz).
Gratzinstorf.
Grading (Pfarre Stainz).
Grasvelde (Pfarre St. Florian).
Gratschach (Pfarre St. Florian).
Greisenech (Schloß und Bezirk Greißeneck bei Voitsberg).
Greyle (Pfarre Stainz), Grelau inferior (Pf. Leibnitz, Kralla).
Gruennau (Pfarre St. Florian).
Grube (Pfarre St. Florian).
Gumprechtesten, Gumbrachdesteidem (in proximis superioribus ejusdem villae partibus juxta flumen Lonsnice, zuverläßlich im Laßnitzthale).
Gule (Pfarre Stiffen).
Gundramsdorf (Pfarre Stainz).
Gundachersdorf (Pf. Stiffen).
Gussenberge (Pf. Mooskirchen).
Guzindorf (Güssendorf, im Bez. Waldschach, Pfarre St. Nikolai).
Halbenrain (Schloß und Bezirk am linken Murufer bei Radkersburg).
Hamitschach, Haimschach (wahrscheinlich Hempsach bei Leibnitz; sub urbe Libniz, heißt es in andern Urkunden).
Harde (Hart, im Bez. Seckau; auch Hart bei St. Martin bei Grätz).
Hardekke (Pfarre Piber).
Hartwigesdorf (apud ecclesiam S. Martini, St. Martin bei Grätz).
Hartmansdorf (Pf. Mooskirchen).
Haselbach (Haselbach in der Pf. Straden).
Haslach (Haslach in der Pfarre St. Georgen an der Stiefning, oder Haslachberg in der Pfarre Absthal).
Hausdorf (Pfarre Mooskirchen).
Huzendorf (Hautzendorf bei Premstätten).
Heinrichsdorf (wahrscheinl. Haitesdorf im Bezirke Labeck, oder Brunnsee).
Hellweinstorf (Pf. St. Florian).
Hengest apud ecclesiam S. Margaritae (St. Margarethen bei Lebring), ad Hengista, Hengist, Heingista Castrum (J. 1060); in der Gegend zwischen St. Margarethen bei Lebring, Wildon und dem Orte und der Pfarre St. Lorenzen in Hengsberg im Bez. Horneck. — Es scheint, daß ehedem der Wildonerberg der Hengsberg, Hengstberg und das Schloß Wildon die Hengistburg, Hengsburg genannt worden sey.
Herwigstorf (Pfarre St. Florian).
Hizinchdorf, Hizendorf, Hezindorf (Hitzendorf im Bez. Großsödding bei Grätz).
Hirzeg (Hirscheck, Pfarrort u. Gegend im Bezirke Lankowitz bei Voitsberg).
Hochenpurk (Hohenburg).
Hollenpach (Pfarre St. Florian).
Hof (Pfarre Stainz).
Holnek (Schloß Hollneck b. Landsberg).
Honichthal (Hönigthal b. Grätz).
Hornekke, Hornek (Schloß und Bezirk bei Preding).
Hovesteten (Hofstätten an der Raab im Bezirke Freiberg).
Jaegerberch, Jaegerperch (Jägerberg, Gegend und Gemeinde im Bezirke Labeck).
Kalitz (Pfarre St. Florian).

Kamniz (Waldgegend im Laßnitzthale).
Krumpach, Crumpach (St. Oswald im Krumbach im Bezirke Eibiswald).
Kueperge (Pfarre Piber).
Kukynne (Pfarre Stiffing).
Kumperge (bei St. Lorenzen am Hengsberg).
S. Kunegundis (Ecclesia sita in colle juxta civitatem Parischgratz, dem deutschen Orden gehörig, die Kirche am Lech, oder Lechbache zu Grätz).
Lampretensteten (Lannerstätten, Pfarre St. Nikolai, Bez. Waldschach).
Lamprechtsteten (Lanpach, Pfarre Stiffing).
Lantschacherbach (Laschbach im Bezirke Eibiswald).
S. Laurentii ecclesia juxta Lista (wahrscheinlich St. Lorenzen bei Eibiswald).
Lautmos (Pfarre St. Florian).
Lazlawisdorf (Lasselsdorf bei St. Florian).
Lebern (Pfarre Straßgang).
Lembsnitz (Pfarre Stainz, St. Stephan bei Stainz, oder die Pfarre in Lemsnitz).
Leutarn (Pfarre Leibnitz).
Leutmos (Lautmos).
Leutschach (Markt Leutschach im Bezirke Trautenburg).
Leybgast, Liubegast mons (mit Weinbau bei Voitsberg u. Piber).
Lewenberch.
Libocha (Liboch im Bez. Lanach).
Limbberch (Schloß Limberg bei Schwanberg).
Libenz, Libniz castrum (Turris antiqua in castro Leybenz 1219). — Libniza, Libniz (civitas, urbs. „Zuip juxta locum civitatis Libnize“). — Libnize (Marktflecken an d. Laßnitz im Bez. Seckau, Leibnitz).
Liutaldesdorf.
Lonch (Lang, Pfarre St. Mathäus in Lang, Bezirk Seckau).
Lonsnice, Luonzniza, Losnice, Losnitz (Laßnitz Fluß, welcher bei Leibnitz in die Sulm, und vereinigt mit dieser unterhalb Leibnitz in die Mur einfließt).
Lonsperch (Schloß Deutschlandsberg).
Losniz (die Laßnitz).
Lubechendorf (Pfarre Stiffing).
Ludmeynstorf (Pfarre Stiffing).
Lunchwiz (Lankowitz, Schloß und Bezirk bei Voitsberg).
Luttenperch (Schloß und Marktflecken Luttenberg im Bezirke Malleg).
Lyboch (Liboch).
Lychekke (Pfarre St. Florian).
Lybull (Pfarre Stiffen).
Magersdorf in Marchia (Magersbach, Gegend im Grätzerkreise).
Macherstorf (Machersdorf in der Pfarre Abstthal).
Marchtrenk (Pfarre Stiffing).
Makau (Maggau im Bezirke Labeck, Pfarre Wolfsberg).
S. Margareta juxta Voitsperg (bei der Stadt Voitsberg an der Kainach).
S. Margareta juxta Wildoniam (St. Margarethen bei Lebring, südlich am Wildonerberge).
Marin (St. Marein am Pickelbache).
S. Martini ecclesia ad Strazkang (St. Martin bei Straßgang nächst Grätz).
Mayrhof, Mairhof (Pfarre Stainz und Mooskirchen).
Medweinstorf (Pfarre Stiffing).
Melach (Pfarre Stiffen).
Meinich (Pfarre Stiffing).
Mergeinstorf (vielleicht bei Wildon; oder Merkendorf im Bezirke Gleichenberg, Pfarre Trautmannsdorf).
Mergestorf.

Merssendorf oder Merchendorf.
Meureut.
Meussiezze (Pfarre Grätz).
Mezendorf (Messendorf im Bez. Liebenau, Pfarre St. Peter bei Grätz).
Michelsdorf (Pfarre St. Florian).
Mitterdorf (Piber).
Mons aridus (Piber).
Mons Ducis (Piber).
Mons Pulcher (Pf. Hengsberg).
Mora, Muora, Muron, Mura, fluvius, Moronova, Mornova (Murfluß).
Moskirchen (ecclesia, Mooskirchen, am Kainachfluſſe, St. Veit in Mooskirchen, Bezirk Großſöding).
Mochirnowe und Mukirnowe in Marchia juxta Libniz, Leibentz (Muggenau, od. St. Nikolaus im Sauſale).
Muemekka (Pfarre Piber).
Mukendorf (Muggendorf in der Pfarre Straden).
Murtdorf (Mooskirchen).
Murecke, Murekke (Mureck u. Obermureck, Schloß u. Marktflecken an der Mur).
Myrneynstorf (Voggau).
Nagutendorf (Mooskirchen).
Nazau major, minor (St. Florian).
Nazowe, Nazzowe (Raſſau im Bezirke Freudenthal oder Obermureck).
Nezilnpach (J. 861), Nezelinpach (Neſtelbach).
Neustift (in der Pfarre St. Veit am Aigen).
Neundorf (Mooskirchen, und in der Pfarre Grätz).
Neureyt (Stainz).
Neustift (Neuſtift, Gegend des Bezirkes Göſting, und im Bez. Halbenrein).
Nidrinhof (in der Gegend von Leibnitz und Sauſal: pariter contiguum atque adjacens eidem curti nemus Susil — Susel, Sauſal J. 970; alſo ein Gehöfte hart am alten Sauſalerwalde gelegen, und in ſloveniſcher Sprache des zehnten Jahrhund. genannt: Udulenidvor).
Niwendorf ze Tubnaz, Tubnetsch.
Nogeldorf (Pfarre Mooskirchen).
Odelisnitz (vielleicht Oisnitz, Gegend im Bezirke Horneck, Pfarre Preding).
Ortolfsdorf (Pfarre Vogau).
Otarnica (wahrſcheinlich Otternitz, Gegend des Bezirkes Welsbergl im Sulmthale, Pfarre St. Martin).
Ottransdorf (Pfarre Vogau).
Pabrndorf (Pfarre Stiffing).
Pableinreut (Pfarre St. Florian).
Papenvorst (Pfarre St. Florian).
Padeprunne (Badenbrunn im Bezirke Waldeck, Pfarre St. Stephan).
Parnekke (Pfarre Mooskirchen).
Parschachesdorf.
Payrdorf (alte Pfarre Straßgang).
Perndorf (Pfarre Grätz).
Perntal (Gegend des Geisthales und der Kainach).
Perenwanch (Gegend um Piber und das Kainachthal).
Pernowe und Bernowe (Weingebirgsgegend bei Voitsberg und Piber).
Pezmansdorf (Pf. Hengsberg).
Piber, Pipera (Biber, Schloß u. Bezirk bei Voitsberg — cum ecclesia S. Andreae, Parochia in Pyber, Pibertall, Pybertall.
Pyberalbe (Alpes, quae vocantur).
Pirchach (alte Pfarre Straßgang).
Poake (Pack im Bezirke Ligist, mit eigener Pfarre St. Martin an der Pack).
Poltz (Pfarre Hengsberg).
Ponich (Ponikl, Ponigl, im Bez. Neuſchloß, Pf. Wundſchuh).
Ponaykel (Pfarre Hengsberg).
Poppendorf (Poppendorf, Schloß bei Gnas).

Posinbach, Bosinbach (Weingebirgsgegend bei Voitsberg und Piber).
Pozendorf in Marchia und Posendorf (wahrſcheinl. Petzendorf im Bezirke Horneck, in der Pfarre Preding).
Prachenreut (Pfarre St. Florian).
Praytenfeld (Pfarre Wolfsberg).
Predingen major et minor (Pröding, Marktflecken im Bezirke Horneck).
Pregarten (Pfarre Hengsberg).
Preming (vielleicht Prem, Gegend in der Pfarre St. Ruprecht — zu Landsberg gehörig; — oder Premſtätten, Schloß und Bezirk bei Grätz).
Pringe (Pfarre St. Florian).
Primarespurch (Gränzgegend der Pfarre Piber, J. 1060).
Primestetten (Premſtätten).
Proskeinsdorf (Prosdorf in der Pfarre H. Kreuz am Waaſen).
Prunne (alte Pfarre Straßgang).
Puchpach (Pfarre Piber).
Puebendorf (Pfarre Mooskirchen).
Püchel in parochia S. Georgii in Stiven.
Pyrchach (Pfarre Grätz).
Pyrpaum (Pfarre Straßgang und St. Florian).
Rachespurch, Rukkerespurch, Rutkerespurch, Forum Ratgersburch (Stadt Radkersburg an der untern Mur).
Rachiniz (Ragnitz, Gegend im Bezirke Labegg, Pfarre St. Georgen an der Stiffing. — Aeußere und innere Ragnitz bei Grätz, Bezirk Commende Lech, Pfarre St. Leonhard).
Radila, Radelach, Radilach, Radilaha juxta Travam. Raedlach (locus Gegend Radlach am Radlberge, Bez. Eibiswald oder Mahrenberg).
Rahatsch (Pfarre Piber).
Rakatscha superior, inferior (Pfarre Vogau).
Radehowe Alpes (an den Södingerbergen).
Ramatsteten (J. 1043).
Ramprestetten (J. 1043).
Ratenpach (Pfarre Grätz und St. Florian).
Ratfreut (Pfarre St. Florian).
Rauden (Pfarre Stiffing).
Rekaych (Pfarre Piber).
Reinhartsperge (Gegend m. Weinbau bei Voitsberg und Piber).
Ressendorf.
Retze (Retzhof bei Leibnitz).
Reuschniz Villa (wahrſcheinlich Retznei im Bez. Seckau, Pfarre Leibnitz).
Ritzpezleinstorf (Pf. St. Florian).
Ror superius et inferius (Rohr, Schloß am linken Murufer bei St. Georgen an der Stiffing).
Rocluch (Waldgränzen b. Leibnitz).
Rorpach (Rohrbach, wahrſcheinlich Gegend b. Maria-Troſt b. Grätz).
Rosekk superior (Pf. Stainz).
Rosental (Stiffing).
Rospach (Pfarre Piber).
Rotenpach.
Routzendorf, Rucelendorf (Rutzendorf im Grätzerkreiſe, zur Herrſchaft Landsberg dienſtbar).
Ruelhersdorf (Straßgang).
Rugerstorf (Pfarre Vogau).
Rychartsdorf (Pfarre Stiffing).
Saccach (curia decimalis, im Sagauthale gelegen).
Sackatal, Sakotal (Thal des Sagaubaches im Bez. Eibiswald).
Schechlach (am Niederſchöckl, Pf. St. Veit bei Grätz).
Schefstal (Schafthal, Bez. Commende Lech in Grätz, Pfarre Maria-Troſt).
Schilchkeni (in der Pf. Stiffing).
Schilingesdorf (Schillingsdorf, Bez. Commende Lech zu Grätz, Pfarre St. Leonhard).

Schirndorf (Schirndorf in der Pfarre Abſthal).
Sedinga (rivus).
Sedinge (villa) Allodium, Sedingen (Großſöding, Schloß und Bezirk bei Mooskirchen an der Kainach).
Seideynstorf (Pf. Mooskirchen).
Sein (Pfarre Straßgang).
Seirsberg (Seiersberg, Gegend der Pfarre Straßgang bei Grätz).
Sleuntz (Pfarre St. Florian).
Smilenperch (Schmiernberg, Burgruinen bei Leutſchach).
Stacharn (Pfarre Stiffing).
Stadeck (Statteck, Gegend des Bezirkes Göſting, in der Pfarre St. Veit bei Grätz).
Staindorf (Pfarre Hengsberg).
Stalhof villa (Stallhofen, St. Nikolai — ein claſſiſcher Boden voll Römerſteine).
Stanegorestorf (Stangersdorf bei Lebring).
Stang (Stang, im Bez. Frauenthal im Freilande).
Stankendorf (Pfarre Vogau).
Starchantgleinz (Pfarre St. Florian).
Starcharn (Pfarre Stiffing).
Steinz, Steunz (Marktflecken Stainz — Ecclesia S. Cartharinae in Steuntz).
St. Stephani ecclesia (St. Stephan im Roſenthale im Bezirke Waldeck).
Stiunitz (Pfarre St. Florian).
Stiven, Styven, Ecclesia S. Georgii in Styven (Bach Stiffing, bei St. Gorgen an der Stiffing, in die Mur abfließend. — Auch Marktflecken an der Stiffing).
Straden (Hochſtraden) Ztraden.
Strazdorf (Pfarre Straßgang).
Stranzkang, Strazkanch, Strazean? Praedium et Ecclesia S. Georgii ad Strazkanch (Straßgang bei Grätz, im Bezirke Eggenberg, St. Maria im Elende).
Sulba, Sulpa J. 861 (Rakaniz) sicut Sulpa et Luonzniza de alpibus fluunt, fluvius Sulba dictus (Sulm, Schwarzſulm, Fluß, entſpringend aus den Schwambergeralpen, und unterhalb Leibnitz ſich mit der Mur vereinigend).
Sulza, Sulz, Sultz (Sulz im Bez. Landsberg. — Großſulz und Kleinſulz an der Mur, im Bezirke Neuſchloß.
Susel (St. Nikolaus im Sauſal).
Svezzentelr (Pf. St. Florian).
Swabstorf (Pfarre Stiffing).
Swannenberch (Schloß Schwannberg. J. 1246).
Swarza (praedium in Marchia juxta Libeniz in loco, qui dicitur Swarza).
Sybenarn (Stiffing).
Sybing (Pfarre Vogau).
Sybotendorf (Pfarre Stiffing).
Ze Talach (vielleicht: Tulach, Pfarre Piber).
Tegneunstorf (Stiffing).
Teleyn (Pfarre Piber).
Telinmons (Hügel, wo Weinberge waren bei Voitsberg und Piber).
Teukwitz, Tewkwitz aqua — (Deigitſch, ein Bach, ſüdlich von Köflach, welcher bei Geisfeld in die Kainach fällt).
Thamatzleynstorf (Pfarre St. Florian).
Tirbschen (Pfarre Stiffing).
Tivina (vielleicht Stiffing oder Tiefenbachel bei Lankowitz?).
Tobel inferior et superior —
Tobel, Ecclesia (Dobel, Gegend und Pfarre Maria in Dobel, im Bezirke Lanach).
Toblekke.
Tolta (Pfarre Stiffing).
Tregusse (Pfarre Piber).
Tremendorf.
Tubach (Pfarre Stiffing).

Tulach (Pfarre Piber).
Tulmaetz (Ober- und Unter-Tillmitſch im Bezirke Seckau, in der Pfarre Leibnitz).
Turna (Pfarre Stiffen).
Uduleniduor (die ſloveniſche Benennung von Niederhof, oder Ridrinhof, am alten großen Sauſalerforſte, nach der oben angegebenen urkundlichen Ausſage).
Ungerdorf (Pfarre Mooskirchen).
Uraundorf (Pfarre St. Florian).
Ureidorf (Pfarre St. Florian).
Valles dulces? (Sehr wahrſcheinlich nicht richtig geſchrieben im Abdrucke des Salzburger-Diplomes. Schwerlich Hönigthal im Bezirke Lech, Pf. Eckersdorf).
Vallis (De valle — Thal, Oberthal, Schloß und Herrſchaft im Bezirke Göſting. Unterthal, Ruine des alten Schloſſes).
Velinge (Pfarre Grätz).
Velkis, Velkus (Fölgitſch, Gegend des Bezirkes Waaſen, Pf. H. Kreuz am linken Murufer).
Vellkheis minus et majus (Pf. Stiffing).
Veltkirchen (Feldkirchen b. Grätz, Bezirk Eggenberg, eigene Pfarre Johann Baptiſt.
Viehoven (Pfarre Piber).
Vocher (Pfarre St. Florian).
Vogan Parochia (St. Veit im Vogau).
Vohir (Waldgegend im Laßnitzthale).
Vokir (wahrſcheinlich Vochera bei Wildbach und Deutſchlandsberg. Auch ein Bächlein).
Vorst inferior superior (alte Pfarre Straßgang).
Vottsperch (Castrum, Schloßruinen beim Städtchen Voitsberg an der Kainach).
Wacherein, Wagraim, Wagraym (Wagram, Bezirk Eggenberg).
Wageinspach (Pfarre Grätz).
Waldek, Waldekke (Schloß und Bezirk Waldeck).
Wasen (Schloß, Herrſchaft und Bezirk).
Weitendorf (Pfarre Hengsberg).
Weiting (Pfarre Stiffing).
Weizeneck (Weiſſeneck, Schloß und Herrſchaft am linken Murufer, oberhalb Wildon).
Wercelsdorf, Wetzlynstorf (Wetzelsdorf im Bezirke Labeck).
Werendorf (Werndorf, Gegend in der Pfarre Wundſchuh, Bezirk Neuſchloß).
Werse (Wernſee).
Widinge (Pfarre Hengsberg).
Willebrechstorf (Willersdorf in der Pfarre Radigund).
Wilpach (Schloß Wilbach).
Windorf.
Witenswald (vielleicht der ehemalige Name von Eibiswald?).
Wolfesperch (Wolfsberg, Gegend im Bezirke Labeck, und Pf. St. Dionyſen in Wolfsberg).
Wolvoldisdorf.
Wulfingensdorf.
Wurzin, Wurzingen (Würzing, Gegend des Bez. Waaſen).
Ybanswalde (Markt Eibiswald).
Zebern (Pfarre St. Florian).
Zederniz (Gegend des Bezirkes Piber).
Zedlach.
Zedlarn (Pfarre Straßgang).
Zeltiup (St. Florian).
Zesmansperge (Pfarre Grätz).
Zesmestorf.
Zesmeynstorf (Pfarre Stiffing).
Zirkenst (Pfarre Stainz).
Zuip, Zuib — „ad Sulpam civitatem Zuip vocatam, cum omnibus juste ad eam pertinentibus, cum quercetis, et campis, sicut illa fossa, quae incipit de Muora et tendit usque ad Luonznizam, et ut Luonzniza et Sulpa de alpibus fluunt, quidquid inter duas al-

pes habemus; (J. 890 u. 970) et ad civitatem Zuip (Ziub), quae modo suis colonis possessa inhabitatur, quidquid in ea nostrae potestatis vel regiminis esse deprehenditur, atque juxta Situm locum civitatis Lipniza vocatum [1])."
Zwering (Pfarre Hengsberg).
Zwerndorf (Pfarre Hengsberg).
Zynt (Pfarre Vogau).

Als Grafen dieſes großen Hengeſtgaues urkundlich bekannt ſind folgende: Markgraf Markward, Graf von Mürzthal und Eppenſtein, J. 970. Markgraf Arnold II., Graf von Lambach, Wels und Pütten, J. 1043. Gottfried, deſſen Sohn, J. 1042, 1045; und Ottokar V., Graf von Steier und im Traungaue, ſeit dem J. 1056 Markgraf der obern Karantanermark. Jedoch faſt bei allen dieſen fließt der gaugräfliche Ambacht mit der Markgrafenwürde zuſammen. In den Thälern der Sulm und Laßnitz finden wir zwiſchen den Jahren 1000 und 1041 ein Grafengeſchlecht mit dem vorherrſchenden Namen der Wilhelme begütert, und zugleich als Schirmvögte ſalzburgiſcher Kirchengüter daſelbſt. — Dieſes führt auf die Vermuthung, daß jenes Edelgeſchlecht (ungewiß, ob eines und dasſelbe mit den Grafen an der Saan, und zu Frieſach und Zeltſchach?) auch Antheil am gaugräflichen Ambachte, vielleicht in dem Untergaue an der Sulm und Laßnitz des großen Hengeſtgaues getragen habe.

Gleicherweiſe ungefähr von dem Jahre 1070 bis 1124 finden wir die Nachkommen der Markgrafen an der Saan, der Grafen von Weimar und Orlamünde, Poppo Starchand, Ulrich und Werigand am Radelgebirge begütert, ſo wie den Grafen Askuin (J. 1041 — 1060) den Schirmvogten der kirchlichen Inſtitute zu Gurk. — Nicht unwahrſcheinlich iſt Einer von dieſen, eben beim Erlöſchen der Gauenverfaſſung, nach den Wilhelmen, im gräflichen Ambachte des Untergaues an der Sackau oder Sagau, Sulm und Laßnitz gefolgt? Die um Eibiswald begüterten Edeln von Witenswald, Graf Weriant und Rudolph, fallen gleichfalls ſchon in die Auflöſungsepoche der Gaue [2]).

---

[1]) Juvavia, Anhang. p. 95. 114. 187. 323 — 324. 232. 239. 246. 251. Die Ueberbleibſel einer uralten Stadt, wahrſcheinlich Sulp, Sulm, Solva genannt? und unterhalb Leibnitz, bei Wagna, nahe an der Mündung der vereinigten Flüſſe Laßnitz und Sulm in die Mur gelegen.

[2]) Juvavia, p. 187. 223 — 224 246. 250. 251. 253. 282. — Monument. Boic. XXIX. I. 76.

Der Runegau, Runagau, Riungau, Reingau. (Pagus Runa, Rune, Riuna, Run, Runia, Rowna, Raina).

Der Rungau war im Norden begränzt von dem Leobengaue, im Weſten von der cetiſchen Gebirgskette, welche ihn zum Theil vom großen Krabatgaue, oder Undrimthalgaue trennte, im Südweſten zum Theile, und im Süden von der weitausgedehnten Hengeſtgrafſchaft; wie weit er ſich jedoch nach Oſten zu (vielleicht bis an die Raab?) erſtreckt habe, und wo er mit dem Dudleipagaue, und nordöſtlich mit dem Mürzthalgaue und mit der Markgrafſchaft Pütten zuſammengetroffen ſey, iſt aus gänzlichem Mangel urkundlicher Nachrichten nicht mehr nachzuweiſen. St. Lambrechter Urkunden bezeichnen wörtlich Quelle und Bächlein an der Mur bei Röthelſtein als die Gränzmark des Leobengaues gegen Süden [1]). Urkundlich kennen wir im Rungaue folgende topographiſche Namen:

Aertzwalde (Pfarre Gradwein).
Agriach (Ecclesia S. Georgii ad. Adriach bei Fronleiten im Bezirke Pfannberg).
Barrochia in Adriach.
Bernthal (Alpengegend bei Geisthal).
Brun (in officio Eggenfeld trans Muram).
Chalcbekke (Pfarre Gradwein).
In Cherl (Pfarre Gradwein).
Chunenberg (Kainberg, Schloß und Bezirk am Schöckelberge).
Collis pulcher (Pfarre Gradwein).
Dullgen (in officio Eckenveld trans Muram).
In Eckenperge (Pf. Gradwein).
Eckenveld (Eggenfeld in der Pf. Feiſtritz an der Mur bei Peggau).
Eisengor et in Erzwald (Erzwald im Bezirke Waldſtein, in der Pfarre Feiſtritz).
Erzwald (sylva) Aertzwald.
Feyſtritz (Pfarre Gradwein).
In Feutz (Pfarre Adriach).
Foramen. In Foveis (Pf. Gradwein).
Friesach (Frieſach, Gegend des Bezirkes Peggau).
Frisaca (Pfarre Gradwein).
Geizthal (Gegend und Pfarre St. Jacob im Geisthal, im Bezirke Rein. — Alpes, quae vocantur Geizthal).
Gradwein, Gradwin 1187, Villa Grodwein (Marktflecken und Pfarre St. Ruprecht, in Parochiali Ecclesia S. Ruperti in Gradwein, Gradwein bei Rein, im Bezirke Rein).
Guckenbach (in der Pf. Uebelbach).
Haeuninge (Pfarre Gradwein).
Helfenstein Schloßruinen Helfenſtein, zwiſchen Stübing und Hörgaſt beim Enzenbache).
Henneperge (Pfarre Gradwein) Mons Herigoz.
Herganzze (Pfarre Gradwein).
Houlochen (Pfarre Gradwein).
Huntstorf, Huntestorf (Pfarre Gradwein).
Ad Judaeos (Judendorf bei Straßengel und Gradwein).

[1]) Prope fluvium Moram inter fontem juxta Rotinstein, quo Marcha et comitatus Liubana terminantur. (St. Lambrechter Saalbuch.)

Kyboch (Pfarre Gradwein).
Lever (Leber im Bezirke Göſting auf der Laba, „Leber“).
Libul superius et inferius (wahrſcheinlich Stibul).
In Losach.
Luoge munitio (Ruinen der Burg Luegg bei Semriach.
Mora (fluvius, Murfluß).
Moutilistat (Mautſtatt am Breitenaubach an der Mur, Gegend im Bezirke Bärneck).
Nazzowe (Pfarre Gradwein).
Padel (an der Mur, oberhalb Peckau, die Badelwand).
Pecah, Peccah, Pekach (Peckau, Schloßruinen und Ortſchaft oberhalb Grätz, im eigenen Bezirke).
Peschen (Pfarre Gradwein).
In Peul (Pfarre Gradwein).
Phannenberch, Pfanberg (Schloß und Herrſchaft Pfannberg, zwiſchen Peckau und Fronleiten).
Piscina (Wiare) Milites de Piscina (Schloß und Bez. Weier bei Frohnleiten).
Plankenwart, Blankenw. (Plankenwart, Schloß u. Bez., nordweſtlich von Grätz).
In Plesche (auf d. Pleſche b. Rein).
Posend.
In Prunne (Pfarre Gradwein).
Rabenstein (vielleicht auch Ramstein? — Rabenſtein, Schloßruinen zwiſchen Adriach u. Feiſtritz an der Mur).
Raeze (Ratz in der Pfarre Kumberg, im Bezirke Kainberg). Gewiſſer aber iſt:
Reze, Retz (villa) in der Pfarre Gradwein (Retzen) Gegend im Rötſchgraben bei Peckau.
Reysinger (super, Pf. Adriach).
Rotenstein, Rotinstein, Rotilinstein, Retenstein; auch Rotternstein, Routilstein (Ortſchaft u. Pf. Rötelſtein an der Mur, im Bezirke Weier ober Fronleiten.
Rune vallis dicta, Runa, Rune, Riuna (Locus Praedium. — S. Maria ad Rune — Rein, Ciſterzienſer-Stift, mit dem alten Schloſſe Run, Runa, oberhalb Gradwein im eigenen Bezirke).
Schirneul (Pfarre Gradwein).
Sedinge (rivus, Södingbach, dem hinterſten Geisthale entfließend).
Sedingen (Alodium Großſödding, Schloß und Herrſchaft?).
Sekkel (Schöckelberg, nördlich von Grätz).
Sembriach.
Solitudo inferius juxta Steindorf.
Sonegorestorf.
Stallhoven (Stallhofen, im Bezirke Greißeneck mit Pfarre St. Nikolaus.
Steindorf — juxta Solitudinem. Steyndorf (Pfarre Adriach).
Strasindl, Strazzingel, Strazinolus, Strazinola (Straßengel im Bez. Rein, bei Judendorf und Gradwein, oberhalb Grätz).
Stocheim (Stockheim, im Bezirke Kainberg am Schöckel, Pfarre St. Radigund).
Stuebnich, Stubenich (inferior) Stubenick, Stubiach, Steibenich (Stübing, Ortſchaft und Schloß bei Feiſtritz an der Mur, Peckau gegenüber. Auch Stübing St. Anna in Stübing, Stübinggraben im Bezirke Waldſtein, in der Stübing).
In Talge (Pfarre Gradwein. Styczenbach, Pfarre Gradwein).
Tibolle (Stiboll — in ipsa villa).
Toblecke (Pfarre Gradwein).
Tullach (Pfarre Gradwein).
Ubelpach (Markt Uebelbach im Bez. Waldſtein, villa).
In Urewitz (Pfarre Gradwein).
Varmecko (Pfarre Gradwein).
Velegan (Pfarre Gradwein).

Vergeunz (Pfarr Adriach).
Veustrize, Vustriz, Wistrice, circa fluvium Murum et Stubenich (Feiſtritz, Marktflecken bei Waldſtein an der Mur, Peckau gegenüber, am Uebelbache im Bezirke Waldſtein).
Waltstein (Waldſtein, Schloß u. Bezirk im Thale des Uebelbaches).
Weneinstorf (Pfarre Adriach).
Weingarten (Pfarre Adriach).
In Werde ultra fluvium Muoram — bei Stübing und Feiſtritz.
Wiare (Schoß Weyer).
Willendorf (Willersdorf im Bezirke Kainberg, Pfarre St. Radegund am Schöckel).

Ueber die Gaugrafen des Rungaues ſind wir urkundlich nur gar wenig unterrichtet; ungeachtet ſchon um das Jahr 881 ein edler Mann Vodilhelm oder Wilhelm als Güterbeſitzer in demſelben vorkömmt. Als wirklichen Grafen im Rungaue kennen wir allein nur den Grafen Walt oder Waldo von Rune oder Riune, vom Reinthale [1]); welcher der letzte ſeines Stammes ſein väterliches Gut und Stammſchloß, das Gehöfte Rune oder Runa, dem Markgrafen von Steier, Ottokar VI., Vater Leopold des Starken, des Stifters von Rein, übergeben hatte (wahrſcheinlich nach dem Jahre 1104) [2]). Dieſer Waldo oder Wald, Graf von Rein, iſt wahrſcheinlich der Erbauer des von ihm ſo zugenannten Schloſſes Waldſtein? —

Der Leubengau, Liubengau, Leubenthalgau, Leobenthalgau. (Pagus et comitatus Linbana, Leubna, Leoben, Liubinatale, Liupanatale, Leubenthal.) Die Grafſchaft zu Leoben.

Den Leubenthalgau umgaben im Weſten der Paltenthalgau und der Krabatgau oder Undrimthalgau, im Norden und Oſten die große Waldmark und der Mürzthalgau, und im Süden der Rungau, mit welchem er an einer Quelle und an dem davon an die Mur abfließenden Bächlein zuſammentraf. Zahlreiche Urkunden von Salzburg, Göß, Admont, Seckau, St. Lambrecht, Traunkirchen, Rott und Bamberg in Baiern geben folgende Topographie dieſes Gaues:

---

[1]) Im Todtenbuche von Rein wird er genannt: Waldo Marchio, unus de fundatoribus nostris. Dipl. Styr. II. 338.

[2]) Juvavia, Anhang. p. 95. 104. 251. — Pez, Anecdot. VI. 286. — Urkundenbuch von St. Lambrecht, Diplom. Sacr. Duc. Styr. II. p. 5.

In Aertzt, Aerzperch (Eiſenerz — Innerberg, der Erzberg; daher auch zuſammen die beiden Orte Vordernberg u. Innerberg).
Aiche (Curtis).
In Augia (in der Au, Lieſingau).
Chamera, Chamere, Kamera. Ecclesia St. Joannis (Pfarrort St. Johann in Kammern, im Bez. Ehrenau im Lieſingthale).
Cheichelwanche, Cheichelwang, Chichelwanche (Pfarrort Kahlwang an der Lieſing, St. Oswald in Kahlwang, im Bezirke Ehrenau).
Chrump (Krumpenthal in der Pf. Trofaiach).
Chumpfmül (Gegend in der Pf. Proleb).
Chienainode: „von der Hohinwart und von Chinainode vntz an die;“ — alſo Weſtgränzen des Leobnercomitates und Landgerichtes St. Peter bei Leoben.
Cletschach (Kletſchach und Klatſchach, Gegend des Bezirk. Göß und der Pfarre Proleb).
Coah, Cocech Praedium (Gegend in der Pfarre Proleb).
Costiza villa (Göß).
S. Dionysii Ecclesia (Pfarrort St. Dionyſen b. Bruck a. d. Mur).
Dolach (Gegend im Lieſingthale. Tolnich curia).
Dumerstorf, Dumierstorf, Timerstorf, Tummerstorf (Tinnerstorf und Timmerstorf, Dorf in der Pfarre Kammern, an der Lieſing, im Bezirke Ehrenau).
Donewitz, Dumwitz, Tunwitz (Donawitz am Vordernbergerbache, zwiſchen Leoben und Trofaiach: „auf der Donawitz!“
Duringstorf, Dyrinstorf (bei Kammern).
Edlingen (bei Mautern an der Lieſing).
Eisenerz, Eisenärzt, Eysenärzt interius; Villa (Marktflecken Eiſenerz oder Innerberg, d. h. innerhalb des Erz- oder Eiſenberges, im Gegenſatze von Eisenärzt anterius oder Vordernberg).
Ernvelse (Ehrenfels, Schloßruinen im Lieſingthale, zwiſchen Mautern und Kammern, nicht weit von den Ruinen der Burg Kammerſtein).
Esilberg (Eſelsberg in der Pfarre Mautern an der Lieſing).
Freistein, Freystein (Freiſtein, Freienſtein, Schloß und Bezirk zwiſchen Leoben und Trofaiach).
Gaizpach (im Lieſingthale).
Gauzinpach (ehemals bei St. Peter bei Leoben).
Geudinperg (im Lieſingthale).
Glasdorf (bei Kammern).
Glanz (im Lieſingthale).
Gnessach (bei Kammern).
Goessia, Gossia, Cossia, Gösse Locus, Monasterium S. Mariae et S. Andrae. — (Pfarre St. Andrä zu Göß).
Goestem (area Muera circumdata).
Goestaris (villa. Göß, Pfarrort an der Mur bei Leoben, mit dem Gebäude des ehemaligen Benediktinernonnenſtiftes).
Gomplach (im Lieſingthale).
Goyndorf (im Lieſingthale).
In Gradin (bei Kallwang).
Hafnarn, Havenaren (Hafning, Gegend des Bezirkes Freienſtein, der Pfarre Trofaiach, zwiſchen Vordernberg und Trofaiach).
In Haginpach (Hagenbach bei Lieſingau).
Hasinveld (bei Kammern).
Hessinberge, Hessinperge (Heſſenberg, Gegend des Bez. Freienſtein).
Hohinwarte (Gebirgshöhe; ſcheint die Weſtgränze des Landgerichtes St. Peter bei Leoben, und folglich auch des Gaues geweſen zu ſeyn).

Ecclesia S. Jacobi in Liuben (Kirche St. Jacob in der Stadt Leoben).

Judendorf (Judendorf im Bezirke Maſſenberg in der Pf. Leoben).

Leibentz (im Lieſingthale) Letschach (im Lieſingthale).

Leubna locus, Leuben, villa Liubina (Stadt Leoben an der Mur; auch Liuben castrum, wahrſcheinlich Maſſenberg?).

Leuben rivus (Leobenbach).

Leubna vallis, Liupinatale.

Liesnicke, Liestnicha, Lieznicha, Leusnich — fluvius (die Lieſing, entſpringend in der Lieſing nördlich an den Gaileralpen, und bei St. Michael in die Mur einmündend).

Liestnich (Dorf Lieſing bei Kammern. — Auch St. Michael an der Lieſing bei Leoben) curia Lysnick.

Lombinch, Lomnich (in pago Liubental, St. Nikolaus in der Lobming, bei St. Stephan und Kaiſersberg).

Lonka (im Lieſingthale).

Lonsach (der Lainſachgraben; auch: in Losach).

Macwisen (bei Mautern).

S. Maria capella in Leoben, Liuben (Maria Waſen, in der Waſenvorſtadt bei Leoben).

Massenberch, Masslenb. (Schloß und Bez. Maſſenberg bei Leoben).

Maystein, Meidstein, prope rivum Leisnick.

Meizzenstein, Meichenst. (Maltſtein, im Bez. Maſſenberg, oberhalb St. Michael).

Mel, Mele, Meel, (Villicatio) Schloß und Gut Mell bei Trofaiach.

In Mellnich (in der Melling bei Kallwang).

Michilindorf, Micheldorf — ecclesia S. Nicolai (Micheldorf bei Leoben).

S. Michaelis, Parochia in Liesnich, Liestnich (Pfarre St. Michael der Lieſing ober Leoben et matrix ecclesia ecclesiarum. S. Nicolai in Mautern. S. Joannis B. ad Chamern, S. Ruperti ad Treviach. S. Aegidii ad Nendingestorf. S. Georgii ad Chrawat. Capella S. Salvatoris. S. Stephani. S. Walpurgis. S. Jacobi et S. Petri apud Liuben, Ecclesia Goessensis, Prielepensis und Tragoessensis).

Mons sclavicus (Windiſchberg im Bezirke Göß).

Mora, Muera fluvius.

Motschindorf (b. Kammern) Mutschündorf.

Mulldorf (Mühldorf und Mühldorfgraben im Bezirke Göß).

Moutarn, Mutarn, Mutaren — ecclesia S. Nicolai (Marktflecken St. Nikolaus in Mautern an der Lieſing, im Bez. Ehrenau).

Nentingestorf, Ecclesia S. Aegidii — circa Liesnich (beſteht heut zu Tage nicht mehr) Nendistorf.

Niderntorf (Niederndorf im Frieſachgraben bei St. Michael).

Nidertrum (Niedertrum, Gegend der Pfarre Trofaiach, zwiſchen Vordernberg und Leoben).

Oberpach (im Lieſingthale).

Oberdorf (Oberdorf, Gegend bei Bruck an der Mur und in der Pf. Bruck, im Bez. Landskron).

S. Oswaldi ecclesia in interiori monte cathmiae ferri — zu Eiſenerz am Erzberge. Innerberg im Eiſenerz).

Pacharn (Gegend bei Bruck im Bezirke Landskron).

Parneck, Pernecke castr. (Bärneck an der Mur, Schloß u. Bez.).

Pfaeffindorf, Phavendorf (Pfaffendorf im Bezirke Ehrenau an der Lieſing).

Perdille (Swaig bei Cheichelwang auf der Perdille).

S. Petri Ecclesia in Liuben (St. Peter bei Leoben, im Bez. Freienſtein, zwiſchen Leoben und Trofaiach) ad S. Petrum castrum (St. Peter bei Leoben. — Schloß u. Gut Friedhofen, zwiſchen Trofaiach und Leoben).

Pretoch (Pretach, Gegend der Pf. und des Bezirkes Göß).

Prieleb ecoles. S. Martini (Pfarrort St. Martin in Proleb, zwiſchen Leoben und Bruck an der Mur im Bez. Göß). — Prieleb ecclesia S. Viti (St. Veit am Veitsberge bei Leoben, Veitsberg im Bezirke Göß).

Prukka, Prukke, Prucca (Stadt Bruck an der Mur).

Prunne (zwiſchen St. Michael u. Kaiſersberg bei St. Waldburgen).

Raunach, Reunach (Ranachgraben und Bach im Bezirke Ehrenau an der Lieſing).

In Rinne (im Lieſingthale auf der Rinn). — Riune, Oſtgränze des Gaues und des Landgerichtes St. Peter bei Leoben; „unſer Landgericht von der Hohinwart und von der Chinainode und an die Rinne bei Roetenſtein.“

Rousnitz, Rute, Route (bei St. Walburgen zwiſchen St. Michael und Kaiſersberg).

Sawisdorf supra Hessinperge (Heſſenberg bei Leoben).

Scadelhofen.

Scits, Seitsch, Sitse (Seiz im Lieſingthale, St. Benedikt in Seiz, zwiſchen Traboch und Kammern).

Sperwaerspach (im Lieſingthale).

Stegwaldis (wahrſcheinlich die Gegend Stegemühl oder Stögemühl an der Lieſing ober Kallwang).

S. Stephani pons (Brücke über die Mur, zwiſchen St. Stephan und Kaiſersberg).

In Teich (in der Teichen bei Kallwang).

Tolnick, Dollnick (Gegend der Pfarre St. Michael an der Lieſing bei St. Wallburgen, beim Dollimayer genannt).

Treboche (St. Nikolaus in Traboch an der Lieſing, Pfarre St. Michael im Bezirke Maſſenberg).

Treuesse (Traföß in der Pf. und im Bez. Bärneck an der Mur).

Treviach, Trevia, Trivaiach (ecclesia S. Ruperti. — Trofaiach, Marktflecken am Vordernbergerbache zwiſchen Leoben und Vordernberg, im eigen. Bezirke).

Tryntisperge (ob Donewitz).

Tudnich (im Lieſingthale).

Ugendorf (wahrſcheinlich Gegend Ugenthal, nordweſtlich von Bruck a. d. Mur, im Bez. Landskron).

Uts, Utsch, Utse (Utſchgraben, Utſchthal oder Utſchbach und Thal im Bezirke Landskron bei Bruck an der Mur).

In Veutschier (Feitſcherberg bei Zimersdorf).

Vohenlug (im Lieſingthale).

Waltenpach, Waltinpach (Waltenbach im Bezirke und in der Pfarre Leoben).

S. Waltpurgae ecclesia — (St. Waldburge, Filialkirche zu St. Michael an der Lieſing, im Bezirke Maſſenberg).

Widriach (im Lieſingthale).

Witsperch (Veitsberg. Castrum inferius Witsberch, castrum superius ibidem).

Wolfbach (im Lieſingthale).

Wolfgrub (im Lieſingthale).

Wunsach (bei Kammern).

Zlatina locus und rivus Zlatina, (Schladnitzgraben und Schladnitzbach).

Zuhdol, Zuchedol (Zuckdol bei Leoben; oder Zuckerthal im Bez. und in der Pf. Oberzeyring).

Die Gegenden des Liesingthales, des Murthales um Bruck an der Mur, und an der Mürz erscheinen schon in Urkunden des Jahres 861, und Leoben oder Lindina ausdrücklich im J. 890 [1]). Uralt ist demnach hier überall die Gauenverfassung, bis in die Zeiten Karls des Großen, ja wohl gar in die baioarisch-agilolfingische Epoche hinaufreichend. Indessen treffen wir erst um das Jahr 904 auf einen Grafen Ottokar urkundlich genannt. Dieser war Ottokar I., Gaugraf im Traungaue, Sohn des altberühmten Aribos I., Markgrafens in der Ostmark, bereits begütert um Leoben, wo damals auch sein Sohn Aribo II. von K. Ludwig mit Land und Leuten großmüthig beschenkt worden ist. Da kein Graf in mehreren Grafschaften zugleich, als nur in einer Einzigen, gaugräflichen Ambacht getragen hatte, so darf man diesen Ottokar I. nur so lange als Grafen im Leobnercomitate ansehen, bis er zur Verwaltung des Traungaues (J. 906) nach seines Vaters Tod gelangt ist.

Um diese Zeit mag ihm dann auch der obengenannte Sohn Aribo II. in dem Gaugrafen-Ambachte in Leoben gefolgt seyn. Nach diesem scheint der Sohn Aribo III. nicht sogleich die Gaugrafenwürde erlangt zu haben; denn um das Jahr 925 lesen wir bei Spende und Gütertausch an der Liesing und Mürz als Zeugen die Grafen Randolph, Gundbold, Engilbert und Hauwart. Sehr wahrscheinlich war damals von diesen einer der Gaugraf des Leobnercomitates. Als Herr um Leoben und Kraubat erscheint Aribo III. um die Jahre 955 bis 973. Wahrscheinlich war er damals schon auch Gaugraf zu Leoben. Denn ihm folgte im Ambachte sein Sohn Aribo IV., Pfalzgraf in Baiern, Stifter von Seon J. 999 und Mitstifter von Göß, welcher von Gicht und Schlagfluß gelähmt, bereits schon vor dem Jahre 1023 die Verwaltung des Leobengaues seinem Bruder, Graf Eberhard überlassen hatte. Nach der vollendeten Ausscheidung der obern Karantanermark in der Gewalt der Grafen von Lambach, Wels und Pütten, Arnolds II. und Gottfrieds — scheint auf Eberhard kein anderer Gaugraf mehr gefolgt zu seyn; wenigstens ist urkundlich keiner mehr bekannt [2]).

---

[1]) Juvavia, Anhang. p. 95 — 114.

[2]) Juvavia, Anhang. p. 95. 139 — 140. — Ekkhard, Script. Germ. I. 84 — 86. — Meichelb, Hist. Fries. I. P. I. 165. — Dipl. Sacr. Duc. Styr. I. 3. — B. Pez, Anecd. VI. 402. — Vorzüglich die Saalbücher der Stifte zu Admont, St. Lambrecht und Seckau.

Der Mürzgau, Gau an der Mürz, der Mürzthalgau (Pagus Muriza, Moriza, Muoriza, Muerza, Murtze, Murzthal, Mörzenthal).

Der Mürzgau umfaßte das heutige Mürzthal mit den Seitenthälern nach Osten und Westen bis auf die Höhen der Gebirgsketten zu beiden Seiten. Südlich und westlich umschloſſen ihn der Leobnercomitat, im Nordwesten das weite Bergland der alten Waldmark bis an den Ennsfluß und an die Gränzen der Ostmark hin, nördlich und nordöstlich die Berge von Semmering bis wo die Quellen der Feistritz sind, welche Berghöhen ihn von der Grafschaft Pütten trennten, und im Osten jener Gau, welchen die obern Thäler der Laffnitz, Feistritz und Raab gestalteten. Urkunden von St. Lambrecht, Göß, Admont und Salzburg geben folgende Topographie dieses alten Gaues:

Aripundorf, Arindorf, Armdorf (Arndorf, Gegend des Bezirkes Kapfenberg, insgemein in der Laming genannt).

Arzt (wahrscheinlich der Eisenerzbau in der Gollrath, zwischen Seewiesen und Wegscheid gegen Mariazell; die Urkunden sagen: Cum Rudure, quod arz dicitur).

Asbach (Bach und Graben Aschbach am Seeberg und der Rothsoll im Bruckerkreise).

Avelance vallis (Afflenzthal).

Avolonis, Avelinze, Avolenze, Avoloniza, Ablanza (ecclesia, ibidem constructa) Thal, Marktflecken St. Peter in Afflenz und Bezirk im Bruckerkreise, im Nordwesten des Mürzthales).

Cella (Maria Zell, Marktflecken und Wallfahrtsort im Bruckerkreise).

Cellam lacus apud (Erlafsee bei Maria Zell).

Hospitale in Cerewald, Cerwald, Cerewalde, Cerewaldus, Corwaldis (die Waldgegenden um den Semmering zu Spital am Semmering. Spital am Semmering selbst).

Capfenberg, Capfinberg (Marktflecken Kapfenberg an der Mürz).

Chapell (Chapellen in Mürzthal; Kapellen im Bezirke Neuberg. St. Oswald zu Kapfenberg, auch Schloß Oberkapfenberg und Bezirk).

Crotendorf (Krottendorf im Bez. Wieden, Pfarre Kapfenberg).

Chruglach, Chrueglach (Krieglach, Marktflecken, St. Jacob in Krieglach, im Bez. Hohenwang).

Chineberch, Chindberch (Kindberg, Marktflecken im eigenen Bezirke).

Chrumpen (Krumpen, zwei Thäler (Krumpen) in der Gegend von Neuberg. — In der Krumpen ist auch ein bedeutendes Thal bei Trofaiach).

Chindethal (Kindthal im Bezirke Oberkindberg).

Dobryn — Nemus. (Waldgegend in der Veitsch. Tobrein ist auch eine Gemeinde im Bez. Neuberg).

Domiahe, Domahe (Villa wahrscheinlich Diemlach, Gegend des Bezirkes Unterkapfenberg).

Erndorf (Arndorf in der Pfarre Bruck, im Bezirke Kapfenberg).

Foezer (villa in Cerewald; vielleicht Gegend Föz in der Pf. und im Bezirke Afflenz).
Froschnize (cum Alpe, Gegend des Bezirkes Neuberg in der Pf. Spital am Semmering, Fröschnitz mit dem Thalbache Froschnize amnis — Fröschnitz).
Grazniz (villa — Graßnitz, Gegend des Bezirkes und der Pf. Aflenz).
Ad Gschaid (Wegscheid in der Wegscheide, Gegend zwischen Seeberg und Gußwerk bei Mariazell).
Guotenbrunn (Gutenbrunn, südwestlich bei Mürzzuschlag).
Halle (Hallthal in dem Bez. und in der Pfarre Mariazell).
Hausenberg (bei Neuberg).
Hohenwart (bei Neuberg).
Kimundi (ad Muorizam — Einöd, Gegend des Bezirkes und der Pfarre zu Bruck an der Mur. Wahrscheinlicher noch Einöd, oder der Thörlgraben, dessen Wasser, der Thörlbach, sich in die Mürz einmündet.
Lan alpes (Lahnalpe bei Neuberg).
Launach usque (Pillichsteiu, Berggegenden im Thale Tragöß).
In Lomen (wahrscheinlich in der Laming, nordwestlich von Bruck, St. Katharina in der Laming).
S. Mariae Ecclesia in comitatu qui dicitur Mürzthal (St. Marein im Mürzthale, im Bezirke Wieden).
Mirocendorf (in Murtze — an der Mürz, im Mürzthale).
Muoriza, Moriza Kimundi. Ad Moriza cum ecclesiis et decimis (Mürzfluß und das ganze Mürzthal).
Murzhofen (Mürzhofen, St. Johann Baptist, im Bez. Wieden).
Murze Otakarus Plebanus de Murce. — Muertz Villa et parochia — Murtzuhlage (Mürzzuschlag).
Pacte.
Paschlueg, Porsenloge (Paschlug im Bezirke Wieden, Pfarre Lorenzen).
Pernal (Gegend bei Neuberg).
Pillichstein (Bergnamen im Tragösserthale).
Pirkenwank (villa — vielleicht St. Andrä zu Langenwang, im Bezirke Hohenwang).
Porsenloge, Paschlueg. —
Pozzendorf (vielleicht Pötschen, Pötschach, Gegenden des Bez. Wieden; od. wahrscheinlicher Palbersdorf im Bezirke Afflenz).
Radisen (aqua et vallis? Bei Neuberg).
Retenpergc.
In Rudere, Artz (Eisenerzbergwerk in der Gollrath).
Scalchdorf (Curtis in comitatu Mürzthal. Wahrscheinlich im Afflenzthale, oder in der Veitsch, wo wenigstens die Gebirgsbenennungen Schalleralpe, Schallerkogel vorkommen).
Schergendorf (Schörgendorf, Gegend und Gemeinde des Bezirkes Unterkapfenberg).
Scohitz (Gegend der Pf. Afflenz).
Selnitz (Selsnitz, Gemeinde und Gegend im Bezirke Wieden).
Semernich, Semerinch, Saemerinch (Semmeringberg).
Spiegelvelde (Spiegelfeld, nordöstlich bei Kapfenberg, Schloß u. Herrschaft).
Stawenz (an der Stainz, Stainzgraben, Seitengraben des östlichen Mürzthales).
Tragoesse (Thal und Bach Tragöß im Bez. Unterkapfenberg).
Tragösse capella S. Mariae Magdalenae in St. Magdalena in Tragöß).
Turno, Turnow (Turnau, St. Jakob in der Turnau, im Bezirke Afflenz).
Tychendorf in Mürzthal. —

Vitscha (Nemus — Großveitsch und Kleinveitsch im Bezirke und in der Pfarre Affltenz).

Wartperch, Wartenperch (Ort und Pfarre St. Erhard in Wartberg im Bez. Oberkindberg).

Um das Jahr 925 erscheinen in den salzburgischen Saalbüchern bei Besitzesveränderungen auf Gütern an der Liesing im Leobenthale und an der Mürz die Namen der Grafen Rantolph, Gundpold, Engilbert und Hawhart; und salzburgische Besitzungen an Land und Leuten zu Bruck an der Mur und an der Mürz schon in den Jahren 861 und 890. Daraus darf man auf das hohe Alterthum des Mürzgaues schließen, und daß einer der genannten Grafen diesen Gau zu Anfang des zehnten Jahrhunderts verwaltet habe. Wahrscheinlich war er aus dem uralten Geschlechte der Grafen von Mürzthal und Eppenstein, welche seit dem Jahre 970 ungefähr diesen Gau in Ambacht gehabt haben. Gleichfalls aus diesem Edelgeschlechte (vielleicht ein Bruder Adelberts des Herzogs in Karantanien) war der Graf Turdogo, welcher vor dem Jahre 1023 als Gaugraf im Mürzthale erscheint. Wer auf diesen gefolgt ist, wissen wir nicht. Um die Mitte des eilften Jahrhunderts verwaltete diesen Gau Marquard II. von Mürzthal und Eppenstein, bis er zur Beherrschung des Herzogthums Karantanien gelangte, und die Gauenverfassung ihrer Auflösung sich näherte [1]).

An den Mürzthalgau schloß sich nördlich und nordwestlich das weite Waldland, die sogenannte Waldmark an, und dehnte sich jenseits der nördlichen Felsengebirge von den Quellen der Salza und Mürz bis über Hieflau an der Enns und bis an den Einfluß der Lausach in die Enns, und von den Hochgebirgen, welche Steiermark von Unterösterreich trennen, bis an die Felsenketten, welche die Nordgränzen des Leobengaues und der großen Grafschaften des Enns- und Paltenthales bilden. Die topographischen Benennungen haben salzburgische und admontische Urkunden aus dem Ende des eilften Jahrhunderts aufbewahrt, welche den ganzen Umkreis dieses weitausgedehnten Waldlandes, der heutigen Herrschaft Gallenstein von Süden, Osten und Norden nach den Hauptbenennungen der Gebirshöhen und Alpen folgender Massen bezeichnen:

---

[1]) Juvavia, Anhang. p. 18. 65. 115. 126. 130. — Dipl. Duc. Styr. I. p. 14. — Pez, Anecd. VI. 285: „In pago, qui vocatur Muriza, in comitatu, qui nuper fuit Turdogonis J. 1023.

Pladinalpe (auf der Pladen).
Jonspach (Thal Johnsbach).
Hartwigespach (Hartwigsbach).
Niwenpurch (Neuburgalpen).
Petra, quae dicitur Want (an der Wantau, Wanderbrücke).
Wulcinalbe, Laimpach (in Laimbach).
Puchperch, Gemze (in der Gams).
Susinbach (Seifenbach).
Wildalbe (Wildalpen).
Pernwach (Pärnwag).
Greideralbe (auf der Greiderin).
Grasalbe, Laznichalbe (Grasalpe und Laſingalpe).
Prame alpis (Pramalpe).
Kametzenstein (Gamsſtein).
Oxlichalpe (Oeßlingalpe).
Liupachhals (auf dem Hals).
Frodniz (in der Fränz).
Luzach (Lauſachthal).
Puchowa (auf der Puchau).
Pabenwiesen, Tomveralpe, und Warmperge.

In dieſem weiten Umkreiſe bezeichnen die uralten Urkunden auch noch folgende Flüſſe und Bäche:

Anesis flumen (Ennsfluß).
Fluvius Jonspach (der Johnsbacherbach).
Laznich minor (die kleine Laſſing).
Salzach (Salzafluß).
Laznich rufa (die Rothlaſſing).
Laznich major (die große Laſſing).
Monlich fluvius (Mandlingbach).
Oxlich fluvius (die Oeßling).
Luzach (die Lauſach).
Ecclesia et Polyandrium S. Galli in sylva nova (im heutig. Markte St. Gallen) gegründet um das Jahr 1150 [1]); Castrum Gallenstein (Schloß Gallenſtein), erbaut um das Jahr 1280.

Uralte admontiſche Urbarien geben noch folgende Bezeichnungen, welche heut zu Tage noch die nämlichen ſind:

Rabenstein.
Mulawe.
Geswant.
In Steinaech.
In der Salzachowe.
In dem Winthage.
In Puchaech.
Ufem Uebergang.
In der Gaemz.
In Leimpach.
In der Sulzaw.
Super Souruzil.
In Spitzenpach.
In Fossato.
In ponte.
In Tumpawe.
In campo.
In Speichweg.
Super Purchstal.
In Augia.
In Reifnich.
In der Gamsowe.
In profundo Fossato.
In Chripawe.
Im Reut.
In der Ozzlich.
Super Oezlich.
Super Scheffau.
In Schwarzzinpach.
In Angulo.
In Haimpach.
Super Mulstein.
Super Zempfreut.
Super Hasenreut.
In dem Hemermoos.
Super Hals, Ufem Hals.

[1]) Kirche und Pfarre im Landl oder im Holzlandl, Ecclesia S. Bartholomei, gegründet um das Jahr 1268. — Reifling, Reifling an der Enns, wo eine uralte Ueberfahrt und Ladſtätte für die Waſſerfahrt auf der Enns geweſen iſt.

Underm Hals.
In Hinterhals.
In Haimpachhowe.
Super Hohinawe.
In der Steinawe.
Super Hinterwart.
In Vorwart.
In der Hinterawe.
In Vorawe.
Im Graben.
In Weizenpach.
In Oberhof.
In Oberreut.
In foro (Markt St. Gallen).
In der Steinawe.
In der Escheinawe.
Antiquum forum (Altenmarkt).
Extra Louzach.
Super Louzach.

Aus dieſen zahlreichen Bezeichnungen der vorzüglichſten Gebirgshöhen, der Flüſſe und Bäche und der bedeutenderen Gegenden in dem ausgedehnten Umfange der ſogenannten alten Waldmarch (S. Galli in sylva, in Silva nova), welche alle meiſtens dem eilften und ſpäteſtens dem zwölften Jahrhunderte angehören, erſieht man klar, wie auch dieſer ſeiner Benennung nach für unbewohnt und verödet zu haltende Theil der obern Steiermark frühzeitig ſchon bebaut worden iſt, und bewohnt war [1]).

Der Kraubatgau, Krabatgau, der Undrimgau, Undrimthalgau, der Gau des obern Murthals (Pagus Chrowat, Chrauwati, Crawati, Undrimatala).

Der Krabatgau oder Undrimthalgau bildete das ganze obere Murthal mit allen Seitenthälern. Dieſer ausgedehnte Gau hatte im Norden zum Theil den Leobnercomitat und den Paltengau, einen Untergau des Ennsthalgaues, — im Weſten den Lungau und im Süden den Gurkthalgau, den Frieſachercomitat, und Truchſenthalgau Karantaniens. Im Oſten und Südoſten trennte die Kette der cetiſchen Alpen den Krabatgau theils vom Rungau, theils vom Hengeſtgaue. Seit dem Beginn urkundlicher Nachrichten geben die Documente und Diplome von Salzburg, Freiſingen, St. Lambrecht, Goeß, Admont und Seckau folgende Topographie des fruchtbaren Murgaues:

Acozia.
S. Agathae ecclesia in Wenge (Schloßkapelle in der Propſtei Zeyring).
Aichdorf, Eichdorf (Eichdorf am Pölsfluſſe in der Pfarre im Bez. Jarrach).
Ainoed (bei Knittelfeld).
Allransdorf (bei Weißkirchen in der Gegend von Judenburg).
Arbendorf, Arpindorf (J. 1060 gegen die Einöde zwiſchen Frieſach und Neumarkt gelegen).

[1]) Admonter Urbarbuch. C. n. 578.

Arnoltisperch (gegen die Solitudinem Friesach — in der Einöde zwiſchen Frieſach und Neumarkt).

Balsick Baltsich (ſcheint Pöls, oder Pölshals zu ſeyn).

S. Benedicti capella (St. Benedikten bei St. Lorenzen, in der Pfarre St. Lorenzen und im Bezirke Seckau gelegen).

Bodepach, Bodpechach.

Breitinuurch.

Briwald (bei Murau und St. Lambrecht).

Buch, Puoch, Buoch (Buch, Maria-Buch bei und im Bezirke Judenburg).

Buhela, Puhela.

Buissindorf.

Bukes (Pux, Schloß und Herrſchaft an der Mur bei Frojach unterhalb Katſch).

Celtwic, Celtwich, Celvic (Zeltweg im Bezirke Farrach).

Ceyrich (Forum) (Zeiring, Oberzeiring, St. Nikolaus in Oberzeiring, Marktflecken).

Chaisersperch (castrum — Kaisersberg — altes Schloß und Herrſchaft zwiſchen Kraubath u. St. Michael an der Lieſing).

Chatissa, Chatsa, Chatze, Katse (castrum — Katſch, Schloß zwiſchen Murau und Froiach im Bezirke Pux oder Puchs).

Chienainode, Chieneinode — ad Chrowat de utraque parte fluminis usque ad Retenstein, und in einer Urkunde vom J. 1207: juxta descensum fluminis Mure ex latere Eppenstein usque in Chienainode, et Predegoi (Gegend Einöd bei Knittelfeld, Schloß u. Herrſchaft; wohl zu unterſcheiden von der Einöde im Bezirke Lind, Pfarre St. Jakob, zwiſchen Neumarkt und Frieſach).

Chnutelfelde, Chnutelveld (Stadt Knittelfeld a. d. Mur zwiſchen Kraubath und Judenburg. Sehr wahrſcheinlich hieß dieſer uralte Ort ehemals Undrim, Undrima, von woher dann das ganze obere Murthal die Benennung Undrimatale erhalten hatte).

Chumbenz, Chumpenza, Chubenz (Ort und Pfarre Kobenz bei Knittelfeld, am linken Murufer im Bezirke Seckau).

Chueperch (mons vaccarum — bei Seckau an der Geieralpe, inter Gradam et Püachschach situs).

Chrotendorf (bei Judenburg).

Chrawot, Chrowata (villa) Chrawat (eccles. S. Georg.) Chrouvat. St. Georgen in Kraubath im Bez. Kaisersberg).

Chrump.

Cline (Glein, Gegend des Bez. Seckau, Pfarre St. Margarethen bei Knittelfeld).

Colinoso.

Corozsou (mons).

Cozia (mons).

Curolton (mons).

Dietrichistorf, Dietrichst. (wahrſcheinlich Dietersdorf, Gegend des Bezirkes und der Pf. Fohnsdorf bei Judenburg).

Donplachi.

Duchumuzlidorf.

Ebenberg, Ebenburch (bei Propſtei Zeiring und Oberzeiring).

Ekke juxta Obedach (Obdachek, Gebirgshöhe bei Admontbüchel).

Enzinesdorf, Enzersdorf (in der Pfarre Pöls).

Eppenstein (Schloßruinen b. Weißkirchen bei Judenburg).

Feustritz, Feustriz, Veustr. (fluvius et vallis) Feiſtritzbach im Bezirke Authal und Passadeis (Feiſtritzbach im Bezirke Seckau bei Knittelfeld).

Feustriz (Nemus in — zur Stadt Judenburg gehörig).

Fiustriz (St. Johann der Täufer in der inneren Feistritz im Dekanate Knittelfeld. Feistritz Gut und Gegend bei St. Peter im Kammerthale im Bezirke Rothenfels).

Fitwigesakke (cacumen montis).

Flachsaha, Flatscach (juxta Moram. Gegend Flaschach des Bez. Spielberg in der Pfarre Schönberg zwischen Knittelfeld und Judenburg).

Forwiz (Alpengegend bei Seckau, an der Geileralpe. Curia pascualis Forwiz).

Fraunberg (castrum — Schloß und Herrschaft am linken Murufer bei Unzmarkt).

Frezen, Vrezen (mons pascualis; wahrscheinl. Fressenberg im Bezirke Seckau, in der Pf. St. Marein bei Knittelfeld).

Friesach (solitudo — Einöde im Bezirke Lind, Pfarre St. Jakob, zwischen Neumarkt und Dürrenstein an der Hauptstraße nach Kärnten).

Froiach (Frojach, Ort und Pf. St. Andrä zu Frojach, im Bezirke Puchs, zwischen Teuffenbach und Katsch).

Ad Furti (Furth, im Bez. Paradeis bei Judenburg).

Gaevacze (Alpengegend an der Geileralpen).

Gamner, Decimae in et Obdach, Gamnarwald, Gaemnarwald (bei Admontbüchel).

Gezendorf (Götzendorf, Gem. im Bezirke Reifenstein, zwischen Zeiring und Judenburg, Pfarre Pöls).

Geula (Gail, St. Peter in der Gail, Gailgraben, im Bez. Wasserberg).

Gaeula (fluvius — der Gailerbach).

Glanadorf, Glanasdorf.

Glin (Cline — Stein, Gegend und Bach im Bez. Seckau, Pf. St. Margarethen).

Gobernitz, Gowernitz, Governitz (Gobernitz, im Bezirke Seckau, Pfarre St. Margarethen bei Knittelfeld).

Goggendorf, juxta pontem S. Stephani (St. Stephan ob Leoben im Bez. Kaisersberg).

Gotestal (Alpengegend zwischen Seckau und dem Liesingthale).

Grada, in Undrim influens aqua (Gradenbach, im Bez. Seckau, in der Pfarre Seckau).

Gradna (fluvius).

Chraedniz duae, dextera et laeva, Gradniz (Bach in dem Gebirge bei Admontbüchel am Predelberge).

Grasekke (mons — Gegend im Bezirke Seckau, aus welcher der Mitterbach fließt).

Gravenstein (wahrscheinl. d. Schloß Stein bei Teuffenbach).

Gravenwart, a Lavendekk usque Gravenwart et Scobern (an den Judenburger-Alpen).

Grazzlup, ist auch Novum forum Neumarkt. Castrum in Grazlup.

Grazlupp (castrum — Gratzlab ehemals Burg und Herrschaft bei Mariahof im Bezirke St. Lambrecht, ja die gesammte Gegend um St. Lambrecht 1230).

Grazlupa, Crazlupa, ecclesia S. Mariae, et S. Michaelis in (nach Steiergarstner-Urkunden als gelegen in Carinthia. Mariahof bei St. Lambrecht).

Gumalachi.

Gunthartesdorf (in valle Undrima).

Gurzhaim, Gurzham, Gurtzheim superius, Villa (Kurzheim, im Bezirke Reifenstein, Pfarre Pöls).

In der Helle (südlich am Rotenmannertauern, Höllteralpe).
Hessinperg.
Hezindorf (in valle Undrima. Gegend des Bez. u. der Pfarre Johnsdorf). Sighart de Hecindorf.
Hohinwart (Gebirgshöhe bei Admontbüchel).
Horlachbach (influit in Choeddriz — Gebirgsbach bei Admontbüchel).
In Hove (cella S. Mariae et S. Michaelis in Grazzlupa, ecclesia in Hof. Maria-Hof bei St. Lambrecht).
Houaren (juxta Muram).
Hundsdorf (prope Undrin).
Huzenpuhil, Huzenpuchli, Hucenpuhelen (Hautzenbüchel, im Bezirke Seckau, und in der Pfarre Kobentz bei Knittelfeld).
Hyntesdorf sub castro Frauenburg (bei Unzmarkt an der Mur).
Jausdorf (im obern Murthale: Decima ad Chaets a Fiustriz deorsum usque ad Murprukke et exin usque ad alpem sursum usque ad Jausdorf, oder: Pael, Jaistorf et de curia in Wenge usque in Chienainod).
Ad Inheringun, (an der Ingering, Gegend bei Knittelfeld im Bez. und in der Pfarre Knittelfeld. Ingering in der Gall, im Bezirke Wasserberg, und in der Pfarre St Peter in der Gall. Ingeringbach im Bez. Spielberg. Ingeringgraben zwischen dem Gail- und Vorwitzgraben).
Judenburk, Castrum in Judenburch. Mercatus Judenburch (Stadt Judenburg).
Civitas Judenburch.
Karperch (bei Zeiring).
S. Lamberti ecclesia in Sylva, in comitatu Friesach, in loco et fundo Carinthiae. St. Lambrecht, Marktflecken und Benediktiner-Stift, zwischen Teuffenbach und Neumarkt). Auch 1230: S. Lamberti convent. in Grazloup.
Lansdorf (an der Mur bei Katsch).
De Lapide, Lapis (Gebirgsgegend in valle Murgestal bei St. Lambrecht, auch Gravenst. genannt).
S. Laurentii juxta Lista (St. Lorenzen unter Knittelfeld).
Lavendekke (St. Anna in Laventeck, im Bez. Admontbüchel, in der Pfarre Obdach).
Laznich (Ort und Pfarre St. Nikolaus zu Laßnitz im Bezirke St. Lambrecht. Auch daselbst der Laßnitzbach; auch obere oder kleine Laßnitz).
Lebenach, Lebeniach.
Leista (Leistach im Bez. Seckau, in der Pf. St. Lorenzen).
Liechtenstein (Lichtenst., Schloßruinen bei Judenburg).
Lind (Schloß und Bezirk Lind bei Neumarkt).
Linta, Linte, Linthe, Linde, Lintus — locus et ecclesia S. Martini (Lind, St. Martin zu Lind, im Bezirke Spielberg bei Knittelfeld).
Listach (Decima ad Listach a Summitate Predegoy vers. Governitz usque ad ulteriores fines Judinburch). Leistach, in der Pfarre St. Lorenzen, im Bezirke Seckau, bei Knittelfeld).
Liutzlingarn (bei Lobming).
Lobnich, Lobenich. Lomnicha, Lominicha, Kimundi, oder Lomnich (rivus Lobnichpach. Lobmingbach und Lobminggraben bei St. Stephan, im Bezirke Kaisersberg, St. Nikolaus in der Lobming).
Lobnich, Lomnich (Großlobming, Schloß, Bezirk und Ortschaft. Kleinlobming und Mitterlobming ebendort).

Longh (Lang bei Judenburg).
S. Lorentii ecclesia (St. Lorenzen unter Knittelfeld, im Bez. Seckau).
Lotterekke (bei Lobming).
Malmosia (vielleicht in den Mürzthalgau gehörig, und: Malleisen, Ober- u. Untermalleisen, im Bezirke Hohenwang).
Margestal (vallis, bei St. Lambrecht).
S. Mariae ecclesia in loco Fustrice (St. Marein bei Seckau im Bezirke Seckau).
S. Mariae ecclesia in Prank (vielleicht St. Marein beim Schlosse Prank, im Bezirke Seckau?).
Mautersdorf (Mauterndorf im Bez. Reifenstein, Pfarre Pöls).
Meinhalmesdorf, Mainhartsdorf (Mainhardsdorf, im Bezirke Rothenfels, in der Pfarre Oberwöls et circa Oberwelz).
Metwedsdorf, in vicinio castri Liechtenstein (vielleicht Metschendorf bei Judenburg?).
Mirotendorf (an der Mur, oder im Liesingthale).
Mitterdorf (Mitterdorf, im Bez. Rothenfels, Pf. St. Peter am Kammersberge).
Mitterperge, mons vaccarum (Mitterberg bei Neumarkt, oder: Mitterbach im Bezirke Seckau, Pfarre St. Margarethen).
Morbrukke, in monte Tauern (vielleicht Mödernbrücke?).
Mosebach (Moosbach, im Bezirke Zeiring).
Muera flumen (Murfluß).
Mur, Mure (Mur, im Bezirke Seckau, Pfarre St. Lorenzen. Obermur, im Bezirke Seckau, Pfarre St. Margarethen).
Murh (Rudigerus plebanus de Murh 1210, scheint Murau zu seyn, Stadt und Schloß an der obern Mur).
Mulenarisdorf, Mulmaridorf — (vielleicht Mührdorf, im Bezirke und in der Pfarre Weißkirchen?).
Müllwald (Sylva contigua dem Stifte zu Seckau).
Muorprukke (a Veustritz usque ad — Murbrücke bei Katsch).
Muschniz. In der Muschniz (nemus — zu Judenburg gehörig; vielleicht Musching in der Pf. St. Peter bei Judenburg?).
Nagelbach (südlich am Rotenmannertauern).
Niwendorf.
Novum forum prope Grazzlup (Neumarkt, Marktflecken zwischen Unzmarkt und Friesach) auch Grazlup genannt.
Obedach, Obdacum, capella S. Egidii (Obdach, Marktflecken bei Admontbüchel).
Oberwels (Oberwels, im Bezirke Rothenfels).
Offenberch (Offenburg, Schloßruinen bei Kurzheim bei Pöls).
S. Oswaldi parochia in Cirico (St. Oswald bei Propstei Zeiring und in diesem Bezirke).
Paierdorf, juxta Chatse (Baierdorf, Schloßruinen bei St. Peter am Kammerberge, im Bez. Murau, Pfarre Ranten).
Poels, Polissa, Pelse, Pels, Parochia S. Mariae (Maria am Moos zu Pöls, Pfarre und Ort am Pölsflusse, im Bez. Reifenstein).
Ad Pelissam, Pelse, flumen — Pelshalse (Gegend bei Pöls, u. Uebergangshöhe in das Murthal).
Perendorf (praedium, nördl. von Unzmarkt an der Mur).
Perntal (bei Obdach).

Perchach (Perchau, zwiſchen Scheifling und Neumarkt, im Bezirke Neumarkt).

Peterndorf, Peterstorf (Petersdorf, im Bezirke Rothenfels und in der Pfarre St. Peter).

Ecclesia S. Petri sita supra Judenwurch prope fluvium Mouram (St. Peter bei Judenburg).

Phansdorf, Vansdorf (Schloßruinen und Pfarrort St. Rupert in Fohnsdorf bei Judenburg).

Pischoffisberg (an der obern Mur — wahrſcheinlich Biſchofsfeld im Bezirke Seckau).

Podinanniz.

Polan (Pöllau bei Neumarkt) und im Thale der Wels.

Pons Mure (zwiſchen Kaiſersberg und St. Stephan).

Pouminunchirichum in Undrimatale, Boumchirche (Baumkirchen, Gegend im Bezirke und in der Pfarre Weißkirchen bei Judenburg).

Prank (praedium, Schloß Prank bei St. Marein).

Pouzzendorf (Pauſendorf im Bezirke Spielberg, in der Pfarre Lind, bei Knittelfeld).

Praitenfurte, Praitenvurte (im Welsthale).

Predegoy alpis, Solitudo (Predegoi iſt ein Alpengebirg bei Seckau). Groß- und Kleinprethalgraben ſind Seitenthäler bei Obdach.

Preduol alpis, Predel (Prethal iſt eine Gegend des Bez. Lind, in der Pfarre St. Veit). Der große Predel — Gränzgebirg des Judenburgerkreiſes gegen Kärnten, und Alpengegend bei Admontbüchel.

Presnitz (Provincia).

Puochschachen, Puochschach (iſt eine Gegend zwiſchen Seckau und dem Liesingthale — und Gemeinde im Bezirke Seckau Buchſchachen).

Pux, Puochskeho, Bukes, Buchse (Puchs, Schloß und Bezirk an der Mur, zwiſchen Katſch und Unzmarkt).

Raeusnitz, Forestum prope Judenburch.

Rammstein (am Rotenmannertauern ſüdlich).

Ratenberg, Raetenberg, Rattenberch (Rattenberg, Gegend des Bezirkes Farrach, in der Pfarre Fohnsdorf).

In Rayswege, Rauswege (alte Straße über Sallegg und das Gebirge nach Weißkirchen).

Ricindorf, Ritzendorf (Ritzendorf, in der Pfarre St. Lorenzen, zwiſchen Kraubath und Knittelfeld).

Rifenstein, Reyfenstein (Reifenſtein, Schloß und Bezirk im Pölſerthale bei Pöls).

Rotenslayf, alpis (eine Alpengegend an den Gallergebirgen).

Rousniz (Raßnitz, in der Pfarre Kobenz).

Rute (praedium in valle Grazlup).

Saurau, Saurow (Saurau, Ruinen eines Schloſſes zwiſchen Murrau und Teuffenbach).

Saze.

Scachen, super Taurum montem (Gegend am Rotenmannertauern).

Scakendorf, Schakendorf (Sachendorf, in der Pfarre Lind, im Bez. Spielberg bei Knittelfeld.

Scobern, alpis ad Eppinstein (Schoberalpe bei Obdach und Eppenſtein).

Sconenwisen (Alpengegend bei Admontbüchel).

Schallun (Ruinen eines Schloſſes bei Puchs).

Scheiben ecclesia S. Joannis in (Gegend des Bezirkes Frauenberg bei Unzmarkt: St. Johann in der Scheiben).

Scratpach (Bach Schirniz, Summitas montium, Alpenhöhe bei Admontbüchel, in der Gegend von Gamnar u. Admontbüchel).

Schönberch (ecclesia in, Sconenbero, Ort und Pfarre St. Stephan in Schönberg, im Bezirke Spielberg).

Seccowe, Seccovia, Sekowa (Seckau, ehemals Canonikerſtift, nun Herrſchaft und Bezirk zwiſchen Judenburg und Kraubath am linken Ufer der Mur, an den Gaileralpen).

Seetal (Seethal in der St. Stephaner Lobming, und Seethalalpe im Granitzgraben bei Obdach).

Seealb, alpis super Judenburch situata (Seethaleralpe).

Semita pascualis (Viehſteig).

Sirniz major et minor (in den Gebirgen bei Admontbüchel).

Sitwigesekke (cacumen montis, eine Bergſpitze an der Gaileralpe).

Slifgrueben (prope Undring).

Solitudo Friesach (Einöde im Bezirke Lind, in der Pfarre St. Jakob, zwiſchen Neumarkt und Frieſach, an der Hauptſtraße nach Kärnten).

S. Stephani ecclesia et parochia ad Chrowat (St. Stephan im Bezirke Kaiſersberg).

Spilbergh (Spielberg, Schloß u. Bezirk, nordweſtlich von Knittelfeld).

Stainec (alpis, Alpengegeud bei Seckau, an der Gaileralpe).

Stein, de Lapide (Ruinen des Schloſſes Stein, Grafenſtein? bei Teuffenbach).

Stretwich, Stretbich (Strettweg, Gegend des Bezirkes und der Pfarre Judenburg).

Suarzdorf.

Sublich, Suvelich, Scheuflich (ecclesia S. Thomae in — im Bez. Frauenburg, zwiſchen Teuffenbach und Unzmarkt, Ort St. Thomas in Scheifling).

Swalbental (Alpengegend der Seckauergebirge).

Swarzenbach (Schwarzenbach, bei St. Lambrecht und Teuffenbach im Bezirke St. Lambrecht. Auch ſind Schwarzenbach Gegenden bei Obdach u. Weißkirchen).

Tallheim (Thalheim, im Bez. Reifenſtein, in der Pfarre Pöls).

Tan, Tanna, Tann (Tan, Tann, Than — Schloß zwiſchen Knittelfeld und Weißkirchen, im Bezirke Authal, in der Pfarre Weißkirchen).

Tesenhut? alpis (wahrſcheinlich die Gebirgsgegend zwiſchen Steiermark und Kärnten in der Turach „Eiſenhut“).

Teufental (Tiefenthal, bei Bretſtein, im Bez. Zeiring und Alpengegend bei Seckau an der Gaileralpe).

Theodosia aqua (Tejabach und Tejagraben im Bez. St. Lambrecht).

Tomtal (Alpengeg. an d. Gaileralp.).

Tiufinpach, Teuffenbach, Tuiſſenbach (Teuffenbach, St. Margarethen in Teuffenbach, im Bezirke Puchs. Auch Schloßruinen Altteuffenbach).

Trigowle, seu Wachersperc (Waldungen bei Seckau an der Gaileralpe).

Umgantesdorf prope Muram (wahrſcheinl. Ungendorf, Gemeinde des Bez. Seckau).

Tuedinge aqua (Bach an den Gebirgen um Seckau an der Gaileralpe).

Undrim, Undrima Vallis, Undring, Undrimtal (vorzüglich die Gegend des ſogenannten Murbodens, zwiſchen St. Lorenzen u. Judenburg. Ingering iſt eine Gegend in der Pfarre Knittelfeld, und in der Gall. Ingeringgraben iſt zwiſchen dem Gailer- und Vorwitzgraben).

Undrima, ad Undrimam (J. 861) ad Inmeringun (J. 930) amnis Undrimtal (Ingeringbach im Bezirke Spielberg).

Undring. Ainoede et Undring (bei Knittelfeld) [1]).

Vanstorf villa (Ortſchaft Johnsdorf bei Judenburg).

Veustrize (Feiſtritz bei Judenburg, oder bei St. Lorenzen, oder bei St. Peter im Kammerthale).

Vischarn (bei Knittelfeld).

Vrezen (Frezen).

Vurte (Furth, Gegend bei Judenburg am Mößnitzbache im Bez. Paradeis).

Waldersdorf (Waltſersdorf bei und in der Pfarre Judenburg).

Waltersdorf, Walterstorf, — usque ad flumen Pelse (Gebirgsgegend im Pölſerthale).

Wargust, a Suarzenbach usque ad alpes; et ad ortum Laznich (Alpengegend um St. Lambrecht im Thejathale bis zur Laßnitzquelle).

Wazzerberch, ſpäter Seccoburch genannt (Hueba quaedam circa castrum Seccoburch sita, qui locus antea Wazzerberch vocabatur — Waſſerberg, Schloß und Bez. an der Gail, oder an dem Gailbache bei Knittelfeld).

Weissenkirchen, Weizzenkirchen, Wizänchiricha ecclesia ad (Weißkirchen, Marktflecken und Pfarrort bei Judenburg).

Weliza, Welze, Welse, Velze (Oberwölz, Städtchen im Bez. Rothenfels. St. Maximilian in Niederwölz, im Bez. Puchs).

Welmerdorf, Welmarisd., Wulmarisd., Wolmuetstorf (Wölmersdorf im Bez. und in der Pfarre Judenburg).

Wenge, ultra Taurum montem villa (St. Agatha in Weng, das heutige Schloß Propſtei Zeiring). Ad Wengen ultra flumen Pelse (Pölsfluß). Curia dicta Wenge ad montem Zairich. Ecclesia in Wenge, ultra fluvium Pelse.

Wildense lacus (auf den Gebirgen bei Admontbüchel).

Wigentesdorf (Weigantalpe iſt in Bretſtein. Dieſer Ort iſt vielleicht an der obern Mur gegen St. Lambrecht hin zu ſuchen?).

Winchel in monte Tauern (am Rotenmannertauern).

Winden, Wineden sub Tauro inferiore (Oberwinden und Unterwinden, Gegenden an der ſüdlichen Seite des Rotenmannertauern im Bez. Propſtei Zeiring).

---

[1]) Von dieſen Benennungen ſcheint der Name Undrimthal auf die ganze Gegend des Murbodens von St. Lorenzen bis Judenburg hinauf übergangen, und der ganze Gau ſelbſt ſo benannt worden zu ſeyn. Ueberhaupt führen die älteſten ſalzburgiſchen Diplome die erzſtiftiſchen Beſitzungen in einer ſolchen Reihenfolge auf, daß man die Gegend Undrima nirgend anderswohin, als auf den Murboden der obern Steiermark verſetzen kann, wie im Jahre 861: ad Friesach, ad Grazulpam, ad Pelissam, ad Chumpenzam, ad Undrimam, ad Lisstinicham, ad Prukkam; — und ebenſo im Jahre 890: Juvavia, Anhang. p. 95. 115.

Winchlarn (im Thale der Wels).
Wolvolstorf.
Wolfgrueben (Gegend am Lobmingbache).
Zellnik vallis (Zellinggraben, Seitenthal des Feiſtritzthales ober Kraubath).
Zettwich (Zeltweg) Celtwic (im Bezirke Farrach).
Zozzen mons (Gebirgsgegend bei Admontbüchel. Sylva ad Lavant et Scoberon dicta supra Zozzen sita et versus castrum Eppinstein).
Zurdoh.
Zuric, Zurce, Coyrich (Marktflecken St. Nikolaus in Zeiring).
Zyrich mons, auch Oberzeiring genannt (auch noch Propſtei Zeiring, Schloß und Bezirk ſüdlich vom Markte Oberzeiring; ſonſt auch genannt Weng, St. Agatha in Weng).
Zwedlobrado (Vertex montis).
Zweklopruc kolpru (mons; vielleicht die Zwicklalpe und der Zwicklwald im Fesnachgraben, ein Seitengraben des obern Murthales).

Von Gaugrafen dieſes uralten, ſehr bevölkerten Gaues kennen wir urkundlich folgende: Graf Luitpert J. 930; die Grafen Rodperth, Reginker, Diotmar und Sigibald, bis um das Jahr 954, 960, 979 der Graf Hartwich oder Hartung, welcher mit dem beſonderen Zunamen: Waldpot, Waldpodo erſcheint; im Jahre 993 den Grafen Otgar; um die Jahre 1004 und 1007 die Grafen Albero oder Adalbero von Mürzthal und Eppenſtein; endlich zwiſchen den Jahren 1006 und 1041 den Grafen Sigihard, wahrſcheinlich eine und dieſelbe Perſon mit Sighard, dem Vogt zu Freiſingen, aus dem Stamme der traungauiſchen Grafen von Leoben [1]), in Admonterſaalbüchern Graf Oudalſchalch zu Ende des eilften Jahrhunderts.

Der Ennsthalgau mit dem Paltengaue und Salzar-Wald. (Pagus Enstal. Pagus Ensitala. Pagus Palta. Paltental). „Die Grafſchaft des Enſtal.“

Dieſer nördlichſte Gau des Steiereroberlandes gränzte im Weſten an den Pongau und zum Theile auch an den Lungau; ſüdlich trennte ihn die lange Kette der tauriſziſchen Tauern vom Lungaue und vom Krabat- oder Undrimthalgaue; öſtlich hatte er zum Theil den Leobengau, zum Theil das weite Land der ehedem ſogenannten Waldmarch, von den Quellen der Mürz bis zur Enns herzu; und im Norden lag der Traungau, von welchem ihn eine

[1]) Juvavia, Anhang. p. 95. 114 — 115. 126. 166. 254. 255. — Dipl. sacr. Duc. Styr. I. 5. 6. 7. II. 175. — Pez, Anecd. VI. 402. — Meichel, T. I. P. I. 206. 503. — Mon. Boic. III. 557. Kurze Beitr. II. 491. Die Saalbücher von St. Lambrecht, Admont, Seckau und Göß.

Kette mächtiger Felſen von St. Gallen und Admont bis über Auſee hin abſchied. Er erſtreckte ſich von dem Mendlingbache bis an die Gränzen des Leobengaues. Aus den Urkunden und Saalbüchern von Bamberg, Gurk, St. Lambrecht, Rein, Steiergarſten und Admont entnehmen wir folgende uralte Bewohnung dieſes Gaues [1]).

Adamunton, Adamunta, Adimundi, Admundia, praedium et monasterium. Ad Montes monasterium (Admont, Benediktinerſtift an der Enns im nutern Ennsthale).

Admunde vallis, Admuntina, Ademundi, Admuntensis, Ademundi vallis (Admontthal, der öſtl. Theil des Ennsthales).

Admunt rivus (der Admontbach, der ſich in die Enns bei Admont mündet). In Admont ſelbſt vorzugsweiſe genannt: „der Bach").

Ahorn (in Auſſee, wo ſelbſt die älteſten Salzquellen „zu Ahorn" zugenannt waren: Salina in loco, qui dicitur Ahorn).

Aich, Oberaich (cuncta stabularia ad superius Hous. Gegend des Bez. und der Pfarre Haus im Oberennsthale: Eich.

Am Aigen (im Admontthale).

St. Amandi ecclesia (Pfarrkirche St. Amand im Markte Admont).

Anasus, Anesus, Enesis (flumen Ennsfluß).

Anasi vallis (Ennsthal, von der Mandling, zwiſchen Radeſtadt u. Schladming, bis in das Geſäuſe unterhalb Admont vorzugsweiſe ſo genannt).

Anasi mons.

Arnich (villa ad, Dorf und Pf. Ardning im Admontthale).

Arnich (villa superior, inferior).

Aushe (Auſſee, Marktflecken u. Pfarre St. Paul zu Auſſee).

Ausde (mit den altberühmten Salinen). Ausee 1275.

In Aussee, Salina (Auſſee mit dem Aertzt. In einem alten Lehenverzeichniſſe ſo genannt).

Aussee inferior.

Balta, flumen (ſiehe Palta).

Bruckarin, Bruckarn, Prukkarn, Prukkarn (Bruckern, Gegend des Bez. Gſtatt im Oberennsthale, in der Pfarre Gröbming, zwiſchen Gröbming und Haus).

Bucinperge (im obern Ennsthale).

Bulinperge (im obern Ennsthale).

Cedelse, Cedilse (Zelzthal, vom Eintritte der Palten in d. Ennsthal bis zu ihrer Einmündung in die Enns).

Chasarwalde.

Chalwingalbe (Kalbling- od. Kalblinggebirge auf der Kaiſerau bei Admont).

Chaserowa, Chayserowe (Kaiſerau, Alpengegend bei Admont).

Chinowe (im obern Ennsthale).

In der Chlachowe (auf der Klachau).

Super Chreutzpuhil (im Admontthale).

Chrumpowe (Krumpau, im Admontthale).

Chrungilse (Grundelſee bei Auſſee. — Auch bei Irdning

---

[1]) Eine Urkunde vom Jahre 1242 deutet noch auf dieſe alten Gränzen des Ennsthalgaues: Videlicet comitatum in Enstal, qui a flumine, qui Menlich nuncupatur, usque ad terminos comitatus Leoben extenditur. Juvavia, Abhandlung. p. 363.

ſcheint ein Moosmaſſer Krungelſee genannt worden zu ſeyn).

Chulm (Kulm auf der Ramſau, im Bezirke Haus).

An dem Chulm, inferius, superius (Kulmberg im Admontthale).

Cirminah (der altſloveniſche Name des Städtchens Rotenmann im Paltenthale).

Clusa juxta Paltam et Anesum 1160 (Klauſe, in der Klauſe — im Admontthale und im Admontbezirke, nördlich und ſüdlich an der Enns die Gränzpuncte des Thales und des Bezirkes).

Clusa montis Dietmarsperge (1160).

Supra Clusam (im Oberennsthale an dem Mandlingbache).

Dietmarisberg (Dietmansberg, auch Lichtmeßberg, welcher das Admontthal von dem Paltenthale ſcheidet).

Dietmarsdorf, Dietmaristorf — villa, Dietmannsdorf oder Lichtmeßdorf, ſüdl. am Dietmannsberge, im Bezirke Rotenmann gelegen).

Donnerpach (Donnersbach, ſüdlich von Irdning, Schloß u. Bezirk am Donnersbache).

Dorf (Dorf bei Hall im Admontthale).

Dreswitz, Villa ad Laznich, Treswitz (Dreſchmitz im Bezirke Strechau, in der Pfarre Laſſing; genannt: „Dreſchmitzmayer“).

Eberhartingin (im obern Ennsthale).

Edilsach, Ediltsach, forestum (Waldung im Jelzthale).

Edlingen (im Oberennsthale, Gebirgsgegend) usque ad alpem Koniken.

Eigilwarin (vielleicht Enzling, Gegend des Bezirkes Haus).

Enstall (das ganze Ennsthal).

Enswalde (Ennswald, vorzügl. an der obern Enns um Radſtadt, ehedem die Gegend ſo genannt).

Friderici clivus (in der Gegend Hall im Admontthale).

Frisach, in valle Anasi (Gegend im Oberennsthale bei Weißenbach und Haus).

Frodnize, Frodenitza, Uroudnize (Frenz, Frenzbach, Frenzgraben, die nördliche Gränze zwiſchen Steiermark und Unteröſterreich, außerhalb Altenmarkt an der Enns).

Fruzpach (inter Glaspach et — im Admontthale).

Gaetschen (im Oberennsthale).

Gaizarn, Gauzarn (Villa, Geishorn, Dorf und Pfarre an der Palts im Bezirke Rotenmann).

Gaizarwalde (Wald, Gegend u. Pfarre St. Kunegund im Wald, zwiſchen Kallwang und Geishorn im Bezirke Ehrenau).

Ecclesia S. Galli in Sylva (St. Gallen, Marktflecken und Pf. bei Altenmarkt an der Enns).

Ad Gamanaron, Gamanara mons (Flatus ferri, quod aruzi dicitur ad. — Ein Gameringberg, iſt oberhalb Irdning im Ennsthale. — Ein Berg Gameringſtein iſt ein Gränzberg zwiſchen Oberöſterreich und Steiermark).

Gerisperch, Gerichistorf (wahrſcheinlich bei Gersdorf im Bezirke Gſtatt, in der Pf. Gröbming zu ſuchen, bei Gundacheringe?).

Glasipach, Glaisipach (Glasbach, im Admontthale, zwiſchen Ardning u. Admont beim Frauen- und Kulmberge).

Glibenich, Gleibnich (Gleiming, Gegend im Bezirke Haus).

Goutsinperch, Gutsinberc (Göſſenberg im Bezirke Haus).

Grebinicha, Grebenich (Gröbming, Marktflecken im Bezirke Haus, mit eigener Pfarre: St. Maria zu Gröbming).

Griezza villa, Griez. — Griescha juxta flumen Palta, Griza Grieß, im Grieß, hart am Urſprunge der Palte).

Palus Grimeswitenmoiz (ſcheint ein Torfmoos im Admontthale geweſen zu ſeyn?).

Grub in Enstal (vielleicht am Grubbach im Bezirke Haus).

Parochia Gruscharn, Gruscharen, Grauscharn (Ort und Pf. St. Georgen auf der Bürk bei und im Bez. Trautenfels).

Gruscharen castrum (eine alte Burg und von daher der Name Bürk, Purk, auf der Burg, ehemals beide Pfarrort u. Burg, genannt Gruſchern, Grauſchern).

Guggenpuhil (in Zelzthal des Admontthales).

Mons Gumpensberge (vielleicht Gumpeneck im ober. Ennsthale?).

Gundasheringe villa (im obern Ennsthale).

Hartwigespach (in der Gegend der Gebirge Johnsbach bis zur Enns).

Hagenberg, Haginborg (Hachenberg, Hagenberg im Bezirke Wolkenſtein, in der Pfarre Irdning).

Apud stagnum Haginperch, apud Cimiterium Haginperge.

Hall, Halle, Salina in valle admontensi; patellae cum patellariis locis. Locus patellaris Halle. Hall im Admontthale bei Admont mit uralten Salzquellen.

Heiminstock, Hemmast. (Hemmaſtock, Berg- und Waldgegend wahrſcheinlich von Gräfin Hemma von Zeltſchach und Frieſach, der ehemaligen Beſitzerin des Admontthales und der Gründerin des Stiftes Admont ſo genannt).

Hermanesekke (Berghöhe in der Gegend Hall bei Admont. Hohenwart, Gränzgegend des alten Ennsthalerlandgerichtes).

Hohenvelt (Hohenfeld, öſtlich von Haus an der Enns).

Hinterperge; Montani, qui dicuntur Hinterperge (Gebirgsgeg. gegen Mitterndorf u. Auſſee).

Hofmarn (im obern Ennsthale).

Hovehaenaren.

Hoveheimarin.

Husa, Hus, Hues. Parochia Hous Hose (Haus, Schloß, Bezirk und Pfarre St. Johann Baptiſt zu Haus an der Enns).

Hus superius (Oberhaus eben dort mit der Filialkirche St. Margarethen).

Hus inferius, in Niederhous (Unterhaus, eben daſelbſt).

Idenich. Parochia Jedenike, Ydnich in ecclesia S. Petri (Irdning, Irning, Marktflecken im Bezirke Wolkenſtein, und Pfarre St. Peter und Paul zu Irdning).

Jedenicha, fluvius (Irdningbach).

Jonispach, Ferrum de (uralter Eiſenbau nahe bei der Kirche im Johnsbach).

Jonispach, Johnspech (Vallis et fluvius — Johnsbach. Seitenthal des Ennsthales unterhalb Admont).

Irminhartisd. (im Oberennsthal).

Irmharstorf (bei Gundachering).

Irintal, Irntal und Eierntal (bei Untermanning im Oberennsthal).

Koniken alpis (im Oberennsthal an der Muraueralpe).

S. Laurentii parochia in valle Paltental, parochia Paltensis (Dorf und Pfarre St. Lorenzen im Paltenthale, zwiſchen Rottenmann und Trieben).

Lauzach (Lauſſachbach und Graben im Bezirke Gallenſtein).
Laznich, Laznicha, Lacznicke, Laeznich Parochia (Laſſing, eigentlich Laſſingſonnſeite, Ort und Pfarre St. Jakob in Laſſing im Bezirke Strechau).
Lengindorf, Lengendorf (Lengdorf im Bezirke Gſtatt).
Lichenperch (Leichenberg im Admontthal, zwiſchen Frauenberg, Admont und Hall).
Lonsarn, Luntsch. (Luntſchern im Oberennsthale).
Lotersperch (im Zelzth. des Ennsthales gelegen).
Loufen (im Admontthale Laffabauer).
Luczen, Luzin (Lietzen, Dorf im eigenen Bez. an dem Pyrnbache zwiſchen Admont und Steinach).
Luzach, Lauzach (Lauſachbach u. Graben).
Manlick (Mandling und Mandlingbach).
S. Martini ecclesia in Enstal (St. Martin an der Salza bei Gröbming im Bezirke Gſtatt).
Menlic fluvius (Mandlingbach oberhalb Schladming, Gränzſcheide der nordweſtlichen Steiermark gegen Salzburg).
Milowe (Mühlau, Gegend des Thales und Bezirkes Admont an der Oeßling).
Mirtscharn, Meirscharn Mirtscarn in Enstal (Maitſchern im Bez. Friedſtein, in der Pf. Pürk).
Mittelendorf (Gegend und Pfarrort St. Margarethen zu Mitterndorf, im Bez. Pflindsberg bei Auſſee).
Mitterperge, Mitternberch (Mitterberg zwiſchen Gſtatt u. Gröbming).
In Montanis, qui dicuntur Hinterperge (auf der Klachau gegen Auſſee).
Mosa, ad (das Gamper- oder Lietznermoos).
In Mulawe (in der Mulau im Admontthale).
Mulpach apud Cedlitze (im Zelzthale bei Admont).
Nagelbach (Gränzbach des alten Ennsthalerlandgerichtes).
Niderhoven (zwiſchen Lietzen und Steinach, bei Friedſtein).
Niwinhusa (Neuhaus, der alte Name des Schloſſes Trautenfels; heute wird noch das Dorf am Fuße des Schloſſes genannt Neuhaus).
Niwenperch (Neuburg, auf der Neuburgalpe im innern Johnsbach gegen Radmar).
Noppenberg (Oppenberg, Gebirgsgraben und Pfarre St. Marein in Oppenberg, im Bezirke Strechau).
Novum Castrum (Neuhaus, oder Schloß Trautenfels?).
Obelach, Obelaren (Oeblarn, Oeblern, Pfarrort St. Andrä zu Oeblern bei Gſtatt, im Bez. Gſtatt).
Oberndorf (Oberdorf im Bez. Pflindsberg, in der Pfarre Mitterndorf).
Obernhove (Oberhof, Gehöfte bei Admont).
Ossach (Aſſach, Gegend des Bezirkes Haus, und Pfarre St. Nikolaus zu Aſſach).
Ozlich arens Oezlicha (Oeßlingbach, Eßlingbach in der Gegend Hall bei Admont).
Palta, Palten — amnis fluvius (Paltenfluß, die Palten).
Palten, Paltensis (parochia i. e. S. Laurentii — die Paltenpf., die Pfarre an der Palten, ehemals vorzugsweiſe ſo genannt die Pfarre St. Lorenzen).
Paltigemunde (Einmündung der Palte in die Enns im Admontthale).

Paltenpruke (Paltenbrücke am Eintritt der Palte in das Ennsthal, an der Hauptſtraße zwiſchen Rotenmann und Lietzen).

Paltentall, vallis Paltentale (Paltenthal vom ſogenannten Steinſtückel unter Geishorn bis zur Paltenbrücke zwiſch. Rotenmann und Lietzen).

Pergarn, ad Perge (Bergern, am Mitterberge bei Gſtatt).

Peipucher (ein Feodalgut im Zelzthale bei Admont gelegen).

Perendorf (Bärendorf im Paltenthale bei Rotenmann).

Pirn (mons, Pyrnberg, zwiſchen Lietzen und Spital).

Piscovesdorf (Büſchendorf im Bez. Rotenmann und in der Pf. St. Lorenzen im Paltenthale).

Supra Plaeperch (Plaberg im Admontthale).

Pladinalbe (Alpengebirge des Admontthales „auf der Pladen" gegen Johnsbach hin).

Planities Richeri (Reichersebe n, eine Berggegend an der Zirmitz bei Hall im Admontthale).

Plaeperg (Ferrum apud — Eiſengruben am Plaberg im Admontthale).

Polane (Berggegend bei Hall im Admontthale).

In der Polan (im Paltenthale).

An der Prukke (wahrſcheinlich an der Ennsbrücke oder beim Nagenzaun).

Puchowe, in der Puachowe, an der Puechowe (Buchau, Gegend und Berg bei Admont, zwiſchen Admont und St. Gallen).

Prukkarn (Bruggern im Oberennsthale).

Pulenberch in Ramsowe (Pulenberg, eine Gegend in der Ramſau bei Haus).

Pyrn (Castrum in — am Pyrn, Gränzhöhe zwiſchen Spital in Oeſterreich und Lietzen in Oberſteier).

Puhel (infra Vallem — Gehöfte „zum Pichlmayr" im Admontthale).

Puhel in colle montis Dietmarsberch (Gehöfte „zum Pichlmayr" im Paltenthale, Pfarre Geishorn).

Purchstal, Purkstall (Waldgegend am Leichenberge bei Hall im Admontthale, der Sage nach ehemals die Burg der h. Hemma).

Purchstalpach.

Radmertal (Gebirgsgegend d. obern Ennsthals an der Muraueralpe: ab alpa koniken in vallem Radmertal).

Ramsowe (Ramſau, Gegend des Bezirkes und der Pfarre Haus im Oberennsthale).

Rise (Berghöhe in der Gegend Hall im Admontthale).

Rotensteine (Rötelſteinerberg bei Admont).

Rottenmann praediolum, Slavonice Cirminach dictum. Forum Rotenmanne. Castrum in Rotenmanne (Städtchen Rotenmann im Paltenthale).

Rudindorf (im Admontthale und im Oberennsthale).

Ruite, Rute viculus (Reitthal, Dorf Reit bei Ardning im Admontthale).

Ruhenperge (Rauhenberg und Rauhenbergeralpe b. Schladming).

Ruetzinge (im Oberennsthal).

Sal mons (Salberg, zwiſchen Lietzen und Ardning im Admontthale).

In Salina oder Salina (das iſt Auſſee).

Saltzach (Bach im Oberennsthale bei St. Martin).

Satlaren (im obern Ennsthale).

Scalchinperge (im obern Ennsthale).

Scheibligekk (Scheibleck im Admontthale).

Schraepach (im Admontthale).
Selch, Seliha, Selih (Sölk, Gebirgsgraben, Großſölk u. Kleinſölk, ſüdliches Seitenthal des obern Ennsthales, m. dem Schloſſe Großſölk und den Pfarrorten St. Nikolaus in Großſölk und Wald, und St. Maria Reinigung in Kleinſölk).
Sewen (wahrſcheinlich das Seitenthal Seebach vom Donnersbachgraben. Gewiſſer aber iſt es wohl der in andern Urkunden unter Hachenberg gelegene Lacus sub eodem monte Haginberge).
In der Sige (Lehengut im Zelzthale bei Admont gelegen).
Sigersdorf, Siginisdorf, Siginsdorf Singsdorf im Bezirke Rotenmann, zwiſchen St. Lorenzen und Rotenmann).
Sirmze magna (auf der Zirmitz, Zirmnitz Waldhöhe im Admontthale zwiſchen Culmberg und Hall).
Slaebenich in Enstal, Slaabnich Slaben. (Schladming, Marktflecken an der obern Enns, zwiſchen Haus und Mandling).
Slateheim (wahrſcheinlich Schlatham im Bez. Wolkenſtein, in der Pfarre Irdning).
Smitpach (Schmidbach im Admontthale).
Stade juxta Perndorf in valle Palta (im Paltenthale).
Stade (Gſtatt, Schloß und Bez. an der Enns bei Oeblarn).
Staetenek (im Oberennsthale).
Stagnum supra Puhel (bei Irdning).
Stechensteige.
Steinach (Steinach, Schloß Oberſteinach, Mitterſteinach, Unterſteinach, zwiſchen Bürk und Wolkenſtein im Bezirke Friedſtein).
Steinarn (im obern Ennsthale).
Steininstchil (zwiſchen Geishorn und Wald).
Steinpuhil (im Oberennsthale).
Sterz Alpis (an den Muraueralpen im obern Ennsthale).
Strastaeten (im obern Ennsthale bei Oeblarn).
Stralsteten.
Strechowe, Strechouui, Streckowe castrum (Strechau, Schloß und Bezirk im Paltenthale bei Rotenmann. (Die ober Veſt Strechau, die nieder Veſt Strechau).
Stutaren (Stuttern und Stutternbach im Bez. Trautenfels).
Suarzenbach, Suarzin. (Schwarzenbach, im Paltenthale zwiſchen Trieben und St. Lorenzen).
Swertzenpach (im Admontthale).
Suedelingen, Swedlinge (im obern Ennsthale).
Sundermaning, Sundirmannigin, Sundermaennin. (Untermanning im obern Ennsthale).
In der Talrisen (Lehengut im Zelzthale des Admontthales).
Taneweiz (auf dem Danipaß im Admontthale).
Taurus mons, Turo, Thaurus der Rotenmanner-Tauern bei Trieben).
Tichenperc in Enstal (Tachenberg, Teuchenberg in der Pfarre Irdning).
Torseul, Torsul (Torſäuler, Bauernhof im Paltenthale bei St. Lorenzen).
Tregelwanch.
Trebrai apud Strechowe.
In Treven (Treffnerhof im Admontthale).
Triebèn, Trichin villa. Capella S. Andrae in (Dorf und Hammerwerk Trieben im Paltenthal in der Pfarre St. Lorenzen am nördlichen Fuße des Rotenmannertauern).

Trieben in valle (Triebenthal Seitenthal am Rotenmannertauern).
Trieben (amnis, qui vocatur — Triebenbach, welcher theils aus dem Triebenthal, theils vom Tauerngebirge herabkömmt).
Tuitschinpach (im Oberennsth.).
Untenperch, Unterpurch. Cast. (Untersperg, Gränzgegend des alten Ennsthalerlandgerichtes).
In Unterperch (bei Steinach und im Paltenthale).
Urvar (im Admontthale bei Admont an der Furt) in augia ad vadum, quod dicitur Urvar.
Urvar (Urfar, oder Ueberfahrtsſtelle über die Enns bei Weißenbach im Bezirke Gallenſtein).
Vilmanstorf (Vielmannsdorf im Bez. und in der Pfarre Rotenmann).
Vischarn (Fiſchern, im Bez. Wolkenſtein, in der Pf. Irdning).
Vlinsberg. Castrum (Flinsberg, Pflindsberg bei Auſſee).
Vraentschinperg (Frantſchenberg im Admontthal).
Walde (Wald im Sölkgraben, oder in der Großſölk und Kleinſölk, vielleicht auch Wald im Paltenthale, dasſelbe mit Galgarwald?).
Walchawe (im Oberennsthale bei Oeblarn in der Walchen).
Wenge (Weng, Dorf und Gegend im Admontthale, am Fuße des Buchauerberges).
Wicemaening oder Tutsinpach (inter Hovehaenaren et Lengendorf im obern Ennsthale).
Wilherspach (Berggegend am Dietmarsberg im Admontthale).
Winklarn, Winchilarin (Winklern im Bezirke Donnersbach, in der Pfarre Irdning).
Weizzenbach, Wizinbach (Weiſſenbach am Weißenbach im Bezirke und in der Pfarre Lietzen. Ein anderes Weißenbach iſt im Bezirke und in der Pfarre Haus. Weizzenbach superius).
Wohkinstein (Wolkenſtein, Ruinen eines alten Schloſſes mit Bezirk, oberhalb Lietzen bei Wörſchach). Judicium et officium in valle Anasi.
Wolfespach (Gehöfte bei Admont).
Super Zaizenperg (im Oberennsthale).
Zedeltz (Zelzthal, der weſtlichſte Theil des Admontthales ſüdlich an der Enns).
Zedelze rivulus (im Zelzthale zwiſchen Admont und Rotenmann).
Zedinitz.
Super Zaenninsperge (im Oberennsthale).

Unter die in Urkunden mit einiger Wahrſcheinlichkeit genannten Graugrafen des Ennsthales zählen wir folgende: Graf Wittagowa, J. 860; Graf Pabo; Graf Weriant, J. 928; Graf Albrich, J. 932; Graf Adalbero, J. 1005; Graf Gottfried, J. 1042 [1]).

[1]) Juvavia, Anhang. p. 94. 114. 126. 130. 132 141. 191. 215. 232. 234. 260. 261. — Dipl. Sacr. Duc. Styr. I. 15. Archiv für Süddeutſchland. 225. Die Admonterſaalbücher.

Die Gaue an der Pinka, Lafnitz, Saven, Feiſtritz und Raab.

Ueber die mittelalterliche Topographie jenes Theiles der Steiermark, welchen das öſtliche Land von den Quellen der Pinka und von der Lafnitz bis an die weſtlichen Gebirgs- und Hügelhöhen des Raabthales umfaßt, ſind wir nur ſehr ſparſam unterrichtet. Ob dieſer Landtheil Einen oder mehre Gaue nach den einzelnen Thälern gebildet habe, iſt eben ſo unbekannt, als die Benennungen dieſer Gaue es ſind. Im Weſten und Südoſten umgaben dieſen Landſtrich der Rungau und der weitausgedehnte Hengeſtgau. Südlich und öſtlich lag der große pannoniſche Dudliepacomitat; und vielleicht hat dieſer wohl gar herauf bis an die obere Raab gereicht [1]). Nordöſtlich treffen wir den Comitat von Pütten; und auch von dieſem läßt ſich vermuthen, daß er über die Lafnitz und über Hartberg, vielleicht gar bis an die weſtlichen Höhen des Feiſtritzthales gereicht habe.

Von den Thälern an der Lafnitz, Safen, Pinka, Feiſtritz und Raab kennen wir folgende Ortſchaften:

Alranstorf (Pfarre Weitz).
Anderslengesperge (Pf. Weitz).
Arbendorf, Aerbendorf juxta Rabam (Erbendorf im Raabthale in der Pfarre St. Ruprecht).
Aerzperch, ecclesia S. Jacobi apud villam, quae Aerzperch nominatur (St. Jakob in Erzberg, bei Paſſail im Bezirke Gutenberg an der Raab).
Altenburgh, apud fluvium Wides.
Altenmarkt (bei Fürſtenfeld).
Altmanstorf (Pf. St. Ruprecht).
Alpes usque in Cerewald (alles Alpengebirge am Urſprunge der Feiſtritz am Wechſel- und Pfaffengebirge bis über die Spitaleralpen, welche das Mürzthal und den Semmering vom Feiſtritzthale ſcheiden). Bis dahin Vorauer Grund und Boden).
Berchtoldstein (Berchtoldſtein, insgemein Pertlſtein bei Fehring im Raabthale im Bez. Stein).
Cheustmarn (Pf. St. Ruprecht).

---

[1]) Ueber die Ausdehnung des Dudliepagaues geben die ſalzburgiſchen Urkunden zwiſchen den Jahren 800 und 870 einige Aufſchlüſſe, welche immer in Verbindung der ſalzburgiſchen Biſchofsgewalt in den Thälern der Raab, der Lafnitz, der Pinka, Pößnitz, der Sala, der Güns und der Kaniſcha erſcheinen. Juvavia, Anhang. p. 13. 16. 17. 18. 95 — 96. 113. 117. Darf man annehmen, daß die ſalzburgiſchen Beſitzungen und Kirchen in den älteſten Urkunden in geographiſcher Ordnung auch nur beiläufig aufgeführt ſind, wie: Ecclesia ad Sabnizam (Safen), ad Nezilmpach (Neſtelbach), ad Rapam (St. Ruprecht im Raabthale), ad Tudleipin (wahrſcheinlich Gleisdorf), ad Sulpam (an der Sulm, vielleicht Leibnitz): ſo verräth der Ort Tudleipin von ſelbſt die Ausdehnung des Dudleipagaues über die öſtliche Steiermark.

Chogel, super (Pfarre Weitz).
Chaltenprunne (St. Ruprecht).
Chapfestein, Kapfenstein (Kapfenſtein, Schloß und Bezirk zwiſchen Gleichenberg und Fehring).
Chirchpach (St. Ruprecht).
Chirchperch (Kirchberg a. d. Raab, St. Florian in Kirchberg a. d. Raab. Auch Schloß u. Bez. Kirchberg a. d. Raab. Auch iſt Kirchberg am Wald bei Grafendorf.)
Chotschamstorf (Pfarre St. Ruprecht).
Chulm (Berg b. Weitz; u. Kulm, Gegend des Bezirkes).
Chundorf (wahrſcheinlich Kaindorf im Bezirke Neuberg, St. Jakob in Kaindorf).
Chumeberch, Chunnperge — (Kumberg, St. Stephan in Kumberg, im Bez. Kainberg am Schöckel, in der alten Pfarre Weitz).
Chunratsreut (Pf. St. Ruprecht).
Cleudnich (Pfarre Weitz).
Clobeche (St. Ruprecht).
Crotendorf (Krotendorf im Bez. Waaſen).
Cumpretstorf (St. Ruprecht).
Dersenbernich (Pfarre Weitz).
Diepoldisperge, Dypoltsperge juxta Sekil (Diepolzberg, in der Pfarre St. Radegund am Schöckel, im Bez. Kainberg).
Dietrichshofstetten (St. Ruprecht).
Dingesteten, inferius et superius (Pfarre Weitz).
Duringreut (St. Ruprecht).
Durrental (Pfarre Weitz).
Ebergerstorf (Pfarre Weitz).
Elssenpach (St. Ruprecht).
Ekerstorf (Pfarre St. Ruprecht).
Engsdorf (wahrſcheinl. Engersdorf im Bez. Vaſoldsberg).
Erbendorf (St. Ruprecht).
Erbenwiesen (St. Ruprecht).
Erzberg (in Waldbach).
Feuchgraben (Pfarre Weitz).
Feustritz (Pfarre Weitz).
Fladnitz, Fladnitze (Fladnitz-Alt im Bez. Kirchberg an der Raab; Mitterfladnitz, im Bez. Kornberg; Unterfladnitz im Bez. Thanhauſen. St. Nikolaus in Fladnitz, im Bez. Gutenberg bei Paſſail).
Fletmirz (Pfarre Weitz).
Fledmytz (St. Ruprecht).
Franchenperge (St. Ruprecht).
Freudeneckke (Pfarre Weitz).
Freuntsperch (Pfarre Weitz).
Friedberch. Civitas Friedberg, Castrum superior. Friedberch (Stadt Friedberg am Fuße des Wechſelgebirges mit eigener Pf. St. Jakob zu Friedberg).
Friedorf (wahrſcheinlich Friedorf im Bezirke Kainberg).
Fumbsinge (St. Ruprecht).
Fürstenvelde (Fürſtenfeld, Stadt am Feiſtritzfluſſe mit der Pfarre St. Johann Baptiſt zu Fürſtenfeld).
Fustritz, fluvius (Feiſtritz).
Geswente (Pfarre Weitz).
Geygental (Pfarre Weitz).
Glattendorf.
Gleistorf, Gleystorft (Gleisdorf, Marktflecken, St. Lorenzen in Gleisdorf an der Raab, im Bezirke Freiberg).
Glettendorf (Pfarre Weitz).
Gotteysperge (Pfarre Weitz).
Gottinsperge (Göttersberg in der Pf. Weitz, Bez. Thanhauſen).
Gotschalchern (St. Ruprecht).
Gramen album (Pfarre Weitz).
Gravenreutt (Pfarre Weitz).
Grillenperge (Pfarre Weitz).
Guttenperch, Guttenberc (Gutenberg, Schloß und Bezirk an der Raab).
Super Haide (Pfarre Weitz).
Hartmansreut (Pfarre Weitz).

Hartperch, mons (Hartberg iſt auch eine Gegend im Bezirke Bäreneck in der Elſenau).
Hartperch (1129), Judicium in —, praedium (Hartberg, Städtchen am Lafnitzbache, St. Martin in Hartberg).
Hasselpach (Pfarre Weitz).
Havenaern (Pfarre Weitz).
Heinrichspach (St. Ruprecht).
Herhof (Pfarre Weitz).
Hermanstorf (Pfarre Weitz).
Hertenvelde (Pfarre Weitz).
Herweigstorf, Herweinstorf — (wahrſcheinlich Herberſtorf, Schloß und Herrſchaft im Grätzerkreiſe).
Hof (Pfarre Weitz).
Ilnz, Illenz, Ylez (St. Jakob in Ilz, Marktflecken im Bez. Kahlsdorf).
Illenz, fluvius.
Capella S. Jacobi (bei Vorau) 1216.
S. Joannis Capella, ecclesia prope Stubenberch, juxta flumen Feustriz (St. Johann bei Stubenberg).
Kirchberch.
Kokasche inferior, superior — (St. Ruprecht).
Langekke (St. Ruprecht).
Laventz, Villa in Marchia Sita (Lafnitzviertel an der Lafnitz, Bez. Reittenau, Pf. Grafendorf).
Labenza, Laventa, Lavenz, Lavenza, Lafenz major, Lafenz alba (Lafnitzbach, Lafnitzfluß, welcher durch eine lange Strecke die Steiermark von Ungarn ſcheidet). Weißlafnitz iſt ein Bach im Bez. Thalberg.
Labern (Pfarre Weitz).
Lem (Pfarre St. Ruprecht).
Lengerskevere (bei Vorau).
Lengenpach (St. Ruprecht).
Lenkar, super Lenkar (Pfarre Weitz).
Lenzenreut (Pfarre Weitz).
Linobendorf (St. Florian in Loigersdorf, im Bez. Welsdorf).
Losnitz inferior, superior (St. Ruprecht). Mitternlosnitz.
Luminicha juxta Rapar?
Lungwize, Lungwiz, (wahrſcheinlich Lungitz-Ober, Gegend des Bez. Reitenau, Pfarre Grafendorf. Unterlungitz, Gegend des Bez. Hartberg).
Marchartsdorf (St. Ruprecht).
Capella S. Margaritae in Cella (in Weingzell).
Mairch (Pfarre Weitz).
Marin (St. Marein am Picklbache, Bez. Vaſoldsberg).
Masinberch (als Gränze der alten Pfarre Vorau).
Merchendorf (Merkendorf in der Pfarre Trautmannsdorf).
Minichwalde (1216).
Misenpach (Pfarre Weitz).
Munchenhoven, Munechenhoven (Pf. Weitz). Minichhof.
Capella in Minichwalde (bei Vorau).
Neundorf (St. Ruprecht).
Neutperch, Nitperch (Neuberg, Schloß und Bezirk bei Hartberg).
Newendorf (Neudorf im Raabthale, im Bezirke Stadl).
Nezelpach, Nezilnpach, Nezelinpach (Neſtelbach, Pfarre St. Jakob in Neſtelbach, im Bezirke Vaſoldsberg).
Nytscau (St. Ruprecht).
Oberdorf (St. Ruprecht).
Oberndorf (Pfarre Weitz).
Paldowe (St. Veit in Baldau, im Bez. Kirchberg an der Raab).
Paldungesdorf juxta Rabnitz (Rabnitz, Gegend u. Bach im Bez. Kainberg, bei Kumberg am Schöckel; woſelbſt alſo auch Paldungsdorf zu ſuchen iſt).
Paurekke (Pfarre Weitz).

Peininacha, Penninocha, Pinca (Pingau, Gegend und Bach im Bezirke und in der Pfarre Friedberg).
Perndorf (St. Ruprecht).
Petzlinsdorf (Petzelsdorf, in der Pfarre Fehring).
Pierpoum (Pfarre Weitz).
Pircha (juxta Guetenberch (Unterbircha, Gegend im Bezirke Gutenberg).
Pirckvelde, Pirkfelde (St. Peter und Paul zu Birkfeld, Marktflecken an der Feistritz, im Bezirke Birkenstein).
Plessenrent (Pfarre Weitz).
Ponykel (Pfarre Weitz).
Poseyle, Pozeil, Puzeil (St. Veit in Paffail, Marktflecken im Bezirke Gutenberg).
Praytenvelde (Pfarre Weitz).
Prepuech (St. Ruprecht).
Prodindorf (Brodersdorf, juxta Rabam, in der Pf. Eckersdorf, Bezirk Freiberg).
Puchperglayn (Pfarre Weitz).
In Puech (Pfarre Weitz).
Puesemtal (Pfarre Weitz).
Puochleyn (Pfarre Weitz).
Puochperge inferior, superior (Pfarre Weitz).
Pyrhach (Pfarre Weitz).
Pyrchern (St. Ruprecht).
Pytenau (Pfarre Weitz).
Rab, Raab (ecclesia, wahrscheinlich St. Ruprecht an der Raab — bei Gleisdorf, im Bezirke Freiberg).
Rabau (Raabau im Bez. Hainfeld, in der Pfarre Feldbach).
Rabenz, Rabnitz (Rabnitz, Gegend und Bach im Bezirke Kainberg und in der Pf. Kumberg).
Rapa, Raba (flumen, J. 801) Raabfluß.
Rachatscha superior et inferior (St. Ruprecht).
Rainberg, Reinberg (ehemals Schloß bei Vorau).
Ratensdorf (wenn nicht Schloß Ratmannsdorf bei Weitz; doch Rattensdorfberg zu der mit Münchhofen vereinigten Herrschaft Hartmannsdorf gehörig).
Ratinperch (vielleicht Ratbergen in der Pfarre Kirchberg an der Raab; oder: Rattenberg, genannt: Pfarre St. Nikolai in der Ratten).
Ratten, in der, (an der Feistritz) 1180.
Redeiz (Pfarre Weitz).
Rinne (Pfarre Weitz).
Rorpach (St. Ruprecht).
Ad S. Rupertum — S. Rudperti parochia ad Rabam (vielleicht Eins und dasselbe mit Rab, Raab eccles. — St. Ruprecht a. d. Raab, Marktflecken im Bezirke Stadl).
In Rorleyn (St. Ruprecht).
Rugerstorf (St. Ruprecht).
Sabniza, Saven, Sauen (Safenberg im Bezirke Reitenau im Pöllauerthale).
Ecclesia ad Sabnizam (wahrscheinlich Ort und Pfarre St. Margarethen in Waltersdorf, im Bezirke Neidau).
Sawist (wahrscheinlich Saß bei Semriach am Schöckel, oder Saßbach im Bez. Waldeck).
Super Schayt (Pfarre Weitz).
Schirnau (Pfarre Weitz).
Schirmdinetz (St. Ruprecht).
Sekil (Schöckelberg).
Schönau (bei Pöllau).
Schelleborn (bei Friedberg).
Sighartstorf (Pf. St. Ruprecht).
Ad Stadel (Stadl, Schloß u. Bez. im Raabthale bei St. Ruprecht).
Super Stadelperge (Pf. Weitz).
Stang (Stang, in der Pf. Riegersburg, im Bez. Gleichenberg).
Steynperge (Pfarre Weitz).
Stocharn (Pfarre Weitz).
Straden (Hochstraden im Gleichenbergerthale).

Strata hungarica (Sursum Hartberg).
Stubenberch (Schloßruinen und Pfarrort St. Nikolai in Stubenberg, im Bezirke Herberstein an der Feistritz).
Studeitz (St. Ruprecht).
Sturmberch (Sturmberg, Ruinen zweier Schlösser bei Weitz, im Bezirke Thanhausen).
Super Sude (Pfarre Weitz).
Sulzbach, a capite rivuli, qui dicitur (Sulzbach im Bez. Bäreneck in der Elsenau).
Sulz und Sulzpach (Pfarre St. Ruprecht).
Schwarzilavenz (schwarze Lafnitz).
Schwertzen (Pfarre Weitz).
Schweinekke (Pfarre Weitz).
Techanschirchen, Techantschirchen, Tekanskyrichi (St. Stephan in — Dechantskirchen, Pfarrort im Bezirke Thalberg).
Tenssenreut (Pfarre Weitz).
Teysenperge (Pf. St. Ruprecht).
S. Thomas in Vorowe, 1160 (Stiftskirche in Vorau).
Tounhusa (Thanhausen, Schloß und Bezirk bei Weitz).
Trautmansdorf (ehedem Schloß Trautmannsdorf b. Gnaß, Pfarrort St. Michael zu Trautmannsdorf bei Gleichenberg).
Apud Tritserium (Pfarre Weitz).
Tucha minor (rivus, Tauchen, Gegend und Bach im Bez. Bäreneck in der Elsenau).
Tyrsenwegen (Pfarre Weitz).
Ungerdorf.
Ureseyn (Pfarre Weitz).
Urinperge (St. Ruprecht).
Urleugstorf (St. Ruprecht).
Ursowe, Ursaw (St. Ruprecht).
Vaeringe (Fehring).
Vestenberg, Vestenburch (Vöstenburg, Ruinen eines alten Schlosses am Wechsel; nunmehr: Pfarrort St. Katharina zu Vöstenburg).
Vlechingen (villa, Flecking, Bezirk Freiberg, Pfarre Gleisdorf).
Volcherstorf.
Vorhern (St. Ruprecht).
Vorowe (aqua, Voraubach bei Vorau).
Vorowe, Forauwe (praedium, Marktflecken und Pfarre St. Thomas in Vorau; und daselbst auch Canonikerstift).
Wachsenekk (Wachseneck, Ruinen eines alten Schlosses bei Anger an der Feistritz).
Wagrayn (St. Ruprecht).
Walderperch (Waldsberg in der Pfarre Trautmannsdorf).
Waldpach (bei Vorau).
Walsdorf (wahrscheinlich Welsdorf, Schloß und Bezirk bei Fürstenfeld).
Walthersdorf (Walthersdorf, Marktflecken mit der Pfarre St. Margarethen in Waltersdorf, im Bezirke Neudau).
In Walthynten (Pfarre Weitz).
Weides, Widis parochia, Weydes forum (wahrscheinl. Marktflecken Weitz am Weitzbache, im Bezirke Thanhausen).
Weinringdorf (Pfarre Weitz).
Weissenbach inferius et superius (Weissenbach in der Pf. Feldbach).
In der Weleyne (Pfarre Weitz).
Werwein (Pfarre Weitz).
Wetzlinsperge (Pfarre Weitz).
Widenstouden.
Wides (fluvius, wahrscheinlich der Weitzbach).
Wilhalmstorf (Pfarre Weitz).
Willebrechtstorf (Wilfersdorf in der Pfarre Gleisdorf; oder: Großwilfersdorf im Bezirke Kahlsdorf, mit eigener Pfarre).
Wingartsperge (St. Ruprecht).
Wintsdorf (Pfarre St. Ruprecht).
Wizilavenz (weiße Lafnitz).

Wulkayn (Pfarre Weitz).
Super Wunsche (Pfarre Weitz).
Wunscheydorf (St. Ruprecht).
In Ylnz (Pfarre Weitz).
Zelverskevere (rivulus, in der Gegend von Verau).
Zelzeynstorf (Pfarre Weitz).
Zensche (Pfarre Weitz).
Zeskan (Pfarre Weitz).
Zwicharzil (St. Ruprecht).

Iſt unſere oben ausgeſprochene Vermuthung einigermaßen begründet, daß der pannoniſche Dudleipacomitat bis an die Raab herein gereicht habe; ſo mögen im neunten Jahrhunderte vorzüglich Priwina und ſein Sohn Hezilo, die ſloveniſchen Woiwoden von Salapuigis am Balatonſee, Reginger, Erinbert und Lorio gaugräflichen Ambacht in den Thälern der Raab, der unteren Feiſtritz und Lafnitz getragen haben [1]). Iſt ſchon Arnold I. Graf von Lambach und Wels zum Ambacht der Grafſchaft Pütten gelangt, und hat ſich dieſelbe bis über Hartberg, über die Pinka und an die obere Lafnitz erſtreckt; ſo waren dieſer und ſein Sohn und Enkel Arnold II. und Gottfried, einſt über jene Landtheile gewaltig. Weiter ſind wir nicht mehr unterrichtet, bis mit der ganzen oberen Karantanermark auch dieſe öſtlichen Theile des Landes in die Herrſchaft der traungauiſchen Ottokare gekommen ſind.

In der alten großen Waldmark, und in den zehn Gauen mit ihren Untergauen der mittelalterlichen Steiermark finden ſich ungefähr von der Mitte des neunten bis in das dreizehnte Jahrhundert urkundlich verzeichnet gegen neunhundert topographiſche Namen von Flüſſen, Bächen, Gebirgen, Gebirgshöhen, Alpen, Thälern, Gegenden, Ortſchaften, Städten, Schlöſſern, Burgen, Pfarrkirchen, größeren Gehöften und einzelnen Anſitzen. Größtentheils kirchliche Urkunden ſind es, die uns ſolche Aufſchlüſſe über die mittelalterliche Topographie des Landes geben. Hätten wir über die wendiſche Steiermark zwiſchen der Mur und Save, und über das Land an der Lafnitz, Saven, Feiſtritz und Raab zahlreichere Urkunden; ſo würden dieſe Landtheile vom neunten bis in das dreizehnte Jahrhundert eben ſo belebt erſcheinen, wie das Steiereroberland und der mittlere Theil desſelben von der Sakkau und Sulm bis über den Rungau hinauf. Nebenbei aber liegen keine Urkunden über den Beſitz ſo vieler hochedlen, edlen und gemeinfreien Geſchlechter und Familien vor; auch ſind in den vorhandenen Urkunden nach damaliger Geſchäftsweiſe, nur die Gegenden und Orte

[1]) Juvavia, Anhang. p. 16 — 18. 116 — 117.

der verſchiedenen Beſitzungen angegeben, ohne den dort beſtandenen großen Höfen, größeren Gehöften mit vielen kleineren Vorwerken, und allen darauf ſeßhaften Hörigen und ihren Familien. Denkt man dies Alles noch hinzu, ſo tritt ein lebensvolles Bild einer vollſtändigen Bewohnung des Landes von dem neunten Jahrhunderte angefangen vor unſere Augen; und außer der großen Waldmark zeigt ſich kein Theil des Landes, der damals nicht ſchon beinahe in dem Maße, wie heute, bewohnt und bebaut geweſen wäre. Hierzu kommt endlich noch die wichtige Erſcheinung, daß dieſe früheſte Bewohnung und Cultur faſt überall auf Gegenden und Orte fällt, welche durch Römerdenkmale bezeichnet und als uralt bewährt ſind [1]). So reicht Alles in langer Kette ununterbrochen durch die Römerepoche ganz hinauf in die vorchriſtliche Urzeit. Wie hochehrwürdig ſteht nun manch' ſteieriſche Burg auf lüftigem Felſengrath, mancher Bauernhof, manches Gehöfte auf grüner Matte des ſonnichten Hügels, oder auf üppigem Thalsgrunde am befeuchtenden Bache! Schon in der Urzeit ſtand es dort in Mitte vorahnlicher Feldflur an Wald und Quelle — als der unerſchütterliche Träger aller beſſeren, aller edleren Menſchenverhältniſſe. Hunderte von Familien durch dritthalbtauſend Jahre wohl ſogen auf dieſer Stelle aus der mütterlichen Erde Nahrung, Gedeihen und Glück, und verkünden aller Nachwelt die ewige Lehre, wie dankbar der heilige Boden den Schweiß und die Sorge ſeiner fleißigen Pfleger belohne, und wie der Wohlſtand und Reichthum aus dieſem Schooße geſogen, allein der edelſte und menſchenwürdigſte ſeye!

---

[1]) So finden wir bewährt und gar nicht übertrieben die Schilderung der Marken an der Mur, Raab, Feiſtritz und Drave in der Lebensbeſchreibung des ſalzburgiſchen Erzbiſchofes Konrad I. (J. 1106 — 1147): „Sciendum quoque occasione et fiducia tantae concordiae inter Regem (Ungariae) et Archiepiscopum, non solum Episcopi terram antiquo cultui redditam, verum etiam Marchiam villis, castris, cultoribus ita repletam, sicut in praesentiarum cernitur (Anno 1180), ut melior longe modo esse credatur, quam antiquis temporibus fuerit; cum fertilitate et omni specie utilitatis non multum distare videatur ab Austria; et distractio et venditio hominum utriusque sexus, quae antiquitus usitata exstitit, nunc rarissima imo inaudita sit.“ — Vit. Chonradi I. ap. Pez, p. 247. Cap. XIV.

Der Standesunterſchied und die Claſſen desſelben in verſchiedenen Benennungen nach verſchiedenen Verhältniſſen des bürgerlichen Lebens.

Im bürgerlichen Vereine und in den feſten Anſitzen aller celtiſch-germaniſchen Völker gab es freie Männer oder Herren, und Unfreie, Knechte, Leibeigene oder Sclaven. Zwar nicht durch Geburt und Geſetz, wohl aber durch Geiſt, Klugheit, Tapferkeit und Reichthum (welche Vorzüge alle die Gunſt und Bewunderung derjenigen errangen, die ſie nicht beſaßen), ſchieden ſich bald aus dem Geſammtſtande der Freien — Angeſehenere oder Adelige (Nobiles, Edelingi) [1]) vor den übrigen, den Freien und Freigebornen geradeweg (Ingenui, Liberi homines, Frilingi) aus. Auf gleichem Wege durch die Vorzüge des Geiſtes, Muthes und Reichthumes konnten ſich durch Jahrhunderte fort freie Männer in die höhere Stufe dieſer Angeſehenen, der Adeligen emporheben. Neben dieſen gab es auch Freigelaſſene (Liberti, Lazzi) aus dem Stande der Knecht- und Leibeigenſchaft in die Claſſe freier Männer erhöht. Eben ſo traten auch uranfänglich ſchon Freigeborne, freie Männer in den tieferen Stand der Dienenden, der dinglich Unfreien hinab. Ein ſehr großer Theil celtiſch-germaniſcher Unfreien oder Dienenden waren keineswegs Leibeigene, mit Hals und Haupt einem Herrn Gehörige und Sclaven, ſondern Hinterſaſſen, dinglich unfreie Bauleute, auch Gutshörige genannt, jeder auf einem beſonderen größeren oder kleineren Gehöfte eines Herrn, Adeligen oder Freien, rückſäſſig (Colonus rusticus) und daher dem Herrn des Gehöftes, dem Grundherrn, zu gewiſſen jährlichen Dienſten und Abgaben an Getreide, Viehe, Kleidungsſtoffen oder Kleidern verpflichtet. Dieſer dem Herrn zu leiſtende beſtimmte Theil vom jährlichen Erträgniſſe eines Gehöftes hieß Zins (Census); weßwegen zinspflichtig und dinglich unfrei ſeyn, Eines waren [2]). Uranfänglich genoſſen alle Freien gleiche Rechte; Vorrechte und Privilegien gab es nicht. Alle Freien zuſammen wählten aus ihrer Mitte diejenigen zu Häuptlingen und Führern, welche ſich in ihren Verſammlungen, in Kriegen und im

---

[1]) Die Wurzel des Wortes Adel iſt Ot, Od, Ad, And, ſ. v. a. ein Gut, Beſitz, Eigenthum, Reichthum. — Beim Kero bedeutet Otaker einen Reichen.

[2]) Tacit. De Mor. Germ. Cap. 15. An dieſe Ausſage des Tazitus reihen ſich die älteſten Urkunden über Güterbeſitz in Deutſchland genau an.

Leben durch Geiſt, Erfahrung, Tapferkeit bewährt hatten, und durch Güterbeſitz Einfluß behaupteten. Solche freie Männer erſcheinen nun in ihren Genoſſenſchaften und Wehrmannien als Könige, Fürſten, Heeresführer (Herzoge), als Vorſteher und Obrigkeiten für die Friedensgeſchäfte der Stämme. Die Abſtammung von ſolchen Stammvätern und ihren Edelgeſchlechtern gab aber bald, auch ohne öffentliche Gewalt, beſondere Vorzüge: Fähigkeit zu obrigkeitlichen Würden, die Vorberathung in allen, und die Entſcheidung in minder wichtigen Dingen, die von der Volksverſammlung zu beſchließen waren, das Recht, ein Dienſtgefolge zu haben, und das Schutzrecht über unfreie Leute. Dieſe Hauptverhältniſſe des germaniſch-celtiſchen Standesunterſchiedes vor den fränkiſchen Capitularien geſtalteten und blieben die Grundlagen der bürgerlichen Geſellſchaft in allen fränkiſch-auſtraſiſchen oder germaniſch-baioariſchen Ländern; alſo auch in der Steiermark, — mit dem einzigen Unterſchiede, daß der altceltiſch-germaniſche Adel des Geiſtes, Reichthumes, Muthes, Verdienſtes, des Anſehens und der Achtung im Laufe der Jahrhunderte auch hier zum Adel der Geburt und der Geſetze, zu einer eigenen Kaſte mit rechtsbegründeten bürgerlichen Vorzügen nach verſchiedenen Graden ſich fortgebildet hatte. Das altbajuvariſche Geſetz, welches auch für die auſtraſiſch-baioariſchen Vorländer als Geſetznorm durch Jahrhunderte gegolten hatte, erkennt unter all ſeinen Völkern den Standesunterſchied der freien und unfreien Männer; unter den Erſteren den Adel (Nobiles), und darunter die höchſte Fürſtenfamilie der Agilolfinger; dann mehre dieſen zunächſt ſtehende Adelsgeſchlechter, die Nächſten oder die Erſten nach den Agilolfingern (Primi post Agilolfingos. — Genus nobilium hominum); endlich die freien Leute (Liberos, Litos), und dann den Stand der Sclaven, Leibeigenen (Servos); und es gründen ſich vorzüglich auf dieſen volksthümlichen Standesunterſchied der Fürſten, des Adels und der übrigen freien Stämme die Verſchiedenheit des Wehrgeldes, und die meiſten ſeiner anderen Verfügungen im bürgerlichen Leben. So feſt beſtand das bereits lange ſchon erblich gewordene und Familienweiſe fortgepflanzte Adelthum, daß alle anderen Freien unter den Bezeichnungen „andere Leute, mindere, geringere Leute des Volkes, welche frei ſind“ — erſcheinen [1]). Alle anderen

[1]) Lex Bajuvar. — Edit. Baluz. pag. 265 — 267. 273. 316. 327. „Componat unicuique secundum Genealogiam suam. — Alii homines, Minores populi, qui liberi sunt.“

Documente, die fränkiſchen Zeitbücher, und die Urkunden von Salzburg, Paſſau, Freiſingen, Monſee, Kremsmünſter, Tegernſee, Altaich überzeugen uns vollſtändig von dem entſchiedenen Antheile der fürſtlichen Geſchlechter, der adeligen Freien und der Gemeinfreien an den wichtigſten Geſchäften des innern Volkslebens, und an den entſcheidendſten Ereigniſſen in allen baioariſchen Vorländern des fränkiſch-auſtraſiſchen Reiches — am Hofe, auf den Mars- und Maifeldern der Könige, in den Pfalzen der baioariſchen Herzoge, der Markgrafen an den öſtlichen Reichsmarken und der Karantanerherzoge, und in allen öffentlichen Verſammlungen der Vornehmſten von Auſtraſien, der Fürſten von Baioarien, der Vorderen, der Erſten, der Optimaten der Baioarier, des Volkes, der Erſteren, der Höheren Baioarier, der Erſten der Oſtmark, der Landesbaronen, der Geehrteren, der Freigebornen, der freien Männer, — unter den beſonderen Bezeichnungen und ausſchließenden Titeln: Erlauchte Männer, Herren und Frauen, Hochanſehnliche Männer, Gewalthabende Herren und Frauen, — Gute, höhere Perſonen, — Leute guten Geſchlechtes, — Leute aus dem Stamme guten Adels entſproſſen u. ſ. w. [1]).

Außer dem Vorrechte des Wehrgeldes, und außer der Verpflichtung, dem Könige als Dienſtmann treu und gewärtig zu ſeyn (was auch ſchon die gewöhnliche Benennung Antrustiones beſtimmt genug bezeichnete), unterſchied auch jetzt noch die Adelsclaſſe von den andern Freien nur die Fähigkeit, ein Dienſtgefolge zu haben, zu höheren Staatsämtern und zu Würden in den Genoſſenſchaften zu gelangen, und auf ihren Höfen (Immunitates) Unfreie zu ſchützen. In den Volksgemeinden hingegen genoß der Adel keine Vorzüge. Jene Vorrechte aber waren nun ſchon vollkommen erblich, und ſie konnten in der Regel überhaupt ſchwerlich anders mehr, als durch Geburt erworben werden. Da jedoch der König durch

---

[1]) Fredegar. cap.: 52. 53. — Lex, Bajuvar. 272. 316. 325. — Juvavia, Anhang. p. 8. 25. 37. 39. 40. 43. 90. — Archiv für Südd. II. 214 — 216. — Perz, Mon. Germ. III. 1. 9 — 10. 31. 188. — Eginh. Annal. an. 757. — Chron. Adonis an. 805: „Proceres Austriae, Proceres in Austria, Principes Bajoarii, Primores, Primi, Majores, Optimates Bajoariorum, Primi orientalis Provinciae, Barones terrae, — Honoratiores, Ingenui, Homines Franci, Franci, — Bonae personae, Majores personae, boni homines, boni generis homines, Personae nobiles, Homines progeniе bonae nobilitatis exorti; — Viri, feminae illustres, — Praeclari homines, Viri potestativi, Feminae potestativae".

Beförderung zu hohen Aemtern, durch Schenkungen von Beſitzthum, durch Verleihungen von Lehengütern in eine ſolche äußere Lage verſetzen konnte, wie ſie der Adel durch Geburt beſaß oder erwarb, ſo mag auch an einzelne ſo begünſtigte Geſchlechter auf dieſe Weiſe der Adel gekommen ſeyn.

Nach dem natürlichen Gange der Ereigniſſe iſt nun auch unter den Bewohnern der Steiermark im Mittelalter der Adel nicht eine erſt neu entſtandene Claſſe derſelben, ſondern er hat ſich in den altceltiſch-germaniſchen Familien aus der Römerepoche durch die Zeit der oſtgothiſchen Herrſchaft erhalten und fortgeerbt. Wir bezweifeln auch nicht im geringſten, daß bei einer ſo feſt erwieſenen durchgreifenden Romaniſirung des ganzen Landes mit dieſem urſteieriſchen Adel zum Theile auch originalrömiſche Ritterfamilien vermiſcht geweſen ſind, welche als einflußreiche anſehnliche Güterbeſitzer zum früheren noriſch-pannoniſchen Provinzialadel der Steiermark gehört, ſich in die gothiſche Epoche fortgepflanzt, und bei dem Uebergange der Länder an die auſtraſiſchen Bajoarier und Franken auch ſogleich der Dienſtbarkeit der merowingiſchen Könige und ihrer agilolfingiſchen Baierherzoge (als Romani, — convivae regis, ducis) [1]) ergeben haben. Mit dem bisher erwieſenen Standesunterſchiede und deſſen Abſtufungen unter den celtiſch-germaniſchen Bewohnern der Steiermark hatte es auch die ganz gleiche Bewandtniß bei den pannoniſch-karantaniſchen Slovenen; ſie mögen denſelben ſchon uranfänglich mit hergebracht haben, oder durch den Einfluß der auſtraſiſch-baioariſchen Herrſchaft dazu gekommen ſeyn [2]). Von den feſt ausgebildeten Adelsverhältniſſen der fürſtlichen Häuptlinge, oder adeligen Woiwoden, Kneſen und freier Slovenen mit Sclaven und Leibeigenen überzeugen uns bewährte Documente, des Slovenen Herzogs Inguos Mahl, und die in den fränkiſchen Zeitbüchern oft genannten Herzoge, Grafen und Edelherren in den Ländern der Save und Drave. Von eingebornen fürſtlichen Geſchlechtern, welche einigermaßen auch der Steiermark

---

[1]) So findet ſich zu Wals an der Saale im Salzburgiſchen folgende Andeutung: Adalowint femina nobilis in vico Romanisco. Juvavia. p. 41.

[2]) Die Urkunden von Salzburg, Aquileja, Freiſingen, Brixen und Bamberg enthalten dafür zahlreiche Belege. Juvavia, Anhang. p. 15—16. 96—97. 108. 116—117. 178—179. u. ſ. w. Von Slovenen im Traungaue heißt es: Exceptis tamen proprietatibus liberorum Sclavorum. Retenbach. Annal. Cremifan. p. 31. Annal. Laurisham. Anno 795—799.

angehören könnten, kennen wir nur die Karantaner Slovenen Herzoge: Boruth, Cacazius, Ceithumar, Waltunk, Ingo (Inguo), Wonomir, Priwizlauga, Zcoimar, Cemikas, Etgar [1]). Die karantaniſch-pannoniſchen Gränzgrafen: Goteram, Werinhar, Albrik, Gottfried, Gerald, Saladio wagen wir eben ſo wenig einheimiſchen Geſchlechtern zuzuſchreiben, als die Herzoge von Salapuigis und von der Moosburg, Priwina und ſeinen Sohn Hezilo, endlich den pannoniſchen Herzog Bratzlaw in die Steiermark zu verſetzen [2]).

Zuverläſſig jedoch mögen viele jener Männer, welche in den Verhandlungen zwiſchen dem Salzburger Erzbiſchofe Liupram und Priwina, dem Herzog an der pannoniſchen Sala, als Zeugen anweſend geweſen waren (J. 850), und in welcher Epoche von neuerbauten Kirchen zu Pettau, an der unteren Peßnitz und zu Großſonntag (wie es ſcheint) Meldung geſchieht, den Adelsfamilien deutſcher und ſloveniſcher Zunge an der ſteieriſchen Drave und Mur angehört haben, wie Chezil, Unzhat, Chotemir, Liutemir, Zeurben, Silig, Wulkma, Witemir, Trebiz, Briſnuz, Zwemin, Zeska, Crimiſin, Soymer, Ziſtilo, Amelrich, Altwart, Wellehelm, Fridpertht, Serot, Gunther, Arfrit, Nidrid, Iſanpero, Rato, Deoterich, Madolperht, Engelhaſt, Waltker, Deodbald [3]). Daß unter den agilolfingiſchen Baierherzogen, insbeſondere ſeit der Erhebung des Majordomus Pippin über ganz Auſtraſien und alle Vorländer desſelben zu Ende des ſiebenten Jahrhundertes, und ſeit der Avarenvertilgung durch Kaiſer Karl den Großen, mancher germaniſche Edelherr auch in der Steiermark mit Beſitzthum und Lehengütern beſchenkt worden ſeyn möge, mit ſeinem Geſchlechte dann aus Deutſchland und Baioarien hieher gewandert und ſeßhaft geblieben ſey, iſt gar wohl glaublich; doch mangeln für einzelne Fälle alle hiſtoriſch beweiſenden Documente, ſo ſehr man auch von dieſem Coloniſirungsſyſteme K. Karls des Großen Aufhebens machen will! Wir halten uns demnach an das Einfachſte und die meiſten mit dem Laufe der Jahrhunderte nach Kaiſer Karl dem Großen urkundlich erſcheinenden ſteiriſchen Edlen für Nachkömmlinge des uralten und landeseingebornen celtiſch-germaniſchen Adels. Nicht genug zu bedauern iſt es, daß wir über die ſteiermärkiſchen Land-

[1]) Juvavia, Anhang. p. 12 — 15. — Annal. Francor. Eginhardi Ann. 795.
[2]) Juvavia, Anhang. p. 15 — 18.
[3]) Juvavia, Anhang. p. 16.

theile nicht eben ſo frühzeitig und umſtändlich durch Urkunden unterrichtet ſind, wie uns über die angränzenden noriſchen Gaue im Lande ob der Enns und Salzburg die Urkunden von Salzburg und Mondſee, Paſſau und Kremsmünſter belehren. Im Pinzgaue, Salzburggaue, Pangaue, Attergaue, Mattagaue und Traungaue erſcheint der zahlreichſte Adel der landeseingebornen Bewohner ſchon ſeit Anbeginn des achten Jahrhundertes [1]). Bei einer Bevölkerung von gleicher Abſtammung in der obern und mittleren Steiermark läßt ſich mit Sicherheit auch auf das Beſtehen desſelben Verhältniſſes ſchließen, wenn gleich die beweiſenden Documente fehlen. Unter den älteſten ſteiermärkiſchen Hochedlen erſcheinen: Graf Witagowo im admontiſchen Ennsthale J. 860; der reiche Güterbeſitzer Vodilhelm zu Grätz J. 881; Kernia, ſehr begütert an der Lobming, in der Einöde bei Knittelfeld, an der Perchau, zu Maria Hof und an der Mürz J. 933 — 934 [2]); die Hochedlen Reginhart mit Gemahlin Suanahilt und Söhnen Reginhart und Wilihelm, begütert im Leobenthale an der Lieſing und an der Mürz J. 923 — 934 [3]); der zum Baierherzoge Arnulf dem Böſen blutsverwandte Graf Albrich im Admontthale J. 931; der Edle Gramman zu Puochskeho (Puchs, im obern Murthale) und zu Walde [4]). Zuverläſſig ſteieriſche Landesedle waren: Marchwart, reicher Güterbeſitzer an der Ingering im Murthale, vielleicht der Ahnherr der nachherigen Grafen von Eppenſtein und Mürzthal [5]); Weriant mit ſeiner Gemahlin Adalaſuinde und ihren Kindern Perhtold, Pernhard, Hiltigard und Woza zu Haus im obern Ennsthale [6]); und Hartwick, ein Blutsverwandter zum ſalzburgiſchen Erzbiſchofe Adalbert II., und begütert bei Puch im Murthale [7]).

Dem einheimiſch-ſteieriſchen Adel gehört wohl auch der königliche Getreue Walthun an, welchem K. Arnulf im Jahre 895 beträchtliche Güter in der unterſteieriſchen Mark, an der Save zu Reichenburg [8]) und Videm geſchenkt hatte. Gleichzeitig neben

---

[1]) Juvavia, Anhang. p. 35 — 43.

[2]) Juvavia. p. 94. 104. 126.

[3]) Juvavia p. 129 — 130. — Nobilis vir Reginhart in Liupinatale.

[4]) Ibidem p. 132. 135. — Nobilis vir Graman in Puochskeho.

[5]) Juvavia. p. 166. — Marchwart, nobilis vir in Undrim.

[6]) Juvavia. p. 152.

[7]) Juvavia. p. 133 — 134.

[8]) Archiv für Süddeutſchland. II. 213 — 314.

allen dieſen iſt dem Steirerlande ganz und zum Theile angehörig der Stammvater der Grafen von Steier und Leoben, Ottokar I. als Herr von Land und Leuten im Ennsthale, um Leoben und im Murthal (J. 906); deſſen Sohn Aribo II., das Geſchlecht der Dynaſten und Grafen von Leoben gegründet hatte (J. 973); deſſen Urenkel, Botho der Starke, wegen Hochverrath ſeine ſchönen Beſitzungen um St. Martin bei Grätz (J. 1055) verloren hat [1]). In der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts treffen wir mit Zuverläſſigkeit in den Grafen Markward und Adalbero, Vater und Sohn, das einheimiſche Edelgeſchlecht der Grafen von Eppenſtein und Mürzthal im reichſten Güterbeſitze im Murthale, Mürzthale und in der großen Waldmark [2]). Zwiſchen den Jahren 963 und 976 leſen wir einen edlen Slovenen, Laduka, bei Pettau und den ſloveniſchen Gaugrafen Rachwin im Zitilinesfeldgaue, woſelbſt ihn K. Otto III. (J. 985) auf den Ebenen um Pettau und am Bachergebirge mit Gütern beſchenkt hatte [3]). Dem Geſchlechte der Grafen von Leoben der Steiermark gehörte auch an der im Gaue an der Laßnitz begüterte Pfalzgraf Hartwig (J. 1025 — 1041) [4]). Wenn gleich vermuthungsweiſe nur die Brüder Ruodker und Ernuſt im Laßnitzgaue begütert, und Wolfold mit ſeinem Sohne Irmfried im nämlichen Gaue und auch zu Lobming an der obern Mur ſeßhaft (J. 1041 — 1060) den alten ſteieriſchen Adelsgeſchlechtern zugezählt werden dürfen; ſo gehören dazu unwiderſprechlich die ausdrücklich als Edelherren bezeichneten: Waltfried, an der Sulm, am Hengſtberge, um Rein und Kraubath begütert; der Edelherr Eppo, Herr von Gütern und Leuten an der Sulm, um Frieſach, Algerſtätten und Peckau im mittleren Murthale (J. 1041—1060) [5]). Eben jetzt erſcheint auch ein neues Adelsgeſchlecht reicher Beſitzer diesſeits und jenſeits des Radelgebirges, zu Eibiswald und Radlach, Graf Askwin, und der zu dieſem blutsverwandte Edelherr Wezilo [6]).

---

[1]) Juvavia, p. 240.

[2]) Juvavia, p. 186 — 187. 215.

[3]) Juvavia, p. 210.

[4]) Juvavia, p. 223.: Tradidit idem comes Hartwicus praedium, quod juxta Lonsniza fluvium habuit.

[5]) Juvavia, p. 250. 251: Nobilis vir in Carintia Waltfrid. — In Carintia quidam nobilis vir Eppo.

[6]) Juvavia, p. 253.: Nobilis vir Wezil. — Portio, quae sibi adhuc in portionem a comite Asculno devenire debuit.

Schon zu Anfang des eilften Jahrhunderts ſcheinen die Wilhelme, Grafen von Frieſach und Zeltſchach in Kärnten, verſippſchaftet mit den Nachkommen des Edlen an der Saan und Save begüterten Walthuns, dieſe aufgeerbt zu haben, und ſo gleicher Weiſe durch überreiches Grundeigenthum an der Zotila, Ririne, Save, Saan und Enns im Admontthale dem Landesadel der Steiermark angehört zu haben [1]). Die Nachkommen der Markgrafen von der Saan, Markgraf Ulrich II. mit ſeinen Söhnen, dem Markgrafen Poppo Starkhand, Graf Ulrich und Werigand, Grafen von Windiſchgrätz, ſind in der Steiermark ſeßhaft und einheimiſch geblieben, bis ihr Geſchlecht ſchon in der erſten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, wie es ſcheint, ausgeſtorben iſt [2]). Verwandt zu dieſen und blühend zu derſelben Zeit war das am Radel und bei Jaring in den windiſchen Bühеln begüterte Geſchlecht der Hochedeln, Grafen und Brüder, Weriant und Rudolph von Witenswald [3]).

Zu Ende des eilften und zu Anfang des zwölften Jahrhunderts erſcheint im Rungaue ein eigenes Grafengeſchlecht, von ihrer uralten Burg, Run, Ruen, oder Rune, die Grafen von Rune zugenannt. Sie ſcheinen mit den Grafen von Leoben und im Traungaue verwandt geweſen zu ſeyn. Graf Wald, Walt oder Waldo von Rune iſt der einzige, den wir aus Urkunden kennen (J. 1104. 1138) [4]). Erſt im dreizehnten Jahrhunderte treffen wir auf die Grafen Heinrich von Pfannenberg (J. 1224. 1236) und Ulrich von Peckau (J. 1240) [5]).

Von adeligen Männern und Frauen der Steiermark, welchen insbeſondere, ſo wie den Grafen, dieſelbe Bezeichnung: Adelige, Edle Männer, Frauen (Nobilis vir, Nobilis matrona, femina, Vir nobiliter natus et notabilis) zukam, kommen in Urkunden und Saalbüchern unzählige vor.

In admontiſchen Documenten leſen wir: Meginhalm Edler von Hauzenbüchl; Magan, Edelherr von St. Dionyſen,

---

[1]) Archiv für Süddeutſchland. II. 214 — 226.

[2]) Juvavia, Anhang. p. 282.

[3]) Hansiz, II. 195.: Quidam homo nobilis Rudolphus, frater Werigandi de Wittenswalt. — Weriandus comes ad Radilach. — Saalbuch von Admont. IV.

[4]) Saalbuch vom Stifte Lambrecht. — Dipl. Styriae II. 5273: Waldo comes in valle Rune. — Walth, comes de Runia.

[5]) Dipl. Styr. II. 182. I. 238. Nobilis vir Henricus comes de Phanenberch. II. 184. — Comes Ulricus de Pecca.

J. 1074; Dietmar und ſein Sohn Adilbert, Edelherren von Teuffenbach, J. 1074; Eberhard, Edler von Deblarn, 1130; Rudolph Edler von Buzenberg, 1144; der Edelherr Ottokar von Eich, dem eigene Vaſallen (Milites) dienten, 1094 — 1150; Leo Edelherr von Püchl, J. 1170; Gottſchalk, Edler von Chrotendorf, 1170; Adalbero, Edelherr von Baierdorf, Adelram, Edler von Feiſtritz; Reginhard, Edler von Tunwiz, J. 1170; Werinher, Edler von Chrowat (Kraubat), 1130; — die Gößerurkunden nennen: die Brüder Wickart und Walther, Edelherren von Waldſtein, 1187; Otto, Edelherr von Leoben, Otto, Edelherr von Krems, Lantfrid, Edler von Eppenſtein, Ottokar und Otto, Edelherren von Grätz, Konrad und Rudolph, Edelherren von Kindenberg, J. 1187; das St. Lambrechterſaalbuch enthält: Ulrich Herrand und Leutold, Edelherren und Brüder von Wildon, J. 1253; Otto, Edler von Ernvels, 1272; in Seckauermonumenten finden wir: die edle adelige Matrone Giſila von Owſſach (Aſſach im Ennsthale), 1172; Ulrich und Liutold, Edelherren von Peckau, 1227; Gebehard, Edelherr von Saaneck, 1237; Fridrich, Edelherr von Pettau, 1277; Kalhoch, Edler von Schrettenſtein, 1282; Otto, Edelherr von Leibnitz, 1288; die Reinerſaalbücher haben: Theoderich Edler von Greiſeneck, 1206; Ludwig, Edelherr von Stadeck, 1226; in den Diplomen von Seitz, Geyrach und Mahrenberg leſen wir: die Edelherren von Gonowitz Ortolf, Ottokar und Luitpold, 1184; Cholo und Konrad, Edelherren von Saldenhofen, 1251. Weiters kommen in Urkunden viele Adelige von beſonderen Ortſchaften, Burgen, Höfen u. ſ. w. zugenannt vor, und nicht durch die Bezeichnung Adelig oder Edel (Nobilis) unterſchieden, ſondern nur allein durch den Beiſatz Herr (Dominus) ausgezeichnet. Die Urkunden von Göß haben: Herr Engelſchalk von Pöls, 1257, Herr Dietmar von Mure, 1257; Herr Dietmar von Geula (von der Geil), 1279; Herr Dietrich von St. Peter (bei Leoben), 1297; Herr Friedrich von Ließing, 1266; Herr Herrmann von Freiberg, 1280; Herr Seyfrid von Marnberg, 1261; Herr Heinrich von Stubenberg, 1282; — die von St. Lambrecht: Herr Konrad von Katſch, 1249; Herr Ortolf von Strettwich, 1249, mit ſeinem Bruder Herrn Dietrich von Puchs, 1249; Herr Ulrich von Liechtenſtein (bei Murau), 1250; Herr Walther von Piber, 1277; Herr Pillung von Kainach 1277. — Die von Admont: Herr Suithard von Vanſtorf, 1244; Herr Ortalf von

Kirchberg, 1248; Herr Otto von Saurau, 1240, 1286; Herr Wulfing von Teuffenbach, 1256; Herr Rüdinger und Herr Wulfing von Perchau (Perchach), 1260; die Herren Otto und Ottokar von Utſch, 1257; Herr Konrad von Waltſtein, 1248; die Herren Ulrich und Leutold von Wildon, 1250; Herr Wernher von Illz, 1265; Herr Richer von Pulzgau, 1257; Herr Walther von Luotenberg, 1285; Herr Heinrich von Rotenmann, Ritter, 1254; Herr Wernherr von Haus, 1270; Herr Gottfried, 1266 und Herr Walchun von Tummersdorf, Ritter, 1284; Herr Otto von Kammern, 1275; Herr Gottfried und Hartnid von Marchburg, 1250; Herr Ernſt und Leo von Lobming, 1295; Herr Reinbert von Mourekke, 1249. — In den von Seitz: Herr Friedrich von Pettau, 1270; Herr Ortolf von Plankenſtein, 1206; Herr Heinrich von Rohitſch, 1256; Herr Fridrich von Schala, 1213. — Daß jedoch auch dieſe Alle dem wirklichen Landesadel angehört hatten, erweiſet ſattſam eine Seckauerurkunde, in welcher J. 1288 Herr Konrad von Gleisdorf auch ein Adelherr (Nobilis vir) genannt wird [1]). Wir bemerken hiezu noch Folgendes: daß der angeführten Herren viele ſchon oben bei den ausdrücklich als Edelherren Genannten vorgekommen ſind, und daß alſo der Titel Herr beiden gemeinſam geweſen ſeyn müſſe, oder daß ſie zuſammen nur Eine Adelsclaſſe gebildet haben. Es kommen jedoch in Urkunden von Admont, Göß, Lambrecht, Rein, Seckau, Marnberg, Seitz und Studenitz noch viele Männer vor, welche beſondere Zunamen von Burgen und Ortſchaften tragen, welche ſpäter unter dieſen gleichen Zunamen als Edelherren und Herren urkundlich wieder erſcheinen, und die in den Documenten immer nur in ſolchen Verhältniſſen und in einer ſolchen Stellung vorkommen, in welchen nur Adelige und freie Männer erſcheinen konnten. Wir führen ſolche nach der Zeitfolge auf: 1094 Engelſchalk und ſein Sohn Hartnid von der Mark (Marchia, vielleicht Marburg); Herrand von Hagenberg (Regilo von Hachenberg 1172), Brun von Perchau (Perichah); 1104 Poppo von Schäufling (Suphlich); 1120 Dietrich von Linte (Lint); 1120 — 1130 Dietmar und ſein Sohn Meinhalm von Puchs (Pux) Dietmar von Stein; 1129 (1146) Adalram von Waldekk; 1140 Lantfrid von Eppenſtein; 1144 Rudbert von Tanne; 1149 Konrad von Strettwich; 1160

[1]) Dipl. Seccov. p. 249; und mehrere andere der obengenannten finden wir anderweitig dennoch wieder als Nobiles bezeichnet.

Wigant und ſein Sohn Wigant von Maſſinberg; 1164 Friedrich von Lonsberg (Landsberg); 1166 Gottſchalk von Neutberg; 1170 Otto von Offenberg (Offenburg bei Pöls); Poppo und ſein Sohn Poppo von Hengiſt; 1172 Otto von Wartenberg; 1173 Gebhard von Saneck; 1180 Herrand von Wildon; 1181 Marchward von Schallun (bei Puchs); Otto von Königsberg (Chungesberch); 1183 Dietmar von Rifenſtein (Reifenſtein bei Pöls; 1188 Ulrich von Stubenberg; 1187 Berthold von Schalekk; 1209 Gebhard von Krumbach und ſein Bruder Heinrich von Wildhauſen; 1214 Kholb von Wachſeneck; 1242 Ulrich von Windiſchgrätz; 1256 Raspo von Pilſtein (Peilenſtein); 1275 Otto von Bruck; 1270 Albert Stucho von Trautmannsdorf; 1295 Johann von Ror und ſein Sohn Heinrich. Man darf hieraus nun mit vollem Rechte ſchließen, daß alle dieſe damals ſchon dem Geſammtſtande des Adels angehört hatten.

Dieſer Standesunterſchied des Adels und der Abſtufungen in demſelben wird auch im altöſterreichiſchen Landrechte nach Grafen, Freiherren und Miniſterialen vorzugsweiſe bezeichnet, und ausdrücklich angedeutet, daß der Edelmann dem Landesherrn dienen ſolle mit ſeinem Schilde [1].

Die nach vollends ausgebildetem Standesunterſchiede der höheren Claſſen feſtgeſtellte Rangordnung entnehmen wir aus einem Diplome Kaiſer Rudolphs I. an alle Bewohner von Oeſterreich, Steier und Kärnten im Jahre 1276, inſonderheit an alle „Grafen, Freiherren und Miniſterialen;“ und dann Alle umfaſſend: „Geiſtliche und weltliche Fürſten, Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Aebte, Pröpſte oder andere Prälaten, Grafen, Baronen und Miniſterialen [2].“ Nicht anders erſcheint der Adel in ſeinen Standesunterſchieden in den Schriften Ulrichs von Liechtenſtein, und er unterſcheidet: „Fürſten, Grafen (Graven), Freie, Dienſtmänner (Dienſtmann), Ritter und Knechte;“ mit welchem Namen er auch adelige Edelknaben, im Dienſte einer Dame, bezeichnet; er faßt Alle zuſammen unter den Titeln: „die

[1]) Ludwig Reliqu. Manuscript IV. 3. und §. 55.

[2]) Steierm. Landhandfeſt. p. 3 — 4. Ausgabe vom Jahre 1697.: Baro, Barones terrae sive Nobiliores — in Mon. Boic. XXIX. 525. J. 1205, XXX. 46. 49. 141. 273. J. 1216. 1226. 1239. 1240., XXXI. 532. 554. J. 1229. 1232.

Hochgebornen, die Hohen, die Herren und Ritter [1]."

Eine größere Maſſe der altceltiſch-germaniſchen Völker bildeten die freien Männer, die Gemeinfreien. Das bajuvariſche Geſetz ſowohl, als auch alle andern gleichzeitigen Schriftſteller zeichnen dieſen Theil der vollkommen Freien in der Reichsbewohnerſchaft mit den Benennungen: Freie, Freigeborne (Liberi, ingenui, ingenue nati), freie Männer, Leute (Leudes, Leodes), freie Leute (Homines liberi, Franci), freie Bajuvarier (Liberi Bajuvarii) aus [2]). Alle jene Männer, welche in ſalzburgiſchen Urkunden vom neunten bis in das zwölfte Jahrhundert vorkommen, und über ihre in der Steiermark gelegenen Eigengüter mit gewalthabender Hand (mit allodialer Hand, potestativa manu) verfügen, ohne dabei als Adelige und Edelherren ausgezeichnet zu ſeyn, gehören der Claſſe der Freien, der Gemeinfreien an: wie Selprad, ein reicher Güterbeſitzer im obern Murthale (J. 923—934) [3]). Solche freie und ſelbſtſtändige Güterbeſitzer und freie Männer und Frauen (germaniſcher ſowohl als ſloveniſcher Abſtammung) treffen wir mit ſteigender Zahl der vaterländiſchen Urkunden aller Orten im ganzen Lande an. Aus admontiſchen Saalbüchern wollen wir nur folgende anführen: Wolfram, ein freier Mann von Mandling (de Manlich), J. 1074; Rudiger, ein freier Mann von Hachenberg (de Hagenberge) im obern Ennsthale, J. 1120; J. 1094 Gunther von Wenge, Azilie von Palta, Marchward von Kammern, Gezo von Ardning, Wilhelm von Grebming; J. 1139 Walther von Püchl, Engilbrecht von Dorf, Markwart von Ruzelendorf; Ilſunch, freier Mann vom Mürzthale (de Murze), 1140; Gerhard, Gerhoch, freie Männer von Götzendorf (bei Judenburg), Hemma von Schachendorf, Engilram von Pöls, ein freier Mann, 1150; Pilgrim und Richfried, freie Männer von Pfaffendorf an der Lieſing, und Reginhard, ein freier Mann von Tunewiz (Donawitz bei Leoben), 1150; Ozi von Trofaiach, Wieland von Mochel, Wald und deſſen Söhne, Huch und Adalbert, freie Leute von Glein (bei Knittelfeld), 1170; Engelram von Pöls, ein freier Mann, 1170; Eberhard von

---

[1]) Frauendienſt, p. 66. 68. 294.

[2]) Lex Bajuvar. p. 255. 270. 290. 298. — Juvavia, Anhang. p. 23. 24. 28. 32. — Gregor. Turon. III. 23. — Fredegar. cap. 37.

[3]) Juvavia, Anhang. p. 175.

Duſſa (Aſſach, im obern Ennsthale) und ſeine Gemahlin Giſila, welche jedoch zu derſelben Zeit in Seckauer-Urkunden eine Edelfrau genannt wird, 1170, 1172; Pilgrim von Kammern an der Lieſing, ein freier Mann, 1170; Kollmann, ein Freier von Trofaiach (Treviah), 1170; Purchart von Stein, ein freier Mann, 1170; Kollmann, Goutti, Gotti, freie Leute von Leoben, 1170; Leuthold, ein freier Mann von Peckau, 1216, und 1259 Ulrich, freier Mann (Libertinus) von Peckau; Udalrich, ein freier Mann von Grätz (de Grace), 1170; Ottokar, freier Mann von Walchesdorf, Iſingrim von Mitternberg, Chuno von Feldkirchen, Aribo von Oebelarn, Eberhard von Haus; 1189 During von Hall, Meginward von Laffelsdorf, Wickpoto von Pruckarn, Gerhoch von Sundermanningen, Ludwig von Lamprechtſtetten, Hartnich, Wolfgang und Frowin von Kammern [1]). Für die untere March finden ſich in Urkunden: Heinrich von Kerſchbach, 1252; Johann von Pilzgau, Herbord von Kötſch. Um das Jahr 1180 erſcheint eine Frau, Reginhilde, als eine abſolut freie Frau (ab omni conditione servili liberrima) in Urkunden des Stiftes Steiergarſten; und eben ſo eine ſloveniſche Matrone Kunegunde (Matrona libera de genere Sclavorum) [2]).

Der freie Stand aller dieſer gründete ſich gleichfalls vom früheſten und vorrömiſchen Alterthume her in dem Beſitze der Geſammtbürgſchaft einer freien Volksgemeinde. Dieſer Freiheitszuſtand ſicherte jedem Freien die Rechtsfähigkeit nach Volksrecht zu, insbeſondere die Freiheitsrechte, ein höheres Wehrgeld zu fordern, als der Unfreie, — wahres Eigenthum an Grund und Leuten zu beſitzen, — in den Volksgemeinden als Urtheiler, Zeuge und Vorſprecher zu handeln, — Rechtsgeſchäfte, welche vor die Volksgemeinde gehörten, vorzunehmen, — die Waffenfähigkeit und das damit verbundene Fehderecht, — endlich die Theilnahme an allen Verhandlungen in den Volksverſammlungen. Nur durch die eheliche Geburt von freien Aeltern konnte dieſe Freiheit erworben werden, oder durch freiwillige Aufnahme einer unvollkommen freien Perſon in eine freie Volksgemeinde. Der Adel und dieſe freien Männer ge-

7 *

[1]) Admonter Saalbuch. IV. p. 11 — 43. 140. 143 147. 150. 152. 186. 188. 202. 204. 220. 230 245. 261. 285 — 286. 294. Dieſer in allen Urkunden des zwölften Jahrhunderts noch ſehr zahlreiche Stand der gemeinfreien Saalgüterbeſitzer iſt durch das nach und nach zunehmende Prekarienweſen ſehr vermindert und herabgebracht worden.

[2]) Kurz, Beiträge. II. p. 534 — 535. 529.

ſtalteten die große Maſſe der Wehren, der Wehrmänner, der eigentlichen Staatsbürger; und zahlreiche Urkunden bis in das dreizehnte Jahrhundert überzeugen uns von dem ſehr ausgedehnten Beſitze allodialer Güter dieſer freien Männer in allen Gegenden der Steiermark. Im Laufe der Jahrhunderte jedoch ſcheinen ſich in dieſer anſehnlichen Claſſe der Freien einige beſondere Abſtufungen ausgebildet zu haben, bis wieder zu kennbaren Unterſchieden in denſelben ſelbſt. Man unterſchied edelgeborne Freie (Ingenuos, ingenue Natos) — ſo zu ſagen ritterbürtige Freie, — von einer tiefer ſtehenden Claſſe, von den Freien geradeweg, von den Gemeinfreien, Freibauern, Gerichtsbauern, Sachbauern (Liberi homines, Sagebarones, Sachibarones — in wiefern ſie in Sachen ihres Gleichen auch bei Gericht waren). So wie aus der Claſſe des Adels, waren auch ſehr Viele aus dem Geſammtſtande der Freien ohne eigenthümliches Beſitzthum und Gut. Solche Freie nun erſcheinen in Urkunden und Saalbüchern theils durch die Verpflichtung zur Treue im Dienſtgefolge, und zwar ohne Nachtheil der Freiheit, als Vaſallen, Krieger oder Kriegsleute (Milites aliorum), oder als Dienſtmänner Anderer (Ministeriales aliorum), entweder der Könige, Fürſten (Herzoge und Markgrafen), Hochſtifte, Stifte und Klöſter, des höheren und mittleren Adels (dann auch Vasalli regii, Antrustiones, Adelschalchi [1]) genannt, und in höherem Wehrgelde ſtehend), oder ſelbſt auch der ritterbürtigen Freien und der gemeinfreien reicheren Grundbeſitzer, und zwar entweder im Beſitze von Lehengütern oder Beneficien, und daher dinglich unfrei, — oder als auf den Allodialgütern Anderer förmlich rückſäſſige Bebauer der Höfe und deren Vorwerke, als Colonen, Coloniſten, Gutsbauern, Dienſtbauern, Zinsleute (Coloni, Rustici, Homines alterius, Famuli, Aprisionarii, Familiares, Familia curtis, Gasindi) [2]), daher meiſtentheils als Hofhörige, und im Gegenſatze ihres gemeinfreien Standes gegen Adelige, welche in Dienſtmannſchaften und Lehensverhältniſſen ſtanden, auch genannt Parmänner, Barſchalchen, Parſchalken, Parlinge, Bar-

[1]) Lex Bajuvar. p. 327: Servi Principis dicuntur Adelschalc.

[2]) Capitulare R. Clotharii: De liberis hominibus, qui proprium non habent, sed in terra dominica resident. Anno 829. — Perz, III. 354. und 169: De Liberis et Vasallis.

gilden (Barscalci, Parscalci. Barschalch, Barschalci) [1]). So bildeten dieſe zuſammen zwiſchen den Vollkommenfreien und den gänzlich Unfreien, oder den Leibeigenen und Knechten, ſo zu ſagen, eine in Mitten ſtehende Claſſe der Bewohner, die Claſſe der Unvollkommenfreien, der Zins- und Dienſtpflichtigen, und der Hörigen. Ein großer Theil dieſer Zinsleute (Censarii, Censuales) hatte ſich bald freiwillig, bald nothgedrungen entſchloſſen, auf ihre Freiheit zu verzichten, und in den Stand der Zinsſchaft zu treten; womit ihre perſönliche Freiheit, und ſelbſt ein beliebigeres Schalten mit dem zinsbaren Gute gar wohl beſtehen konnte. Die Dienſtleute im Allgemeinen waren, ungeachtet vieler Abſtufungen [2]), in ihren Verhältniſſen als Rückſäſſige von den Hörigen nicht verſchieden, aber als Vaſallen, als Kriegsmänner Anderer, beſonders bei Königen, Fürſten, Hochſtiften, Stiften, Grafen und Edeln, zum Kriegsdienſte verpflichtet, und daher von gemeinen knechtiſchen Dienſten frei. Die Dienſtleute oder Miniſterialen im eigentlichen Sinne waren zur Verwaltung aller jener Aemter fähig und verwendet, welche keine Gewalt über freie Leute gaben, als Verwalter, Schaffner, Maier (Villici, Majores) der Höfe ihrer Herren, und dann wegen der mit den Emunitäten verbundenen richterlichen Gewalt, auch Unterrichter (Judices) genannt, als Burggrafen auf den herrſchaftlichen Burgen [3]); für Ehrenämter am Hofe ihres Dienſtherrn; wo ſie dann unter den Vorſtänden der Oberhofämter, des Marſchalls, des Kämmerers, des Truchſäſſes, des Mundſchenken ſtanden, welchen überhaupt alle andern Hörigen und am Hofe des Herrn Dienſtleiſtenden, untergeſtellt waren [4]).

Der Lehengüterbeſitz begründete bei den Miniſterialen das Gefolgeverhältniß der celtiſch-germaniſchen Comitate oder Geleitſchaften, welches in dieſer Epoche förmlich geregelt, und zur Vaſallenſchaft vollſtändig ausgebildet worden iſt. Da von Miniſteria-

---

[1]) Bargildi, Bargildon, i e. liberi homines. Mon. Boic. XXIX 34. 35. 90. 100, 387. 392., in den Jahren 1032. 1049. 1168. — Juvavia, Abhandlung. p. 555. (ε). Anhang. p. 28. 120. 128. 177. 179. 228. — Rettenpach, Annal. Cremifan. p. 34. (Aus der Epoche J. 712 — 1041.) — Mon. Boica. I. 22., IX. 359., XIII. 309. 310.

[2]) Ordo Ministerialium J. 1153 in Mon. Boic. XXX. 397.

[3]) Ottokar von Horneck zählt die Burggrafen zu den geringeren Miniſterialen. p. 374.

[4]) Die Urkunden nennen: Strator, Faber ferrarius, Carpentarius, Porcarius, Vinitor u. ſ. w.

lität und Dienſtmannſchaft weiter unten noch einmal geſprochen werden muß, ſo führen wir hier nur noch folgende Belege an. Vermuthungsweiſe ſchon ſeit ſeiner Gründung zu Anfang des ſiebenten Jahrhunderts, zuverläſſig aber ſeit der Epoche K. Karls des Großen hat das Hochſtift Salzburg, anfänglich in der obern, dann auch in der untern Steiermark Land und Leute erworben, und zugleich auch die lange Reihe ſeiner ſteiermärkiſchen Miniſterialen begonnen. Alle Beſitzesveränderungen und neuen Erwerbungen durch Tauſch und Verkauf ſind nach damaligem Rechte und nach der Sitte mit Rath und Zuſtimmung der hochſtiftiſchen Miniſterialen (consultui fidelium Laicorum) im obern Murthale, im Mürzthale, im Lieſingthale, im Admont- und Ennsthale, im Sulm- und Laßnitzthale (J. 923 — 934, J. 963 — 976, J. 1025 — 1041), und die reichen Spenden an Land und Leuten bei der Gründung des Stiftes Admont ſind mit einſtimmigem Rathe und Beifalle der hochſtiftiſchen Miniſterialen vollbracht worden (J. 1074) [1]). In admontiſchen Diplomen und Saalbüchern leſen wir folgende ſteieriſch-ſalzburgiſche Miniſterialen: Janus und Hartnid von der March (Mark), 1094 und 1130; Konrad von Naſſau (im Bezirke Landsberg bei Frauenthal), 1130; Popo von Piber, 1150; Otto von Chulm, 1170; Richher von Marchburch, 1188; Ulrich von Mukirnowe (im Sauſale), 1197; Rudolph von Holneck, 1190 — 1200; ein Diplom des deutſchen Ordens bezeichnet den Friedrich von Pettau (J. 1249) als ſalzburgiſchen Miniſterial [2]).

Wenn nicht viel früher, doch gleichzeitig mit dem Hochſtifte zu Salzburg fallen des Patriarchates zu Aquileja Erwerbungen in Steiermark. Sind wir gleich hierüber nicht ſo umſtändlich wie aus ſalzburgiſchen Urkunden unterrichtet, ſo bezeuget doch eine einzige Begebenheit es vollſtändig. Bei der Gründung des Benediktinerſtiftes zu Oberburg im Saanthale (J. 1140) ſind hundert Dienſtleute beiderlei Geſchlechtes mit ihren Anſitzen demſelben Stifte geſchenkt worden mit demſelben Rechte und Geſetze, wie ſie dem Patriarchate zu Aquileja gedient hatten [3]). Neben den Hochſtif-

---

[1]) Juvavia, Anhang. p. 126. 130. 133. 141. 151. 190 — 200. 222 — 231. 262.

[2]) Dipl. Duc. Styr. p. 211.

[3]) Dipl. Duc. Styr. II. 287: „unum molendinum cum suo manso et ministerialibus utriusque sexus, proprie contum, qui legem et jus aqui-

ten hatte der Landes-Markgraf von Steier eine ungemein große Anzahl von Miniſterialen im ganzen Lande; deren Namen wir unten angeben werden. So reich an Grund und Boden, eben ſo mächtig an Dienſtleuten im Murthale, Mürzthale, Aflenzthale und im Kainachthale waren auch die Grafen von Mürzthal und Eppenſtein und Herzoge in Karantanien. Viele dieſer Dienſtleute ſind durch ſie an das Stift Lambrecht gekommen [1]). Unbezweifelhaft groß war die Zahl der Dienſtleute der Markgrafen von der Saan, oder der untern Steiermark; wir kennen jedoch aus admontiſchen Urkunden den einzigen Albert von Echenvelde als Dienſtmann des Markgrafen Günther von Hohenwart, 1140. So wie das Nonnenſtift Göß, eben ſo hatten auch das Stift Admont und alle anderen Stifte des Landes eine große Zahl der eigenen Miniſterialen [2]). Nicht minder zahlreich iſt der Stand der Vaſallen, oder miniſterialen Krieger und Kampf- oder Waffenmänner; welche von den Allodialherren gewöhnlich mit Verlehnung eines Gutes, und unter eigenthümlichen Förmlichkeiten, von welchen die Leiſtung des Leheneides (Homagium, Vasalegium, Sacramentum fidelitatis) die Hauptſache war, dazu erkieſet wurden [3]). Die Namen der Waffenmänner des Markgrafen von Steier werden wir unten angeben. Auch die Stifte und Abteien hatten ihre eigenen Kriegsmänner. Von Admont kennen wir den Wezilo, Kriegsmann (Vaſall), des h. Blaſius zu Admont (Miles de familia S. Blasii), 1198. Selbſt auch Männer und Familien des minderen Adels hatten ihr eigenes Gefolge von Wehrmännern, wie Swiker von

---

lejensium Dienstmannorum eorum collaudatione habere cum omnibus possessionibus suis.

[1]) Saalbuch von St. Lambrecht. Dipl. Styr. II. p. 270 — 277. (J. 996 — 1104).

[2]) Dipl. Duc. Styr. I. 26. 36. (1257), 74. (1276), 91 — 92. (1294).

[3]) Saalbuch von Admont: Pro hujus praedii pretio Dietmar de Tiuflinbach XII. libras argenti ab Archiepiscopo Gebehardo accepit. Et statim Archiepiscopus recipiens eum per manus solito more militem sibi fecit, et decimam ad Welmarisdorf, et quidquid Archiepiscopus in hac villa habuit, et X situlas vini annuatim, et III. situlas mellis, et praedium, quod ad Puoch, quod Ozie Archiepiscopo dedit, idem Dietmar in beneficium accepit. — Dasſelbe geſchah auch mit Dietmar's Sohn: „Filium per manus acceptum Archiepiscopus militem sibi fecit.“ — Nach dem Tode des Erzbiſchofes Gebehard hat ſein Nachfolger Thiemo viele an Admont ſchon geſchenkte Güter an ſalzburgiſche Waffenmänner gegeben: Tiemo persecutione incumbente militum praesidia quaerens concessit bona; — worüber das Stift Admont Klage erhob, und Recht behauptete.

Göſting, 1150, und ſeine Waffenmänner (et milites ejus), Otto von Graze, und Eberhard der Jüngere, ſein Wehrmann; Otto von Leoben, und Albero, ſein Waffenmann; Herrand von Wildon, und Richer und Meinhard, ſeine eigenen Streitmänner, 1190; Gottfried von Wietingen, ein reicher Grundbeſitzer im Sauſale, J. 1150, mit ſeinem eigenen Kriegsmann Badwin, 1150; der freie Mann Reginhard von Donawitz (Tunwize) und Heinrich und Herbart, ſeine Vaſallen, 1150; Otto, Waffenmann des Otto von Strechau, 1196; Dietmar von Haus, Egilolf und Konrad, Waffenmänner vom Ennsthal (Milites de Enstal), 1190; J. 1249 Hilprand und Ulrich, Ritter (Milites) von Rohitſch; J. 1264 Gundacher Ritter von Königsberg; Siboto, Kriegsmann von Oplonitz oder Oplotnitz, 1213; Perenger Ritter von Gonowitz, 1271; und um dieſelbe Zeit werden bereits die rittermäßigen Leute als eine eigene Claſſe im öſterreichiſchen Landrechte bezeichnet [1]).

Die Freilaſſung erhob aus dem Stande gänzlicher Unfreiheit in die höheren Claſſen der Landesbewohner. Die Freilaſſung geſchah gewöhnlich nach gewiſſen Graden und Bedingungen: Erhebung aus der Leibeigenſchaft in die Claſſe der Gutsbauern, der ſogenannten Hörigen (Servorum in Colonos), dann von dieſer in die Gilde der vollkommen freien Männer (Colonorum in Liberos), endlich, wiewohl ſehr ſelten, aus dieſen ſogleich in die Claſſe des Adels. Jede Freilaſſung geſchah mit gewiſſen Förmlichkeiten vor dem Könige, Landesfürſten, in der Kirche, oder im Volksgerichte, und meiſtentheils durch Ertheilung eines förmlichen Freibriefes. Von daher trugen ſolche Freigelaſſene beſondere Benennungen, Chartularii, Tabularii, Homines denariales [2]).

Die meiſten Freigelaſſenen blieben aber vielfach ohne eigenthümliches Beſitzthum und ohne Lehen, die ſie nicht muthen durf-

---

[1]) Oeſterr. Landrecht §. 8. apud Ludewig Reliqu. Manuscript. IV.

[2]) Libellus perfectae et absolutae ingenuitatis. — Per cartam ingenuitatis a Domino legitime libertatem consequutus liber permaneat. — De his, qui liberorum conscriptione ingenui facti sunt — beſagen ſalzburgiſche Urkunden und die Kapitularien. Juvavia, Anhang. p. 79. — Pers. III. 114. 188 196 — Georgisch. p. 548. — Bajuvariſches Kapitulare vom J. 788: Qui per cartam ingenuitatis dimissi sunt liberi. — Nach Paſſaucrurkunden geſchah die Freilaſſung der Hörigen durch Teſtament, vor Gericht, in der Kirche vor dem Altare, und durch die Ceremonie des Ausſchlagens eines Pfennigs aus der Hand. Jahrb. d. Literatur XLIV. p. 5.

ten (commendare se in feudum) [1]; und ſie lebten fortwährend unter eigenen, bei der Freilaſſung ſchon gewählten Schutzherren; oder ſie wurden als Schutzhörige des Landesfürſten und des Königs behandelt; in welchem Verhältniſſe ſie dann auch beſtändig Schutzbefohlene (commendati) hießen. Mit dieſem Schutzrechte eines Freigelaſſenen hatte dann der Schutzherr das Recht und die Pflicht, denſelben vor Gericht zu vertreten, das Wehrgeld für ihn zu fordern, und ihn auch, zwar nicht vor der Descendenz, aber bis zum dritten Grade zu beerben, und gewöhnlich auch einen beſtimmten Schutzzins zu fordern. Alle dieſe Gerechtſame wurden mit dem Worte Vogtei, Vogtſchaft, Mundſchaft (Advocatia, Mundium, Mundiburdium) begriffen. Alle Schutzpflichtigen waren demnach unvollkommen Freie, ſo wie die Zinspflichtigen. Durch Loskaufung von der Schutzhörigkeit konnte man ſich in den Stand der Vollkommenfreien hinaufheben [2].

Ungemein zahlreich war endlich auch der Stand der Sclaven, der Knechte, der Leibeigenen, beiderlei Geſchlechtes, im eigenthümlichen Beſitze der Könige, Fürſten, Grafen, der Kirche, des mittleren Adels, und ſelbſt der gemeinfreien reichen Güterbeſitzer. Der Urſprung dieſer Bewohnerclaſſe gehört dem celtiſch-germaniſchen Alterthume an, und zwar durch Geburt, wenn auch nur der Vater oder die Mutter leibeigen war, weil immer das Kind der ärgern Hand folgte; durch die Ehe mit einer unfreien Perſon, welche Eigenthum eines Andern war; durch Vertrag, durch Gefangenſchaft im Kriege, Selbſtherabdrückung in den Sclavenſtand, durch Zahlungsunfähigkeit im Falle von Schulden, und endlich wohl noch durch Verjährung. Alle dieſe, ſie mochten geborne Leibeigene ſeyn (Pro innata servitute), oder als früher Freie ſich ſelbſt in den Stand der Leibeigenſchaft herabgedrückt haben [3], waren größtentheils familienweiſe auf den Höfen und den dazu gehörigen kleineren Gehöften reicher Landbeſitzer zum Baue derſelben rückſäſſig,

---

[1]) Von der untern Steiermark wiſſen wir indeſſen doch, daß freigelaſſene Hörige auf ihren Gütern belaſſen worden ſind. So gab H. Ulrich von Kärnten im J. 1263 dem Stifte zu Oberburg das Vorrecht, alles, was ſie von den Ahnen der Freigelaſſenen erworben hatten, ungehindert und frei zu beſitzen: Quidquid in rebus Libertinorum acquisierint, libere possideat Monasterium. Dipl. Styr. II. 292 — 293.

[2]) Capitular. Caroli M. Ratisponens. Anni 788. — Georgisch. Corp. Jur. Germ. antiqu. 548 — 550. — Mon. Boic. XXX. 83, J 1219; XXXI. 519. 545, J. 1225. 1230. Muntman.

[3]) Lex Bajuvar. p. 257. 265. — Juvavia, Anhang. p 216

mit Hals und Haupt, mit Weib und Kind ihren Herrn gänzlich zu Eigen, von ihrem Willen und Winke in Allem abhängig, an das Gehöfte und deſſen Grund und Boden feſtgebundene Eigenleute (Glebae adscripti, Servi manentes, Servus cum colonia sua) [1]; und ſie wurden daher von ihren Herren vielfältig verkauft, vertauſcht, verſchenkt, verſpielt. Die Beweiſe dafür finden ſich von dem altbajuvariſchen Geſetze angefangen in zahlreichen kirchlichen und andern Urkunden und Documenten bis zum Schluſſe des dreizehnten Jahrhunderts. Alle Erwerbungen und Veränderungen im Güterbeſitze des Hochſtiftes Salzburg auf ſteiermarkiſchem Landesboden, zu Mautſtadt und Grätz, J. 923 — 934 im Leobenthale, an der Lieſing und Mürz, im obern Murthale bei Knittelfeld, Furt und Buch bei Judenburg, zu Haus im obern Ennsthale, J. 970 am Nidrinhofe und bei der Stadt Zuib auf dem Leibnitzerfelde, J. 1055 zu St. Martin und Straßgang bei Grätz, zu Gumbrechtſtädten an der Laßnitz u. ſ. w., ſind ſämmtlich mit dem Erwerbe oder mit der Hindangabe aller auf jenen Gütern haftenden rückſäſſigen zahlreichen Leibeigenen oder leibeigenen Eigenleute geſchehen (cum utriusque sexus mancipiis) [2]. Im Jahre 1025 kamen durch die Schenkung K. Conrads II. an die Familie der Grafen von Eppenſtein und Mürzthal auf Hundert Manſus Grund und Bodens alle Leibeigenen beiderlei Geſchlechts [3]. Im Jahre 1042 ſchenkte K. Heinrich III. ſeinem getreuen Markgrafen Gottfried zwei Manſus königlichen Bodens im Orte Göſting bei Grätz ſammt allen darauf rückſäſſigen Leibeigenen [4]. Zu Ende des eilften Jahrhundertes kam die Kapelle oder Kirche auf dem Schloſſe Hengſt oder Hengiſt ſammt dem dort angeſtellten Geiſtlichen und mit allen Leibeigenen an das Stift Lambrecht [5]. Die admontiſchen Urkunden und Saalbücher des zwölften Jahrhundertes liefern viele Beiſpiele von Schenkungen mit Leibeigenen, Vätern und Söhnen, mit ganzen Familien an den h. Blaſius zu Admont (Super Altare S. Blasii. — Super reliquias S. Blasii [6].

---

[1]) Juvavia, Anhang. p. 99. 152.

[2]) Juvavia, Anhang. p. 104. 130. 133. 152 166. 187. 239. 246.

[3]) Saalbuch von St. Lambrecht.

[4]) Mon. Boica. XXIX. I. 76 — 77.

[5]) Saalbuch vom Stifte Lambrecht.

[6]) Admontiſches Saalbuch IV. — p. 205. Perchtoldus de Bongowe dedit quatuor mancipia sua Machtilde cum duobus filiis suis, Togino et wergando. Hiltigarde quoque delegavit ad quinque nummos annuatim per-

Das Stift Oberburg im Saanthale gelangte 1140 zu Grund und Boden mit fünfhundert darauf haftenden Eigenleuten und ihren Familien beiderlei Geſchlechtes [1]). Ein reicher Mann Rudolph von Lübgaſt (Ligiſt) ſchenkte im Jahre 1267 dem Nonnenſtifte Göß ſeinen zu Leoben ſeßhaften Eigenmann Chunger, mit allen Kindern, die ihm aus rechtmäßiger Ehe kommen werden, zum immerwährenden Jahreszinſe von drei Denaren; eben ſo auch eine andere leibeigene Familie den Konrad von Leoben und deſſen Kinder Gertrud, Kunegund, Hermann und Konrad zum ewigen Jahreszinſe von drei Denaren [2]). Im Jahre 1272 gab eine adelige Matrone, Giſela von Veltſperch, dem Stifte Seckau fünf Eigenleute, weder von der beſten, noch von der ſchlechteſten, ſondern von der Claſſe der Waffenmänner mit Söhnen und Töchtern, zum ewigen Zinſe von 10 Marken Silbers [3]). Im Jahre 1285 ſchenkten Wulfing von Hannau und Leo von Lobming zwei leibeigene Familien, Hermann von der Ragnitz und ſeine Tochter Kunegunde, das Weib eines gewiſſen Friedrich Wolf, und deren Kinder, dann Leutold, den Bruder Hermanns, und Leutold, den Sohn ihrer Schweſter (omne jus, quod nobis — tanquam in servis propriis competebat); und in eben demſelben Jahre ſchenkte dann auch Hartnid von Wildon ſeinen Eigenmann Friedrich von Voitsberg, Wolf zugenannt, dem Stifte Admont [4]). Im Jahre 1289

---

solvendos super Altare S. Blasii. — p. 313. Reginherus ministerialis servum suum Hermannum super Altare S. Blasii tradidit eo jure, quo sibi serviebat. — p. 314. Sigefridus de Gluse dedit super Altare S. Blasii ancillam suam Gisillam etc. — p. 315. Adelheit de Churenchirchen delegavit super reliquias S. Blasii novem mancipia (in parrochia Lasnich consistentia) — p. 319. Cholman de Trevia tradidit super Altare S. Blasii servum Adelgerum nomine. — p. 323. 325. — p. 330 — 355 Domina Gisila de Ousse delegavit mancipium suum Gertrud filiam Adalberti et Hadmutae de Zezzenpereh. — p. 334. p. 350. Hartmannus ministerialis S. Rudberti delegavit quamdam famulam suam Chunigunt ad Ecclesiam Grebenich. — p. 360. Rudiger de Arnich cum uxore sua Hiltigarde delegavit super Altare S. Blasii duodecim mancipia. — p. 398. 369. Gerunch de Strechowe delegavit mancipium suum Elisabetham. p. 12. 97. 386.

[1]) Dipl. Styr. II. 287: Cum quingentis fere aliis donationis mancipiis, cum suis mulieribus ac natis — perpetuo jure proprietario deserviant.

[2]) Dipl. Styr. I. 55 — 56. 62 — 64.

[3]) Dipl. Styr. I. 333. „Quinque homines jure mihi proprietario attinentes, non melliores nec etiam infimos, sed tamen de genere militari, cum omnibus filiis et filiabus suis, et decem Marcarum redditibus tradidi.

[4]) Admonterurkunde A. 22. 23. Dipl. Styr. I. 344. — Nach der Verſicherung des Verfaſſers der Vita Chonradi I. Archiep. Salzb. ap. Pez, p. 247. Cap. XIV. hatte die matte Gewohnheit, Eigenleute beiderlei Geſchlechtes zu

zu Wels am 24. Juli ſchloſſen Herzog Albrecht I. und Otto von Liechtenſtein, Kämmerer in Steiermark, den Vertrag, daß die Knaben beiderſeitiger Leibeigenen zwiſchen ihnen jedesmal getheilt werden ſollten [1]). Hinſichtlich der Hörigen und der leibeigenen Unterthanen deuten die Urkunden auf verſchiedene Rechtsverhältniſſe gegen ihre Herren hin. Das öſterreichiſche Landrecht ſagt: Dem Herrn, welchem die leibeigene Mutter gehört, gehört auch das Kind (Partus ventrem sequitur) [2]). Im Jahre 1168 ſprach ſich eine Verſammlung von geiſtlichen und weltlichen Perſonen, welche der ſalzburgiſche Erzbiſchof, Konrad II. zu Frieſach deswegen berufen hatte, dahin aus, daß ein von dem Hochſtifte bedienſteter Eigenmann mit einem vom Amtsverträgniſſe erkauften Gute ohne Wiſſen und Zuſtimmung ſeines Herrn nicht willkührlich durch Verkauf, Spende, oder durch Teſtament verfügen und ſchalten dürfe [3]). Der ſalzburgiſche Erzbiſchof Konrad I. ſtellte im Jahre 1139 die Verfügung zwiſchen dem Erzſtifte und dem Stifte Admont feſt, daß bei Heirathen von ſalzburgiſchen Leibeigenen, oder Hörigen auf admontiſchen Beſitzungen, oder auf ſalzburgiſchen Saalgütern, die auf fremden Boden Uebertretenden ſammt ihren Kindern dem neuen Herrn zu eigen bleiben ſollten [4]). Weiters erneuerte der Erzbiſchof Eberhard II. im Jahre 1209 mit dem Stifte Admont dieſe alte Uebereinkunft: „daß, wenn ein Leibeigener des Hochſtiftes eine Leibeigene des Stiftes Admont, oder ein admontiſcher Leibeigener eine Sclavin des Hochſtiftes ehelichen werde, ſie mögen Geld-

---

verkaufen, zu ſeiner Zeit ſchon ſehr abgenommen: et distractio et venditio hominum utriusque sexus, quae antiquitus usitata exstitit, nunc rarissima, imo et inaudita sit (Anno circiter 1180).

[1]) Kurz. Oeſterr. unter K. Ottokar. — I. p. 130.

[2]) Landrecht bei Ludewig §. 15.

[3]) Admonterurkunde A. 11. „Convocatis namque fidelibus nostris, tam laicis quam clericis, generalem sententiam quaesivimus, si aliquod ecclesiae nostrae proprium mancipium in officio nostro constitutum de utilitatibus ejusdem officii aliquod praedium emeret, utrum idem mancipium praedium taliter acquisitum sine nostra manu vel auctoritate posset alicui dare, vel testari. Talis itaque sententia nobis lata est: quod talibus personis de hujusmodi praediis non liceret nec testamentum facere, nec venditionem, nec donationem sine nostro consensu.

[4]) Statuimus nihilominus, ut omnes feminae, quae de potestate Salzburgensis ecclesiae primitus nuptui traditae fuerint Servis monasterii, vel etiam viri quilibet in potestate vel in possessione coenobii habitantes juri ejusdem coenobii cum liberis suis perpetuo mancipentur; et e converso mancipia monasterii in nostrum jus cum liberis suis simili conditione transeant. Saalbuch III. 99.

zinsbar, oder in welch' anderem Verhältniſſe ſeyn, immer das Weib mit beweglichem und unbeweglichem Gute und mit Kindern dem Manne folgen ſolle [1]). Im Jahre 1279 ſchloß Admont auch mit dem Biſchofe Konrad von Freiſingen folgenden Vertrag ab, weil die beiderſeitigen Saalgüter mit den darauf rückſäſſigen Hörigen im oberen Murthale und bei Oberwels einander nahe gelegen waren: „daß den beiderſeitigen Hörigen für alle Zukunft die Verheirathungen freigeſtellt ſeyn ſollen, auf die Bedingung: daß die Kinder ſolcher Ehen jederzeit zwiſchen Admont und dem Hochſtifte Freiſingen getheilt werden ſollten; wäre jedoch nur Ein Kind oder eine ungleiche Zahl von Kindern vorhanden, ſo ſolle das Einzige, oder das einzeln bleibende Kind dem Beſitzer der Mutter zugehören“ [2]). Im Jahre 1224 ſchenkte der Kärntnerherzog dem Stifte Göß einen Eigenmann, Otto, Sohn Ottos von Milberg, mit der Bedingung, daß derſelbe, wenn er heirathe, in das Eigenthum des Herzoges wieder zurückkehre, dagegen aber die von ihm erzeugte Nachkommenſchaft zu gleichen Theilen zwiſchen dem Herzoge und dem Stifte Göß getheilt werden ſolle [3]). Auf gleiche Weiſe trat Ritter Konrad von Vokkenberg im Jahre 1233 das Eigenthumsrecht auf die aus der Ehe zwiſchen ſeinem Eigenmann Berthold Gauch und Judith, einer Tochter des Konrad von Kalzina, eines Leibeigenen des Stiftes St. Lambrecht, an eben dieſes Stift für immer ab [4]). Im Jahre 1274 verbot K. Ottokar von Böhmen, daß Niemand es wage, den Eigenleuten der Karthäuſer zu Seiz die Freilaſſung zu ertheilen [5]). Für die Erlaubniß ſich zu verehelichen mußten alle Hörigen dem Hofherrn eine Abgabe, Bedemund genannt, entrichten. Traten ſie in die Hörigkeit oder in den Schutz eines anderen Hofherrn, ſo entrichteten ſie für die Entlaſſung aus ihrem Dienſte wieder eine Abgabe. Wollte ſich ein Höriger in auswärtige Dienſte verdingen, ſo hatte die Gemeinde, zu

---

[1]) Si duxerit servus nostri juris feminam ecclesiae Admontensis, aut si sive censuales sint, sive cujuscunque conditionis sint viri, — mutua ratione, semper virum femina sequatur in persona, in rebus mobilibus vel immobilibus, et prolis posteritate. Admonterurkunde. A. 100.

[2]) Admonterſaalbuch III. 292: „ita, quod pueri tam masculi, quam feminae, qui ex hujusmodi matrimoniis fuerint procreati, inter nostram (Frisingensem) et ipsius abbatis ecclesiam aequaliter dividantur, hoc adjecto etc.

[3]) Dipl. Styr. I. 38 — 39.

[4]) St. Lambrechter-Saalbuch.

[5]) Dipl. Styr. II. p. 74. —

der er gehörte, oder ſein Hofherr das Vorrecht, zuvor von ihm den ſogenannten Zwangdienſt (Vaſalldienſt) zu fordern. Starb ein Höriger ohne Kinder oder ohne Anverwandte zu hinterlaſſen, ſo trat der Hof- oder Schutzherr als ſein Univerſalerbe auf; waren Kinder oder geſetzliche Erben vorhanden, ſo ſuchte er ſich das Beſte von der Verlaſſenſchaft des Verſtorbenen aus (Beſthaupt). Vielleicht ſchon aus der celtiſch-germaniſchen Vorzeit herſtammend, überhaupt aber milderte der Lauf der Jahrhunderte und der Einfluß des Chriſtenthumes vorzüglich das härtere Loos der Knechtſchaft leibeigener Familien und Hörigen. Von dieſen konnten ſich gar oft, nach Anordnungen menſchenfreundlicher Saalherren, die Erſtgebornen der Familien um geringes Geld loskaufen und frei machen. So hatte die fromme Gräfin Hemma von Frieſach und Zeltſchach, die Stifterin von Gurk und Admont, für alle auf ihren zahlreichen Saalgütern in Kärnten und auf beiden karantaniſch-ſteieriſchen Marken ſeßhaften Eigenleute und Hörigen in ihrer letztwilligen Anordnung feſtgeſetzt: „daß jeder Erſtgeborne ſolcher Familien um ein halbes Pfund und fünfzehn Pfennige ſich die Freiheit von gurkiſcher Leibeigenſchaft erkaufen möge [1]).“

Salzburgiſche Urkunden des eilften Jahrhunderts enthalten Beiſpiele, daß manche Rückſäſſigen und Eigenleute des Hochſtiftes eigenthümliche erbliche Güter beſaſſen, und mit denſelben Tauſchhandlungen gepflogen hatten. Dergleichen Begünſtigungen treffen wir auch ſchon in ſteiermarkiſchen Urkunden an, und zwar als beſondere ſchon zum Gewohnheitsrechte gewordene Verhältniſſe, wodurch das Loos der Hörigen jeder Claſſe dieſes Landes vielfach gemildert worden iſt. Wir treffen Eigenleute an, welche von ihrem Erwerbe Eigenthumsgüter ſich angekauft hatten; wie ein Eigenmann des Markgrafen Ottokar VII. 1156, Wieland genannt, welcher neben den markgräflichen Saalgütern, worauf er rückſäſſig war, und von welchen er einige mit Zuſtimmung Ottokars dem Stifte Admont geſpendet hatte, ein eigenes größeres Gehöfte erkauft im Beſitze hatte. Eben ſo mußte manchem Hörigen oder Gutsbauern für jenen Anſitz, welchen ihm ſein Herr nicht fürderhin zu belaſſen für gut erachtete, ſogleich ein anderes Gehöfte zum Erſatze gegeben werden. Ein ſtiftadmontiſcher Maier und Höriger, Namens Gerhoch (Senior de familia S. Blasii), war rück-

[1]) Eichhorn, Beiträge. I. 183 — 134.

ſäſſig auf einem dem Stiftsgebäude nahe gelegenen Gute, Obernhof genannt. Den ſtrengen Mönchen ſchien die Nähe einer groſſen Familie mit Weib und Mägden nicht zuſtändig. Um ſie zu entfernen, überſiedelte man dieſen Gerhoch auf das Gut am Büchel im Paltenthale. Auf die Beſchwerde Gerhochs aber, daß er durch dieſe neue Beſitzung verkürzt worden ſey, mußte er wieder in das Admontthal zurück, und auf einem dem vorigen Gute gleichen Hof, auf das Büchelmayergut am Kulmberge verſetzt werden, J. 1092 [1]). Um das Jahr 1210 waren zwei leibliche Brüder, Ottokar und Heinrich, Muoſezechel zugenannt, zu Bachern bei Bruck im Erbbeſitze eines Lehengutes mit dem freien Genuſſe des Erträgniſſes (ex hereditario jure — cum libertate dominii et proventus utilitate), welches ſie mit Einſtimmung des Grundherrn dem Stifte Rein für gleiches Beſitzthum zu Leuzenſtorf vertauſchten [2]). Eine Claſſe der freien Landesbewohner bildete, ſo wie in allen Ländern des auſtraſiſchen Reiches und Baioariens, auch in der Steiermark, ſeit der auſtraſiſchen Herrſchaft, die Geiſtlichkeit. Hochſtifte, Bisthümer, Stifte und Kirchen bewirthſchafteten das Grundeigenthum, welches ihnen die chriſtlichen Könige, Fürſten, Adeligen und freien Allodenbeſitzer im Ueberfluſſe mit rückſäſſigen Leibeigenen, Feldbauern und Zinſen gegeben hatten, auf dieſelbe Weiſe, wie alle anderen freien Allodenbeſitzer. Sie wurden dadurch zu Grund- und Gutsherren einer großen Zahl von Hinterſaßen und Zinspflichtigen; und ſie übten über alle das Schutzrecht, wie der Laienadel. Dieſem Geiſte gemäß hat daher K. Ludwig der Fromme für ſein ganzes Reich die eigene Anordnung feſtgeſetzt (Frankfurt, 19. Juni 823), und dieſelbe dem Salzburger-Erzbiſchofe Adelram zugeſendet: „daß Niemand aus der Claſſe gemeiner und leibeigener Leute zum Prieſterſtande zugelaſſen und geweiht werden ſolle; weil dieſes Standes Würde allein nur freigeborne und makelloſe Männer fordere [3]). — Nach Angabe aller bisher angeführten Quellen geſtalteten die geiſtlichen und weltlichen Fürſten, die Grafen und die Freien, und in dieſen die höheren

---

[1]) Admonterſaalbuch IV. 127.

[2]) Urkunde des Stiftes Rein.

[3]) Juvavia, Anhang. p. 78 — 79: „Ut abhinc nulla vilis et servili conditioni obnoxia persona ad gradum presbyterii adspirare permittatur. — Non solum per mundos et sorde carentes, sed etiam omni praeditos honestate personas debet procurari.

und niederen Edelherren (Miniſterialen und Vaſallen), die Ritter, die Edelknechte, in Städten und geſchloſſenen Orten die Bürger, die Gemeinfreien, endlich auch die Bauern, Gebauern und Leibeigenen, die genaueren Abſtufungen eines vollkommen ausgebildeten Standesunterſchiedes auch in der Steiermark bis zum Schluſſe des dreizehnten Jahrhundertes.

Eigenthum an Grund und Boden. Verſchiedene Benennungen desſelben nach größeren und kleineren Abtheilungen und Verhältniſſen der darauf Rückſäſſigen. Städte und zuſammengebaute Ortſchaften.

Die freien Männer der Germanen und galliſchen Celten, welche eigenthümlichen Grund und Boden beſaſſen, wohnten jeder für ſich auf der eigenen Feldmark im eigenen Hauptgehöfte (Domus), welches mit mehreren größeren und kleineren zerſtreuten Vorwerken der dinglichen und leibeigenen Coloniſten ein Einziges großes Gehöfte, und wie Cäſar und Tacitus es nennen, einen Weiler (Vicus) geſtaltete. Zehn ſolche große Gehöfte mehrerer in Einer Markgenoſſenſchaft lebenden Grundbeſitzer bildeten in einem Gaue die Unterabtheilung einer Zehente oder Decanie (Decania), und zehn Decanien den größeren Bezirk einer Hunderte (Centena). Dieſes Grundverhältniß des bürgerlichen Vereines der celtiſch-germaniſchen Markgenoſſenſchaften hat ſich nicht nur bis in das Mittelalter herab erhalten, ſondern ward in dieſem Zeitraume noch mehr ausgebildet und vervollkommnet. Was bei Tacitus ein Weiler hieß, erſcheint im Mittelalter als Salland, Saalboden (Sala, Saala, Terra Salica, Salaricia) [1], als Allode [2], und als ein im Eigenthume eines freien Mannes ſtehender geſchloſſener Grund und Boden (Hof, Herrſchaft, Curtis, Curia, Marca, Terra, Villa dominicalis, indominicata) [3] mit Feldern, Weiden und Wäldern. Auch jetzt noch bearbeiteten eigene Rückſäſſige (dinglich Unfreie, oder auch völlig Leibeigene, Colonen, Feldbauern, Hufner, Hub-

---

[1] Sala, i. e. dominium in Curti. Mon. Boic. XXXI. 464. — Chron. Lunaelacens. p. 68. Jahr 827.

[2] Alode, Aloda, Alodium im J. 839. Mon. Boic. XXXI. 85. 99.

[3] Daher heute noch bei manchem Herrſchaftsſitze die eigens benannten: Hoffelder, Hofwieſen u. ſ. w.

ner, Hobarii, Casati [1]), einzelne ihnen mit Feld und Weide zugetheilte Grundtheile (Jugera) auf eigenen Anſitzen oder Hofſtätten (Vorwerken oder Huben, Houestat, Hobae, Hubae, Houbae, Casae, Casatae). Zehn ſolche Saalgüter oder Freihöfe mit ihren Huben machten eine Decanie, zehn Decanien eine Hunderte, und mehrere Hunderte eine Vicarie aus [2]); dieſe Unterabtheilungen alles allodialen Bodens geſtalteten einen mittelalterlichen Gaugrafenbezirk oder Gau zu einem gemeinſamen Friedborg, einer zu wechſelſeitiger Sicherheit des Eigenthums und der Perſonen zuſammengeſchworenen größeren Volksgemeinde. So wie im höheren Alterthume waren auch jetzt noch neben dieſen großen Saalgütern ſehr zahlreiche kleinere Saalgehöfte, ohne dazu gehörige Vorwerke, auf welchen minder reiche freie Männer ſaßen und ſie mit eigener Hand und mit ihren Familien bebauten, — wie wir oben ſchon Viele namentlich nachgewieſen haben. Jeder dieſer freien Männer war innerhalb ſeiner eigenthümlichen Feldmark und Gehöftesſchwelle ſelbſtſtändiger Herr, Richter, Prieſter und Anführer der Seinigen in Fehden. Nach celtiſch-germaniſchen Weiſen wurde bei der Eroberung eines Landes dasſelbe ſehr oft, ſowohl im politiſchen als auch im privatrechtlichen Sinne, ein Eigenthum der Sieger; und jeder im Lande und auf ſeiner alteigenthümlichen Feldmark verbliebene Bewohner wurde ein Eigenmann desjenigen Herrn, welchem er mit ſeinem Gehöfte zugefallen war. Dieſe wurden dann von nun an in den freien Volksgemeinden des herrſchenden Volkes nur durch ihren Herrn vertreten; für dieſen mußten ſie das Land bauen, gegen ihn hatten ſie kein Recht, und nur durch ihn war ihr Recht gegen jeden Dritten geſichert, weil ſein Schutz ſie rechtsfähig machte. Dieſe Alle begreift man dann gewöhnlich unter dem Ausdrucke Laſſen, Lite, Geſinde (Lati, Liti, Lazzi), im Gegenſatze der freien Familie, der freien Familienglieder, der Sippſchaft. Vielmals aber ward nur ein Theil des Landes bei deſſen Eroberung mit den darauf ſeßhaft verbliebenen alten Bewohnern als Eigenthum der Sieger erklärt; wo dann auch das eben bezeichnete Verhältniß gänzlicher Hörigkeit eingetreten iſt. Alle übrigen freigebliebenen Theile des eroberten Landes mit den Bewoh-

[1]) Rettenpach. Annal. Cremifan. p. 24 — 27.

[2]) Die größeren Abtheilungen des Grundes und Bodens werden in den bajuvariſchen Geſetzen als Vici, Decaniae, Hundredi, Centenariae, Pagi vielfach erwähnt.

nern desſelben wurden dann nur pflichtig, dem Heeresfürſten oder dem Adel des erobernden Volkes eine Abgabe vom Boden zu entrichten, welchen ſie als altes Eigenthum behielten. Solchen Zinspflichtigen blieb dann, wenn nur das Volk im Ganzen unterthänig blieb, ihre Gemeindeverfaſſung, wenigſtens in Hinſicht auf das Eigenthum. Was nun in dieſen Beziehungen auf Eigenthum an Grund und Boden für Veränderungen in der Steiermark nach der Römerepoche in den erſten dunkeln Zeiten der oſtgothiſchen Herrſchaft und der fränkiſch-baioariſchen Beſitznahme vorgefallen ſind, kann nicht mehr dargeſtellt und nachgewieſen werden. Alle früheren Spuren jedoch, ſo wie die ſpäteren urkundlichen Beweiſe führen darauf, daß in der pannoniſch-noriſchen Steiermark das gelindere Verhältniß vorwaltend geblieben ſey. Beiweitem im größten Theile dieſes Landes dauerte der uralte eigenthümliche Grundbeſitz ungehindert fort. Alles frühere Staatseigenthum der Römer an ſteieriſchem Grund und Boden wurde auch jetzt von Oſtgothen, Baioariern und Franken als Fiskalgut angeſehen und behandelt; und mit dieſem wie mit vielen bei ſo vielen Kämpfen, Raubzügen und Zerſtörungen herrenlos gewordenen Landtheilen und Gehöften hatten die Baioarierherzoge und auſtraſiſchen Frankenkönige Landes genug, um damit die Tapferkeit und Treue ihrer Heeresfolge und Genoſſenſchaften zu belohnen. Wenige ſteieriſche Landesbewohner dürften daher damals mit ihren alten Feldmarken auch ihre Freiheit verloren haben; wenige nur mit einer jährlichen Grundabgabe an den König oder an Adelige belegt und zinsbar geworden ſeyn. Natürlicher Weiſe ſind die reicheren Allodenbeſitzer, welche den volksthümlichen Adel geſtalteten, ſehr bald in Dienſt- oder Miniſterialitätsverhältniſſe der auſtraſiſchen Könige und Baioarierherzoge gebracht und fortwährend darin gehalten worden. So waren jetzt die celtiſch-germaniſchen Steirer wieder in ihre Urverhältniſſe und in die freie Beweglichkeit zur vollkommenen Ausbildung derſelben zurückgekommen. Von jetzt an erſcheint in der Steiermark aller Grund und Boden entweder als öffentliches, als Staats- oder Fiskaleigenthum, oder als Privatgut, Saalgut einzelner freier Landesbewohner [1]), oder als Gemeindegut, als Allmenden einzelner freier Markgenoſſenſchaften. Der Fiskus oder die Staatskaſſe (Aerarium publicum, Respublica,

[1]) Juvavia, p. 23. Anmerkung z.

Dominium, Fiscus dominicus) iſt zu Folge der bajuvariſchen Geſetze eine altherkömmliche, feſtgeſtellte und geregelte Einrichtung [1]). Fiskaleigenthum war auch alles herrenloſe, oder in dieſer Eigenſchaft auch unfruchtbar und unbebaut dagelegene Land. Ohne Bewilligung des Königs durfte ſich kein Freier etwas vom Fiskalboden eigenmächtig zum Beſitze zueignen. Die fränkiſch-auſtraſiſchen und baioariſch-germaniſchen Herrſcher ſchalteten mit ſtaatseigenthümlichem Grund und Boden auch in der Steiermark größtentheils unabhängig. Im Jahre 881 war viel Boden der heutigen Stadt Grätz germaniſch-kaiſerliches Domänengut, welches damals ein gewiſſer Vodilhelm auf Lebenslang zu Lehen trug, nach deſſen Tode aber an das Hochſtift Salzburg für andere Beſitzungen zu Mautſtadt an der Mur übergegangen war [2]). Im Ennsthale der oberen Steiermark, Admont, Beſitzungen im Paltenthale, bei Rotenmann, im Lieſingthale, im obern Murthale und Kraubath, und Leoben kamen als **Fiskaldomänen** (Terra fiscalis, Praedia regis, Mansus regii, oder wie es in Urkunden auch heißt: Res nostrae [Imperatoris, Regis] proprietatis, nostri juris) durch die Großmuth der germaniſchen Kaiſer an die Hochſtifte Salzburg und Bamberg, an die Stifte Göß und Admont, und an die altadeligen Geſchlechter der Grafen vom Traungaue, von Leoben, von Frieſach und Zeltſchach, und von der Saan [3]). Ueber Hundert Huben königlicher Fiskalgüter hatten die Urahnen des altberühmten Grafengeſchlechts von Eppenſtein und Mürzthal, um Aflenz in der Waldmark, im Mürzthale und auf der untern Steiermark, und durch dieſe das Stift St. Lambrecht erhalten [4]).

Ausgedehnter Grund und Boden, welcher vom neunten bis in das eilfte Jahrhundert an Freiſingen, Göß, Admont, an das karantaniſche Grafengeſchlecht von Frieſach und Zeltſchach, im obern Murthale bei Oberwölz, Katſch, Lind und Leoben, in den Thälern der Laßnitz, Sulm, im Sauſale, auf dem Leibnitzerfelde, von der Mur bis auf die Höhen der cetiſchen Alpenkette hinan, in den Thälern der Saan, Save, Sottla und Nirine, zu Videm, Lich-

8 *

[1]) Lex Bajuvar. ibid. p. 259. 264. 272. 281. — Meichelbeck, Hist. Frising. I. p. 48.

[2]) Juvavia. p. 104 — 105.

[3]) Dipl. Duc. Styr. I. 15 — 16. — Juvavia. p. 94. — Archiv f. Süddtſchld. II. 224. — Bambergerurkunde J. 1048.

[4]) Saalbücher von St. Lambrecht, und Dipl. Styr. II. p. 270 — 277.

tenwald, Reichenburg, Drachenburg und Raan gekommen iſt, war germaniſch-kaiſerliche Staatsdomäne geweſen [1]). Viel Land in der öſtlichen Steiermark an der Laffnitz, Saven, Raab, Feiſtritz und Peßnitz, bis an die pannoniſch-ungariſchen Gegenden Steinamanger und Balatonſee hin, die Stadt Pettau auf dem Pettauerfelde und im Dranthale, war gleichfalls entweder urſprünglich ſchon deutſch-kaiſerliches, oder im Laufe der Zeit dem königlichen Fiskus verfallenes Staatsgut [2]). Seine bedeutenden Domänen im Leobengaue ſchenkte K. Heinrich II. dem Stifte der Nonnen zu Göß, J. 1023 [3]).

Man muß erſtaunen über die Großmuth deutſcher Herrſcher, durch welche das faſt über 10 Quadratmeilen ausgedehnte Territorium der heutigen Herrſchaft Gallenſtein an der Enns, Salza, Gams, Mandling und Lauſach einſtens an das Hochſtift Salzburg und durch dieſes als Stiftungsgut an den St. Blaſienmünſter zu Admont gekommen iſt [4]). Von ſeinen Domänen als Markgraf und Herzog von Steier ſchenkte der letzte Landesregent, Ottokar, ein ungemein ausgedehntes Wald- und Alpengebirge, zwiſchen dem Murthale, Palten- und Lieſingthale an den Gallealpen gelegen, dem Chorherrenſtifte zu Seckau im J. 1174 [5]). — Aller Grund und Boden des geſchloſſenen Territoriums Einer freien Gemeinde oder Genoſſenſchaft, in ſo weit derſelbe nicht als urbares und bebautes Land zu den einzelnen allodialen Höfen gehörte, war Geſammteigenthum, gemeinſame Mark, Allmande derſelben zu einem gemeinſamen Friedborg einer zuſammengeſchworenen Gemeinde. In der ältern Zeit gehörten dazu auch alle größern Waldungen. Später erſt, und bei ſteigender Gewalt der Könige, der Herzoge und Markgrafen, ſind ſie den Markgenoſſenſchaften genommen und in Bannförſte verwandelt worden; ſo wie ſich dann auch andere mächtige Hochadelige ähnliche Rechte an dem einer Markgenoſſenſchaft gemeinſamen Eigenthume angemaßt hatten. Für Steiermark mangeln jedoch hierfür urkundliche Beweiſe.

---

[1]) Meichelbeck. I. 216. — Hund. Metrop. I. 141. — Dipl. Styr. I. 3. — Juvavia. 114. 187. — Archiv für Südd. II. 215. 224.

[2]) Juvavia. p. 16. 17. 95. 99. 210.

[3]) Dipl. Styr. I. p. 12.

[4]) Admontiſche Urkunden und Saalbücher.

[5]) Dipl. Styr. I. 162 – 164.

Neben dieſen Staatsdomänen und Gemeindegründen war der bei weitem größte Theil des Steirerlandes freies vorväterliches, erbliches Saalgut, Privateigenthum, celtiſch-germaniſches Wehrgut, Allodialgut, Allod (Selle, Sellunge, Sala, Saala, Terra salica, dominica, dominicalis, Dominicale, Dominicum, Patrimonium, Hereditas aviatica, Proprietas, Substantia, Sors, d. i. a Lot) [1]). Schon unter der oſtgothiſchen Herrſchaft erſcheinen ausdrücklich freie Grundeigenthümer in der ſaviſchen Unterſteiermark [2]). Grundeigenthum bildet einen Hauptgegenſtand des bajuvariſchen Geſetzes [3]); und von feſtgeſtelltem allodialen Grundeigenthume adeliger und gemeinfreier Männer enthalten die hochſtiftiſch-ſalzburgiſchen und alle andern Urkunden und Saalbücher der früheſten Zeiten ſchon unzählige Belege [4]). Nach dieſen Quellen war aller privateigenthümliche Boden, jedes Feldſtück, jede Wieſe, jede Weide und Holzung in feſtgeregelter Umgränzung durch Erdwälle, Gehäge, Zäunung, Markſteine mit eingehauenen Zeichen (positis saxis terminos justos novalibus praefixit) [5]), uralte Bäume mit eingeſchnittenen Markzeichen, durch Bergrücken, Hügelreihen, durch Flüſſe, Bäche, Wege u. ſ. w. ausgeſchieden und bezeichnet (Marcha. Evidentia signa. Forae. Termini — Limites — Confinia). Die Gränzen des Privateigenthums waren heilig, und in ſtreitigen Fällen wurden ortskundige alte Männer in feierlichen Eid genommen, welche die Gränzen umgehen, die Marken überall beſichtigen und ihr Entſcheidungsurtheil ausſprechen mußten [6]). Fiskalgüter

---

[1]) Perz, Monum. Germ. III. 191. — Capit. Caroli M. Longob. Anni 813.

[2]) Cassiodor. Var. V. 14. 15. „Universi possessores in Suavia constituti.“

[3]) Lex Bajuvar. 264. 265. 298. 301. 317. u. ſ. w.

[4]) Juvavia, Anhang. p. 23. 25. 32. 35. 37. 38. 39. 40. 42. 43. 63. 65. 97 ſelbſt tief in den ſloveniſchen Landtheilen p. 210. — Pez, Script. Austriae I. 336. Anno 874. — Ludewig, Script. Germ. I. 1121 — 1122 überall freie Verfügungen der Eigenthümer mit ihrem Grundeigenthume, ihren Eigengütern „de quibus potestatem haberent; — jure hereditario; — de proprio suo; — proprietatem suam; hereditates suas; — dominicatum suum; — potestativi. potestativa manu, perpetuo jure dederunt. — Im Göttweiherſtiftbriefe vom J. 1083: „Allodia nobilium virorum. Allodium Marchionis. — Das Allodium Sedingen, Söding im Kainachthale gehörte einſt dem Stifte St. Lambrecht. Dipl. Runens. p. 12; und mehrere Beſitzungen, welche Markgraf Ottokar im J. 1146 dem Stifte zu Rein ſchenkte, nennt er: „haec Allodia ecclesiae illi confirmavi. — Dipl. Styr. II. p. 9.

[5]) Saalbuch v. Admont. IV. p. 237.

[6]) Lex Bajuvar. p. 296. 300. 303. — Juvavia, Anhang. 45. 90. — Rettenpach. Annal. Cremifan. 28 — 30. — Pez, Anecdot. I. P. III. 76. —

oder Staatsdomänen und freieigene Güter erſchienen aber nun weiters auch noch in den beſonderen Verhältniſſen von Lehen, Feudalgütern, Beneficien, Beneficialbeſitzungen (Feuda, Beneficia). Den früheſten Angaben des Tacitus entſprechend, enthalten hierüber ſchon die altbajuvariſchen Geſetze, und die früheſten Urkunden und Saalbücher des Hochſtiftes zu Salzburg die zahlreichſten Belege [1]). Im Jahre 861 erhielt dieſes Hochſtift vom K. Ludwig dem Deutſchen ſehr viele Höfe, Ortſchaften, Kirchen und ausgedehnten Grund und Boden zu vollkommenem Eigenthume, zu Steinamanger, an der Schwarza, Güns, Pinkau, Safen, zu Neſſelbach, an der Raab, Sulm, zu Pöls, Kobentz, an der Ingering, an der Lieſing, zu Bruck an der Mur, an der Mürz und zu Straßengel, welche ehedem nur königliche Lehengüter geweſen waren [2]). Um das Jahr 931 erhielt der Gaugraf Albrich im Ennsthalgaue tauſchweiſe gegen andere Beſitzungen eine Salzpfanne zu Hall im Admontthale zum Eigenthume, welche er bisher nur als Lehengut vom Hochſtifte zu Salzburg genoſſen hatte [3]). Für ſeine Eigengüter zu Haus im Oberennsthale gewann um dieſelbe Zeit der ſalzburgiſche Miniſterial Deganbert Lehenbeſitzungen als Eigenthum zu Perge [4]). Zahlreiche Privatlehen gewann das Stift Admont bei ſeiner Gründung im J. 1074, und gab eben ſo viele ſtets wieder an Andere, und zwar größtentheils durch Belehnung mit dem Schwerte [5]).

Nach einem ſehr alten Lehensverzeichniſſe waren folgende Beſitzungen in der Steiermark Saalgüter des Hochſtiftes zu Salz-

---

Das ausgedehnte Alpen- und Waldgebirge zwiſchen dem Murthale, Palten- und Ennsthale, ſo der letzte Herzog Ottokar von Steiermark im J. 1174 dem Chorherrenſtifte zu Seckau geſchenkt hatte, ließ er zugleich durch Reginbert von Mureck umreiten, nach den Gränzen desſelben genau beſchreiben und als ein Allodialterritorium verzeichnen. Dipl. Styr. I. 163—164. Eben dies geſchah auch bei ſtreitigen Beſitzesgränzen admontiſcher Güter in den Jahren 1164 und 1184 auf der Schoberalpe. Saalbuch IV. p. 231.

[1]) Lex Bajuvar. 264.

[2]) Juvavia. p. 95. „Tradimus ibi istas curtes in proprium, quae antea ibi fuerunt in beneficium ex alicujus dato. —

[3]) Juvavia. p. 132.

[4]) Juvavia. p. 141.

[5]) Juvavia. p. 260. — Andere Belege noch: p. 24. 25. 26. 30. 62 — 63. 82. — Saalbuch v. Steiergarſten. — Kurz. p. 487. 500. 536: Dominicale unum. Casa Dominicata. — Quod ex causa dominica beneficiatum fuit. — Beneficium dominicum. — Admonterſaalbücher: Ense ab abbate nostro est inbeneficiatus! Wahrſcheinlich iſt der öfters vorkommende Ausdruck: Militem sibi fecit, auf dieſe Belohnungsweiſe zu beziehen.

burg, und von dieſem theils an die Herzoge von Oeſterreich und Steier, theils an andere Edelherren des Landes als Lehen verliehen worden: Die Grafſchaft des Ennsthales von der Mandling bis an die Grafſchaft zu Leoben mit Mauten, Zehenten, inſonderheit Auſſee mit dem Salzerze, Rotenmann mit der Maut, das Dorf Lietzen, viele andere Güter und Renten in der Grafſchaft, und alle Veſten daſelbſt, mit Ausnahme der Saalgüter bei Grauſchern (auf der Bürck); die obere und untere Veſte Strechau ſammt dem Berge, wie ſie mit dem Tode Heinrichs von Erenvels, Wulfings und Ortolfs von Traunſtein dem Gotteshauſe ledig geworden waren; das ganze Landgericht zwiſchen Hohenwart, Nagelbach, Ulmsberg und Mannling; die Vogtei zu Admont; die Inſel, genannt Lutenwerd (Luttenberg), mit Veſten und mit aller Zugehörung; die Stadt Neumarkt ſammt der Veſte daſelbſt; die Veſte Arnfels mit allem Zugehöre; mehrere Dörfer um Leibnitz und Pettau; und die Zehenten um Hartberg, Rugersburg, St. Marein und Grätz [1]). Die Zehenten im Paſſailerthale hinter dem Schöckelgebirge beſaß der Hochedle Poppo von Peggau vom Hochſtifte Salzburg zu Lehen, J. 1245, und um dieſelbe Zeit ſind anſehnliche ſalzburgiſche Lehen in der untern Mark in Wagendorf und Raan durch den Tod Reinberts von Mureck ledig geworden, im J. 1249 und gegen die Anſprüche des Konrad von Trakenberg an das Bisthum von Seckau gekommen [2]). Freiſingiſche Feudalgüter an der Laßnitz im oberſten Murthale gingen um das Jahr 1181 vom Dietmar von Liechtenſtein an das Stift Lambrecht über [3]). Um das Jahr 1146 erhielt das Stift Rein einige Lehengüter um Söding und Feiſtritz von K. Konrad II., welcher ſie ſelbſt erſt aus dem Feudalbeſitze der Fürſten, Ottokar Markgrafen von Steier, und Herzog Heinrich von Baiern löſen mußte [4]).

Alle Stifte der Steiermark, ſo wie ſie ſelbſt viele Lehengüter beſaſſen, gaben wieder an Andere dergleichen Lehen. Von den Nonnen zu Göß trugen zu Lehen: Richer, der Pfarrer zu Tragöß, Feldſtücke, 1255; Herr Erchanger und ſein Sohn den Hof auf der Mell, 1256; Herr Otto von Bruck und ſein Sohn Hein-

---

[1]) Juvavia, Abhandlung. p. 387—388. Archiv für Südd. II. 265—266.

[2]) Dipl. Styr. I. 316. 322.

[3]) Saalbuch von St. Lambrecht.

[4]) Dipl. Styr. II. p. 11.

rich von Utſch Güter bei Bruck an der Mur, 1260; die Zehenten bei Rotternſtein derſelbe Heinrich von Utſch, 1271; die Güter in der Veitſch Herr Otto von Liechtenſtein, 1292; und eine Hube zu Trofaiach der Pfarrer dieſes Ortes Herr Ulrich Mautt, 1338; und andere Gößerlehen hatten im J. 1312 Leutold von Bruck und der Pfarrer von St. Dionyſen [1]). Bei der Stiftung des Nonnenkloſters Mahrenberg verwendete Sigfried von Mahrenberg viele Lehengüter, welche er von den Domänen der Landesherzoge inne gehabt hatte, J. 1251 — 1263 [2]). Ungemein anſehnlich waren die Beſitzungen des Patriarchates von Aquileja in der untern Steiermark, welche die Patriarchen ſtets als Lehengüter zu vergeben pflegten. Tiffer und Windiſchgrätz waren Aglaierlehen; und die Zehenten um Saldenhofen, Fraßlau, Praßberg und Oberburg waren um das Jahr 1140 an die Edlen von Chagern verlehnt [3]), ſpäter an die Grafen von Cilli. — Auch einzelne reiche Privatſaalherren gaben manche ihrer Beſitzungen lehenweiſe hindan. So erhielt der Bürger zu Grätz, Walker und ſein Sohn Volkmar, im J. 1247 von Friedrich Wulfing von Stubenberg das Gehöfte Wirtſtorf mit allem Zugehöre, Bergrecht ſowohl als Marchfutterdienſte, ſo wie dieſes früher Friedrich von Salzburg [4]) zu Lehen getragen hatte. Das Grundeigenthum war nach beſtimmten Maßen ausgemeſſen; und von dieſen Grundmaßen und von andern darauf gegründeten Verhältniſſen trugen ſowohl ganze größere und kleinere Gehöfte und Anſitze, als auch Feldſtücke beſondere Benennungen. Der celtiſch-germaniſche Weiler, ein Hauptgehöfte, umfaßte mehrere Vorwerke, Colonien, Huben, Hufen genannt. — Nach dem Geſetzbuche der Baioarier [5]) und den ſalzburgiſchen Urkunden umfaßte jede ordentliche Hufe eine mit Meßſtab oder Meßruthe (Pertica, Virga, bald zu 10, bald zu 26 Fuß Länge) nach Jochen, Jaucharten, Tagwerken, oder Pflugwerken (Jugera, Jurnales, Ara-

---

[1]) Dipl. Styr. I. 70. 77. 93. 105. 115. 119. 122.

[2]) Dipl. Styr. II. 323.

[3]) Rubeis. p. 761. — Schrötter. III. 384. — Dipl. Styr. II. 288.

[4]) „Villam in Wirtstorf, quam quondam Fridericus de Salzpurch a me habere dignoscebatur, Walkero civi in Greez nec non Volkmaro filio suo cum omnibus attinentiis tam jure montano, quam etiam Marchdienst contuli sub titulo justi feodi perpetuo possidendam.“ Senkenberg, Selecta juris etc. V. 349. —

[5]) Lex Bajuvar. 263.

trum) [1]) bemeſſene Grundfläche, gemeiniglich von 36 Jochen, jedoch nicht ohne Ausnahmen [2]). — Dieſer Hufengrund beſtand aus Ackerland, Wieſen und Weiden, und umfaßte das Haus und die Wirthſchaftsgebäude mit dem darauf ſeßhaften Feldbauer oder Coloniſten, deſſen Weib, Kinder und Geſinde [3]). Die früheſten Spenden an das Hochſtift Salzburg im J. 890 auf ſteieriſchem Boden waren einige ausdrücklich nach Hufen bemeſſen, wie 100 Hufen mit 10 Weingärten zu Ziſtanesfeld bei Pettau, und im Jahre 970 das große Hauptgehöfte Nidrinhof bei Leibnitz mit fünfzig königlichen Hufen [4]). Jedoch nicht alle Hufen hatten ihr vollſtändiges Maß, als ganze Hufen (Hoba plena); es gab neben dieſen (Hobae plenae cum pleno servitio) auch zahlreiche halbe Hufen mit dem halben Zinſe (Hobae dimidiae cum dimidio servitio).

Weiters leſen wir in einheimiſchen Urkunden auch noch einen beſtimmten Grundtheil bezeichnet mit dem Namen Hof, Stadelhof (Curtis, curia und Curtis, curia stabularia, quam vulgo Stadelhof dicimus), und auch dieſe wieder theils als ganze Höfe (Curia plena) und als halbe Höfe (Curia dimidia). Einen ganzen Hof achten wir einem heut zu Tage ſo genannten ganzen Bauern gleich. Der Stiftbrief von Admont, J. 1074, enthält zwei Stadelhöfe am Grieß im Paltenthale, und zu Treswitz im Laſſingthale; und beide Anſitze beſtehen heut zu Tage noch als ganze Bauernhöfe, zum „Griesmayer im Paltenthale," und zum „Dreſchnitzmayer bei Laſſing hinter Strechau" [5]). Manche dieſer größeren Gehöfte oder Höfe waren als Zehenthöfe (Curiae, Curtes decimales) von den Grundherren ausgezeichnet worden; nicht als Höfe größeren Grundmaßes, ſondern weil den Schaffnern oder Rückſäſſigen auf denſelben das Geſchäft der jährlichen

---

[1]) Juvavia. p. 40. 43. 64. 149. 168. 224. Territorium ad aratrum unum.

[2]) Juvavia. p. 192: Hobam plenam XXX et VI jugera habentem. — Bei der Gründung von Göß wird an den geſpendeten Fundationsgütern das für jede Hube altherkömmliche Grundmaß ſchon vorausgeſetzt. Dipl. Styr. I. 3 — 4. 5.

[3]) Juvavia. p. 31. 81. 97.

[4]) Juvavia. p. 106. 113. 114. 175. 187. 260.

[5]) Juvavia. p. 260. — p. 309 — 312. In Urbarverzeichniſſen beſtand alſo eine Abtheilung oder ein Amt (Officium) von zinspflichtigen Unterthanen aus ganzen Höfen, halben Höfen, ganzen Hufen und halben Hufen. Im Rationario Styriae kommen auch Curiae villicales vor, wenn wahrſcheinlich mehrere Höfe Eine Villa bildeten.

Zehentbehebung aufgetragen war [1]). Es finden ſich endlich auch noch Höfe bezeichnet als Schwaighöfe, oder geradezu als Schwaigen (Curia pascualis, sive Schwaiga, Villa pecuaria, auch Vaccaria, quae vulgariter Swaige dicitur). Sie trugen dieſe Benennung allein nur in landwirthſchaftlicher Hinſicht, weil auf derlei Gehöften (größtentheils auf den Alpen befindlich) allein nur Viehzucht getrieben worden iſt; daher deren jährliches Erträgniß vorzüglich Käſe geliefert hatte. In Urkunden und in den älteſten Urbarbüchern finden ſich ſolche Schwaigen und Schwaighöfe ſammt ihren Rückſäſſigen, Schwaigern (Schwaigarii), größtentheils im ſteieriſchen Oberlande, im Lieſing-, Palten-, Admont- und Ennsthale [2]).

Eine gewiſſe Anzahl von Höfen und Hufen bildete einen ausgedehnteren Grundbeſitz unter der Benennung Manſus oder Manſe (Mansus, wahrſcheinlich von mancre, wohnen: eine Wohnung) [3]). Wie jede Hufe, eben ſo hatte auch jede Manſe ihr althergekömmliches feſtgeſetztes Flächenmaß, woran alle Gerechtſamen, welche der freie Theilhaber in gemeinſamer Feldmark haben ſollte, daher auch die Jagd, der Fiſchfang und der Holzungsbann hafteten [4]). Ein ſolch' ausgedehnteres Beſitzthum ſcheint auch manchmal mit der einfachen Benennung Colonie (Colonia) bezeichnet worden zu ſeyn. So ſchenkte K. Ludwig der Deutſche im Jahre 865 dem Hochſtifte Salzburg acht vollſtändige Manſen an der Laßnitz und zu Wiſitindorf in der öſtlichen Steiermark und in den angränzenden pannoniſchen Landtheilen, ſo, daß jeder Colonie, d. i. jeder

---

[1]) Aelteſtes Admonterurbar. 2. 572. — Caesar. Annal. I. 767.

[2]) Admonterſaalb. III. 255. 296. 321. 327. — Dipl. Styr. I. 269. — Rationarium Styriae. — Man kann hier auch noch bemerken, daß manche Grundtheile in Urkunden mit dem Namen Area bezeichnet erſcheinen, und darin ſelbſt mit dem Worte Hofſtatt erklärt werden. Doch gibt es auch hierin verſchiedene Formen. Die Area Goestem bei der Villa Göß (Goestaris) iſt wahrſcheinlich ein Maierhof geweſen; eine weidereiche Stelle hieß Peunt, Point, und wird in Urkunden erklärt mit: Area graminis, quod vulgo vocatur Piunt. Admonterſaalbuch IV. J. 1198. — Dipl. Sacr. Styr. I. 3 — 4.

[3]) So ſind im Dranthale die Grundmaße der Villen durchaus nur Mansi. — Diplom. Styr. II. 299 — 301. J. 1263.

[4]) Dipl. Styr. I. 15—16. — Juvavia. p. 210: XV mansus regales in villa Razwai dicta sitos, si ibi inveniantur; si autem ibi inveniri non possunt, in proximis villis ubi suppleri valeant tollendos — et in pago Zitülinesfeld — auf dem Pettauerfelde, — cum omnibus ad eos rite pertinentibus — venationibus, piscationibus, silvis. — 217. 242. 246. — Archiv für Südd. II. 225. 233: „Quinquaginta regales mansos sibi praecipimus mensurare.“ —

dieſer Manſen 90 Joche urbaren Grundes, und Waldung eine Meile im Umfange zugemeſſen ſeyn ſolle [1]). — Viele urkundliche Belege verbürgen es, daß mehrere Manſus auf Einem Territorium zuſammen einen mittelalterlichen Weiler, eine Villa gebildet hatten. Man kennt aus Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts größere und kleinere Villen (Villa major, Villa minor), ſo, daß dieſe oft aus mehreren Genoſſenſchaften beſtanden, wie die Ville Britzlausdorf bei Pettau zwei Supanien umfaßt hatte. Aus dieſen ſind nach und nach durch eigenes Weihbild und durch ſchließende Umpfählung Städte und Marktflecken entſtanden [2]). Weiters werden ſehr oft und mit Beſtimmtheit Hufe und Manſen nach bajuvariſchen oder deutſchen, und nach ſloveniſchen auch italieniſchen Maßen unterſchieden (Hobae, Coloniae Sclavaniscae, Sclavonicae, meiſtentheils in den Landtheilen der Slovenen, in der ſteieriſchen Mark, in Krain und im ſüdlichen Kärnten; und Mansi Sclavonici, bawarici, metae bawaricae). Es kann demnach kein Zweifel ſeyn, daß das Flächenmaß beider, der bajuvariſchen und der ſloveniſchen Hufen und Manſen, oder daß wenigſtens die bajuvariſchen und ſloveniſchen Maße von einander verſchieden geweſen ſeyen [3]). Nach dem Verhältniſſe ihrer Culturbeſchaffenheit

---

[1]) Juvavia. p. 99: „De terra exartata, parata scilicet ad arandum, mansos integros VIII, id est, ad unamquamque coloniam jugera XC, et de silva undique in gyrum milliarium unum.“ Von den Grundmaßen der Manſen finden ſich in einheimiſchen Urkunden mehrere beſondere Beſtimmungen. Die Manseritia sclavonica, Mansericia, Massericia von Gütern in Krain und des Hoſpitals am Semmering ſcheinen bloße Hufen zu ſeyn. — Meichelb. I. P. II. 521. — Hormayr. Taſchenb. J. 1813. p. 156. Ungewiß iſt, was man unter Syntmanſen zu verſtehen habe? im Stiftbriefe von Oberburg J. 1140: „et decem mansus, et duos Syntmansos cum suis mansis nemorum et forestarum cum uno manso nemori adjacenti. Dipl. Styr. II. 287. — In den Mon. Boic. XXVIII. 135 um das Jahr 903 erſcheint die Andeutung: Sindmanni pertinentes ad curtem Veringa! —

[2]) Juvavia. p. 20 — 31. — Dipl. Styr. II. 76. Seizerurkunde. —

[3]) Dipl. Styr. II. p. 3: „Tradidi quoddam praedium in Hartperch Bavaricae metae, decem videlicet mansus et octo, sursum versus stratam Hungaricam.“ — J. 1129. „Quatuor mansos Bavaricos in villa Brenstede sitos. J. 1210. ibid. p. 19. — Quatuor mansus Slavonici in villa posita juxta Greze. J. 1161. ibid. I. 151. — Admonterſaalbach IV. „Choloman liber homo de Treviach tauſcht an Admont molendinum unum apud Treboch et tantum agri, quod cum molendino mansum unum Sclavonicum appreciatur. J. 1160 — 1170. — „Ut omnis decima in valle Rune redempta sit duobus bavaricis mansis.“ J. 1139. — In Urkunden des Stiftes Rein erſcheinen die Mansus Bavarici noch im Jahre 1210 zu Pacharn bei Bruck, zu Leuzendorf bei Grätz und zu Premſtätten. In den Gauen an der Saan, Drave und Geil kommen urkundlich auch Hobae italicae metae vor. — Indeſſen iſt im Zuſammenhange urkundlicher

oder ihrer Eigenthümer wurden Hufen und Manſen endlich auch noch unterſchieden als: angebaute, von rückſäſſigen Coloniſten bewohnte und cultivirte Manſen, und ungebaute, an Coloniſten nur pachtweiſe, oder nur auf eine gewiſſe Zeit überlaſſene Manſen (Mansus vestitus, habitatus, und Mansus apsus, territorium apsum); königliche oder fiskaliſche Manſen (Mansus regales, Fiscales), Manſen im Eigenthume adeliger oder gemeinfreier Männer (Mansus ingenuilis), Manſen, welche tributpflichtig waren (Mansus servilis, tributalis), und Manſen, auf welchen perſönlicher Heerbannsdienſt des Rückſäſſigen laſtete (Mansus exercitalis) [1]). Freieigenthümliche Beſitzungen werden ſehr oft auch ſchon in den älteſten Urkunden Höfe, Hofmarken, Herrſchaften, Herrſchaftsbezirke, Aemter genannt (Curtis auch Curia. Hofmarchia. Districtus et Dominium. Provincia. Officia) [2]). Zuerſt iſt hier wohl eine Curtis das Hauptgehöfte eines freien Mannes, die Burg und der Hof eines Herzogs, Markgrafen, Adeligen, ja ſelbſt eines gemeinfreien und reichen Mannes, mit allen dazu gehörigen Vorwerken, Hufen, Manſen, mit allen darauf Rückſäſſigen, ſelbſt mit Kirchen, mit Zehenten, mit Jagd und Fiſchbann, ohne gerade ein vollkommen geſchloſſenes Territorium um ſich her zu haben [3]). Eine ſolche Curtis, ein ſolcher Hof, Adelsſitz (Curtes nobilium), Burg, ein ſolches Hauptgehöfte aber hatte ihren genau ausgemarkten und umfriedeten Boden zunächſt um ſich her; und eine frevelhafte Verletzung dieſer heiligen Feldmark war ſehr ſchwer verpönt [4]). Wie viel an Flächenmaß, Grundes und Bodens, wie

---

Stellen genau zu unterſcheiden, ob Meta im Begriffe eines Bodenflächenmaßes, oder ob als ein beſtimmtes Getreidemaß, oder im Begriffe von Gränze genommen ſey, wie in folgender Stelle: „Arnoldus comes de Strygau ſchenkt an Großſonntag praedium, ubi Dobron residet in metis Teutoniae situm.“ — Dipl. Styr. II. p. 214. als beſtimmtes Getreidemaß in Mon. Boic. IV. 26: „ut eidem decem Mettas tritici persolvat.“ —

[1]) Juvavia. p. 20—24. 28. 60. 94. 210. 242. 246. — Hansiz. II. 13.

[2]) Lex Bajuvar. p. 269 — 270. 296. 398. — Juvavia. p. 34. 37. 105. 113. 135. 144. 146. 155. 166. 187. 192. — Admonterſaalbuch Nr. IV. Curtis in Tolnik, quae quatuor mansus habet. — Dipl. Styr. I. 342. II. 141. — Mon. Boic. II. 445. — Mon. Boic. XXXI. 512. J. 1222: Hofmarchia ad Dominicalia pertinens.

[3]) Solche Curtes oder Höfe und Hofmarken erhielt das Hochſtift Salzburg zu Eigen ſchon im Jahre 861 an der Schwarza, Pinkau, Güns, Saven, Sulm, Mur, Ingering, Lieſing, März u. ſ. w. Juvavia. p. 95. 113.

[4]) Lex Bajuvar. 269 — 270. 298 — 301. 304.

viel Hufen und Manſen zu einem ſolchen Haupthofe, zu einer ſolchen Hofmark mit geſchloſſenem Territorium erforderlich waren, läßt ſich nicht beſtimmen [1]). Manchmal begriffen aber die Urkunden unter Curtis, Hof und Hofmark, ein ausgedehntes nach Bergen, Hügeln, Bächen und Flüſſen, Markzeichen und Markſteinen umfriedetes, bezeichnetes und geſchloſſenes Territorium (ubi evidentia signa — in montibus, fluminibus, arboribus — apparent) [2]), ſo daß ein ſolcher Herrſchaftsbeſitz von fünfzehn bis fünfzig und ſogar bis zu dreihundert Manſen oder Hufen war. So gibt das Hochſtift Salzburg im J. 930 einem hochadeligen Manne Marquard für Beſitzungen zu Undrim ſeine Hofmark (Curtem) zu Furt und Biſchofesberg im oberen Murthale mit allen Hufen und den darauf rückſäſſigen Eigenleuten. Im Jahre 970 ſchenkt K. Otto I. dem ſalzburgiſchen Erzbiſchofe Friedrich I. die königliche Hofmark Nidrinhof bei Leibnitz mit 50 dazu gehörigen Hufen (Curtem — theatisce Nidrinhof nominatam et quinquaginta regales hobas ad eandem curtem pertinentes).

Die Hofmark zu Pettau, welche im Jahre 890 vollſtändig an das ſalzburgiſche Hochſtift gekommen zu ſeyn ſcheint, umfaßte neben anderen Gütern hundert Hufen und zehn Weingärten zwiſchen der Drave und Dran am Pettauerfelde. Und zu derſelben Zeit beſagen die Urkunden, daß die pannoniſch-ſalzburgiſche Hofmark an der Sala von den ſteieriſchen Oſtgränzen bis Salapuigis am Plattenſee 300 Hufen und Weingärten umfaßt habe [3]). Auffallend iſt auch die große Hofmark von Tiffer, welche aus vier großen Hofmarken oder Aemtern der vier Schephonen beſtand, und welche dem Grafen von Heunburch jährlich 300 Marken von 524 und einer halben Hufe ertrug [4]). Aller zu ſolch' einer Hofmark gehörige Grund und Boden, und das Territorium einer geſchloſſenen Hofmark ſelbſt hieß dann vorzugsweiſe Sali-

---

[1]) So beſaß das Stift Admont um das Jahr 1180 bei St. Michael eine Curtis in Tolnik, zu welcher 4 Manſus gehörten „quae quatuor mansus habet.“ Saalbuch Nr. IV; ſo das Stift St. Lambrecht als Fundationsgut, J. 1103, die Kirche St. Martin zu Lind mit der Villa, mit Bäckerei, Mühlen, mit dem Stadelhofe und mit dem Fiſchbanne. — Dipl. Styr. II. 272.

[2]) Lex Bajuvar. p. 298. 301.

[3]) Juvavia. p. 95. 113 — 114. 166. 187.

[4]) Item in Tiver redditus trecentarum Marcarum. De officio quatuor Schephonum, in officio Schephonum Gerdei, in officio Schephonum Leutolde, in officio Schephonum Jurizla, in officio Schephonum Zaschiz. Lambacher Interregnum. Anhang. p. 176 — 177.

gau, St. Ruprecht an der Raab (und Gleisdorf), St. Georgen an der Stiefning zu den Menſalgütern der Biſchöfe von Seckau [1]). Auf jedem Hofe und herrſchaftlichen Grunde konnten ſich endlich auch Handwerker aller Art als Hörige oder Schutzpflichtige aufhalten, welche dann Casati hießen.

Zu dem öffentlichen Grundbeſitze im Lande gehören auch noch die Schlöſſer und Burgen, die landesfürſtl. Pfalzen, die öffentlichen Weiler und Flecken, und die Städte (Burgi, Castra, Castella. — Palatia, Praepositurae. Villae, Villae publicae. Fora. Oppida. Civitates, Urbes) [2]), das iſt überhaupt alle innerhalb geſchloſſenem Umkreiſe. — Viele Städte ſchreiben ſich noch aus der Römerepoche her; viele ſind daraus und aus anderen römiſchen Ortſchaften überhaupt und dadurch erwachſen, daß ſie mit ihrem Territorium Kirchenallod der Hochſtifte und Stifte geworden waren und auf dieſe Weiſe zum kirchlichen Weihbilde und zur Emunität eines geſchloſſenen Kreiſes umher gelangt ſind. In vielen Orten hatten auch Kaiſer, Herzoge, Markgrafen und reiche Dynaſten ihre Pfalzen, Burgen oder Haupthoffitze. Nach und nach, wie man die Wichtigkeit ſolcher Burgen, Pfalzen und Hoffitze überhaupt, und insbeſondere zur Rettung und Vertheidigung bei feindlichen Ueberfällen, in den Zeiten der Hunnavaren und Ungarn vorzüglich (ſpäter auch der Türken), vollends kennen gelernt hatte, wurden alle um die Burg oder den Hoffitz nach und nach entſtandenen Gebäude mit Gräben, Erdwällen, Pfahlwerken und Mauerdämmen beſchirmt, und den alſo geſchloſſenen Orten auch das Stadtrecht (Jus civitatis), das Weihbildrecht, oder das Recht eines zur ſicheren Erhaltung ihrer Gemeinſchaft und Selbſtſtändigkeit geſchloſſenen und von der Gaugrafenſchaft befreiten Bezirkes oder Territoriums gegeben. Wie roh und ungekünſtelt auch anfänglich die Wälle, Gräben, Pfahldämme, Mauern und Thürme der erſten geſchloſſenen Orte geweſen ſeyn mögen: die perſönliche Freiheit aller innen Wohnenden, die Vorrechte, die Vereinigung und Feſtbindung von Handel und Wandel, vermehrten ſehr bald die Bewohnerſchaft; mit ihnen brach die Morgenröthe der bürgerlichen Freiheit an; und ein neues Lebenselement begann mit ihnen in jedem Lande. Von ſolchen Ortſchaften, urſprünglich Burgen, hießen dann die Bewohner Burger

[1]) Dipl. Styr. I. 301 und 319. J. 1218 und 1248.
[2]) Caesar, Annal. I. 41. 704.

(Burgenses, und zwar in dem allmählig genauer noch ausgebildeten Begriffe Cives). Schon in den altbajuvariſchen Geſetzen und in den früheſten auf Steiermark bezüglichen Urkunden werden Burgen, Schlöſſer (Curtes nobilium), Pfalzen (Curtes ducis), Flecken und Städte erwähnt und von einander unterſchieden. Burgen und Schlöſſer in Steiermark ſind eben ſo alt, als die noriſch-pannoniſchen Völkerſtämme, oder die Urbewohner derſelben; und ſelbſt auch bei den neu eingewanderten inneröſterreichiſchen Slovenen ſind ſie bekannte und gewöhnliche Schutzbauten geworden [1]).

Viele Burgen und Schlöſſer in der Steiermark ſind uralt, und führen ihren Urſprung in die celtiſch-germaniſche Vorzeit zurück. Viele ſind in der auſtraſiſch-baioariſchen Epoche unter den Karolingern und in der Ungarngefahr erbaut worden, und ſehr wahrſcheinlich alle jene vorzüglich, welche mit den darauf ſeßhaften adeligen Dynaſten im zwölften Jahrhunderte ſchon als alt beſtehende Burgen urkundlich vorkommen, und über deren erſte Gründung keine ſchriftlichen Nachrichten mehr übrig ſind. Zu dieſen darf man zählen die Burgen und Schlöſſer zu: Pettau (Castrum minus in Bettovia) [2]), Großſonntag, Saneck, Hengeſt, Hengiſt oder Wildon, Leibnitz, Göſting, Grätz (Suburbanum castri Grez), Ruen oder Rune, Marchburg, St. Martin bei Grätz, Maſſenberg bei Leoben, Kaiſersberg, Strechau, Purgſtall bei Admont, Eppenſtein, Judenburg, Grazlupp bei Neumarkt, Landskron zu Bruck an der Mur, Teuffenbach, Katſch, Drachenburg, Peilenſtein, Windiſchlandsberg, Hörberg, Weitenſtein, Windiſchgrätz, — dann Rann oder Rayn, Reichenburg, Tiffer, Plankenſtein, Königsberg, Sachſenwart, Oplotnitz, Gonawitz, Obernburg, Schalleck, Rohitſch, Stattenberg, Studenitz, Saldenhofen, Murekk, Radkersburg, Luttenberg, Guttenberg, Deutſchlandsberg, Tobl, Greißeneck, Krems, Piber, Seding, Statteck, Kainberg, Waldeck, Waldſtein, Rabenſtein, Helfenſtein, Peckau, Pfannberg, Wachſenek, Stubenberg, Sturmberg, Kapfenſtein, Berchtoldſtein, Neutberg, Kapfenberg, Ernvelß, Kammerſtein, Lobming, Tann, Prank, Frauenburg, Puchs, Lichtenſtein zu Judenburg und Murau, Reiffenſtein, Offenburg, Zeiring, Strettweg, Saurau, Wolkenſtein, Steinach, Hachenberg, Pichlern, Neuhaus (Novum castrum) zu Trautenfelß, Grauſcharn,

[1]) Paul. Diacon. VI. 24.

[2]) Dipl. Styr. II. 210.

oder Pürk (die Burg Unterburg), Pflinsberg und Groß-ſölk [1]). Und neben dieſen hatten zuverläßig noch gar viele burgenartige Edelſitze adeliger und gemeinfreier reicher Herren beſtanden. Viele dieſer Burgen und Schlöſſer waren während der Gauenverfaſſung die Hofſitze der Gaugrafen geweſen, einige aber ſpäter insbeſondere noch die Pfalzen [2]) der Landesmarkgrafen und Herzoge in der unteren und oberen Mark, wie ſehr wahrſcheinlich Saaneck (nachher Cilly), Marburg, Radkersburg, Grätz, Leoben, Judenburg; welche dann auch theils noch von der Römerzeit her, theils eben der markgräflichen Pfalzen wegen zu geſchloſſenen Orten, Städten erwachſen, und ſowohl von den Landesherren ſelbſt, als auch von Kaiſern und Reich mit beſonderen Freiheiten und Rechten begabt worden ſind [3]). Als die früheſten Städte in der Steiermark erſcheinen urkundlich folgende Ortſchaften: Pettau, auf altrömiſch-claſſiſchem Boden, mit der näheren Beſtimmung der oberen Stadt und der unteren Stadt, mit Mauthbann und Brücke über den Draveſluß im Jahre 890 [4]). Die ebenfalls aus der römiſchen Epoche noch herſtammende Stadt Zuib an der Sulm zu Wagna bei Leibnitz, und zwar vermuthungsweiſe ſchon im Jahre 861, wörtlich beſtimmt in ſalzburgiſchen Diplomen aber im J. 890 [5]), welche ſpäter mit dem nahe gelegenen Orte Leib-

---

[1]) Wir beziehen uns hierüber auf unſere Erzählung der wirklichen Ereigniſſe im Lande und auf das ſteieriſche Rentenbuch.

[2]) Pfalz iſt das verderbte lateiniſche Palatium, und gleichbedeutend mit Palenz, Pfalenz, Phalenz.

[3]) Landhandveſt. Ausgabe vom Jahre 1697. p. 3.

[4]) Juvavia. p. 114.: „Ad Pettoviam ecclesiam cum decima, et duas partes civitatis, cum bannis theloneis et ponte, quae antecessoribus nostris illo tradita fuerunt; et ex parte nostra addimus tertiam partem civitatis — id est in superiori civitate in orientali parte civitatis ipsius curtilem locum, ubi nova ecclesia incepta est, atque in inferiori civitate in occidentali parte civitatis ipsius — curtilia loca. — J. 979 ad Petoviam civitatem. p. 205.; J. 1051. p. 237 – 238.; J. 1277: „literam rogavi sigilli civium de Pettav munimine roborari;“ und J. 1320: „Der Brief iſt geben zu Petow in der Statt.“ — Dipl. Styr. II. p. 212. 216.

[5]) Juvavia. p. 95. kömmt unter anderen hochſtiftiſchen Beſitzungen auch jene an der Sulm vor, ad Sulpam; welche nach dem Zuſammenhange der Urkunden keine andere, als die uralte Stadt Zuib ſeyn kann. J. 890: „Ad Sulpam civitatem Ziub vocatam cum omnibus juste ad eandem civitatem pertinentibus“ u. ſ. w. p. 114. Im J. 970: „ad civitatem Ziub, quae modo suis (d. i. ecclesiae Salisburgensis) colonis possessa inhabitatur, quidquid in ea nostrae potestatis vel regiminis esse deprehenditur, atque juxta situm locum civitatis Lipniza vocatum.“ p. 187. — Im Admonter-Saalbuche IV. 248. lieſt man

nitz, welcher zur ſelben Zeit gleichfalls auch ſchon als Stadt beſtanden hatte, in Einen Stadtort zuſammengeſchmolzen zu ſeyn ſcheint. In Urkunden vom J. 1240 iſt genannt Wolfker, Burger von Leibnitz.

Von der heutigen Hauptſtadt des Landes, Grazze, Gratz, Grez, Grätz, findet ſich um das Jahr 881 die erſte Erwähnung in ſalzburgiſchen Diplomen als eines Ortes, als einer Gegend ohne beſondere Auszeichnung. Die auffallende und in die Augen ſpringende Lage des Schloßfelſens, die römiſch-plaſtiſchen und inſchriftlichen Denkſteine in Grätz und am nordweſtlichen Fuße des Schloßberges laſſen natürlich hier eine frühe Anſiedelung vermuthen [1]). Erſt in den Jahren 1129, 1140, 1146 und 1164 erſcheint dann dieſer Ort mit ſeinem gleichnamigen Schloſſe (Suburbanum castri Grez) wieder urkundlich als Gracz, Graeze, Greze und Grez, und von nun an 1172, 1189, 1233, 1278, 1360 als Stadt Greze, Gräze, Grez (abwechſelnd Forum, Urbs und Civitas), und zum Unterſchiede von Gratz (Windiſchgratz) im ſloveniſchen Landestheile, auch als Pariſchgretz, Bayriſchgretz, Pairiſche Gretz [2]); ſo wie einzelne Bewohner dieſes Ortes namentlich als Bürger von Grätz (Cives) angeführt werden. Urkundlich verſicherte Stadtrechte und Verfaſſung beſaß Grätz ſchon ſeit den Ottokaren und den erſten babenbergiſchen Landesherzogen [3]). Schon frühzeitig und im zwölften Jahrhunderte hatten die Markgrafen des Landes auf dem Schloſſe, oder auf ihrer Burg Gretz, eigene Miniſterialen, als Burggrafen (Comites) und als Schloßhauptleute oder Caſtellane (Castellani). Salzburgerurkunden nennen um das Jahr 1190 Ottokar den Caſtellan von Gretz, und

9 *

vom J. 1172: Actum in castro Libnis, Rudolfus ipsius urbis praefectus."

[1]) Juvavia. p. 184: K. Ludwig, Sohn K. Ludwigs des Deutſchen, ſagt in einer Urkunde für Salzburg: „Concedimus Archiepiscopo quidquid Vodilhelmus fidelis noster in Grazze habere visus est. — Vodilhelmus prescriptas res in Grazze diebus vitae suae habeat.

[2]) In Admonter-Saalbüchern Nr. IV. p. 256. Urbs Graece. — In Seckauer-Urkunden. Dipl. Styr. II. 4. 12. 15. 17. 24. 177 — 178. 189. 197. — In der Stift Reiner-Urkunde ſagt H. Ottokar VIII. „in urbe mea Graece."

[3]) J. 1129. Helmhard, Fridericus, Udalricus, Ditmarus de Gracz. 1146 Ulricus de Greze. 1164 Engelfrid de Grez. 1189 Otaker de Grez. 1202. 1206 Otto, Ottokar de Grez. 1271 Rudiger civis Grezensis. 1277 Volkmarus civis graecensis. Volomar, Ulricus Wackercil Cives de Graetz. 1290 Vir distinctus Volchmarus civis de Grêtz. 1309 Chunrat Dreiling, Burger zu Gratz. — Dipl. Styr. II. p. 4. 12. 15. 17. 18. 28. 197., I. 239.

Reinerurkunden, welche im J. 1256 den Burggrafen von dem Caſtellan von Gretz genau unterſcheiden, im Jahre 1287 den Aloch, Caſtellan von Grätz. Schon im J. 1261 hing der Stadtrichter Volkmar das der Stadt Grätz eigenthümliche Wappen (Pantherthier) an die in ſeinem Gerichte ausgefertigten Urkunden für das Stift Rein. Die älteſten Bürger in Grätz finden ſich mit dem Beiſatze Cives verzeichnet in einer Urkunde des Stiftes Rein vom Jahre 1229: Henricus cognomine Dux, Wulfingus Tinnemann, und in einer Stubenberger-Urkunde vom J. 1227, Walker, civis in Greez, Volkmar filius ejus, Albertus Venter, Rudolfus frater suus, Hermannus Hosel, Gentlinus, Fridericus Salzburius (der auch in Grätz ein eigenes Haus beſaß), Permeurlinus pellifex, Liupoldus filius, Walker et alii quam plures [1]). Weiters kommen nach chronologiſcher Reihe der Urkunden folgende Grätzerbürger vor: J. 1261 Otſchlin, Herrman Spenel, Ochslin, Chuonzo, Pouch, Pilgrin, Flagoy, Menlin, Heinrich Herzog (Concives mei, viri providi — in einer Reinerurkunde); J. 1261 der Münzmeiſter Otacher (civis de Graz. Rein); J. 1259 und 1271 Rudiger zugenannt Pfannenberch, Lehensmann des Ottokar von Grätz (civis de Graetz. Rein); J. 1271 und J. 1277 Volkmar, Herrmann von Windiſchgrätz, Konrad Pouch (Venter, Bauch), Leupold Wakerzil, Konrad Oechslo, Otto genannt Oechſel (cives Grezenses. Rein); 1287 Ulrich Wakerzil (Stainzerurkunde); 1289 Mathias und ſein Sohn Hartwik, Premanz zugenannt, und Otto Watmanger (cives Graecenses. Rein). Der Bürger Volkmar, mit Gattin Adelheid und Sohn Heinrich, war ein ſehr reicher und begüterter Mann, führte eigenes Wappen im Sigille, beſchenkte das Stift Rein reichlich mit Weinzehenten und Bergrechten zu Straßengel, am Keglberg, im Velgau, zu St. Stephan, Maiern, am Luegſchloſſe auf der Taſchen, zu Peul, Waltendorf, St. Peter, Lybul, Michelgraben, und erhielt dafür die Grabesſtätte im Stifte Rein. Die eigene Munizipalverwaltung dieſer Stadt geht über das zwölfte Jahrhundert hinauf. Die Richter der Stadt Grätz Wakkerzil (judex de Graetze), Volkmar (dictus Judex de Graetz), Konrad vom Thale und Konrad Bauch zugenannt (Chunradus de Valle, et Chunradus cognomento Venter, Judices Graecenses — et universitas civium Graecensium) erſcheinen in Urkunden des

[1]) Senkenberg, Selecta Juris V. 349 — 351.

Stiftes Rein in den Jahren 1244, 1261 und 1289, auch ein Schreiber von Grätz: Wigand (J. 1251: Scriba de Graetze). Im J. 1293 erhielt das Stift Rein kaufsweiſe von der Grätzer-Bürgerin Wolfhilde, Witwe des Konrad Strahſack, eine Hofſtatt in der Villa Tall bei Grätz und eine Beſitzung mit drei Aeckern in der Lederergaſſe unter dem Burgberg in derſelben Stadt. Im J. 1277 erſcheint in einer Marburgerurkunde „Martin, Richter zu Grätz (Judex Graecensis).“ Zu Wien am 27. Februar 1277 ertheilte Kaiſer Rudolph I. der Stadt Grätz die Beſtätigung, der ſeit den Herzogen Friedrich und Leopold beſeſſenen Rechte, das Niederlagsrecht, das Recht der eigenen Richter und das Recht der gegenſeitigen Mauthbefreiung. Dieſe Majeſtätsurkunde iſt von Herzog Albert I. zu Grätz am 25. März 1291 beſtätigt worden [1]).

Leoben war um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ſchon ein ſo bedeutender, geſchloſſener alter Ort, eine Stadt mit eigenem Stadtrichter und zwölf geſchworenen Rathsbürgern, daß die Bewohner ſich gezwungen ſahen, die Mauern abzureißen und an der Seite von dem Berge entfernter zu erweitern [2]). Dies ſehr hohe Alterthum von Leoben wird gar wohl begreiflich durch den frühen Allodialbeſitz der Traungauergrafen, durch die Lage dieſes Ortes an der Mur, an dem Vereinigungspuncte mehrer Thäler, vorzüglich vom Erzberge, von der Lieſing und von der oberen Mur her, ſo wie durch die nahe gelegene Pfalzburg der Traungauergrafen von Leoben auf dem Maſſenberge. — Wir haben im erſten Theile dieſes Werkes das hohe Alterthum des Eiſenbaues am Erzberge und der beiden Ortſchaften vor- und innerhalb dieſes wichtigen Berges, Vordernberg und Innernberg, oder Eiſenerz vorzugsweiſe genannt, zu erhärten geſucht. Eben der ungemein lebhafte Betrieb des Eiſenbaues hat Eiſenerz frühzeitig ſchon zum geſchloſſenen Bergorte erhoben. Zwar fehlen nähere urkundliche Belege; und in Diplomen des Jahres 1293 wird dieſer Ort nur genannt „Dorf im inneren Eiſenerz (Villa in interiori Eisenärtzt).“ Allein eben in dieſen Urkunden wird dieſem Orte eine Weihbildsumgränzung, Burgrechtsgränze zugeſchrieben und da-

[1]) Wartinger, Privilegien. p. 7.

[2]) Im Admonter-Saalbuche III. p. 318. in einer Urkunde vom J. 1284 heißt es: „Nos Wernhardus judex et XII jurati, ac universitas civium in Liuben.“ — Und: „Sigillo nostrae communitatis firmatum.“

mit unſere Vermuthung vollkommen bewährt [1]). Im Admonter-urbarbuche aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts leſen wir den Ort Altenmarkt an der Enns, als den alten Markt (antiquum forum) bezeichnet; weßwegen man auch dieſen als geſchloſſenen Marktflecken der älteren Zeit anſehen darf [2]). Eben ſo wie Eiſenerz hat ſich der Bergort an der Zeyring (Zurica, Zurca) uralt erhoben. Man hat Spuren von ſeinem Beſtehen in der römiſchen Zeit und im zehnten Jahrhunderte. Urkunden des Jahres 1286 bezeichnen ihn ausdrücklich als Marktflecken (Forum Ceyrich) [3]).

Nach der Ausdrucksweiſe im Stiftbriefe von St. Lambrecht, J. 1104, zu urtheilen, in der Erinnerung der Lage und der römiſchen Denkſteine bezeichnet ſich Judenburg ſelbſt ſchon als einen uralten celtiſch-römiſchen Anſitz und als einen im eilften Jahrhunderte ſehr belebten Marktplatz, deſſen Mauthſtätte wegen des lebhaften Zugs von Waaren und Reiſenden eine nicht unbedeutende Jahresrente abwarf [4]). Schon Herzog Leopold der Glorreiche von Oeſterreich und Steier, und Friedrich der Streitbare ertheilten dieſem Orte wichtige Freiheiten und Vorzugsrechte, welche Kaiſer Rudolph I. von Habsburg beſtätigte; woraus man mit allem Rechte ſchließen darf, daß Judenburg, eben ſo wie Grätz, ſchon zu Ende des zwölften Jahrhunderts eine Stadt (Urbs) geweſen ſey [5]), ſo wie ſie wirklich auch lange vor dem Privilegiumsbriefe K. Rudolphs I. eine Stadt (Urbs), und ihre Bewohner Bürger genannt werden J. 1259. Urkundlich kennen wir als Bürger von Judenburg: 1257, Vaſold, Eitzo, Eberhard (cives de Judenburch), J. 1259, Wiſent, den Fleiſchhauer, Konrad Lagelreut, Gymbert, Otto, Otmar den Krämer, Heinrich den Sattler, Jakob Kloſterman, Dietmar Schatzlauer [6]). Das Stadtrecht, von den früheren Landesherzogen verſichert, haben beſtätigt und vermehrt K. Ottokar von Böhmen, zu Prag am 9. September 1276 mit dem Stappelrechte für alle italiſche Waaren und Kaufleute; und K. Rudolph I. zu Wien am 19. Jänner 1277 mit neuen Ordnungen für dieſes Stap-

---

[1]) Dipl. Styr. I. 106 — 107. — Admonter-Urkunden. A. 28.

[2]) C. 578. im Admonter-Archive.

[3]) Dipl. Styr. I. 246 — 247.

[4]) Mercatum (Markt) Judenburch cum usu, qui muta dicitur, theloneo et praetereuntium merce. Dipl. Styr. II. 272. — Alpis supra Judenburch. J. 1191. Dipl. Styr. I. 120.

[5]) Dipl. Styr. I. 240. — Caesar, Annal. I. 528.

[6]) Lambacher, Anhang. p. 45 — 46. — Admonter-Urkunde. O. 3.

pelrecht, für die Münzſtätte, für die Wechsler, für den Eiſenhandel vom ſteieriſchen Erzberge her, für das Handels- und Wechſelgericht, für den Beſitz ſtädtiſcher Alpengegenden und Gehölze, und für Mauth und Zölle aller nach Wien und von dort nach Judenburg zu führenden Waaren [1]). — Die uralten und römiſchen Anſiedlungen um Murau ſind erwieſen [2]). Kaum darf man daher zweifeln, daß dieſer Ort gleicherweiſe im zwölften Jahrhunderte ſchon ein geſchloſſener Ort mit Stadtrechten geweſen ſey, wenn man gleich auch urkundliche Beweiſe dafür nicht vorbringen kann. Weiter herab im Murthale begegnen wir im Seitenthale der Wels dem Orte Oberwels, als einem Markte oder geſchloſſenem Orte (Forum Welz. Forum Oberwelz) mit einer eigenen Mauthſtätte, in admontiſchen Urkunden von den Jahren 1264 und 1269 [3]). — Auch Vanſtorf bei Judenburg war im dreizehnten Jahrhunderte ein Marktflecken; iſt im Jahre 1288 im Kriege zwiſchen Herzog Albrecht und Erzbiſchof Konrad IV. von Salzburg zerſtört und nicht wieder erhoben worden. — Knittelfeld rücken die dort und rund umher gefundenen Römerſteine in hohes Alterthum hinauf; und Urkunden von den Jahren 1288 und 1296 bezeichnen dieſen Ort auch wirklich als eine Stadt mit geſchloſſener Bürgergemeinde. (Universitas civium de Chnutelvelde J. 1275). Als Bürger finden wir verzeichnet J. 1233: Walchun, Dietmar, Weriand, Hartmund, Gundacher (Burgenses de Chnutelfelde), J. 1242 Rudolph, Dietmar (cives de). Erweiterte Stadtrechte erhielt Knittelfeld vom Herzoge Rudolph III. um das Jahr 1302 [4]). — In Urkunden des Stiftes St. Lambrecht finden wir Neumarkt oder Graßlupp in den Jahren 1240, 1252, 1268, 1287, als geſchloſſenen Marktort „der neue Markt“ genannt (Novum forum); und H. Friedrich der Schöne nennt dieſen Ort ausdrücklich „Stadt Neumarkt“ im Jahre 1318 in ſeiner Verpfändungsurkunde an Salzburg. — Ueber das römiſche Alterthum des Städtchens Rotenmann im Paltenthale kann kein Zweifel obwalten [5]). Das

---

[1]) Leitner, Monographie von Judenburg. p. 5—7.

[2]) Erſter Theil dieſes Werks. p. 88—89.

[3]) Admonter-Urkunden R. 3. 14.

[4]) Universitas civium in Knutelvelde; und Forum Chnutelfeld 1296. — Dipl. Styr. I. 252; und die urkundlichen Nachrichten über die Gegenden umher vom Jahre 861. Juvavia, Anhang. p. 95.

[5]) Erſter Theil dieſes Werks. p. 87—88.

ſteieriſche Kammerrentenbuch im J. 1267 nennt Rotenmann einen Marktplatz (Forum), einen geſchloſſenen Ort, eine Stadt, wie ſie Ottokar von Horneck auch ausdrücklich bezeichnet [1]).

Als eine Stadt bezeichnen Urkunden ſchon unter Herzog Friedrich dem Streitbaren den Ort Bruck an der Mur, deſſen anderweitiges Alterthum ſich über das Jahr 861 zurückſchreibt [2]). Unbekannt jedoch, durch welch' ein beſonderes Ereigniß herabgebracht, wurde Bruck von dem böheimiſchen Könige Ottokar um das Jahr 1260 neuerdings wieder erhoben und erweitert; wozu jener gewaltige Herr allen Allodialboden des Stiftes Admont bei Bruck gegen andere Beſitzungen im oberen Ennsthale gewonnen hatte [3]). Im Jahre 1270 heißt Bruck in admontiſchen Urkunden „Forum Bruck"; und K. Rudolph I. ertheilte dieſer Stadt am 25. Auguſt 1277 die Beſtätigung aller von H. Friedrich dem Streitbaren erhaltenen Rechte und das Stappelrecht für alles Salz zunächſt nach Rotenmann, ſo wie deſſen Veräußerung in hölzernen Kufen. Am 21. April 1293 beſtätigte H. Albrecht I. dieſe Rechte neuerdings [4]). Gleicherweiſe heißt auch Kapfenberg in admontiſchen Urkunden des Jahres 1269 ein Marktort (Forum Chapfinberch) [5]); und zu Wien am 9. Mai 1281 ertheilte K. Rudolph I. auch dem Orte Kindberg im Mürzthale das Recht eines Jahrmarkts zu St. Peter und Paul mit gleichen Freiheiten, wie die Stadt Grätz [6]).

Voitsberg entſtand, als Ortſchaft geſchloſſen, um das J. 1200. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, und in Urkunden der Jahre 1273 und 1277 wird Voitsberg ausdrücklich eine Stadt (Civitas), und eben ſo von Ottokar von Horneck genannt, mit geregelter Communalverfaſſung ſeiner Bürgergemeinde (Uni-

---

[1]) Horneck, p. 260. „zu Rotenmann für die Stadt."

[2]) Juvavia. p. 95. Unter den ſalzburgiſchen Beſitzungen erſcheint Bruck unläugbar nach dem Zuſammenhange des urkundlichen Textes: „Ad Pelisam (Pöls), ad Chumpenzam (Kobentz bei Knittelfeld), ad Liestinioham (St. Michael an der Lieſing), ad Prukkam (Bruck an der Mur), ad Morisam (an der Mürz; Ort im Mürzthale).

[3]) Admonter-Urkunden und das Saalbuch Nr. III. p. 179 ſagen im J. 1263: „Quum serenissimus D. Rex Romanorum illustris Dux Austriae et Styriae Marchioque Moraviae novellam plantationem oppidi de Prukke in terra sua Styriae fieri vellet et praeciperet etc. — Oppidum Prukke in terra Styrensi.

[4]) Wartinger, Privilegien. p. 1 — 5.

[5]) Admonter-Urkunde. R. 3.

[6]) Joanneums-Urkunde.

versitas civium) [1]). Die Römerdenkmahle im Orte ſelbſt, in Piber, in Krems und im Oswaldgraben der Kainach rund umher, wie auch die Sage von einer dort ehemals beſtandenen großen Stadt, endlich auch die Pfalzburgen, wahrſcheinlich des Untergaues, in den Thälern der Söding, Graden und Deigitſch, Obervoitsberg und Greißeneck, machen Voitsberg aus den älteſten Zeiten her wichtig. — Der nahe gelegene Ort Köflach heißt um die Mitte des zwölften Jahrhunderts eine Ville (Villa Chövelach). Im Jahre 1170 gab K. Friedrich I. dem Stiftsabten zu St. Lambrecht Gewalt und Vollmacht, denſelben zu einem geſchloſſenen Markte zu machen (Forum ordinare) und mit Marktrechten auszuſtatten (Forensia jura in eo constituere) [2]). Auch Wildon erreichte ſchon vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts Marktrechte und Bürgerthum. Denn in einer Urkunde für das Stift Rein nennt der Edelherr Ulrich von Wildon einen ſicheren Wezilo, Inwohner desſelben Ortes, der dem Stifte Rein ein Haus ſchenkte, ſeinen Bürger zu Wildon (civis noster in Wildonia). Seit dem Jahre 1233 heißt in Urkunden des dortigen Chorherrnſtifts der Ort Stainz ein Markt (Forum Steunz), mit bürgerlicher Communalverfaſſung und mit eigenem Marktgerichte (1298: Rudiger, cives de Steunz). Zu Bruck an der Mur am 6. Mai 1278 ertheilte K. Rudolph den Bürgern zu Landsberg, zu Schwanberg und zu Eibiswald Rechte und Wappen; und in der Tauſchurkunde mit Wildon im Jahre 1294 nennt Herzog Albrecht I. den letzteren Ort ausdrücklich einen Markt [3]). — In den Nachrichten vom Jahre 1148 nennt Ennenkel im Fürſtenbuche die Burg Marburg, und den Markt Marburg zugleich; und im Jahre 1209 bezeichnet Herzog Leopold der Glorreiche Marburg als „ſeinen Markt Marburg“ (in Foro nostro Marchpurch): Beweiſes genug, daß dieſer, rund umher mit Römerdenkmalen bezeichnete Ort von uralter Wichtigkeit, wohl ſchon vor dem zwölften Jahrhundert mit eigenem ſtädtiſchen Weichbilde am Fuße der alten markgräflichen Hauptpfalz der untern March beſtanden habe [4]). J. 1243 ſteht in Urkunden Ulrich, Stadtrichter in Mar-

---

[1]) In Urkunden von Rein, J. 1224: Heriandus, Geraldus Castellani de Voitsberch. J. 1259 Ulricus Spiler de Voitsberch.

[2]) St. Lambrechter-Saalbuch.

[3]) Urkunden im k. k. Gub. Archiv zu Grätz.

[4]) Dipl. Styr. II. p. 138 — 141. etc.

burg, und 1229 finden ſich die Namen von Marburgerbürgern: Mazlin, Heinrich, Marquard, Leibnizer (cives). Studa von Chalmen, Gemahlin Conrads von Chalmen, erſcheint ſchon J. 1249 als Bürgerin von Marburg. Im Jahre 1257 heißt Marburg ausdrücklich eine Stadt (civitas). Der erſte Beweis, daß die Bürger ſteiermarkiſcher Städte lehenfähig waren, findet ſich in einer Urkunde des ungariſchen Prinzen und Statthalters der Steiermark, Stephan, worin im J. 1259 dem Bürger Eberhard zu Marburg zur Belohnung treuer Dienſte zu Lehen für ihn, ſeine Söhne und Enkel mehrere Güter zu Wolzium, Koſt und Udol gegeben werden. Vom 18. Februar 1277 haben wir einen Lehenbrief des K. Rudolph I. für eben dieſen Marburgerbürger Eberhard und deſſen Sohn (wahrſcheinlich) Martin (cives de Marpurg) mit Gütern in Puttine, Ulkune und Pickern, welche ſie ſchon von den früheren Landesherzogen getragen hatten [1]). Aus Studenitzerurkunden kennen wir die Stadtrichter zu Marburg J. 1282, 1283 Marquard (Judex), und 1294, 1295 Rudolph, und die Geſchwornen mit der Gemeinde der Bürgerſchaft daſelbſt (Universitas civium et Jurati). Von den Jahren 1289 und 1294 kennen wir die Bürger dieſer Stadt: Heinrich von Weinz, Rudolph Arwert, Martin Sloygir, Wulfing, Liebhard, Rudolph, Leupold.

Wann und durch wen die uralte Celeia, Cilli, auf ſeinen claſſiſchen Römerruinen zur mittelalterlichen Stadt erſtanden ſey, wiſſen wir nicht. Einen einzigen urkundlichen Beleg aus der Epoche 1140 bis 1160 bietet ein Admonterſaalbuch, wo in einer Schenkungsurkunde unter anderen Zeugen auch geleſen wird: Pernhardus de Cilie [2]). — Gonowitz bewährt ſich als Markt und geſchloſſenen Ort durch ſeine in Studenitzerurkunden, J. 1237 — 1243 genannten Bürger (cives) Raimar, Cancian, Heinrich und Otto, und durch ſeinen Richter Ortolph (Judex de Gonwiz) im J. 1271, und J. 1281 Martin, Richter von Gonowitz. — Urkunden des Nonnenſtiftes Marenberg nennen die dabei gelegene ſehr alte Ortſchaft Redlach ſchon im J. 1268 einen Marktflecken (Forum Redlach): aus dem Grunde ſo genannt, weil auch das

---

[1]) Urkunden im k. k. Gub. Archive zu Grätz. — In einer Reiner-Urkunde vom Jahre 1276 erſcheint der Civis de Marburga, Otto Herbersteiner. — Das Stadtwappen vom J. 1288 wird an Reiner-Urkunden geſchildert: Duae Turres, intra moenia, in his porta, Aquila!

[2]) Admonter-Saalbuch. Nr. IV. p. 263.

Kloſter Marenberg als am Fuße des Berges Redlach oder Radelach gelegen in den älteſten Urkunden bezeichnet wird. Statt der Benennung Redlach iſt ſeit Anbeginn des vierzehnten Jahrhunderts Marenberg üblich geblieben.

Desgleichen ſind wir von Windiſchfeiſtritz nur wenig unterrichtet. Im Rentenbuche der ſteiermarkiſchen Landesherren erſcheint die Benennung Feustriza ohne allen Beiſatz, woraus die beſtimmten Verhältniſſe dieſes Ortes entnommen werden könnten. Aber in Urkunden von Seiz und Studenitz werden geleſen J. 1240 Bezzelin, Richter zu Feuſtritz, und J. 1297 Vollmar, Richter zu Feuſtritz, und Lupold, Bürger daſelbſt. — Von Windiſchgrätz wiſſen wir, daß zu Ende des eilften Jahrhunderts Graf Werigand von Weimar und Orlamünde, der letzte Enkel der Markgrafen an der Saan, oder in der unteren Steiermark, aus dieſem Stamme, ſeine Hauptpfalz hier gehabt habe. Wir leſen dann dieſen Ort weiters noch (Windiskengraetze) in Urkunden der Jahre 1163, 1164, 1187, 1206, [1]), zum Beweiſe von deſſen fortdauernder Wichtigkeit. Die Burg Windiſchgrätz mit dem Markte (Castrum cum Foro) Windiſchgrätz gelangte im J. 1251 an das Hochſtift zu Aquileja; und alle ſpäteren Urkunden reden von dieſem Orte nur als von einer Stadt [2]); und im J. 1314 ſind Stadt und Burg Windiſchgrätz vom Kaiſer Heinrich VII. an den kärntneriſchen Edelherrn Konrad von Auffenſtein verpfändet worden. — Urkundlich werden im J. 1279 und im Anbeginne des vierzehnten Jahrhunderts die Bewohner von Tiffer und von Sachſenfeld (Forum) Bürger genannt [3]). — Den Ort Lutenberg bezeichnet das ſteieriſche Kammerrentenbuch, eben ſo wie Radkersburg (Rakleinſpurch, Rakaſpurch, Rachkerſpurg auf der Marich) [4]), als Marktort, als Forum (J. 1265).

Fürſtenfeld muß ſchon um das Jahr 1200 als geſchloſſener Ort beſtanden haben; weil Kaiſer Rudolph I. zu Wien am 24. Februar 1277 den Bürgern in Fürſtenfeld ihre uralten, von Herzog Leopold dem Glorreichen, und von dem Böhmenkönig Otto-

---

[1]) Dipl. Styr. II. 58. 87 — 89.

[2]) Caesar, Annal. II. 255.

[3]) Lambacher, Anhang. p. 177. — Dipl. Styr. II. 144.

[4]) Horneck. p. 236 — 240.

lar erhaltenen Vorrechte beſtätigt hat [1]). — Weitz am Weitzbache finden wir um das J. 1267 im ſteieriſchen Kammerrentenbuche als geſchloſſene Ortſchaft (Forum Weydes). — Wenn in Urkunden des Jahres 1309 ein Richter von Pöllau, Leupold der Zwickl, erſcheint, ſo darf man die Erhebung dieſes Ortes zum Markte und Bürgerthume wohl auch in das dreizehnte Jahrhundert hinaufſetzen [2]). — Der Ort Hartberg beſitzt römiſch-inſchriftliche, plaſtiſche und mittelalterliche Denkmäler, welche deſſen hohes Alterthum verbürgen. Wohlbegreiflich erſcheint daher Hartberg ſchon um das J. 1166 urkundlich als Marktflecken (Forum Hartperch) [3]). — Um das Jahr 1288 wird unter den urkundlichen Zeugen auch genannt der Pfarrer des Marktes Voran (Plebanus nostri Fori). Wahrſcheinlich hat ſich dieſer Ort ſeit der Entſtehung des Chorherrnſtifts zu einem Markte erhoben [4]). — Das Entſtehen des Ortes bei dem alten Schloſſe Friedberg wird dem Ende des zwölften und Anfange des dreizehnten Jahrhunderts zugeſchrieben [5]). Ohne nur die Sage zu berückſichtigen, daß dieſe Ortſchaft durch die Löſegelder des Königs Richard Löwenherz als eine Stadt auferbaut worden ſey, bewähren Friedbergs Stadtverfaſſung und Bürgerthum Urkunden vom J. 1252, in welchen Erhard Fuß, „Stadtrichter zu Friedberg“ genannt wird (Erhardus Pes Judex civitatis Fridberg) [6]). — Das ſteieriſche Kammerrentenbuch nennt endlich auch Uebelbach einen Marktflecken (Forum). Die römiſchen Denkſteine umher zu Waldſtein, Adriach und im Geisthale diesſeits, und zu Knittelfeld und St. Margareten an der Glein jenſeits der altcetiſchen Gebirge, an deren ſüdöſtlichem Fuße Uebelbach gelegen iſt, und die alte Sage, daß Uebelbach ehemals ein Bergort geweſen ſey, bewähren deſſen frühe Wichtigkeit und Erhebung.

Die Erhebung der meiſten geſchloſſenen Orte in Steiermark, von welchen wir auch dies durch keine urkundlichen Andeutungen nachweiſen können, hatte ſchon unter den früheren Markgrafen begon-

---

[1]) Joanneums-Urkunden. — Auch die Beſtätigung des Herzogs Albrecht I. Grätz 25. März 1291.

[2]) Caesar, Annal. II. p. 568.

[3]) Dipl. Styr. I. 156.

[4]) Caesar. II. 563.

[5]) Annal. Leob. — Pez. I. p. 798.

[6]) Caesar, Annal. II. 523. 573: „Ottacher, Richter in der Stadt zu Friedberg.“

nen, vorzüglich aber unter Herzog Leopold dem Glorreichen. Sie ſind auch hier durch bürgerliche Freiheit, ſelbſteigene Waffen, Antheil an Ehre und Vorzügen der Vaſallen, Lehensfähigkeit, Aſylrecht und ruhiges Seyn unter ſelbſtgewählten Obrigkeiten und Gerichten, im Gegenſatze des rohen Adels und der Ritterſchaft, und ſo vieler dinglich unfreien und gänzlich leibeigenen Unterthanen, die Wiege der Geſelligkeit, der Künſte und Wiſſenſchaften, des Handels, Gewerbfleißes und Wohlſtandes in dem Mittelſtande geworden. Die Stadtobrigkeit oder der Stadtmagiſtrat ward aus der Mitte der Bürger von ihnen ſelbſt gewählt und führte die Aufſicht über das Wohl, die Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Stadtgemeinde durch die Pflege des Gerichts, der Polizei und der Oekonomie, durch Stadtrichter und durch Rathsherren (consules, cives jurati). Dieſe bildeten aus den adeligen Anſäſſigen, aus den wohlhabenderen Bürgern den inneren Rath für die wichtigſten Stadtgeſchäfte. Für minder wichtige Dinge waren im äußern Rathe geringere und ärmere Bürger, auch bezeichnet als die Genannten; öfters war die Berufung und Stimme aller Bürger nothwendig. Selten nur griff der Landesherr, der Markgraf oder Herzog in die Gerichtspflege der Städte ein. Die Vertheidigung ihrer Stadt übernahmen die Bürger ſelbſt, und führten ſie nicht wie feile Söldner oder leibeigene Bauern für einen raubſüchtigen Anführer und Zwingherrn, ſondern für ihre perſönliche Freiheit, für ihre Angehörigen, Stadtverfaſſung und Eigenthum. Gewiſſe Stadtgefälle wurden zur Beſſerung der Mauern und Gräben, zur Beiſchaffung von Waffen und Kriegsmaſchinen, und für die Stadtwachen verwendet.

Es ſind Urkunden und Andeutungen hinlänglich vorhanden, daß ſchon frühzeitig die Stifte und der Adel des Landes in den Städten Grätz, Radkersburg, Marburg, Hartberg, Pettau, Bruck, Judenburg, Leoben, Rotenmann, Hofſtätten und Häuſer erworben und ſich unter Bürgern zum Theile ganz niedergelaſſen, oder doch immer einen großen Theil des Jahres daſelbſt zugebracht haben. Frühzeitig ſchon war in dieſen Orten, wie in Grätz, Leoben, Bruck, Judenburg, die Communalverwaltung mit geſchworenen Bürgern und deren Vorſtand geregelt, welche für das Wohl der Gemeinde und jedes Einzelnen thätig war. So mußte im J. 1295 im Stadtgerichte zu Grätz, Ortolf, der Spitalmeiſter vom Semmering, dem Stifte zu Rein Gewähr leiſten, daß ſein Anbau auf und an eines zum Reinerhauſe gehörigen Hauſes demſelben

nie zum Nachtheile gereichen ſolle [1]). Faſt alle ſteiermarkiſchen Städte (insbeſondere ſprechen Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts von Grätz, Bruck und Judenburg) erhielten wegen Handel und Gewerben, für Gaſtwirthe, Bäcker, Fleiſcher u. ſ. w. für Verkehr mit Eiſen, Salz und italiſchen Waaren das Stappelrecht und das ſogenannte Meilenrecht (den Befang, Biſang, Bannmeile, Banleuca, Bannilega), welches wenigſtens zu ihrer anfänglichen Aufnahme und Erweiterung viel beigetragen hat; wenn es gleich ſpäter dem Handel nachtheilig und für alle Andern drückend geworden war. — Die Umwandlung von Pfalzen und Burgen in größere geſchloſſene Orte, in Städte, oder der freien offenen Bauten in geſchloſſene und befeſtigte Anſitze, die Erbauung neuer Burgen und Schlöſſer, konnte nur mit Vorwiſſen der Gaugrafen, der Markgrafen und Landesfürſten und mit Bewilligung und brieflicher Zuſicherung des deutſchen Reichsoberhauptes geſchehen [2]). Kaiſer Rudolph gab hierüber (Wien 3. November 1276) folgende nähere Beſtimmungen: Niemand ſolle zum Nachtheile eines anderen innerhalb einer Meile eine neue Burg, oder eine Befeſtigung aufbauen: und wo dies wirklich geſchehen wäre, ſollen derlei Bauten durch die kaiſerlichen Richter ſogleich wieder abgethan werden. — Alle jene Burgen und Schlöſſer, welche gegen alle Rechtsordnung und ohne geſetzlichen Grund durch den Böhmenkönig Ottokar gebrochen und abgethan worden ſind, ſollen mit kaiſerlicher Erlaubniß wieder aufgebaut werden, ſo wie alle auf dieſen Gegenſtand bezüglichen Verbote des Böhmenkönigs widerrufen und nichtig ſeyn. — Burgen, welche in Folge ritterlicher Ausſprüche gebrochen worden ſind, dürfen ohne beſondere kaiſerliche Bewilligung nicht wieder erhoben, und in allem hieher Bezüglichen ſollen die alterprobten Landesgewohnheiten, die Freiheiten und Beſonderrechte der geiſtlichen und weltlichen Herren und Dienſtmannen in Steier vor Augen gehalten werden [3]). Dieſem zu Folge mußte der Abt Heinrich von Admont die kaiſerliche Bewilligung nachſuchen und erhalten, um auf ſtiftiſchem Grunde die Veſte Gallenſtein erbauen zu dürfen (1282 — 1288), und eben ſo um einige Jahre ſpäter der Erzbiſchof von Salzburg zum Aufbaue der Ennsburg an der Mand-

---

[1]) Reiner-Urkunde.

[2]) Juvavia. p. 118 — 119. — Resch, Annal.Sabion. II. 307 — 308.

[3]) Landhandveſt, Ausgabe 1697. p. 4.

ling. — Burgen und geſchloſſene Bauten an denſelben umher waren gewöhnlich mit eigenen bewaffneten Dienſtmannen beſetzt, vorzugsweiſe Burgmannen, Burgſoldaten, Burgenhüter genannt (Castrenses, Burgenses), welche für ihren Dienſt der Bewachung und Vertheidigung eigene Lehengüter und Lehenrechte, Burglehen genannt (Feuda, Beneficia castrensia), genoſſen; ſo wie auch die innerhalb des Burgbezirkes und der Befeſtigung Wohnenden und Beſchützten dafür eine beſondere Abgabe (das Burgrecht, Jus castrense, Jus forense) zu entrichten verpflichtet waren. Unter den Renten eines ſteiermarkiſchen Landesherrn führt das Rentenbuch von Steiermark (Rationarium Styriae J. 1265) von mehreren Städten und geſchloſſenen Orten des Landes ausdrücklich die Burgrechtsſteuer, oder Marktrechtsgabe (Jus forense) an, ſo wie dies auch im älteſten Urbarbuche von Admont ſich verzeichnet findet [1]).

Die weſentlichen Verhältniſſe und Rechte des Eigenthumes an Grund und Boden. — Die älteſten Grundbeſitzer in Steiermark bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

Alles wahre und vollkommene Eigenthum an Grund und Boden konnte nur von freien Männern erworben, und denſelben durch eine feierliche Erklärung im Volksgerichte übertragen werden. Durch eine ſolche gerichtliche Ueberantwortung (welche gewöhnlich durch eine ſymboliſche Handlung, durch Uebergabe eines Zweiges, traditio per festucam, begleitet wurde) ward der freie Mann förmlich in den Beſitz ſelbſt eingewieſen; von dieſem Augenblicke an war die Erwerbung unter den Schutz des Volksrechts und des Volksgerichts geſtellt, und dem Erwerber die völligſte Sicherheit oder Gewähr, Feſtigung und Befeſtigung gegeben (Investitura, Vestitura). Von dieſem vollendeten und ächten Eigenthume (Res mea. Patrimonium. Substantia, Allodium, Wertsaigen) [2]) muß aller mittelbare und abgeleitete Beſitz in Händen

---

[1]) C. p. 578.

[2]) Bajuvariſches Geſetz. p. 265. — Dipl. Styr. I. 91. — In den Göſer-Urkunden J. 1208 — 1280 unterſcheidet man Güter, als: Wertsaigen, — Feodale jus, — Leibgedinge.

Anderer, Unfreier, Höriger, Schutzbefohlener, wenn gleich damit die Ausübung von Eigenthumsrechten verbunden war, genau unterſchieden werden; und zwar nach verſchiedenen Abſtufungen, welche das Recht des Schutzherrn oder das Vogtrecht enthielt. Auf einem vollkommen eigenthümlichen, gewöhnlich nach beſtimmten Gränzen ummarkten und bezeichneten Grunde und Boden [1]) war Alles ein Eigenthum des freien, rechtlich erklärten Beſitzers, Erde und Steine, Wald und Geſtrippe, Weide und Feld, Gewäſſer und Salzquellen, Steinbrüche und Bergwerke, Holznutzung, Jagd, Fiſcherei, und das Recht, Mühlen aufzubauen. Bergwerke und Salinen wurden erſt ſeit dem zwölften Jahrhunderte als Regalien, das iſt, als den landesfürſtlichen Hoheitsrechten vorbehaltene Gegenſtände behandelt [2]). Der Grund des freien Eigenthums war nach den altbajuvariſchen Geſetzen ein heiliger Boden, und heilig war deſſen Umgränzung; jede Verletzung der Gränzmarken war ſchwer verpönt, und ein gewöhnlicher Diebſtahl auf Eigenthumsboden mußte neunfach; Diebſtahl aus einem Gebäude aber, das ſeines Zweckes wegen ſtets offen ſtehen mußte, wie Kirche, Hofburg des Landesherrn (Curtis Ducis), Handwerksſtätte, Mühle, dreimal neunfach gebüßt werden [3]). Jedes Allodium war ein gefreiter Bezirk, ein Herrſchaftsgrund mit Emunität; kein Beamteter der Volksgemeinde oder des Landesfürſten durfte innerhalb der Allodgränzen eine Gewalt ausüben, ſo lange der Allodialherr bereit ſtand, für alle darauf Befindlichen und Rückſäſſigen zu Recht zu

---

[1]) Lex Bajuvar. p. 298. — So heißt es auch im J. 1150 in einem Admonter-Saalbuche: Positis saxis terminos justos novalibus ipsis praefixit.

[2]) In den früheſten Urkunden, J. 748. 770. 788. u. ſ. w., lautet der Text über vollſtändig eigenen Grund und Boden folgender Maſſen: „Omnes situs silvarum et camporum, culta et inculta, omnis utilitas, quae inquiri potest. — Villam cum omni marca atque jacentiis suis, casatis, servis vel liberis, mansis, mancipiis, campis, pratis, vineis, aquis aquarumve decursibus, vel quidquid ad ipsam villam pertinere videtur, totum et integrum. — Ut iidem praelibati ministri eorumque successores praediorum suorum cum familiis utriusque sexus, et cum areis, aedificiis, terris cultis et incultis, viis, inviis, exitibus, reditibus, quaesitis et inquirendis, rebus mobilibus et immobilibus, aquis earumve decursibus, molis, molendinis, piscationibus, silvis, venationibus, pascuis, paludibus, alpibus, vallibus, planitiebus, omnibus rebus juste et legaliter ad eorum proprietatem respicientibus liberam habeant potestatem tenendi, possidendi, commutandi, vel quidquid sibi libeat omnibus modis inter se inde faciendi.“ — Chron. Lunaelac. 4. 9—10. — Resch, Annal. Sabion. I. 669. — Aetas millenar. p. 22—26. — Juvavia, Anhang. p. 56. 62. 81. 88. 104.

[3]) Lex Bajuvar. p. 288. 302—304. 306. 314.

ſtehen. Nur der Allodialherr vertrat alle ſeine Schutzhörigen, Rückſäſſigen und Eigenleute in dem Gerichte der Markgenoſſenſchaft; Patrimonialgerichte im ſpäteren Sinne gab es in der älteſten Zeit noch nicht. Ueber ſeine eigenen und hofhörigen Leute richtete der Gutsherr in Folge ſeines Schutzrechtes nach Hofrecht, und beſtrafte ihre Vergehungen gegen ihn ſelbſt und gegen ihre Genoſſen. Mit ſeinem allodialen Grund und Boden konnte der Gutsherr nach Gefallen ſchalten, ſelbſt wenn derſelbe als Lehen in der Hand eines Hörigen oder Zinspflichtigen war [1]). Auf den Allodien haftete das natürliche Erbrecht von dem Vater auf den Sohn, und dieſer hatte darauf bezüglich ſelbſt gegen den Vater rechtliche Anſprüche. Das Erbrecht der nächſten Verwandten und der wirklich lebenden Abkömmlinge durfte durch Verkauf oder durch Tradition eines ganzen Allods nicht beeinträchtigt werden. — Grundeigenthum gelangte weiters an einen anderen Beſitzer durch Tauſch und durch Verkauf, beides nach gepflogener Verhandlung vor Gericht, und frühzeitig ſchon mittelſt urkundlicher Handveſten [2]). — Grundeigenthum konnte endlich auch durch Verjährung erſeſſen werden nach gerichtlich erwieſener Beſitzesfriſt von 60 Jahren [3]).

Das Recht der Veräußerung ganzer Allode zum Nachtheile der rechtmäßigen Erben, wie die Verſchenkung von Grundeigenthum hatten in den älteſten Zeiten an dem Geldmangel und an der ſpäteren Ausdehnung des Kirchenthums große Hinderniſſe. Später jedoch, vorzüglich ſeit Anbeginn des eilften Jahrhunderts wurden die Schenkungen bedeutender Allode an die Kirche ſehr häufig. Bald endlich verſchwanden auch die kleineren Allodialgüter gemeinfreier

---

[1]) Lex Bajuvar. p. 282. — Seine Hufen bei Bärendorf im Paltenthale hatte das Stift Admont im J. 1150 dem Hartnid von Ort zu Lehen gegeben. Nun fand es Ulrich der Stiftsguſter nützlich, auf dem dortigen Stiftsboden Waldung und Geſtrippe weiter auszurotten, und ſo den Grund urbar zu machen. Hartnid von Ort hinderte dies mit Gewalt (ipsam villam beneficii jure tenens violenter runcationem illam prohibuit). Jedoch der Landesmarkgraf Ottokar entſchied für das Recht des Stiftes als Grundherrn. Admonterſaalbuch. N. IV.

[2]) Lex Bajuvar. p. 310.

[3]) Admonterſaalbuch. Nr. IV. J. 1227. Herzog Leopold entſcheidet den Streit zwiſchen Admont und den Brüdern von Kinberg um das Gut Berchach für Admont: „quod ecclesia Admontensis per annos plusquam LX et usque ad nostra tempora possideret. Sed cum Abbas et fratres praescriptione temporis et omni exceptione majores praedictorum Chinburgensium impetitioni obviare voluissent.“ J. 1245.: „praedium, quod in valle Anasi apud Gleibinich (Gleiming) — ecclesia Admontensis sexaginta annis et ultra possederat pleno jure.“

Männer, welche ſich durch den Druck von Seite der königlichen Beamten, vorzüglich bei Ausübung der Amtsgewalt über Heerbannpflichtige, und auch der Mächtigen und Großen gezwungen ſahen, ihr kleines Eigengut an übermächtige, geiſtliche und weltliche Dynaſten und Herren abzutreten, und dasſelbe wieder von ihnen, als Lehen oder Beneficium, als ſogenanntes **Prekariengut** (Praecaria. Praecarium. Praestaria) zu nehmen. Im Laufe der Zeit kamen beſonders auf die Allode des Adels und der Kirche, der Fürſten, Markgrafen, Grafen, Hochſtifte, Biſchöfe und Aebte auch noch alle, ſonſt nur dem Fiskus auf den Territorien fälligen Einkünfte, wie die **Freda**, der **Cenſus**, **Mauthrecht**, **Marktrecht**, **Münzgerechtigkeit**, und eine erweiterte Gerichtsbarkeit über freie, auf ſelbſteigener Feldmark Rückſäſſige, und über Hörige für Fälle, welche ſonſt die andern Richter der Abtheilungen einer Markgenoſſenſchaft betroffen hatten, ſpäter auch für Fälle des ordentlichen Gaugerichtes, endlich auch noch die **Befreiung von der öffentlichen Laſt des Zuzugs oder Vorſpannes** für ſich und für alle Allodialinſaſſen. Auf allodialem Gebiethe konnten auch alle Gewerbe betrieben werden, ſie mochten auf Landbau Bezug haben oder nicht [1]). Wo kein wahres Allod, ſondern nur abgeleitetes Beſitzrecht war, wie bei Hörigen, Zinspflichtigen, Prekariſten und bei Eigenleuten, rückſäſſig auf den einzelnen, zu einem großen Herrnhofe (Hofmark, Curtis) gehörigen Vorwerken, beſtand dasſelbe vorzüglich bei unvollkommen Freien in dem Fruchtgenuſſe des Wehrgutes und der damit nach Hofrecht verbundenen Rechte gegen getreue Leiſtung der vertragsmäßig übernommenen Naturalabgaben und Dienſte. Solche Güter auf die natürlichen Leibesdescendenten erblich kommen zu laſſen, brachten viele in der Sachlage ſchon gegründete Verhältniſſe frühzeitig in Gebrauch und Sitte. Auf das bewegliche Vermögen ſeiner Hörigen und Pflichtigen fiel in der ſpäteren Zeit dem Allodialherrn auch noch das ſogenannte Todfallsrecht (Mortuarium) zu; vermöge deſſen die nach Hofrecht erbfähigen Erben die Erbſchaft mit einem Theile derſelben aus den Händen des Herrn löſen mußten. In Fällen des Mangels rechtmäßiger Erben fiel die ganze bewegliche Erbſchaft dem Grundherrn zu.

---

[1]) So hatte im J. 1287 Leutold von Wildon einen leibeigenen **Schneider** ſammt Familie, **Haberſchneck** genannt, in ſeiner Hofmark zu Neumarkt (in novo foro). Saalbuch von St. Lambrecht.

Wir wollen es hier verſuchen, in ſo weit urkundliche Andeutungen reichen, die germaniſchkaiſerlichen Staatsdomänen und die Allodialherren geiſtlichen und weltlichen Standes in der Steiermark, von der früheſten Epoche des Mittelalters bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts nachzuweiſen.

Kaiſerliches Fiskalgut und königliche Domänen in der Steiermark waren ehedem: Beſitzungen J. 861 an der Güns, Pinkau, Safen, Raab, zu Lumnich an der Raab, zu Rezilnbach, an der Sulm, im Grazzlupthale bei Neumarkt, an der Pöls, an der Ingering, zu Kobentz, an der Lieſing, an der Mürz, zu Bruck an der Mur, zu Straßengel [1]), zu Großſonntag an der Peßnitz, zu Pettau [2]); J. 865 an der Laffnitz, zu Wiſitindorf [3]); J. 890 die ganze Stadt Pettau, mit Kirchen, Zehenten, Mauthbann, mit hundert Hufen und zehn Weingärten, zu Ziſtanesfeld die ganze Fläche bei Pettau von der Drau bis an die Dran, die Stadt Zuib (Sulm) an der Sulm, die Ebene von der Mur bis an die Laßnitz, die beiden Thäler der Sulm und der Laßnitz von ihren Quellen auf der cetiſchen Gebirgskette an bis zu den Mündungen beider Flüſſe, der ganze Bannforſt Sauſal, Kirche und Hofmark an der Saven mit fünfzig Manſen, Schäufling, Teuffenbach, Katſch, Lint, Leoben [4]); J. 904 das ganze Thal des Leobenbaches bis zu deſſen Mündung in die Mur, ſammt dem Hauptgehöfte Göß und der Hofmark Göſtaris daſelbſt [5]); J. 927 Einöd im Mürzthale und Rotenmann im Paltenthale [6]); J. 954 Hufen in Zeiring und im Krabatgaue [7]); J. 960 in demſelben Gaue die Hofmark Bulchſiſſe und das Territorium zwiſchen den Gebirgen Curalton, Akozia, Zweckopruk und Kolpru [8]); um das J. 1000 hundert Manſen in verſchiedenen Gegenden Steiermarks (im Kainachthale vorzüglich) [9]); J. 1005 das Hauptgehöfte Adamunta im Admont-

[1]) Juvavia. p. 95.

[2]) Juvavia. p. 16 — 17.: Rex Ludovicus concessit ei (Priwinnae) totum in perpetuum, quod prius habuit in beneficium.

[3]) Juvavia. p. 99.

[4]) Juvavia. p. 113 — 115.

[5]) Dipl. Styr. I. 4.

[6]) Juvavia. p. 126.

[7]) Dipl. Styr. I. 5.

[8]) Ibid. p. 7.

[9]) Saalbuch von St. Lambrecht.

thale mit Salzpfannen und Salzquellen [1]); J. 1023 das Hauptgehöfte Domache (Diemlich) im Mürzthale, und in der Lobming bei Leoben [2]); J. 1025 hundert Manſus im Afflenzthale [3]); J. 1042 königliche Hufen im Paltenthale und im Ennsthale [4]); J. 1043 Ramprechtſtetten und Ramatſtetten [5]); J. 1055 Kirche und Gehöfte Straßgang mit der Fläche bis an die Mur [6]); J. 1059 das Hauptgehöfte Gumbrechtſtätten im Laßnitzthale [7]); J. 1056 Olsnitz in der unteren Steiermark, das Gehöfte zu Zuwarendorf, anfänglich Lehen des ſteieriſchen Markgrafen, dann Fundationsgut J. 1144 des Stiftes Rein [8]); J. 1146 ausgedehnter Grund und Boden zwiſchen dem Feiſtritzbache (Uebelbache) und dem Södingbache bis auf die Höhen der cetiſchen Alpen, einige Zeit im Lehensbeſitze der Traungauer Landesmarkgrafen und Herzog Heinrichs von Baiern, dann ſeit 1145 ein Eigenthum des Stiftes Rein) [9]); J. 1260 viel Grund und Boden im oberen Ennsthale bei Oeblarn, Straſtetten, Konikenalpe, Radmerthal u. ſ. w. [10]).

Bei dem in Steiermark ſeit dem zehnten Jahrhunderte reichbegüterten Geſchlechte der Traungauermarkgrafen iſt immer ſchwer zu unterſcheiden, was ihre Familienallode, und was landesfürſtliches Domänengut geweſen iſt. Die Traungauermarkgrafen beſaſſen in der Steiermark ehedem: J. 1074 Eichdorf bei Zeiring, Hauzenbüchel bei Kobentz und Ardning im Admontthale [11]); 1129 Grund und Boden an der Saven, Lungwitz und Laffnitz, und das Gehöfte zu Zazzenberg im Oberennsthale [12]); 1146 das Hauptgehöfte Werendorf, zwei Salzpfannen zu Ahorn im Ennsthale (in Auſſee) mit Gütern zu Mitterndorf, Hartberg, und Gehöften bei Rätze, Judendorf und Straßengel [13]); 1160 die Kirchen St. Ma-

---

[1]) Juvavia. p. 215.
[2]) Dipl. Styr. I. 14. 12.
[3]) St. Lambrechter-Saalbuch.
[4]) Dipl. Styr. I. 15.
[5]) Ibid. 17.
[6]) Juvavia. p. 239.
[7]) Juvavia. p. 246.
[8]) Hormayr, Beiträge. I. Band. II. Abth. p. 49.
[9]) Dipl. Styr. II. p. 11.
[10]) Admonterſaalbuch.
[11]) Admonterſtiftbrief.
[12]) Dipl. Styr. II. p. 3 — 4.
[13]) Ibid. p. 8. 9.

ria und St. Michael zu Graßlupp bei Neumarkt, das große Alpengebirge zwiſchen Eppenſtein und Kärnten (die Schoberalpe, den Babenbergerwald, Horbach u. ſ. w.) [1]; J. 1164 Hofhuben in der unter dem Schloſſe Grätz gelegenen Stadt [2]; 1160—1164 die Höfe Wides, Malchen, Kobilenbach, Lonke (bei Gonavitz) und Güter bei Windiſchgrätz [3]; J. 1171 das weitläufige Alpengebirge zwiſchen dem Murthale und den Thälern der Lieſing und Palte (die Gaileralpen, Ingeringalpe, Seethal, Gotsthal, Forwitz, Teufenthal, Trigaul, Wachersberg u. ſ. w.) [4]; 1170 Saalgüter zu Traboch und Seitz im Lieſingthale; J. 1172 die Kirche zu Schönberg im Murthale, mit anderen Gütern zu Eich, Preitenfurt, Ratenberg, Flaſach, Zeltwich, Weiſſendorf [5]; 1173 die ganze Gerichtsbarkeit zwiſchen der Lieſing und Graden (Gradenbach bei Seckau an den Gaileralpen) [6]; 1174 das ungemein weite und zum Theile nach Kärnten gehörige Territorium an der Nordſeite der cetiſchen Alpen vom Feiſtritzbache bei Judenburg bis über den Erzwald, bis Eiſengor unter dem Berge Waltenſtein und an die Quellen und das Thal der Laßnitz an der ſüdlichen Alpenſeite hin [7]; 1182 Renten und Hufen zu Seitz, Ragotz, Oplottnitz, das Fiſchwaſſer der Oplottnitz und Dran, zu Sachſenfeld, Diernſtein, Leſzenach, Judenburg, Salzantheile zu Grauſcharn (Auſſee), zahlreiche Güter und Renten zu den landesfürſtlichen Hofmarken oder Probſteien in Radkersburg, Tiffer und Marburg gehörig [8]; J. 1188 die Kapellen St. Peter und St. Jakob bei Leoben [9]; J. 1191 die Hufen von Waltensdorf bis an den Pölsbach, und die Seealpe ober Judenburg [10]; überhaupt endlich alles Fundationsgut, welches bei der Stiftung von Vorau, Seiz und des Hoſpi-

---

[1]) Saalbücher von St. Lambrecht und von Admont.

[2]) Dipl. Styr. II. 15.

[3]) Ibid. II. 58.

[4]) Ibid. I. 158.

[5]) Ibid. p. 159. 163 — 165.

[6]) Dipl. Styr. I. p. 160.

[7]) Dipl. Styr. I. 163 — 165.

[8]) Dipl. Styr. II. p. 67 — 69.

[9]) Admonterurkunde. Familiengut. Ottokar ſagt nämlich: quas mihi primogenitores mei liberas tradiderunt — in praedio meo fundatas.

[10]) Dipl. Styr. I. 170.

tals im Cerewald bei Spital am Semmering iſt verwendet worden [1]).

Allode und landesfürſtliches Beſitzthum in Steiermark gingen von den Traungauern auf die Babenbergerherzoge über; in deren Beſitze urkundlich gekannt ſind: 1195 die Höfe Rachis, Bedoai, Rogatz und Roßbach [2]); 1207 die Höfe bei Pettau zu Britzlausdorf, Predansdorf, die Neubrüche an der Pulzgau am Gehöfte Rogatz und ein großes Gehöfte jenſeits der Dran, Nebou genannt [3]); 1210 das Alpengebirge Gottenfeld bei Hirſcheck und das Gehöfte Brenſtede [4]); 1237 die Zehenten in den Pfarren Gonovitz, Kötſch, Schleunitz und St. Leonhard [5]); 1200—1205 der Forſt Müllwald genannt und Eiſenantheile am Erzberge bei Leoben [6]); 1209 Weinberge und Hufen zu Planinich und im Graſchnitzthale bei Geyrach [7]); 1233 die großen Gehöfte Schillingsdorf, Schafthal, Rorbach, Neuſtift, Mackau, Plechingen, Wulfingersdorf, Meſſendorf bei Grätz [8]); 1239 das Patronatsrecht und alle anderen Rechte an der Kirche St. Peter bei Judenburg [9]); 1241 das Patronatsrecht an der Kirche zu Tobl bei Grätz [10]); 1242 das Gehöfte in Paſſail bei St. Jakob am Erzberge genannt [11]); 1245 das Schloß Wachſeneck mit den dazu gehörigen Hufen und dem Gerichte.

Die Kammergüter der traungauiſchen und babenbergiſchen Landesmarkgrafen und Herzoge, ſo wie die Lehengüter der Hochſtifte

---

[1]) Wie bedeutend das Beſitzthum der Traungauermarkgrafen in Steiermark geweſen ſey, mag zum Theile erhellen aus Herzog Ottokars Aeußerung in einem Diplome für Vorau, J. 1184: Cogitavimus terram Styriae dilecto consanguineo nostro Leopoldo Duci Austriae ex nimia corporis nostri infirmitate venundare proprietarie cum omnibus suis pertinentiis, excepto quingentos mansos pro salute nostra ad coenobia, quae felicissimus pater noster Ottokarus Marchio fundavit, videlicet Vorowe, Seides una cum Hospitali in Zerewalt — ad praedicta loca largissime distribuendo. — Dipl. Styr. II. 311.

[2]) Dipl. Styr. II. 75. 77.

[3]) Ibid. II. 19.

[4]) Ibid. II. 83.

[5]) Ibid. 17. 189.

[6]) Idem. 137. 139.

[7]) Idem. 178.

[8]) Idem. I. p. 310.

[9]) Idem. I. 315.

[10]) Idem. I. 314.

[11]) Ibidem. 314 — 316.

Salzburg, Freiſingen u. ſ. w. ſind nach dem Jahre 1277 größtentheils auf K. Rudolphs I. Söhne, Albert, Hartmann und Rudolph übergegangen [1]).

Seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts finden ſich alle Domänen der Landesfürſten in Steiermark im ſogenannten Rentenbuche Heilwigs nach eigenen Haupthofmarken oder Aemtern (Officia), Grätz, Fürſtenfeld, Radkersburg, Pettau, Tiffer, Sachſenfeld, Marburg, Eibiswald, Wildon, Weitsberg, Feldbach, Birkfeld, Bruck, Mürzthal, Leoben, Judenburg, Neumarkt, Enns- und Paltenthal, Auſſee und Eiſenerz genau verzeichnet, von welchen wir bei einer andern Gelegenheit umſtändlicher ſprechen werden.

Viele von den oben verzeichneten uralten germaniſch-kaiſerlichen Domänen in Steiermark ſind theils damals ſchon, theils in der Zeitfolge als vollkommene Allode in den Beſitz der Kirche und des höheren Adels gekommen, zuerſt an das reiche Geſchlecht der Grafen und Markgrafen von Mürzthal und Eppenſtein, Herzoge in Kärnten. Ihnen gehörte noch vor der Mitte des eilften Jahrhunderts das ganze Thal der Taja bei St. Lambrecht (ex paterna hereditate), die Kirche St. Maria zu Mariahof und zu St. Marein in Graßlupp, die Gegend und die Gebirge um Neumarkt und in die Einöde gegen Frieſach und bis an die Mur und gegen Zeiring hin, Weiſſenkirchen, St. Martin in Lint, Judenburg, St. Georgen in Lobming, Mulmarsdorf, Biſchofsberg, Arpindorf, St. Marein und der Stadelhof zu Schalchdorf im Mürzthale, das Afflenzthal, St. Georgen zu Adriach und zwar mit allem Grunde und Boden an der Mur bis an die Quelle zu Rotenſtein, und in der Einöde, Steindorf, Piberthal, St. Andrä und St. Margarethen, Kainachthal, Söding, die Zedernitzalpe, die Piberalpe, Otarnitz, und das Schloß Hengſt oder Heingeſt [2]); endlich ein Gut am Leichenberg und eine Salzpfanne im Admontthale, überhaupt der größte Theil der Fundationsgüter des Stiftes zu St. Lambrecht.

Nach dieſen beſaſſen die Karantanerherzoge aus dem Hauſe Sponheim-Ortenburg, Markgrafen in Iſtrien und Herzoge von Dalmatien, in der Steiermark J. 1130—1140, Laſſelsdorf in der unteren Mark, 1170 Waltenbach bei Leoben, zu Lieſing im Lieſingthale, 1187—1204 Windiſchgrätz, 1256 ſieben Manſus in

[1]) Lambacher, Interregnum, Anhang. p. 138.

[2]) Saalbücher von St. Lambrecht u. Admont. — Dipl Styr. II. 273 — 277.

der Hofmark zu Schäufling im oberen Murthale, und 1250—1260 Meinhardsdorf bei Oberwölz und die dazu gehörigen Hufen im Thale der Wölz, andere Güter bei Schäufling, welche 1256 an das Stift Rein gekommen sind, und die Hofmark Parschlueg im Mürzthale, welche anfänglich das Stift Viktring in Kärnten, dann das Stift Rein besaß [1]).

Was die Markgrafen an der Saan aus dem Stamme Weimar und Orlamünde seit der Mitte des eilften Jahrhunderts in der unteren Steiermark besessen haben, darüber mangeln urkundliche Aufschlüsse; von den letzten Sprößlingen dieses Fürstengeschlechtes, Grafen Weriand und Ulrich, wissen wir, daß sie bedeutende Besitzungen am Radelgebirge und bei Windischgrätz gehabt hatten, J. 1090—1125 [2]). Die Nachfolger dieses Stammes in derselben Mark besassen in der unteren Steiermark J. 1120—1140 die Kirche St. Martin bei Grätz sammt Höfen zu Hamitschach bei Leibnitz, Hartwigesdorf, Wezelsdorf, Hofstäten, Podegor, Reifnitz und Geresdorf [3]).

Zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gehörten Burg, Stadt, und das ganze Weihbild von Windischgrätz dem Grafen Berthold von Andechs, Herzogen in Dalmatien und Markgrafen von Istrien, und sind nachher an das Aglaierpatriarchat gediehen [4]).

In der Hand der frommen Gräfin Hemma von Friesach und Zeltschach vereinigte sich um das Jahr 1036 nicht nur alles Besitzthum ihres Gatten, des Grafen Wilhelm von der Saan, und seiner Vorältern seit dem Ende des neunten Jahrhunderts, sondern auch ihr eigenes väterliches Erbe aus dem reichen Allodenschatze der Gaugrafen zu Leoben und im Traungaue, an der Saan, Zottla, Nirine, Save, zu Reichenburg und Videm [5]), zu Trachendorf, an der Kopriuniza, Kodingie und Ogvanie in der unteren Mark (J. 895. 1015. 1025), worunter die Schlösser und Hofmarken von Drachenburg, Hörberg, Olimie und Windischlandsberg begriffen waren, Salzpfannen mit Salzrechten und mit dem Gerichte zu

---

[1]) Dipl. Styr. II. 23. 87. — Admonterſaalbuch und Urkunden. — Reinerſaalbuch.

[2]) Juvavia. p. 253. — Saalbücher von Admont und St. Paul.

[3]) Saalbücher von Admont und St. Lambrecht.

[4]) Caesar, Annal. II. 92. 225.

[5]) Archiv f. Südtſchld. II. 213 — 214. 226 — 228.

Hall bei Admont und den größten Theil des Admontthales, mit Leuten und Hufen [1]).

Gleichzeitig beſaſſen Zehenten und Allode in der Chieneinöde, im Gaizarwalde und um Gradwein die Grafen von Sunilburg [2]).

Zu Ende des eilften und zu Anfang des zwölften Jahrhunderts war Lungwitz, Sonegoreſtorf (Stangersdorf) und das ganze Thal von Rein väterlichs Allod und die große Hofmark des Grafen Waldo von Rune. Dort, wo heute das ſchöne Stift erbaut iſt, ſieht man noch die Ruinen von Waldos Ahnenburg [3]).

Bernhard Graf von Marchburg, aus dem Geſchlechte der Grafen von Sponheim-Ortenburg, beſaß zu allodialem Eigen die Marchburg, und den Ort Marburg mit reichen Hofmarkgütern, Laſſelsdorf und Güter an der Sulm zwiſchen Freßen und Kemmaten, J. 1100 — 1145, Tiffer und Geirach; welches alles ſpäter dem reichen Allodenſchatz der traungauiſchen Markgrafen in der Steiermark zugefloſſen iſt [4]).

Die Grafen auf Pfannberg hatten ihre Allode in den Hofmarken Pfannberg und Semriach, zu Traboch, und das Schloß zu St. Peter bei Leoben, J. 1190, 1288 [5]).

Ein großer Theil des Cerewaldes und der Hufen um Spital am Semmering war allodiales Eigenthum der baioariſchen Grafen von Neuburg, Formbach und Pütten, und zur Stiftung des Hoſpitales daſelbſt mußte Markgraf Ottokar VIII. jene Beſitzungen erſt vom Grafen Eckbert III. von Pütten eintauſchen; welcher kinderlos im Jahre 1158 vor Mailand gefallen war; und wir werden keine irrige Behauptung ausſprechen, wenn wir ſagen, daß dieſe Allode und noch andere Güter an der Laffnitz, Saven, um Hartberg und bis an die Feiſtritz herein aus den Hausalloden der Markgrafen und Grafen von Lambach, Wels und Pütten, durch Mathilde, Tochter Gottfrieds, des letzten Grafen von Lambach, Markgrafen der obern Steiermark (1055), und Gemahlin Eckberts I., Grafens von Neuburg und Formbach, dahin gediehen ſeyen [6]). Viele dieſer Allode hatte Eckbert II. an das Lieblingsſtift

---

[1]) Stiftbrief von Admont von den Jahren 1074. 1139. 1160.

[2]) Saalbuch von Admont. IV. und von Rein.

[3]) Dipl. Styr. II. p. 6.

[4]) Beiträge zur Löſung der Preisfrage. II. p. 175 — 176. — Saalbuch von Admont.

[5]) Dipl. Styr. I. p. 248. — Admonterſaalbuch.

[6]) Dipl. Styr. II. p. 313.

ihres Stammes, Formbach, geſchenkt, wie alles Waldgebirge zwiſchen den beiden Bächen Vorau und Laßnitz von der Grafengränze bis zum Zuſammenfluſſe beider Bäche, J. 1145 [1]).

Begütert in der unteren und oberen Steiermark waren die Grafen von Plain, zu Leibnitz, an der Stiffing, Pößnitz bei Seckau, Traboch, St. Benedikten in Seitz und zu St. Stephan bei Kaiſersberg; ſie ſind die Gründer und Stifter der Kirche und Pfarre St. Georgen an der Stiffing, J. 1160, 1220, 1253 [2]).

Die Grafen von Zeltſchach (Poppo comes de Celsach et frater ejus Rudolphus) kennen wir im Güterbeſitze um Dürnſtein und Reit im Thale der Einöde und um Neumarkt; welcher größtentheils durch K. Ottokar von Böhmen im Jahre 1254 an das Stift zu Seckau gediehen iſt [3]).

Die Grafen von Schala, Heinrich und Sieghard, Blutsverwandte zu den Ottokaren, Landesmarkgrafen von Steier (Memorabiles Domini nobis quoque sanguine proximi, ſagt Ottokar VII.), beſaſſen zu Ligiſt, Söding, Münichhof und zu Kallſtorf bei Grätz Hofmarken, J. 1179 [4]).

Zu den Allodien der Grafen von Heunburg gehörten die Gehöfte Khunthal, Chalop und die große Hofmark der vier Schephonen (Officium quatuor Schephonum) im Bezirke Tiffer (in provincia Tiver), J. 1278, die Burg Cilli und zahlreiche Allode um dieſelbe her bis zum J. 1331 [5]).

Schon ſeit dem Jahre 1130 erſcheinen in Admonterſaalbüchern die ſalzburgiſch-öſterreichiſchen Grafen von Pillſtein als Beſitzer von Land und Leuten in Steiermark, zu Podegor, Baierdorf, Stübing, Feiſtritz und Werde, an der Mürz und zu St. Maria bei Leoben, welche Kirche eigentlich auf dem Allodialboden der Edelherren von Glaink ſtand, J. 1150, 1210 [6]).

Die Grafen von Horburg hatten Beſitzungen zu Weiſſenbach im Oberennsthale, ſo wie die kärntneriſchen Grafen von Treffen Güter im Graßluppthale bei Neumarkt [7]).

---

[1]) Mon. Boic. IV. 59.

[2]) Dipl. Styr. I. 307. 325 — 326.

[3]) Admonterſaalbücher. III. 102. IV.

[4]) Dipl. Styr. II. 15. 16. — Saalbuch des Stiftes Rein: praedium Lubgast cum silva a summo inter duo flumina Fistriz et Lubgast.

[5]) Dipl. Styr. II. 141. — Lambacher, Interregnum. Anhang. 176 — 177.

[6]) Dipl. Styr. I. 34 — 38.

[7]) Admonterſaalbuch. IV.

Ungemein ausgedehnt und reich war das altkirchliche Eigenthum an Land und Leuten in Steiermark. Die erſten Erwerbungen des Hochſtiftes Salzburg in der Steiermark liegen im Dunkel zu Ende des ſiebenten und zu Anfang des achten Jahrhunderts. Die agilolfingiſchen Baierherzoge, die karlowingiſchen und die deutſchen Kaiſer beeiferten ſich, auch in dieſem Lande mit fürſtlicher Großmuth jenes Hochſtift zu begaben und zu bereichern. Zu Salzburgs älteſten Erwerbungen gehören zahlreiche Güter im Enns-, Palten-, Lieſing- und im obern Murthale; J. 811 Graßlupp, an der Pöls, Kobentz, an der Ingering, an der Lieſing, an der Mürz, zu Bruck an der Mur, Straßengel, an der Sulm, an der Raab, zu Rezilnbach, an der Saben, und an der Pinkau [1]); J. 881 Mauthſtadt an der Mur, zu Grazze [2]); J. 890 die Stadt Pettau mit Mauthbann und allem Zugehörenden, mit 100 Hufen und 10 Weingärten, Ziſtannsfeld und die Pettauerebene von der Drau bis an die Dran, die Stadt Zuib an der Sulm mit allem zugehörigen Boden von der Mur bis zur Laßnitz, die beiden Thäler der Sulm und Laßnitz, den Bannforſt Sauſal, Lumnich an der Raab und Gleiſtorf, Schäufling, Teuffenbach, Katſch, Lint und Leoben [3]); J. 927 die Einöde im Mürzthale und Lobming bei Knittelfeld, Rotenmann [4]); J. 931 eine Salzpfanne im Admontthale, eine Hufe am Gamanaronberge und eine Eiſengrube mit Schmelzofen [5]); J. 930 im Orte Haus im Oberennsthale [6]); J. 930 zu Buch, Furt und Biſchofesberg im Murthale [7]); J. 935 Baumkirchen im Murthale [8]); J. 970 die große Hofmark Ridrinhof mit 50 königlichen Hufen und alles königliche Domänengut im Sauſalerforſte und bei der Stadt Leibnitz [9]); J. 1005 das Hauptgehöfte Adamunta im Admontthale ſammt Salzpfannen [10]); J. 1025 — 1041 Güter bei der Laßnitz und Straß

---

[1]) Juvavia. p. 95.
[2]) Juvavia. p. 104.
[3]) Juvavia. p. 114.
[4]) Juvavia. p. 126.
[5]) Juvavia. p. 132.
[6]) Juvavia. p. 141.
[7]) Juvavia. p. 166.
[8]) Juvavia. p. 175.
[9]) Juvavia. p. 187.
[10]) Juvavia. p. 215.

an der untern Mur [1]; J. 1045 das Gehöfte Liutoldasdorf und ein Theil Sauſalerwaldung an der Laßnitz [2]); J. 1055 Kirche und Gut zu Straßgang und viel Grund und Boden zwiſchen Straßgang und dem Murfluſſe [3]); J. 1056 die königlichen Manſen zu Gumbrechtſtätten an der Laßnitz in der Mark [4]); J. 1041 — 1060 an der Laßnitz, Kapellen an der Sulm, zu Radlach am Radlberge, zu Gunthartsdorf und Hezendorf im oberen Murthale [5]); J. 1060 — 1070 die Zehenten zu Weißkirchen, Graßlupp, Adriach, Piber, in der Lobming, Kraubath, Rein, Friſach, Algerſtätten, Hengiſt [6]); J. 1074 ein Theil des Admonterthales und das ganze uralte ausgedehnte Waldgebiet der heutigen Herrſchaft Gallenſtein vom Zelzthale bis in die Fränz und Lauſſach zu beiden Seiten des Ennsfluſſes, an der Salza, Laßnitz, Mandling, Gams und Lauſſach [7]); Salzpfannen und Salzantheile zu Hall bei Admont, Land und Leute zu Dietmannsdorf, im Triebenthale, zu Singſtorf, Winklern bei Strechau, Höfe und Zehenten zu Laſſing, Lietzen, im Paltenthale, zu Bruckarn, am Gerisberg, Irmhartisdorf und Sewen im Ennsthale, Sölk im Sölkerthale [8]); J. 1074 Zehenten und Hufen bei Feiſtritz im Kammerthale und zu Katſch, Buch bei Judenburg, Zehent von Prettach über die Einöde bei Knittelfeld bis über Judenburg und an der Pöls zu Gezendorf bis Teuffenbach, zu Wölmersdorf und Puch, die Zehenten zu Kraubath von Kieneinöde bis Rotenſtein, die Wohnzehenten von Gaizerwald und Kieneinöde, Manſen zu Glasdorf und Trofaiach, die Zehenten ſammt der St. Georgenkirche zu Straßgang, das Hauptgehöfte ſammt den Zehenten zu Jaring in den windiſchen Büheln [9]); J. 1094 Salzpfannen, das Gericht und das Salzrecht (Salzzehent) zu Hall bei Admont, die Kirche St. Amand und die Pfarre mit allen Wäldern im Zelz- und im ganzen Admontthale [10]); J. 1159

---

[1]) Juvavia. p. 223.
[2]) Juvavia. p. 232.
[3]) Juvavia. p. 239.
[4]) Juvavia. p. 242. 246.
[5]) Juvavia. p. 250. 251. 253 — 254.
[6]) Juvavia. p. 250 — 251. — Saalbuch von St. Lambrecht.
[7]) Juvavia. p. 282.
[8]) Juvavia. p. 260 — 261.
[9]) Juvavia. p. 261 — 262.
[10]) Juvavia. p. 281 — 283.

eine Salzquelle bei Hartberg; J. 1160 alle Zehenten zwiſchen der Pinka und Laffnitz; J. 1150 alle Zehenten im Thale Rein; J. 1169 die Pfarre St. Lorenzen im Paltenthale, oder die große Paltenpfarre mit Zehenten und dem ganzen Fundationsgute, und die ungemein ausgedehnte alte Lieſingpfarre, oder St. Michael an der Lieſing mit ihren vielen Filial- oder Tochterpfarren und Kirchen; J. 1170 die Hofmark zu St. Agatha in Weng, oder Zeiring jenſeits des Rotenmannertauerns, und Dietersdorf bei Fohnsdorf; J. 1160 das vollſtändige Zehentrecht in der Pfarre St. Georgen an der Stiffing; J. 1170 alle Zehenten von Schwarzenbach im oberen Murthale bis auf die Alpenhöhen von Warguſt und bis an den Urſprung der Laßnitz bei St. Lambrecht; J. 1190 alle Zehenten zu Erbendorf, Prodindorf und Neundorf im Raabthale; Zehenten und Saalgüter zu Lietzen und in verſchiedenen Gegenden des oberen Ennsthales [1]; J. 1094 — 1160 die Zehenten aller Neubrüche im großen Territorium Gallenſtein, die Zehenten im Paltenthale und bei Wölz [2]. J. 1184 — 1190 die Kirchen zu Kallwang, Mautern, Kammern, Traboch, Trofaiach und St. Michael im Lieſingthale ſammt allen dazu gehörigen Fundationsgütern [3]; J. 1160 — 1190 Saalhöfe und Güter der unteren Steiermark zu Velkitſch, Laſſelsdorf, Wurzingen, Sulz, Percha, alle Zehenten zwiſchen der Laffnitz und Pinkau, zu Techantskirchen; J. 1207 die Zehenten zu Obdach, und J. 1220 die Zehenten zu Schäufling [4]; J. 1240 und 1246 die Zehenten ſowohl von Wein als Getreide im Saggathale und an der Sulm [5]; J. 1248 das Patronatsrecht der Kirche St. Georgen an der Stiffing [6]; J. 1249 die Gehöfte Wagrinſtorf und Tulmätz bei Rann, mit dem Schloſſe zu Rann [7]; J. 1256 die Zehenten zu Hirſchegg an der Pack [8]; 1260 die Kirche ſammt dem Stiftungsgute derſelben zu Gradwein [9]; 1260 das Schloß Helfenſtein zwiſchen Stübing und

---

[1]) Admonterſaalbuch. III. — Dipl. Styr. I. 150. 168 — 169. 305.

[2]) Admonterſaalbuch und Urkunden.

[3]) Admonterurkunde.

[4]) St. Lambrechterſaalbuch.

[5]) Dipl. Styr. I. 312. 317.

[6]) Ibid. p. 319.

[7]) Ibid. p. 322. 323.

[8]) Ibid. 326.

[9]) Ibid. 218.

Rein [1]); 1284 der Zehenthof und die Hofmark in der Pfarre Mürz [2]).

Das Hochſtift zu Freiſingen beſaß ſchon ſeit den Jahren 1007 eine große Hofmark im Thale der Wölz zu Oberwölz (Forum Welz), zu Katſch und zu Lint, wozu auch noch (J. 1181) andere Erwerbungen an der Laßnitz bei St. Lambrecht gekommen ſind [3]).

Schon um das Jahr 1048 hatte das Hochſtift zu Bamberg ſeine Beſitzungen in Steiermark, zu Rotenmann im Paltenthale, zu Rudendorf und Rötelſtein, und einige Salzantheile mit ausgedehnten Wäldern zu Hall im Admontthale erworben [4]).

Die Beſitzungen des Bisthumes Gurk in der Steiermark ſchreiben ſich ſchon aus der Mitte des eilften Jahrhunderts, vorzüglich aus den überreichen Hausalloden der frommen Gräfin Hemma von Frieſach und Zeltſchach her, wie: Salzquellen, Salzpfannen und Waldungen zu Hall bei Admont, Unterthanen und Gehöfte zu Weng bei der Zeiring, Rohrbach, Burgen und ausgedehnte Territorien, Gehöfte, Hörige und Hoheitsrecht zu Windiſchlandsberg, Herberg, Montpreis, Peilenſtein, Weitenſtein und aller Grund und Boden mit Leuten, Stock und Stein, auf und mit welchem ſpäter die Karthauſe in Geyrach gegründet und dotirt worden iſt [5]).

Von ſeiner Gründung durch den Edelherrn Adelram von Waldekk angefangen, J. 1140, kam das Chorherrnſtift zu Seckau in den Beſitz vieler Güter, welche bereits genannt worden und ehedem kaiſerliche Domänen, dann auch markgräflich-ſteiermärkiſches oder auch hochſtiftiſch-ſalzburgiſches Eigenthum geweſen, theils von privaten Güterbeſitzern dahin geopfert worden ſind, ſo daß ſich nach und nach der große Vermögensſtand dieſes Stiftes an Land, Leuten und Zehenten gebildet hatte: die Kirche St. Maria in Feiſtritz, die Pfarren Kobentz, Knittelfeld, Schönberg, Hofmarken und Hufen zu Feiſtritz, Altdorf, Pleſch, Kumberg, Erbendorf, Heinrichsdorf, Lever, Pauſendorf, Hauzenbüchel, Sachen-

---

[1]) Ibid. II. 26. 27.

[2]) Admonterurkunde.

[3]) St. Lambrechter- und Admonterſaalbücher. — Meichelb. I. 206.

[4]) Mon. Boic. XXIX. I. 94 — 95. — Saalbuch von Admont. Nr. IV.

[5]) Saalbuch von Admont. — Dipl. Styr. II. 66. 136. — Urkunden von Geyrach und Studenitz.

dorf, Prodindorf, Neuendorf, an der Raab, die Kirche St. Johann bei Stubenberg, Bruck, Eich, Judendorf, Mochel, Nußdorf, Mautern, Rabendorf, Theiſenbach, Flaſach, Ratenberg, Forch, Hezendorf, Thalheim, Buch, Krotendorf, Jahring in den windiſchen Büheln und die weite Berggegend der Gaileralpen mit Wald und Felſen, mit Weiden und Geſtrippen, das ganze Thal der Ingering, Forwitz, Seethal, Teufenthal, Gotsthal, Zeiring [1]).

Aus den hochſtiftiſch-ſalzburgiſchen Eigengütern iſt auch die ganze Dotation des Bisthumes zu Seckau, J. 1218—1219 an Land und Leuten ausgeſchieden worden: Hufen, Zinſen und Zehente zu Vonſtorf, Leibnitz, Vogau, zu St. Ruprecht an der Raab, dreißig Manſen am Gailerbache, Souah und Cedernitz, der uralte Schloßbau bei Leibnitz, Gehöfte, Baumpflanzung, Getreidekaſten und der ganze Berg von der Hauptſtraße bis an die Sulm; die Zehenten in Paſſail (1245) [2]).

Von den landesthümlichen Stiften iſt Göß das älteſte. Die Grundfundation desſelben geſtaltete ſich aus den Alloden der traungauiſchen Gaugrafen von Leoben, des alten Grafen Aribo von Leoben, und ſeines Sohnes Aribo, deren Beſitz um Leoben, an der Mur und Lieſing ſich theils in das Dunkel der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts, theils auf die fürſtliche Großmuth der deutſchen Kaiſer zurückführt [3]). Das Nonnenſtift Göß beſaß demnach bis zum Schluſſe des dreizehnten Jahrhunderts Land, Leute, Zehenten und Zinſen zu Göß, St. Nikolai in Michaeldorf, St. Andrä, St. Lambert, St. Maria am Waſen bei Leoben, St. Martin in Seiz, St. Veit, St. Martin zu Praunleb, St. Dionyſen an der Mur, St. Magdalena in Tragöß, in der Lobming, zu Stallhofen, Gonſach, Strorgoidorf, Arbendorf, Kumptwitz, Vanſtorf, Schletniz, Prettach, Traboch, Donewitz, Höfe bei Leoben, Judendorf, Winkel, Mell, Waltersbachſtadt, Michelndorf, Krottendorf, Eich, Kallwang, in der Laming, Diemlach, Krieglach, in der Veitſch, an der Mürz, Bruck an der Mur, in der Utſch, Roternſtein, St. Dionyſen, Praunleb, im Innernberg des Eiſenberges, Seiersberg, Abtiſſendorf, Gentze, Somſtach, Stiffing, Ramerſchachen, Hart,

---

[1]) Dipl. Styr. I. p. 139 — 190., II. 186. — Saalbuch von Admont. IV.

[2]) Dipl. Styr. I. 197 — 198. 316.

[3]) Dipl. Styr. I.

Podigor an der Mur, Bachern, Wallersdorf, Hettensdorf, Bealsdorf und Baumgarten [1]).

Ein großer Theil der eben bezeichneten Allode des reichen Hauſes der Markgrafen von Mürzthal und Eppenſtein, Herzoge in Kärnten, iſt zum Fundationseigenthume des Stiftes St. Lambrecht an der Thaja (1060—1104) geworden, und zwar: Die Kirche Mariahof im Thale Graßlupp mit beſtimmtem Zugehöre, die ganze Umgebung des Stiftes ſelbſt im Thale der Thaja, Margeſtal, Gravenſtein, das Alpengebirge Warguſt, und alles von den Quellen bis zur Mündung der Laßnitz in die Mur, das Gehöfte Bärendorf, die Zeiringalpe, Markt und Mauth zu Judenburg, die Kirche zu Weiſſenkirchen mit allem Gute, und die Hofmark daſelbſt, die Kirche St. Martin zu Lind, die Kirche zu Afflenz und in demſelben Thale hundert Königshufen mit Jagd- und Fiſchbann, mit Piber- und Marderfang, mit dem Regalrechte auf Eiſen und Salz, im Mürzthale die St. Georgenkirche auf dem Gehöfte Lobing, die Kirche St. Maria und der Stadelhof zu Schalchdorf, Pfarre und Kirche St. Georg zu Adriach, die Hofmark im Piberthale, die Pfarre St. Andrä, die Kirche St. Margarethen mit allen Lehen, alle Forſtgegend an der Kainach bis an die Deigitſch, mit Forſtrecht und Forſtleuten, mit Piber- und Marderjagd, das Gehöfte Söding mit allem Beſitzthume bis an die Piberalpe, der Stadelhof zu Cedernitz [2]).

Admont empfing ſein faſt fürſtliches Beſitzthum theils aus den reichen Alloden der Gräfin Hemma von Frieſach und Zeltſchach, theils aus hochſtiftlich-ſalzburgiſchem Eigengute, ohne Beeinträchtigung jedoch weder der urſprünglichen Erzbisthumsgüter, noch jener des hochſtiftiſchen Kapitels; und es vergrößerte dasſelbe bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts in Steiermark allein zu folgenden Hofmarken, Höfen, Hufen, Zinſen und Rechten: das ganze ungemein ausgedehnte Territorium des ganzen Admontthales und der Herrſchaft Gallenſtein von den Weſtgränzen des Zelzthales bei Rotenmann und Strechau bis über die Wildalpe gegen Eiſenerz und Maria-Zell hin, und von den Gebirgshöhen zwiſchen der Enns und Palte bis auf die Zinnen jener Felſenkette und Berge, welche noch heut zu Tage Oberöſterreich und das Land

---

[1]) Dipl. Styr. I. 126 — 127. 35. 74. 77. 93. 105. 111.

[2]) Dipl. Styr. II. p. 270 — 277.

unter der Enns von Steiermark ſcheiden, bis an den Dürrenſtein und gegen den Oetſcher hin. Das Herrſchaftsgut Zelzthal (Praedium in Zedeltz) umfaßte allen Grund und Boden von der Paltenbrücke bei Rotenmann bis zur Einmündung der Palte in die Enns. Der allodiale Beſitz im Paltenthale zählte zahlreiche Güter von Strechau im Gaißerwalde und von den Quellen der Lieſing und Palte bis Kallwang hin (Praedium in valle Paltae). Ungemein ausgedehnt war der admontiſche Herrſchaftsbeſitz im ganzen Thale der Enns an Höfen, Zehenthöfen und Huben von dem Mendlingbache bis zu den beiden Klauſen an der Enns im Admontthale herab, zu Ramſau, Haus, Weiſſenbach, Gleiming, Mitterberg, Oeblarn, Sundermaning, Irrnthal, Sölk, Eberharting, Irdning, Hachenberg, Ennsbruck, Steinach, Mierſcharn, Luntſcharn, Hofmarn, Lietzen, Laſſing u. ſ. w. — Noch ausgedehnteren Grund und Boden mit zahlreicheren und größeren Höfen und Anſitzen umfaßte die Propſtei an der Mur (Praepositura circa Murum) von Teuffenbach im oberen Murthale bis in die Einöde unterhalb Knittelfeld, ſammt dem ganzen Herrſchaftsbeſitz im Thale der Wölz zu Mainhardsdorf und Admontbüchl um Obdach, zu Pölau, Petersdorf, Winklarn, Preitenfurt, Hintereck, Perchach, Teuffenbach, Püchel, Wolfoldsdorf, Pöls, Gürzheim, Aichdorf, Wölmerdorf, Buch, Krotendorf, Judenburg, Weißkirchen, Obdach, Pernthal, St. Benedikten, St. Lorenzen, Lobming, Viſcharn, Einöde und an der Ingering. Die Hofmark am Rotenmannertauern begriff allen Boden von der Höhe des Tauerns bis über St. Agatha zu Weng, oder dem heutigen Propſteiſchloſſe auf der Zeiring. Ein großes Amt oder eine umfaſſende Propſtei geſtaltete die admontiſche Hofmark an der Lieſing bis in das Mürzthal hin, vom Gaißerwalde an den Quellen der Lieſing und von der Einöde bei Knittelfeld herab, zu Kallwang, Mautern, Magdwieſen, Kammern, Seitz, Mochel, Glasdorf, Pfaffendorf, Lieſing, Timersdorf, Matſchendorf, Wolfgrub, Traboch, Feitſcher, Rinne, Stadelhofen, Tollnich, Oberdorf, Heſſenberg, Trofaiach, Donewitz, Waltenbach, Rein, Hafning, Rendiſtorf, St. Michael, in Lobming, Kraubath, Ugenthal und Selßnitz. Die Güter in der untern March bildete: die Propſtei St. Martin bei Grätz und umfaßte Höfe und Anſitze zu St. Martin, in der Muckernau, Hard, Kulm, Maierhof, Latzleiſtorf, Freiland, Olsnitz, Paldungsdorf, Dietrichsdorf, Stubenich, Feiſtritz, in der Stübing, Zettlarn, Ladeiſtorf, Werth, Radlach, Wagrain, Leutzlinſtorf, Neuſidel, Abſtorf, Vorei, Jaring, Püchel,

Grillau, Gaubatha, Leibnitz, Webling, Mirzeiſtorf, Velkeis, Furt, Dorfſtadt, Saleck, Gleinz, Straßgang, Krotendorf, Wetzelsdorf, Muierſchach, Tobel, Lonſentz, Laufentz, Hofſtetten, Rudhardsdorf, St. Peter und Tepſau bei Marburg, zu Wielantſch, Reußnitz, von der Drau bis Feiſtritz an der Mur, von den Höhen und Abhängen der cetiſchen Gebirge bis an das rechte Murufer herab. — Die anderen, eben ſo anſehnlichen Beſitzungen dieſes Stiftes in Baiern, Tyrol, Ober- und Unteröſterreich und in Kärnten, gehören nicht hieher.

Das Stift Rein erſtand (im J. 1128) auf den Eigengütern des Grafen Waldo von Ruen, wahrſcheinlich nach deſſen eigener letztwilliger Anordnung, insbeſonders aber noch durch die fürſtliche Großmuth des Landesmarkgrafen Leopold des Starken, ſo wie ſeiner hochgeſinnten Gemahlin Sophie, und ihres Sohns und Enkels, der Markgrafen Ottokar VII. und Ottokar VIII. Bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts beſtand der Beſitz des Stiftes Rein an Grund und Boden, an Leuten und Rechten, in folgenden Gegenden: im ganzen Ruenthale, in Lungwitz zwiſchen der Laffnitz und Saven, Stangersdorf, Werendorf, zwei Salzpfannen zu Ahorn (Auſſee) im Ennsthale, Mittelendorf und Hartberg, Höfe und Weingärten, drei Höfe zu Rätz, Straßengel und Judendorf, Grund und Boden zwiſchen den Gebirgsbächen Feiſtritz und Söding bis zu deren Quellen an der cetiſchen Gebirgskette, Zehentbefreiung von allen Höfen und Hufen, drei Hofhufen in einer Vorſtadt von Grätz, zu Kallſtorf bei Grätz, eine Jahresabgabe an Roheiſen in Eiſenerz von vier Blaſebälgen oder Schmelzöfen, die Alpe Gottenfeld bei Hirſcheck und das Gehöfte Brenſtede, Eich, Schäufling in Oberſteier, die Alpen Geisthal bis Bärenthal, Helfenſtein bei Stübing [1]), ſo wie auch Güter bei Bruck an der Mur und im Mürzthale.

Das Benediktiner-Stift Obernburg in der unteren Mark verdankt ſeine Gründung dem Aglayerpatriarchen Peregrinus und dem Hochedlen Diebald von Chagern und ſeiner Gemahlin Truta, um das Jahr 1140. Zu dem nach und nach einigermaßen vermehrten Fundationsgut gehörten mit Höfen, Anſitzen, Hörigen, Zehenten und Zinſen das ehemalige Schloß Obernburg mit dem Maierhofe, zehn Manſen, zwei Syntmanſen mit allem dazu gehörigen Grund und Boden an Weiden, Feld und Wald,

[1]) *Dipl. Styr.* II. 3—28.

eine Mühle, hundert Hörige beiderlei Geſchlechts nach dem aglajiſchen Dienſtmannenrechte ſammt ihren Hufen, endlich auch aller andere urbare und nicht urbare Boden mit ungefähr fünf hundert Hörigen, mit Fiſch- und Jagdbanne, mit dem Rechte des Falkenfanges, der Ausrodung und dem Befugniſſe neue Anſiedler einzuſetzen, mit dem Rechte, Mühlen zu erbauen, mit zwei Zehentantheilen auf allem urbaren Boden, und auf den Neubrüchen in der Pfarre Obernburg, mit dem gleichen Rechte in der Pfarre St. Maria in Fraßlau, die ganze Gebirgs- und Waldgegend Sulzbach bis an die Gränzen auf den Höhen der Berge Loſeck und Erlau [1]).

Kirche und Stift der regulirten Chorherrn in Vorau iſt von dem ſteiermärkiſchen Markgrafen und Landesherrn Ottokar VII. und ſeiner Gemahlinn Kunigunde um das Jahr 1163 gegründet worden. Die Hauptfundation beruhte auf dem großen Gehöfte des Markgrafen, Vorowe genannt, welches allen Grund und Boden umfaßte, den Ottokar zwiſchen den Bächen und Wäſſern Vorowe, Laffnitz, kleine Teuche, Sulzbach, Zeltesklefern und Lengersklefern als freieigenen Herrn-Grund beſeſſen hatte, mit den Hauptgehöften Laffnitz und Mülldorf, und alles Alpengebirge bis hin an den Zerewald [2]).

Das Chorherrnſtift zu Stainz, in ſeiner Gründung von Luipold von Wildon um das Jahr 1229 begonnen, zählte bis zum Beſtätigungsbriefe K. Rudolphs I., (Wien, 17. Februar 1277) allen Grund und Boden um das Stift herum, die Katharinenkirche mit ihrer Dotation, den Markt zu Stainz, Güter zu Stallhofen, Wald, Herweigsdorf, Schwarzenſchachen, Patronat und Dotation der St. Stephanskirche in Lemſitz, Beſitzungen zu Grafendorf, Grakorn und Neudorf, mit Fiſchwaſſern, mit Gerichtsrecht, Mauth und freier Vogtei [3]).

Zu eben dieſer Zeit gründete Markgraf Ottokar VII. auch ein Hoſpital im Zerewald am Semmering zur Einkehr und Verpflegung von Pilgern und Reiſenden, welche durch das Mürzthal der Oſtmark zuwanderten, oder von dort herkamen. Er löste dazu denjenigen Antheil des Zerewaldes aus, welchen der Allodialherr desſelben, Graf Ebbert von Neuburg, Formbach und Pütten dem Stifte Formbach gegeben hatte, und zwar in der

[1]) Dipl. Styr. II. p. 286—295.
[2]) Ibidem. II. p. 307 — 312.
[3]) Saalbuch von Stainz.

Umgränzung ſüdlich vom Fröſchnitzbache mit der ganzen Alpe, nördlich von allen Quellen der in die Mürz abfließenden Bäche; weſtlich bis zum Gehöfte Birkenwang mit einem Hofe und drei Manſen daſelbſt. Weiters beſaß dies Hoſpital Grund und Boden zu Foezer, Pakte, Schergendorf, die Kirche St. Stephan in Crebar? mit allem dazu gehörigen Herrngrunde und neun Manſus zu Vorau; welche genannten Güter zugleich durch K. Friedrich I. von allem Marchdienſte, Zuzuge und andern öffentlichen Leiſtungen für immer befreit waren [1]).

Die beiden, von demſelben Landesmarkgrafen Ottokar VII. im J. 1164, und von Heinrich, Biſchof zu Gurk 1170 geſtifteten Karthäuſerklöſter Seitz und Geyrach waren die vorzüglichſten geiſtlichen Güterbeſitze auf der unteren Mark.

Gemäß ſeiner Stiftungsurkunde und den ſpätern Erwerbungen gehörten zu Seitz Land, Leute, Zinſen, Zehente und Regalrechte im ganzen, von ſieben Hügel umgebenen Johannisthal, oder im Thale bei Seitz, mit der Kirche des h. Johannes von Sabina, mit allem urbaren Feldboden und allen Weingärten in Rohrbach, im Orte Seitz, mit allen Hörigen beiderlei Geſchlechts in den Hofmarken zu Rogatz und Oplottnitz; alle Jahre 12 Metzen Salz in Grauſcharn (von Auſſee), alle Jahre 12 Maſſen Eiſen in Leoben, ebendaſelbſt und zu Judenburg alle Jahre eine Saumfuhr Oel, neunzehn Näpfe Honig in Tiffer, alle Häute und Felle vom Wild, deſſen Fleiſch in den drei markgräflichen Pfalzen und Aemtern zu Marchburg, Radkersburg und Tiffer alle Jahre verzehrt wird; ferner alle Jahre acht Marken Geldes aus den landesmarkgräflichen Aemtern zu Grätz, Radkersburg, Marchburg, Rogatz, Tiffer, Diernſtein, Beſcheneck, Judenburg, Leoben und Sachſenfeld; Fiſchbann in der Oplottnitz und Drau, Zehenten in den Orten Rachis, Rogatz, Vedoai, in Zuchedol, Roßbach, Britzlausdorf und Predansdorf, ſo wie in Candin bei Pettau, und jenſeits der Pulsgau zu Rogatz, zu Nebou in Sachſenberg, Laßnitz, die Zehenten in den Pfarren Gonowitz, Choſe (Kötſch), Slunz (Schluniz) und St. Leonhard in Oplottnitz, in Windiſchgrätz, drei Theile an der Mauth zu Pettau, Lintenbach, Strenewitz, Brettenbuch und Swertowitz. Endlich iſt auch noch das Hoſpital im Zerewalde im Jahre 1259 mit der Karthauſe in Seitz vereinigt worden [2]).

---

[1]) Dipl. Styr. II. p. 313—315.

[2]) Ibidem. II. p. 57—94.

Die Karthauſe in Geyrach beſaß das dem Bisthume Gurk zugehörige Hauptgehöfte gleiches Namens mit allem dazu gehörigen Grund und Boden, die Weinvilla Planinich genannt; aus dem markgräflichen Hofamte zu Marchburg 5 Marken Geldes, erweitertes Territorium jenſeits des Graſchnitzbaches, die Gehöfte Chuetal und Chalop im Gebiete von Tiffer, alle Jahre vier größere und zehn kleinere Maſſen Eiſen in Leoben [1]).

Die Commende der deutſchen Ordensherren am Leechbache zu Grätz iſt eine Stiftung Friedrichs des Streitbaren im Jahre 1233. Nach dem Stiftungsbriefe gehörten dieſem Ordenshauſe in der Steiermark folgende Beſitzungen: Die Kirche zur h. Kunigunde auf der Anhöhe am Leechbächlein bei Grätz, mit allen dazu gehörigen Hufen und Renten, am Predelberge vier Höfe: Schillingsdorf, Scheſsthal, Rohrbach und Neuſtift, andere Gehöfte zu Makau, Blechingen, Wulſingsdorf und Meſſendorf mit Weingärten, Bergrecht und mit allen Zinſen, mit dem Jagdbanne überall, mit acht und zwanzig Ackerflecken vor der Stadt Grätz, mit dem Rechte des ſogenannten blutigen Pfennigs, mit vollkommener Gerichtsemunität und mit Mauth- und Zollfreiheit im ganzen Lande, das Peringersdorf, die Kirche St. Johann bei Stubenberg, mit dem Rechte einer freien Schule bei ihrem Hauſe zu Grätz [2]).

Früher noch, als das deutſche Ordenshaus in Grätz, iſt die deutſche Ordenscommende in Großſonntag durch den Edelherrn Friedrich von Pettau vor dem Jahre 1222 gegründet und begabt worden mit allem, den Ungarn entriſſenen Grund und Boden um die Kirche zu Großſonntag, an der Peßnitz umher, mit dem Patronatsrecht auf dieſe Kirche ſelbſt, mit allen damit verbundenen Gerechtſamen, mit dem Hofe Hermannsdorf und allen Renten desſelben, mit Weingärten, Wäldern und Weiden, mit Gehöfte in Baumgarten, mit Weinberg in Schiernzberg, und mit einem Gehöfte, das hart an der Gränze gegen Ungarn gelegen war [3]).

Das Dominikaner-Nonnenkloſter am Gnadenquell zu Studenitz im Dranthale iſt um das Jahr 1238 durch Sophia, die Witwe des Edelherrn Richers von Saaneck geſtiftet wor-

---

[1]) Dipl. Styr. II. p. 135 — 142.

[2]) Ibidem p. 177 — 191.

[3]) Ibidem. p. 207 — 215.

den auf allodialem Grund und Boden hart unter ihrer Burg Studenitz. Sie gab zugleich den Nonnen zum Eigenthum das Hauptgehöfte Studenitz, 10 Manſus und Hufen in den Orten Crieszendorf, Puocholacz, Pabreſach, Loſenz, Grede, Sdregonsdorf, Drasgowesdorf, Ter, und zwei Wagen voll Weines als jährliches Bergrecht von ihren Verwandten, den Edelherrn auf Rohitſch und Wildhaus [1]), zu leiſten.

Giſela, Witwe des Edelherrn Albert von Mährenberg, und ihr Sohn Siegfried, gründeten um das Jahr 1252 auf allodialem Grund und Boden unterhalb ihrer Veſte Merenberg auf der ſogenannten Perweinshube ein Nonnenkloſter des Dominikaner-Ordens nach St. Auguſtins Regel, und begabten es mit der Perweinshube, mit einer dabei gelegenen Mühle und mit 30 Marken jährlicher Renten [2]).

Neben allen dieſen einheimiſchen Stiften beſaſſen auch ausländiſche geiſtliche Körperſchaften Eigenthum an Grund und Zinſen in Steiermark. Das Nonnenſtift St. Georgen am Längſee in Kärnten beſaß Salzantheile zu Hall bei Admont, eine Hufe bei Irdning im Ennsthal und einen Stadelhof zu Gukon an der Mur (1259) [3]); das Benediktiner-Stift St. Paul im Lavantthale viele Saalgründe am Radelgebirge und Remſchnik; — das Stift Steiergarſten Salzantheile zu Hall bei Admont, Beſitzungen im Ennsthale; ſo wie auch das Stift Gleink Güter und Renten zu Luntſcharn im oberen Ennsthale (1284); und das Stift Reichersberg am Inn bedeutende Hufen und Zinſe zu Kraubath [4]). Dem Stifte Suben in Baiern gehörte Fundation und das Patronatsrecht der Kirche St. Magarethen bei Lebring [5]).

Der Grund- und Bodenbeſitz in der Steiermark in den Händen des höhern und mittleren Adels vertheilt ſich ſchon ſeit dem zehnten Jahrhundert in zahlloſe Parzellen, worüber die noch vorhandenen Urkunden, wenn gleich oft in großer Verwirrung von Allodien und Lehen, hinlänglichen Aufſchluß geben. — Zwiſchen den

---

[1]) Dipl. Styr. p. 298 — 307.

[2]) Dipl. Styr. II. p. 321 — 327.

[3]) Dipl. Styr. p. 77. — Saalbuch von Admont. IV.

[4]) Saalbuch von Admont. IV. et Mon. Boic. III. 399.

[5]) Caes. Annal. II. 72.

Jahren 923 und 934 waren begütert: Kernia in der Einöde bei Knittelfeld und bei der Lobming, zu Perchach und Mariahof in der Gegend von St. Lambrecht, Reginhart und ſeine Gemahlinn Suanahilt im Leobenthale, und als ſalzburgiſcher Lehensmann im Lieſing und Mürzthale; — Reginhart zu Haus im Oberennsthale; — ein Edelherr Marchwart an der Ingering bei Knittelfeld; — Selprad zu Baumkirchen im oberen Murthale mit Kirche und 23 Gehöften; — zwiſchen den Jahren 963 und 976 der ſlaviſche Edelherr Laduka zu Langendorf bei Pettau; — zwiſchen den Jahren 1025 bis 1041 Pfalzgraf Hartwik an dem Laßnitz-Fluſſe und zu Straß in der untern Steiermark; — zwiſchen den Jahren 1041 und 1060 zwei Brüder Ruodker und Erneſt, ſo auch Wolfold an der Laßnitz in der unteren, und an der Lobming in der oberen Mark; — ein karantaniſcher Edelherr Waltfried zu Kapellen an der Sulm, zu Hengiſta, zu Ruen und zu Kraubath; — ein Edelherr Eppo aus Kärnten zu Freſach, Peckau und Algerſtetten, ſo wie zu Kapellen an der Sulm; — ein Edelmann Wezil zu Radilach am Radelberge und zu Leoben; — ein ſalzburgiſcher Dienſtmann Pabo zu Gunthartsdorf und Hezindorf im oberen Murthale [1]); — zwiſchen den Jahren 1006 und 1041 hat ein hochedler Mann, Sigishard, all' ſein Eigenthum bei Lint und Schäufling dem Hochſtifte Freiſingen geſchenkt [2]). Die letzten Enkel der traungauiſchen Leobnergaugrafen waren reich begütert um Kraubath und am Radelgebirge bis an die Drau hinab 1090 — 1125 [3]). In Jaring, in den windiſchen Büheln finden ſich Allode der Edelherren und Brüder Rudolph und Weriand von Wittenswald [4]). — Einem hochedlen Manne, Dietmar von Dornberg, gehörten im Jahre 1074 alle Zehenten von der Brücke über den Pölsbach bei Götzendorf bis Teuffenbach und das Gehöfte Teuffenbach im obern Murthale ſammt der Kirche daſelbſt. Zu eben derſelben Zeit (J. 1074) beſaſſen die Edelherren von Sunilburg die Zehenten bei Kammern im Lieſingthale; — Sigishart von Hetzendorf, Saalgüter zu Hauzenbüchel und Leiſtach; — der edle Ottokar von Eich (vir no-

---

[1]) Juvavia. p. 126, 129 — 130, 166, 175 — 192, 223 — 224, 250, 251, 253, 254.

[2]) I. p. 503. P. I.

[3]) Mon. Boic. III. 399 — 403.

[4]) Admonterſaalbuch.

bilis), Güter bei Schwarzenbach im Paltenthale; — um das J. 1095 war der edle Wernher von Meminghofen Beſitzer eines Salzbergwerkes zu Hall bei Admont [1]). Der Stifter von Seckau, der auch in der Oſtmark reichbegüterte Adelram von Waldeck, war es nicht minder in der Steiermark. Aus ſeinen väterlichen Alloden ſtammte alles Fundationsgut von Seckau, J. 1140 die Kirche St. Maria in Feiſtritz, Kumberg, Nordenſtätt, die Hofmark im Feiſtritzthale mit allen Hufen und Zinſen zwiſchen dem Zerewald und Hartberg [2]). Die Edlen von Krumbach (Thalberg) Rainberg und Hertenfeld waren reich begütert mit Alloden am Wechſelgebirge, an der Tauchen, Laffnitz, Pinka, zu Waldbach, Wenigzell, St. Jakob, Langenbach, Friedberg, Pillungsfried, Biſchofhof, Weiſſenbach, Thalberg und am Maſſenberg; von denen viele Beſitzungen theils durch Schenkung, theils kaufsweiſe an das Stift Vorau gekommen ſind [3]). Der Edelherr Liupold von Guttenberg und ſeine Gemahlinn Eliſabeth beſaſſen das ausgedehnteſte Beſitzthum in Steiermark: das Patronatsrecht der Kirche St. Dionyſen bei Bruck mit 50 Hufen, Pircha an der Ilz, Empsdorf, Ratensdorf, Pircha bei Gutenberg, Zuchedol, Oberdorf bei St. Dionyſen, Bärendorf im Paltenthale, Altenburg am Weidesbache, Hufen am Stübingbache, die Alpen von Geisthal bis Bärenthal (J. 1206), das Patronatsrecht der Kirche St. Veit in Praunleb ſammt den dazu gehörigen Hauptgehöften und den Gütern Cocech (oder Coach) und Mell [4]). Der reiche Kärntneredelherr, Gottfried von Wietingen (J. 1150) war begütert in der Mukirnau mitten im ſalzburgiſchen Saufale [5]). So beſaſſen Eigengüter Kolo von Willheringen (nobilis homo et liber) zu Gürzheim im Pölsthale J. 1170 [6]); die Edlen von Raſia, Raſe oder Raſt, beſaſſen neben Reifnitz in Kärnten auch Güter zu Rettenberg und Rettenbach in der Steiermark J. 1195 [7]). Dem Richer von Thurn gehörte J. 1207 die Ville Rogatz bei Seitz [8]).

---

[1]) Juvavia. p. 261 — 262. 282.
[2]) Dipl. Styr. I. 139 — 147.
[3]) Caes. Annal. I. 1007.
[4]) Dipl. Styr. I. 18 — 19. 28 — 29. II. 18 — 19. 25.
[5]) Admonterurkunde.
[6]) Admonterſaalbuch. II. 140.
[7]) Stift Reinerurkunde.
[8]) Dipl. Styr. II. 78.

Pabo und Engelſchalk von Plaien waren begütert bei Hauzenbüchel, J. 1200; Gottſchalk von Stange zu Linogesdorf, 1255; Heinrich von Buchheim zu Furdnich, 1255; Ulrich von Winchel zu Rabau, 1255; Gebhard von Kuenringen zu Linobendorf, 1255, und Leutold von Kuenringen beſaſſen aus der Erbtheilung Güter und Hörige im Gebiete von Wildon, 1286 [1]); ſo finden wir endlich Konrad von Wolfseck zu Schladming, 1180; Konrad, Ottokar und Otto von Hausbach zu Frieſach, St. Martin und Wolkenſtein im oberen Ennsthale, 1288, (nachher im Beſitze des Ulrichs von Kapellen) und das Schloß Pickelbach am Pickelbache, 1206 [2]); Giſela von Kranichberg, Witwe des Reimberts von Mureck zu Leutſchach, 1270; Otto, Truchſeß von Emmerberg, Oberndorf und Buch bei Liboch; Ulrich Raſpo zu Feiſtritz und in der Moßnich, J. 1243; Albert von Ramenſtein und ſeine Mutter Judith zu Leiſta, J. 1208; Hartnid und Heinrich von Ort zu Altramsdorf, Wagerin, Puch und Mogelnick, J. 1208; zu Gleisdorf, 1229; Heinrich von Razowe zu Wildon, an der Kainach und Laßnitz, 1190; Amalrich von Cholmünze und Otto von Lengenbach zu Ober- und Unterwinden am Rotenmannertauern, J. 1160; Gottfried von Dirnſtein zu Pöls, J. 1180; Suithart von Kulm zu Goggendorf bei St. Stephan bei Kraubath, 1170; Rudolph und Walchun von Mahland mit ihrer hochedlen Mutter Richilde zu Oeblarn im Oberennsthale, J. 1180—1200; Willbirge von Breudenberg zu Peringersdorf, J. 1236; Sophia von Leunbach zu Laßnitz, J. 1238; Meginhalm von Chraine zu Oberwelz, J. 1190; Markward von Starkenberg zu Sundermaning im Ennsthale, J. 1190; Rudolph, Edelherr von Buzenberg zu Gundachering, und Eberhard von Lambrechtshauſen zu Oberhaus im Ennsthale, J. 1180; Wulfing und Ortholf von Traunſtein zu Pergarn und Wichlarn bei Irdning im Ennsthale und zu Vogau in der untern Mark, 1272; eine Edelfrau Gertrud und ihre Tochter Mathilde zu Witſchein, Sulz und an der Pößnitz, J. 1208; die Edelherren von Chagern, reichbegütert zu Oberburg, zu Fraßlau und im Saanthale, J. 1140 [3]).

---

[1]) Dipl. Styr. I. 343.

[2]) Dipl. Styr. I. 343.

[3]) Saalbuch von Admont Nr. IV. — Dipl. Styr. I. 80. 185. 188. 190. 211. 306. 331. 334, II. 286 — 286.

— Reichen Beſitz an Allodien und Lehen hatten die Edelherren von Scherfenberg im Drau- und Voglainathale, Pöltſchach und Rohitſch [1]).

Auf ihren eigenen Schlöſſern und Burgen, auf den Haupthöfen ihrer allodialen Hofmarken, von welchen ſie ſich auch größtentheils zubenannt hatten, ſaſſen nun auch noch alle hochedlen und edlen, ſo wie gemeinfreien Männer im Lande ſelbſt als unbeſchränkte Herren ihrer Beſitzungen, wie die auf Ankenſtein, Arnfels, zu Auſſee, Baierdorf (Paierdorf), Baumgarten, auf Berchtholdſtein, zu Bruck an der Mur, Diernſtein (Dürrnſtein, Tiernſtein), auf der Donnewitz bei Leoben, Drachenburg, Ehrenfels (Erenfels), St. Dionyſen bei Bruck an der Mur, Elbiswald (vielleicht in der früheſten Zeit: Wittenswalde), zu Eich im Ennsthale, auf Eppenſtein, zu Feiſtritz, Feldkirchen, Fladnitz, Freiberg, Freiſtein, Friedberg, Fürſtenfeld, von der Gail (Geul, ſpäter: Waſſerberg), Gleichenberg, Gleiſtorf, auf der Graden (Grathen), Gonowitz, Göſting, Graben, zu Gradeneck, Gröbming, Gröſſing, Grauſcharn (Gruſcharn, oder auf der Pürk, Burg im Ennsthale), Grätz, Graßlupp (Maria-Hof und Neumarkt), auf Greiſeneck, Gurzhaim, Gutenberg, Hachenberg im Oberennsthale (Hagenberg), zu Halbenrain, auf Hannſtein (Heunſtein, Haunſtein), Hartberg, Haus im Oberennsthal, Hauzenbüchel, Herberg (Hörberg), Hengſt (Hengeſt, Hengiſt), Herbersdorf, Helfenſtein (Helfenberg), Hoheneck, Hohenrain, Hohenburg, Holleneck, Irdning, Ilz (Illenz), Horneck, Judenburg, Kainach, Kammern, Kapfenberg, Kapfenſtein, Katſch, Katzenſtein, Kinberg (Kindberg), Kirchberg, Klamm, Kraubath, Landsberg, Leibnitz, Leoben, Knittelfeld, Kobentz, Kolben, Königsberg, Krems, Krotendorf, Lemberg, Lewenberg, Leutſchach, Liboch, Lichtenſtein, Lieſing, Lietzen, Limberg, Lint (Lind), Lobming, Lueg, Luttenberg, Mährenberg, Mandling, Marburg (Marchburg — von der March, de Marchia), Maſſenberg, Lontſcha, Monsberg, Montpreis, Mure (vielleicht Murſtätten bei Lebring?), Murberg, Mureck, Mürz, Neitberg (Neutberg), Neuhaus, Obdach, Oeblarn, Offenberg (Offenburg), Oplottnitz, Oſſa (Oſſach im obern Ennsthale — vielleicht Auſſee?), Pack, Palte (Palten), Paſſail, Paumkirchen (Baumkirchen), Peckau (Peggau), Peilſtein (Peilenſtein), Percha (Perchach, Perchau), Perneck (Bärneck), Peßnitz (Pösnitz, Pösnitzhofen), St. Peter bei Leoben, Pettau,

[1]) Urkunden von Geyrach und Studenitz.

Pfaffendorf bei Judenburg, Pfannberg, Piber, Pickelbach, Plankenſtein, Plankenwart, Pöls oder Pels, Ponickl, Poppendorf, Prank, Püchel, Pulsgau, Purgſtall, Puſtris, Pur, Rabenſtein (vielleicht auch Ramſtein, Rammenſtein?), Radkersburg (Ruckersburg), Raimberg (oder Ramberg), Raſe (oder Raſt), Rattmannsdorf, Reichenburg, Reichenſtein, Reifenſtein, Rohitſch, Ror (Rohr), Rottenfels (Rothenfels), Rottenmann, Run (Ruen, Rein), Reidenau, Saga (Sacka, Sackau), Salla (Salach, Schallach), Saurau, Sauer (oder Saur), Schalleck, Schallon (Schallun, Chalon), Schäufling, Schmielenberg (Schmiernberg), Schönberg, Schönſtein, Seldenhofen (Saldenhofen), Sölk (Selk, Groß-Sölk), Spillberg, Spiegelfeld, Stadeck (Statteck), Stein (a Lapide), Steinach, Stiffen, (Stiffing, Stiefning), Strechau, Strettwich, Stübing (Stubenich), Stubenberg, Sturmberg, Sulm (Sulpe, Sulp), Süßenheim, von der Sune (Soune, Sann, Saan, Saneck, Souneck), Tan (Tann, Tanne), Tannhauſen (Tonhauſen), Teuffenbach, von dem Thal (Thal — de valle), Thurm (Thurn — a turri), Timmersdorf, Tobel, Torſeul, Trautmannsdorf, Trofaiach (Trafaiach, Traviach), Utſch, Vonſtorf (Fohnsdorf), Voitsberg, Vokenberg, (Schielleuten), Waldeck, Veſtenburg, Wachſeneck (Wechſeneck), Walchesdorf (Walesdorf, Welsdorf?), Waldſtein, Wartenberg, Waſen (Waaſen), Weiſſeneck, Weitenſtein, Wels (Wöls), Welsberg (Welsbergl), Wetſchein (oder Witſchein), Wildhaus, Wildon, Willpach, Wieſell, Windiſchgrätz, Witenswald (vielleicht Weitersfeld?), Wolkenſtein, Zeltweg.

Aber nicht nur zunächſt an ihren Höfen und Burgen umher waren alle dieſe hochedlen und gemeinfreien Beſitzer begütert, ſondern ſie hatten auch oft in ſehr entfernten Gegenden des Landes manche Allode und allodiale Gerechtſame zu eigen. So beſaß Otto von Lichtenſtein, J. 1202, auch Marchwartsdorf an der Oplotnitz (directum dominium in villa Marchwartsdorf). Begütert waren: Heinrich von Prank in der Gegend von Strechwitz, 1207, und Otto von Prank, 1285 zu Pozzendorf; Ulrich von Pur am Seebache, 1284; Gundaker und Otto von Stein zu Dürrenbach und in Dorfſtein, 1260; Landfried und Albert von Eppenſtein zu Gobernitz, zu Leopoldsdorf, Kapell, Kraubath und Landſchacherbach, 1208, 1265; Pilgrin von Mürzhofen zu Gomplarn im Lieſingthale, 1180; Cholo von Truchſen und Trixen mit Saalgütern im Orte Radelach am Radelgebirge, und eben dort auch Siegefried von Libenau, 1160; Gerhard von Lamprechtshauſen zu Haus-

During von Waging am Bulenberg, und der edle Rudolph von Buzemberg zu Gundachering im oberen Ennsthale, 1160; Amalrich von Cholmünz zu Unterwinden am Rotenmannertauern; Adilbert von Potenſtein zu Gürzheim im Pölsthale. Gottfried von Dierenſtein beſaß ein Gut zu Pöls; Meginhalm von Krain ein Saalgut zu Oberwels; die öſterreichiſchen Edelherren Walchun von Machland Saalgründe zu Oeblarn, und Marchwart von Stahremberg zu Sundermaning im Ennsthale; der Edelherr Konrad von Wolfseck Güter zu Schladming, und Ulrich von Holzhauſen zu Lengendorf im Ennsthale, 1150. Konrad von Kinberg zu Strechau, 1190; Wulfing von Kapfenberg zu Gſtadt, Katſch und zu Baierdorf, 1208, 1229, 1263, auch zu Wielitſch und Reifnitz; die Edlen von Hachenberg Salzpfannen in Hall bei Admont, 1140; die Herren von Stein oder Steinach zu Kallwang, 1200; die edle Giſela von Aſſach (Owsach) die Kirche zu Schönberg im Murthale mit ihrer Dotation zu Aich, Fiſcharn, Preitenfurt, Ratenberg, Flaſach, Zeltweg und Weiſſendorf, ſo wie auch im Lieſingthale, zu Mautern, Grub im Ennsthale und zu Selsnitz im Mürzthale, 1172; Otto von Kammern zu Perchau, 1267; Wulfing von Erenfels zu Magersdorf und Lübechendorf in der untern March, zu Strechau und in Donnersbach, 1280, 1282; Marzellin von Tümmersdorf im oberen Ennsthale, 1190; Reginhart von der Donawitz bei Mautern, 1170; Heinrich und Adelbert von Maſſenberg bei Trofaiach und im Lieſingthale, 1170, 1190; Otto von Leoben in Trofaiach, Traboch und im oberen Ennsthale, 1180; Otto von Perneck zu Hyntesdorf unter dem Schloſſe Frauenburg bei Unzmarkt, 1260; Albert von Ekkenfeld zu Kotſammesdorf, 1208; Herrand, Hartnid, Leopold und Ulrich von Wildon zu Maiſtein im Lieſingthale, zu Singſtorf im Paltenthale, zu Ramſau im Ennsthale, zu Auersbach, zu Seebach, Schwarzach und Weitersfeld, 1100, 1108, 1123, 1155, 1178; Ulrich von Kainach in der Lobming, 1190; Reimbert von Mureck zu Mingollſtall, Grazzlup, Hart, Gundersdorf und Thalheim, 1171, 1183; Hartnid und Richer von Radkersburg zu Sulz bei Kallsdorf, zu Singſtorf im Paltenthale, in der Ramſau und zu Weiſſenbach im Ennsthale, 1170, 1200; Rudolph von Raſe (Raſt) zu Candin (wahrſcheinlich Heidin) bei Pettau, 1202; Friedrich und Hermann von Pettau zu Hermannsdorf und Großſonntag, 1200, 1235; Ottokar von Gonawitz zu Oplottnitz, 1206; Liupold und Wilhelm von Hoheneck zu Lintenbach, Strenewitz, Brettenburg und Swertowitz,

1207, 1241; Ekkart von Leibnitz zu Goggendorf bei St. Stephan und Kraubath, Tollnick und Traboch im Lieſingthale, 1190; Gottſchalk von Volkenberg zu Furth im Murthale, 1134; Ulrich von Hartberg zu St. Walburgen, Tollnick und Traboch im Lieſingthale, 1180; Ottlin von Berchtoldſtein zu Oberndorf, 1258; Bernhard von Haus zu Bucheu, 1255; Gottſchalk von Reutberg zu Kaindorf, 1255; Wulfing von Freiſtein zu Büchlern und Mitſchesdorf bei Vonsdorf, 1255. Die Pfarre St. Veit zu Praunleb beſaß 1293 — 1298 den Hof im Sperchenwinkel, und Gehöfte in Kletſchach und in der Einöde [1]).

Um nun alle, auch die noch ſo weit entlegenen Güter und Gehöfte gehörig zu bewirthſchaften, zu beaufſichtigen und die Renten einzutreiben, hatten ſowohl geiſtliche als weltliche Saalherren überall nach beſtimmten Abtheilungen oder Zuſammenſtellungen dieſer Saalgüter eigene Oberaufſeher, Verwalter, Amtleute, Pröpſte, Hofmaier, Schaffer und Zehenter (Provisores, Praepositos, Officiales, Villicos, Decimatores), ſo daß unter dieſen die rückſäſſigen Zinsleute oder Hörigen eigene Propſteien, größere oder kleinere Hofmarken, nach gewiſſen Haupthöfen, und Aemter bildeten. — So hatten es die Markgrafen und Herzoge von Steier mit ihren Saalgütern, Hofmarken und Renten gepflogen, wie das ſteieriſche Rentenbuch vom J. 1265 beweiſet; ſo verwalteten die Bewirthſchaftung und die Renten ihrer Saalgründe in Steiermark die Hochſtifte Salzburg, Aquileja, Gurk, Bamberg, Freiſingen; und ſo hatten auch die größeren Stifte des Landes große Propſteien und Hofmarken, welche ſie von ihren eigenen Ordensmitgliedern verwalten ließen, wie das Stift Admont, die Propſteien im Ennsthale, Lieſing- und Mürzthale, zu St. Agatha in Weng auf der Zeiring, zu Meinhardsdorf im Thale der Wels, zu St. Martin bei Grätz, zu Jahring in den windiſchen Bühein, zu Marburg [2]), und das Stift Lambrecht in Aflenz und in Piber.

---

[1]) Saalbücher von St. Lambrecht. — Dipl. Styr. I. 86. 87. 97. 101. 103. 107. 110. 111. 158. 159. 187. 191. 199. 205. 215. 228. 244. 340. II. 77. 84 — 85. 86. 92 — 93. 94 — 96. 184 — 185. 207 — 208. 210. — Das Saalbuch von Admont Nr. IV. für alle obigen Andeutungen hier zuſammen, p. 8. 13. 38. 39. 40. 42. 44. 50. 51. 57. 89. 127. 128. 139. 141. 145. 147. 148. 150. 184. 185. 186. 188. 200. 291. — Dann wieder: 7 — 8. 9. 10. 128. 137. 141. 142. 150. 215. 223. 229. 242. 250. 256. 261. 263. 264.

[2]) Das älteſte Admonterurbarbuch vom dreizehnten Jahrhundert C. 578. — Das Admonterſaalbuch Nr. IV. und Urkunden: J. 1120 Chonradus ma-

Neben dieſen Hochgebornen, Hochedeln, Edeln, und neben den großen Körperſchaften der älteſten Stifte gab es aber in der Steiermark ſtets noch und bis zum Schluſſe des dreizehnten Jahrhunderts zahlreiche gemeinfreie Gutsbeſitzer, perſönlich frei auf väterlicher Feldmark und von dieſem Erbgute Niemanden zinspflichtig. Sie erſcheinen als Beiſitzer in den offenen Gerichten und als Zeugen in Urkunden unmittelbar nach den Edelherren. Wir wollen aus verſchiedenen Gegenden des Landes nur folgende in Urkunden Berührte anführen. Im Ennsthale: Wolfold und Adelbert von Luntſcharn; Iſingrin von Mitterberg; Dietmar und Eberhard von Tichenberg; Bernhard und Pabo von Weiſſenbach; Pilgrim und Siegfried von Wald (Kleinſölk); Heinduck von Lengdorf; Adalbero von Winklarn; Luitpold und Wezilo von Pruckarn; Gunthalm von Viſcharn; Karl, Gerloch, Ortolf und Swithard von Lietzen; Eckhart und Meginhart von Laſſing (J. 1140—1180); — im Palten- und Lieſingthale: Konrad von Bärendorf; Gebhard von Singſtorf; Hartrath und Hartwick, Gotto, Kolmann, Engelbert und Pilgrin von Kaunmern; Eberhard von Traboch; Reginhart von Seiz; Wieland von Mochel; Adalbero und Friedrich von Lieſing; Marquard und Wernher von Zuchtol; Meginhard von Heſſenberg; Otto, Marquard, Kollmann, Hartwick und Conſtantin von Leoben (1150—1230); — im oberen Murthale: Wernher von Kraubath; Gutbrin und Hartwick von Gürzheim; Herwick von Hezendorf; Hugo von Getzendorf; Pilgrim von Enzersdorf; Wilhelm von Biſchofsdorf; Helmwerth von Weißkirchen; Rudolph von Preitenfurt (1170—1200); Ulrich der freie Mann von Grätz (1150—1164); — in der untern Steiermark: Wilhelm und Meginhalm von Straßgang (1170); Heinrich von Neu-

---

nachus et tunc praepositus noster ad Muoram. J. 1269 Alricus de Chnutelvelde, Admontensis praepositus ad Muoram. J. 1227 Gundacherus praepositus de S. Martino. J. 1269 — 1283 Ditmarus praepositus Domini Abbatis Admontensis in Marchia. Ditmarus, provisor noster in Marchia. — In Seizerurkunden lieſt man J. 1207: Marquardus de Boseth, praepositus in Marchbruck. — Dipl. Styr. II. 78. — Weiters in Admonterurkunden J. 1074 — 1100: Villicus Hartwicus. J. 1150 Hartnid Villicus. J. 1244 Walchun, Siboto, Berchtoldus, Decimatores. J. 1269 Walchun, Decimator in Camera — zu Kammern im Lieſingthale. J. 1283 Decimator Walchun in Petersdorf. Gewöhnlich waren dieſe Zehner mit dem Zehente vom Hofe, auf welchem ſie rückſäſſig waren, zum Erſatze für ihre Mühe beim Zehentheben beſoldet. Daher in Urbarbüchern die Bezeichnung: »Der Zehente vom Hof bleibt im Hof!« J. 1294 Hartnid von Wildony, Marſchalk in Steier; Seidmann, ſein Schaffer zu Waldſtein; Herbort, ſein Schaffer zu Wildony.

dorf (1170); Meginhart von Wagram; Wolfker von Auerham; Gerung von Mooskirchen; Wolfkrim von der Laßnitz (1170); Ulrich von St. Margarethen an der Peßnitz (1186); Liutold von Melling (bei Marburg 1186); Konrad von Wolfseck; Timo und Egino von Biſchelsdorf (1170); Starkhand von Paldau (1170); Starkhand von der Natten (1180); Ulrich Perner; Eberhard und Eckhard Rufus; Heinrich Ignis und Andere in Vorauerurkunden [1]); J. 1136, Wezil von Marnlinsdorf, Ottokar von Rudhardsdorf; 1143, Ubert von Natzenimos, Eberhard von Chazent; 1195, Armerik von Tochendorf, Gerunk von Reifnitz; 1255, Gottſchalk von Stange, Ulrich von Winkel; 1272, Gunther von Kerſchbach, Gottſchalk von Lapporiach; 1256, Sigmar von Seldenberg, Welflo Raumſchuzel; 1271, Gebhard von Veteriach, Otto von Aloundorf; 1281, Heinrich von Magendorf, Bernger von Riſingen; 1296, Heinrich von Luchsberg, Werner von Lewenbach, Heinrich von Prerat und noch viele Andere, in den Urkunden von Seiz, Studenitz, Geyrach und Merenberg.

Wie lange ſich nun dieſe Familien im Stande ſelbſtſtändiger Gutsbeſitze frei erhalten haben, kann urkundlich nicht nachgewieſen werden; man ſieht aber aus dieſem doch, daß das Prekarienweſen in Steiermark bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts noch keineswegs alle gemeinfreie Gutsunabhängigkeit abgethan habe [2]).

Aus dieſem Allen zeigt es ſich klar, wie ſchon ſeit dem früheſten Mittelalter das ganze Land Steiermark in unzählige ſehr große, größere und kleinere Theile als Grundeigenthum zerſtückelt geweſen ſey, und wie die rechtlichen Beſitzer dieſer Gründe nicht bloß innerhalb der erſten Feldmark, welche ſie mit Burg, Hof und Gehöft inne gehabt, ſich gehalten, ſondern in allen Gegenden des Landes neues Grundeigenthum und allodiale Rechte erworben und in ihren Geſchlechtern durch Jahrhunderte behauptet haben; wie endlich dies heute noch beſtehende Verhältniß, und daß ſo viele Rückſäſſige mehreren geiſtlichen und weltlichen Grundherren zu-

---

[1]) Admonterſaalbücher II. 134. 135. 138. 139. 140. 141. 143. 144. 146. 147. 148. 152. 162. 163. 165. 176. 176. 177. 178. 180. 181. 195, III. 101. 187. 223. 225. 236 — 237, IV. 152 237. — Caes. Annal. II. 519. — Dipl. Styr. II. 4.

[2]) Im alten Admonterſaalbuch geſchieht erſt im Jahre 1197 Meldung in einzelnen Fällen einer Verwandlung von Eigenthumsgütern in Prekarien im Ennsthale (Hiltigrim von Grauſcharn), in den windiſchen Bühein (Pernold von Leibnitz) und zu Würflach und Weimnich in der Oſtmark. IV. 258. 299. — 232. 301.

gleich dienstbar sind, auf diesem uralten faktischen Hergange und Verhältnisse beruhe, welches, — wenige Ausnahmen nur, — auf gesetzlichem Wege des römisch-deutschen Reiches und uralten Volksrechtes der einheimischen Markgenossenschaften so gebildet worden ist.

Staatslasten und Leistungen der Bewohner der Steiermark, als Genossen des deutschen Reiches. Reallasten und Servituten der einzelnen Bewohner, der Vasallen, der Hörigen und der Eigenleute auf Allodialgütern.

In der germanisch-celtischen Urzeit genossen alle freien Männer gleiche Rechte. Die herrschenden Häupter erhielten von der Gesammtheit derselben höchstens nur freiwillige Geschenke; sie lebten eben so gut von ihren freien Alloden, wie jeder andere freie Mann von seinem Saal- oder Wehrgute. Viele reiche Allodenbesitzer erhielten von den auf ihren kleineren Gehöften rücksässigen Feldbauern unter dem Titel eines Zinses (Census) einen Theil des Ertrages derselben Gehöfte, und zwar nur als Privatrente, keineswegs als Staatsabgabe an den öffentlichen Fiskus.

Bei der allgemeinen Unterjochung ist auch in der pannonisch-norischen Steiermark das römische System der Steuern, der Abgaben und Leistungen an den Fiskus oder an die Staatskasse von allen Landesbewohnern ohne Ausnahme eingeführt und gegen fünfhundert Jahre im Gange gehalten worden [1]). Daß es auch während der ostgothischen Herrschaft einigermassen fortgedauert habe, bezeugen die gerechten Anordnungen des K. Dietrich hinsichtlich der öffentlichen Tribute und Leistungen in Pannonien [2]). Wie es gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts seit dem Beginne der austrasisch-bajoarischen Herrschaft über Steiermark gehalten worden sey, liegt gänzlich im Dunkeln. Daß das Recht, Auflagen zu erheben und alle andern fiskalischen Vorrechte und Renten an die austrasischen Frankenkönige übergangen seyen, versteht sich von selbst, und ist durch das Beispiel anderer von den Franken unterjochten Völker bewährt [3]). Härter mögen in dieser Hinsicht die in der

---

[1]) Mein: Norikum. I. p. 192—202.

[2]) Cassiodor. Var. III. 25. 26, V. 14. 15, VII. 45.

[3]) Gregor Turon. III. 24. IV. 14. — Procop. Bell. Goth. I. 13. — Flodoard. Hist. Rhemens. I. 13. — Fr. Kurz, Militärverf. p. 63 — 65.

Steiermark ſeßhaft verbliebenen Römer gehalten und alle, wenn gleich als Grundeigenthümer frei, jedoch zinspflichtig und nicht wie die übrigen celtiſch-germaniſchen Landesbewohner frei von allen Grundabgaben an den Fiskus gemacht worden ſeyn [1]). Steuern oder Tribute in unſerem Sinne des Wortes leiſtete man damals von den freien Wehrgütern durchaus nicht. Alles, was die freien Männer, als allodiale Grundbeſitzer, an Staatsdienſten zu leiſten hatten, begreift Folgendes [2]). Die Heeresfolge und alle damit verbundenen Kriegsdienſte zur Vertheidigung des Landes und zur Bekämpfung der Feinde; die Pflicht, alle von Amtswegen abgeordneten und im Lande umherreiſenden königlichen Kammerbothen oder Sendgrafen (Missi Dominici, Nuntii Camerae) nach eigens vorgeſchriebenen Beiträgen zu beherbergen, zu bewirthen (secundum Conjectum quemdam Mansiones, Albergarias, Paratus, Tractatoria facere) und zu deren Weiterbeförderung Vorſpann zu leiſten (Veredos, Paraveredos, currus, vehicula donent); — bei Kriegen und Heerzügen alles nöthige Fuhrwerk beizuſtellen (Angariae, Perangariae); bei Staatsbauten von Kirchen, Brücken, Straßen u. dgl. die erforderlichen Beiträge zu Spann- und Handfrohndienſten (Scubiae publicae) zu geben [3]). Nebenbei wurden aber auch die alten freiwilligen Geſchenke bei Gelegenheit der März- und Maifelds-Verſammlungen (campus Martius, Majalis, Madius) zu einer Art von Verbindlichkeit und Schuldigkeit und zu wahren Lieferungen erhoben, wenn bei Bereiſung der Provinzen die dort gelegenen königlichen Domänen und Kammergüter zur Unterhaltung des Hofes nicht hinreichten [4]). Alles dieſes jedoch wußten die mächtigen und reichern Allodbeſitzer ſo wie die Kirche von ſich weg und auf ihre Hörigen und unfreien Hinterſaſſen zu wälzen, oder förmliche Befreiungen davon von den deutſchen Kaiſern und von Herzogen oder Markgrafen zu erhalten [5]). Schon K. Ludwig der

---

[1]) Wie am Rheine, kommen in den Donauländern und in den ſalzburgiſchen Gauen frühzeitig vor: Romani tributarii (vielleicht gänzlich unfrei?) und Romani possessores. — Juvavia, p. 21. 23. 28. 29. 32. 33.

[2]) Welche Empörungen die erſten Verſuche einer förmlichen Nationalbeſteuerung unter den Franken veranlaßt haben, erzählt Greg. Turon. III. 36. V. 29. Jedoch ließen ſich die Könige dadurch nicht abſchrecken. VI. 22. VII. 15. IX. 30. X. 21.

[3]) Marculf. Formul. I. 11. — Pers, Mon. Germ. III. 94. 111. 121. 213. 218. 230.

[4]) Pers, III. 121. — Annal. Saxo. ap. Eccard. I. anno 891.

[5]) Boczeck, Cod. Dipl. p. 99.

Fromme befreite davon überall eine Manſe vom Kirchenallod, J. 817 [1]). So befreite Herzog Ottokar von Steiermark im J. 1185 das Karthäuſerkloſter zu Seitz für alle Leute und Beſitzungen von allen Landesleiſtungen und Beiträgen zu allen öffentlichen Bauten von Bollwerken und Gräben, vom Kalkbrennen, Vorſpannen und von Heerbannsleiſtungen [2]). Im Jahre 1255 vertheidigte Abt Permann von St. Lambrecht nachdrücklich gegen die Angriffe der Herren von Wildon die Rechte und Freiheiten ſeines Stiftes auf freies Landgericht, und auf Marchdienſt und Voigtrecht [3]).

Die tributären Verhältniſſe mancher Gehöfte und der darauf Rückſäſſigen in der Steiermark und ihre an die fränkiſch-auſtraſiſchen Könige, baiwariſchen Herzoge und ſpäteren Landesregenten zu leiſtenden Tribute oder Steuern betreffend, bemerken wir hier noch Folgendes. Die ſpäter in die inneröſterreichiſchen Länder an der Mur, Save und Drave eingewanderten und ſeßhaft verbliebenen karantaniſchen Slovenen ſind alle tributar und zinspflichtig nach der altrömiſchen Grund- und Perſonenſteuer (Census) gemacht worden; wie die älteſten Salzburger-Documente wörtlich verſichern [4]).

Schon in der fränkiſch-auſtraſiſchen Epoche müſſen aber auch andere Bewohner der Steiermark, von welchen man freilich nicht mehr beſtimmen kann, ob ſie ſeßhaft gebliebene Römer oder von celtiſch-germaniſcher Abſtammung geweſen ſind, in dies tributäre Verhältniß gefallen ſeyn. Denn nicht nur in den ſalzburgiſchen Gauen kommen neben den römiſchen Abkömmlingen tributäre, rückſäſſige und tributpflichtige Gehöfte zahlreich vor (Tributales manentes in coloniis) [5]), ſondern auch in den ſpätern ſteiriſchen Ur-

---

[1]) Pers, III. 207.

[2]) Dipl. Styr. II. p. 71 — 72: „Ne quis hominum praesummat, vel ipsos fratres, vel homines eorum ad aliquas praestationes vel operas in muris, fossatis, vel calce coquenda, seu vecturis, in expeditionibus faciendis, aut ad alia quaevis publica servitia compellere.“

[3]) Saalbuch von St. Lambrecht.

[4]) „Nunc adjiciendum est, qualiter Sclavi, qui dicuntur Quarantani, et confines eorum — Christiani effecti sunt — quoadusque Franci et Bajoarii cum Carantanis continuis affligendo bellis superaverunt, eos autem, qui obediebant, fidei et baptismum sunt sequuti, tributarios fecerunt regum et terram quam possident residui adhuc pro tributo retinent regis usque in hodiernum diem, (ungefähr um das Jahr 870). Juvavia, p. 10. — Ein gleiches Verhältniß war auch bei den Slovenen in der Oſtmark und an der Enns und Traun. Rettenpach. Annal. Cremifan. p. 24 — 27. 31.

[5]) Pers, III. 134. 214.

bärbüchern (und die Gegend von Birkfeld im landesfürſtlichen Rentenbuche) erſcheinen Gehöfte mit einer feſtſtehenden Steuer (Steura, Census regalis; Rus censuale et fiscale) neben den Zinſen, da, wo von einer Steuer nach unſerm Wortsbegriffe noch keine Rede war [1]).

Zu dieſen Tributpflichtigen gehörten weiters noch die Bewohner der Städte und geſchloſſenen Orte, die Freigelaſſenen ohne Eigengut, die Freigebornen, welche ihr Saalgut entweder wieder verloren oder nie eines beſeſſen hatten, endlich auch noch die Juden (Albani, Peregrini), welche wegen des Kaiſers Schirmrechte über die Kirche desſelben Kammerknechte geworden, und wegen des dadurch erlangten kaiſerlichen Schutzes mehrere Arten jährlicher Abgaben, je nachdem ſie ein Kaiſer feſtſetzte, bezahlen mußten.

Nach einem Geſetz K. Ludwig des Frommen (vom J. 817) durfte einem tributpflichtigen Gute ohne königliche Erlaubniß der Tribut niemals, ſelbſt nicht, wenn es der Kirche geopfert wurde, erlaſſen werden [2]).

Von den kleineren Stiften und Klöſtern erhob der Kaiſer als Lehensherr die ſogenannte Königsſteuer (Servitium, Subsidium regium), entſtanden aus der herkömmlichen Beiſteuer ſolcher kirchlichen Inſtitute, welche ihre Lehen nicht zu verdienen brauchten.

Zu den allgemeinen Landesgefällen des Fiskus gehörten auch die Erträgniſſe von Mauth und Zoll, von Münze und Marktrechten (res publicae), ſo wie von Kammergütern oder fiskaliſchen Saalgütern, welche Andern zur Bebauung auch nur theilweiſe waren überlaſſen worden, eben ſo für Wald, Weide, Viehmaſtung u. ſ. w. — Hierbei erſcheint aber in Steiermark auch frühzeitig das Frohnrecht auf Salz und Metalle begriffen. Im ſteiriſchen Rentenbuche findet ſich angemerkt, daß der Landesfürſt gewiſſe Jahresrenten bezogen habe: am Erzberge (in Aertzt) Gericht- und Bergrecht jährlich 2600 Mark; an den Silbergruben in Zeiring (Mons Zeyrich); 1200 Mark von den Salinen in Auſſee (de Salina in Aussee, de Salina in Enstal). Die Erneuerung der

[1]) Freiſingiſche Güter im Lungau. — Meichelb. I. P. I. 500. 513. — Resch, Aetas Millen. 68. — Admonterurbarbuch vom J. 1300 ungefähr. Im allgemeinem Begriffe erſcheint das Wort Steura in einer Urkunde vom Jahre 1252: „quatenus in curiis et mansionibus Civitatum — sive sint in Grez, sive in nova Civitate, nullus nostrorum officialium tributum vel theloneum, quod vulgo dicitur Steura, exigere.“ — Lambacher, Interregnum. Anhang. p. 21. 32.

[2]) Pers. III. 214.

Münze iſt im landesfürſtlichen Rentenbuche angegeben im Erträgniſſe zu Grätz mit 350 Mark, in Voitsberg 300 Mark, in Radkersburg 180 Mark, in Fürſtenfeld 100 Mark, in Pettau 30 Mark, in Tiffer 60 Mark und in Sachſenfeld 50 Mark. — Endlich floſſen auch noch vom ganzen Lande in die kaiſerliche Kammer viele Gerichts- und Strafgelder, confiszirte Güter, und alle Erbſchaften, zu welchen ſich kein geſetzlicher Erbe vorgefunden hatte [1]). Dem ſteiermärkiſchen Landesregenten ertrugen jährlich Mauth, Münze und Stadtgericht in Grätz, Landgericht und Bergrecht (jus montis) in Eiſenerz (in Aertzperck) über 2600 Mark; die Gerichte in Uebelbach 32 Mark; in Hartberg 50 Pfunde; Amt, Gericht und Mauth in Fürſtenfeld, in Feldbach und die Gerichte zu beiden Seiten der Raab 130 Mark; Amt, Markt- und Landgericht in Radkersburg 130 Mark; Gericht und Mauth in Pettau 170 Mark; Stadtgericht und Mauth in Marburg 300 Mark; die Gerichte in Tiffer 80 Mark; Sachſenfeld 40 Mark; Amt und Gericht in Eibiswald 150 Mark; Mauth in Hohenmauten 120 Mark; Land- und Marktgericht in Wildon 50 Mark; Mauth und Landgericht in Weitzberg 300 Mark; Landgericht und Mauth in Judenburg und das Gericht in Knittelfeld 350 Mark; Gericht und Mauth in Neumarkt (in Grazlup) 160 Mark; Gericht im Ennsthale 100 Mark; Marktgericht und Mauth in Rotenmann 1000 Mark; Gericht und Mauth in Leoben, Mauth in Bruck, mit den Aemtern in Kindberg, Krieglach und Mürzzuſchlag 450 Mark.

Unter die allgemeinen Landesabgaben mag in der früheſten Zeit bei Einführung und Wiedererhebung des Chriſtenthums auch der Kirchenzins zur Unterſtützung der Gemeindearmen, zur Beſtreitung von Kirchenbauten und der Unkoſten des öffentlichen Gottesdienſtes gehört haben (Census Ecclesiasticus. Pecunia Ecclesiastica); welcher jedoch frühe ſchon wieder aus den Urkunden verſchwindet [2]).

Gottfried von Kölln verſichert, daß Oeſterreich und Steier, als Kaiſer Friedrich II. beide Provinzen unmittelbar an das Reich gezogen hatte, im Zerwürfniß mit dem bisherigen Länderherzoge,

---

[1]) Lex Bajuvar. 254. 260. 264. 309.

[2]) Sacros. Concil. VIII. p. 261. Brief des Papſtes Zacharias an den germaniſchen Metropoliten Bonifazius. — Capit. Caroli M. ap. Georgisch. p. 541. Anno 779. Später wurden eigene Rückſäſſige mit ihren Gehöften an Kirchen geſpendet zu einer beſtimmten Jahresabgabe an Wachs. — Juvavia, Anhang. p. 304 — 307.

Friedrich dem Streitbaren von Babenberg, über 60,000 Marken Silbers dem Reichsfiskus jährlich eingetragen hätten [1]). Nach dem unglücklichen Heerzuge gegen Ungarn im Jahre 1237 schrieb Herzog Friedrich von Oesterreich und Steier eine allgemeine Auflage auf beide Länder aus und befahl, von jedem Mansus sechzig Pfennige zu steuern. Diese Steuer schien jedoch allen geistlichen und weltlichen Grundherren so etwas ganz Ungewöhnliches und Tyrannisches, daß sie von den Stiften und geistlichen Körperschaften mit Gewalt geholt werden mußte, die meisten weltlichen Herren aber entweder gar nichts leisteten, oder offene Empörung dagegen erhoben haben [2]). — Im Kampfe mit dem Könige Ottokar von Böheim sah K. Rudolph voraus, daß der Streit mit den im J. 1276 geschlossenen Verträgen nicht abgethan sey. In dieser Furcht konnte er seine Heerbannsvölker nicht entlassen. Im drückenden Mangel schrieb er eine allgemeine Steuer aus, welches in den Chroniken als etwas ganz Neues bezeichnet wird. In Oesterreich wurden von einem Pfluge 5 Schillinge, von einer Hofmark 60, von einem Gehöfte 12, von einem Joche Rebengrund 30, und von einem Mühlrade ebenfalls 30 Pfennige als Steuer gehoben [3]). Auch die Bischöfe ließen sich zu dieser Abgabe herbei, sowohl von ihren eigenen Domänen, als von allen andern Stifts- und Kirchengütern ihrer Sprengel. Damit ihnen jedoch diese außerordentliche Leistung für die Zukunft nicht nachtheilig werden und nicht etwa ein Recht, gleiche Abgaben beliebig zu fordern, daraus erwachsen möchte: gab ihnen der Kaiser, Wien, 27. Mai 1277, einen beschwornen Revers, daß diese freiwillige Steuer weder von ihm, noch von einem seiner Nach-

---

[1]) Chron. Godefr. Colon. anno 1237: „Ducatus etiam Austriae et Styriae apud Wiennam Romano Imperio adjecit, quoniam valentia transcendit LX marcarum millia annuatim.“

[2]) Pernoldus Anno 1236: „Dux, suis magis iratus, quam hosti, in utraque provincia insolitum imperavit tributum de singulis domibus. — Coenobia, quae tributum negabant — per milites et satellites coëgit ad solvendum. — Exasperati enim subditi ob tributi novitatem — conjurarunt.“ — Chron. Claustroneob. — Pez. I. p. 457. Anno 1237: „Insuper in lato principatu suo recepit de unoquoque manso sexaginta Denarios. Initium dolorum fuerunt haec et causa dejectionis suae.“

[3]) Chron. Colmar. Anno 1277. „Rex Rudolphus novam exactionem adinvenit, et a quolibet aratro quinque solidos postulavit.“ — Chron. Claustroneob. anno 1277: „Hoc anno imposuit rex Romanorum exactiones gravissimas toti Austriae, exigens de curia 60 denarios, de area 12 den., de jugero vinearum 30 den., de rota molendini etiam 30 den.“

folger im Reiche, noch von dem künftigen Herrn dieſer Länder zu ewigen Zeiten in eine Folge gezogen werden ſolle [1]).

Als eine öffentliche Abgabe an den Landesfürſten erſcheint in Steiermark ſeit den früheſten Zeiten ſchon das Pferdefutter, Marchfutter [2]), welches in einem beſtimmten Maße von Hafer beſtanden hatte und einigen Höfen und Gehöften des Landes, ſowohl geiſtlicher als weltlicher Beſitzer, als jährliche Abgabe zugetheilt war. Gleichzeitig kömmt in Urkunden mehrfache Erwähnung von der Verbindlichkeit zu Spann- und Zugdienſten, im Falle des allgemeinen Bedürfniſſes, vor. Schon K. Friedrich I. befreite im Jahre 1166 das Hoſpital im Zerewalde von allem Voigtrechte und Marchdienſte; und das Stift St. Lambrecht genoß nicht nur die Befreiung von Marchfutter- und Voigtrechtsleiſtungen ſchon um das J. 1202 für alle ſeine zwiſchen der Deigitſch und Kainach gelegenen Beſitzungen [3]), ſondern Herzog Leopold der Glorreiche ſchenkte dieſem Stifte das landesherrliche Recht, dieſe Leiſtungen daſelbſt künftighin für ſich ſelbſt zu fordern, als privates Eigenrecht, gänzlich. In Wien am 15. Mai 1279 ſchenkte K. Rudolph I. dem Chorherrnſtifte zu Seckau den Bezug des ſonſt dem Landesfürſten zugehörigen Marchfutters und des Voigtrechtes zu Knittelfeld für 10 Jahre, eine Rente von jährlich 400 Metzen Hafer und 10 Marken Silbers [4]). Das ſteieriſche Kammerrentenbuch enthält beſonders verzeichnet, welche Güter vorzüglich dieſes Marchfutter zu leiſten hatten; welches dann nach Angabe dieſes Rentenbuches alljährlich nach fünf verſchiedenen Maßen, Vierling, Schaffel, große Mult, kleine Mult und Weitzenmetzen im landesfürſtlichen Kaſten abgemeſſen werden mußte. In admontiſchen Urkunden des zwölften Jahrhunderts finden wir auch die beſtimmte Angabe, daß die

---

[1]) „Cumque nobis moram facientibus in eisdem partibus sumptus militiae nostrae necessarii penitus defuissent, nec possemus per viam, vel per modum alium ejusmodi indigentiae nostrae providere, dicti principes nostri moti precum nostrarum instantia voluntarie censuerunt, ut tam de bonis ipsorum dominicalibus, quam de praediis monasteriorum et ecclesiarum eorum jurisdictione in partibus Austriae, Styriae, Carinthiae et Marchiae subjectarum subsidium tolerabile peteremus, per quod tantae necessitatis articulus, qui nos et imperium coarctabat, per eorum suffragia et digni recolenda subsidia tolleretur.“ Lambacher, Interregnum. p. 139. 195. 197.

[2]) Mon. Boic. XXX. p. 27. — Caes. Annal. II. p. 857.

[3]) Saalbuch von St. Lambrecht. — Dipl. Styr. I. 243, II. 29. 39. — Rationar. Styriae.

[4]) Dipl. Styr. I. 243.

Bewohner des Ennsthales dem Landesmarkgrafen einen jährlichen Tribut, als Purgewerch, hatten leiſten müſſen; und daß Herzog Ottokar VIII. denſelben allen admontiſchen Unterthanen für immer (aber nur denen im Ennsthale) nachgelaſſen habe (1185) [1]).

Mit jedem allodialen Wehrgute war endlich auch noch die Pflicht der perſönlichen Heerbannsfolge, oder die Stellung von Heerbannsmannen und Beiträgen dazu unmittelbar und unerläßlich verbunden. Hierüber werden wir weiter unten umſtändlicher ſprechen.

Zu dieſen öffentlichen Staatsleiſtungen, welche auf jedem germaniſch-fränkiſchen Wehrgute hafteten, kommen aber auch noch die Abgaben an die Grundherren von Seite der auf eigenthümlichen Saalgütern derſelben rückſäſſigen Eigenleute, Hörigen und Parſchalken oder Freigebornen (dieſe letzteren vorzüglich auf kirchlichen Saalgründen) [2]). Dieſe Servituten wurzeln, nach Verſicherung des getreuen und kundigen Tazitus, in der germaniſchen Urzeit und beſtanden damals in Naturalabgaben, in Zehenten (Decimae Seculares im Mittelalter), an Getreidearten, an eßbaren Bodenerzeugniſſen, an Vieh (Alles nach gewiſſer Zahl, das Zehente, das Dreißigſte, das beſte Stück), an Kleidungsſtoffen, fertigen Kleidern u. dgl. [3]); wozu dann im Mittelalter noch Handarbeiten und Zugrobotten, ja auch Gelddienſte unter dem Titel eines Zinſes vorzugsweiſe (Census) [4]), und zwar bei vielen Gehöften neben der, Steuer (Steura) genannten Abgabe in Geld, für beſtimmte andere Benützungsarten des allodialen Herrengrundes und freier Erzeugniſſe an Weide und Holzung, gekommen ſind. Genau an Tazitus ſich anſchließend kennt ſchon das bajuvariſche Geſetz alle Privatabgaben, Tribute, Zehenten, Naturalien für Ackerland, Weide und Weinberg (Tributa. Agrarium. Pascuarium), Hand- und Zugrobotten oder Scharrwerke (Opera, Manopera und Carropera im neunten Jahrhunderte und Cultura, opera servilia, opera cottidiana, Tagwerke, im zehnten Jahrhunderte genannt,

---

[1]) Saalbuch IV. 275: „annuum exactionis debitum, quod Purgewerch dicitur.“

[2]) Rettenpacher, Annal. Cremifan. 29 — 30.

[3]) Tacit. Germ. cap. 25: „Suam quisque servus sedem, suosque penates regit; frumenti modum Dominus, aut pecoris, aut vestis injungit; et servus hactenus paret.“

[4]) Capit. Aquisgr. Annis 802. 817. — Archiv für Süddeutſchland. II. 214 — 216: „Güter geſchenkt“ (cum censibus. — Bona censualia).

Vineas plantare, cludere, fodere, propaginare, vindemiare. Paraveredos donare. Angarias cum carro facere), als uralтgewöhnliche und allgemein feſtgeſtellte Verhältniſſe; jedoch nicht mehr einer ungemeſſenen Willkühr der Allodialherren, ſondern einer billigen Bemeſſung im Gaugerichte anheimgeſtellt [1]). Alle von Eigenleuten, Hörigen und Parſchalken gegen ihre Saalherren eingegangenen Verbindlichkeiten und denſelben zu leiſtende Dienſte und Abgaben waren in dem Hofrechte jener Hauptſaalen und Herrſchaften begriffen und feſtgeſetzt, zu welchen die Gehöfte, auf welchen ſie als Bebauer rückſäſſig waren, gehörten; und alle zu Haupthöfen und zu deren Hofrechten gehörigen abgabenpflichtigen Bebauer hießen Rückſäſſige (Comanentes, Casati), Dienende (Servientes), Zinsleute (homines censuales); oft nennt man ſie auch tributarii, tributales; Manſionarier (Mansionarii. Coloni), Eigenleute (Mancipia) [2]).

Dieſe Verhältniſſe erſcheinen nun in den früheſten und in allen Urkunden des Mittelalters als die Grundlage alles geſellſchaftlichen Lebens in allen Ländern von der Donau bis über die ſüdliche Alpenkette, von dem Bodenſee bis über die untere Save und Drave hinab; und hierin war zwiſchen rückgebliebenen Römern, den celtiſch-germaniſchen Urbewohnern und den neueingewanderten Slovenen kein Unterſchied [3]). Jedes Gehöfte, in welchem ein Eigenmann oder ein zinspflichtiger Bebauer eingeſetzt wurde, ward ihm unter deſſen genau umhegten und bezeichneten Gränzmarken [4]), und zwar entweder auf einen zeitlichen, oder auf lebenslangen, endlich aber auch auf erblichen Beſitz und Bau [5]) eingeantwortet und meiſtens auch vor dem Gau- oder Centgerichte

---

[1]) Lex Bajuvar. p. 262 — 265: „Secundum aestimationem judicis.“ — Provideat hoc judex.“ — „Secundum quod habet, donet.“ — Perz. III. 92. 216.

[2]) Im bajuvariſchen Geſetze iſt servire und tributa reddere gleichbedeutend. p. 262.

[3]) Juvavia, Abhandlung. p. 556 — 557; Anhang. p. 29. 33 — 47. 63 — 65. (J. 815), 80 — 82. (J. 831), 86 — 87. 94. (J. 860), 99 — 100. (J. 865), 104 (J. 881), 229. — Resch, Annal. Sabion. II. 678.

[4]) Admonterurkunde, J. 1184: „termino sic distincti sub juramento, ut hic annotati sunt a fidelibus.“

[5]) Admonterurkunde, J. 1268: „nonnullis clericis et laicis, aliquibus eorum ad vitam, quibusdam vero ad non modicum tempus et aliis perpetuo. sub censu concesserunt.

mit einer eigenen Urkunde ſchriftlich verſichert [1]). Wurden ſolche Saalgüter von ihren Beſitzern verſchenkt, verkauft oder vertauſcht, ſo geſchah es immer mit allen darauf haftenden Rechten, Zinſen und Dienſten; und für alles darauf Bezügliche leiſtete der Saalherr dem neuen Beſitzer Zuſage und Gewähr zur Aufrechthaltung, Vertretung und Vertheidigung bei Beſchwerden und Angriffen vor dem Gaugerichte; es mochten ſolche Käufe und Verkäufe auf immer, oder auf ewigen Wiederkauf oder auf Wiederkauf binnen beſtimmter Friſten geſchloſſen worden ſeyn [2]). So beſtätigte und ſicherte der ſalzburgiſche Erzbiſchof Eberhard II. allen dem Stifte Admont gegebenen Beſitzungen die weſentlichen Grundrechte der Saalgüter zu, J. 1209 [3]). — Die Verwandten der Stifterinn des Nonnenkloſters zu Gnadenbrunn bei Studenitz gaben in feierlicher Verſicherung alle Anſprüche auf die Rechte der dargegebenen Fundationsgüter von ſich, J. 1268 [4]). Eine gleiche Gewähr leiſten auch dem Stifte Admont die Edlen Hausbacher für ihre an daſſelbe verkauften Beſitzungen im Ennsthale, J. 1288 [5]). — Wald und Weideboden durfte nur mit Vorwiſſen des Saalherrn und von ſeinen Gehöftenſäſſigen Zinsleuten ausgerodet und in Ackerland umgeſtaltet werden [6]).

---

[1]) Dipl. Admont. IV. 7. vom J. 1269. Nach dieſen Urkunden durften die Bona censualia, auf Lebenszeit verliehen, bei den Kirchen nicht erblich gemacht werden. — Admonterurkunde. E. 3. J. 1243.

[2]) Dipl. Styr. I. 103. 110.

[3]) „Donamus itaque praediis ecclesiae praefatae liberum exitum et reditum de lignis et aedificiis accipiendis, de pascuis, de novalibus cultis et colendis, de piscationibus et de cunctis proventibus utendis praeter venationes et pellicularum tributa.“

[4]) Dipl. Styr. II. 299. 301 — 303. „Omni universaliter juri suo, si quod post obitum meum in cunctis bonis, quae contuli monasterio praetaxato, habere viderentur, utpote vel alterius exactionis, seu dominii cujuscunque, velut in communitatibus sylvarum et pascuorum, ceterarumque impetitionum juxta morem patriae quocunque nomine censeantur, plenarie renunciarent!“

[5]) Admonterurkunde: „Constituentes nos legitimos defensores, qui vulgariter dicuntur Gewer ad respondendum pro ipsis et ad absolvendum ipsos a qualibet impetitione cujuslibet, dicta bona impetentes, secundum jus et consuetudinem patriae, quae in defensione bonorum proprietalium consueverunt observari et quaecunque damna sine interesse ipsis ex impetitione alicujus exorescerent, ad ea refundenda nos ipsis constituimus debitores.“

[6]) Admonterurkunde J. 1139: „Omnem justitiam et jurisdictionem, quam primitus ecclesia Juvavicnsis per Hemmam comitissam in valle Admuntina habuit, intra quae et nemini praeter colonos monasterii liceat in valle eadem aliquid novalium de quacunque inibi adjacente sylva

Eigenleute und Zinspflichtige einer beſtimmten Hofmark und eines beſtimmten Hofrechtes, wenn ſie freiwillig zugleich Saalgründe anderer Allodialherren bebauen wollten, konnten dieſes nur mit Zuſtimmung ihrer Grundherren thun, und ſie unterlagen neuer Zinſung. Hiervon befreite der Salzburgermetropolit Eberhard II. 1206 ſeine Feldbauern, welche zugleich Feldſtücke des Stiftes Admont bearbeiteten [1]). — Sehr Vieles hing hierin von dem mit einem freien Manne eingegangenen Vertrage ab; Vieles aber auch von örtlichen Verhältniſſen und von den darnach von den Herrn geſtellten Bedingungen. — Zu Ende des zwölften Jahrhunderts hatte das Stift Admont unter andern auch Zinsleute, welche nur in Gold den Zins entrichteten (homines censuales monasterii Admontensis, — maxime censuales auri!), und als ſich dieſe ihrer Pflicht weigerten, befahl Papſt Cöleſtin III. dem Erzbiſchofe von Salzburg, Adalbert III., ſie mit Nachdruck dazu zu verhalten (J. 1195 — 1196) [2]). Das Stiftsgut in der Grube im Pongaue gab Abt Engelbert von Admont einem Rückſäſſigen auf die Bedingung einer perſönlichen jährlichen Steuer (pro persona sua) [3]). Im Jahre 1277 verpfändete ſich Stinko, der Supan von Hermannsdorf bei Pettau, dem Deutſchorden in Großſonntag mit allen ſeinen Gütern, ſein Leben lang niemals mehr aus des Ordens Dienſten und Hörigkeit zu treten, ja ſogar alle ſeine entfernteren Beſitzungen zu verkaufen und mit der ganzen Geldſumme ſich dann in deſſen Mundſchaft zu begeben [4]). Viele von den jährlichen Zinſen und Gaben durften auch durch billigen Erſatz abgelöst werden [5]). Bei dem Karthäuſerkloſter in Seitz beſtand das Gewohnheitsrecht

---

runcare.“ — Der Stiftbrief von Oberburg ſagt auch, J. 1140: „et liceat eisdem monachis aolis — de nemore sive forestario extirpare per se et suos, quantum potuerint et ad cultum suum redigere, et confinia sua, prout melius valuerint, extirpando et suos ibi colonos locando dilatare.“ — Dipl. Styr. II. 288.

[1]) Admonterurkunde: „Agricolae nostri, qui sponte colunt terram dominorum Admontensium sub annuo censu nullas praefectorum nostrorum, ut hactenus, patiantur exactiones. Si vero praefecti nostri aliquem ex eis ad alicujus officii ministerium talem consideraverint, tunc tollant eum jure colonorum absque detrimento praefatae ecclesiae.“

[2]) Admonterurkunde. XX. 45.

[3]) Admonterurkunde. EEE. 24. J. 1298.

[4]) Dipl. Styr. II. 212 — 213: „Praeterea bona, quae habeo non adjacentia in ipsorum praedio vendere teneor et in eorum praesidiis collocare.“

[5]) Admonterurkunde. XX. 45: „Servos vel ancillas monasterii ad debita servitia vel redemtionis digna pretia — compellite!“

nach alten Verträgen, daß jener Weingarten, welchen ein Rückſaſſe auf des Kloſters Boden gepflanzt und bewirthſchaftet hatte, ſogleich dem Karthäuſerſtifte anheim fiel, wenn entweder der Rückſäſſige ſelbſt, oder einer ſeiner Nachkommen aus den Dienſten des Stiftes trat (J. 1240). Manche Güter bei Stiften wurden nur nach Freirecht verliehen, ſo daß nach Ablauf jeden Jahres ein ſolches Gut dem Rückſaſſen wieder konnte genommen werden (J. 1266) [1]). Auf allodialem Saalboden hafteten und wurden alſo, wie man ſieht, allerlei Gerechtſame geübt. Das Stift St. Lambrecht hatte auf ſeinem Territorium zwiſchen den Bächen der cetiſchen Gebirge, der Deigitſch und Kainach, das Honigrecht auf alle Honigerzeugung, auf alle Marderbälge, auf Fiſchfang, insbeſondere auf die Biberjagd, und das ſogenannte Vorſtrecht [2]); Gottfried von Wietingen hatte auf ſeinem Saalgrunde zu Muckenau in Sauſal 1148—1153 alles Wald- und Holzeigenthum mit dem Maſtungsrechte [3]). Auf all' ihrem Stiftungsboden erhielten die Mönche zu Oberburg J. 1140 das ausſchließliche Mühlenrecht, oder das Recht Mühlen zu erbauen [4]). Dem Stift St. Lambrecht gab Herzog Leopold der Glorreiche, J. 1202, zwiſchen der Deigitſch und Kainach alle ſonſt landesherrlichen Rechte des Marchdienſtes, Voigtrechtes und die dritte Hufe von den Marchrechten [5]). Auf allodialen Weingärten übten die Saalherren frühzeitig ſchon den Weinzehent und das Bergrecht aus (vinealis justitia in Urkunden genannt, auch Stecheimer) [6]).

---

[1]) Eckauerurkunde: curiam in Vischach jure communi, quod vulgo dicitur Freirecht, ei contulit; de qua ipsum abstrahere, si sibi placuerit, semper anno finito liberam habeat potestatem."

[2]) St. Lambrechterſaalbuch. — Dipl. Styr. 274—276: „Cum omnibus, cum melle, venationibus, pellibus martonum, castorum venationibus; cum saltuaribus, qui Vorstrecht dictum, cum omni usu."

[3]) Admonterſaalbuch: dedit potestativa manu cum colonis, silvis, sectione et saginatione."

[4]) Dipl. Styr. II. 288: „Et liceat eisdem Monachis, nec nobis, nec nemini cujusdam aliorum, nisi solis Monachis, molendinam erigere — et plenam facultatem habeant, molendinam aedificandi." — Nach Seizerurkunden ertrug J. 1289 eine Mühle an der Drau bei Marburg: Lapides mensurae veteris tritici XV, eademque siliginis; tempore paschali 12 Denar, Pentacostes 12 pullos.

[5]) Saalbuch von St. Lambrecht.

[6]) Kurz, Beiträge zur Geſchichte Oeſterreichs. II. p. 526. J. 1233: „Vineas cum omni jure montano et servitiis, quod vulgo dicitur Marchdienest." — J. 1268: „Duo caratae vini, quod vulgo Perchrecht

In dem steiermärkischen Verzeichnisse der Güter und Renten eines jedesmaligen Landesherzogs, so wie in dem Urbarbuche der Hofmarken im Traungaue der Markgrafen von Steier und in vielen andern Urkunden und steirischen Saalbüchern liest man von privaten Saalgütern verzeichnet: Bausteuer, Werkpfennig, Zehent- und Zinspfennig, Dienstpfennig, Steuerpfennig, Kleinpfennig, Weinpfennig, Fischpfennig, Schnittpfennig, blutiger Pfennig, Mühlgeld, Badstubengeld, Sterbhaupt oder Budtheil, Neuhausgeld, Weisod (Weisath, Xenium) [1], Anleit, Nothselde, Richterrecht (auf Studenitzergründen, tota villa, II pernoctationes officiali, I Denar. Sententiatori), Stadtrecht, Vogtrecht, Haferbergrecht u. s. w. [2].

Jagd- und Fischrecht war auf jedem Saalgute ohnehin haftend [3]. Wie aber in unseren heimischen Urkunden dies fürstliche Regalrecht auf Metalle und Salze erscheint: so finden wir es auch

---

dicitur." — Im steierischen Rentenbuche kommt vielfach vor (J. 1265) das „jus montanum, jus montis, die jura montana vinearum." — Dipl. Styr. II. 142 — 178. 300. — Admonterurkunden, J. 1284: Admont vertheidiget gegen die Brüder Hartnid und Leuthold von Stadeck seine Bergrechte über Weingärten in der Einöde bei Grätz: „Super quibusdam limitibus vinariis, qui vulgariter Uebervanch dicitur, et jure, quod Perchrecht dicitur, circa Graetz in loco Ainoede." — Caes. Annal. I. 1015.

1) Ein Ertrag für den Grundherrn floß auch daraus: Starb ein Hofbesitzer oder seine Frau, so durfte der Grundherr sich das beste Vieh, in manchen Gegenden auch das ihm gefälligste Stück von der Hauseinrichtung auswählen, das dann Sterbhaupt oder Budtheil genannt ward. Weisod oder Weisath war ursprünglich ein Geschenk, eine Gabe, welche Güterbesitzer zu gewissen heiligen Zeiten ihrem Landesherrn bringen mußten, z. B. Weihnachten, Ostern; deswegen wurde sie auch Hochzeit-Weisung, Wisunge, Weisheit, Beweisung, Wisode, visitatio, praesentatio, xenium, servitium genannt.

2) Saalbuch von St. Lambrecht: Ein Gut zu St. Veit bei Grätz „dient jährlich 32 Pfennige zu Anleit, und 8 Pfennige zu Vogtrecht!" — Dipl. Styr. II. 178: „Damus eis nummum pro emenda sanguinis, quod vulgo vocatur pluotiger phenich, in omnibus bonis suis per nostras terras ordinatis." — Rauch, Script. Austr. I. 391. Offenbar erscheinen diese Gelddienste hier nur als Ersatz- oder als Ablösungsgeld für andere Rechte auf Hand- und Zugroboten, auf Naturalien u. s. w., so wie in den ältesten Urkunden auf den Saalhöfen eigene Piscatores, Venatores, Fabri, Homines, qui apes provident u. s. w. — Retenpuech. p. 28 — 30. J. 777 — erscheinen, und wie derlei Leistungen in uralten Aufschreibungen der Hofrechte angedeutet werden mit: „Colonus operatur, arat, secat, scaram facit, nutrit, panem coquit, bracem conficit" u. s. w. — Pers, Mon. Germ. III. 177.

3) Selbst gegen den Landesherrn Herzog Friedrich den Streitbaren verfocht siegreich der Abt Permann von St. Lambrecht im J. 1242 seinen eigenthümlichen Jagdbann in Aflenz und in der Veitsch. Saalbuch von St. Lambrecht.

ſchon in manchen kirchlichen und adeligen Alloden als Privatgerechtſame durch die deutſchen Reichsregenten zugetheilt. — Der adeligen Matrone, Beatrix, aus dem Stamme der Grafen von Mürzthal und Eppenſtein, hatte K. Konrad der Salier (J. 1025) das Metallrecht auf Eiſen und das Salinenrecht auf den ihr geſchenkten Gütern im Aflenzthale und in der Mark gegeben [1]). Im Jahre 1015 erhielten die hochedle Gräfin Hemma und ihr Sohn Wilhelm, Gaugraf an der Saan, von K. Heinrich II. ein Salzwerk im Admontthale, mit den Salz-, Metall-, Markt- und Mauthregalien auf allen ihren Allodialgütern [2]). Aus den Alloden dieſes hochedlen Geſchlechtes kamen Salzwerke und Salzrechte im Jahre 1074 an das Stift Admont mit dem Rechte über alle Salzſieder und aller Salzzehente an den Salzſiedereien zu Hall im Admontthale [3]). Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts ertheilte K. Friedrich der I. den Stiften Admont und St. Lambrecht das Salinen und Metallregal auf allen ihren Saalgütern. — Den Chorherren zu Seckau hatte der Landesherzog Ottokar, J 1168 — 1190, die Salz- und Metallrechte auf allen ihren Stiftsſaalboden verliehen [4]).

Aus den älteſten Urkunden und Urbarbüchern ergeben ſich folgende Gegenſtände von Naturalabgaben und Leiſtungen an geiſtliche und weltliche Grundherren: Accipitres, Falken, Habichte zur Jagd [5]); Schaf, Lamm, agnus; gemäſtetes Geflügel, Hühner, Kapphähne, Altilia; Anseres, Gänſe; Arietes, Widder; Avena, Hafer (in Steiermark vorzüglich der Marchfutterhafer); Brassica, Kohl, Kraut, auch Brazium nach Metzen gemeſſen, als Malz; Cannabis, Hanf; Bovem alere, einen Farren mäſten und denſelben gemäſtet dem Saalherrn ſtellen; Canes alere, Haltung und Wartung der Jagdhunde zum Gebrauche des Grundherrn; Carrada salis, Salzfuder (gewöhnlich ein Fuder zu 90 Pfunde); Caseus,

---

[1]) St. Lambrechterſaalbuch.

[2]) Archiv für Süddeutſchland. II. 225 — 226.

[3]) Thiemo Archiepiscopus dedit patellam unam et praeconium in Halle, totumque jus salinae et ejus focariorum. Admonterſaalbuch. Nr. IV.

[4]) Dipl. Styr. I. 181 — 182: „Ottokarus dux Styriae super salinis et metallis in fundo Secowe quaerendis et inveniendis fruendisque consilio suorum indulsit et privilegio testatus est.“

[5]) Das uralte admontiſche Urbarbuch C. 578. enthält genaue Verzeichniſſe jener Gegenden und Stellen ſeiner Herrſchaftsgründe, wo Falken, Sperber und Habichte zu finden ſind.

Käſe, (größere und kleinere Käslaibe); Cicer, Erbſe; Chemer, Schmeerfett, Schweinfett (und dafür im ſteiriſchen Rentenbuche eine Geldablöſung); Corium, bearbeitete Thierhaut, Leder; Culcita, Decken, Teppiche, Kotzen; Cultura, dimidia cultura oder Hand- und Zugrobotten beim Anbauen der Getreidefelder und Weingärten leiſten; Currendo servire in legationibus tempore necessitatis, Laufbothen ſtellen, um die landesherrlichen Briefe und Kundmachungen im Lande umher zu tragen; Filzſchuhe oder Filzſtiefel (das Stift Admont hatte mit der jährlichen Salzabgabe auch ein Paar Filzſtiefel dem Bisthume zu Gurk zu liefern); Frixlinga, Friſchling (Frisk, d. i. vervex oder einjähriges Schwein); Fludrones lignorum, Fluderholz zum Mühlenbau u. dgl.; Frumenta, alle Arten Getreide, vorzüglich Weizen und Roggen, und zwar nach Saccis, Modiis, Metta, Metretta, Chouſmetzen, Muta magna et parva, Gorz, Scaffia, Mensura, Vierling u. ſ. w. gemeſſen; Lagenas et Lynas et alia vasa necessaria curiae dare, hölzerne Krüge, Kübel und andere Holzgefäße liefern (wofür in Steiermark einige Zimmerleute beſondere landesfürſtliche Lehensgüter beſorgten); Kleider, Pelze, Strümpfe, Schuhe (das Stift zu Seckau mußte an die Herren von Stubenberg für ein Gut im Paſſail jährlich geben: einen Pelz und ein Paar Strümpfe); Gallina, Henne; Legumina, Hülſenfrüchte, Erbſen, Bohnen, Wicken, Linſen u. dgl.; Lentes, Lenticuli, Linſen; Ligna ducere et alia necessaria ad coquinam, Holz für die herrſchaftliche Küche; Linum, Lini semen, Leinſamen, Flachs oder Haar, und zwar nach Zechlingen oder nach Pfunden, Linum ad Pisam, d. i. ad Gynaeceum; Loden, grobes Tuch (nach Ellen gemeſſen); Lupulus, Hopfen für die Bräuerei bei jedem Haupthofe des Allodialherrn; Lignarii, Holzfäller, welche den landesfürſtlichen Holzbedarf in den Forſten bereit ſtellen mußten; Marteronum pelles, Marderbälge; Milium, Hirſe, Hirſkorn, Brein; Mel, Honig (Ydria, Urna, Redember mellis): Nissos, Habichte zur Falknerei; Ovis cum agno, Mutterſchaf mit dem Jungen; Papaver, Mohn (vulgo, Magen); Ova, Eier; Panes, Hausbrote, Brotlaibe; Pisces, Fiſche, — ſo hatten die Bewohner im Hinterberge bei Auſſee jährlich 10,000 Fiſche, Forellen und Salmlinge, in die landesfürſtliche Küche zu liefern, im ſteiriſchen Rentenbuche dafür Fiſchpfennige; Pisae, Erbſen; Pluma, plumarum modios, Federn; Porcos alere, nutrire Domini Ducis, mehrere grundherrliche Schweine mäſten und nach vollendeter Maſt dem Herrn zuſtellen; Porcus saginatus (Maſt-

ſchwein), im ſteiriſchen Rentenbuche Stechſchwein oder Schlachtſchwein genannt; Pullus, Huhn (gewöhnlich in der Faſching- und Faſtenzeit, um Oſtern, Pfingſten und Weihnachten zu liefern); Pultus, Heidekorn; Purchochsen (im ſteiriſchen Kammerrentenbuche eine Geldablöſung dafür); Radices, Rüben, Rettige, Steckrüben; Sal, Salz, nach Carrada, Statiuncula Salis, quae dicitur Voderl; Scita cannabis, Hanfzechling, Hanfſtren oder abgehaſpeltes Hanfgarn, cannabis, quae vulgo Haspe dicitur, auch Scota oder Manipulus; Seiga, Sicera, Bier (nach Carrada oder auch Dolium bemeſſen); Siligo, Roggen; Triticum, Weizen; Verris, Eber, oder auch porcus masculus; Vervex, Friſchling; Vinum, Wein als Bergrecht, nach Carrada, Dolium, Eimer, Stecheimer, (Redemer, Redemper), daher: den Wein beſtechen, Weintaz, Waſſereimer (Ydria, Urna, vas) und dgl. gemeſſen [1]).

Nach ſehr alten Salzburger-Urkunden gab ein ganzes Gehöfte (eine Curia plena) folgende jährliche Naturalien: Zwei größere und zwei kleinere Schweine, jedes zu 12 Pfennige in Werth, einen Metzen Hirſe, einen Metzen Bohnen, 300 Eier, zwei Metzen Rüben, eine Haut oder 30 Pfennige, 20 Pfennige für Flachs, zwei Metzen Hubrecht, 12 Hennen, 2 Gänſe, 2 Fuder Holz oder 30 Pfennige [2]).

Nach Angaben im ſteiriſchen Rentenbuche haftete auf mancher landesfürſtlichen Hufe die Verbindlichkeit, das nöthige Holz und andere Dinge in die Küche des Herzogs zu führen (ligna ducere et alia ad coquinam necessaria. — Auf andern Höfen die Schuldigkeit, die Eilbothen bei landesfürſtlichen Sendungen beizuſtellen (cujus praedii possessor in legationibus tempore necessitatis currendo servire debet [3]).

---

[1]) Das älteſte Saalbuch des Kloſters St. Peter in Salzburg in der Juvavia. p. 288 — 311. — Hansiz. II. 127. — Mon. Boic. XXVIII. II. 158 — 192. 455 — 484.

[2]) Juvavia. p. 309 — 311. Im J. 1295 waren im Urbar des Herrn von Wildon verzeichnet die Hubendienſte: Raſſendorf mit 10 Huben, und gilt jegliche Hube jährlich 11 Pfennige, 1/2 Viertel Weizen, ein Viertel Hafer, eine Henne oder 3 Pfennige, zu Faſching 10 Eier und 3 Hennen; — zu Jaring eine Hube 16 Pfennige, ein Viertel Hafer, 20 Eier, 2 Hennen, 1 Käs. — Siehe auch Lambacher, Interregnum. Anhang. p. 146 — 177.

[3]) Gerade ſo auch einige Parſchalken des Hochſtiftes zu Freiſingen: Itinera vicissim agant. Mon. Boic. I. 22.

Nach Andeutungen in den fränkiſch-germaniſchen Kapitularien [1]) wurden auch viele gar ſchwere Frohn- und Gelddienſte der härteſten Hörigkeit von Leib und Gut nach beſonderen Hofrechten gefordert. Weil ſie aber meiſtens, theils durch die Einflüſſe der Kreuzzüge, theils durch die großen Abläſſe, welche den Unterthanen für außerordentliche Anſtrengungen ſind zuertheilt worden, abgekommen oder in ſeltſame und oft lächerliche Dinge verwandelt wurden: ſo können ſie bis zum Schluſſe des zwölften Jahrhunderts auch nicht mehr urkundlich nachgewieſen werden; ſie leben nur noch in den leiſeſten Klängen uralter Sagen, oder in dem verborgenen Sinne allegoriſcher Gebilde in den Wappen der Allodialherren. Viele dergleichen ſind aber auch ſpäteren Urſprungs. Die Sage ſpricht noch von folgenden Dienſten: Den Schloßteich in gewiſſen Nächten mit Baumzweigen peitſchen, um Fröſche und Unken dadurch zum Schweigen zu bringen; — vor dem Lehenherrn tanzend ſingen; — die Backen gewaltig aufblaſen und einen mächtigen Wind von ſich laſſen; — eine Lerche auf einen Ochſenwagen gebunden nebſt 3 Eiern und einem weißen Handſchuh mit 4 Pferden auf das Schloß führen; — alle Jahre einen Zaunkönig, einen Falken, einen Wildſchweinskopf dem Grundherrn darbringen; — Wache halten zu Nacht in gewiſſen als nicht geheuer und geſpenſtiſch verrufenen Zimmern und Räumen der lehensherrlichen Veſte; — einen Metzen Fliegen, Maikäfer u. dgl. als Grundzins liefern; — das Recht der erſten Nacht bei den Töchtern der Leib- und Dienſteigenen (Jus primae noctis, jus connagii, jus laxandae costae); — Abkaufen der Jungfrauſchaft leibeigener Töchter um ſo viel Käſe und Butter, als dick und ſchwer ihr Hintertheil; — das Verfallen vorüberziehender Freidirnen in gewiſſen Burgfrieden an den Grundherrn um vier Pfennige, oder Abnahme des rechten Aermels, oder den Willen, mit ihr, jedoch nur einmal, zu ſchlafen; — vor dem anrückenden Königsheere auf einem Schimmel daher-

---

[1]) Pertz, Mon. Germ. III. 111. Freien Leuten wurden zur baulichen Pflege ſolche Saalgüter gewöhnlich nur auf Lebenszeit übergeben, auf Leibgedinge, wie man es zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts nannte. Der Baumann eines admontiſchen Gutes im Stein im obern Ennsthale, Grimlinus in lapide, ſagt im J. 1293: quod Hilerim, proavus meus, possessiones et bona infrascripta ab Abbatibus et monasterio Admontensi habuit jure tantummodo, quod vulgariter dicitur Leibgedinge, quod jus in avi mei Hilerimi persona recognosco et assero publice exspirasse. Admonterſaalbuch.

reiten und Häuſer und Dörfer anzünden, wie bei der Karantanerherzogswahl, brennen, rauben und abmähen.

Alles private Grundeigenthum an Saal- oder Wehrgütern wurde ſchon ſehr frühzeitig nicht mehr allein dem Gedächtniſſe der mitlebenden Herren und Dienſtpflichtigen überlaſſen, ſondern, vorzüglich bei Hochſtiften und Stiften, bei den Kammern der Landesherren und bei dem reicheren Adel, in eigene Hofrechtbücher (Codices Praediorum) eingeſchrieben, jede bei den einzelnen Saalgütern vorgegangene Beſitzesveränderung beigemerkt (codices traditionum, concambiorum, venditionum), und ſeit dem neunten Jahrhunderte ſchon alle auf den einzelnen Haupthöfen, Höfen und auf allen dazu nach Hofrecht begriffenen Vorwerken befindliche Rückſäſſige, Eigenleute, Hörige und Barſchalken mit allen von ihnen jährlich zu leiſtenden Dienſten und Abgaben genau bezeichnet. (Urbarbücher, Urbor, Polyptici) [1]). Alle Saalgüter reicher Grundbeſitzer waren da in größern und kleinern Aemtern oder Propſteien (Officia, Praepositurae, Praedium) abgetheilt, ſo daß ein Amt oft mehrere, öfters auch nur eine einzige Hofmark, einen einzigen Hof mit beſonderm Hofrecht umfaßte [2]).

Auf jedem Amte übte Recht und Gericht, in allen in das Hofrecht einſchlagenden Fällen und beſorgte die Renten des Grundherrn ein eigener Beamte [3]), ein Amtmann (Officialis) mit einem oder mehreren nach Erforderniß der Verhältniſſe der Hofmark und des Amtes ihm beigegebenen Männern (Schreibern, Burghauptleuten, Scriptor officialis, Claviger) und mit Hülfe der Gemeindevorſteher oder Gemeinderichter der kleineren Bezirke einer größeren Genoſſenſchaft (Praecones, Judices, Schephones). Das ſogenannte ſteiermarkiſche Rentenbuch (Rationarium Styriae) vom

---

[1]) Urbor hat die Begriffe: Einkommen, Renten, Gülten, Erträgniß, Zehente; Urbor iſt aber auch ſo viel, als: Urbar, Rentenbuch, Liber censualis. Uralte Saal- und Urbarbücher in Salzburg. — Juvavia. p. 18 — 48. 122 186. 190 — 210. 222 — 232. 247 — 254. — Pertz, Mon. Germ. III. 175 — 180. 181 — 187.

[2]) Im ſteieriſchen Rentenbuche heißt es: Ego Helwicus Notarius — diligenter omnibus terrae Styriae officiis principatui attinentibus. —

[3]) Auch in verſchiedenen Gegenden auf den ihnen zugehörigen Hofmarken hatten die Markgrafen und Herzoge von Steiermark ihre beſondern Hofmarkenverwalter und Wirthſchafter, oder Maier, beſtellt. So kennen wir aus admontiſchen Urkunden, J. 1190, den Wolferim de Camera economus Ducis apud Wizenkirchen. J. 1172 Hartwicus de Liuben economus Ducis. J. 1174 Procurator noster (Ottacheri Marchionis) Reginbertus de Mureckke. Dipl. Styr. I. 163.

Jahre 1265 und der admontiſche Urbarcodex aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts ſind hierüber koſtbare Documente. Im Rentenbuche waren alle dem Landesherzoge zugetheilten Saalgüter und Renten in folgenden Aemtern begriffen: Tiffer, Pettau, Radkersburg, Marburg [1]), Wildon, Eibiswald, Grätz, Voitsberg, Raabthal, Hartberg, Veitsberg, Leoben, Bruck und Kindberg, Judenburg, Neumark oder Grazlup, Ennsthal. Die große Hofmark Tiffer ſcheint vier kleinere Hofmarken oder Schephonate unter eigenen Beamten, Schephonen genannt [2]), ebenſo Marburg kleinere Hofmarken ober und unter der Drau, und auch das Raabthal zwei beſondere Aemter in ſich begriffen zu haben. Neben dem Burghüther kommen noch dazu die Aemter bei den Salinen in Auſſee (Salina in Aussee), die Aemter am Eiſenerzberge, am Silberberge zu Zeiring, das Forſtamt, das Kaſtenamt, das Bergrechtsamt (Officium granarii, Officium montis) und das Marſchalkamt zu Grätz (Officium Marschalcatus) vor. — Eben dieſelbe Abtheilung und Verwaltung nach Hofmarken und Aemtern hatte auch bei allen andern Saalgütern des ſteiermarkiſchen reicheren Adels, der Hochſtifte und Stifte Salzburg, Aquileja, Freiſingen, Bamberg, Göß, St. Lambrecht, Admont, Rein, Vorau, Seitz u. ſ. w. Statt [3]).

Städte und geſchloſſene Orte des Landes waren zu eigenen landesfürſtlichen Abgaben und zu Leiſtungen für ihr Gemeinweſen ſelbſt verbunden. Vor allem war jeder Bewohner zum jährlichen Burgrechte, Burgrechtsgelde, verpflichtet (Burckrecht, jus forense, jus civile, jus fori) deſſen Erträgniß für den Landesfürſten ſich im Kammerrentenbuche von Steier von allen betreffenden Orten genau verzeichnet findet. Im Jahre 1252 befreite K. Ottokar von Böhmen die Hofſtätten des Stiftes Rein in Grätz und Neuſtadt von allen Steuern, Tributen und Mauthgebühren [4]). Im Jahre

---

[1]) Dipl. Styr. II. 68. Wie uralt dieſe Einrichtung ſey, mag man daraus ſchließen, daß die landesfürſtl. Praepositurae Marchpurch, Reckerspurch, ſchon im Jahre 1182 vorkommen.

[2]) Auch in den windiſchen Büheln kommen Schephones vor im Codex Praediorum Admontensium. C. n. 578.

[3]) In einzelnen Landesgegenden und auf beſondern Hofmarken waren noch beſondere, dem Bergmeiſter in Grätz untergeordnete Bergrechtsverwalter oder Bergmeiſter beſtellt, wie die Bergmeiſter zu Luttenberg. J. 1372 Wolfhart Stollenberger; J. 1343 Ritter Eberhard, Bergmeiſter und Burggraf; im J. 1401 Jörig Schweinbock, und J. 1438 Dietz von der Heide, Berg- und Kellermeiſter zu Luttenberg. Saalbücher von Admont und St. Lambrecht.

[4]) *Dipl. Styr. II. p. 22.*

1259 ſchenkte H. Friedrich von Oeſterreich, Sohn des Markgrafen von Baden und der Gertrude, Schweſter H. Friedrichs des Streitbaren, den Minoriten in Judenburg ein Haus daſelbſt mit der Befreiung von aller Burgrechtsabgabe und von andern den Bürgern obliegenden Leiſtungen und Laſten [1]). — Die Leiſtungen für das Gemeinweſen der geſchloſſenen Orte ſelbſt bezogen ſich auf das Gemeinwohl, auf gemeinſame Nothwendigkeit, auf Heerbann, auf feierlichen Empfang einer hochgeachteten Perſon u. dgl., wie dies eine Urkunde (J. 1284), worin das admontiſche Haus in Leoben von allen bürgerlichen Dienſten und Leiſtungen befreit wird, bewährt [2]).

Im ſteiriſchen Rentenbuche werden in allen Gegenden des Landes Beſitzungen nach allen üblichen Benennungen mit ihren Jahresleiſtungen an die landesfürſtliche Kammer angeführt. Dieſen Angaben zu Folge leiſteten: Ein Gehöfte (Praedium) im Amte Tiffer 4 Maßl (Metretas) Weiz und 4 Maßl Hafer, ein Schwein oder 15 Denare, ein Schaf oder 16 Denare; — zu Kreſſendorf unterhalb der Drau 1 Metzen Weiz, 1 Metzen Hafer, 1 Schwein oder 12 Denare, 1 Weiſat in 2 Brotlaiben und einem Huhn, in der Faſten und zu Oſtern eine Henne, 20 Eier; dem Richter oder Amtmann (Officiali) eine Maß Weizen, 5 Maß Hafer und 24 Denare; — im Zirknitzthale in den windiſchen Büheln (in superiori Zirkentz) 1 Metzen Weiz, 1 Metzen Hafer, 1 Gorz Bohnen, 1 Gorz Mohn, 1 Gorz Brein (oder Heidekorn, Pultuum) oder 12 Denare, ein Lamm oder 5 Denare, für Burchochſen 4 Denare, 3 Haarzechling oder 3 Denare, ein Weiſat oder 2 Brotlaibe und 1 Huhn zu Weihnachten, in der Faſten eine Henne, und zu Oſtern 20 Eier; dem Amtmanne 1 Maß Weiz, 1 Maß Hafer, 1 Denar, und für Amtmannsrecht (jure judiciali) 2 Brotlaibe, 2 Hühner, 1 Gorz Hafer, und dem Richter (Praeco) 1 Gorz Weiz; — in den windiſchen Büheln gaben beinahe 100 Rückſäſſige jeder 1 Stechſchwein; — um Wildon zahlten 4 Gehöfte (Praedium) jedes ein halbes Talent Denare; — zu Tillmitſch bei Leibnitz 2 Vierling Weiz, 3 Vierling Korn, 4 1/2 Vierling Hafer,

13 *

[1]) Lambacher, Interregnum. Anhang. p. 44 — 46: „eximentes ab omni jure civili, pensione sive Steura qualibet, et aliis servitiis, quae cives alii in Judenburg facere consueverunt.“

[2]) Admonter Saalbuch, III. p. 318 — 319: „ab omni exactione et requisitione Steurae vel Servitiorum, aut quorumcumque onerum, qui vel in utilitatem vel necessitatem.“ —

1 Schwein oder 40 Denare; — zu Zettlach in der Pfarre Weitzberg 3 1/2 Vierling Weiz, 2 Maßl Hülſenfrüchte, 1 Schwein oder 20 Denare, 1 Lamm oder 5 Denare, und 7 Denare als Werkpfennige und Dienſtpfennige; — zu Unterbirk im Oberennsthale 1 Metzen Weiz, 2 Metzen Korn, 4 Metzen Hafer, 1 Schwein oder 40 Denare. — Zwei Höfe (Curiae) unterhalb des Schloſſes Leoben zahlten 18 Marken; — ein Meierhof im Ennsthale (Curia villicalis) 2 Schweine oder 1 Mark; — ein Hof zu Aſſach (Oussach) im Ennsthale (quidquid in curia ibidem est) 3 Metzen Roggen, 37 Metzen Hafer, 7 Schweine.

Von den Gütern, welche nach Manſus genannt waren, leiſtete ein Manſus in Pickern 1 Metzen Weiz, 2 Metzen Roggen, 3 Metzen Hafer, 1 Schwein oder 20 Denare; — im Amte Marburg zu Goldarn 8 Maßl Weiz, 1/2 Metzen Hafer, 1 Schwein oder 12 Denare, 1 Lamm oder 5 Denare; — im Amte Grätz 2 1/2 Metzen 4 Maßl Weiz, 1/2 Metzen Roggen, 1 Schwein oder 30 Denare, 1 Maßl Mohn, 1 Maßl Bohnen, 13 Krüge Bergrecht; — in der Söding 1/2 Metzen Korn, 1/2 Metzen Weiz, 1 Schwein 40 Denare in Werth, 1 Metzen Hafer, 1/2 Gorz Bohnen; — im Geisfelde 60 Denare für Honig, einem kleinen Metzen Weiz, 1/2 Gorz Bohnen, 1 Lamm oder 5 Denare. — Eine Stifthube zu Straden gab 1 Metzen Weiz, 1 Metzen Hafer, 1 Schwein oder 20 Denare, 1 Gorz Bohnen, 1 Gorz Mohn; — zu Seding 1/2 Metzen Weiz, 1 Metzen Korn, 1 Schwein oder 40 Denare, 1 Gorz Bohnen, 1 Metzen Hafer; — eine Waldhube (Praedium, quod dicitur Walthuba) zu Uebelbach 2 Vierling Weizen, 3 Vierling Roggen, 4 1/2 Vierling Hafer, 1 Schwein oder 40 Denare, 1/4 (Quartale) Bohnen. Eine Hofſtätte (area) gab zwiſchen 25 — 36 Denarien, und ein Neubruch (Novale) 12 Denare. Eine Schwaige mußte über 1000 Käſe liefern. Die Abgaben von landesherrlichen Mühlen waren verſchieden: eine Mühle zu Feldbach gab 10 Vierling Korn und 12 Denare Stadtrecht; — zu Fehring 2 Mühlen jede 24 Denare und Eine 12 Denare, 3 Weiſate, jedes zu 36 Denare, und ein anderes zu 18 Denare, und dann noch jede Mühle 12 Brotlaibe, 40 Eier, 6 Käſe und 6 Hühner; — beim Schloſſe Neuhaus im Oberennsthale 5 Metzen Korn, 2 Schweine oder 1/2 Mark Denare.

Umſtändlicher und zuverläſſiger finden ſich die jährlichen Leiſtungen verſchiedener ſteiriſcher Anſitze und Gehöfte im älteſten admontiſchen Urbarbuche folgender Maßen bezeichnet [1]).

Von admontiſchen Gütern im Walde bei (zu) St. Gallen (Bona Admontensia in Sylva ad S. Gallum) gaben: die Wittwe am Ufer jenſeits Laimbach (Vidua trans Leimpach ripam) 20 Denare Zins, 40 Denare Steuer, 100 Denare Weinpfennig; — der Kalkbrenner (calcifex) 5 Denare Zins, 5 Denare Steuer, 5 Denare Weinpfennig; — der Bäcker (Pistor) 20 Denare Zins, 30 Denare Steuer, 50 Denare Weinpfennig; — der Mayr (Villicus in Leimpach) eine Mark Steuer, 4 Pfunde (Solidos) weniger 10 Denare Weinpfennig. — In Reifnich (in Reifling) der Schiffmann oder der Flößmeiſter (nauta) ein Talent Zins, ein Talent Steuer, 50 Weinpfennige. — Der Schwaiger auf dem Berg (in Monte Swaiger) eine Mark Steuer, 5 Pfunde Weinpfennig, einen Widder (arietem), einen Bock (hircum), 1 Schaff Schmer (sagiminis) und 600 Käſe. — Die Mühle in Weiſſenbach ein Talent Zins, 40 Denare Steuer; im Oberhof 40 Denare Steuer, 4 Weinochſen, 100 Käſe. — Im Markte St. Gallen (in foro S. Galli) jede Stätte gibt 24 Denare Zins; der Hammer (malleus) 10 Denare Zins, 5 Denare Steuer, 10 Denare Weinpfennig. — Der Meier in Leimbach 7 Metzen Roggen, 7 Metzen Hafer, 1 Metzen Bohnen und 2 Gorz Mohn (Papaveris). — Seidmann 90 Käſe, 60 Denare Steuer, 50 Denare Weinpfennig. — Rührenſchopf 130 Käſe, 40 Denare Steuer, 50 Denare Weinpfennig. — In Eiſenerz (in catmia ferri) die Hube 1000 Käſe und 10 Mark Denare. Das Gericht ertrug 8 Marken, die Brückenmauth 32 Marken, und der Holzzehent 150 Stämme und 1500 Breter. — Aus dem Jagdbanne mußten 42 Marderbälge geliefert werden. — Von den Gütern im Admontthale (Praedium in valle Admontensi) Liebhard von Johnsbach 50 Käſe, 30 Denare. — Chaiſekker 200 Käſe, 2 Ochſen. — Der Hof (curia) 300 Käſe, 3 Ochſen. Otto Vink, 8 Wägen Kohlen, 2 Ochſen, 30 Denare. — Rudil, 3 Tagwerke in der Woche, 2 Ochſen. — Der Hof in der Krumpowe 1200 Käſe, 12 Ochſen, 1 Souma Schmeer, 2 Stiere, und iſt verpflichtet, einen Hund zu ernähren (canem nutrire debet). Der Hof

[1]) Codex Praediorum Admontensium. C. a. 578.

im Ekke (in Ekke curia) 1100 Käſe, 6 Ochſen, 1 Krug Schweinfett, 1 Jahr 2 Stiere, das andere Jahr nur einen Stier, mit der Verpflichtung, einen Hund zu nähren. — In Treſen der Hof (Curia in Trewen) 1900 Käſe, 6 Ochſen, einen Krug Schweinsfett. — Der Hof im Oberhof 1000 Käſe, 6 Ochſen, 60 Schäfer Wolle, einen Krug Schweinsfett. — Der Grabenhof (Graben curia) 1200 Käſe, 12 Ochſen, eine Soume Schweinsfett, 2 Stiere, Verpflichtung, 2 Hunde zu nähren. — Ekkart am Anger 50 Denare, 2 Ochſen. — Hermann am Aigen, 30 Denare; — Gottfried in der Puchau 200 Bretter, einen Ochſen. — Die Hofſtade Wolframs 15 Denare. — Haimo, der Fiſcher, 8 Denare. — Konrad, der Weber, 20 Denare. — Ortil, der Schmid, 10 Denare. — Gottſchalk, der Drechsler, 25 Denare. — Berthold, der Zimmermann, 40 Denare. — Otto, der Schneider, 12 Pfennige. — Elblin, der Kalkbrenner, 12 Denare. — Der Hutmacher 10 Denare. Mehrere Hörige hatten zu Laſten 1 Pferd mit Lenker oder Führer zum Schiffe (unum vectorem navis), wahrſcheinlich zur Stromaufwärtsfahrt auf dem Ennsfluſſe. Die Mühlen zahlten ½ Mark, 2 Ochſen, 10 Denare und 5 Denare. — Im obern Dorfe Arnich (in superiori Ernich) Maierhoviel 3 Metzen Getreide, 10 Garz Hafer und (Humuli) 45 Denare und 5 Ochſen. — Vom ganzen Admontthale betrugen die jährlichen Renten 27800 Käſe, 24 Mark 19 Denare Gelddienſt, 24 Metzen Roggen, 12 Metzen (Garz) Hafer, wozu dann noch die Zehenten kommen, welche man zu 150 Metzen vom Admontthale und zu 16 Metzen vom Johnsbacherthale berechnete. Der Jagdbann hatte 19 Marderbälge zu liefern.

Admontiſche Güter im Zelzthale (Praedium in Zedeltz). Die Schwaige neben dem Eblinus 300 große Käſe, 12 Weiſod Käſe und Schweinfett. In dem Reut, 120 Käſe und 12 Weiſodkäſe. — Heinrich von 9 Stücken Hornvieh (de IX pecoribus) 300 große Käſe, 12 Weiſodkäſe und 2 Ochſen. — Die Mühle 60 Denare, zu Oſtern einen Schafsmagen (Bauch, ventrem agninum) und zu Weihnachten 2 große Brotlaibe.

Admontiſche Güter im Paltenthale (Praedium in valle Paltal). Stadhof (Stad curia) 30 Metzen Korn, 30 Metzen Hafer, 2 Metzen Hirs und Bohnen, 1 Metzen Mohn, 5 Schweine, 6 Hühner, 2 Gänſe, 100 Eier, 55 Zechling Flachs, 3 Ochſen, Steuer 100 Denarien. — Grießhof (Griez Curia) 45 Metzen Korn, 45 Metzen Hafer, 2 Metzen Hirs, 3 Metzen Bohnen, ½ Metzen Mohn, 6 Hühner, 3 Gänſe, 100 Eier, 6 Schweine,

35 Zechling Flachs, 24 Schäper Wolle, 6 Ochſen, Steuer eine Mark. Von der Schwaige 700 Käſe, 1 Widder, 1 Bock. — Von 2 Huben zu St. Lorenzen gibt jede 2 Kufen Salz (duas cuppas salis), 3 Ochſen, ½ Mark Steuer. — Die Mühlen im Dietmarsdorf 40 Denare und 30 Denare. — Der Zehenthof in Trieben (Curia decimalis in Trieben) zur Weinfuhr 18 Ochſen.

Admontiſche Güter im Ennsthale (Praedium Admontensium apud Ensthal). Peringolt 300 Käſe, 14 Denare, 1 Mark Steuer. — Hofmann 200 Käſe, 10 Denare, 40 Denare Steuer. — Mühlbach 100 Käſe, 5 Denare, 40 Denare Steuer. — Stromaier 28 Denare und 10 Denare Steuer. — Mühlen 20 Denare und 10 Denare Steuer, 40 Denare, und 40 Denare Steuer. — Von den Maierhöfen zu Haus (curiae villicales apud Hous): Konrad Hous 5 Metzen Weiz, 30 Metzen Korn, 25 Metzen Hafer, 10 Metzen Gerſte (oder Malz), 10 Gorz Humulus, 1 Metzen Hirs, 1 Metzen Bohnen, 2 Gorz Mohn, 6 Schweine, 9 Hühner, 3 Gänſe, 300 Eier, 2 Pfunde (pondera) Flachs, 4 Gorz Rüben, 6 Schafe (Lämmer), 40 Weinpfennige, 3 Mark Steuer. — Gottfried Sundermaninge 3 Metzen Weiz, 32 Metzen Korn, 25 Metzen Hafer, 10 Metzen Gerſte (oder Malz), 10 Gorz Humulus, 1 Metzen Hirs, 1 Metzen Bohnen, 2 Gorz Mohn, 4 Gorz Rüben, 6 Schweine, 9 Hühner, 3 Gänſe, 300 Eier, 6 Lämmer, 2 Pfunde Flachs, 40 Weinpfennige, 3 Mark Steuer. — Der Hof in Swedlinge 12 Pfund und 1 halbes Talent Steuer; — Huben in Oeblarn, Perwinus 3 Metzen Roggen, 2 Metzen Hafer, 1 Metzen Bohnen, 1 Schwein, 10 Zechling Flachs, 20 Denare Steuer. — Die Schwaige ob Oeblarn 120 Käſe. — Zu Irdning die Schwaige in Grub 300 große Käſe (caseos grossos). — In Luntſcharn ſind zwei Huben; jede derſelben gibt 18 Metreten Roggen, 18 Hafer, 2 Schweine, 20 Hühner, 2 Lämmer, 30 Weinpfennige, 1 Talent Steuer und Tagwerke. — Eine Mühle in Lietzen 1 Metzen Weizen, 1 Schwein, 20 Denare Steuer, und von einem Acker 30 Denare.

Die admontiſchen Güter der Propſtei an der Mur (Bona praeposita circa Muram). Polan, der Zehenthof 3 Metzen Weiz, 37 Metzen Korn, 88 Metzen Hafer, 10 Metzen Malz, 10 Gorz Humulus, 2 Metzen Gerſte, 1 Metzen Hirs, 1 Metzen Bohnen, 2 Gorz Mohn, 15 Hühner, 3 Gänſe, 200 Eier, 12 Lämmer, 4 Schweine, 2 Marken Steuer, 13 Denare Stiftpfennige. — Im Hintereck bei Mainhardsdorf, Berthold Hausmann Zins

5 Pfund Denare, 4 Hühner, 50 Eier, 2 Schafe, 10 große Brotlaibe, 12 Maß Humulus, 40 Denare Steuer. — Heinrich von der Mühle 100 Denare, 3 Metzen Weiz, 4 Vierling Roggen, 16 Vierling Malz, 4 Metzen Humulus, 6 Hühner, 100 Eier, 6 Schäper Wolle, 20 Brotlaibe, 5 Zechling Flachs, 15 Denare und 60 Denare Steuer. — Die Reuter in Teuffenbach (Reutarii in Tiefenpach): Wille, 50 Denare, 1 Metzen Weiz, 3 Metzen Roggen, 4 Metzen Hafer. — Heinrich am Aſange 20 Denare, ½ Metzen Weiz, 1 Metzen Roggen, 2 Metzen Hafer. — In Aichdorf ſind 21 Huben, jede derſelben gibt 5 Metzen Malz, 5 Gorz Humulus, ½ Metzen Weiz, 32 Denarien zur Heumad in Weng (ad secandum foenum in Wenge), d. i. im Schloſſe zu Zeiring. — Hof zu Obdach auf dem Bühel (Obdaci anterior curia in colle) 8 Metzen Weizen, 30 Metzen Korn, 30 Metzen Hafer, 10 Metzen Malz, 10 Gorz Humulus, 1 Metzen Hirs, 1 Metzen Bohnen, 2 Gorz Mohn, 200 Eier, 12 Hühner, 3 Gänſe, 4 Schweine, 12 Schafe, 2 Metzen Gerſte, 1 Talent Steuer, 16 Stiftpfennige. — Die Reuter in Obdach (Reutarii in Obdaco): Janſo Rötſche, 5 Metzen Roggen, 5 Metzen Hafer, 52 Denare dem Amtmann (Officiali), 8 Denare, Weinpfennige 14 Denare, 4 Hühner, 40 Eier, für Futter (pro pabulo) eine Metrette Hafer und 1 Denar, für Heumad (Madpfennig) 2 Denare und eine Mark Steuer. — Ainöd, der Hof 20 Metzen Weiz, 80 Metzen Roggen, 100 Metzen Hafer, 9 Schweine, 3 Marken Steuer, 2 Weinfuhren und Nachtlager (Pernoctationes), 500 Eier, 16 Gänſe, 6 Schäper Wolle, 40 Schafe, 20 Hühner, 1 Mark Stiftpfennig. — Die Schwaige daſelbſt (Swaiga) gibt 100 Käſe. — Güter in Undring (Bona in Undringa): Stiftaer, 600 Käſe, 4 Hühner, 40 Eier, 1 Lamm. — Der Hof des Märlinus 1000 Käſe, 6 Hühner, 40 Eier, 2 Lämmer. — Güter auf dem Rottenmannertauern (Bona posita in monte Turone). Der Hof in Wenge 1400 Käſe, 3 Böcke, 3 Widder, 1 Talent Steuer, 1 Schaff Schweinsfett. — Eberlin 1 Talent Zins, 1 Schwein, 30 Eier, 2 Hühner, 2 Schaff Schweinsfett, 1 Lamm, 1 Mark Steuer. — Rudlin in der Pöls, 1 Mark und 40 Denare Steuer, 100 Käſe, 2 Hühner, 1 Lamm. — Güterverwaltung an der Ließnich (Officium Admontensium circa Liesnich). Mautarn, der Maier (Villicus) 5 Metzen Weiz, 25 Metzen Roggen, 30 Metzen Hafer, 2 Metzen Hirs und Bohnen, 2 Gorz Mohn, 15 Hühner, 3 Gänſe, 250 Eier, 6 Schweine,

Steuer eine Mark, 24 Denare Stiftpfennig. — Hof in Kammern 20 Metzen Weiz, 35 Metzen Roggen, 35 Metzen Hafer, 20 Metzen Malz, 20 Gorz Humulus, 9 Gorz Hirs, 9 Gorz Bohnen, 1/2 Metzen Mohn, 20 Hühner, 6 Gänſe, 300 Eier, 8 Lämmer, 6 Schweine, 2 Mark Steuer, 1 Mark Stiftpfennig. — Zu Tümersdorf eine Hube 2 Gorz Weizen, 5 Metzen Malz, 5 Gorz Humulus, 6 Hühner, 1 Schwein, 6 Brotlaibe, 1/2 Mark Steuer, 3 Denare Stiftpfennig. — Hof im Mürzthal (Curia in Muertz) 4 Metzen Weiz altes Kindbergermaß, 6 Metzen Roggen, 9 Metzen Hafer, 3 Metreten Bohnen, 2 Metreten Mohn, 30 Hühner, 7 Gänſe, 15 Lämmer, 5 Schweine, 2 Weinfuhren, 2 Nachtlager, 2 Marken Steuer.

Admontiſche Güter in der Mark (Bona in Marchia). Zu Mukkernau (Sauſal) ſind bei der Kirche 4 Höfe, deren jeder gibt: 2 Metzen Weiz, 2 Metzen Roggen, 6 Metzen Hafer, 3 Gorz Haiden, 2 Gorz Bohnen, 1 Gorz Mohn, 9 Hühner, 100 Eier, 2 Schweine. — Daſelbſt ſind 28 Huben, deren jede gibt: 8 Krüge (urnas) Wein, zu Weihnachten 2 Hühner, zu Oſtern 20 Eier, zur Weinleſe 1 Gorz Hafer und ein Zehenthuhn. — Zu Hart (Harde): Hermann 14 Urnen Wein, 14 Hühner und 8 Denare zu Weihnachten, in der Faſten 2 Hühner, zu Oſtern 20 Eier. — Zu Mirgeiſtorf: Heinrich 25 Denare, 1 Metzen Weiz, 1 Schwein, als Weiſod 4 Brotlaibe und 2 Hühner, zu Weihnachten 2 Hühner, 1 Zechling Flachs, 8 Denare, in der Faſten 1 Huhn, 1/4 Roggen, 1/4 Hafer, 10 Eier, 3 Madpfennige. — Zu Völgitſch (Velkeis): Heinrich 20 Denare, 1 Schwein, 1 Vierling Weiz, 5 Hühner, 2 Brotlaibe, 1 Zechling Flachs, 8 Denare, 1/4 Roggen, 1/4 Hafer, 10 Eier, 3 Madpfennige. — Zu Furt: Albert am Orte 40 Denare, 2 Hühner um Weihnachten, 20 Eier um Oſtern, 5 Käſe, 1 Flachszechling. — Zu Dorfſtadt: Konrad 12 Denare, 3 Käſe, 10 Eier, 2 Hühner, 1 Haarzechling. — Zu Glanitz: Georg 40 Denare, 1 Schwein, 5 Käſe, 2 Hühner, 20 Eier, 1 Flachszechling. — Zu Laſſelsdorf (Latzleistorf): Gerbot 40 Denare, 6 Käſe, 2 Hühner, 20 Eier, 1 Haarzechling. — Zu Freilant: Ulrich auf der Eben (in plano) 50 Denare, 3 Käſe, 20 Eier, 2 Hühner, 1 Haarzechling. — Zu Unterlengenbach: Friedrich 40 Denare, 4 Käſe, zu Pfingſten und Weihnachten 3 Hühner, 2 Haarzechling. — Zu Unterolsnitz (Olsentz): Hirzman 40 Denare, 4 Brotlaibe, 4 Hühner, 30 Eier. — Zu Paldungsdorf: Gerold von einem Hofe 35 Denare, 20 Eier, 2 Brot-

laibe, 3 Hühner. — Zu Dietrichsdorf: Dietmar von 2 Huben 5 Pfunde Denare, 1 Vierling Weiz, 40 Eier, 2 Hühner, 2 Fuder Heu. — Zu Großſulz: Chriſtian, 1 Mark Denare, 1 Huhn, 20 Eier. — Zu Stübing: Hermann und Heinrich, vom Hofe 4 Metzen Weiz, 6 Metzen Roggen, 10 Metzen Hafer, 1 Metzen Haiden, 12 Hühner, 6 Schweine. — Zu Feiſtritz: Dietmar von einer Hube 3 Metzen Weiz, 3 Metzen Roggen, 4 Metzen Hafer, ½ Metzen Haiden, 5 Hühner, 1 Schwein. — In der Stübing auf dem Berge: Mainhardt von einer Hube ½ Mark Denare, 3 Hühner, 30 Eier. — In Werd: Permann 1 Metzen Weiz, 4 Metzen Hafer, 1 Schwein, 4 Hühner, 6 Denare. — Zu Zetlarn: Petrus von einer Hube 75 Denare, 4 Brotlaibe, zu Martini 2 Hühner, zu Weihnachten 2 Hühner, in der Faſten 1 Huhn und 30 Eier. — Zu Ladeiſtorf: Kunzil von einer Hube 15 Denare, 3 Vierling Weiz, 2 Brotlaibe, 2 Hühner, zu Weihnachten 1 Huhn, 20 Eier und 1 Fuder Heu. — Zu Wegrain (Wechrain): Friedrich von einer Hube 1 Mark Denare, 10 Hühner, 20 Eier. — Zu Leutzlinſtorf: Romár von einer Hube 66 Denare, 1 Vierling Hafer. — Zu Abſtorf, 10 Huben, jede gibt 40 Denare, 3 Hühner, 20 Eier, 3 Haarzechling, 4 Brotlaibe, 2 Käſe. — Zu Unterjaring (Jaeringe inferior) ſind 22 Huben, deren jede gibt 22 Urnen Wein und 2 Hühner. — In Puchel, ſind 8 Huben; jede gibt 1 Metzen Weiz, 1 Metzen Hafer, 14 Denare, 1 Gorz Bohnen, 1 Gorz Mohn, 3 Zechling Flachs, 4 Brotlaibe, 2 Hühner, 10 Eier, 10 Urnen Wein. — Zu Leibnitz (Leibentz): Heinrich 30 Denare, 30 Eier, 2 Hühner. — Zu Webling: Leuthold beim Deiche (circa piscinam) von einer Hube 8 Urnen Wein, 1 Huhn, 1 Haarzechling. — Richer vom Hofe 2 Metzen Weiz, 6 Metzen Roggen, 5 Metzen Hafer, 3 Gorz Haiden, 3 Gorz Bohnen oder Erbſen, 1 Gorz Mohn, 3 Schweine, 9 Hühner, 1 Gans, 150 Eier, 1 Zechling Flachs. — Straßgang in der Pfarre, ein Lehen gibt 40 Denare. — Zu Hard: Heinrich Buſelár von einer Hube 7 Urnen Wein, 1 Huhn. — Zu Krotendorf: Heinrich Gallus 8 Urnen Wein, 1 Huhn, 1 Haarzechling. — Zu Wetzelsdorf: Herrand, 8 Urnen Wein, 1 Huhn, 1 Flachszechling. — Zu Hofſtetten: Ortil von einer Hube 30 Denare, 2 Hühner, 20 Eier. — Zu Rudersdorf (Rutharsdorf) ſind 2 Huben, deren jede gibt 1 Metzen Weizen, 1 Metzen Roggen, 3 Hühner, 2 Brotlaibe, 20 Eier, 30 Denare. — Zu St. Peter in Tepſau: der Supan Malko von 3 Huben und einem Weingarten 17 Urnen (Redeimer) Wein,

5 Gorz Haſer, 5 ungeſäuerte Brotlaibe (panes azymos), 5 Hühner, und Bergrecht 9 Urnen (Waſſereimer) Wein. — Zuebe von 2 Huben und einem Weingarten 15 Urnen Redeimer, 4 Gorz Haſer, 4 Hühner, 8 ungeſäuerte Brotlaibe. Jede dieſer Huben zahlt jährlich dem Amtmann 4 Denare, weil er dort kein Eſſen nimmt (quod ibidem non recipit pastum). — Zu Wielitſch (in Wielantsch) der Supan daſelbſt gibt von 2 Huben, 1 Mark Denare. — In Reufnitz der Supan von einer Hube gibt 75 Denare.

Faſt von allen Gegenden der Steiermark, wo das Stift Admont ſeine Hörigen beſaß, ſind hier einige derſelben, auf Zehenthöfen, größeren Gütern, kleineren Huben, und Anſitzen Rückſäſſige mit ihren Leiſtungen angeführt worden. Man erſieht daraus, daß bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts auf allen Gütern in Steiermark theils Geld-, theils Naturaldienſte, und ſelten nur erſtere allein hafteten; und daß der Gelddienſt entweder Zins oder Steuer, oder Ablöſung anderer Pflichtigkeiten betroffen habe. Endlich finden wir in dieſem älteſten admontiſchen Urbarbuche von Gütern im Sauſale die Andeutung, daß einige derſelben den Gelddienſt nach altem Zins, andere dagegen nach neuem Zins hatten entrichten müſſen. (Heinricus de una huba de novo censu novem urnas vini; — Lintram de duabus hubis de veteri censu sex urnas vini.) — Wir denken nun aus den ſpätern Urbarien des fünfzehnten Jahrhunderts gleiche Aushebung zu machen, um die ſeit dem dreizehnten Jahrhunderte allfällig bei denſelben Gütern in Bezug auf ihre Herrenleiſtungen vorgegangenen Veränderungen erſichtlich zu machen und dadurch auch einige Hindeutungen auf Erhöhung oder auf Verſchlimmerung der Landwirthſchaft in Steiermark zu geben. — Eben dieſes Alles läßt ſich auch aus den Saalbüchern der Stifte Seckau und Rein nachweiſen.

Die celtiſch-germaniſchen Geleit- und Genoſſenſchaften. — Ausbildung des mittelalterlichen Lehen- und Benefizienweſens zu Kriegs- und Hofdienſten. (Vaſallen und Miniſterialen). Der Heerbann.

Wir haben ſchon im erſten Theile dieſer Geſchichte die Grundzüge der Wehrverfaſſung der celtiſch-germaniſchen Völkerſchaften angedeutet. — Wenn einem oder mehreren zu einem Staate verbundenen celtiſch-germaniſchen Volksſtämmen Gefahr von Außen

her drohte, ſo wurden nach Erforderniß der Umſtände entweder die freien, allein nur waffenberechtigten Männer einiger Gegenden, oder alle freien Wehren des geſammten Landes unter Waffen zu gehen aufgemahnt. Dieſes Aufrufen hieß bannen (mannire), der Aufruf hieß der Bann (Manitio), und er hatte allein nur das Weſen des freien Standes und der Saalenbeſitzer und die damit unzertrennliche Mannesehre (Honor, Existimatio des Tazitus) zum Grunde. Bei geringen Veranlaſſungen ließ der Gaugraf, bei wichtigen jedoch ein Herzog oder ein königliches Haupt dieſen Aufruf (Evocatio) ergehen; deſſen Aufgebot dann vorzugsweiſe ein Heerbann (Heribannus) genannt worden iſt. Zog eine ſolche bewaffnete Einigung, eine Wehrmannie oder Germannie (Germania, Armata pagorum societas) zu gemeinſamer Vertheidigung oder Eroberung zu Felde, ſo mußte jeder freie Waffengefährte oder Wehre für Waffen und Unterhalt ſelbſt ſorgen. Waren aber ſehr oft, dem kräftigen Geiſte eines Naturvolkes gemäß, ſolche bewaffnete Einigungen von ſelbſt auf Abenteuer und zur Theilnahme an auswärtigen Fehden ausgezogen, ſo hatten ſie ſich an einen mächtigen fürſtlichen Führer (Dux) zu einer Genoſſenſchaft (Comitatus, Clientela) als Theilnehmer (Comites, Solidurii) angeſchloſſen. Dieſer fürſtliche Anführer ſorgte dann für den Unterhalt Aller; die errungene Beute (ſelbſt die eroberten Ländereien) wurde unter Alle gleichmäßig vertheilt, jedoch mit beſonderer Bedachtnahme auf den Heerführer. Für alle ſolche Waffenverbrüderungen war ſtrenger Gehorſam und eine, ſelbſt bis zum Tode ſich aufopfernde Anhänglichkeit an den Führer der alleinige Geiſt und das Hauptgeſetz; Gewinn dafür waren Antheile an den eroberten Ländereien, ſtattliche Streitroſſe, ſchöne Waffen, Theilnahme an der fröhlichen Tafelrunde des Heerführers u. dgl. Jedoch nur mit Vorwiſſen und Zuſtimmung eines ganzen Volksſtammes oder Staates (einer Civitas) durften von einzelnen Fürſtenhäuptern und Mächtigen ſolche Germannien gebildet und zu Abenteuern geführt werden. Der nationale Kriegsgeiſt aber, der ſonſt bei dem vorherrſchend landwirthſchaftlichen Leben der meiſten gemeinfreien Männer zu bald erloſchen wäre, machte, daß dergleichen Wehrmannien immer in Bewegung waren und nie aufhörten [1]).

---

[1]) Tacit. Mor. Germ. Cap. XIV.

Das Weſen, die Verhältniſſe und der ſtets nach Krieg und Beute rege Geiſt der celtiſch-germaniſchen Wehrmannien enthielten ſchon für die älteſten Zeiten die Grundlage und den Anbeginn, ja ſelbſt die erſten Fortſchritte der Vaſallen und Vaſallenſchaft, und der ſpäter vollendet ausgebildeten Feudal-Verfaſſung, des Lehen- und Beneſizienweſens. In Friedenszeit vermochten es ſelbſt die Fürſten und reichen Saalherren nicht, ihre Geleitſchaften und Wehrmannien auf längere Zeit beiſammen und um ſich her durch gewöhnliche Geſchenke feſtzuhalten. Und dennoch machten günſtige Gelegenheiten des Augenblicks zu Thaten und Beute, die Blutrache, die Familienfehden und ſelbſt eigene Vertheidigungen wie der eingeborne Durſt nach Abenteuern und Beuteruhm die rüſtige Bereitſchaft derſelben nothwendig. Dem gemeinfreien Wehren, auf väterlicher Feldmark dem landwirthlichen Leben gewidmet und durch zu viele und in zu entfernte Gegenden gehenden Heerzüge zu ſehr und zu lange von den Geſchäften ſeines Lebens, des Feldbaues, abgehalten, mußten ſolche Wehrmannien im Laufe der Zeit beſchwerlich fallen. Ohnehin hatten die mächtigen Saalherren zahlreiche Allodialgehöfte anderen ärmeren und eigenthumsloſen Freien zum lebenslänglichen Beſitze und zur wirthlichen Pflege derſelben gegen jährliche Zinſe von den Bodenerträgniſſen und gegen andere Leiſtungen übergeben. Es war demnach frühzeitig der natürliche Gang der Dinge, daß königliche und fürſtliche Saalherren, adelige und gemeinfreie reiche Grund- und Bodenbeſitzer, theils um dem eigenen Hang nach Kriegsthaten und Beute Raum zu geben, theils um ſtets treuanhängliche Wehrmannien bereit zu haben, von nun an einigen freien Wehren, die ſich darum bewarben, eigenthümliche Saalgehöfte (als Beneficia und Feuda) zum lebenslänglichen Rückſitze und Genuſſe überließen, dieſelben dagegen zu beſtändigen Kriegsdienſten nach Gefallen und Gebot verpflichteten. Uralt iſt demnach auch ſchon dieſer Fortſchritt der Geleitſchaften und Wehrmannien auf ſteten Kriegsdienſt für den lebenslänglichen Beſitz von allodialen Ländereien.

Auf ſolchen Wehrmannien beruhten größtentheils alle Eroberungen der auſtraſiſchen Franken über Baioarien und bis an die Gränzen von Pannonien herein. Für die erſten drei Jahrhunderte des Mittelalters läßt ſich im Einzelnen aus Urkunden freilich nicht mehr nachweiſen, wie es die auſtraſiſchen Franken hierin bei jenen Eroberungen gehalten hatten. Die Fortdauer von celtiſch-germaniſchen Urbewohnern und von Römern, und zwar größ-

tentheils in unbeirrtem Beſitze ihrer altväterlichen Feldmarken dauerte unwiderſprechlich fort. Die auſtraſiſchen Frankenkönige erſchienen aber, vorzüglich durch ihre baioariſchen Herzoge, frühzeitig ſchon in ungemein reichem Beſitze an Ländereien in allen Gegenden der Salza, Enns, Mur, Drave und Save. Mit Recht ſchließt man daraus, daß alle derlei Landtheile aus der römiſchen und oſtgothiſchen Zeit als Krondomänen an den fränkiſch-auſtraſiſchen Fiskus gekommen ſind und neben den, nach ſo vielen Wanderungen und Zerſtörungen durch die germaniſch-ſloveniſchen Barbarenhorden herrenlos gewordenen Landſtrecken, den reichen Schatz für unzählige Allode und Lehengehöfte an Adel und Kirche geſtaltet haben. Im altbajuvariſchen Geſetze erſcheint daher das Lehen- und Beneſizienweſen, ſowohl bei den Laien als bei der Kirche, feſtgegründet und ausgebreitet (Vassi Regis, Ducis; Defensores Ecclesiae per beneficia). Selbſt ſchon Erblichkeit der Lehengüter in Familien iſt in jenen Geſetzen verbürgt durch die Anordnung, daß Lehengüter eines Mannes, der im Dienſte des Herrn ſein Leben gelaſſen habe, ſeinen Erben gelaſſen werden ſollen [1]). Dem Geiſte eines barbariſchen Volkes gemäß haben die Slovenen bei ihrer Einwanderung und Ausbreitung in den Ländern zwiſchen der Mur und Save nicht nur alle herrenloſen und römiſch-gothiſchen Domänenlandſtriche als Eigenthum in Beſitz genommen, ſondern auch noch durch die Vertilgung zahlreicher celtiſch-germaniſcher Urbewohner deren Gehöfte ſich zu eigen gemacht. Bei der eben erklärten celtiſch-germaniſchen Urverfaſſung aber geſchah es hinwiederum auch, daß die auſtraſiſchen Baioarier bei ihren Kämpfen mit den Slovenen an der Drave, Save, Mur und Raab, alles Land, ſo ſie erobert und herrenlos getroffen haben, oder welches damals herrenlos geworden war, theils den freien Genoſſen ihrer Wehrmannien und Geleitſchaften zugetheilt, theils als Krondomänen und als Kammergut der baioariſchen Herzoge und auſtraſiſchen Frankenkönige erklärt und behandelt haben. Auf gleiche Weiſe wurden alle Landtheile an der Save, Drave, Raab und Mur behandelt, welche bei der Eroberung und Verbreitung durch K. Karl den Großen die Hunnavaren allfällig noch in Beſitz gehabt haben mochten. So ward nun dann, wie überall rund umher, in der ganzen Steiermark das im Weſen der celtiſch-germaniſchen Urbewohner ſchon

---

[1]) *Lex Bajuvar. p.* 355. 367 — 366. 371.

gegründete fränkisch-austrasische Allodial- und Lehenwesen, und mit diesem auch die Grundlage des Geburtsadels nach verschiedenen Abstufungen und Vorrechten mehr und mehr befestiget und, wie im übrigen germanischen Frankenreiche, zur vollsten Ausbildung gebracht.

Die Ansiedelung so vieler fränkisch-austrasischen Wehrmänner aus edeln und gemeinfreien Familien auf steiermarkischem Boden, die Gründung und Bereicherung der Kirche, der Hochstifte Salzburg, Aquileja, Bamberg und Freisingen mit steiermarkischen Saalgütern theils durch die baioarischen Herzoge und, seit K. Karl dem Großen, durch alle germanischen Kaiser und Könige, sind, so wie die natürlichen Folgen gewesen, auch die unwiderleglichen Beweise für diesen Gang der Begebnisse in unzähligen Urkunden vom achten bis in das zwölfte Jahrhundert.

Die umständlichere Ausbildung des Lehenwesens, sowohl für Dienste des Krieges als auch für Verpflichtungen im Frieden und im innern Staatsleben, hat im Allgemeinen folgenden Gang genommen. Am Hofe der Könige hatte sich die altgermanische Wermannie oder Geleitschaft der Waffengefährten am vorzüglichsten und früheſten ausgebildet und befestigt. Der Hof der ältern merowingischen Könige, insonderheit der Hof K. Karls des Großen, wurde hierin Vorbild und Muster für alle andern fürstlichen und reichen Saalherren. Stets im Hoflager und um den König, gleich einer stehenden Leibwache oder Garde, war die Wehrmannie der Auserwählten (Comitatus; die Schar vorzugsweise genannt, Scara; Scaritae; Comites), ältere und jüngere Skariten, die Leib- und Pallast-Wache des Königs (Pueri Regis, Domestici, Vasalli vorzugsweise; in palatio militantes; intra casam servientes; Palatini comites, Palatini, Ostiarii, Vassi regii, Vassi domestici). Sie erhielten vom Könige Alles, Kleidung, Waffen, Pferde, Unterhalt. Knaben schon wurden in diese königliche Geleitschaft aufgenommen und unter des Königs Augen im Waffendienste unterrichtet. Solchen Skariten ward die Huth königlicher Pfalzen und Schlösser anvertraut; die Bewährteren wurden als Verwalter, Markgrafen, als königliche Landeskommissarien (Missi regii) in die Provinzen gesendet und ihre treuen Dienste mit ansehnlichen Lehengütern belohnt. Dazu kamen auch noch Friedensämter, Ehren- und Hofdienste, welche die Skariten nach und nach auch mit anderen, an edler Abkunft und an Reichthum ausgezeichneten Männern theilten. Sie wurden Pfalzgrafen, Pfalzgrafen-

ſtellvertreter (Comites Palatii), königliche Hofrichter, Aufſeher der königlichen Höfe, Hofmarken, Waldungen und Kammergefälle von allen Domänen (welche alle einem beſondern Vorſteher am Hofe ſelbſt, Provisor, Domesticus, villarum regiarum, saltuum, untergeordnet waren), und um die Perſon des Königs unmittelbar als Marſchälle, Kämmerer, Truchſeße, Mundſchenken, Jägermeiſter, Forſtmeiſter, Falkenmeiſter u. ſ. w. (Mareschalli, Cubicularii, Camerarii, Comites Stabuli, Buticularii, Dapiferi, Pincernae, Archipincernarii, Mansionarii, Venatores, Forestarii, Falconarii, Bursarii, Vestiarii, Beverarii, Sacellarii, Scapoardi [1]); alle einem Oberhaupte, dem königlichen Hausmeier (Dux et Procurator, Major Domus, Seneschallcus domesticus) untergeſtellt. Hierzu kam aber auch noch, daß nach und nach der geſammte Adel (vorzüglich um durch Vaſallenſchaft Würden, Ehren, politiſchen Einfluß zu erlangen und zu erhöhen) in die Dienſte des Königs (Viri Regis. Leudes) getreten war und hierdurch ſowohl den engen Kreis der früheren Hofwehrmannien ungemein erweitert, ſich ſelbſt aber in den Genuß ungemein vieler Lehengüter geſetzt hatte.

Dieſes Vorbild und Beiſpiel ahmten bald auch die fürſtlichen Saalherren, die edleren und reich begüterten Geſchlechter der Freien, endlich auch die Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Aebte bei ihren Kirchendomänen nach. So bildeten ſich die baioariſchen Herzoge, die Herzoge in Karantanien, die Markgrafen in der Oſtmark, die Markgrafen an der Enns und Raab, wie an der Drave, Saan und Save, oder in der untern und obern Karantanermark, viele Grafen und hervorragende Edelgeſchlechter, die Erzbiſchöfe von Salzburg, die Aglajerpatriarchen u. ſ. w. an ihren Höfen und um ihre Perſonen ſelbſt Scharen von Hauskriegern und von Dienſtleuten zu Heerbanns- und zu Haus- und Hofämtern verpflichtet. Saalgüter und Saalgefälle wurden anfänglich vorzüglich als Lohn und Sold für Kriegsdienſte zu lebenslänglichem Baue und Genuſſe gegeben (Beneficia dare beneficiario, usu fructuario, nach der Erblichkeit derſelben gewöhnlich nur Feuda genannt).

Der größte Theil ſolcher Vaſallen oder Lehensträger (Beneficiati, Infeodati, Vasalli, Vassi, Milites aliorum) hatte die Pflicht doppelten Kriegsdienſtes, als treuer Staatsbürger für den Staat, und als Vaſall ſeines Lehensherrn (Senior) in all deſſen Privat-

[1]) *Capitul. Caroli M. De Disciplina Palatii.* Pez, III. 158 — 159.

fehden. Dieſes Vaſallenverhältniß drückte jedoch den freien Mann in ſeiner Standesehre nicht herab; wenn er nur Vaſall eines Höhern, nicht Seinesgleichen geworden war und zugleich auch auf ſeinem eigenen Saalgute den Rückſitz behielt. Je höher der Lehensherr, König, Herzog, Markgraf, deſto angeſehener war auch der Vaſall.

Durch K. Karl den Großen, durch den fortwährenden Kriegsgeiſt in ſo vielen innern und äußern Erſchütterungen des fränkiſchen und germaniſchen Reiches wurde dieſes Lehensverhältniß auf Kriegsdienſt ſo ausgebildet und vollendet, daß jeder Herzog, Markgraf, Graf, reiche Saalherr, Erzbiſchof, Biſchof, Abt u. ſ. w. die eigenen Vaſallen oder lehengebundenen Krieger, größtentheils Reiter, hatte, welche ſich nach und nach zu einem beſondern Ehrenſtande nach Rangordnung der Leitenden und Streitenden, der Herzoge, Grafen, Dynaſten, der adeligen Reiter und ihrer Mitgenoſſen, der ärmeren Edelgebornen und der Freigebornen (Ingenui) emporgebildet hatten.

Bei der Pflicht, das Lehengut treulich zu halten und redlich zu benützen [1]), war der Beſitz desſelben, ohne beliebige Aufkündigung oder Auffendung, gewöhnlich lebenslänglich. Mit des Vaſallen Tode fiel das Lehengut dem Saalherrn (Proprietarius, Dominus beneficii) wieder heim; und es ſtand in deſſen Belieben, dasſelbe dem Sohne des vorigen Vaſallen zu belaſſen oder nicht. Jedoch Gründe der Billigkeit, große und vieljährige Verdienſte des Vaſallen, treue Anhänglichkeit bewährter Familien, Anſehen derſelben in Volksgenoſſenſchaften des Gaues, redliche Bewirthſchaftung der Lehengüter, ruhigeres Vertrauen der Saalherren auf Söhne erprobter Lehensträger u. dgl. m. bewirkten bald fortgehenden Beſitz und die Erblichkeit der Lehengüter in denſelben Familien. Die erſten Spuren davon haben wir ſchon im altbajuvariſchen Geſetze gefunden; die Lehenerblichkeit vollendete K. Konrad II. auf dem Reichstage zu Aachen J. 1028 als allgemeines Geſetz [2]). Von dieſer frühzeitigen Erblichkeit der landesfürſtlichen und der Reichslehen in Steiermark — ſelbſt bei bloßen Privatlehensträgern

[1]) Pers. III. 144. in Capitulo Niumag. Nr. 7.

[2]) K. Richard ertheilte dem K. Ottokar von Böhmen die Länder Böhmen, Mähren, Oeſterreich, Krain und Kärnten als Reichsfahnenlehen im J. 1262. Lambacher, Interregnum. Anhang. p. 42.

— geben die einheimiſchen Urkunden zahlreiche Belege [1]). Die gro-ßen Reichsfahnenlehen jedoch durften niemals ohne Einwilligung der Churfürſten des Reiches vergeben werden, ebenſo wie die hoch-ſtiftlichen Lehengüter nur mit Einwilligung der Kapitel von den Erzbiſchöfen und Biſchöfen vergeben werden durften [2]). Kaiſer Rudolph I. erließ aber auch noch, 19. November 1279, von Nürn-berg die Anordnung, daß jeder Vaſall, der ſein Lehen binnen Jahr und Tag nicht muthet, desſelben verluſtig ſeyn ſolle.

Neben dieſem Kriegerſtande der Vaſallen (Ritter, Reiter, Mi-lites) begründete ſich aber auch noch, theils gleichzeitig theils ſpä-ter, ein anderer Stand von Dienſtleuten oder Miniſterialen. Man ertheilte Adeligen und Freien Saalgüter und Saalrenten als Le-hen, gegen die Pflicht von Ehrenämtern und Hofdienſten (Mini-steria aulica) um die Perſon des Lehenherrn oder auf ihren Hof-marken. Ja ſelbſt auch ſchon die Heerbannsmänner wurden oft in einem beſondern Vertrage eidlich verpflichtet, dergleichen Ehren und Hofdienſte zu leiſten, wenn ſie der Saalherr dazu auffordern ſollte. Der Erſte war dann ein Dienſtmann, ein Miniſterial im ſtrengſten Sinne, der zweite blieb immer vorzugsweiſe ein Vaſall, ein Heerbannslehenmann (Miles ministerialis, Homo exercitalis). So erſchienen denn auch frühzeitig ſchon an den Höfen, auf Hof-marken und Saalgütern der Herzoge, Markgrafen, Dynaſten, Erz-biſchöfe, Biſchöfe, Aebte u. ſ. w. in Hof- und Ehrenämtern Mund-ſchenken, Truchſeſſe, Kämmerer, Marſchälle, Stallmeiſter, Küchen-meiſter, Kellermeiſter, Jäger, Falkner, Vögte, Pröpſte, Richter, Verwalter, Wirthſchafter u. ſ. w. — Das altbajuvariſche Geſetz [3]) und unzählige einheimiſche Urkunden geben hinlängliche Beweiſe dafür.

---

[1]) Ein Gut bei Hartberg ſpendete Markgraf Leopold der Starke dem Stifte Rein J. 1129, dann aber erſt von dieſem in Beſitz zu nehmen, wenn der Miniſterial Rüdiger kinderlos würde abgeſtorben ſeyn. Nach dem plötzlichen Ende Herzogs Friedrich des Streitbaren zog der Erzbiſchof Philipp von Salzburg, J. 1246, alle ſeine hochſtiftlichen Lehen heim, weil der Herzog kinderlos geſtorben war: nullo ex eo legitimo herede superstite, qui succedere in feudum debeat, remanente. Lambacher, Interregnum. Anhang. p. 18 — 19. — Die Herzogin Gertrud von Oeſterreich ertheilt ihre Lehen-güter dem Seifried von Mährenberg mit voller Gewalt, auch in Erbweiſe darüber zu verfügen. Dipl. Styr. II. 323. — Alle hochſtiftiſch Freiſingi-ſchen Lehen gelangten an die Söhne K. Rudolphs I. mit dem wörtlichen Beiſatze des Vererbungsrechtes auf alle männlichen Nachkommen. Lamba-cher, Interregnum. Anhang. p. 103.

[2]) Lambacher, Interregnum, 122 und 194 — 196. Anhang.

[3]) Lex Bajuvar. p. 267 — 268. — Kurz, Militärverfaſſung. p. 65 — 71.

Dieſe beiden Hauptverhältniſſe des Lehenweſens erſcheinen in der Steiermark auf allen Allodialgütern des Landesregenten wie der weltlichen und geiſtlichen reicheren Saalherren vollſtändig ausgebildet und feſtgegründet.

Ohne die Dienſtleute, welche durch die Beerbung der Grafen von Lambach und Wels und jener nach dem Abgang der Grafen von Neuburg, Pütten und Formbach in dies Verhältniß getreten waren, und ohne alle Andern im Lande ob- und unter der Enns zu erwähnen, führen wir hier die ſteiermarkiſchen Miniſterialen der traungauiſchen Landesmarkgrafen und der babenbergiſchen Herzoge von Steier an [1]).

In admontiſchen Urkunden und Saalbüchern erſcheinen zahlreiche Miniſterialen der ſteiermarkiſchen Landesregenten, welche wir hier mit den von denſelben getragenen Lehengütern namentlich anführen, und zwar größtentheils aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts: Gerung von Winklarn mit Lehen zu Irdning, — Pabo von Chinowe mit Lehen zu Mitterberg, — Bernhard von Stutarn mit Lehen am Zazzenberge im Ennsthale, — Leo, ein hochedler Mann (Nobilis homo), von Püchlern mit Lehen zu Püchlern ebendort, — Kunizar von Pfaffendorf zu Lobming, — Gottfried von Wolfgerſtorf zu Hofern an der Mur und an der Glein, — Wilbirge von Graz zu Hafning bei Trofaiach, — Gerold von Winklarn zu St. Benedikten im Lieſingthale, — Herrand und Eberhard von Hagenberg zu Tichenberg im Ennsthale, — Rudolph von Toutich zu Stadel, — Otto von Leoben zu Niederndorf daſelbſt, — Otto von Trune zu Grieß im Paltenthale, — Adilram von Fiſcharn und Ortolph von Graz zu Paldungsdorf an der Raabniz, zu Dipoldsberg am Schöckel, zu Gotilinsberg und Chinowe, — Schilbung von Heilisberg zu Straßgang, — Ludwig von Glanekk zu Padbrunn in der untern Mark, — Dietrich von Cholbarn und Gerard von Glizenfeld zu Hitzendorf, — Ulrich von Lichtenſtein, zugenannt Lichtbrenne, zu Dreſchmitz bei Laſſing im Ennsthale, — Ortlieb von Fiſchach zu Fiſchach in Oeſterreich, — Reginher von Steier zu Geroltsdorf am Wartenberg in Oeſter-

[1]) Die früheſten Kriegsvaſallen der traungauiſchen Markgrafen finden ſich in Urkunden von den Jahren 1082, 1085, 1092, 1112 u. ſ. w. Kurz, Beiträge. II. 485. III. 297. — Caesar, Annal. I. 740. 747. 750.

reich, — Heinrich von Trosmarsdorf zu Lava, — Meginhard zu Hutzendorf, — Valkold zu Hezmannsdorf und Hartnid von Rutkersburg zu Potſchach in Oeſterreich. — Weiters nennen admontiſche Urkunden des zwölften Jahrhunderts noch folgende Herren als landesfürſtliche Miniſterialen von Steier, ohne namentliche Bezeichnung ihrer Lehen: Arnhalm von Volkinsdorf, Poppo von Ura, Dietrich von Trun, Peringer von Kapella, Dietmar von Ebersberg, Richer von Everdingen, Hartwick von Ort, Marquard Beinhengſt, Ottokar Brotmund, Ulrich Hirz, Richer mit ſeinem Sohne Richer von Marburg, Herrand von Wildon, Erhinger von Landeſere, Ulrich von Stubenberg, Otto von Krems, Gundacher von Steier, Gottfried von Wolfkersdorf, Ulrich von Wolkenſtein, Otto von Sibenekke, Marquard von Starkenberg, Perthold von Emmerberg, Ulrich von Imzinesdorf, Otto von Wiſinbach, Otto von Laufintal, Wulfing von Hettinberg, Hiltigrim von Grauſcharn, Gunthalm von Fiſcharn, Siegbot von Laſſing, Gebolf von Palten, Dietmar von Tanne, Otto und Heinrich von Stein, Starkhard von Gezendorf, Sieghard und Gebhard von Freiberg [1]).

Folgende Miniſterialen der Landesherren von Steiermark kommen vor in St. Lambrechterurkunden: J. 1172 Adalbert von Eppenſtein, 1182 Rembert von Murekk, 1214 Herrand von Mooskirchen, 1243 Ulrich und Dietmar Brüder von Lichtenſtein, 1255 Herrand von Wildon; — in Urkunden des Stiftes Rein: J. 1138 Ulrich von Haſelbach, Konrad von Kornbach, Rupert von Liboch, Berenger von Kappellen, Simbold von Kainach, 1146 Wulfing von Kapfenberg, During von Muttenſtorf, 1211 Herrand von Wildon, Ulrich von Stubenberg, Otto von Graz, Ottokar von Graz, Eſchwin von Gratz, Rüdinger von Plankenwart, Otto von

---

[1]) Saalbuch. II. 141. Saalbuch. IV. p. 83. 139. 140. 141. 143. 144. 145. 149. 165. 183. 198. 202. 206. 219. 222. 237. 249. 255. 257. 260. 266. 276. 279. 293. 300. — Von ſolchen Dienſtgefolgen und Miniſterialen des Herzogs Friedrich des Streitbaren ſagt Ulrich von Liechtenſtein:

„Die ritter diech hie hân genant,
die het der fürst âz Osterlant
der hôchgemuote Friederich
ich meine den von Oesterrich
se gesinde alle an sich genomen.
des sach man si dar schône komen
gekleidet und georsset wol,
als Fürsten gesind von rechte sol.“ —

Frauendienſt. p. 474.

Rein, Diepold von Leoben; — in Seckauerurkunden: J. 1156 Ekbert von Moosbach, Gottſchalk von Neitberg, Otto von Stubenberg, Albrecht von Eppenſtein, Otto von Fürth; — in Seizerurkunden: J. 1217 Albert von Roats (Rohitſch), Ottokar von Gonowitz, Wernher von Marburg, Marquard von Boſeth, 1263 Seifried von Märenberg [1]).

Es zeigen aber noch viele andere Urkunden zahlreiche ſteiermarkiſche Edelherren und ganze Geſchlechter derſelben als Miniſterialen des Landesregenten, als da ſind: Die Edelherren von Aich, St. Dionyſen, Feiſtritz, Freuenſtein, von der Gail, von Gleichenberg, Göſting, Grauſcharn, Gumplach, Hohenegg, Jahringen, Irenthal, Katſch, Kraubath, Leibnitz, Liboch, Liebenau, Mellnich, Mürz, Mürzhofen, Mur, Oelsnitz, Pels, Pfannberg, Perneck, Peßnitz, Prank, Püchel, Raſe oder Raſt, Ruen, Rukersburg, Saurau, Sallach, Schrattinberg, Spillberg, Stade oder Gſtade, Straßgang, Strechau, Sundermaningen, Thal, Waffenbach, Trofaiach, Tunewiz, Waſſerberg, Weißkirchen, Weiſſenbach, Wolkenſtein, Wurmberg, Zuchedol [2]).

Sehr anſehnlich war die Zahl der geſammten Miniſterialen und Dienſtleute des Hochſtiftes zu Salzburg. Von ungefähr dem Jahre 1074 bis 1188 finden wir in admontiſchen Saalbüchern folgende Miniſterialen des Hochſtiftes Salzburg mit Lehengütern desſelben: Sighard von Hetzendorf im obern Murthale, Dietmar von Dornberg, Eberhard Kaſtellan von Leibnitz, Suithard von Kulm, Johann von der Mark, Wezil von Bruckarn, Grim von Gröbming, Regilo von Hagenberg zu Lietzen, Heinrich von Razzow zu Wurzing, Velvis, Puchl u. ſ. w.; in der obern Mark: Bruno von Pels zu Gurzheim, Siegfried zu Irdning, Heinrich zu Traboch, Reginhart zu Lambrechtſtetten und Hart-

---

[1]) Dipl. Styr. I. 156. II. 20 — 21. 77 — 79. — Salzburgerurkunden vom J. 1190 Ottokar Castellanus in Grace, Ministerialis Ottokari ducis Styriae. — Stainzerurkunden J. 1233: Leopoldus de Wildonia, Ministerialis ducis Friderici. — Die Witwe Gertrude, Schweſter H. Friedrichs des Streitbaren, hatte ihre eigenen ſteieriſchen Miniſterialen, wie: Bertholdus Miles de Sakkathal; Sigfridus de Mährenberg. J. 1263. Dipl. Styriae II. p. 323. Im Jahre 1278 nennt K. Rudolph I. als ſeine Miniſterialen: Fridericus de Pettowe, Wulfingus de Stubenberg, Hertnidus de Wildonia.

[2]) Wien, am 11. November 1280 und am 3. Mai 1281 erhielt Otto von Lichtenſtein landesfürſtliche Lehen, Weingärten zu Rotenbuch bei Grätz und Güter zu Neuhaus im Ennsthale, nach dem Ausſterben der Landesadeln Ekkart und Friedrich von Neuhaus.

wigsdorf; in der untern Mark: Suithard und Otto von Chulm, Hartnid von Chulm in der Stanz im Mürzthale, Poppo von Piber zu Getzendorf, Helmwert zu Perchau, Wikbotto von Katsch, Rudolph, Adalgoß und Hartmann von St. Michael in der Sölk, Albert von Lonsam in der Sölk, Rudolph von Holeneck, Magenus zu Reit, Ulrich von Mukirnowe [1]).

Auch alle Stifte des Landes hatten ihre eigenen Dienstmannen und Ministerialen, so wie wir vom Stifte Admont kennen: J. 1094 Ekkart von Oeblarn, 1180 Hiltigrim von Grauscharn (zugleich herzoglicher Küchenmeister, Magister coquinae ducis styrensis), und von dem Stifte Göß den Werigand von Weitz (de Vitz) [2]).

Wie groß die Zahl der Ministerialen von Aquileja in der untern Steiermark gewesen sey, mag man aus dem Stiftbriefe von Oberburg, J. 1140, entnehmen, wo beinahe hundert Dienstleute nach den Hofrechten der Aquilejer Hofmarken mit ihren Lehengütern demselben Stifte zugemittelt werden [3]). Von hochedeln Laien kennen wir in der frühesten Zeit schon (J. 890 — 900, 1015 und 1028) die slovenischen Dynasten Zwetboch und Walthun als Vasallen des Kaisers Arnulph und des Liupold, Markgrafen in der Ostmark, so wie später die karantanischen Grafen von Friesach und Zeltschach, als reiche Saalherren an der Save und Saan, Sottla, Nirine, und im Ennsthale; deren überreiche Allode zuletzt in der Hand der frommen Witwe Hemma, Gräfin von Friesach und Zeltschach, sich vereinigt hatten und durch deren Großmuth zahlreiche Ministerialen und Dienstleute in Steier und Kärnten an die von ihr gegründeten Stifte zu Gurk und Admont unter besonderen in ihrem Testamentscodicille bestimmten Vergünstigungen gekommen sind. Ungemein groß war daher die Zahl der Stift Gurkischen Vasallen und Ministerialen in den Gegenden um Marburg, Weitenstein, Windisch-Landsberg, und im weiten Hügellande zwischen der Saan, Save, Sottla und dem Wotschgebir-

---

[1]) Admonterſaalbücher, III. 99 — 100. IV. 9. 11. 42. 138 — 139. 141. 148. 149. 151. 152. 181. 186. 187. 188. 209. 212. 244. 248. 250. 252. 262. 269. 287. Juvavia, p. 23. 107. 110. 117. 120. 141. 142. 145. 147. 174. 176. 192. 231. 289.

[2]) Admonterſaalbücher, IV. 11. 150. III. 189. Baldwinus de Mukirnowe, homo Gotfridi de Wietingen.

[3]) Dipl. Styr. II. 287.

ge [1]). Viele Miniſterialen der Karantanerherzoge aus dem Geſchlechte der Grafen von Mürzthal und Eppenſtein kamen im Mürzthal, Aflenzthal und im Kainachthale an das Stift St. Lambrecht bei deſſen Gründung [2]). Von andern in Steiermark begüterten Edelgeſchlechtern kennen wir noch folgende Miniſterialen: Adalbero von Eggenfeld, Dienſtmann des Markgrafen Günthers von Hochenwart; Poppo mit Lehengütern im Lieſingthale, Dienſtmann Engilberts Grafen von Görz (Engilberti albi comitis de Gorz); Bernhard von Erlach, Dienſtmann des Grafen Ekberts III. von Pütten; Adalrich, Miniſterial Luibolds Grafen von Plain, mit deſſen Lehengütern zu Traboch, St. Benedikten, Auer und Ragnitz [3]). Witmar von Hopfgarten, auch mit dem Beinamen Miles bezeichnet, war nach den Stainzerurkunden Truchſeß und Schaffer des Liupolds von Wildon, J. 1233, und Gerung von St. Margarethen gleichfalls Truchſeß und Schaffner Hartnids von Wildon, J. 1233; beide hatten dafür Lehengüter zu Schwarzenſchachen und zu Neudorf im Stainzerthale; und Liupold und Hartnid von Wildon (J. 1287) werden gegen dieſe ihre Miniſterialen bezeichnet als Oberherr (Dominus suus Principalis). Nicht anders hielten es die edlen Geſchlechter von Lichtenſtein, Stubenberg, Pfannberg u. ſ. w., welche letzteren auch eigene Waffenſchmiede oder Pfeilſchifter hatten [4]). — Ulrich von Lichtenſtein geſtaltete ſich auf ſeinen abenteuerlichen Zügen als Königin Venus und König Artus von der Tafelrunde einen eigenen Hofſtaat aus ſeinen Hausminiſterialen. Sein Kämmerer hieß Wolfker [5]). Sogar Herzog Friedrich der Streitbare läßt ſich ſcherzweiſe ihm als Dienſtmann anbieten; worauf Ulrich, als König Artus, antworten ließ: „Ich ſprach, nu ſage dem Herren din, und wil er min Geſinde ſin, ſwas er mit Gabe von mir gert, des wird er alles wol gewert. Ich lihe, ich gebe im, ſwaz er wil, es ſi lützel oder viel!“ [6]). Im Einzelnen und Beſonderen ſind von dem Hofe der ſteiermarkiſchen Markgrafen und Landesherzoge dieſel-

---

[1]) Archiv für Süddeutſchland. II. 213 — 218. — Eichhorn, Beiträge. I. 183 — 184. 194 — 200.

[2]) Dipl. Styr. II. 271 — 277.

[3]) Admonterſaalbuch. IV. p. 145. 148. 228.

[4]) Wie 1256 in Reinerurkunden erſcheint: quidam Sagittarius Comitum de Phannenberch, Wolfram.

[5]) Siehe Frauendienſt, Edit. Lachman. 1843.

[6]) Frauendienſt. p 466.

den Hof- und Hausämter und Hof-Ehrenſtellen', wie die damit betrauten Miniſterialen aus Urkunden erweislich; und wir werden davon weiter unten umſtändlicher ſprechen.

Wie zahlreich vorzüglich ſeit dem Ende des zwölften Jahrhunderts in Steiermark die miniſterialen Waffenmänner [1]), die Vaſallen, und ſelbſt ſchon in höherem Anſehen körperlicher Standesgeltung (Ritter) erſcheinen, mag man neben dem ſchon oben gegebenen, auch noch aus folgendem Verzeichniſſe derſelben entnehmen: J. 1140 Helmwick (miles); 1189 Konrad, Waffenmann (miles) von Püchl; Dietrich, Waffenmann, ſein Bruder; 1290 Heinrich, Waffenmann vom Thurn (miles de Turri); 1269 Walchun von Timmersdorf (miles); 1245 u. 1259 Wulfing von St. Peter bei Leoben (miles); 1268 Heinrich von Trofaiach (miles); 1242 Hartwik von Leoben (miles); 1245 Otto von Utſch (miles); 1240 Ernſt und Leo, Brüder von Lobming (milites); 1243, 1245 Dietmar und Otto von der Gail (milites); Ulrich und Heinrich (milites) von Knittelfeld, 1254 Rudiger (miles) von Perchach; 1245 Ulrich (miles) von Obdach; 1295 Ortolph (miles) von Katſch; 1293 Otto (miles) von Puchs; 1245 Heinrich (miles) von Schäufling; 1295 Perenger (miles) von Prank; 1245 Dietmar und Ulrich (milites) von Reifenſtein; 1295 Heinrich und Dietmar (milites) von Stretwich; 1188 Engelbert von Kapfenberg; 1203 Ulrich von Stubenberg, und 1247 Volvingus quidam miles de Stubenberch (?); 1249 Herr Meinhard von Zeizlinsdorf (miles); 1283 Konrad und Walther (milites) von Graben; 1277 Albert und Otto (milites) von Horneck, 1280 Konrad und Walther (milites) von Thal (de valle); 1298 Liupold (miles) von Wildon, Ortolph von Pergarn, Dietmar von Hopfgarten, Ulrich Babarus von Gribingen (milites) [2]); 1278 Markward von Herberſtorf (miles de Herweinstorf); 1270 Niklas und Hadmar (milites) von Leutſchach; 1263 Berthold (miles) von Sakkathale; 1245 Albert (miles) von Purgſtall, Reimbert von Murekk der edle und feſte Ritter (nobilis ac strenuus miles) [3]); 1269 Alhoch (miles) von Radkersburg; 1235 Hermann (miles) von Pettau; 1286 Hil-

---

[1]) Der vielgeprüfte Salzburgererzbiſchof Gebhard machte den edlen Dietmar von Dornberg, Saalherrn zu Teuffenbach im obern Murthale, zu ſeinem Waffenmann oder Vaſall. Admonterſaalbuch. IV. p. 8.

[2]) Stainzerurkunden.

[3]) Reinerurkunden.

brand und Ulrich (milites) von Rohitſch; 1286 Gerhard von Altenburg (miles); 1245, 1269 Herrmann und Otto (milites) von Rattendorf; 1237 Herrmann von Goetenberg (miles) [1]). Alle dieſe ſcheinen als vollkommen freie Männer in dem Stande als Milites in höherer öffentlicher Geltung geſtanden zu ſeyn.

Manche hochedle und reichere Dynaſten hatten aber ſelbſt wieder ihre eigenen Vaſallen oder miniſterialen Waffenmänner, wie wir von den Dynaſten von Eich, Schratenſtein, Perchach, auf der Donewitz, von den Landrichtern vom Ennsthale, von Leonrode, auf Wildon, von Grätz, von Stutarn, auf Göſting, von Feiſtritz, Pfannberg, Peckau und Stubenberg urkundlich nachweiſen können. Gleicherweiſe hatten die Stifte und Klöſter Admont, St. Lambrecht u. ſ. w. ihre eigenen miniſterialen Heerbannsmänner oder Vaſallen [2]). Beim Turniere in Frieſach (J. 1224) war Reimprecht von Murekk mit vielen ſeiner miniſterialen Ritter erſchienen, ſo wie Hadmar von Kunring aus Oeſterreich mit 60 ſolchen Rittern, ſämmtlich berühmt durch Ritterſchaft und Ritterthaten, wie Ulrich von Liechtenſtein verſichert. Adelram von Waldeck hatte gleicherweiſe alle ſeine edleren und beſſeren Heerbannsmini-

---

[1]) Admonterſaalbuch IV. p. 285, und St. Lambrechterurkunden und Dipl. Styr. I. 25. 87. 239. 248. 252. 340. II. 209. 303. 323.

[2]) Dietricus miles Otacheri nobilis hominis de Eich. — Ekkahart, Engilram Maganus milites Bruonis de Perichach. — Heinricus et Herbart milites Reginhardi liberi hominis de Touniwize. — Eberhard miles Herrandi judicis de Enstal. — Meinhardus miles proprius, Richerus miles Herrandi de Wildonia. — Eberhard junior miles Ottonis de Graze. — Henricus et Richkerus villici de Strazkauch, Perwinus, Ekkehardus servi — milites et servi Swikeri de Gestnich. Charl de Haginberge miles Herrandi de Wildonia. — Mahtfried, Rudiger, Oulric — Ulric, Witmar — milites Cadilhohi de Schrattenberg — milites Domini de Fiustrize, Chunradus armiger ejus. — Wicpoto, Wezilo — milites Admuntenses S. Blasii. — Admonterſaalbuch IV. 9. 10. 204. 211. 278. 280. 281. 285. 287. 290. 293. 297. — Dipl. Styr. I. p. 211. Raspo — miles Popponis de Peccah. Urkunde von Rein, J. 1224: Conradus Lupus miles Ottonis de Lewenrode. — Im Stainzerſaalbuche erſcheint: Otto de Walde miles Liutoldi de Wildonia, J. 1247, von welchem er die villa Walde juxta fluvium Steuns zu erblichen Lehen getragen hatte. Wulfingus de Weffenstein, miles Luitoldi de Wildonia, und eben dort mit Lehen begütert J. 1245. — In Urkunden ſtehen die Milites als Zeugen den Clienten (clientes) vor, welche gewöhnlich als Viri honesti bezeichnet werden. — Von den Dienſtleuten der Edelherrren auf Pfannberg, Wildon und Stubenberg ſagt Horneck p. 482 (J. 1292): »den drein warn vndertan Ettleich, der chlain Dienſtmann, die ſich noch an den Sachen nicht torſten herfür gemachen.«

ſterialen bei ſeinem Eintritte in den Orden der Chorherren zu Seckau dem Landesmarkgrafen Ottokar übergeben, J. 1140 [1]).

Dieſe Hauptverhältniſſe der Vaſallenſchaft für Kriegsdienſte und der Miniſterialität für Ehrenämter, Hof- und Gerichtsdienſte begründeten im Laufe der Zeit einen wichtigen Unterſchied in der Staatsbürgerſchaft des Belehnten. Man unterſchied den Heerbannsminiſterial (den Miles, Ritter), den miniſterialen Ritter (Miles ministerialis) mit der Nebenverpflichtung zu Hofdienſten, und den eigentlichen Miniſterial oder Hofdienſtmann, ja auch noch den zu allfälligen Kriegsdienſten (wenn der Herr ſolche fordern würde) nebenbei verpflichteten Hofdienſtmann. Der Erſte (der Heerminiſterial, Ritter, Miles) ein Edelgeborner oder Gemeinfreier, war außer dem Kriegsdienſte ein freier Mann, im Genuſſe der Selbſtſtändigkeit und des eigenen Rechtes (sui juris). Er lebte von ſeinem Eigengute, und wo dies nicht zureichte, auch von dem Lehen. Er hielt Waffen und Pferde auf ſeine Koſten; er diente in Fehden und Heerzügen mit ſo viel Reiſigen, als im Lehenscontracte bedungen waren; er hatte im reiſigen Schaden von Rechtswegen vom Lehensherrn keinen Schadenerſatz zu fordern; er konnte durch freie Auffendung ſeines Lehens ſich von jedem Kriegsdienſte wieder ledig machen; und er ſtand in allen Zeugenſchaften, vor dem Volksgerichte und in Urkunden, in der Reihe vor allen andern Miniſterialen. — Der auch zu Hofdienſten verpflichtete Vaſall (Miles ministerialis) dagegen war, eben wegen dieſer Nebenverpflichtung, ſchon nicht mehr ein ſo ganz ſelbſtſtändiger und freier Mann. Er hatte ſich dadurch zum Theile ſeiner Standesfreiheit ſchon begeben; und er ſtand, wenn auch von Geburt gleich edel, deswegen ſchon dem Erſteren nach. Ein ſolcher konnte, als zur Hofmark eines Lehensherrn gehörig (Familia Domini, Senioris), die Lehen ohne Bewilligung des Saalherrn nicht ſogleich auffenden. Eben daher wollte jeder freie Mann lieber Kriegsminiſterial, Heerbannsmann, als Hofdienſtmann werden und bleiben. In ſolchen gebundeneren Verhältniſſen ſtanden noch der Kriegsminiſterial des Poppo von Peckau, Ulrich Raſpo, im J. 1244, Güterbeſitzer zu Feiſtritz und Mösnitz, welcher nur mit Bewilligung ſeines Saalherrn dieſe Güter an Seckau ſpenden durfte; und die Kriegsminiſterialen Niklas

[1]) Dipl. Styr. I. 166. „Milites quoque suos meliores, intrans claustrum Seccoviense, patri nostro liberaliter contulit.“

und Hadmar von Leutschach (milites), welche Gisila von Kranichberg aus dem Erbe nach ihrem Vater erhalten und sammt ihren Lehengütern J. 1270 an Seckau geschenkt hatte [1]). Ein eigentlicher wahrer Dienstmann war demnach derjenige, welcher bloß in einem Hofdienste stand. Er verlor dadurch seine Standesfreiheit, war nicht mehr selbstständig (sui juris); er gehörte zur Hofmark als Dienender (servions, gleichbedeutend mit Ministerialis im strengen Begriffe), so wie ein Eigenmann (Homo proprius). Dieser Dienstmann und eigentliche Ministerial trat mit Vertrag und Diensteid nach Hofrecht (Lege curiae, Curtis) in sein neues Verhältniß.

Das Hofrecht umfaßte demnach alle durch Vertrag oder Gewohnheitsrecht zwischen Dienstherren und Dienstmann bestehenden Rechte und Verbindlichkeiten, sowohl in Hinsicht ihrer Dienstgrade und persönlichen Pflichten, als ihrer Rechte an Erbe, Amt und Hoflehen. Dies Hofrecht begründete auch ein eigenes Behandlungsrecht der Ministerialen. Ihre Geschäfte theilten sich in Ehrendienste und Verwaltungsämter; die der höheren und edleren Dienstmänner in Antheil an den Regierungsgeschäften des Herrn. Diese Ministerialen (die Primores Ministerialium, Nobiles Ministeriales, und besonders die Mareschalli, Pincernae, Dapiferi, Camerarii u. s. w.) halfen Bischöfe und Aebte erwählen, und alle hochstiftischen Angelegenheiten wurden mit ihrem Rathe entschieden [2]). Der Benefizialvertrag mußte vom Saalherrn strenge zugehalten, derselbe durfte ohne Verschulden des Dienstmannes nicht geschmälert, der Dienstmann nicht willkürlich in schlechtere Dienste versetzt, und derselbe konnte in Klagefällen allein nur nach Erkenntniß und Ausspruch der Mitgenossen zur Verantwortung gezogen und ab-

---

[1]) Dipl. Styr. I. 331.

[2]) Zahlreiche Beispiele und Belege in der Juvavia, Anhang. 126. 130. 133. 141. 151. 190. 200. 223—231. 262. — Die höhere Geltung solcher edleren Ministerialen erkennen wir aus Ulrich's von Liechtenstein Frauendienst. p. 66. — Diese höheren und edleren Ministerialen sind wohl auch begriffen im Majestätsbriefe Kaisers Rudolph (J. 1277) mit dem Vorrechte persönlicher Sicherheit und Unantastbarkeit bis zur vollkommenen Ueberweisung oder dem Eingeständnisse eines Verbrechens: Ad hoc Ministerialibus dictae terrae salubriter providere volentes, praesenti ordinamus edicto, ut nullus Principum, qui praedictae terrae (Stiriae) praesidebit, in quemque Ministerialium non convictum de tali crimine, vel sponte confessum, propter quod merito detineri debeat, in praetermisso juris ordine captivare, vel captum in carcere, vel vinculis detinere praesumat. Landhandvest. Edit. 1697. p. 5.

geurtheilt werden. Die meiſten Miniſterialen aber durften dagegen nicht nur über ihre Lehengüter und Lehengefälle, ſondern auch über ihre allfälligen Eigengüter nur mit Erlaubniß der Dienſtherren verfügen, dieſelben verſchenken, verpfänden oder veräußern [1]), damit ſie nicht ſo leicht außer Stand kämen, die übernommenen Dienſte mit Ehren zu vollführen. Nachdem Markgraf Ottokar VII. im J. 1152 allen ſeinen Miniſterialen die Erlaubniß gegeben, frei und ungehindert bewegliches und unbewegliches Gut dem Stifte Seckau zu ſpenden [2]); als der letzte Landesherzog Ottokar VIII. für das Kloſter zu Seiz ſeinen Dienſtleuten dieſelbe Erlaubniß ertheilt hatte, J. 1182 [3]), ſetzte er in ſeinem großen Privilegienbriefe für die ganze Steiermark (Auguſt 1186) folgende, alle landesfürſtlichen Miniſterialen betreffende Beſtimmungen feſt: Alle landesfürſtlichen Miniſterialen in Steiermark ſollen künftig in die Hände des Babenbergiſchen Landesherrn von Oeſterreich und Steier übergehen [4]). Im Beſitze von Benefizialgütern ſoll kein Miniſterial durch die ſogenannten Anfälle einige Beſchwerde erleiden; auch kein Dienſtmann ſoll gehindert werden, die Lehengüter, im Fall er keine Söhne hat, auf ſeine Töchter zu übertragen. Lehengüter fremder Herren, wenn ſie gleich der öſterreichiſche Landesherr an ſich kauft, ſollen dem Beſitzer lehenbar belaſſen werden. Alles, was wir von Saalgütern, welche wir zwar dem Herzog von Oeſterreich vermeinen, bis zu unſerm Tode noch unſern Getreuen und Miniſterialen zu Lehen geben [5]), ſoll ihnen als Lehen geſichert bleiben. Wer

---

[1]) Bernhard von Erlach, ein Miniſterial des Grafen Ekbert von Pütten (J. 1158), deſſen Erbſchaft zum Theile an Markgrafen Ottokar von Steier gekommen war, hatte Weingärten zu Poſchach in Oeſterreich J. 1160 dem Stifte Admont geſchenkt. Markgraf Ottokar erklärte dieſe Schenkung für ungültig, weil ſie ohne ſein Wiſſen und ſeine Zuſtimmung war gemacht worden. Eine gleiche Spende, die ſein Miniſterial Herrand von Hachenberg mit dem Gute zu Hachenberg im Ennsthale an das Stift Admont gethan hatte, mußte Markgraf Ottokar nachträglich erſt genehmigen und beſtätigen. Admonterſaalbuch.

[2]) Dipl. Styr. I. 166 — 167.

[3]) Dipl. Styr. II. p. 69. — Bei der Wiedererhebung der Karthauſe in Gayrach im J. 1209 erlaubte Herzog Leopold der Glorreiche daſſelbe. Ibidem. II. 137.

[4]) Dieſer Anordnung zu Folge ertheilte Herzog Friedrich der Streitbare allen ſeinen Miniſterialen im J. 1233 und 22. Febr. 1234 die Erlaubniß, den Stiften in Stainz und Seckau Lehengüter bis zu 10 Marken Frieſachergeldes ungehindert zu ſchenken. Stainzer-Saalbuch und Beſtätigungsurkunden der Kaiſer Friedrich II., 21. Dec., und Rudolph I., 17. März 1277.

[5]) Im ſteieriſchen Rentenbuche kommen mehrfache Hindeutungen auf Lehengüter aus den landesfürſtlichen Fiskalgründen vor, welche die höheren und gerin-

immer von Miniſterialen und Dienſtleuten in einen geiſtlichen Orden treten, oder den Stiften Traunkirchen, Garſten, Gleunk, Admont, Seckau, Viktringen, St. Paul, Oſſiach, Rein, Seiz, Borau, Lambach, Formbach, St. Lambrecht, und dem Hoſpitale im Cerewald am Semmering etwas von ſeinen Renten ſpenden will, der ſoll freie Gewalt dazu haben. — Gleicherweiſe ertheilten das Erzſtift Salzburg J. 1197 und Biſchof Ulrich von Gurk J. 1243 allen ihren Miniſterialen das Recht, freie Spenden an die Stifte Admont, Seckau und Seiz zu machen [1]). Gleiches thaten auch einzelne reiche Edelherren und Dynaſten. Im J. 1251 ertheilte Ulrich von Wildon allen ſeinen Leuten, Rittern und Schutzhörigen freie Gewalt, das Chorherrenſtift in Stainz mit Schenkungen zu bedenken [2]). Der Dienſtherr aber konnte dagegen weiters ſeinen Dienſtmann mit Lehengut und Familie, wie jedes andere Saalgut, an einen andern Dienſtherrn verſchenken, vertauſchen, verkaufen. Der bedienſtete und belehnte Miniſterial dagegen durfte nicht nach Eigenwillen mit Hab und Gut von einem Grundherrn zu einem andern überwandern, ſelbſt nicht auf landesherrliche Beſitzungen, ohne Einwilligung des erſten und eigentlichen Grundherrn [3]). Der Miniſterial ſollte nur eine Tochter eines ihm gleichſtehenden Dienſtmannes, vorzüglich desſelben Saalherrn, und keine Auswärtige heirathen, damit Lehensſtreitigkeiten vermindert, Einheit der Familien und Miniſterialitätstreue (Familiae beneficiatae) kräftiger bewahrt würden. Heirathete nun ein Miniſterial, ohne Zuſtimmung ſeines Saalherrn, eine Fremde, ſo verfielen gewöhnlich alle ſeine Lehenbeſitzungen an den Lehenherrn zurück. So war es ſalzburgiſches Hofrecht in Steiermark, ſo daß Karl von Guetach, der dawider gehandelt hatte, aller ſeiner ſalzburgiſchen Lehen verluſtig geworden iſt, welche dann J. 1239 dem Bisthum zu Seckau geſchenkt worden ſind [4]). Heirathete ein Miniſterial aber eine Fremde mit Wiſſen und Zuſtimmung ſeines Saalherrn, ſo war darüber entweder im Hofrechte, dem er unterſtand, ſchon vorgeſehen, oder die Bedingungen wurden jetzt erſt feſtgeſetzt. Gewöhnlich wurden die männ-

---

geren Miniſterialen des Landesfürſten für ihre Dienſtämter zum Genuſſe beſaßen.

[1]) Dipl. Styr. I. 181, II. 91.

[2]) Stainzerurkunden: ut quicunque hominum meorum, militum vel clientum, de suo patrimonio aliquid etc.

[3]) Dipl. Styr. I. 42—44.

[4]) Dipl. Styr. I. p. 311.

lichen Nachkommen und Erben mit dem ſie betreffenden Erbtheile dem Saalherrn zugetheilt. Im Todesfalle ohne männliche Nachkommenſchaft kamen die geſammten Güter des Miniſterialen an den Saalherrn zurück. Dies war der Fall im J. 1256 mit Herbord von Pöls, Sohn Engelſchalks von Pöls, einem reichen Miniſterialen des Stifts zu Göß, welcher ſeine Frau aus einer dem Landesherzoge unterthänigen Hofmark genommen hatte [1]). — Das Dienſtverhältniß umfaßte gewöhnlich nach Hofrecht ſowohl die männlichen, als auch die weiblichen Abkömmlinge eines wahren Dienſtmannes. — In Fällen der Veräußerung ganzer Hofmarken durch Schenkung, Verkauf oder Verlehnung wurde über die Miniſterialen, insbeſondere über die Heerbannsmänner oder die rittermäßigen Leute, beſonders und ausnahmsweiſe vom beſtehenden Hofrechte, getaidingt [2]).

Aus dieſem ſo ſehr beſchränkenden Dienſtverhältniſſe wird begreiflich, wie die Freigebornen längere Zeit hindurch Bedenken trugen, in dasſelbe zu treten. Jedoch brachten unzureichende Standesallode, Verarmung, reichlicher Benefiziallohn und die Gelegenheiten, gerade auf dieſem Wege ſein Glück zu machen, nach und nach ſehr viele Edle und Gemeinfreie in die ſtrengen Miniſterialitätsverhältniſſe jeder Art. Indeſſen milderte aber zugleich auch der Lauf der Zeit in den Hofrechten ſelbſt ſchon die Strenge des Dienſtverhältniſſes; insbeſondere, da nach dem Entſtehen der Miniſterialität, der Oberhofämter, der hohe Adel ſelbſt als königlicher, herzoglicher, markgräflicher und hochſtiftiſcher Miniſterial nicht mehr im ſtrengſten Verhältniſſe ſtand und die Privilegien desſelben auch nach und nach auf den edeln und gemeinfreien Dienſtmann ausgedehnt wurden. Denn mit der Zeit blieb auch der geringere, untergeordnetere Dienſtmann im ungeſchmälerten Beſitze ſeines Gutes und aller anfallenden Erbgüter im ganzen Umfange der Rechte und Freiheiten, wie der hohe Miniſterial, ſammt freiem Genuſſe derſelben, mit Ausnahme des Veräußerungsrechtes, ſo daß der Frei-

---

[1]) Dipl. Styr. I. p. 74—76.

[2]) So heißt es im Verzichtbriefe der Herzogin Witwe, Agnes, auf die ihr in Oeſterreich, Steier, Kärnten und Krain genußweiſe eingeräumten Güter: Caeterum viri militares et nobiles, qui in districtibus praedicti pignoris habitant, in hanc obligationem non veniunt; sed eosdem praedictus Dominus noster ad sua beneplacita reservavit, qui tamen permittit eisdem, ut se nobis serviles exhibeant et devotos. Lambacher, Interregnum. Anhang. p. 177.

herr die freie Herrſchaft, der Dynaſt die Hofmark, und der niedere Miniſterial das Gut mit ungeſchmälerter Standesehre und in der Reichsunmittelbarkeit behielten, und nur in Fällen der Miniſterialität den Hofrechten oder den Curialgeſetzen unterſtanden [1]).

In Steiermark war dieſes beſſere Verhältniß der Miniſterialität ſchon zur völligen Ausbildung gekommen nach den Oberhofämtern, Truchſeß, Mundſchenk, Kämmerer, Marſchall mit vielen ihnen untergeordneten geringeren Miniſterialen; und in den Haupturkunden des letzten Landesherzogs, Ottokar VIII., J. 1186, und K. Friedrichs II., J. 1237, für Steiermark erſcheinen die höheren landesfürſtlichen Miniſterialen, die Miniſterialen erſten Ranges (Ministeriales majores, Primores Ministerialium Styrensium, Nobiles ministeriales) ſchon vollkommen hochgeſtellt und als die Vorderſten der Landſtände [2]). Zu den höheren einflußreichern Vaſallen in Steiermark zählt Ottokar von Horneck die Edelherren von Pfannberg, Pettau, Wildon, Stubenberg, Stadeck, Liechtenſtein, Emmerberg (J. 1292), von welchen Jeder mehr denn 100 berittene Vaſallen zum Heerbann ſtellte. Von den minder begüterten, aber an Geburt mit den Erſteren gleich edeln Dienſtherren nennt er die von Reipperg, Perneck, Wildhaus, Marburg u. ſ. w. [3]). Bei den Miniſterialen der anderen adeligen und reichern Saalherren ſcheint das Dienſtverhältniß erſt gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts milder geworden zu ſeyn.

Zur deutlichen Aufklärung dieſer Miniſterialitätsverhältniſſe der mittlern und untern Adelsclaſſe in Steiermark führen wir folgende Salzburgerurkunde von dem Jahre 1190 wörtlich an.

„Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreieinigkeit. Ich Albert, von Gottes Gnaden der ſalzburgiſchen Kirche Erzbiſchof, Legat des apoſtoliſchen Stuhles, allen Chriſtgläubigen in Ewigkeit. So wie alles das, was von Kaiſern und Fürſten den Kirchen iſt gegeben

---

[1]) Juvavia, Abhandlung. p. 565 — 576.

[2]) Verum tamen ne aliquis de successoribus suis, paterni moris simul et mutuae familiaritatis obliviscens, in Ministeriales et Provinciales nostros impie crudeliterve praesumat agere. Landhandveſt (Ausgabe vom J. 1697). p. 10: non sine consilio communi Ministerialium Majorum Styriae.

[3]) Horneck. p. 374: »Darnach ging die Pet an die mynnern Dinſtman, den da nicht iſt vndertan ſo vil Ere und Gewalt, als die ich vor han gezalt, vnd ſind doch je ettleich an Gepurd wol geleich.«

worden, in rechtskräftigen Privilegienbriefen für die Nachkommen befeſtiget iſt; eben ſo iſt es nothwendig, auch das, was unſere Kirche durch unſere Bemühung und Arbeit in unſeren Zeiten erlangt hat, durch unſere eigene Aufzeichnung dem Andenken unſerer Nachfolger zu empfehlen, auf daß das mühesam Erworbene nicht etwa durch das vergeßliche Alterthum oder durch Leichtſinn ſchmählich verloren gehe. — Deswegen wollen wir, daß Allen, Gegenwärtigen und Zukünftigen, kund ſey, wie daß ein gewiſſer ehrenwerther Miniſterial des ſteieriſchen Herzogs Ottokar, genannt Ottokar Kaſtellan von Grätz, durch ſeine Bitte von dem ſchon genannten ſteieriſchen Herzoge, ſeinem Herrn, und von Leopold, Herzogen Oeſterreichs, welchen derſelbe Herzog von Steiermark zum Erben all ſeiner väterlichen Güter eingeſetzt hat, erlangt hat, daß er ſeinen Sohn, Ulrich, in die Hände eines adeligen Herrn überantworte, um denſelben nachher dahin zu übergeben, wohin der genannte Burggraf in Grätz, Ottokar, es verlangen würde. Willigend in ſeine Bitten haben die genannten Herzoge den vorbezeichneten ſeinen Sohn, Ulrich, in die Hand und in das Verſprechen des adeligen Herrn Konrad von Kindeberk überantwortet mit dem ihm gebührenden Erbestheil zu Grätz im Hauſe des Heinrich Manik, in jener Abſicht, die vorher geſagt worden iſt. Dieſer Ueberantwortung Zeugen ſind folgende: Hadmar von Kunringen, Wichard von Sevelt, Otto von Hasla, Heinrich von Mihiſtor, Wichard von Hebingen, Marquard von Huntbach, Heinrich und Herrmann, Brüder von Schwarza, Otto von Stoch, Otto und Gebhard von Grunbach, Hetmar von Liechtenſtein, Wulfing von Kapfenberg, Erhinger von Landiſere, Herrand von Wildonie, Hartnid von Ort, Albert von Wildonie, Richer von Lempsnich, Hartnid und Ottacher von Stragun u. v. A. — Wir nun, (in Anbetracht) in Erwägung, daß unſerer Kirche nicht geringer Vortheil zugehen würde, wenn eines ſo reichen und ehrengeachteten Mannes Sohn in unſeren Beſitz käme, haben bei dem ſchon genannten Kaſtellan Ottokar in Grätz auf alle uns mögliche Weiſe ſo lange gedrungen, bis wir, nachdem wir ihm für ſeinen Sohn Ulrich Zehente in der Pfarre Struin, welche wir eben in unſeren Saalgründen beſitzen oder die noch urbar gemacht werden ſollen, zu Lehen, und noch dazu ein Lehen zu fünf Marken, wofür wir ihm unſere Zehenten in Niwindorf (Neudorf) verpfändet hatten, bis wir ſie durch ein Lehengut von 5 Marken jährlichen Ertrages wieder löſen würden, gegeben haben, dies erlangt haben, daß der Kaſtellan Ottokar ſelbſt

freiwillig und redlich verlangte, daß ſein vorgenannter Sohn Ulrich von dem geſetzlichen Uebergeber Konrad von Kindberg unſerer ſalzburgiſchen Kirche als Miniſterial überantwortet werden ſolle. Um hierauf die vorbezeichnete Uebereinkunft nach allen Theilen zu bekräftigen, kamen wir auf unſern Hof Leibnitz und haben die Zehenten in Ruwindorf, welche wir, wie vorgeſagt worden, dem Ottokar verpfändet haben, wie die Uebereinkunft getroffen war, von ihm wieder gelöſet, nachdem wir ihm unſeren Zehenthof zu Siboſtorf mit allem Zehentrechte ſowohl auf Früchte als auf Honig mit jener Vollſtändigkeit zu Lehen gegeben, wie denſelben unſer Zehentner Suichard gehabt hatte. Dagegen hat Ottokar, weil der Zehenthof, welchen wir ihm verlehnt, auf neun Marken Erträgniß iſt geſchätzt worden, von ſeinen Eigengütern vier Marken Renten uns wiedererſtattet, und zwar uns angewieſen zwei und eine halbe Mark zu St. Maria Grazluppe, und in derſelben Gegend eine halbe Mark, und eine Mark zu Glanekke. Dieſer Handlung Zeugen ſind: Gundaker, Propſt der Salzburgerkirche; Berchthold, Domherr daſelbſt; Reginbert, Pfarrer zu Leibnitz; Konrad, Pfarrer von St. Florian; Friedrich von Pettowe; Otto von Leibnitz; Otto von Landsberg; Heinrich von Cebevingen; Heinrich und Leopold, Brüder von Hochſtein; Wolfram von Herpholdisheim; Konrad von Werfen; Gottfried von Kolenberg; ſein Sohn Konrad; Rudolph und Albrecht von Leibnitz; Strachant von Prunersburg und andere ſehr Viele. Dies iſt verhandelt worden im Jahre der Menſchwerdung des Herrn 1190, im zweiten Jahre des Heereszugs des Herrn Friedrich des unbeſiegten Kaiſers gegen die Sarazenen, unſeres Erzepiskopates im Zwanzigſten [1]). — —“

„Weil aber Konrad von Kindberg eben damals ſchwer krank darniederlag und ſein Haus nicht verlaſſen konnte, ſo hat Konrad ſelbſt, auf Bitten des oftgenannten Ottokars, Kaſtellans von Graze, ſeinen Sohn Ulrich in die Hände ſeines Bruders, des edeln Rudolph von Kindberg, überantwortet mit dem ihm gebührenden Erbestheil, ihn ſtatt ſeiner nach des Vaters Bitten zu übergeben. Dieſe Uebergabe iſt geſchehen auf unſerer Burg Traunſtein vor folgenden Zeugen: Rudolph von Kindberg und ſein Bruder Konrad, Albert von Wildonie, Otto von Wildis, Hartwik Tethhart, Heinrich von Kindeberg, Otto von Truwinſtein, Hartnid von Glanekke. Hernach

[1]) Beiträge zur Löſung der Preisfrage. I. p. 197 — 201.

lichen Nachkommen und Erben mit dem ſie betreffenden Erbtheile dem Saalherrn zugetheilt. Im Todesfalle ohne männliche Nachkommenſchaft kamen die geſammten Güter des Miniſterialen an den Saalherrn zurück. Dies war der Fall im J. 1256 mit Herbord von Pöls, Sohn Engelſchalks von Pöls, einem reichen Miniſterialen des Stifts zu Göß, welcher ſeine Frau aus einer dem Landesherzoge unterthänigen Hofmark genommen hatte [1]). — Das Dienſtverhältniß umfaßte gewöhnlich nach Hofrecht ſowohl die männlichen, als auch die weiblichen Abkömmlinge eines wahren Dienſtmannes. — In Fällen der Veräußerung ganzer Hofmarken durch Schenkung, Verkauf oder Verlehnung wurde über die Miniſterialen, insbeſondere über die Heerbannsmänner oder die rittermäßigen Leute, beſonders und ausnahmsweiſe vom beſtehenden Hofrechte, getaidingt [2]).

Aus dieſem ſo ſehr beſchränkenden Dienſtverhältniſſe wird begreiflich, wie die Freigebornen längere Zeit hindurch Bedenken trugen, in dasſelbe zu treten. Jedoch brachten unzureichende Standesallode, Verarmung, reichlicher Beneſiziallohn und die Gelegenheiten, gerade auf dieſem Wege ſein Glück zu machen, nach und nach ſehr viele Edle und Gemeinfreie in die ſtrengen Miniſterialitätsverhältniſſe jeder Art. Indeſſen milderte aber zugleich auch der Lauf der Zeit in den Hofrechten ſelbſt ſchon die Strenge des Dienſtverhältniſſes; insbeſondere, da nach dem Entſtehen der Miniſterialität, der Oberhofämter, der hohe Adel ſelbſt als königlicher, herzoglicher, markgräflicher und hochſtiftiſcher Miniſterial nicht mehr im ſtrengſten Verhältniſſe ſtand und die Privilegien desſelben auch nach und nach auf den edeln und gemeinfreien Dienſtmann ausgedehnt wurden. Denn mit der Zeit blieb auch der geringere, untergeordnetere Dienſtmann im ungeſchmälerten Beſitze ſeines Gutes und aller anfallenden Erbgüter im ganzen Umfange der Rechte und Freiheiten, wie der hohe Miniſterial, ſammt freiem Genuſſe derſelben, mit Ausnahme des Veräußerungsrechtes, ſo daß der Frei-

---

[1]) Dipl. Styr. I. p. 74—76.

[2]) So heißt es im Verzichtbriefe der Herzogin Witwe, Agnes, auf die ihr in Oeſterreich, Steier, Kärnten und Krain genußweiſe eingeräumten Güter: Caeterum viri militares et nobiles, qui in districtibus praedicti pignoris habitant, in hanc obligationem non veniunt; sed eosdem praedictus Dominus noster ad sua beneplacita reservavit, qui tamen permittit eisdem, ut se nobis serviles exhibeant et devotos. Lambacher, Interregnum. Anhang. p. 177.

herr die freie Herrſchaft, der Dynaſt die Hofmark, und der niedere Miniſterial das Gut mit ungeſchmälerter Standesehre und in der Reichsunmittelbarkeit behielten, und nur in Fällen der Miniſterialität den Hofrechten oder den Curialgeſetzen unterſtanden [1]).

In Steiermark war dieſes beſſere Verhältniß der Miniſterialität ſchon zur völligen Ausbildung gekommen nach den Oberhofämtern, Truchſeß, Mundſchenk, Kämmerer, Marſchall mit vielen ihnen untergeordneten geringeren Miniſterialen; und in den Haupturkunden des letzten Landesherzogs, Ottokar VIII., J. 1186, und K. Friedrichs II., J. 1237, für Steiermark erſcheinen die höheren landesfürſtlichen Miniſterialen, die Miniſterialen erſten Ranges (Ministeriales majores, Primores Ministerialium Styrensium, Nobiles ministeriales) ſchon vollkommen hochgeſtellt und als die Vorderſten der Landſtände [2]). Zu den höheren einflußreichern Vaſallen in Steiermark zählt Ottokar von Horneck die Edelherren von Pfannberg, Pettau, Wildon, Stubenberg, Stadeck, Liechtenſtein, Emmerberg (J. 1292), von welchen Jeder mehr denn 100 berittene Vaſallen zum Heerbann ſtellte. Von den minder begüterten, aber an Geburt mit den Erſteren gleich edeln Dienſtherren nennt er die von Reipperg, Perneck, Wildhaus, Marburg u. ſ. w. [3]). Bei den Miniſterialen der anderen adeligen und reichern Saalherren ſcheint das Dienſtverhältniß erſt gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts milder geworden zu ſeyn.

Zur deutlichen Aufklärung dieſer Miniſterialitätsverhältniſſe der mittlern und untern Adelsclaſſe in Steiermark führen wir folgende Salzburgerurkunde von dem Jahre 1190 wörtlich an.

„Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreieinigkeit. Ich Albert, von Gottes Gnaden der ſalzburgiſchen Kirche Erzbiſchof, Legat des apoſtoliſchen Stuhles, allen Chriſtgläubigen in Ewigkeit. So wie alles das, was von Kaiſern und Fürſten den Kirchen iſt gegeben

---

[1]) Juvavia, Abhandlung. p. 565 — 576.

[2]) Verum tamen ne aliquis de successoribus suis, paterni moris simul et mutuae familiaritatis obliviscens, in Ministeriales et Provinciales nostros impie crudeliterve praesumat agere. Landhandveſt (Ausgabe vom J. 1697). p. 10: non sine consilio communi Ministerialium Majorum Styriae.

[3]) Horneck. p. 374: »Darnach ging die Pet an die mynnern Dinſtman, den da nicht iſt vndertan ſo vil Ere und Gewalt, als die ich vor han gezalt, vnd ſind doch je ettleich an Gepurd wol geleich.«

worden, in rechtskräftigen Privilegienbriefen für die Nachkommen befeſtiget iſt; eben ſo iſt es nothwendig, auch das, was unſere Kirche durch unſere Bemühung und Arbeit in unſeren Zeiten erlangt hat, durch unſere eigene Aufzeichnung dem Andenken unſerer Nachfolger zu empfehlen, auf daß das mühſam Erworbene nicht etwa durch das vergeßliche Alterthum oder durch Leichtſinn ſchmählich verloren gehe. — Deswegen wollen wir, daß Allen, Gegenwärtigen und Zukünftigen, kund ſey, wie daß ein gewiſſer ehrenwerther Miniſterial des ſteieriſchen Herzogs Ottokar, genannt Ottokar Kaſtellan von Grätz, durch ſeine Bitte von dem ſchon genannten ſteieriſchen Herzoge, ſeinem Herrn, und von Leopold, Herzogen Oeſterreichs, welchen derſelbe Herzog von Steiermark zum Erben all ſeiner väterlichen Güter eingeſetzt hat, erlangt hat, daß er ſeinen Sohn, Ulrich, in die Hände eines adeligen Herrn überantworte, um denſelben nachher dahin zu übergeben, wohin der genannte Burggraf in Grätz, Ottokar, es verlangen würde. Willigend in ſeine Bitten haben die genannten Herzoge den vorbezeichneten ſeinen Sohn, Ulrich, in die Hand und in das Verſprechen des adeligen Herrn Konrad von Kindebert überantwortet mit dem ihm gebührenden Erbestheil zu Grätz im Hauſe des Heinrich Manik, in jener Abſicht, die vorher geſagt worden iſt. Dieſer Ueberantwortung Zeugen ſind folgende: Hadmar von Kunringen, Wichard von Sevelt, Otto von Hasla, Heinrich von Mihiſtor, Wichard von Hebingen, Marquard von Huntbach, Heinrich und Herrmann, Brüder von Schwarza, Otto von Stoch, Otto und Gebhard von Grunbach, Hetmar von Liechtenſtein, Wulfing von Kapfenberg, Erhinger von Landiſere, Herrand von Wildonie, Hartnid von Ort, Albert von Wildonie, Richer von Lempsnich, Hartnid und Ottacher von Stragun u. v. A. — Wir nun, (in Anbetracht) in Erwägung, daß unſerer Kirche nicht geringer Vortheil zugehen würde, wenn eines ſo reichen und ehrengeachteten Mannes Sohn in unſeren Beſitz käme, haben bei dem ſchon genannten Kaſtellan Ottokar in Grätz auf alle uns mögliche Weiſe ſo lange gedrungen, bis wir, nachdem wir ihm für ſeinen Sohn Ulrich Zehente in der Pfarre Struin, welche wir eben in unſeren Saalgründen beſitzen oder die noch urbar gemacht werden ſollen, zu Lehen, und noch dazu ein Lehen zu fünf Marken, wofür wir ihm unſere Zehenten in Niwindorf (Neudorf) verpfändet hatten, bis wir ſie durch ein Lehengut von 5 Marken jährlichen Ertrages wieder löſen würden, *gegeben haben*, dies erlangt haben, daß der Kaſtellan Ottokar ſelbſt

freiwillig und redlich verlangte, daß ſein vorgenannter Sohn Ulrich von dem geſetzlichen Uebergeber Konrad von Kindberg unſerer ſalzburgiſchen Kirche als Miniſterial überantwortet werden ſolle. Um hierauf die vorbezeichnete Uebereinkunft nach allen Theilen zu bekräftigen, kamen wir auf unſern Hof Leibnitz und haben die Zehenten in Ruwindorf, welche wir, wie vorgeſagt worden, dem Ottokar verpfändet haben, wie die Uebereinkunft getroffen war, von ihm wieder gelöſet, nachdem wir ihm unſeren Zehenthof zu Siboſtorf mit allem Zehentrechte ſowohl auf Früchte als auf Honig mit jener Vollſtändigkeit zu Lehen gegeben, wie denſelben unſer Zehentner Suichard gehabt hatte. Dagegen hat Ottokar, weil der Zehenthof, welchen wir ihm verlehnt, auf neun Marken Erträgniß iſt geſchätzt worden, von ſeinen Eigengütern vier Marken Renten uns wiedererſtattet, und zwar uns angewieſen zwei und eine halbe Mark zu St. Maria Grazluppe, und in derſelben Gegend eine halbe Mark, und eine Mark zu Glanekke. Dieſer Handlung Zeugen ſind: Gundaker, Propſt der Salzburgerkirche; Berchthold, Domherr daſelbſt; Reginbert, Pfarrer zu Leibnitz; Konrad, Pfarrer von St. Florian; Friedrich von Pettowe; Otto von Leibnitz; Otto von Landsberg; Heinrich von Cebevingen; Heinrich und Leopold, Brüder von Hochſtein; Wolfram von Herpholdisheim; Konrad von Werfen; Gottfried von Kolenberg; ſein Sohn Konrad; Rudolph und Albrecht von Leibnitz; Strachant von Prunersburg und andere ſehr Viele. Dies iſt verhandelt worden im Jahre der Menſchwerdung des Herrn 1190, im zweiten Jahre des Heereszugs des Herrn Friedrich des unbeſiegten Kaiſers gegen die Sarazenen, unſeres Erzepiskopates im Zwanzigſten [1]). — —“

„Weil aber Konrad von Kindberg eben damals ſchwer krank darniederlag und ſein Haus nicht verlaſſen konnte, ſo hat Konrad ſelbſt, auf Bitten des oftgenannten Ottokars, Kaſtellans von Graze, ſeinen Sohn Ulrich in die Hände ſeines Bruders, des edeln Rudolph von Kindberg, überantwortet mit dem ihm gebührenden Erbestheil, ihn ſtatt ſeiner nach des Vaters Bitten zu übergeben. Dieſe Uebergabe iſt geſchehen auf unſerer Burg Traunſtein vor folgenden Zeugen: Rudolph von Kindberg und ſein Bruder Konrad, Albert von Wildonie, Otto von Wildis, Hartwik Tethhart, Heinrich von Kindeberg, Otto von Truwinſtein, Hartnid von Glanekke. Hernach

[1]) Beiträge zur Löſung der Preisfrage. I. p. 197 — 201.

aber kamen Ottokar, der Kaſtellan von Grätz, und ſein Sohn Ulrich mit ſeinem Ueberantworter Rudolph von Kindberg zu unſerem Hofe Strazgang und haben Alles, wie vorbeſtimmt und erklärt worden iſt, vollzogen. Der Ueberantworter Rudolph nämlich hat, unter Berührung der geheiligten Reliquien, daß er der geſetzliche Uebergeber des jungen Ulrichs in Folge der Bitte ſeines Vaters Ottokars ſelbſt ſey, den jungen Ulrich mit dem gebührenden Erbstheile über den Reliquien des heil. Rupertus in unſere Hände als Miniſterial mit Zuſtimmung anderer unſerer Miniſterialen übergeben. Damit aber beſagter Ottokar, Kaſtellan von Grätz, treu und redlich mit uns verhandelt zu haben ſich bewähre, ſo hat er folgende Bedingung Bezugs des Vorbeſagten feſtgeſtellt, daß, wenn ſein nunmehr als Miniſterial der Salzburgerkirche überantworteter Sohn ohne unſerer oder unſerer canoniſch erwählten Nachfolger Erlaubniß eine Gemahlin aus einer fremden Familie heirathen würde, ſowohl das Lehengut, was, wie vorgeſagt worden, wir ihm gegeben haben, als auch der Erbesantheil, welcher ihn aus den Gütern ſeines Vaters trifft, in unſer und unſerer Nachfolger Eigenthum übergehen ſolle, die Erbſchaft aber, welche an Ulrich ſelbſt an Gütern kam, zwar auch Eigenthum unſerer Kirche verbleiben müſſe und von ihr nicht weg kommen könne, dem Ottokar und ſeinen Söhnen zu Lehen gelaſſen werden möge. Weiters, wenn zufällig Ulrich ohne Erben abgeſtorben ſeyn würde, ſo kann das gethan werden (Statt haben), daß einer von den Söhnen Ottokars, welcher in den Beſitz der Salzburgerkirche auf irgend eine Weiſe kömmt, dieſer in aller Rechtsfülle in der Erbſchaft und im Lehengute Ulrichs fort verbleibe. Nachdem nun dieſes ſolchergeſtalten vollbracht worden, hat Ottokar ſelbſt das Erbtheil, welches auf ſeinen Sohn Ulrich kommen ſollte, uns bezeichnet und benannt, und durch die Hand ſeines Bevollmächtigten, Rudolph, angewieſen, nämlich das neue Schloß, Glanekke genannt, und rund umher derſelben Burg einige Güter, welche zwei und zwanzig Frieſacher Marken ertragen; — Grazluppe und in der Nähe daſelbſt eine Rente von ſechs und einer halben Mark; Stremesnitz mit Erträgniß von acht Marken. Ueber dies alles hat er, ſo wie vorhergeſagt worden, ohne Rückhalt, frei und redlich die Entäußerung gethan. Zeugen dieſer Uebereinkunft und Uebergabe ſind folgende: Rudolph von Kindberg, Bevollmächtigter, Hartwik von Hartekke, Wulfing von Kapfenberg, Richer von Marburk, Otto von Graze, Ortolf von Luibin, Ulrich *Hebtbrenne*, Albert von Wildonie, Gebolf von Schwarza, Frid-

rich von Pettowe, Otto und Albert von Libniz, Richer von Lempsniz, Ulrich von Kalheim, Wolfram von Herpfoldiſtein, Reimbert und Heinrich von Reichenburg.“

Wer immer nun einem Andern zur Treue nach Lehenrecht, und zu Dienſten nach Hofrecht verpflichtet war, hieß Vaſall, Miniſterial, Heerbannsmann, Dienſtmann, Mann (Miles, liber miles, Herus, Vasallus, Vassus). Lehen- und Hofrecht ſind demnach der Inbegriff von Rechten und Verbindlichkeiten, welche durch Reichsgeſetze, durch den Lehenvertrag und gute Gewohnheiten aus der Verleihung eines Gutes zu lehenbarem Eigenthume entſprangen. Dieſem zu Folge gelobte der Vaſall oder Miniſterial dem Lehensherrn (Dominus, Senior) für ſeine Perſon und eidlich (Sacramentum fidelitatis, Homagium, Vasallegium), demſelben überhaupt treu und hold zu ſeyn, ihm die ſchuldige Ehrerbietung und die geſetzlichen, im Lehenscontracte und Hofrechte bedungenen Kriegsdienſte, Ehrendienſte, Hofdienſte, Verwaltungs- oder Gerichtsdienſte, für welche das Lehen gegeben wird, zu leiſten, ſo lange er dieſe Lehen vom Herrn tragen werde.

Da dies Verhältniß durch freiwillige Uebereinkunft des Herrn und Vaſallen entſtanden war und von Seiten der Erben des Letzteren fortgeſetzt wurde, weil, ſeitdem die Lehen erblich geworden waren, jener dieſem das Lehen zu leihen ſchuldig war; da ferner die Treue des Vaſallen bloß dinglich, ſo lange er Lehen haben werde, war, dieſer aber jederzeit das Lehen aufſenden und dadurch das ganze Verhältniß aufheben konnte: ſo war dadurch die Freiheit des Vaſallen nicht mehr in ſich und überhaupt, ſondern nur in der Ausübung dahin eingeſchränkt, daß er nicht gegen ſeine Lehenspflicht handeln konnte, ohne ſich gewiſſen Nachtheilen auszuſetzen; daher erniedrigte auch der Vaſall dadurch, daß er ſeines Genoſſen Mann geworden, nicht mehr ſeinen Geburtsſtand, ſondern nur ſeinen Heerſchild. — Jedoch durch die wiederhohlten ungerechten Bedrückungen von Seite der königlichen Beamten, insbeſondere in Fällen des Heerbannes gegen alle heerbannspflichtigen Saalherren, und durch viele andere Verhältniſſe in den Markgenoſſenſchaften ſahen ſich nach und nach die meiſten unbemittelten gemeinfreien Saalenbeſitzer gedrungen, um einen ſtarken Schutzherrn für ihr Eigenthum und ihre Familie zu gewinnen, ihr kleines Saalgut einem benachbarten mächtigen Allodialherrn (dem Landesregenten, einem Herzoge, Markgrafen, einem Hochſtifte oder einer Abtei) abzutreten, und dasſelbe von ihm wieder als ein Le-

hen (sub lege Ministerialium nach Feudal- und Hofrecht) anfänglich als freier Mann, nachher aber größtentheils als Schutzhöriger und Eigenmann zurück zu empfangen. Solche Anſitze wurden dann Prekarien genannt (Precaria, Praecarium, Praestaria).

Daß derlei Vorgänge mit vielen minderbegüterten freien Beſitzern auch in der Steiermark Statt gehabt haben, iſt wohl nicht zu bezweifeln; es mangeln jedoch beſondere urkundliche Beweiſe dafür. Die oben angedeutete Zahl freier Güterbeſitzer iſt indeſſen wenigſtens ein Wink, daß derlei Fälle doch ſeltener im Lande geweſen ſeyen; wozu auch das kömmt, daß, wie wir oben ſchon geſagt haben, bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts uns keine Urkunde vorliegt über Veränderung einer Allode in ein Prekariengut.

Nach der urälteſten celtiſch-germaniſchen Nationalverfaſſung war das Saalgut jedes freien Mannes oder Staatsbürgers ein Wehrgut, d. i.: auf jeder Allode haftete die Pflicht zum Kriegsdienſte für das Vaterland. Schon im altbajuvariſchen Geſetze war daher auf die Verſtümmlung eines freien Wehrmannes ſchwere Strafe geſetzt [1]). Auf dieſer Urgrundlage, auf der, allen Saalgütern anhaftenden Bürgerpflicht zum Kriegsdienſte für Vaterland und Reich, und auf dem innigſt damit verflochtenen Beneſizienweſen bildete ſich in der fränkiſch-auſtraſiſchen Monarchie und dadurch auch für das römiſch-deutſche Reich und für alle dazu gehörigen Länder das Wehr- und Kriegsſyſtem und die bewaffnete Nationalvertheidigung aus (Exercitus Austrasiorum; Exercitus de Auster. Exercitus populorum Germaniae. Omnes Leudes Austrasiorum. Osterliudi) [2]). Der Aufruf zu den Waffen (Munitio, Bannus, Evocatio) ging vom Könige an die Herzoge und Markgrafen, durch dieſe an alle ihre Gaugrafen, und von dieſen an alle unter ihrem Ambachte ſeßhaften edeln und gemeinfreien Saalherren, ſo wie an alle königlichen Vaſallen oder Beneſizienbeſitzer [3]). Wer ein Saalgut von beſtimmter Größe beſaß, war perſönlich verpflichteter Heerbannsmann. Weſſen Eigengut dies

---

[1]) Lex Bajuvar. 274.

[2]) Fredegar. Capp. 38. 40. 68. 87. Aimoin IV. 1. Ganz ausgebildet finden wir dieſen Heerbann ſchon im bajuvariſchen Geſetze. p. 265—267. Mon. Boic. XXVIII. p. 17. J. 823. 889. p. 94: Heribannus Pagensium. XXXI. p. 74. 76. J. 833.

[3]) Capitul. Aquisgran. Anno 807. — Perz, III. 144. — Annal. Bertinian. *Anno* 822.

Maß bedeutend überſtieg, mußte auch in eigener Bewaffnung und mit Lebensmittel auf drei Monate verſehen erſcheinen [1]). Mehrere Gemeinfreie, deren einzelne Wehrgüter für ſich allein die erforderliche Größe nicht hatten, mußten zuſammen nach Weiſung ihres Gaugrafen Einen Streiter ausrüſten und genüglich unterhalten. Die aufgebotenen Heerbannsmänner eines Gaues, nach ihren Rotten unter den Centmännern oder Hauptleuten, führte der Gaugraf [2]); alle Gauenbannaliſten ſeiner Ambacht zuſammen der Herzog oder der Markgraf; das geſammte Heer aber der König ſelbſt oder deſſen Stellvertreter. Für die ordentliche Bewaffnung der Heermänner (Heribannatores) hatte jeder Gaugraf zu ſorgen, ſo wie für gute Straßen, Brücken, Schiffe oder Kähne in ſeinem Gaue, falls der Heerzug (Reisa. d. i. expeditio militaris) durch dasſelbe gehen ſollte [3]). Beim Aufbieten des Heerbannes war jede Bedrückung der ärmeren kleineren Saalmänner ſchwer verpönt. Deſertion (Heriliz, Herisliz genannt) ward mit dem Tode beſtraft; Vernachläſſigung der Heerbannspflicht unterlag dem Königsbann von 60 Schillingen zum königlichen Fiscus [4]). Der Heerbann durfte nur zur Landwehre (Lantweri), nie zu Privatfehden aufgeboten werden. Die Heerſchau der aufgebotenen Bannesvölker geſchah in der ältern Zeit auf dem ſogenannten Märzfelde, oder am Reichstage und Orte desſelben in dieſem Monde; ſpäter durch K. Pipin und Karl den Großen im Maifelde; wodurch das kriegeriſche Uebergewicht des großen Franken- und Germanenreiches über alle benachbarten Völker geſtaltet und befeſtigt worden iſt. Nach jedem Heerbann ſollte vierzig Tage und Nächte Waffenruhe (Scaftlegi) ſeyn [5]).

Von der Heerbannspflicht war Kirche und Klerus nicht befreit. Alles kirchliche Grundeigenthum war nationales Wehrgut der Geſammtheit mit dem uranfänglich darauf haftenden nationalen Wehrdienſte, welche Pflicht bei der Spende an die Kirche von dieſen Gütern nicht genommen, vielmehr durch die nachfolgenden Emunitätsprivilegien verſtärkt und erhöht worden iſt. Biſchöfe, Hochſtifte, Domcapitel, Abteien mußten es ſich eben ſo, wie die

---

[1]) Pertz, III. 118 — 120. 145 — 146.

[2]) Lex Bajuvar. p. 266 — 268.

[3]) Pertz, III. 145. 184 — 188. — Mon. Boic. XXXI. p. 432. J. 1187.

[4]) Pertz, III. 148 — 150. — Lex Bajuvar. 266.

[5]) Pertz, III. 352.

hochedeln Saalherren und alle andern Wehrgüterbeſitzer eifrigſt angelegen ſeyn laſſen, nach Maßgabe der Saalgüter ihrer eigenthümlichen Hofmarken, wehrhafte Heerbannsmänner mit Waffen, Rüſtwagen, Lebensmitteln u. dgl. m. ſtets in bereitem Stand zu haben [1]). Der Natur des Standesverhältniſſes gemäß mußte daher der Klerus frühzeitig ſchon ſich durch Lehen aus ſeinen Saalgütern und Renten berittener (Milites) und gemeinfreier Vaſallen (Milites gregarii) als Heerbannsmänner verſichern, um bei jedem Aufrufe des Königs die ihn treffenden Heerbannsleute unter Anführung der eigenen Kirchenvögte zu den Bannvölkern des Gaugrafen, und durch dieſen zum geſammten Heere ſenden zu können. In den früheſten Zeiten des fränkiſch-auſtraſiſchen Reiches zogen Biſchöfe und Aebte an der Spitze ihrer Heerbannsmänner perſönlich zu Felde. Dieſe Sitte war ſo eingewurzelt, daß, ungeachtet K. Karl der Große dem Klerus allen perſönlichen Kriegsdienſt gänzlich erlaſſen hatte, erſt nach und nach dieſe Gewohnheit aufhörte. Auch mußten die Biſchöfe an der alten Sitte noch feſt halten, um nicht öffentliches Anſehen, politiſche Wichtigkeit und ihre Regalien zu verlieren, oder der Verachtung und Unterdrückung des Adels anheim zu fallen. Daher leſen wir, daß im J. 907 in der blutigen Schlacht der Baioarier mit den Ungarn der Metropolit Dietmar I. von Salzburg, die Biſchöfe von Paſſau, Freiſingen und Seben, und ſehr viele Aebte den Tod gefunden haben. Daher waren der Biſchof Hildebold zu Gurk (J. 1130), die Erzbiſchöfe Philipp, Rudolph und Konrad IV. (J. 1260 — 1297) perſönlich Anführer ihres Bannheeres in den Kriegen mit den Karantanerherzogen und Herzog Albrecht von Oeſterreich; und eben daher waren alle Biſchöfe der öſterreichiſchen Länder, die Oberhirten von Salzburg und Aquileja perſönlich mit ihrem Heerbanne im Heere K. Rudolphs I. erſchienen zum Kampfe wider den böhmiſchen K. Ottokar (J. 1276 — 1279); daher war es auch nichts Außerordentliches, daß Abt Heinrich II. von Admont, als ſteiermarkiſcher Landeshauptmann, die Burg Perneck erſtürmt, und den Heerzug gegen den ungariſchen Grafen Iwan perſönlich angeführt hat (J. 1280 — 1290).

Zur Anführung des Heerbannes in den öſtlichen Vorländern des fränkiſch-auſtraſiſchen Reiches waren durch mehr denn zwei Jahrhunderte die agilolfingiſchen Baioarierherzoge die natürlichen

---

[1]) *Lex Bajuvar.* 267 — 268. — Mon. Boic. XI. 100 — 105.

Oberbefehlshaber. In der kurzen Epoche, als unter und nach K. Karl dem Großen keine selbſtſtändigen Herzoge in Baioarien und in deſſen Vorländern beſtanden hatten, waren entweder die oſtfränkiſchen Germanenkönige in Baioarien die Heerführer, oder es ſind eigene Befehlshaber beſtellt worden. Nachher theilten ſich die Herzoge in Karantanien, die Markgrafen in der Oſtmark, die Markgrafen der oberen und unteren karantaniſchen Marken in die Leitung der Heerbannsvölker Baioariens und aller Länder bis an die unterſte Drave und Save hinab. Dieſe Markgrafen, wenn gleich nicht unter dieſer Benennung, beſtanden ſchon ſeit K. Karl dem Großen in jenen öſtlichen Ländern, und zwar in einer der herzoglichen beinahe gleichkommenden Amtsgewalt. Jene Gränzprovinzen forderten unmittelbar, ihrer Lage wegen, einen ſtets wachſamen und wohlgeordneten Heerbann. Man darf daher annehmen, daß alle Miniſterialen und königlichen Vaſallen in den Ländern vom Influſſe bis über die Mur, Drave und Save ihren betreffenden Markgrafen zu augenblicklichen Gehorſam unterworfen geweſen ſind.

In dieſer bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts durchgeführten Vollendung ging das deutſche Heerbannweſen bis zum Anbeginn des vierzehnten Jahrhunderts ſeinen geregelten Gang. Alle Hochedlen und Edlen (die Reichsſtände) und alle gemeinfreien Saalherren, ſo wie die dem Reiche unmittelbar unterworfenen Städte und die Landgemeinden blieben zum Reichsheerbanne ſtrenge verpflichtet, und zwar nach Maßgabe, was jeder an Eigengute und Reichslehengute beſaß, von je zehn Manſus ein Reiter und zwei Knechte, und von je fünf Manſus nach Hofrecht ein Reiter und ein Knecht. Wer ohne Reichslehen iſt, folgt dem Herkommen, jedoch alles nach feſtgeſetzter Reichsordnung und in eigener Anordnung des Reichsheeres nach den Reichsheerſchilden und Abtheilungen aller Freien in ſieben Claſſen, Heerſchilde oder Banner. Wer zur Heeresfahrt nicht erſcheint, und ſie nicht nach der Reichsdienſtordnung mitmacht, oder ſich davon mit der im beſonderen Dienſtrecht beſtimmten Summe ledig löſt, verliert ſein Lehen.

Das jedesmal aufgebotene Kriegsheer diente gewöhnlich nur kurze Zeit; Kaiſer und Könige erhielten gar oft zu beſonderen Heeresfahrten die Einwilligung der Reichsſtände nicht; aus dieſen Urſachen kam es dann, daß ſich dieſelben gegen baren Sold, oder gegen Lehen mit Privatſaalen nach und nach ein eigenes, ſtets bereitſtehendes Bannheer (eine bewaffnete Hausmacht) bildeten. Nach-

lichen Nachkommen und Erben mit dem ſie betreffenden Erbtheile dem Saalherrn zugetheilt. Im Todesfalle ohne männliche Nachkommenſchaft kamen die geſammten Güter des Miniſterialen an den Saalherrn zurück. Dies war der Fall im J. 1256 mit Herbord von Pöls, Sohn Engelſchalks von Pöls, einem reichen Miniſterialen des Stifts zu Göß, welcher ſeine Frau aus einer dem Landesherzoge unterthänigen Hofmark genommen hatte [1]). — Das Dienſtverhältniß umfaßte gewöhnlich nach Hofrecht ſowohl die männlichen, als auch die weiblichen Abkömmlinge eines wahren Dienſtmannes. — In Fällen der Veräußerung ganzer Hofmarken durch Schenkung, Verkauf oder Verlehnung wurde über die Miniſterialen, insbeſondere über die Heerbannsmänner oder die rittermäßigen Leute, beſonders und ausnahmsweiſe vom beſtehenden Hofrechte, getaidingt [2]).

Aus dieſem ſo ſehr beſchränkenden Dienſtverhältniſſe wird begreiflich, wie die Freigebornen längere Zeit hindurch Bedenken trugen, in dasſelbe zu treten. Jedoch brachten unzureichende Standesallode, Verarmung, reichlicher Benefiziallohn und die Gelegenheiten, gerade auf dieſem Wege ſein Glück zu machen, nach und nach ſehr viele Edle und Gemeinfreie in die ſtrengen Miniſterialitätsverhältniſſe jeder Art. Indeſſen milderte aber zugleich auch der Lauf der Zeit in den Hofrechten ſelbſt ſchon die Strenge des Dienſtverhältniſſes; insbeſondere, da nach dem Entſtehen der Miniſterialität, der Oberhofämter, der hohe Adel ſelbſt als königlicher, herzoglicher, markgräflicher und hochſtiftiſcher Miniſterial nicht mehr im ſtrengſten Verhältniſſe ſtand und die Privilegien desſelben auch nach und nach auf den edeln und gemeinfreien Dienſtmann ausgedehnt wurden. Denn mit der Zeit blieb auch der geringere, untergeordnetere Dienſtmann im ungeſchmälerten Beſitze ſeines Gutes und aller anfallenden Erbgüter im ganzen Umfange der Rechte und Freiheiten, wie der hohe Miniſterial, ſammt freiem Genuſſe derſelben, mit Ausnahme des Veräußerungsrechtes, ſo daß der Frei-

---

[1]) Dipl. Styr. I. p. 74—76.

[2]) So heißt es im Verzichtbriefe der Herzogin Witwe, Agnes, auf die ihr in Oeſterreich, Steier, Kärnten und Krain genußweiſe eingeräumten Güter: Caeterum viri militares et nobiles, qui in districtibus praedicti pignoris habitant, in hanc obligationem non veniunt; sed eosdem praedictus Dominus noster ad sua beneplacita reservavit, qui tamen permittit eisdem, ut se nobis serviles exhibeant et devotos. Lambacher, Interregnum. Anhang. p. 177.

herr die freie Herrſchaft, der Dynaſt die Hofmark, und der niedere Miniſterial das Gut mit ungeſchmälerter Standesehre und in der Reichsunmittelbarkeit behielten, und nur in Fällen der Miniſterialität den Hofrechten oder den Curialgeſetzen unterſtanden [1]).

In Steiermark war dieſes beſſere Verhältniß der Miniſterialität ſchon zur völligen Ausbildung gekommen nach den Oberhofämtern, Truchſeß, Mundſchenk, Kämmerer, Marſchall mit vielen ihnen untergeordneten geringeren Miniſterialen; und in den Haupturkunden des letzten Landesherzogs, Ottokar VIII., J. 1186, und K. Friedrichs II., J. 1237, für Steiermark erſcheinen die höheren landesfürſtlichen Miniſterialen, die Miniſterialen erſten Ranges (Ministeriales majores, Primores Ministerialium Styrensium, Nobiles ministeriales) ſchon vollkommen hochgeſtellt und als die Vorderſten der Landſtände [2]). Zu den höheren einflußreichern Vaſallen in Steiermark zählt Ottokar von Horneck die Edelherren von Pfannberg, Pettau, Wildon, Stubenberg, Stadeck, Liechtenſtein, Emmerberg (J. 1292), von welchen Jeder mehr denn 100 berittene Vaſallen zum Heerbann ſtellte. Von den minder begüterten, aber an Geburt mit den Erſteren gleich edeln Dienſtherren nennt er die von Reipperg, Perneck, Wildhaus, Marburg u. ſ. w. [3]). Bei den Miniſterialen der anderen adeligen und reichern Saalherren ſcheint das Dienſtverhältniß erſt gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts milder geworden zu ſeyn.

Zur deutlichen Aufklärung dieſer Miniſterialitätsverhältniſſe der mittlern und untern Adelsclaſſe in Steiermark führen wir folgende Salzburgerurkunde von dem Jahre 1190 wörtlich an.

„Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreieinigkeit. Ich Albert, von Gottes Gnaden der ſalzburgiſchen Kirche Erzbiſchof, Legat des apoſtoliſchen Stuhles, allen Chriſtgläubigen in Ewigkeit. So wie alles das, was von Kaiſern und Fürſten den Kirchen iſt gegeben

---

[1]) Juvavia, Abhandlung. p. 565 — 576.

[2]) Verum tamen ne aliquis de successoribus suis, paterni moris simul et mutuae familiaritatis obliviscens, in Ministeriales et Provinciales nostros impie crudeliterve praesumat agere. Landhandveſt (Ausgabe vom J. 1697). p. 10: non sine consilio communi Ministerialium Majorum Styriae.

[3]) Horneck. p. 374: »Darnach ging die Pet an die mynnern Dinſtman, den da nicht iſt vndertan ſo vil Ere und Gewalt, als die ich vor han gezalt, vnd ſind doch je ettleich an Gepurd wol geleich.«

worden, in rechtskräftigen Privilegienbriefen für die Nachkommen befeſtiget iſt; eben ſo iſt es nothwendig, auch das, was unſere Kirche durch unſere Bemühung und Arbeit in unſeren Zeiten erlangt hat, durch unſere eigene Aufzeichnung dem Andenken unſerer Nachfolger zu empfehlen, auf daß das müheſam Erworbene nicht etwa durch das vergeßliche Alterthum oder durch Leichtſinn ſchmählich verloren gehe. — Deswegen wollen wir, daß Allen, Gegenwärtigen und Zukünftigen, kund ſey, wie daß ein gewiſſer ehrenwerther Miniſterial des ſteieriſchen Herzogs Ottokar, genannt Ottokar Kaſtellan von Grätz, durch ſeine Bitte von dem ſchon genannten ſteieriſchen Herzoge, ſeinem Herrn, und von Leopold, Herzogen Oeſterreichs, welchen derſelbe Herzog von Steiermark zum Erben all ſeiner väterlichen Güter eingeſetzt hat, erlangt hat, daß er ſeinen Sohn, Ulrich, in die Hände eines adeligen Herrn überantworte, um denſelben nachher dahin zu übergeben, wohin der genannte Burggraf in Grätz, Ottokar, es verlangen würde. Willigend in ſeine Bitten haben die genannten Herzoge den vorbezeichneten ſeinen Sohn, Ulrich, in die Hand und in das Verſprechen des adeligen Herrn Konrad von Kindeberk überantwortet mit dem ihm gebührenden Erbestheil zu Grätz im Hauſe des Heinrich Manik, in jener Abſicht, die vorher geſagt worden iſt. Dieſer Ueberantwortung Zeugen ſind folgende: Hadmar von Kunringen, Wichard von Sevelt, Otto von Hasla, Heinrich von Mihiſtor, Wichard von Hebingen, Marquard von Huntbach, Heinrich und Herrmann, Brüder von Schwarza, Otto von Stoch, Otto und Gebhard von Grunbach, Hetmar von Liechtenſtein, Wulfing von Kapfenberg, Erhinger von Landiſere, Herrand von Wildonie, Hartnid von Ort, Albert von Wildonie, Richer von Lempsnich, Hartnid und Ottacher von Stragun u. v. A. — Wir nun, (in Anbetracht) in Erwägung, daß unſerer Kirche nicht geringer Vortheil zugehen würde, wenn eines ſo reichen und ehrengeachteten Mannes Sohn in unſeren Beſitz käme, haben bei dem ſchon genannten Kaſtellan Ottokar in Grätz auf alle uns mögliche Weiſe ſo lange gedrungen, bis wir, nachdem wir ihm für ſeinen Sohn Ulrich Zehente in der Pfarre Struin, welche wir eben in unſeren Saalgründen beſitzen oder die noch urbar gemacht werden ſollen, zu Lehen, und noch dazu ein Lehen zu fünf Marken, wofür wir ihm unſere Zehenten in Niwindorf (Neudorf) verpfändet hatten, bis wir ſie durch ein Lehengut von 5 Marken jährlichen Ertrages wieder löſen würden, *gegeben* haben, dies erlangt haben, daß der Kaſtellan Ottokar ſelbſt

freiwillig und redlich verlangte, daß ſein vorgenannter Sohn Ulrich von dem geſetzlichen Uebergeber Konrad von Kindberg unſerer ſalzburgiſchen Kirche als Miniſterial überantwortet werden ſolle. Um hierauf die vorbezeichnete Uebereinkunft nach allen Theilen zu bekräftigen, kamen wir auf unſern Hof Leibnitz und haben die Zehenten in Ruwindorf, welche wir, wie vorgeſagt worden, dem Ottokar verpfändet haben, wie die Uebereinkunft getroffen war, von ihm wieder gelöſet, nachdem wir ihm unſeren Zehenthof zu Siboſtorf mit allem Zehentrechte ſowohl auf Früchte als auf Honig mit jener Vollſtändigkeit zu Lehen gegeben, wie denſelben unſer Zehentner Suichard gehabt hatte. Dagegen hat Ottokar, weil der Zehenthof, welchen wir ihm verlehnt, auf neun Marken Erträgniß iſt geſchätzt worden, von ſeinen Eigengütern vier Marken Renten uns wiedererſtattet, und zwar uns angewieſen zwei und eine halbe Mark zu St. Maria Grazluppe, und in derſelben Gegend eine halbe Mark, und eine Mark zu Glanekke. Dieſer Handlung Zeugen ſind: Gundaker, Propſt der Salzburgerkirche; Berchthold, Domherr daſelbſt; Reginbert, Pfarrer zu Leibnitz; Konrad, Pfarrer von St. Florian; Friedrich von Pettowe; Otto von Leibnitz; Otto von Landsberg; Heinrich von Cebevingen; Heinrich und Leopold, Brüder von Hochſtein; Wolfram von Herpholdisheim; Konrad von Werſen; Gottfried von Kolenberg; ſein Sohn Konrad; Rudolph und Albrecht von Leibnitz; Strachant von Prunersburg und andere ſehr Viele. Dies iſt verhandelt worden im Jahre der Menſchwerdung des Herrn 1190, im zweiten Jahre des Heereszugs des Herrn Friedrich des unbeſiegten Kaiſers gegen die Sarazenen, unſeres Erzepiskopates im Zwanzigſten [1]). — —“

„Weil aber Konrad von Kindberg eben damals ſchwer krank darniederlag und ſein Haus nicht verlaſſen konnte, ſo hat Konrad ſelbſt, auf Bitten des oftgenannten Ottokars, Kaſtellans von Graze, ſeinen Sohn Ulrich in die Hände ſeines Bruders, des edeln Rudolph von Kindberg, überantwortet mit dem ihm gebührenden Erbestheil, ihn ſtatt ſeiner nach des Vaters Bitten zu übergeben. Dieſe Uebergabe iſt geſchehen auf unſerer Burg Traunſtein vor folgenden Zeugen: Rudolph von Kindberg und ſein Bruder Konrad, Albert von Wildonie, Otto von Wildis, Hartwik Tethhart, Heinrich von Kindeberg, Otto von Truwinſtein, Hartnid von Glanekke. Hernach

[1]) Beiträge zur Löſung der Preisfrage. I. p. 197 — 201.

aber kamen Ottokar, der Kaſtellan von Grätz, und ſein Sohn Ulrich mit ſeinem Ueberantworter Rudolph von Kindberg zu unſerem Hofe Strazgang und haben Alles, wie vorbeſtimmt und erklärt worden iſt, vollzogen. Der Ueberantworter Rudolph nämlich hat, unter Berührung der geheiligten Reliquien, daß er der geſetzliche Uebergeber des jungen Ulrichs in Folge der Bitte ſeines Vaters Ottokars ſelbſt ſey, den jungen Ulrich mit dem gebührenden Erbstheile über den Reliquien des heil. Rupertus in unſere Hände als Miniſterial mit Zuſtimmung anderer unſerer Miniſterialen übergeben. Damit aber beſagter Ottokar, Kaſtellan von Grätz, treu und redlich mit uns verhandelt zu haben ſich bewähre, ſo hat er folgende Bedingung Bezugs des Vorbeſagten feſtgeſtellt, daß, wenn ſein nunmehr als Miniſterial der Salzburgerkirche überantworteter Sohn ohne unſerer oder unſerer canoniſch erwählten Nachfolger Erlaubniß eine Gemahlin aus einer fremden Familie heirathen würde, ſowohl das Lehengut, was, wie vorgeſagt worden, wir ihm gegeben haben, als auch der Erbesantheil, welcher ihn aus den Gütern ſeines Vaters trifft, in unſer und unſerer Nachfolger Eigenthum übergehen ſolle, die Erbſchaft aber, welche an Ulrich ſelbſt an Gütern kam, zwar auch Eigenthum unſerer Kirche verbleiben müſſe und von ihr nicht weg kommen könne, dem Ottokar und ſeinen Söhnen zu Lehen gelaſſen werden möge. Weiters, wenn zufällig Ulrich ohne Erben abgeſtorben ſeyn würde, ſo kann das gethan werden (Statt haben), daß einer von den Söhnen Ottokars, welcher in den Beſitz der Salzburgerkirche auf irgend eine Weiſe kömmt, dieſer in aller Rechtsfülle in der Erbſchaft und im Lehengute Ulrichs fort verbleibe. Nachdem nun dieſes ſolchergeſtalten vollbracht worden, hat Ottokar ſelbſt das Erbtheil, welches auf ſeinen Sohn Ulrich kommen ſollte, uns bezeichnet und benannt, und durch die Hand ſeines Bevollmächtigten, Rudolph, angewieſen, nämlich das neue Schloß, Glanekke genannt, und rund umher derſelben Burg einige Güter, welche zwei und zwanzig Frieſacher Marken ertragen; — Grazluppe und in der Nähe daſelbſt eine Rente von ſechs und einer halben Mark; Stremesnitz mit Erträgniß von acht Marken. Ueber dies alles hat er, ſo wie vorhergeſagt worden, ohne Rückhalt, frei und redlich die Entäußerung gethan. Zeugen dieſer Uebereinkunft und Uebergabe ſind folgende: Rudolph von Kindberg, Bevollmächtigter, Hartwik von Hartekke, Wulfing von Kapfenberg, Richer von Marburk, Otto von Graze, Ortolf von Luibin, Ulrich Hebtbrenne, Albert von Wildonie, Gebolf von Schwarza, Frid-

rich von Pettowe, Otto und Albert von Libniz, Richer von Lempsniz, Ulrich von Kalheim, Wolfram von Herpfoldiſtein, Reimbert und Heinrich von Reichenburg.“

Wer immer nun einem Andern zur Treue nach Lehenrecht, und zu Dienſten nach Hofrecht verpflichtet war, hieß Vaſall, Miniſterial, Heerbannsmann, Dienſtmann, Mann (Miles, liber miles, Herus, Vasallus, Vassus). Lehen- und Hofrecht ſind demnach der Inbegriff von Rechten und Verbindlichkeiten, welche durch Reichsgeſetze, durch den Lehenvertrag und gute Gewohnheiten aus der Verleihung eines Gutes zu lehenbarem Eigenthume entſprangen. Dieſem zu Folge gelobte der Vaſall oder Miniſterial dem Lehensherrn (Dominus, Senior) für ſeine Perſon und eidlich (Sacramentum fidelitatis, Homagium, Vasallegium), demſelben überhaupt treu und hold zu ſeyn, ihm die ſchuldige Ehrerbietung und die geſetzlichen, im Lehenscontracte und Hofrechte bedungenen Kriegsdienſte, Ehrendienſte, Hofdienſte, Verwaltungs- oder Gerichtsdienſte, für welche das Lehen gegeben wird, zu leiſten, ſo lange er dieſe Lehen vom Herrn tragen werde.

Da dies Verhältniß durch freiwillige Uebereinkunft des Herrn und Vaſallen entſtanden war und von Seiten der Erben des Letzteren fortgeſetzt wurde, weil, ſeitdem die Lehen erblich geworden waren, jener dieſem das Lehen zu leihen ſchuldig war; da ferner die Treue des Vaſallen bloß dinglich, ſo lange er Lehen haben werde, war, dieſer aber jederzeit das Lehen aufſenden und dadurch das ganze Verhältniß aufheben konnte: ſo war dadurch die Freiheit des Vaſallen nicht mehr in ſich und überhaupt, ſondern nur in der Ausübung dahin eingeſchränkt, daß er nicht gegen ſeine Lehenspflicht handeln konnte, ohne ſich gewiſſen Nachtheilen auszuſetzen; daher erniedrigte auch der Vaſall dadurch, daß er ſeines Genoſſen Mann geworden, nicht mehr ſeinen Geburtsſtand, ſondern nur ſeinen Heerſchild. — Jedoch durch die wiederhohlten ungerechten Bedrückungen von Seite der königlichen Beamten, insbeſondere in Fällen des Heerbannes gegen alle heerbannspflichtigen Saalherren, und durch viele andere Verhältniſſe in den Markgenoſſenſchaften ſahen ſich nach und nach die meiſten unbemittelten gemeinfreien Saalenbeſitzer gedrungen, um einen ſtarken Schutzherrn für ihr Eigenthum und ihre Familie zu gewinnen, ihr kleines Saalgut einem benachbarten mächtigen Allodialherrn (dem Landesregenten, einem Herzoge, Markgrafen, einem Hochſtifte oder einer Abtei) abzutreten, und daſſelbe von ihm wieder als ein Le-

hen (sub lege Ministerialium nach Feudal- und Hofrecht) anfänglich als freier Mann, nachher aber größtentheils als Schutzhöriger und Eigenmann zurück zu empfangen. Solche Anſitze wurden dann Prekarien genannt (Precaria, Praecarium, Praestaria).

Daß derlei Vorgänge mit vielen minderbegüterten freien Beſitzern auch in der Steiermark Statt gehabt haben, iſt wohl nicht zu bezweifeln; es mangeln jedoch beſondere urkundliche Beweiſe dafür. Die oben angedeutete Zahl freier Güterbeſitzer iſt indeſſen wenigſtens ein Wink, daß derlei Fälle doch ſeltener im Lande geweſen ſeyen; wozu auch das kömmt, daß, wie wir oben ſchon geſagt haben, bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts uns keine Urkunde vorliegt über Veränderung einer Allode in ein Prekariengut.

Nach der urälteſten celtiſch-germaniſchen Nationalverfaſſung war das Saalgut jedes freien Mannes oder Staatsbürgers ein Wehrgut, d. i.: auf jeder Allode haftete die Pflicht zum Kriegsdienſte für das Vaterland. Schon im altbajuvariſchen Geſetze war daher auf die Verſtümmlung eines freien Wehrmannes ſchwere Strafe geſetzt [1]). Auf dieſer Urgrundlage, auf der, allen Saalgütern anhaftenden Bürgerpflicht zum Kriegsdienſte für Vaterland und Reich, und auf dem innigſt damit verflochtenen Benefizienweſen bildete ſich in der fränkiſch-auſtraſiſchen Monarchie und dadurch auch für das römiſch-deutſche Reich und für alle dazu gehörigen Länder das Wehr- und Kriegsſyſtem und die bewaffnete Nationalvertheidigung aus (Exercitus Austrasiorum; Exercitus de Auster. Exercitus populorum Germaniae. Omnes Leudes Austrasiorum. Osterliudi) [2]). Der Aufruf zu den Waffen (Munitio, Bannus, Evocatio) ging vom Könige an die Herzoge und Markgrafen, durch dieſe an alle ihre Gaugrafen, und von dieſen an alle unter ihrem Ambachte ſeßhaften edeln und gemeinfreien Saalherren, ſo wie an alle königlichen Vaſallen oder Benefizienbeſitzer [3]). Wer ein Saalgut von beſtimmter Größe beſaß, war perſönlich verpflichteter Heerbannsmann. Weſſen Eigengut dies

---

[1]) Lex Bajuvar. 274.

[2]) Fredegar. Capp. 38. 40. 68. 87. Aimoin IV. 1. Ganz ausgebildet finden wir dieſen Heerbann ſchon im bajuvariſchen Geſetze. p. 265—267. Mon. Boic. XXVIII. p. 17. J. 823. 889. p. 94: Heribannus Pagensium. XXXI. p. 74. 76. J. 833.

[3]) Capitul. Aquisgran. Anno 807. — Pertz, III. 144. — Annal. Bertinian. *Anno* 832.

Maß bedeutend überſtieg, mußte auch in eigener Bewaffnung und mit Lebensmittel auf drei Monate verſehen erſcheinen [1]). Mehrere Gemeinfreie, deren einzelne Wehrgüter für ſich allein die erforderliche Größe nicht hatten, mußten zuſammen nach Weiſung ihres Gaugrafen Einen Streiter ausrüſten und genüglich unterhalten. Die aufgebotenen Heerbannsmänner eines Gaues, nach ihren Rotten unter den Centmännern oder Hauptleuten, führte der Gaugraf [2]); alle Gauenbannaliſten ſeiner Ambacht zuſammen der Herzog oder der Markgraf; das geſammte Heer aber der König ſelbſt oder deſſen Stellvertreter. Für die ordentliche Bewaffnung der Heermänner (Heribannatores) hatte jeder Gaugraf zu ſorgen, ſo wie für gute Straßen, Brücken, Schiffe oder Kähne in ſeinem Gaue, falls der Heerzug (Reisa. d. i. expeditio militaris) durch dasſelbe gehen ſollte [3]). Beim Aufbieten des Heerbannes war jede Bedrückung der ärmeren kleineren Saalmänner ſchwer verpönt. Deſertion (Heriliz, Herisliz genannt) ward mit dem Tode beſtraft; Vernachläſſigung der Heerbannspflicht unterlag dem Königsbann von 60 Schillingen zum königlichen Fiscus [4]). Der Heerbann durfte nur zur Landwehre (Lantweri), nie zu Privatfehden aufgeboten werden. Die Heerſchau der aufgebotenen Bannesvölker geſchah in der ältern Zeit auf dem ſogenannten Märzfelde, oder am Reichstage und Orte desſelben in dieſem Monde; ſpäter durch K. Pipin und Karl den Großen im Maifelde; wodurch das kriegeriſche Uebergewicht des großen Franken- und Germanenreiches über alle benachbarten Völker geſtaltet und befeſtigt worden iſt. Nach jedem Heerbann ſollte vierzig Tage und Nächte Waffenruhe (Scaftlegi) ſeyn [5]).

Von der Heerbannspflicht war Kirche und Klerus nicht befreit. Alles kirchliche Grundeigenthum war nationales Wehrgut der Geſammtheit mit dem uranfänglich darauf haftenden nationalen Wehrdienſte, welche Pflicht bei der Spende an die Kirche von dieſen Gütern nicht genommen, vielmehr durch die nachfolgenden Emunitätsprivilegien verſtärkt und erhöht worden iſt. Biſchöfe, Hochſtifte, Domcapitel, Abteien mußten es ſich eben ſo, wie die

---

[1]) Pers, III. 118 — 120. 145 — 146.

[2]) Lex Bajuvar. p. 266 — 268.

[3]) Pers, III. 145. 184 — 188. — Mon. Boic. XXXI. p. 432. J. 1187.

[4]) Pers, III. 148 — 150. — Lex Bajuvar. 266.

[5]) Pers, III. 352.

hochedeln Saalherren und alle andern Wehrgüterbeſitzer eifrigſt angelegen ſeyn laſſen, nach Maßgabe der Saalgüter ihrer eigenthümlichen Hofmarken, wehrhafte Heerbannsmänner mit Waffen, Rüſtwagen, Lebensmitteln u. dgl. m. ſtets in bereitem Stand zu haben [1]). Der Natur des Standesverhältniſſes gemäß mußte daher der Klerus frühzeitig ſchon ſich durch Lehen aus ſeinen Saalgütern und Renten berittener (Milites) und gemeinfreier Vaſallen (Milites gregarii) als Heerbannsmänner verſichern, um bei jedem Aufrufe des Königs die ihn treffenden Heerbannsleute unter Anführung der eigenen Kirchenvögte zu den Bannvölkern des Gaugrafen, und durch dieſen zum geſammten Heere ſenden zu können. In den früheſten Zeiten des fränkiſch-auſtraſiſchen Reiches zogen Biſchöfe und Aebte an der Spitze ihrer Heerbannsmänner perſönlich zu Felde. Dieſe Sitte war ſo eingewurzelt, daß, ungeachtet K. Karl der Große dem Klerus allen perſönlichen Kriegsdienſt gänzlich erlaſſen hatte, erſt nach und nach dieſe Gewohnheit aufhörte. Auch mußten die Biſchöfe an der alten Sitte noch feſt halten, um nicht öffentliches Anſehen, politiſche Wichtigkeit und ihre Regalien zu verlieren, oder der Verachtung und Unterdrückung des Adels anheim zu fallen. Daher leſen wir, daß im J. 907 in der blutigen Schlacht der Baioarier mit den Ungarn der Metropolit Dietmar I. von Salzburg, die Biſchöfe von Paſſau, Freiſingen und Seben, und ſehr viele Aebte den Tod gefunden haben. Daher waren der Biſchof Hildebold zu Gurk (J. 1130), die Erzbiſchöfe Philipp, Rudolph und Konrad IV. (J. 1260 — 1297) perſönlich Anführer ihres Bannheeres in den Kriegen mit den Karantanerherzogen und Herzog Albrecht von Oeſterreich; und eben daher waren alle Biſchöfe der öſterreichiſchen Länder, die Oberhirten von Salzburg und Aquileja perſönlich mit ihrem Heerbanne im Heere K. Rudolphs I. erſchienen zum Kampfe wider den böhmiſchen K. Ottokar (J. 1276 — 1279); daher war es auch nichts Außerordentliches, daß Abt Heinrich II. von Admont, als ſteiermarkiſcher Landeshauptmann, die Burg Perneck erſtürmt, und den Heerzug gegen den ungariſchen Grafen Iwan perſönlich angeführt hat (J. 1280 — 1290).

Zur Anführung des Heerbannes in den öſtlichen Vorländern des fränkiſch-auſtraſiſchen Reiches waren durch mehr denn zwei Jahrhunderte die agilolfingiſchen Baioarierherzoge die natürlichen

---

[1]) *Lex Bajuvar.* 267 — 268. — Mon. Boic. XI. 100 — 105.

Oberbefehlshaber. In der kurzen Epoche, als unter und nach K. Karl dem Großen keine selbſtſtändigen Herzoge in Baioarien und in deſſen Vorländern beſtanden hatten, waren entweder die oſtfränkiſchen Germanenkönige in Baioarien die Heerführer, oder es ſind eigene Befehlshaber beſtellt worden. Nachher theilten ſich die Herzoge in Karantanien, die Markgrafen in der Oſtmark, die Markgrafen der oberen und unteren karantaniſchen Marken in die Leitung der Heerbannsvölker Baioariens und aller Länder bis an die unterſte Drave und Save hinab. Dieſe Markgrafen, wenn gleich nicht unter dieſer Benennung, beſtanden ſchon ſeit K. Karl dem Großen in jenen öſtlichen Ländern, und zwar in einer der herzoglichen beinahe gleichkommenden Amtsgewalt. Jene Gränzprovinzen forderten unmittelbar, ihrer Lage wegen, einen ſtets wachſamen und wohlgeordneten Heerbann. Man darf daher annehmen, daß alle Miniſterialen und königlichen Vaſallen in den Ländern vom Influſſe bis über die Mur, Drave und Save ihren betreffenden Markgrafen zu augenblicklichen Gehorſam unterworfen geweſen ſind.

In dieſer bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts durchgeführten Vollendung ging das deutſche Heerbannweſen bis zum Anbeginn des vierzehnten Jahrhunderts ſeinen geregelten Gang. Alle Hochedlen und Edlen (die Reichsſtände) und alle gemeinfreien Saalherren, ſo wie die dem Reiche unmittelbar unterworfenen Städte und die Landgemeinden blieben zum Reichsheerbanne ſtrenge verpflichtet, und zwar nach Maßgabe, was jeder an Eigengute und Reichslehengute beſaß, von je zehn Manſus ein Reiter und zwei Knechte, und von je fünf Manſus nach Hofrecht ein Reiter und ein Knecht. Wer ohne Reichslehen iſt, folgt dem Herkommen, jedoch alles nach feſtgeſetzter Reichsordnung und in eigener Anordnung des Reichsheeres nach den Reichsheerſchilden und Abtheilungen aller Freien in ſieben Claſſen, Heerſchilde oder Banner. Wer zur Heeresfahrt nicht erſcheint, und ſie nicht nach der Reichsdienſtordnung mitmacht, oder ſich davon mit der im beſonderen Dienſtrecht beſtimmten Summe ledig löſt, verliert ſein Lehen.

Das jedesmal aufgebotene Kriegsheer diente gewöhnlich nur kurze Zeit; Kaiſer und Könige erhielten gar oft zu beſonderen Heeresfahrten die Einwilligung der Reichsſtände nicht; aus dieſen Urſachen kam es dann, daß ſich dieſelben gegen baren Sold, oder gegen Lehen mit Privatſaalen nach und nach ein eigenes, ſtets bereitſtehendes Bannheer (eine bewaffnete Hausmacht) bildeten. Nach-

dem aber auch zugleich in den einzelnen Reichsprovinzen die Landeshoheit an die Kirche, Herzoge, Markgrafen gediehen war, ſtand dieſen nicht nur das Recht des Heerbannsaufgebotes zum Reichskriegsdienſte über alle ihre Reichsvaſallen und Miniſterialen zu, ſondern ſie hatten zu eben dieſem Zwecke auch alle anderen freien Landſaſſen zur Landwehre aufzubieten, die gemeinen Landeskriegsfrohnden zu fordern, ja weiters auch noch alle Lehens- und Dienſtmannſchaft mit den Gemeinfreien zur Vertheidigung der landesherrlichen Rechte und zur Ausfechtung aller gerechten und von ihnen gebilligten Fehden zu verhalten; und zwar die Vaſallen nach dem beſtehenden Lehensvertrag und dem darauf geleiſteten Eid (jure homagii oder hominii), den Miniſterialen aber als einen Ledigmann (homo ligius) nach gemeinem Hof- oder Dienſtrechte (Jure Curiae) zu jeder Zeit und gegen jeden Feind [1]).

Gewöhnlich erhielten jetzt Vaſallen und Dienſtleute für allen Heeresdienſt Lohn und Vergeltung, auch Schadenerſatz. Dagegen erhob auch der Landesherr für geleiſteten Reichsdienſt und für die Landesvertheidigung mit ſeinen eigenen Dienſtmannen von den ſämmtlichen Landesinſaſſen eine auf die Gemeinheiten, Gemeinden oder Genoſſenſchaften, oder auf den Grundbeſitz vertheilte Abgabe, welche unter der Benennung Heeresſteuer oder Bede (Herstiura, Praccaria) erſcheint [2]). Ein gleiches Verhältniß hatte ſich nach und nach auch bei den Hochſtiften, Abteien und reichen Hofmarkenbeſitzern ausgebildet. So ſagt daher ſchon zu Ende des zwölften Jahrhunderts das öſterreichiſche Landrecht [3]): „Wer ſtandesmäßig von einer Heeresfahrt zu Hauſe bleibt, der zahlt ſeinem „Herrn als Heerſteuer den halben Jahreszins eines Gutes. Ein „Bürger und Bauer zahlt für Heerfahrtsſteuer einen ganzen Jahreszins ſeines Gutes. Thut ein Herr gar keine Heerfahrt, ſo zahlt „ihm auch Niemand eine Heeresſteuer.“

Da das Waffenhandwerk, Gewandtheit in allen Waffenarten, perſönlicher Muth, kühnes Wagen in Gefahren der Schlachten und Zweikämpfe der Hauptgeiſt und das vorzüglichſte Geſchäft

---

[1]) Daher heißt es im §. 35 des altöſterreichiſchen Landrechtes: »Wenn ein Landherr Heerfahrt gebeut, um des Landes Noth, ſo ſoll ein jeglicher Mann fahren mit ſeinem Herrn, deſſen behauster Mann er iſt.«

[2]) Mon. Boic. XXIX. p. 402. J. 1171.

[3]) §. 35. Ueber die Fortdauer des altgermaniſchen Kriegsweſens und des Heerbannes in das Mittelalter herab. — Fr. Kurz, Militärverf. p. 59—62.

des mittelalterlichen Adels, der Ritter und der Gemeinfreien war, so unterließen diese nicht leicht, dem Heerbannsrufe persönlich mit ihren pflichtigen Kriegsdienstleuten zu folgen. Sind nun auch umständliche Urkunden über die Zuzüge der steierischen Landedeln beim Heerbannsrufe der Landesfürsten nicht vorhanden, so erscheinen doch die vordersten Alloden- und Lehenbesitzer des Landes bei gewissen Vorfällen mit ungemein starken Zuzügen, wie im Kriege König Rudolphs I. gegen den Böhmenkönig Ottokar: Graf Heinrich von Pfannberg mit 300, Friedrich von Pettau mit 200, Hartnid von Wildon mit 100 Reisigen; mit erbaren Rotten die Edelherren von Stubenberg, Liechtenstein, Seldenhofen; Salzburg brachte aus seinen steierischen Alloden über 200, Seckau 60, Admont 100 Reisige und alle anderen Stifte nach Verhältniß ihres allodialen und lehenweisen Besitzthumes. Eben so bedeutende Zuzüge wurden den Landesherzogen Albrecht I. und Rudolph IV. in den Kriegen gegen das Hochstift Salzburg, gegen Ungarn und Böhmen von dem Landesadel geleistet. Ottokar von Horneck gibt darüber genügende Andeutungen im Allgemeinen und im Einzelnen.

Bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts beseelte auch den steierischen Heerbann der ritterliche Geist der Ehre, so daß es Ottokar von Horneck als einen beschimpfenden Mißgriff des Abtes Heinrich II. von Admont bezeichnet, wie er als steierischer Landeshauptmann statt freier Edelknechte die Bauern des Ennsthales und aus Oppenburg bewaffnet und mit solchem Heerbanne den Zug wider den ungarischen Raubgrafen Iwan gethan hat: „Under manigen Schaden, den er tet, dem Lannd hie ze Steyr „derselb Hutigeyr, so waz daz ain Schad groz, daz er machen wolt „genoz von Art Edlen-Knechten Gepaurn-Süne, die gerechten „vil pilleicher scholden Ir Sawm-Sätel, wenn sie wolden Salcz „von Awsse furn: die selben auch woz suueren chunnen jr Salcz-„Selh, dann si die Eyssnein-Flekh auf die Wembeis chunden tun. „— We! doz sie sein verwaßen, die da machent Eisenchappen aus „solchen Akher-Trappen, die da gehörnt zu dem Pflueg, da Edler „Knecht ist genug, die man pilleich Tewr macht [1])."

Zur Uebersicht stellen wir hier alle den Heerbann betreffenden Anordnungen des alten österreichischen Landrechts zusammen: „Wenn der Landesfürst zur Vertheidigung des Vaterlandes ein „allgemeines Aufgebot ergehen läßt, so müssen sich alle edeln Guts-

[1]) Horneck, p. 237.

„beſitzer mit ihren Vaſallen und Hinterſaſſen aufmachen und ins „Feld ziehen. Wer nicht erſcheint, der gibt ſeinem Herrn einen „halbjährigen Zins von ſeinem Lehen; Bürger und Bauern geben „zur Strafe ſo viel, als ihr Haus für einen ganzjährigen Zins ab„werfen konnte. Verſäumt der Gutsherr ſelbſt die Heerfahrt, ſo „dürfen ihm ſeine Unterthanen keine Heerſteuer oder kein Rüſtgeld „bezahlen. — Der Landesfürſt hat aber keineswegs das Recht, die „Herrſchaftsbeſitzer zu zwingen, ihm auch außerhalb der Landesgrän„zen Kriegsdienſte zu leiſten; wünſcht er dieſes, ſo ſoll er ſie darum „erſuchen oder in ſeinen Sold nehmen. Ritter und Knappen, ſie „mögen Vaſallen oder Dienſtmannen des Landes, der Biſchöfe oder „Aebte ſeyn, ſo wie überhaupt alle Herrſchaftsbeſitzer müſſen ein „geharniſchtes Streitroß und eine vollſtändige Rüſtung zum Schutz „und zur Ehre des Landes in Bereitſchaft halten, wenn ihnen ihre „Güter 20 Pfunde jährlichen Einkommens abwerfen; hat einer nicht „ſo viel Einkünfte, ſo darf er nur mit einem unbedeckten Hengſt „und mit gewöhnlichen gemeinen Waffen verſehen ſeyn. Der Rit„ter und der Knappe, welcher eines ſiechen Körpers halber zum „Kriegsdienſte untauglich iſt, muß deſſen ungeachtet ein Streitroß „und einen Harniſch haben. Bedarf man ſeines Dienſtes, ſo muß „ſein Sohn oder ein Anverwandter von ihm ſeine Stelle vertreten. „Wer dieſer Pflicht nicht Genüge leiſtet, der iſt rechtlos; auf ſeine „Klage antwortet kein Richter, aber wider ihn darf Jedermann als „Kläger auftreten; und überdies zahlt ein ſolcher pflichtvergeſſe„ner Ritter oder Knappe demjenigen, welchem er ſeinen ſchuldigen „Beiſtand verſagte, noch 20 Pfunde zur Strafe, zu deren Erlegung „man ihn zwingen ſoll, wenn er ſie verweigern wollte. Ergeht das „Aufgebot zur Vertheidigung des Landes und ziehen die Wehr„männer nach dem beſtimmten Sammelplatz, ſo haben ſie auf dem „Marſche nur das Recht, von den Hausbeſitzern für ſich ſelbſt Speiſe „und Trank, wo dies vorhanden iſt, und für ihre Pferde ein Fut„ter zu verlangen. Reicht man dies gutwillig ab, ſo iſt jede Ge„waltthat ſtrenge verboten. Täglich müſſen auf dem Marſche 4 „Meilen zurückgelegt werden. Wer ſich auf dem Marſche mehr, „als ihm das gegenwärtige Geſetz erlaubt, zueignet, über den ſoll „der Marſchall wie über einen Räuber das Urtheil fällen. Würde „der Landesfürſt einen ſeiner Hausgenoſſen aus bloßen Privatab„ſichten und ohne Recht mit Krieg überziehen, ſo hört bei Grafen, „Freien und Dienſtmannen die Pflicht auf, ihn auf dem Feldzuge „zu begleiten. Wagt es aber ein Hausgenoſſe, ſeinen Landesfür-

„ſten ohne Recht anzufallen, ſo ſind Alle im ganzen Lande verbun„den, Letzterem nach ihrem vollen Vermögen beizuſpringen [1]).“

Die Regierungsverfaſſung des fränkiſch-auſtraſiſchen und des deutſchen Reiches; die Könige im fränkiſch-auſtraſiſchen und die Kaiſer und Könige im deutſchen Reiche, in Beziehung auf die Steiermark.

Die altrömiſche Provinzenverfaſſung und Verwaltung wurde in der noriſch-pannoniſchen Steiermark während der kurzen oſtgothiſchen Periode größtentheils und ſogar mit den römiſchen Beamten beibehalten [2]). Was anfänglich hierin geſchehen ſey, wie die Landtheile an der Enns, Mur, Raab, Drave und Save an die auſtraſiſchen Franken gekommen ſind? liegt noch in tiefem Dunkel. Wir vermuthen Folgendes. Die vielverzweigte und verwickelte Diokletianiſche und Conſtantiniſche Verwaltungsweiſe verlor ſich von ſelbſt, und die einfache Urverfaſſung der celtiſch-germaniſchen Völker trat in Verbindung mit der innern Einrichtung unter den Franken und mit der fränkiſchen Reichsverfaſſung und Regierungsform bis zum Ende des ſiebenten Jahrhunderts ganz wieder hervor. Alle Rechte der Geſetzgebung, der richterlichen Gewalt in bürgerlichen und peinlichen Gegenſtänden, der Militärgewalt oder des Heerbannes über alle Völker in den auſtraſiſchen Vorländern, vom Lech bis Pannonien hinab, waren in die Hände der auſtraſiſchen Könige übergegangen, ſo wie zugleich alle Ländereien und zinspflichtigen Landesbewohner, welche während der gothiſchen Herrſchaft aus der Römerzeit her für Fiscaleigenthum angeſehen und behandelt worden waren, ein Eigenthum der Frankenkönige und ihres Aerariums, und alle andern römiſch-fiscaliſchen Rechte, die Confiscationen, Erbſchaftsfälle, die Zölle, Marktrechte u. ſ. w. von jetzt an Rechte der fränkiſch-auſtraſiſchen Regierung geworden ſind.

Die Verfaſſung und Regierung des fränkiſch-auſtraſiſchen Reiches war aber folgende. Die oberſte Leitung aller Staatsgeſchäfte führte der König ſelbſt mit dem Beiſtande mehrerer hochedler Män-

---

[1]) Fr. Kurz, öſterr. Militärverfaſſung. p. 263 — 267.

[2]) Cassiodor. Var. VI. VII.

ren, welche um ſeine Perſon her, gleich dem Conſiſtorium eines römiſchen Imperators, eine beſondere Geſellſchaft von Hof- und Staatsbeamten bildeten. Dieſe waren: Der Hausmeier, als Befehlshaber der königlichen Leute (Major Domus, Comes Domus regiae) bis zu den carolingiſchen Herrſchern. Der Vorſteher der königlichen Kanzellei (Referendarius), mit mehreren untergeordneten Kanzellarien und Notarien. Dieſer ward bei der engeren Verbindung zwiſchen Kirche und Staat zugleich geiſtlicher Miniſter und daher Apochriſiarius genannt. Der Pfalzgraf (Comes Palatii) Richter im Hofgerichte, ſpäter auch für alle Appellationen an das königliche Obergericht ſelbſt, eigentlicher Miniſter in allen weltlichen Angelegenheiten. Der Kämmerer (Cubicularius, Cammerarius) oder oberſter Einnehmer und Verwalter aller königlichen Einkünfte mit Beſorgung der ganzen Hofhaltung. Zu dieſen kamen ſpäter noch die königlichen Sendgrafen und Kammerboten (Missi regii) zur unmittelbaren Unterſuchung der Provinzialverwaltung. Als bloße Hofbeamte erſchienen neben dieſen der Marſchall (Comes Stabuli, Marescalcus), der Senneſchall (Dapiſer, Senescallus), der Mundſchenk (Buticularius, Pincerna) mit vielen untergeordneten Bedienſteten.

Alle Völker des Frankenſtaates und um das Hauptvolk der Franken her bildeten eine große Genoſſenſchaft, eine theilbare Erbmonarchie [1]).

Die früheſten Rechte der Frankenkönige waren folgende. Die herzogliche Kriegsgewalt, verbunden mit der Befugniß, von dem Adel und deſſen Dienſtgefolge, als von Miniſterialen oder Dienſtleuten, von den Freien, aber nach ihrer Bewilligung, den Heeresdienſt zu fordern. Die Gerichtsbarkeit und der Vorſitz bei den freien Volksverſammlungen, die jedoch im ausgedehnten Reiche größtentheils durch Herzoge und Gaugrafen im königlichen Namen ausgeübt wurden. Anwartſchaft und ſpäter förmliches Recht auf jährliche Geſchenke bei Gelegenheit der März- und Maiverſammlungen. Das Recht auf die königlichen Renten des Fiscus durch Hebung eines Zinſes oder einer Grund- und Perſonenſteuer, auch einiger Naturaldienſte von gewiſſen Provinzbewohnern, auf die Erbſchaften herrnloſer Habe, auf die Confiscationen, auf die Zölle und auf den Ertrag der königlichen Domänen oder Kammergüter (Res privatae regis), welche durch eigene königliche Beamten be-

[1]) Pertz, Monum. Germ. III. 198 — 200.

wirthſchaftet und verwaltet wurden (Majores. Villici. Actores). Das Münzregal, die jährlichen Gefälle vom Schlagſchatze der Münze und gewiſſe Tribute von fremden Völkern. — Jedoch alle dieſe reichhaltigen Quellen königlicher Renten ſchwanden im Laufe der Zeit insbeſondere durch die fromme Freigebigkeit mancher fränkiſch-deutſchen Könige und Kaiſer, durch die der Kirche und weltlichen Großen ertheilten Emunitäten, Privilegien und Fiscalrechte, ungemein zuſammen. Wir werden in der Reihenfolge der Begebenheiten nachweiſen, wie in der Steiermark tauſende von fiscaliſchen Hufen, königliche Domänen von mehreren Stunden im Umfange und bewohnt von Hunderten rückſäſſiger Eigenleute an die Hochſtifte Salzburg, Freiſingen, Bamberg, Aquileja, an die Abteien Göß, St. Lambrecht, Admont, Rein, Seiz, Vorau, Seckau u. ſ. w. und an die hochedeln Familien der Markgrafen an der Saan, der Traungauermarkgrafen, der Grafen von Mürzthal und Eppenſtein u. ſ. w. geſchenkt worden ſind. Indeſſen erſtarkten aber und erweiterten ſich alle Vorrechte und die Macht des Königs durch die vollendete Feſtſtellung der chriſtkatholiſchen Religion im ganzen Reiche, da ſie Staat und Kirche als Ein großes Ganze und als Eine Hierarchie unter Einem Oberhaupte (wenigſtens factiſch) denken und anſchauen lehrte, und durch die Erhebung der römiſchen Kaiſerwürde zu einer wahren Staatsgewalt. Nach den Heerbannsvorſchriften wurde jetzt die ganze Nation zu Kriegen und zu unfreiwilligen Heeresdienſten aufgeboten; in königlicher Machtvollkommenheit handhabte jetzt der Monarch Recht und Frieden und beſtellte Beamte, Herzoge, Markgrafen, Gaugrafen und mindere Richter, welche unter Königsbann (d. i. bei höchſter Buße von 60 Schillingen) und beaufſichtet von königlichen Kammerboten, Recht ſprachen, mit Leitung und Appellationen an das königliche Obergericht des Pfalzgrafen, und in vorbehaltenen Fällen an den König ſelbſt; nicht mehr bloß Dienſtmannstreue, ſondern wirkliche Unterwürfigkeit mit Gehorſam gegen den König ward als Pflicht bei allen Volksgemeinden feſtgeſtellt und darauf auch beim Eintritte eines jeden neuen Monarchen von allen Bewohnern des ganzen Reiches, Gau für Gau, feierlicher Eidſchwur geleiſtet [1]). Dagegen ſchwor auch jedes neue Reichsoberhaupt, Reich und Kirche feſt zu beſchirmen und alle Reichsvölker nach Geſetz und nach ihren Rechten zu beherrſchen.

[1]) Pertz, III. 95. 543. 568.

Alle Reichsangelegenheiten wurden auf öffentlichen Verſammlungen mit den Reichsſtänden überlegt und verhandelt. Alle Reichsſtände (Optimates, Majores, Seniores), nämlich: Biſchöfe, Aebte und von königlichen Getreuen der hohe Adel oder die, welche mit Hof- und Staatsämtern betraut waren, ſollten pflichtgemäß auf den allgemeinen Reichsverſammlungen, welche zugleich als kirchliche Synoden im März und ſpäter im Mai gehalten wurden, erſcheinen, um den Plan der Reichsgeſchäfte für das ganze Jahr ordnen zu helfen. Der König übergab die Beurtheilungspuncte; die Reichsſtände legten hinwiederum den Schluß ihrer Berathung vor, worauf der Geſetzesbeſchluß (Capitulare) verfaßt wurde, welcher, wenn er Abänderung der Volksgeſetze, oder Gegenſtände, worin der König dem Volke nicht gebieten konnte, enthielt, auch von den Volksgemeinden gebilligt werden mußte. Beſonders dringende Geſchäfte, vorbereitende und minderwichtige Berathungen nahm der König mit ſeinen beſonders Betrauten (Consiliarii) in anderen Verſammlungen vor, welche bei Veranlaſſung der Feier hoher Feſttage an beſtimmten Orten gehalten wurden.

So hatte ſich das deutſche Reich mit ſeinen Nebenländern zum Einen, unzertrennlichen römiſchen Reich, und wegen Einigung mit der Kirche zum heiligen römiſchen Reiche deutſcher Nation ausgebildet. Als Oberhaupt dieſes Reiches wurde jetzt von den ſieben Wahl- oder Churfürſten (Principes electores) gewählt und in Aachen gekrönt der römiſche König, welcher jedoch erſt durch die Krönung in Rom, die der Papſt einem rechtmäßig erwählten Könige nicht verſagen durfte, und wozu ihn alle Reichsvaſallen begleiten mußten, Rechte und Titel eines römiſchen Kaiſers erhielt. Der gewählte König ſchwor dem Reiche Huld (Homagium), das Recht zu ſchützen, Unrecht zu ſtrafen, und nach Geſetz und Kräften zum Beſten des Reiches zu herrſchen.

Als Oberhaupt mit der oberſten weltlichen Gewalt über die ganze Chriſtenheit war jetzt der römiſche Kaiſer auch der Schirmvogt der chriſtlichen Kirche überhaupt und der römiſchen Kirche insbeſondere. Dieſe ſeine Gewalt (Dominium Mundi) wurde als von Gott durch den Papſt erhalten betrachtet. Der römiſche Kaiſer hatte daher auch den unbeſtrittenen Rang vor allen weltlichen Fürſten. Er hatte das Recht, Titel und insbeſonders den Königstitel zu ertheilen, und von ihm ging dann auch urſprünglich aller Adel aus. Zur Beſorgung der Reichsregierung blieben fortwährend die Reichs- und Hoftage, der Rath und die Zuſtimmung der

Reichsſtände zu Beſchlüſſen über allgemeine Angelegenheiten nach Innen und Außen, über Reichskriege, neue Reichsgeſetze u. ſ. w. Dabei war die Reichsſtandſchaft nur den geiſtlichen und weltlichen Fürſten, den Grafen und Herren allein eigen, und ſie ward den Geiſtlichen nicht mehr durch die geiſtliche, ſondern durch die weltliche Würde (als Fürſten, Grafen, Herren; und daher die Begriffe von Reichsprälaten, Reichsäbten) beſtimmt. Der Kaiſer übte aber dieſe ſeine Gewalt, Recht, Geſetz und Frieden handzuhaben, jetzt ordentlicher Weiſe und aller Orten weder ſelbſt, auch nicht mehr durch Beamte an ſeiner Statt aus, ſondern durch diejenigen, welche von ihm die Gewalt zu eigenem Recht, jedoch lehenweiſe und zwar durch Fahnenlehen, ein Herzogthum, Markgrafenambacht, und ein vom Herzogthum unabhängiges urſprüngliches Reichsamt und die Grafſchaft erhalten hatten. Jeder mit Fahnenlehen Belehnte hieß Fürſt des Reiches. Die Länder des Reiches, über welche weder ein Fürſtenamt noch Grafſchaft verliehen worden, verwalteten an des Kaiſers Statt Reichsvögte.

Hinſichtlich der Handlungen des Rechtes und des Friedens bildete das deutſche Reich einen zuſammengeſetzten Staat, in welchem eine untergeordnete Staatsgewalt den einzelnen Landesherren, oder den mit Fürſtenamt oder mit Grafſchaft vom Reiche Belehnten zuſtand. Es war aber beſtimmtes Reichsgeſetz, daß der Kaiſer kein offenes Fahnenlehen über Jahr und Tag behalten ſolle. Es blieb jedoch neben dieſer Landeshoheit dem Kaiſer die vollſte Befugniß, die Regierung ſelbſt zu verſehen. Denn alle Regierungsgewalt im ganzen Reiche ſtand urſprünglich dem Kaiſer allein zu; und alle Regierungsrechte in den einzelnen Ländern, die Freiheiten und Befugniſſe aller Reichsſtände ſind nur Ausfluß der kaiſerlichen Gewalt und Gnade; wenn gleich Verträge und mit der Zeit beſonders erwachſene Verhältniſſe hier ein Erblichkeitsbefugniß und Recht in gewiſſen Fürſtenfamilien zur Nachfolge im Beſitze hervorgebracht hatten [1]). Daher mochte man vor ihm und vor ſeinen Gerichten unmittelbar eben ſowohl Recht ſuchen, als vor denen des Landesherrn; und wo der Kaiſer ſelbſt war, wurde dadurch von ſelbſt die Gewalt der Landesherren ſuſpendirt. Eben deßwegen mochte der Kaiſer immerfort Einfluß nehmen in

---

[1]) Nach Meichelb. II. P. II. p. 147 nennt ſich im J. 1359 Erzherzog Rudolph IV. von Oeſterreich: »ein Geliede des kaiſerlichen Hauptes, von dem alle weltliche Recht, Freiheit, Gnade und Güte Gewohnheit flieſſent.«

die Regierung der Landesherren, den Unterthanen derſelben beliebig Rechte und Privilegien ertheilen oder dieſelben beſtätigen, von neuen Einrichtungen in den Provinzen Wiſſenſchaft nehmen; und der Kaiſer behielt die volle Freiheit, durch Reichslehen und Privilegien die Landeshoheit zu beſchränken.

Ganz in dieſer kaiſerlichen Machtvollkommenheit erſchienen die deutſchen Reichsbeherrſcher ſtets auch in Beziehung auf die Steiermark. Ungeachtet der ſtatthalterlichen, markgräflichen und herzoglichen Gewalt Karlmanns, Arnulphs, Luitolds, Arnulphs des Böſen, Bertholds, Heinrichs oder Hezelos (J. 855 — 955) und aller ihrer Nachfolger in Karantanien und in deſſen unterer und oberer Mark ſchalteten die deutſchen Regenten mit fiscaliſchen Ländereien und Leuten in der Steiermark in voller Freiheit: die deutſchen Könige und Kaiſer, K. Ludwig der Deutſche, J. 861 20. November [1]); K. Arnulph, 20. Nov. 890 [2]); K. Otto II. 1. Octob. 978, 7. Octob. 979 und 18. Mai 982 [3]); K. Heinrich III. 8. Februar 1051 [4]) und K. Heinrich IV. 4. Februar 1057 u. ſ. w. [5]) beſtätigten dem Erzſtifte zu Salzburg alle Beſitzungen in Steiermark, insbeſondere jene der Stadt Pettau. K. Otto I. J. 940 [6]), K. Otto III. 25. Mai 996 [7]) und K. Heinrich IV. 23. Auguſt 1062 [8]), befreiten alles ſalzburgiſch-ſteiriſche Saalgut von aller hohen und niedern Gerichtsbarkeit, unterwarfen dasſelbe allein der Gewalt und Anordnung der Erzbiſchöfe und ihrer Vögte, und ertheilten den Erzbiſchöfen auf all' ihrem Stiftgrund und Boden Münz-, Markt- und Zollfreiheit, ſo wie die Regalien auf Salze und Metalle. K. Otto I. 7. März 970 ſchenkte dieſem Stifte von kaiſerlichem Domänengute in der mittleren Steiermark an der Mur, Sulm und Laßnitz den Nidrinhof mit 50 Hufen, den Forſt Sausal und alles, was in der Stadt Zuib am Zuſammenfluſſe der Sulm mit der Mur und zu Leibnitz des Kaiſers war [9]); K. Hein-

---

[1]) Juvavia, Anhang. p. 96.
[2]) Juvavia, Anhang. p. 112 — 115.
[3]) Juvavia, Anhang. p. 200 — 208.
[4]) Juvavia, Anhang. p. 235.
[5]) Juvavia, Anhang. p. 243.
[6]) Juvavia, Anhang. p. 177.
[7]) Juvavia, Anhang. p. 212.
[8]) Juvavia, Anhang. p. 254.
[9]) Juvavia, Anhang. p. 186 — 188.

rich II. 4. December 1005 die Hofmark Admont im Admontthale [1]), Kaiſer Heinrich IV. 7. Decemb. 1045 die Fiscalgüter Luitoldsdorf und Waldreviere an der Laßnitz, 6. März 1055 [2]), Straßgang bei St. Martin mit Saalboden bis an die Mur bei Grätz [3]), den 3. Juli 1056 Gumbrechtſtätten an der Laßnitz [4]). Einem edlen Grafen Witagowa ſchenkte K. Ludwig der Deutſche 1. October 860 zwölf Manſus Saalgut im Admontthale [5]), K. Arnulph 29. Juni 895 dem königlichen Getreuen, dem Karantaner Walthun, kaiſerliche Domänengüter in der unterſteiriſchen Mark an der Save zu Reichenburg und zu Videm [6]), K. Heinrich II. 16. April 1015 dem hochedlen Kärntner, dem Grafen Wilhelm von der Soune oder Saan, 30 königliche Hufen im Orte Trachendorf und alles Reichsdomänengut zwiſchen den Flüſſen und Bächen Save, Saan, Zottla und Nirine im Saangaue mit allen Hoheitsrechten und mit dem Mauthregale; 18. April 1015 den dritten Theil eines kaiſerlichen Salzwerkes mit allem dazu gehörigen Saalboden mit Renten und Hörigen und mit dem Mauth-, Markt-, Metall- und Münzregale auf allen Eigengütern des Grafen Wilhelm [7]); K. Konrad II. 11. Mai 1025 gab eben dieſem Gaugrafen an der Saan dreißig königliche Manſus in ebendemſelben Gaue, zwiſchen den Wäſſern Gurk, Saan, Kopriuinik, Choding und Ogvanie gelegen [8]), und 12. Mai 1025 einer hochedlen Matrone, Beatrize, aus dem Geſchlechte der Grafen von Eppenſtein und Mürzthal, hundert Königsmanſus mit dem Salz- und Münzregale im Aflenzthale; nachdem ſchon 13. April J. 1000 K. Otto III. dem karantaniſchen Markgrafen Adalbero von Mürzthal und Eppenſtein hundert Manſus Reichsdomänengut in dem Umfange ſeiner Karantanermark auszuwählen gegeben hatte [9]). Vom K. Heinrich III. erhielten 8. November 1042 ſein getreuer Markgraf der oberen ſteieriſchen Mark zwei Manſus Königsdomäne im Orte

---

[1]) Juvavia, Anhang. p. 215.
[2]) Juvavia, Anhang. p. 232.
[3]) Juvavia, Anhang. p. 239.
[4]) Juvavia, Anhang. p. 242.
[5]) Juvavia, Anhang. p. 94.
[6]) Archiv für Süddeutſch. II. 213 — 214.
[7]) Archiv für Süddeutſch. II. 224 — 226.
[8]) Archiv für Süddeutſch. II. 226 — 227.
[9]) Saalbuch von St. Lambrecht.

Göſting bei Grätz mit Eigenleuten, und 3. October 1048 Biſchof Hartwick von Bamberg ein Saalgut, Rotenmann, im Thale und Gaue an der oberſteieriſchen Palte [1]). Die Beſitzungen der Gaugrafen von Leoben aus dem Geſchlechte der Traungauermarkgrafen vermehrte Kaiſer Ludwig im Jahre 904 mit einer Spende an Aribo, Sohn des Gaugrafen Ottokar, im Leobenthale von 20 Hufen Königsgutes bei Leoben [2]). Die Stiftung des Nonnenkloſters in Göß geſchah unter ausdrücklicher Beſtätigung der Kaiſer Heinrich II. 1. Mai 1020, und Heinrich III., und zwar auch der einzelnen Güterſpenden [3]). Die Gründung des Bisthums zu Gurk und die Stiftungen von St. Lambrecht und Admont geſchahen mit Vorwiſſen, Zuſtimmung und Beſtätigung K. Heinrichs IV. [4]); ja die Beſtätigung von St. Lambrecht erfolgte zweimal, J. 1096 und 1104, und von K. Heinrich V. mit der Zuſicherung freier Abtenwahl für die Stiftsbrüder, der Schirmvogtei für die Karantanerherzoge und nach deren Abſterben für die Wahl des Stifsabten [5]). Als K. Konrad II. zu Salzburg 1149 die geſammte Fundation des Stiftes St. Lambrecht beſtätigte, erklärte er auch in ſeinem Hofgerichte (justo judicio curiae nostrae), auf die von dieſem Stifte an ihn gebrachte Beſchwerde, alle Anſprüche der Gräfin Sophie von Skalach und ihrer Söhne, Heinrich und Siegehard, auf lambrechtiſche Beſitzungen zu Aflenz, im Mürzthale und im Piberthale für widerrechtlich [6]). Eben ſo trug K. Friedrich I. J. 1158 den Streit der edeln Matrone Richenza gegen ihren Gemahl Adelram von Waldeck wegen Verkürzung ihres Heirathsgutes und Erbes durch übermäßige Spende bei der Gründung des Canonicatſtiftes zu Seckau aus [7]).

Daß alle Herzogthümer und Markgrafſchaften Fahnenlehen des Reichs und nur durch die Gnade des Kaiſers und vom Reiche lehenbar waren, galt von der Steiermark eben ſo, wie von allen

---

[1]) Mon. Boic. XXIX. I. 46 — 77. 94 — 95.

[2]) Dipl. Styr. I. 3 — 4.

[3]) Dipl. Styr. 10.

[4]) Juvavia. p. 258 — 259.

[5]) Dipl. Styr. II. 276. — Beſtätigung K. Friedrichs I. Jahr 1170 p. 278. — Saalbuch von St. Lambrecht.

[6]) Saalbuch von St. Lambrecht.

[7]) Dipl. Styr. I. 149 — 150. Dieſe Beſchwerde hatte Richenza ſchon um das Jahr 1149 dem K. Konrad II., als er auf der Rückkehr von Paläſtina zu Frieſach Hoflager hielt, vorgebracht.

andern Ländern des deutſchen Reichs. War gleich ſchon zu Ende des zwölften Jahrhunderts hierin die Erblichkeit vom Vater auf den Sohn üblich geworden, und trat auch Herzog Ottokar VIII. ſeine Steiermark (J. 1186—1192) an den Herzog der Oſtmark, Leopold den Tugendhaften, zur Beherrſchung ab: ſo war doch die ganze Vertragsurkunde auf dem Grundſatze, daß die Steiermark ein Fahnenlehen des heil. röm. Reichs ſey, feſtgeſtellt; ſo wurde den Ständen dieſes Landes das ausdrückliche und wieder auf dieſem Grundſatze fundirte Recht vorbehalten, in Fällen von Beſchwerungen und ungeſetzlicher Behandlung von Seite des neuen Landesregenten ſich an Kaiſer und Reich zu wenden, um dort Recht und Hülfe zu ſuchen [1]); ſo mußte Herzog Leopold der Tugendhafte eben dieſes Grundes wegen nach Ottokars Tode im J. 1192 am Hoftage zu Worms feierlich die Belehnung mit dieſem Herzogthume vom K. Lothar II. empfangen. Auf dem Hoftage zu Nürnberg, J. 1218, beſtätigte K. Friedrich II. die im Werke ſtehende Errichtung des Bisthums Seckau in der Steiermark auf Bitten des Erzbiſchofs Eberhard II. von Salzburg [2]). Das alte Recht freier Abtenwahl ließ ſich das Stift St. Lambrecht von eben dieſem Kaiſer im J. 1223 beſtätigen [3]); und im J. 1237 nahm K. Friedrich II. Gut und Hofmark Maria Hof in ſeinen beſondern Schutz [4]). Im J. 1237 beharrte K. Friedrich II. auf dem alten Grundſatze, daß ein jeder Landesfürſt die Steiermark als Reichsfahnenlehen nur allein vom Kaiſer und Reiche zu empfangen habe [5]). Aus dem Grunde eilten, in dem Zerwürfniſſe zwiſchen dem eigenwilligen Landesregenten, Herzog Friedrich dem Streitbaren und dem Reichsoberhaupte, K. Friedrich II., J. 1237, ſogleich die Landesſtände und Miniſterialen der Steiermark zu dieſem Monarchen in die Stadt Enns, baten nachdrücklichſt, ſie und ihr Land unmittelbar in kaiſerlichen reichsoberhauptlichen Schutz zu nehmen, die Steiermark als Reichsfahnenlehen Niemand weiter mehr zu verleihen und alle ihre wohlerworbenen

[1]) Chron. Reichersberg: Anno 1192 mortuus est Dux Styrensis, Ottokar nomine, qui antea dicebatur Marchio Styrensis; et quia heredem non habebat, Dux Austriae Leopoldus successit ei et accepit eundem Ducatum de manu Imperatoris valde sollempniter apud Wormatiam in proximo Pentecostes, quod evenerat tunc in IX. Kal. Junii.

[2]) Dipl. Styr. I. 194.

[3]) Saalbuch von St. Lambrecht.

[4]) Saalbuch von St. Lambrecht.

[5]) Urkunde in der Landhandfeſt. J. 1237 p. 10.

Fahnenlehen vom Reiche wirklich erhalten hatte [1]). Kaum war Rudolph von Habsburg zum Oberhaupte des römiſchen Reiches erhoben, und kaum war er zum Kampfe gegen den widerſetzlichen K. Ottokar von Böheim in Oeſterreich angekommen, ſo eilte aus Steiermark Alles, Stände und Aebte, nach Wien, um ſich vom neuen Kaiſer ihre Handveſten und Stiftungen feierlichſt beſtätigen zu laſſen [2]). Auf ſeine Bitte erhielt der Abt Heinrich II. von Admont, J. 1277 — 1288, die kaiſerliche Erlaubniß, eine Brücke an der alten Ueberfahrt zu Weiſſenbach an der Enns zu errichten und Mauthgeld dabei abzufordern, ſo wie auf ſtiftiſchem Saalgrunde die Felſenburg Gallenſtein zu erbauen [3]); und im J. 1283 ließ ſich Admont ſeine Gerichtsemunität im ganzen Admontthale feierlichſt von dem neuen Landesregenten, Herzog Albrecht I., beſtätigen.

Kirchliche Angelegenheiten, außer in ſo ferne ſie die Rechte des Staates im Verhältniß zur Kirche betrafen, waren ſpäter durch die veränderte Kirchenverfaſſung von allen Reichsverhandlungen gänzlich ausgeſchloſſen.

Die Gerichtsbarkeit über der Reichsfürſten Leib, Ehre, Lehen und Erbe übte der Kaiſer immer ſelbſt im Fürſtengerichte (Curia, Judicium principum), wobei die Reichsfürſten zugleich Schöffen waren [4]). In Bezug auf die ſteiermarkiſchen Landesherren haben die deutſchen Kaiſer, Friedrich II. und K. Rudolph I., dieſes Richteramt gegen Herzog Friedrich den Streitbaren und den Böhmenkönig Ottokar II. auf eine durchgreifende Weiſe ausgeübt, wie wir in der Reihenfolge der Begebenheiten umſtändlich erzählen werden und oben ſchon angedeutet haben.

In allen übrigen Fällen ſaß der vom K. Friedrich II., J. 1235, eingeſetzte kaiſerliche Hofrichter (Judex curiae) an des Kaiſers Statt zu Gericht. Mit dieſem concurrirten alle übrigen kai-

---

[1]) Dom. Albertus de Habsburch et Kyburch Comes, primogenitus Rudolfi et ejusdem per Austriam et Styriam Vicarius Generalis. Am 1. Auguſt 1283 heißt er in einer Admonterurkunde ſchon: Albertus, Dei gratia Dux Austriae et Styriae.

[2]) Wie die Archive und Saalbücher von Admont und St. Lambrecht annoch die ihnen ertheilten Diplome bewahren J. 1276, 1277. Die Beſtätigung vom Stifte Stainz iſt Wien 17. Februar 1277, jene von Oberburg Wien 28. Februar 1277 und eine beſondere Güterbeſtätigung für das St. Klarakloſter in Judenburg, Wien, 28. April 1277.

[3]) Dipl. Admont. T. n. 2. K. n. 2. Saalbuch III. p. 261 — 264.

[4]) Capit. Aquisgr. Anno 812. — Pertz, III. 174.

ſerlichen Hof- und Landgerichte im Reiche, an welche alle Appellationen von den gemeinen Gau- und Landgerichten um unparteiſche Juſtiz gehen konnten.

Es hatte ſich übrigens auch die Idee ausgebildet und feſtgeſetzt, daß der Kaiſer zugleich des Reiches Fürſt ſey oder ſeyn könnte; wornach ſein Saalgut zum Reiche in gleichen Verhältniſſen wie die Saalen aller andern Fürſten ſtand und daher regelmäßig vererbt wurde.

Im zwölften Jahrhundert vollendete ſich dann auch die Ausbildung des Regalienweſens für den kaiſerlichen Reichsfiscus, das Bergregal auf edle und unedle Metalle, ſo wie auf Salzquellen und Salzlager und deren Benützung, welche als Eigenthum und Domänenrechte des Kaiſers oder Königs im Reiche erklärt und behandelt worden ſind. Nicht von den karantaniſchen Landesherzogen, nicht von den Markgrafen der obern und untern ſteieriſchen Mark, — vom Kaiſer und Reich, von K. Heinrich II. im J. 1015 erhielten die Gräfin Hemma und ihr Sohn Wilhelm, Gaugraf an der Saan [1]), vom K. Konrad II. im J. 1025 die edle Matrone Beatrize aus dem Stamme der Grafen von Eppenſtein und Mürzthal [2]) (beſtätiget von K. Heinrich IV. in den J. 1096 u. 1104) das Stift zu St. Lambrecht, und vom K. Friedrich I. das Stift Admont die Regalrechte auf Salzbau und alle edlen und unedlen Metalle [3]).

Die Geſetznormen. Das bajuvariſche Geſetz. Die fränkiſch-deutſchen Reichscapitularien. Die ſchriftlichen Geſetze Herzogs Ottokar VIII., J. 1186, und Herzogs Leopold des Glorreichen, oder das öſterreichiſche Landrecht, und alle übrigen geſetzlichen Gewohnheiten in der Steiermark.

In der vorrömiſchen Zeit lebten die celtiſch-germaniſchen Völkerſchaften in der noriſch-pannoniſchen Steiermark nach uralt befeſtigten Sitten und nach einem aus Autonomie der großen Genoſſenſchaften entſtandenen Gewohnheitsrechte, welches damals wohl nicht

---

[1]) Archiv für Süddeutſchland.

[2]) Saalbuch von St. Lambrecht.

[3]) Saalbuch von St. Lambrecht. — Admonterurkunde.

ſchriftlich abgefaßt ward, ſondern allein dem naturſtarken Gedächtniſſe der Edlen und der bejahrten freien Männer anvertraut blieb.

Die Römer führten für das öffentliche Leben ihre eigenen Staatsgeſetze ein und hielten ſie faſt durch fünf hundert Jahre aufrecht. Sie beließen aber den ſteieriſchen Völkerſchaften Sitten und herkommliche Gewohnheiten, in ſo weit ſie den Gang des öffentlichen Weſens und der Verwaltung nicht hinderten. Der theodoſianiſche Geſetzcodex enthält zahlreiche Beweiſe für die allgemeine Geltung römiſcher Geſetze in allen Ländern von der Donau bis über die Raab, Mur und Drave an die Save hin.

Dieſe Geſetze erhielten ſich noch einiger Maßen in der oſtgothiſchen Epoche; in welcher alle in der noriſch-pannoniſchen Steiermark ſeßhaften Gothen nach ihren volksthümlichen Geſetzen und bloß von Grafen (comites) gerichtet wurden, die Provinzialen aber in Streitigkeiten mit Gothen von eigenen Landrichtern (welche der römiſchen Geſetze kundig waren) Recht nahmen [1]).

Nachdem über alle Länder von Rhätien und Norikum bis Pannonien herein die fränkiſch-auſtraſiſche Königsgewalt befeſtigt war und alle dieſe öſtlichen Vorländer des auſtraſiſchen Reichs von den Herzogen in Baioarien verwaltet wurden, verſchwinden daſelbſt allmählig gänzlich die Spuren römiſcher Geſetze [2]). An deren Stelle taucht aber eben ſeit der Mitte des ſechsten Jahrhunderts das altbajuvariſche Geſetz auf. Gewohnheitsrechte aus uralter volksthümlicher Autonomie beſtanden, wie wir geſagt haben, ſchon längſt unter den celtiſch-germaniſchen Völkerſchaften in den auſtraſiſchen Vorländern. Das Recht der Geſetzgebung lag jetzt in der Hand der merowingiſchen Frankenkönige. Sie übten es auch aus; beließen aber die baioariſchen Völker ihrer öſtlichen Vorländer bei ihren volksthümlichen Gewohnheiten und Rechten und veranlaßten frühzeitig ſchon die ſchriftliche Aufzeichnung derſelben, in ſo ferne ſie nicht ſchon von den Genoſſenſchaften ſelbſt geſchehen war. Ausmärzung alles Heidniſchen, möglichſte Verbeſſerung, Einklang und Verſchmelzung dieſer Gewohnheitsrechte mit dem Geiſte des Chriſtenthums und der fränkiſchen Monarchie war der Zweck dieſer ſchriftlichen Abfaſſung, welche von den Königen Theodorich I. J. 511—534, Childebert II. J. 574—596, Clothar II. J. 613

[1]) Cassiodor. Var. III. 5. IV. 12.

[2]) Pertz, III. p. 2. — In Clothars I. Verordnung v. J. 560 die letzte Spur.

— 628, und Dagobert I. J. 628 — 638 unternommen und vollendet worden iſt [1]). Der Geiſt und die Hauptgrundlage dieſes Geſetzbuchs in Feſtſtellung des ſtaatsrechtlichen Verhältniſſes der Bajuvarier mit ihren Vorländern zum großen merowingiſchen Frankenreiche im Allgemeinen, und zur auſtraſiſchen Herrſchaft im Beſonderen; Sicherheit der Perſon und des Eigenthums, das Geſammtwohl der Völkerſchaften vor allem Frevel auf der Grundlage eines ackerbaulichen, bürgerlichen, religiöſen und zur Abtreibung aller Gefahren von Außen ſtets waffenrüſtigen Gemeinweſens unter Einer ungetheilten ſchirmenden Staatsgewalt bewährt ſich in allen Einzelnheiten der Hauptgegenſtände dieſer Geſetze: von der Stellung, von den Rechten und Verhältniſſen der Kirche, der Kirchenperſonen, der Landesherzoge, der Freien, der Freigelaſſenen, der Leibeigenen, der Hausmütter, der Jungfrauen, der Mägde und Sklavinnen; vom Diebſtahl, Brandlegung, Gewaltthat, verletzten Eigenthumsgränzen, Pfänden und Pfändern, von beſchädigten Haus- und Wirthſchaftsthieren, vom Geliehenen und Anvertrauten, von Käufen und Verkäufen, Zeugen vor Gericht, Zweikämpfen in Gottesgerichten, Todten, Leichnamen, von Jagd- und Haushunden, Habichten, Vögeln, Obſtgärten, Wäldern, Gehölzen, Bienen; wobei überall ſtrenge Geſetzlichkeit im öffentlichen ſowohl als im Privatleben, Billigkeit, oft ſcharfſinnige Rechtsunterſcheidung, milde Menſchlichkeit, Hochachtung edler Mütterlichkeit, hausmütterlicher Weiblichkeit und jungfräulicher Reinheit, hohe Ehrfurcht vor Staatsgewalt, Obrigkeit, Geſetzen und Religion ausgeprägt iſt [2]). Dies bajuvariſche Geſetz dringt endlich überall auf ſtrenges Recht und Urtheil nach eben dieſem heimiſchen Geſetzbuche (Liber legis), nach dieſen provinciellen und nationalen Geſetzen (Leges Baioariorum, Leges nostrae); und ſchwere Verpönung wird gegen alle Verächter der vaterländiſchen Geſetze ausgeſprochen (Contemptores legis, qui legibus obtemperare noluerint).

Es iſt ſichtbar, daß bei der ſchriftlichen Abfaſſung und fortſchreitenden Verbeſſerung dieſes bajuvariſchen Geſetzbuchs das römiſche Recht, welches in allen Ländern vom Leechfluſſe bis an die ſüdlichen Alpen und an die unterſte Donau, Drave und Save durch fünf hundert Jahre gegolten hatte, nicht ohne Einfluß geblieben iſt; eben ſo, daß noch viele Gewohnheitsrechte der Völker und ihrer

[1]) Lex Bajuvar. apud Georgisch, Corp. jur. Germ. antiqu. p. 5 — 6.

[2]) Lex Bajuvar. apud Georgisch. p. 255 — 324.

Genoſſenſchaften in den Vorländern beſtanden hatten und beobachtet wurden, welche ſich im bajuvariſchen Geſetzbuche nicht ſchriftlich aufgezeichnet finden.

Von allen auſtraſiſchen Königen, von K. Karl dem Großen bis in das zwölfte Jahrhundert herab, hat neben den fränkiſch-deutſchen Reichscapitularien dies bajuvariſche Geſetzbuch in allen auſtraſiſchen Vorländern deutſcher Bewohnung bis über die Raab und Mur her gegolten und es iſt unwiderſprechlich zur Grundlage aller ſpäteren Geſetzbücher, der ſogenannten Landrechte, gemacht worden [1]). Alle in den älteſten Saalbüchern die Steiermark betreffende Aufzeichnungen und alle derlei Urkunden vom neunten bis zum Anbeginne des dreizehnten Jahrhunderts, wo immer Rechtsverhältniſſe berührt werden, geben hiervon die zahlreichſten Beweiſe; und nicht nur allein von einem altbeſtehenden ſchriftlichen Geſetzbuche, ſondern auch von ungeſchriebenen, bloß durch die Sitte feſtgehaltenen Gewohnheitsrechten (Ritus Noricus) [2]).

In wie weit das altbajuvariſche Geſetz auch bei den inneröſterreichiſchen, beſonders bei den ſteieriſchen Slovenen in Ausübung gekommen ſey, läßt ſich nicht mehr mit einzelnen Belegen nachweiſen. Steiermarkiſche Urkunden, Rechtsverhältniſſe ſowohl von deutſchen als ſloveniſchen Landesbewohnern berührend, lauten von beiden gleich und laſſen demnach in den Hauptgegenſtänden und Rechtsverhältniſſen bei beiden die Geltung desſelben Geſetzes vermuthen. Wie bei allen anderen Slaven werden aber auch bei den ſteieriſchen Slovenen nebenbei noch volksthümliche Gewohnheitsrechte beſtanden haben und in Uebung geweſen ſeyn [3]). Im Einzelnen jedoch mangeln uns darüber alle urkundlichen Belege.

---

[1]) Perz, III. 2. 3. 211. — Eginh. in Vit. Caroli M. ap. Du Chesn. III. 103. Ueberall die Achtung und Aufrechthaltung der alten Geſetze und Rechte der Völkerſchaften — Chron. Lunaelacense. p. 34. 50—56. 64—70. Ein Codex der baioariſchen Geſetze in der hochſtiftiſchen Bibliothek zu Paſſau J. 903. — Mon. Boic. XXVIII. II. 201. — De Lang, Regesta. I. p. 88. K. Heinrich der Heilige ſagt: Ducem eligendi potestatem ex lege tenent Bajuvarii ex antiquae constitutionis jure. — Bis an die wälſchen Marken galt das bajuvariſche Geſetz nach Juvavia, Anhang. p. 287.

[2]) Mon. Boic VI. 43. — Dipl. Styr. I. 10. Abula, die Mitſtifterin von Göß, beginnt ihren Stiftungsantheil: patre vero suo, Aribone, quamvis a paralysi ex lege tamen, quantum potuit, consentiente et annuente incepit.

[3]) Annal. Fuldens. Francor. ap. Du Chesn. II. Anno 849. 1. Thakulfo, cui prae caeteris credebant, quasi scienti leges et consuetudines Sclavicae gentis!

Seit den Karlowingern galten nun aber, ſowohl für öffentliche als auch für Privatverhältniſſe, als die eigentlichen Rechtsnormen auch in allen bajuvariſchen Vorländern, in der Oſtmark und in den karantaniſchen Marken das nach Verhältniß der Zeiten verbeſſerte altbajuvariſche Geſetz (die leges Bajuvariorum), das canoniſche oder geiſtliche Recht mit den Beſchlüſſen der allgemeinen und provinciellen Kirchenverſammlungen, ſeit K. Karl dem Großen von Rom her vorzüglich verbreitet, und die nicht ohne Einfluß des römiſchen Rechtes mit Adel und Geiſtlichkeit (Consentientibus Proceribus regni. — Consentiente populo) berathenen und feſtgeſetzten Anordnungen, Vorſchriften, Decrete, Verträge oder Uebereinkünfte und Verlautbarungen der deutſchen Kaiſer und Könige, oder die Kapitularien (Capitula, Capitularia, Capitulationes Regum Francorum), deren Gegenſtände ſowohl das öffentliche bürgerliche als auch das geiſtliche Recht waren, weil die Reichsverſammlungen zugleich auch Synoden geweſen ſind. Dieſe Capitularien, auf den Reichstagen von König, Adel und Geiſtlichkeit beſchloſſen und veröffentlicht, wurden für alle Provinzen, Hochſtifte und Gaugerichte der Grafen abſchriftlich verbreitet. K. Karl ließ zwar die in heiliger Geltung ſtehenden älteren nationalen Geſetzbücher mit Auszügen aus allen Kapitularien bereichern: es fehlte jedoch an der Vermehrung und Verbreitung abſchriftlicher Sammlungen aller Capitularien ſelbſt. Dieſem Mangel wurde dann einigermaßen durch die von dem Abte Anſegiſus (J. 827) begonnene und von dem Mainzerdiakon Benedikt (Levita J. 845) fortgeſetzte Geſetzſammlung abgeholfen. Mit der allmähligen Auflöſung und mit dem Falle der Gauenverfaſſung kamen hinſichtlich des Civilrechts auch die Capitularien und ſelbſt die alten volksthümlichen Geſetzbücher außer Gebrauch und Anwendung. Alles begann ſich zuletzt in ein ungeſchriebenes und durch Normen, welche in öffentlichen Gerichten von Richtern und Schöffen nach den jedesmaligen Zeiterforderniſſen angepaßt worden ſind, ausgebildetes Recht umzuſchmelzen. Ausſprüche der Richter, Schöffen, und der alten Gewohnheitsrechte kündiger Alten, Entſcheidungen höherer Richter des Kaiſers, ſeiner Fürſten, Miniſterialen und Schöffen, und ſchon feſtſtehende Rechtsſprüche oder ſogenannte Weisthümer (gewieſenes Recht) geſtalteten jetzt die Richtſchnur. Dazu kamen das aus autonomiſcher vertragsweiſer Uebereinkunft der dabei Betheiligten entſtandene Dienſtrecht, zwiſchen Lehensherren und Dienſtleuten, und die Verträge der Genoſſenſchaften

freier Saalbeſitzer über Gemeinheitsrechte (vorzüglich ſeit der Ausbildung der Städteverfaſſungen freier Communen), bis endlich alles Recht in Folge einer von Italien ausgegangenen Umſtaltung des Rechtsſtudiums ſeit dem dreizehnten Jahrhunderte die Geſtalt erhalten hatte, in welcher es noch bis auf die ſpäteſten Zeiten gekommen iſt.

In Bezug auf die Regierung des deutſchen Reiches und des kaiſerlichen Einfluſſes auf alle Provinzen desſelben ſind auch in dieſem Gange der Dinge folgende Geſetznormen und Geſtaltungen für das öffentliche Recht zu beachten. Die Verträge des Kaiſers und der Reichsſtände über ihre gegenſeitigen Rechte; weil ſich die Stände (die Fürſten, die Geiſtlichkeit und die Herren) durch die allmählig in ihren Verhältniſſen als Landesherren erlangte Selbſtſtändigkeit im Gegenſatze des Kaiſers zu einer eigenen autonomiſchen Körperſchaft erhoben betrachteten. Jetzt wurden genau unterſchieden die Rechte des Königs oder Kaiſers im Reiche (Jura imperii) und die Rechte der Reichsſtände in ihren Herrſchaften, Grafſchaften, in ihren Markgrafſchaften und Herzogthümern, als auf Herkommen und ausdrücklichen Privilegien beruhend. Daher erſcheinen jetzt die Beſchlüſſe des Kaiſers mit den Reichsſtänden nicht mehr als bloße Geſetze, ſondern als Verträge; weil der Kaiſer für ſich ohne Einwilligung der Reichsſtände, als den Betheiligten, ohnehin nichts beſtimmen konnte. In dieſer Stellung und im Geiſte des Verhältniſſes ausgebildeter Selbſtſtändigkeit, als deutſcher Reichsſtand und Fürſt in der Steiermark, und daher auch mit Vorwiſſen und im vorläufigen Einverſtändniſſe des Reichsoberhauptes K. Friedrich I. ertheilte Herzog Ottokar VIII. den ſteieriſchen Hofminiſterialen und Landſtänden, am 16. Auguſt auf dem Georgenberge bei Enns im Jahre 1186, jene wichtige Urkunde, welche die erſte ſchriftliche Grundlage alles öffentlichen und privaten Rechtes in dieſem Lande bildet. Ottokar wollte in dieſer Urkunde allein nur auf Bitten der ſteiermarkiſchen Miniſterialen und Landſtände die Hauptverhältniſſe ihrer uralten landesthümlichen Rechte, vorzüglich als landesfürſtlicher Vaſallen und Miniſterialen, kräftigſt bewahren und dadurch für alle Zukunft das Heil und die Wohlfahrt der Steiermark ſichern. Mit Berathung und nach dem Rathe ſeiner Landesedeln wollte er demnach, weil er keine männlichen Leibeserben als Erben ſeines Fahnenlehens zur ſelbſtſtändigen Beherrſchung der Steiermark und alles landesfürſtlichen Eigens daſelbſt hinterlaſſe (cum non haberemus, cui omnia nostra

cederent in hereditatem), daß ſein Verwandter, Herzog Leopold der Tugendhafte von Oeſterreich, ihm in Beherrſchung des Steierlandes nachfolgen ſolle, weil die Nachbarprovinzen Steier und Oeſterreich am ſicherſten unter Einem Regenten Frieden und Recht genießen könnten; und weil er von einem ihm ſtets freundlich geſinnten Fürſten für ſeine Untergebenen kein Unheil zu befürchten habe. Sollte jedoch einer der Nachfolger der väterlichen Handlungsweiſe uneingedenk ſeyn und hart und grauſam gegen ſeine Miniſterialen und Landſtände verfahren wollen; ſo wolle er die Rechte derſelben ſchriftlich für immer folgendermaßen feſtſtellen. „Derjenige Herzog aus babenbergiſchem Stamme, welcher Oeſter„reich regiert, ſoll auch zugleich, ohne Einſprache von Seite der „anderen Brüder, die Steiermark beherrſchen. — Der ſteiermarki„ſche Herzog ſoll auch die Schirmvogtei über alle von den traun„gauiſchen Vorfahren gegründeten Stifte, ohne Unterſchirmvögte zu „beſtellen, mit eigener Hand führen. — Alle landesfürſtlichen Saal„güter, Befeſtigungen (Burgen und Schlöſſer), das Land, die Mi„niſterialen ſoll der neue Landesregent vollſtändig beſitzen, außer es „füge ſich größeren Vortheils halber auf Bitten der Aeltern einen „von mehreren Söhnen mit günſtiger Zulaſſung des Herrn anders„wohin zu überſetzen. — Wenn ein Steirer oder Oeſterreicher eine „Ehe ſchließt, ſo ſoll er das Landesrecht jener Provinz genießen, in „welcher er ſeßhaft iſt. — Stirbt ein Steirer ohne Hinterlaſſung „ſeines letzten Willens, ſo ſoll der nach dem Blute ihm am nächſten „Stehende ſein Erbe ſeyn. In was immer für Streitfällen zwiſchen „Steirern ſoll die Sache nicht durch Zweikampf, ſondern nach dem „Zeugniſſe erprobter und glaubwürdiger Zeugen ausgetragen wer„den. Auf dieſelbe Art ſollen auch Streitigkeiten um Beſitzungen „(super praediis) vor den Richtern abgethan werden. — In Le„hen ſollen den Steirern aus dem Titel von Anfällen (Heim„fällen?) keine Beſchwerden widerfahren. — Haben Lehensträger „keine leiblichen Söhne, ſo ſollen ſie befugt ſeyn, die Lehen ihren „Töchtern erblich zu hinterlaſſen. — Wer von den Steirern Le„hengüter von anderen Herren im Beſitz hat, ſoll darin, wenn „gleich dieſelben von dem Herzoge in Oeſterreich an ſich gekauft wer„den, als der bisherige rechtmäßige Lehensträger derſelben, verblei„ben. — Jeder ſteieriſche Miniſterial ſoll befugt ſeyn, ſeine Gü„ter einem andern Steirer zu verkaufen oder auch zu ſchenken. — „Welcher Steirer immer ſich in Kloſterſtand begeben und Gott etwas „von ſeinen Renten zu opfern für angemeſſen finden wird, der kann

„dieſes unbeirrt hinſichtlich folgender Stifte: Traunkirchen, Steier-
„garſten, Gleink, Admont, Seckau, Viktringen, St. Paul, Oſſiach,
„Rein, Johannesthal zu Seiz, Vorau, Lambach, Formbach, St.
„Lambrecht und das Hoſpital im Zerewald am Semmering thun,
„von welchen einige Familienſtiftungen der traungauiſchen Steier-
„markgrafen ſind und welche alle bei vielen Gelegenheiten ſich dieſem
„Landesregenten dienſtbar bewährt haben. — Sämmtliche landesherr-
„lich ſteieriſche Hofminiſterialen haben mit allen ihren Untergebenen
„dem in Steiermark ankommenden Herzoge von Oeſterreich nach der
„bisher den Landesherren erwieſenen Dienſtweiſe willfährig zu ſeyn.
„Zieht der Steirerherzog in des deutſchen Kaiſers Hoflager, oder
„geht er auf Heerzug, ſo haben dieſe ſteieriſchen Hofminiſterialen
„eben ſo lange und auf gleiche Koſten, wie die öſterreichiſchen, ihre
„Dienſte zu leiſten. — Von allen Bedrückungen der landesfürſtlichen
„Verwalter in der Oſtmark ſoll die Steiermark ſtets verſchont blei-
„ben. — Jeder nachfolgende Landesregent in Steiermark ſoll dieſe
„geſetzlichen Beſtimmungen hinſichtlich der Stifte, der landesfürſtli-
„chen Miniſterialen und der Landesſtände gewiſſenhaft halten. Soll-
„te er aber mit gnädiger Gerechtigkeit zu herrſchen verſchmähen und
„ſich als Tyrann gegen die Landesbewohner erheben, ſoll ihnen
„unbenommen bleiben, Kraft dieſes Geſetzesbriefes, an des Kaiſers
„Hofgericht ſelbſt ſich zu begeben, um vor den Fürſten des Reiches
„das, was ihr Recht iſt, zu erlangen“ [1]).

In landesherrlicher Selbſtſtändigkeit hat auch Herzog Leo-
pold der Glorreiche für ſeine Länder Oeſterreich und Steiermark
die uralten Landes- und Gewohnheitsrechte ſchriftlich feſtgeſetzt,
welche ſowohl in den Majeſtätsbriefen K. Friedrichs II. J. 1237,
als auch K. Rudolphs I. J. 1277 neben der Ottokariſchen Urkunde
von Kaiſer und Reichswegen beſtätigt worden ſind.

In dieſem öſterreichiſchen Landrechte, der zweiten Haupturkunde der ſteiermarkiſchen Geſetzesnormen für die freien Bewohner des Landes insgeſammt, ohne ausſchließende Rückſicht auf die Verhältniſſe der Vaſallenſchaft und Miniſterialität, wird Folgendes feſtgeſetzt: „Die Stände des Landes, Graf, Freiherr oder Dienſtmann, „haben Recht zu nehmen vor dem Landesherrn in offener Schranne, „es betreffe Leib, Ehre oder Eigenthum, binnen 6 Wochen und in „beſtimmten Orten. — Wer auf Todſchlag ergriffen wird, ſoll auch „auf den Tod gerichtet werden. Entkömmt er, ſo ſoll er vor dem

[1]) Landhandfeſt. p. 5—7. — Lünig, Reichsarchiv. Pars. Spec. II. p. 140.

„Reiche belangt werden; Kaiſer und Reich haben das letzte Urtheil. „— Niemand ſoll ſonſt perſönlich ergriffen und eingezogen, ſondern „vor die offene Schranne geladen werden. Kömmt er bei der vier„ten Forderung nicht, ſo ſoll er deſſen, weſſen man ihn gefordert, „für ſchuldig erklärt werden; erſcheint er, ſo kann ihn der Richter „ſich aus der Acht (contumacia) ſchwören laſſen, daß er nämlich „drei Taidigungen dem Kläger zu Recht ſtehen wolle, wenn ihn „nicht unüberwindliche Noth hindern werde. Dann aber ſoll er in „nächſter Taidigung binnen vierzehn Tagen erſcheinen, wo nicht, ſo „iſt er der Sache und der geſetzlichen Buße verfallen (Processus „in contumaciam). Wer ſich binnen ſechs Wochen aus der Acht „ſchwört, iſt frei von allen Koſten; wer's nicht kann, verfällt dem „Richter mit 10 Pfunden, den untern Gerichten aber mit ſechs „Schillingen zur Buße. — Gegen Ehre und Leben ſollen 21 Män„ner, Genoſſen und Uebergenoſſen des Beklagten, als Zeugen vor „Gericht gebraucht werden. Dann gilt Tod für Tod, Glied für „Glied, wenn dieſer Spruch nicht mit Güte, Bitte und Buße an „den Richter abgethan wird [1]). — Nothzucht ſoll nach Landesſitte „gebüßt werden, nach Recht und Urtheil, dann aber an Ehre wei„ters kein Eintrag Statt haben. — Straßenraub und Mord werden „mit zwei Zeugen erwieſen und nach Landesgewohnheit gebüßt. — „Altersclaſſen unter zwanzig und über fünfzig Jahre ſind vom Be„weiſe durch Zweikampf befreit. Der Landesherr hat mit dem Rathe „der Stände des Landes zu handeln. Die Veräußerung und Hin„dangebung von Saalgütern iſt in Familien durch die in Geſetzen „feſtgeſtellten Erbrechte für Kinder und Verwandte beſchränkt. — „Mit erkauften Gütern kann Jedermann nach Willkür verfü„gen. — Ein leibeigenes Kind gehört dem zu, dem deſſen leibeigene „Mutter gehört. — Ein Eigenmann und Unterthan ſoll ſeinem „wahren Herrn, wenn er bekannt geworden iſt, wiedergegeben, „ſonſt aber deſſen Vorenthalten dem Herrn mit zehn Pfunden, und „dem Richter mit fünf Pfunden gebüßt werden. — Ueber Eigen„gut und Leibgedinge ſollen die Richter durch Umfrage bei benach„barten Rückſaſſen richten und nach Landesgebrauch entſcheiden. „Kindern der erſten Ehe gehört das mütterliche Vermögen; Kindern

[1]) Die Strafen des Todes oder auch der Verſtümmelung werden in einer Gyrracherurkunde 7. November 1212 als im Landrechte der Steiermark gegründet angeführt: Mors corporalis. — Membri mutilatio. — Quod si secundum jura terrae emutilationem suam potest pecunia redimere, — ipsa redempsiat.

„der zweiten Ehe das dadurch gewonnene Gut. Von abgeſtorbe-
„nen Kindern erben die Geſchwiſter. Nach des Vaters Tode gehö-
„ren Eigengut und Lehen der Hausfrau. Verjährung des Beſitzes
„forderte in und dreißig Jahre, durch ebenbürtige Zeugen als Eigen
„mit Nutzen und Gewähr erwieſen. Wer mit ſeinen Mannlehen
„rechten will, ſetzt binnen ſechs Wochen im Lande und auf ſeinem
„Eigengute nach Landes Recht und Gewohnheit den Tag dazu.
„Nach Todfällen, und damit die Lehen erblich auf Kinder überge-
„hen, ſoll in beſtimmter Zeitfriſt und am feſtgeſetzten Orte neue Be-
„lehnungshandlung geſchehen. Streitiger Lehenbeſitz wird von dem
„Vaſallen dem Herrn mit Eidſchwur erhärtet. Will ein Saalherr
„ſeinem Vaſallen wohl, ſo ſoll er ihm Burglehen geben; geſtraft
„jedoch ſoll ein Jeder werden, der gewöhnliche Lehen für Burg-
„lehen verkauft. Jener Saalherr, welchem von einem Gute Dienſt
„geleiſtet worden iſt, wird deßhalb auch als der dadurch erwieſene
„Lehensherr betrachtet. Hintangabe von Lehen darf nur mit Zu-
„ſtimmung des Herrn geſchehen. Läugnet der Saalherr ein Le-
„hen, ſo ſoll der Vaſall dasſelbe durch Eid oder nach Zeugenſchaft
„der Hausgenoſſen behalten. Lehensverjährung fordert einen durch
„zwei Hausgenoſſen erwieſenen Beſitz von 12 Jahren. Jeder rechte
„Lehenbeſitzer iſt ſendmäßig und ein Erbbürger. Frauen ſind von
„Lehen ausgeſchloſſen, außer nach Beweis durch Zeugen und Hand-
„veſten. Eine Frau hat keine Lehenshand; mit ihrem Tode gehen
„alle Lehen an den Herrn zurück; nur wahres Saalgut geht auf
„ihre geſetzlichen Erben über. Treue und Huld werden bei Beleh-
„nung angelobt, und Felonie unterliegt geſetzlicher Strafe. Ein zu
„Heerbannsdienſt verpflichteter Vaſall, wenn er von der Heeres-
„fahrt weg bleibt, gibt den halben Jahreszins der Hufe; ein Bauer
„und Bürger aber den ganzen Hufenzins als Heerſteuer. Der
„Herr, welcher gar nicht Heerfahrt thut, hat auch keine Heer-
„ſteuer zu fordern. Den Grafen, Freiherren und Miniſterialen iſt
„auf ihren Saalgründen Urbar und Vogtei gänzlich eigen, mit Aus-
„nahme von Todesverbrechern. Ihre Morgengabe beſchwören die
„Frauen mit zwei Fingern auf ihren Brüſten. Gewaltthat auf Ei-
„genthum büßt der Gewaltthäter mit 10 Pfunden, und zum dritten
„Male mit der Acht ſo lange, bis dem Kläger aller Schaden gut
„gemacht und dem Richter der geſetzliche Wandel bezahlt iſt. Der
„Beklagte tritt mit dem Richter zuerſt in die Schranne, und geht
„mit ihm der Letzte hinaus. Niemand verläßt vor Beendigung des
„Streitfalles die Schranne. Auch weibliche Individuen können vor

„Gerichten erſcheinen. In das väterliche Erbe können Söhne mit „14 und Töchter mit 12 Jahren folgen. Ob Jemand ein Haus„genoſſe ſey, wird durch Zeugenſchaft der benachbarten Rückſaſſen, „der übrigen Hausgenoſſen, oder mit Eidſchwur dargethan. Die „Münze iſt ein Regalrecht des Landesherrn. Ohne desſelben Er„laubniß darf keine Mauth errichtet und abgenommen, und wer es „thut, ſoll für einen Straßenräuber angeſehen werden. Nur der „Landesfürſt allein hat das Recht, den Bau von Burgen, Schlöſſern „und Wehren zu erlauben. Auf ſeinem ebenen Saalgrund darf übri„gens Jedermann Gaden bauen, zwei Stockwerke hoch und ohne Be„feſtigung. Das Vogteirecht muß den anderen Erben gehörig mit „Geld erſetzt werden. Kirchenſchirmvogteien ſollen treu und ohne „Plackereien geführt, ſonſt ohne Schonung beſtraft werden. Wer „als Vogt aus Rachegefühlen Vogteigüter beraubt und niederbrennt, „ſoll dreifacher Strafe verfallen ſeyn. Eben ſolche Strafe treffen „den Treue- und Schwurbrüchigen und den Verletzer des Land„friedens. Wer ſeinem Vater auf Gut, Gült, Burg u. ſ. w. greift, „brennt u. ſ. w. ſoll ſein Erbrecht verlieren. Wer ſeinen Vater am „Leibe beſchädigt, ihn freventlich angreift mit Wunden, Leid, Ge„fängniß, Banden u. dgl., der ſoll verbannt und rechtlos ſeyn ewig„lich. Burgen, aus welchen Burggrafen Raub und Plünderung „verüben, deſſen der Herr ſchuldig iſt, ſollen mit Feuer und Zer„ſtörung gebüßt und abgethan werden. Jeder Adelige iſt im Lan„de für Dinge ſeines Hausbedarfs mauthfrei. Der an des Lan„desfürſten Statt eingeſetzte Provinzlandrichter ſoll 300 Pfund jähr„lichen Ehrenſold erhalten. Des Landesherrn Schreiber ſitzt neben „ihm und ſchreibt in das Protokoll alle Strafen und Bußen ein, „welche verhängt worden ſind [1])“.

Den geſammten Inhalt des Ottokariſchen Schirmbriefs und dieſes von Herzog Leopold dem Glorreichen ſchriftlich geſicherten Landrechts beſtätigte K. Friedrich II. bei ſeinem Aufenthalte in der Stadt Enns im April 1237 in einem eigenen Majeſtätsbriefe; welcher, dem Landrechte entſprechend, noch folgende umſtändlichere Erklärungen und Beiſätze enthält: „Alle jene Eigenleute und Höri„gen der Landesſtände und Miniſterialen, welche von ihren Ge-

[1]) Ob das Statutarrecht Herzogs Leopold des Glorreichen für Wien auch einigermaßen für die Steiermark gegolten habe, wagen wir nicht zu behaupten. Wiener Jahrbüch. der Liter. 39. B. p. 15. — Ludewig, Reliquiae Manuscript. — Schrötter, Geſch. von Oeſterr. II. 359 — 368.

„höften und Lehengütern in die befreiten geſchloſſenen Ortſchaften, „in Städte und Märkte des Landes ſich geflüchtet, oder dahin, um „zur Unabhängigkeit zu gelangen, ſich begeben haben, ſollen an die „betreffenden Saalherren und Lehenseigenthümer ohne alle Rückſicht „wieder ausgeliefert werden. Alle Mauthen in der Steiermark, welche „über die altherkömmliche Gebühr beſchwert worden ſind, ſollen auf „die alte Gebühr, in der ſie zur Zeit Leopold des Glorreichen ge„ſtanden waren, wieder zurückgeſetzt und von keinem Landesfürſten „mit höheren Forderungen beſchwert werden. Die Münze, welche „bisher aus Habſucht und zum Nachtheile der Landesbewohner faſt „alle Jahre erneuert worden iſt, darf künftighin nur mit gemein„ſamen Rathe der höheren Miniſterialen der Steiermark nach dem „alten Gewichte und Gehalte umgeſchlagen werden und ſoll dann „jedesmal fünf Jahre hindurch dauern“ [1]). — Dieſe iſt die dritte Haupturkunde für das alte öffentliche Recht der Steiermark.

Ungemein wichtig als Geſetzgeber für ſeine Länder war Herzog Friedrich der Streitbare von Oeſterreich und Steier.

An dieſen Fürſten ſchließt ſich K. Rudolph I. als Geſetzgeber für die Steiermark vorzugsweiſe an. Sein Majeſtätsbrief für allgemeinen Landfrieden, vom 3. Dec. zu Wien 1276, enthält die Anordnungen, welche durch die Zeitverhältniſſe, während die Steiermark in der Hand der Ungarn und des Böhmenkönigs Ottokar II. vom J. 1246 — 1276 geweſen war, nothwendig gemacht wurden. Der große Schirmbrief vom 18. Februar, Wien 1277 beſtätigt alle, dem Lande und deſſen Ständen von Herzog Ottokar, Herzog Leopold dem Glorreichen und von K. Friedrich II. geſicherten Freiheiten und Rechte; verweiſet einzelne geſetzliche Beſtimmungen durchaus auf die altgewöhnliche Gerichtsordnung (ordo judiciarius), auf das alte Recht [2]) und auf die bewährten Gewohnheiten des Landes Steiermark hin; und krönt alle Anordnungen mit den neuen Weiſungen: daß das alte Hofrecht ſteieriſcher Miniſterialen und Dienſtleute, welches dem Landesfürſten entſcheidende Stimme und

---

[1]) Landhandfeſt. p. 10 — 11.

[2]) Confirmamus eis omnes consuetudines approbatas et jura, quae quondam Ottokarus Styriae et Leopoldus Austriae et Styriae Duces ipsis liberaliter confirmarunt, prout in eorum Privilegiis continentur, secundum consuetudinem terrae hactenus approbatam. — Approbata consuetudine ex antiquo. — Juris ordine observato. — Secundum jus et terrae consuetudinem. — Auf dieſe Rechte, auf die Gewohnheiten des Landes, auf das Landrecht wird ſich in unzähligen Urkunden berufen. — Dipl. Styr. I. p. 118. Jahr 1317.

Rechte bei Verheirathungen der Töchter der Miniſterialen einräumte, für immer abgethan ſeyn ſolle; daß dann erſt, wenn ein neuer Landesherr die geſetzlichen Beſtimmungen dieſes ſeines Majeſtätsbriefes nach allen ihren Theilen getreulich zu erfüllen mit körperlichem Eide werde gelobt haben, von Seite des Landes der Eid der Treue und des Gehorſams gelobt werden ſolle.

Einen gleichen Verſicherungsbrief hat hierauf zu Frieſach 1292 Herzog Albrecht I. als neuer Landesregent der Steiermark ertheilt [1]).

Da es ſich nun überhaupt bis in das vierzehnte Jahrhundert nicht genau nachweiſen läßt, wie weit die Gränzen der vom Reiche erhaltenen Macht der Landesherren über die Landſaſſen auch hinſichtlich der Geſetzgebung, der Ausübung der Gerichtsbarkeit, des gerichtlichen Verfahrens, der Heeresfolge, der Zoll- und Münzgerechtſame und anderer ihnen überlaſſenen Regalien ſich erſtreckt haben; und da die Privatrechte nicht berührt werden durften, wie ſie durch die alten Rechte der Autonomie der Landſaſſen und die Rechte der Reichsregierung beſchränkt geweſen ſind; ſo ſind hierüber der Ottokariſche Schirmbrief vom J. 1186 und das öſterreichiſche Landrecht Herzogs Leopold des Glorreichen gewiß die älteſten und merkwürdigſten Beiſpiele.

Unter den Bewilligungen und Vorſchriften, welche von den Landesherren, im Sinne des eilften bis in das dreizehnte Jahrhundert, ihren Landſaſſen ertheilt worden ſind, nimmt auch das Stadtrecht oder die ſchriftliche Verordnung über Verwaltung der Städte nach beſonderer Juſtiz- und Polizeiverfaſſung und bürgerlicher Geſetzgebung (das Jus municipale, Jus civitatis, das Weichbild, Weichbildrecht) eine vorzügliche Stelle ein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die geſchloſſenen Ortſchaften in der Steiermark, Städte und Märkte, frühzeitig ſchon von den Traungauermarkgrafen mit beſondern Freiheiten und Rechten ausgeſtattet und darin beſchirmt worden ſind. Manche dieſer Städte mag ſogar von Kaiſer und Reich ihre Freiheitsbriefe erhalten haben, wie der Majeſtätsbrief K. Rudolph I. vom J. 1277 ausdrücklich andeutet [2]).

[1]) Landhandveſt. p. 3 — 8.

[2]) Landhandveſt. p. 3. „Salvis juribus, libertatibus et privilegiis Civitatum, Municipiorum seu aliarum communitatum, eis competentibus ex imperiali munificentia et terrarum a Principibus approbata consuetudine ex antiquo.“

Es hat ſich aber hievon das Wenigſte vom dreizehnten Jahrhundert, und aus dem zwölften Jahrhundert gar nichts mehr bei den ſteiermarkiſchen Städten urkundlich erhalten.

Die Hauptſtadt Grätz ſchreibt ihre Cameralverfaſſung und die damit verbundenen Rechte (Jura, quibus civitas ipsorum fundata est) ungezweifelt in die Epoche der Traungauermarkgrafen zurück. Wann ſie jedoch und von wem ſie gegeben und ſchriftlich befeſtigt worden ſind, iſt nicht mehr bekannt; ſogar die Urkunden über die Einzelnheiten der Grätzer Stadtverfaſſung und Rechte ſind verloren. Gewiß iſt, daß ſchon Leopold der Glorreiche und Herzog Friedrich der Streitbare dieſelben feierlichſt beſtätigt, daß die Grätzerbürger dieſe Handveſten im J. 1281 am 27. Februar zu Wien dem K. Rudolph I. vorgelegt, und von ihm einen neuen Majeſtätsbrief darüber erhalten haben. Aus dieſer Urkunde erhellen folgende Stadtrechte von Grätz: das Niederlagsrecht aller Kaufmannswaaren; daß nur der eigene Stadtrichter, nicht aber der Landeshauptmann oder ein anderer landesfürſtlicher Amtmann (Nec Capitanus Styriae, nec quisquam officialium nostrorum) über die Grätzerbürger zu richten haben ſolle; daß ſie in allen jenen Städten mauthfrei ſeyn ſollen, deren Bürger auch zu Grätz mauthfrei ſind; daß diejenigen, welchen die Grätzer zu Grätz Geld geliehen haben, ebenfalls auch zu Grätz die Zahlung zu leiſten verhalten werden ſollen [1].

Schon ſeit Herzog Friedrich dem Streitbaren beſaß der Ort Bruck an der Mur Communalrechte, von welchen ſich gleicherweiſe keine Urkunde mehr erhalten hat (praedictis civibus quaedam jura, sicut illa ab illustri quondam Friderico, clarae memoriae Duce Austriae et Styriae, dicto oppido noscuntur indulta). König Ottokar von Böheim befeſtigte Bruck mit Mauern und Thürmen zur förmlichen Stadt um das J. 1260. Zu Wien am 25. Auguſt 1277 beſtätigte K. Rudolph I. die früheren Rechte und Gewohnheiten von Bruck: daß zwiſchen Rotenmann und Bruck keine Salzniederlage ſey; auch daß das Salz nirgend als in Bruck in Kufen geſtoßen werden ſolle (Neque sales in cuppis intrudi seu vestiri, quam in oppido memorato); daß die Brucker alle Waaren und andere Gegenſtände auf drei Raſten oder Tagreiſen weit von Bruck zu Waſſer und zu Land mauth- und zollfrei ver-

[1] Wartinger, Privil. von Graz. p. 1 — 2.

führen dürfen (ad tres rastas tam in terra, quam in aquis merces suas et res alias quascunque deducentes); daß Bruck von nun an eine Stadt sey und heißen soll (oppidum seu civitas); und daß den Bruckern alle Rechte und Freiheiten anderer steiermarkischen Städte zugesichert bleiben sollen [1]).

Die Gewohnheitsrechte und Communalverfassung der Stadt Judenburg sind eben so alt, und bis in die Zeiten der traungauischen Landesmarkgrafen hinaufgehend, wie jene von Grätz. Die uralte Stadtverfassung dieses Ortes hatten schon die Landesherzoge Leopold der Glorreiche und Friedrich der Streitbare urkundlich bestätigt, von welchen wir aus der Urkunde K. Ottokars von Böhmen, Prag 9. Sept. 1276, und aus dem neuen Majestätsbriefe K. Rudolph, Wien 19. Jänner 1277, Folgendes entnehmen: „So „oft die Münzmeister neue Münze schlagen, so steht das Recht des „Wechselns durch sechs Wochen allein nur den Wechslern, nachher „aber allen Bürgern von Judenburg frei. Münzmeister und Wechs„ler dürfen nicht selbst Hand an Jemand legen und ihn gewaltsam „fortschleppen; sondern wenn in ihren Geschäften sich eine Be„schwerde ergibt, so hat der Stadtrichter in Judenburg die Sache „zu untersuchen und nach der Rechtsordnung zu entscheiden. Ist „Jemand persönlich gemachter Schulden vor den Richtern überwie„sen, so soll keine Appellation an einen andern Richter ihm Aus„flucht gewähren; sondern er hat der Schuld wegen vor dem Stadt„richter Rede und Antwort zu geben. Nach uralter Gewohnheit „soll das Vordernbergereisen (Ferrum de Trevaiach — ut ab anti„quis temporibus est consuetum) allein nur nach Judenburg zum „Verkaufe gebracht werden. Die mit Waaren nach Judenburg kom„menden Kaufleute aus Italien“ (Mercatores de terra latina; in der Urkunde K. Ottokars II., Prag 9. Sept. 1276, Lombardi seu Latini, die Venediger) [2]) „dürfen ihre Waaren nur allein den „Stadtbürgern in Judenburg, keineswegs fremden Kaufleuten ver„kaufen, bei Strafe von 5 Marken für den Käufer und bei 5 Mar„ken für den Verkäufer. Fremden Kaufleuten ist dieser Einkauf „nur ein Vierteljahr erlaubt, bei Verlust der Kaufsumme und der

---

[1]) Wartinger, Privilegien der Stadt Bruck. Diese Urkunde wurde vom Herzog Albrecht I., Grätz 21. April 1293 und vom Herzog Rudolph III., Gratz 18. Juli 1299 wörtlich bestätiget. p. 1 — 8.

[2]) Dies Vorrecht scheint Judenburg erst von König Ottokar II., Prag, 9. September 1276? erhalten zu haben. — Monographie von Leithner. p. 4—5.

„verkauften Waare. Auf den ſogenannten Judenburgeralpen hat „Niemand einiges Recht, als die Stadt Judenburg allein und der „ſeggauiſche Hof, Schaflehen genannt. Die Wälder in der Muſch„nitz (Muschonitz et in Vustritz) und in der Feiſtritz gehören zum „Gebrauche der Stadt Judenburg. Von Judenburg bis Wien be„zahlen die dahin reiſenden und Handelsverkehr treibenden Judenbur„gerbürger an allen Zollſtätten nur für jede eingebundene Saumlaſt „(de qualibet circumligata Sauma) 12 Pfennige, für einen Saum „Seife 6 Pfennige, für 100 Kuhhäute 12 Pfennige, für 100 Bocks„häute 6 Pfennige, für 100 Schafhäute 4 Pfennige, für eine Fuhr „Getreide 2 Pfennige, für einen Zentner Wachs 4 Pfennige; bei „dem Stadtthore in Wien aber für einen geladenen Wagen 6 Pfen„nige, und für Marktrecht daſelbſt (Thelonio foro?) in der Stadt „12 Pfennige. Die Stadt Judenburg behält unverändert ihre alt„herkömmlichen Getreidemaße, Elle und Gewichte. Kein Vaſall „(Miles), kein Höriger (Schutzpflichtiger, Cliens) darf für einen „Bürger feſtgehalten, noch für einen Heerbannsmann oder Schütz„ling ein Bürger gepfändet oder feſtgehalten werden“ [1]).

Als geſetzmäßige Anordnungen in der Steiermark galten auch die, nicht durch Autonomie, ſondern kraft höherer Gewalt des Geſetzgebers, des Kaiſers, nach dem Rathe der Reichsſtände abgefaßten und kund gegebenen Reichsgeſetze, welche größtentheils entweder Privilegien für einzelne Reichsſtände und ganze Claſſen von Reichsbürgern ertheilten, oder den Landfrieden und die Strafen gegen Friedensbrecher betrafen. Man darf hieher folgende rechnen: Die Verordnung K. Konrads, den Römerzug betreffend (Constitutio de expeditione Romana); das Concordat mit Papſt Calixtus II. im J. 1122 (Concordatum Calixtinum); K. Friedrichs erſter, zweiter und dritter Landfrieden vom J. 1187; die goldene Bulle K. Friedrichs II. von der kirchlichen Freiheit (de libertate ecclesiastica) J. 1213; K. Heinrichs Reichsſchlüſſe wegen den Bündniſſen der Städte und Pfahlbürger, J. 1231 und 1232; K. Friedrichs II. Privilegien für weltliche und geiſtliche Fürſten, J. 1220 und 1232; deſſen Reichsabſchied vom J. 1235.

Zur Geſetzgebung in privatrechtlicher Hinſicht gehören hieher auch die in feſter Gewohnheit gehaltenen Rechte, nach welchen man insbeſondere in Gerichten, Landgerichten und Lehenshöfen verfuhr,

---

[1]) Friedr. Leithner, Monographie von Judenburg. p. 5 — 7.

welche unter den Benennungen Landrechte, Stiftsrechte, Lehenrechte, Hofrechte u. ſ. w. bekannt, meiſtens erſt zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts ſchriftlich feſtgeſtellt und meiſtens in die Urbarbücher eingezeichnet worden ſind.

Wir ſind übrigens weit entfernt, allen, ſowohl criminellen als auch bürgerlichen Geſetzen, wie ſie bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts auch in der Steiermark gegolten hatten, beſondere Vorzüge zuzuſchreiben. Wir erkennen im Gegentheile ſehr wohl das Unvollkommene, Vernunftwidrige, Barbariſche und Grauſame mancher Vorſchriften, worin bei den größtentheils feſtgeſetzten Geldſtrafen und Löſungen von Körperſtrafen durch Geld, der Arme ſtets gefährdet, der Reiche begünſtigt und die Habſucht der Richter leicht zu verleiten war, überall Verbrechen zu finden. Beiſpiele geben die Stadtrechte für Enns, J. 1212, und für Wien, J. 1278. Uebrigens haben wir auch nicht unterlaſſen, den lichteren und edleren Geiſt des altbajuvariſchen Geſetzes und des öſterreichiſchen Landrechtes da, wo er ſich ausſpricht, bemerkbar zu machen [1]).

In den germaniſchen Reichsprovinzen galt für die Geiſtlichen lange ſchon das römiſche Recht als geſchriebenes Geſetz. Indeſſen lernte man durch die Vorleſungen und Erklärungen eines praktiſchen Rechtsgelehrten zu Bologna, Irnerius, Quarnerius oder Werner, zu Anfang des zwölften Jahrhunderts, die Pandekten, und dadurch das römiſche Recht nach ſeinem ganzen Umfange kennen. K. Friedrich I. ſchenkte ihm ganz beſondere Aufmerkſamkeit und Schutz. Dadurch, durch die Vorleſungen über Pandekten an ſo vielen italiſchen Schulen, durch die Erklärung der Kaiſer als Nachfolger des K. Juſtinianus, des deutſchen Reichs als Fortſetzung des alten römiſchen Kaiſerreichs, des Römiſchen als eines gemeinen kaiſerlichen Rechts und durch die Gleichſtellung der kaiſerlichen Anordnungen mit dem römiſchen Rechte gewann dieſes allgemeinen und mächtigen Einfluß auf die Bearbeitung aller Theile des Rechts. Dieſer Einrichtung verdankt man das, von Hugolinus Presbyter zuſammengeſtellte longobardiſche Lehenrecht (1235, Liber Feudorum), das Land- und Lehenrecht des Eckard von Steppgow (J. 1213, der ſogenannte Sachſenſpiegel); deſſen vielfältige Bearbeitungen und Erklärungen, den Richtſteig des Land-

[1]) Lambacher, Interregnum. Anhang. p. 146 — 158. — Kurz, Oeſterr. unter Ottokar ꝛc. II. Beilage 47.

und Lehenrechts unter der Benennung Schwabenspiegel, bekannt aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, und die fernere Bearbeitung desselben oder das Kaiserrecht.

Die christkatholische Kirche im fränkisch-germanischen Reiche war vom Oriente aus eingerichtet worden; sie beobachtete in kirchlichen Dingen die Gesetze, welche die orientalische Kirche befolgte. Auch in diesem Kaiserreiche richtete man sich nach der heil. Schrift, der Tradition, dem theodosianischen Gesetzcoder, nach der seit Ende des fünften Jahrhunderts im Occidente in Gebrauch gekommenen Canonensammlung und nach den darin enthaltenen Beschlüssen der vier ersten allgemeinen Kirchenversammlungen, den Bestimmungen der Provinzialsynoden und nach einigen Decretalen der Päpste. Diese Sammlung ward nach und nach durch neuere fränkische Synodalbeschlüsse und neuere Decretalen aus der Sammlung Dionysius des Kleinen vermehrt. Nebenbei und schon vor K. Karl dem Großen kam die vom Bischof Isidorus von Sevilla († 636) zugenannte spanische Canonensammlung zu Ansehen; ungeachtet K. Karl der Große im J. 774 die Sammlung Dionysius des Kleinen als allgemeines Kirchengesetzbuch im fränkisch-deutschen Reiche erklärt und eingeführt hatte. Um die Mitte des neunten Jahrhunderts kam dann die planmäßig betrügerisch bearbeitete Sammlung von unechten Canonen und erdichteten Decretalen (unter dem Titel der Pseudisidorianischen bekannt) zum Vorschein; in welcher schon den Päpsten des dritten Jahrhunderts Grundsätze in den Mund gelegt wurden, durch welche ein jeweiliger römischer Papst als Souverän der Kirche, alle Bischöfe als dessen bloße Beamte, jedoch unabhängig von aller weltlichen Macht, bezeichnet wurden. Diese Betrugsschrift fand zum Theile schon Aufnahme in der Kapitularienſammlung des Diakonus Benedikt und in anderen Sammlungen. Auf solche Weise und durch vielfältige Auszüge, welche die Bischöfe zum Gebrauche ihrer Kirchsprengel machen ließen (Capitula Episcoporum), wurden die pseudisidorianischen Grundsätze weit verbreitet. Die besondere Lage von Kirche und Staat, das immer steigende Ansehen des römischen Papstes, der Schutz, den der falsche Isidor den Metropoliten gegen die Könige und den Bischöfen gegen Beide gewährte, die Anwendung päpstlicher Usurpationen nach isidorischem Geiste in an sich ohnehin gerechten Fällen, die durch Eifersucht der Machthaber so sehr getrennte und zum ernstlichen Widerstand gegen so falsche Lehren völlig kraftlose Macht der fränkischen Monarchie, die seit dem zehnten Jahrhundert ent-

ſtandene ſyſtematiſche Zuſammenſtellung des geiſtlichen Rechts, in deſſen Handbüchern die falſchen pſeudiſidoriſchen Stücke mit Canonen und Decretalen gemiſcht völlig unkenntlich gemacht worden ſind; endlich die Unwiſſenheit der Zeit, welche von wiſſenſchaftlicher Kritik keine Ahnung hatte, begünſtigten mit Kraft die Verbreitung und Befeſtigung der pſeudiſidorianiſchen Betrügerei, ſo daß deren Wirkungen und Folgen heut zu Tage noch fühlbar ſind.

Der Einfluß des römiſchen Rechtsſtudiums zeigte ſich ganz beſonders durchgreifend beim Studium des canoniſchen Rechts. Dieſes erhielt ſeit der Mitte des zwölften Jahrhunderts eine ganz neue Geſtalt. Das Decretum oder Corpus Decretorum des Gratianus verdrängte alle älteren chronologiſchen Sammlungen und ſyſtematiſchen Handbücher (des Abtes Rhegino J. 915. — Burchards J. 1026, Ivos J. 1116 u. ſ. w.) gänzlich und ſchwang ſich neben dem römiſchen Rechte zum alleinigen Geſetzbuch des geiſtlichen Rechts empor, bis dieſes für das ältere, und die auf Befehl des Papſts Gregor IX. († 1241) veranſtaltete und im Jahre 1234 vollendete Sammlung für das neuere Kirchenrecht, zu den Pandekten des K. Juſtinianus ein Seitenſtück bildeten, welches nun das alleinige, ſyſtematiſche, vom päpſtlichen Stuhle gebilligte und in allen Schulen und Gerichten der katholiſchen Chriſtenheit anbefohlene Lehrbuch des canoniſchen Rechts, mit den ſpäteren Ergänzungen der allgemeinen Concilien und päpſtlichen Decrete geworden iſt. Durch die Erzbiſchöfe von Salzburg und die Patriarchen von Aquileja iſt dieſe große Sammlung canoniſcher Vorſchriften und Weiſungen auch in der Steiermark eingeführt und durch die folgenden Jahrhunderte feſtgehalten worden.

Die Verhältniſſe und die Verwaltung der Steiermark als einer Provinz des heiligen römiſchen Reichs deutſcher Nation.

Unter der Regierung des oſtgothiſchen Königs Dietrich beſtanden in Savien und in den pannoniſchen Antheilen, oder in der ſüdlichen Steiermark, eigene Provinzenverwalter (Duces, Comites, Judices, Praesides, Rectores Provinciarum), von denen wir den Grafen Coloſſäus als Verwalter von Pannonien und den Fridilad als Präfect von Savien, des Landes zwiſchen der Drave und Save, namentlich kennen. Es muß demnach eine ſolche Verwaltung damals auch für das noriſche Bergland und in der ob-

ren Steiermark beſtanden haben [1]). Nach K. Dietrichs Tode, bei dem ſchnellen Sinken und Verſchwinden der oſtgothiſchen Macht aus allen Ländern zwiſchen dem Rheine, der Donau und der langen Kette der ſüdlichen Alpen, breiteten die auſtraſiſchen Franken in reißendem Fortſchritte ihre Herrſchergewalt bis über das altnoriſche Bergland und gegen Pannonien her aus. Im ungewiſſen und dunkeln Anbeginn erſcheinen jetzt in Baioarien und in allen deſſen öſtlichen Vorländern, auch über die nordweſtliche Steiermark herein, gewaltig die agilolfingiſchen Baioarierherzoge Agitulf, Garibald I., J. 550—595, Thaſſilo I. J. 595 bis ungefähr 612, Garibald II., J. 612 — 649, Theodo I., vom J. 649—680, Theodo II., J. 680—717, Theodebert I., J. 717 —725, Hugbert, J. 725—737, Odilo, J. 737—748, Thaſſilo II., J. 748 — 789 [2]).

Dieſe Herzoge Baioariens und der öſtlichen Vorländer ſtanden ſtets in Abhängigkeit, im ambachtlichen Verhältniſſe und, wie der andere fränkiſche Adel, in Dienſtbarkeit der auſtraſiſch-fränkiſchen Könige, als Vaſallen und Staatsbeamte des fränkiſchen Königreichs [3]). Auf ihr Herrſcherwalten in Baioarien und den Vorländern haben daher die merowingiſchen Frankenkönige ununterbrochen Einfluß genommen. Ganz nach dem Vorbilde des fränkiſchen Königshofes hatten dieſe bajuvariſchen Herzoge ihre eigene Reſidenzſtadt, ihre eigene Hofburg und ihren eigenen Hofſtaat, in höherer öffentlicher Würde, Hochachtung und Unverletzlichkeit [4]) ſtehend. Die Perſon des Herzogs zeichnete ſich durch eigene Kleidung, durch Stab, Ring und beſonders durch eigenes Sigill aus. Nach dem Könige des großen Frankenreichs war in den baioariſchen Vorländern der Herzog die erſte und eine unverletzliche Perſon, der ſtrengſte Gehorſam gegen ſeine Anordnungen zur heiligen Pflicht geboten, jeder Ungehorſam, jede Nachſtellung gegen ihn und die Empörung innerhalb der Vorländer aus allen Vergehungen am ſchwerſten verpönt [5]). Die Macht dieſer Herzoge nä-

[1]) Cassiod. Var. I. 11. III. 23. 24. IV. 13. 49. V. 14. 15. VII. 4.

[2]) Wir halten uns hier ganz an die Andeutungen gediegener Geſchichtsquellen und erprobter Forſcher, und weiſen die unkritiſchen Verzeichniſſe altbajuvariſcher Herzoge aus Chroniken des dreizehnten Jahrhunderts zurück. — Juvavia, Abhandlung. p. 97.

[3]) Lex Bajuvar. p. 264. 268. 272. — Annal. Saxo. 995 und 1002.

[4]) Lex Bajuvar. 270.

[5]) Lex Bajuvar. p. 264 — 273.

herte ſich ſchon einigermaßen der Landeshoheit und ſie hießen, ihrer Abhängigkeit von den merowingiſchen Königen ungeachtet, regierende Fürſten und Herzoge (Duces et principes regnantes, eminentissimi). Sie hatten ihre herzoglichen Hofkanzleien, ihre Hofkanzler, ihre Hofkapelläne, und alle oben ſchon am Hofe und in unmittelbarem Dienſtgefolge der Frankenkönige bezeichnete Perſonen (intra casam servientes. Domestici. Vassi Domestici) geſtalteten auch die Umgebung und den Glanz dieſer erlauchten Fürſten. Nach dem Geiſte und nach dem wörtlichen Sinne des bajuvariſchen Geſetzes ſtand der Herzog an der Spitze aller Geſchäfte der Verwaltung der bajuvariſchen Länder; er war in allen der obere Richter, der Anführer (Dux) des provinziellen Heerbannes und zugleich Vertheidiger der Reichsgränzen an den ſlaveniſchen und avariſchen Marken [1]). Ihm unterſtehen Alle, der geſammte Clerus und der Adel, in Vergehungsfällen ſowohl als in Streitſachen. An den Herzog gelangen die Entſcheidungen über Hauptverbrechen zur Beſtrafung mit Tod oder mit Vermögensconfiscation [2]). Der Herzog iſt der vorzüglichſte Beſchützer der Witwen und Waiſen; ſein iſt die Wahl und Einſetzung aller Gaugrafen; er iſt der oberſte Richter in dem von ihm aufgebotenen Bannheere [3]). Als Zeichen ſeines Willens und Befehls ſendet er oft nur ſeinen Ring, ſein Sigill, welchem dann Gehorſam, bei ſchwerer Pön, nicht verſagt werden darf. Er beſitzt Reichsdomänen, zahlreiche Vaſallen und Eigenleute [4]). Er iſt jedoch bei all' dieſem ſtrenge an die geſchriebenen Landesgeſetze und an die Gewohnheitsrechte der freien Volksgemeinden ſeiner Ambachtsländer gebunden.

Nach germaniſcher Urverfaſſung haben die Mächtigern, die Hochedlen und die edlen Freien in Baioarien und in allen Vorländern ſtets mächtigen und unabweisbaren Einfluß auf die Beſchlüſſe und Handlungen dieſer Baioarierherzoge genommen. Dieſe Hochedlen, Edlen und Freien der baioariſchen Länder ſtanden allen Andern ihres Standes im ganzen auſtraſiſchen Reiche an Rang, Würde und an ſtaatsbürgerlicher Wichtigkeit und im Rechtsgenuſſe

[1]) Lex Bajuvar. p. 260. 261. 269. Daher heißt der Herzog auch geradezu Judex.

[2]) Lex Bajuvar. 267. 278. 287.

[3]) Lex Bajuvar. 265. 266. 271. 285.

[4]) Lex Bajuvar. 270 — 271.

gleich (Primi, Primarii, Majores, Optimates, Principes, Proceres, Primores Baioarii, Gentis). So wie die Herzoge und die Hochedlen aus den baioariſchen Ländern gehalten waren, bei der regelmäßigen Königsverſammlung zu erſcheinen zur Mitberathung und Entſcheidung aller wichtigeren Angelegenheiten des auſtraſiſchen Reiches, eben ſo war es auch, entſprechend dem volksthümlichen celtiſch-germaniſchen Urweſen, in den baioariſchen Vorländern. Der Herzog berieth herkommlich und geſetzlich an beſtimmten Tagen und in eigenen Provinzialverſammlungen aller Vorderſten und Hochedlen ſeiner baioariſchen Völker die wichtigeren Angelegenheiten der Geſammtheit (Placita provincialia).

Während der agilolfingiſchen Herzoge in Baioarien und deſſen öſtlichen Vorländern treffen wir auf beſondere Herzoge oder herzogliche Woiwoden unter den inneröſterreichiſchen Slovenen. Nach Andeutung eines hiſtoriſchen Documents aus der Mitte des neunten Jahrhunderts: „Ueber die Bekehrung der Baioarier und der Karantanerſlovenen,“ wäre Samo, ein fränkiſcher Kaufherr, der älteſte Herzog, ja König der Karantanerſlovenen geweſen [1]). Uns belehren aber viel ältere und gediegenere Quellen, daß dieſer Samo in die Geſchichte Karantaniens, alſo auch der ältern Steiermark, nicht gehöre, wie wir dies ſchon oben und anderweitig erwieſen zu haben glauben [2]).

Bei dem Vordringen der Avaren aus dem unteren Pannonien gegen Italien zu Anfang des achten Jahrhunderts waren auch die ſteiermarkiſchen Slovenen und jene im ſüdlichen Kärnten in Bedrängniß gekommen. Seit dieſer Epoche erſcheinen unter den karantaniſchen Slovenen wieder in der obengenannten Geſchichtsurkunde folgende, der baioariſch-auſtraſiſchen Oberherrſchaft unterworfene Slovenenherzoge: Boruth, deſſen Sohn Kakatius, der Brudersſohn Boruths, Ceithumar, endlich Waltunk: alle in dem Zeitraume von J. 728 ungefähr bis in die Jahre der Abſetzung des Baioarierherzogs Thaſſilo II. J. 789. Daß dieſe Herzoge karantaniſcher Wenden unter fränkiſch-baioariſcher Herrſchaft geſtanden und von den auſtraſiſchen Königen mit Antheil und Berückſichtigung der Volkswünſche eingeſetzt worden ſind, iſt nach der wörtlichen Verſicherung des genannten Geſchichtsdocuments ſelbſt

---

[1]) Juvavia, Anhang. p. 11.

[2]) In der ſteiermarkiſchen Zeitſchrift mein: Verſuch über die Einwanderungen der Slovenen in Inneröſterreich. p. 51 — 66.

außer allem Zweifel. Wie lange Waltunk den herzoglichen Ambacht getragen habe, ist nicht bekannt. Ob ihm hierin der Woiwode Ingo oder Ingus (zwischen den Jahren 795 und 812) gefolgt sey, ist sehr zweifelhaft; im Gegentheile ist es viel wahrscheinlicher, nach dem eben in jener Zeit vom K. Karl den Großen festgehaltenen Verwaltungssysteme, keine Herzoge mehr, am wenigsten in den Vorländern, einzusetzen, daß Inguo ein gewöhnlicher gaugräflicher Woiwode gewesen sey.

Hier kömmt aber noch eine andere und wichtigere Frage zu beantworten, nämlich: Wie weit sich der herzogliche Ambacht der obgenannten karantanischen Herzoge ausgedehnt, und ob er auch die steierischen Slovenen in sich begriffen habe? Alle bisher bekannten und für die Begebenheiten des achten Jahrhunderts bewährten Geschichtsquellen zusammengenommen, besonders das obgenannte Buch von der Bekehrung der Karantanerslovenen und Paul Warnefried, der von den innerösterreichischen Slaven am meisten geschrieben hat, erwähnen zur Entscheidung dieser Frage so viel wie nichts. Festhaltend jedoch an der römischen Länderabtheilung, welche ein halbes Jahrhundert aufrecht gestanden und weit in das Mittelalter herab noch kennbar geblieben ist; festhaltend daher an der cetischen Bergkette, bedenkend die große Zertheilung der eingewanderten Slovenen in mehrere Völkerschaften und Stammhorden, welche heut zu Tage noch an der Sprache der Slovenen in Steiermark, Krain und Kärnten sich bewährt, dürfte man wohl nicht irren, wenn man der obgenannten Slovenenfürsten Macht nicht über die untere Steiermark herein ausdehnt, und dieselben daher auch von der Geschichte der Steiermark ausschließt.

Herzog Thassilo II. büßte sein wiederholtes Streben nach unabhängiger Selbstständigkeit mit dem Verluste der Herzogswürde und aller Allode und Lehen in den baioarischen Ländern, wo jetzt nur Gaugrafen, unmittelbar unter des Kaisers Gewalt, belassen worden sind; über welche Graf Gerold, des Kaisers Schwager, als Statthalter die Oberaufsicht führte (bis J. 799).

Hierauf herrschten daselbst wieder mit königlicher Gewalt und Macht und abwechselnd mit herzoglicher Würde vom Leech bis an den Zusammenfluß der Drave und Save die karlowingischen Prinzen, K. Pipin bis J. 810, K. Lothar I. bis J. 817, K. Ludwig der Deutsche bis J. 876, Karlmann J. 855 bis 879, K. Ludwig III. (der Jüngere) bis J. 882, K. Karl der Dicke bis J.

geführt hat [1]). In dieſer Epoche (J. 830 bis 900) kennen wir in den pannoniſch-karantaniſchen Ländern einige Woiwoden, welche von Kaiſer und Reich herzoglichen Ambacht getragen hatten: Liudewit, Saladio oder Salacho, Priwina, deſſen Sohn Hezilo und den Enkel, wie es ſcheint Wratislav. Jedoch keiner derſelben gehört in die Geſchichte der Steiermark. Liudewit und Salacho waren in den unterſten Ländern an der Save und Drave gewaltig; und Priwina mit ſeinem Sohne und Enkel hatte Allode, Reichsdomänenlehen und ambachtlichen Landbezirk am Saaleflusſe, am Balaton- oder Plattenſee, und ſeinen Hauptſitz zu Salapuigis oder zu Salapad, und in der feſten Moosburg daſelbſt [2]).

Mit der Annäherung und den verheerenden Einfällen der Ungarn zu Ende des neunten und zu Anfang des zehnten Jahrhunderts tritt über die Verwaltung der Steiermark einiges Dunkel ein. Damals ſcheint der baioariſche Heeresfürſt Luitpold, ſeit dem Jahre 898 ſchon Markgraf in der Oſtmark, zugleich mit der Oberleitung der Geſchäfte in Steiermark und Kärnten betraut geweſen zu ſeyn, bis zum Jahre 907 [3]). Ob Graf Ratold von Sempt und Ebersberg, der tapfere Beſieger der Ungarn (27. März 901) und, wie die Ebersbergerchronik verſichert, von K. Arnulph zur Vertheidigung der Karantaner-Gränzen eingeſetzt, unter dieſem Markgrafen Luitpold oder neben ihm geſtanden ſey? wiſſen wir eben ſo wenig, als wie lange und wie weit er in der ſüdlichen und öſtlichen Steiermark gewaltig geweſen. Es iſt nicht erweislich, daß ſchon damals die Ungarn auch nur einen Theil der ſüdlichen und öſtlichen Steiermark an ſich geriſſen hätten. Wahrſcheinlich fiel, ſogleich nach dem Tode Luitpolds, ſeinem Sohne, Herzog Arnulph dem Böſen, mit Baioarien auch Kärnten und Steiermark in die Gewalt. Durch ſeine Empörung gegen Kaiſer und Reich jedoch verlor er alle dieſe Länder und wurde nur in Baioarien allein (J. 916—919) wieder eingeſetzt; Kärnten und Steiermark erhielt ſein Bruder, Herzog Berthold [4]), welchem es dann nach Arnulphs Tode im Jahre 937 glückte, Baiern wieder mit dieſen Ländern

---

[1]) Annal. Fuldens. Bertin. Metens. Annis 887. 888. 899.

[2]) Annal. Einhardi et Fuldens. Annis 818. 823. 892. 893. 894. — Juvavia, p. 15. 18.

[3]) Archiv für Süddeutſchland II. 213. 216. Ueberall erſcheinen die karantaniſchen Landtheile im Marchia, juxta Souwam und im Nordweſten zu Gurk, Frieſach und Zeltſchach in comitatu Luitpoldi illustris Marchionis!

[4]) Juvavia, Anhang. p. 126.

vereinigt bis zum Jahre 945 zu verwalten. In gleich ausgedehnter Macht auch in der Steiermark folgte ihm dann Herzog Heinrich, auch Hezelo zugenannt, Sohn K. Heinrichs des Voglers und Bruder K. Otto des Großen [1]). Hierauf im J. 955 folgte diesem sein Sohn Herzog Heinrich der Zänker im mächtigen Ambachte, mit welchem seit dem J. 952 auch die Marken von Krain, Istrien, Aquileja, Friaul und Verona verbunden waren. Durch Empörung gegen K. Otto II. (J. 67—976) verlor Heinrich alle diese Länder. Karantanien und die Steiermark wurden jetzt (J. 976) für immer von Baioarien getrennt; den herzoglichen Ambacht über diese beiden Länder erhielt Herzog Heinrich der Jüngere (Minor), Sohn des ehemaligen Herzogs Berthold [2]). Schon im J. 978 verlor er jedoch diese Provinzen wieder, in welche Otto, Sohn des Herzogs Konrad von Lothringen, eingesetzt worden ist [3]), bis zum J. 984, wo er freiwillig seiner Würde entsagte und die Steiermark nebst Karantanien dem wieder begnadigten Herzoge Heinrich dem Jüngeren überließ [4]). Im J. 996 überkam Otto zum zweiten Male die Verwaltung von Karantanien wie der Steiermark und überließ sie bei seinem Tode (1005) seinem Sohne Konrad I. [5]). Dieser starb am 12. December des Jahres 1012, worauf Graf Adalbero von Mürzthal und Eppenstein den herzoglichen Ambacht über die Steiermark, Kärnten und die Veroneſermark bis zum J. 1035 getragen hat [6]). Adalbero wurde wegen Hochverraths des Herzogthums entsetzt und dasselbe Konrad II., dem Sohne des früheren Herzogs in Kärnten und der Steiermark, Konrad I., gegeben. Beide, Konrad II. und Adalbero, traten im Jahre 1039 aus dem Leben [7]); worauf bis zum Jahre 1047 die Nachfolge in Kärnten und der Steiermark völlig ungewiß ist. Daß in dieser Zeit entweder Gottfried, Graf von Lambach und Wels, auch Markgraf von Pütten zugenannt, oder Herzog Adalbero's Sohn, Liupold, Steier

---

[1]) Juvavia. p. 179 — 181. — Dipl. Styr. I. 5. — Carinth. II. 50 — 56.

[2]) Ughelli, Ital. V. p. 46. 47.

[3]) Annal. Hildesheim. et Annal. Saxo. Anno 978. — Dipl. Styr. I. p. 6.

[4]) Ughelli, ibid. 746. — Hund, Metrop. I. p. 240. — Meichelb. I. P. I. 185. 186.

[5]) Rubeis, Mon. Aquil. p. 491. — Annal. Sax. ap. Eccard. I. p. 388.

[6]) Annal. Sax. ibid. 433. — Rubeis, p. 500. 505. — Herm. Contract. Anno 1012.

[7]) Annal. Hildesheim. et Saxo. — Herm. Contr. Anno 1039. 1026.

und Kärnten herzoglich verwaltet habe, iſt aus keiner bewährten Geſchichtsquelle zu erhärten. Gewiß aber iſt dagegen, daß im Jahre 1047 der ſchwäbiſche Graf Welf von K. Heinrich III. mit der Herzogswürde über Steier, Kärnten und die Veroneſermark belehnt worden ſey und daß er dieſelbe bis zu ſeinem Tode, Jahr 1055 bis 1057, vorzüglich in Kämpfen gegen die Ungarn, mit kräftiger Hand geführt habe [1]).

Wir ſind nun bis auf den hochwichtigen Zeitpunct gekommen, in welchem die Selbſtſtändigkeit der ſteiriſchen Marken völlig ausgebildet und die Landeshoheit über einen großen Theil dieſes Landes in der Hand der Traungauermarkgrafen, der Grafen von Steier oder von der Steier, erſcheint.

Um dem Gange der Dinge die erforderliche Klarheit zu geben, müſſen wir das bisher Geſagte nochmals überblicken und mit dem einſtweilen Uebergangenen in Verbindung bringen.

Es iſt oben geſagt worden, daß K. Karl der Große nicht nur einzelne Gaugrafen zu Gränzmarkgrafen über größere Bezirke in den Ländern der pannoniſchen und karantaniſchen Gränzen erhoben, ſondern auch zwei Oberbefehlshaber, Statthalter, darüber beſtellt habe (Praefecti, Marchiones limitis pannonici et carantani). Der untere oder karantaniſche Gränzländerbezirk iſt dann ſpäter (um das J. 830) in vier Diſtricte oder Gränzmarken unter beſonderen Markgrafen, ohne einen Oberbefehlshaber oder Statthalter weiters darüber zu beſtellen, getheilt worden. Dieſe Einrichtung war die erſte und nimmermehr verſchwindende Grundlage zu den ſpätern karantaniſchen Marken im engeren Sinne, aus welchen zuletzt die Steiermark als ſelbſtſtändige Markgrafſchaft und als eigenes Herzogthum hervorgegangen iſt. Der karantaniſche Gränzländerbezirk erſtreckte ſich von Friaul und Iſtrien bis über die ſteiriſche Save, Drave und Mur herauf. Sowohl von den ſloveniſchen als von den deutſchen Ländern zwiſchen der Save und Mur, bis tief in das heutige Ungarn hinab, überliefern die hiſtoriſchen Quellen mehrere Eigennamen von Grafen, Woiwoden, Kneſen, herzoglichen Fürſten und Markgrafen, welche den Statthaltern, damals zugleich Herzogen von Friaul, untergeordnet geweſen ſind, deutſchen und ſloveniſchen Stammes. Es iſt jedoch aus gänzlichem Mangel von Urkunden und Documenten eben ſo un-

[1]) Herm. Contr. — Annal. Sax. Annis 1051–1055. — Ughelli, ibid. 762.

möglich, die ambachtlichen Bezirke dieſer markgräflichen Gränzenhüter nachzuweiſen, als das Beſtehen und die Umgränzung einer vorzugsweiſe damals ſchon ſo genannt worden ſeyn ſollenden windiſchen Mark (von deren Lage an der Save, Kulp und Drave man träumte), darzuthun. Nicht einmal die vier Hauptdiſtricte vermag man anzudeuten, in welche die Länder der friauliſch-karantaniſchen Statthalterſchaft nach der Entfernung des Statthalters und Herzogs Balderich (im J. 829) unter vier beſondere Markgrafen getheilt worden ſind [1]). Ungeachtet hierauf die Herrſchermacht K. Ludwigs in Baiern und der königlichen Prinzen Karlmann und Arnulph in Karantanien und deſſen Markländern unmittelbar hervortrat und eine lange Epoche hindurch (J. 830—900) gewaltig ſich bewährt hatte: ſo beſtanden Marken und Markgrafen daſelbſt überall und in großer politiſcher Wichtigkeit fortwährend noch, wie alle fränkiſchen Jahrbücher bezeugen [2]). Das frühere Dunkel und dieſelbe Ungewißheit über die Zahl und den Umfang jener pannoniſchen und karantaniſchen Marken dauert jedoch noch bis tief in das eilfte Jahrhundert fort. Natürlich machte das Vordringen der Ungarn zuerſt die tiefer unten zwiſchen der Mur und Save gelegenen Markgrafenbezirke gänzlich aufhören. Eben aber die durch ein halbes Jahrhundert ſo ſehr gefürchteten und zu fürchtenden ungariſchen Raubzüge; die mit jedem Jahrzehente ſteigende Wichtigkeit der karantaniſchen Länder, als große Mark und Schutzwehre gegen die öſtlichen Barbaren in Ungarn und unterhalb der Save; die nachwachſende Bevölkerung und der unmittelbare Zuſammenhang Karantaniens mit Italien; die unruhigen Bewegungen der Berengare in den Ländern unter den ſüdlichen Alpen; die Vereinigung Italiens mit dem deutſchen Reiche durch Otto I.; die Aufſtellung einer eigenen Mark Verona, bald mit dem karantaniſchen Herzogthume vereinigt, bald wieder davon getrennt; die ſtaatsgefährliche und ſtets wachſende Wichtigkeit der gewaltigen Karantanerherzoge, als Herzog Heinrich der Zänker und Herzog Adalbero von Eppenſtein und Mürzthal Empörung und Fehde wider Kaiſer und Reich erhoben und der Letztere ſo-

[1]) Daß dieſe 4 Diſtrikte Friaul mit Iſtrien, Krain mit Liburnien, Unterpannonien und Karantanien mit der Steiermark geweſen ſeyen, iſt mehr kühne Vermuthung, als hiſtoriſch erwieſenes geographiſches Verhältniß. Beiträge zur Löſung der Preisfrage. I. Heft. p. 47.

[2]) Christ. Pesaler in Ser. Duc. Carinth. p. 6—7.

gar den mächtigen K. Heinrich III. gezwungen hatte, die den Veronesern widerrechtlich abgedrungenen tausend Marken Silbers wieder herauszugeben [1]), waren die mächtigen Ursachen, welche im Jahre 976 nicht nur die ewige Trennung Karantaniens und der östlichen Marken desselben von dem Herzogthume Baioarien hervorgebracht, sondern auch veranlaßt haben, daß nach dem Aufhören der Markgrafschaften im tieferen Pannonien oder Ungarn, die übrigen karantanischen Markländer zuerst in Eine einzige große Karantanermark zusammengezogen worden sind und daß aus dieser Mark, wahrscheinlich schon um die Mitte des zehnten Jahrhunderts, wieder zwei besondere Marken, die untere Markgrafschaft oder vorzugsweise die Mark (die untere Steiermark), und die obere Markgrafschaft, die obere Mark (Marchia superior im Gegensatze der unteren, die obere Steiermark) ausgeschieden und von abgesonderten Markgrafen (Marchio Carinthiae, Carentinorum) [2]) so verwaltet worden sind, daß sie von den Kärntnerherzogen völlig unabhängig waren und aus der Wiedervereinigung beider das heutige Herzogthum Steiermark mit Landeshoheit erwachsen ist.

Diesen Hergang der Ländergestaltung haben wir schon oben bei den geographischen Verhältnissen bewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß die genauesten geographischen Gränzen beider Marken nicht mehr urkundlich dargethan werden können.

Die untere Mark, die Mark, March vorzugsweise, (nach Einigen auch Marchia juxta Souwam, Marchia trans fluvium Drava, Marchia transsylvana, transalpina, wahrscheinlich in Beziehung auf die Landstriche der windischen Büheln, des Bachers und des Wotsches?) nannte man auch bald die Mark von Cilli oder von der Saan (von der Soune), bald die Mark von Marburg (Marchburg) und die Mark von Pettau, weil die ältesten Markgrafen gewöhnlich auf ihren Pfalzen oder Burgen in Cilli, Pettau und Marburg Haus und Hof gehalten hatten.

Ueber die ältesten Markgrafen dieser Mark schwebt dichtes Dunkel. Zu Ende des neunten und zu Anfang des zehnten Jahrhunderts, schreibt man die Verwaltung derselben dem baioarischen Heeresfürsten Luitpold zu, bis zum J. 907? Unter diesem und

---

[1]) Chron. Weingart. ap. Leibniz. I. 784.

[2]) Lamb. Schaffenberg. Annis 1062. 1070. — Chron. Austral. Frehori. Anno 1128.

nach ihm sollen zuerst Siegfried, der Vater († J. 906—908), und Ratold, der Sohn, die baioarischen Grafen von Sempt und Ebersberg, in dieser Mark gewaltig gewesen seyn. Ob auf diese die Grafen von Mürzthal und Eppenstein gefolgt sind? ist sehr zu bezweifeln, wahrscheinlicher aber, daß in der Epoche vom J. 970 —1035 die Grafen von Frisach und Zeltschach, als weitbegüterte Gaugrafen an der Saan, Save, Gurk, Sottla, Mirna u. s. w. [1]) durch den markgräflichen Ambacht über diese Mark und zwar insonderheit Graf Wilhelm I. und Graf Wilhelm II. geführt haben. Nachdem dieser in den Nachstellungen des abgesetzten Kärntnerherzogs Adalbero von Mürzthal und Eppenstein, oder in offener Fehde mit ihm, seinen Tod gefunden hatte, ist die Reihenfolge der Markgrafen wieder unbekannt und für bestimmte Namen unerweislich. Bald jedoch tritt, urkundlich gewiß, ein fremder Heldenstamm aus Thüringen im markgräflichen Ambachte der untern Kärntnermark auf. In den Bürgerkriegen zwischen den königl. Prinzen Peter, Abo und Andreas leuchtete Graf Wilhelm von Weimar und Orlamünde dermassen hervor, daß er die genannte Markgrafenwürde an der Saan und König Belas Tochter Sophia zur Braut erhielt. Nach seinem Tode (im J. 1062) erhielt und verwaltete Ulrich I., der Sohn seines Bruders Poppo, die Mark bis zum Jahre 1070 [2]). Hierauf folgten die Brüder Ulrich II. und nach ihm Poppo, zugenannt der Starkhand, bis zum Anbeginne des zwölften Jahrhunderts (1124?), welcher mit seinem anderen Bruder, Grafen Werigand oder Weriand von Windischgrätz (De Grez) im großen Kampfe zwischen Kaiser und Papst wüthige Gibellinen und grausame Verfolger der Erzbischöfe von Salzburg, Thiemo und Konrad I. gewesen [3]), von dem welfisch gesinnten Sponheimer Grafen Bernhard von Marburg aber von Land und Leuten gejagt worden sind. Dadurch gedieh die untersteierische Mark an die Grafen aus dem baioarischen Hause Andechs. Dem gewaltigen Poppo, genannt Starkhand, folgten Pilgrim der Vater und dessen Sohn Günther, Grafen von Hohenwarth, Erbschenken der Aquilejerpatriarchen. Nach dem Tode Günthers (J. 1138—1142) fiel die Verwaltung der unteren Steiermark sammt allen Allodien und den Lehen von Aquileja an den Zeu-

[1]) Archiv für Süddeutschland. I. 226—230. II. 214—226.

[2]) Lamb. Annis 1062 und 1070.

[3]) Admonterfaalbuch. Nov. IV. p. 115—117. 188. 127—128.

gen und Vollstrecker seines Testaments, an Ottokar VII., Markgrafen der oberen Mark von Steier. Diese obere Mark, oder die Mark von der Steier, Stire, Styr, finden wir um die Mitte des zehnten Jahrhunderts von den mächtigen Grafen von Mürzthal und Eppenstein verwaltet, welche sich später (J. 1012) sogar in den ambachtlichen Besitz des Karantanerherzogthums mit der Veroneſermark gesetzt hatten. Das Edelgeschlecht der Marquarde und Adalberone von Mürzthal und Eppenstein leiten die Geschichtsschreiber des Hochstifts Regensburg und der nordgauischen Markgrafen von Hohenburg auf den gemeinsamen Stammvater der Scheyern und der traungauischen Ottokare, Markgrafen Ernest, Schwiegersohn K. Ludwig des Frommen und Heeresfürsten K. Ludwig II., zurück. Marquard I. scheint während des Zerwürfnisses der Scheyern mit K. Otto dem Großen von seinem Ufgaue in Baiouarien, wo er Eigengüter und Lehen (als Nobilis Vasallus Berchtoldi Ducis) besaß, J. 940, nach Karantanien ausgewandert zu seyn. Er wird nun für denselben Marchwardo gehalten, welcher als Markgraf in den steierischen Gegenden der Laßnitz und Sulm in einem Schenkungsdiplome K. Otto I. zu Pavia, 7. März 970, an das Hochstift Salzburg vorkömmt [1]). Von diesem hochedlen Geschlechte ist die Gründung des vaterländischen Stiftes St. Lambrecht hervorgegangen; darum folgt hier die Stammtafel desselben [2]).

Marquard I.,
Gaugraf im Ufgaue, J. 940, Markgraf in der Karantanermark, J. 970.

Marquard II.,	Richardis,
Markgraf in d. Karantanermark, † 1013. Gemahlin: Hadmuda, Tochter Adalberos, Grafen von Sempt u. Ebersberg.	verehelicht an Ulrich, Grafen von Sempt und Ebersberg, Sohn Adalberos.

Adalbero,
erscheint als Herzog in Karantanien, J. 1012, 1013, 1027, 1028; wird des Herzogthums entsetzt, J. 1035; † 1039. Gemahlin: Brigitta, Tochter des Herzogs Herrmann von Schwaben.

[1]) Juvavia, Anhang. p. 186 — 187. In comitatu Marchwardi Marchionis nostri in plaga orientali.

[2]) Unrichtige Stammtafel in Caesar, Annal. I. 501.

Marquard III., erscheint als Herzog in Kärnten J. 1073, nach Absetzung des Herzogs Berthold I. von Zähringen, welcher jedoch den Titel Herzog von Karantanien fortbehielt; † 1077. Gemahlin: Luitbirge, Tochter K. Heinrichs IV. u. Schwester K. Heinrichs V. und der Agnes, der Stifterin von Klosterneuburg.	Adalbero II., Bischof von Bamberg J. 1054; † 14. Februar 1057.	Richardis, muthmaßliche Gemahlin des Grafen Berthold I. von Zähringen.

Liutold, Herz. v. Kärnten — vom J. 1077 bis zu seinem Tode im J. 1090.	Heinrich II., Markgraf in Istrien J. 1077, Herzog in Kärnten vom J. 1090 — 1122 [1]). Gemahlinnen: a) Luitgardis, b) Beatrix?, c) Sophia, Tochter des Markgrafen in der Ostmark, Leopold des Schönen.	Ulrich, Abt von St. Gallen, Patriarch von Aquileja, J. 1086; gestorben um die J. 1121 od. 1122.	Hermann, Bischof z. Passau, J. 1085; gestorben J. 1087.

Nach dem Tode Marquard II. und nach der Erhebung Adalbero's, welcher schon neben dem Vater um das J. 1000 in der obern Karantanermark gewaltig gewesen war, zur Herzogswürde über Karantanien, trat mit Arnold II. das edle Geschlecht der Grafen von Wels und Lambach, im J. 1013, in die Verwaltung der obern Kärntnermark ein und behauptete dieselbe bis zum Tode des Markgrafen Gottfried, im J. 1055. Wegen ihrer Verwandtschaft mit den Traungauermarkgrafen von Steier folgt hier die Stammtafel.

Arnold I.,
Graf von Lambach und Wels; geboren um das J. 945, gestorben um das J. 1020.

Arnold II., Graf von Lambach u. Wels, Markgraf in der obern Karantanermark; gestorben J. 1056. Gemahlin: Regilla v. Weinsberg.	Aribo u. mehrere Geschwister beiderlei Geschlechts.	N., Tochter und Gemahlin Ottokars II. (IV.), Gaugrafen im Traungau zu Steier.

[1]) Nach neuerlichen Forschungen des gelehrten Göttweiherkapitulars Friedrich Blumberger starb Heinrich II. schon im Jahre 1122, nicht 1127; worauf die Grafen von Sponheim und Ortenburg das Herzogthum Kärnten erhalten haben.

Gottfried,
Graf und Markgraf in der obern Karantanermark ſchon bei Lebzeiten ſeines Vaters, Herr zu Pütten; geſtorben im J. 1055.

Adalbero,
Biſchof zu Würzburg, Gründer der Benediktiner im Stifte zu Lambach J. 1045; geſtorben 6. October 1090.

Mathilde,
vermählt an Eckbert I., Grafen von Neuburg und Formbach; geſtorben um das J. 1106.

Nachdem Gottfried ſeinen Stamm mit dem Tode beſchloſſen hatte, war die Erbſchaft reicher Hausallode, vorzüglich um Pütten, an der Pieſting, Traiſen und Schwarza in der Oſtmark, ſo wie um Hartberg in der Steiermark größtentheils an ſeine Tochter Mathilde, und durch dieſe an ihren Gemahl Grafen Eckbert I. von Neuburg und Formbach gediehen. Einige Saalgüter kamen an den Traungauermarkgrafen Ottokar (III.) V., welcher von einer Tante des Markgrafen Gottfried abſtammte. Aber auch die Verwaltung der obern Karantanermark kam jetzt an dieſen Traungauermarkgrafen Ottokar (III.) V., welcher nun ſeit dem Jahre 1056 als der Erſte Markgraf mit dem Zunamen von Steier oder von der Steier (de Styria) urkundlich erſcheint. Bald verſippſchaftete ſich das Geſchlecht der Grafen von Neuburg und Formbach mit dem der Markgrafen von der Steier — nach folgender Stammtafel.

Ulrich, der alte Graf.

Arnold, (vielleicht Eine Perſon m. Arnold I. von Lambach.)	Thiemo I., Vogt v. Formbach; geſtorb. im J. 1040.	Mainhard.	Pilgrim.	Bruno.	Konrad, Propſt zu Salzburg.

Thiemo II.,
Vogt zu Regensburg; geſtorben um das J. 1055.

Eckbert I.,
Graf von Formbach, Neuburg und Pütten; geſtorben um das J. 1109.
Gemahlin: Mathilde, Tochter des Markgrafens Gottfried und Geſchwiſters-Enkelin mit Markgrafen Ottokar V. von Steier.

Eckbert II.,
Graf von Formbach, Neuburg und Pütten; geſtorben Jahr 1144.
Gemahlin: Willbirge, Tochter des ſteiermarkiſchen Markgrafen Ottokar VI. und Schweſter Leopold des Starken, Markgrafen von Steier. Nonne zu Admont.

Eckbert III., vir nobilitate, divitiis ac virtute animi et corporis insignis. — Nobilissimus comes et vir regalis sanguinis, ſtirbt kinderlos vor Mailand J. 1158, und wird beerbt von ſeinem Vetter, dem Markgrafen Ottokar VII. von Steier, und von ſeinem Schwager aus dem Hauſe Andechs.	**Kunegunde,** vermählt an **Berthold von Andechs,** nachher Herzog von Croatien, Dalmatien und Meran.

Nachdem Eckbert III. am 15. Auguſt 1158 vor Mailand kinderlos gefallen war, kam jetzt, in Folge dieſer Verwandtſchaft, derjenige Theil von Alloden, Land und Leuten in der Steiermark und in der Oſtmark [1]), welche aus der Erbſchaft von Lambach und Wels an Eckbert I. gefallen war, an Markgrafen Ottokar V. (VII.) von Steier, welcher nicht nur die Verwaltung der untern und obern Karantanermark bereits an ſich gebracht, ſondern auch die reichen Allode des karantaniſchen Grafen von Marburg, Bernhard von Sponheim, Lavantthal und Ortenburg, welcher am 24. März 1148 im heiligen Lande geſtorben war, mit ſeinem Hauſe vereinigt hatte. So war nun endlich, hundert Jahre nachdem ſich Ottokar (III.) V. (J. 1059) **den erſten Markgrafen von der Steier** genannt hatte [2]), durch die Vereinigung der untern und der obern Karantanermark die ganze Steiermark, welche ſich jetzt von der Save und ſüdlichen Alpenkette bis hinauf an die Schwarza und Pieſting in der Oſtmark erſtreckt hatte, an die uralten Traungauermarkgrafen gediehen; und ſie iſt von nun an, weil dieſe Dynaſten ſich von ihrer Hauptpfalz, dem Schloſſe Steier am Zuſammenfluſſe der Steier (Styra, Styre, Styria) mit der Enns, **Grafen von Styre, von Steier, von der Steier** genannt hatten, auch die **Mark von Stire, von der Steier, die Mark Steier,** die **Steiermark** (Marchia de Styra, Styre, Styria, Styrensis) genannt worden.

[1]) Markgraf Ottokar nennt ſelbſt in einer Urkunde vom Jahre 1088 den Grafen Arnold: Magnificum Arnulphum Comitem de Lambacha, consanguineum patris et avi sui (Ottokarorum). Caesar. Annal. I. p. 779. — Paſſauerurkunde vom 19. Juli 1088 in Mon. Boic. XXIX. II. p. 44 — 46.

[2]) Es iſt ein, auf das unkritiſche Fragmentum genealogicum Voraviense gebauter Grundirrthum der älteren Geſchichtſchreiber, Ottokar I. um das J. 949 zum Markgrafen der Steiermark zu machen. Caesar, I. p. 69 — 70.

Wir verweiſen hier auf die Stammtafel der Traungauermarkgrafen und Herzoge von Steier mit Hindeutung auf ihre ausgedehnte und vielverzweigte Verwandtſchaft mit den karlowingiſchen Kaiſern, mit den Herzogen in Baiern von Scheyern-Wittelsbach und mit den hervorragendſten Fürſten- und Dynaſtengeſchlechtern in Deutſchland, in der Oſtmark und in Karantanien zu damaliger Zeit, ſo wie ſich dieſes Stammregiſter, in einigen Zweigen zwar nur muthmaßlich, in den meiſten jedoch urkundlich erweislich, neben den Anſichten und Behauptungen der ältern und neuern einheimiſchen und der ältern baieriſchen Geſchichtsforſcher auch aus dem Ergebniſſe unſerer eigenen Forſchungen geſtaltet hat [1]).

Die Herzoge von Baioarien und Karantanien ſo wie die ſeit dem J. 976 in Kärnten und in der Steiermark ſelbſtſtändigen Herzoge waren anfänglich bloße Reichsbeamte, die Vorderſten der Provinzialbeamten, ſo jedoch, daß ihnen die Markgrafen in ihren öſtlichen Markländern, deren Zahl lange Zeit gänzlich ungewiß iſt, untergeordnet geweſen ſind. Sie vereinigten in ſich vorzüglich die Militärgewalt des Heerbanns, das Recht, Landtage zu halten (Conventus publici Optimatum Provinciae), die oberſte Gerichtsgewalt, die unter den Dynaſten des Herzogthums und der Marken waltenden Streitigkeiten durch Verſuchsgerichte abzuthun, endlich auch die Pflicht, die allfälligen Fehden abzulehnen und den Landfrieden kräftigſt aufrecht zu halten. All dieſes ſchaffte natürlich allſeitigen Einfluß auf den Adel und Gelegenheiten zu großem Gefolge an Hofminiſterialen, Vaſallen, Rittern und Heerbannsmannen. Seit dem letzten Karolinger jedoch bis zu K. Otto II. ſind die Kammer- und Juſtizgeſchäfte in den Händen von eigenen kaiſerlichen Pfalzgrafen vereinigt geweſen. Verlor ſich hiedurch gleich auch die Einheit der Geſchäfte zu ſehr aus den Händen der Könige; nahm dadurch auch der Oppoſitionsgeiſt der Großen gegen die Krone zu; und verwandelte ſich auch durch die ſteigende Ausbildung der Landeshoheit das Recht, den Heerbann zum Reichsdienſte aufzubieten, faſt in eine förmliche Lehensherrlichkeit gegen die kleineren Herren und Vaſallen: ſo blieben die Land-, Pfalz- und Markgrafen doch fortwährend in engerer Verbindung und Berührung mit Kaiſer und Reich, daß ſie, wenn ſie gleich auch im Reichs-

[1]) Beiträge zur Löſung der Preisfrage des durchlauchtigſten Erzherzogs Johann für Geographie und Geſchichte Inneröſterreichs im Mittelalter. I. Heft p. 138—221. II. Heft p. 57—187 und die am Ende beigegebene Stammtafel.

dienſte dem Rufe des Herzogs folgen mußten, doch nicht in ſtrengere Lehensherrlichkeit und Vaſallenſchaft gefallen ſind. Eben aber durch ſolche Haltung rangen ſich, als K. Heinrich III. die großen Herzoge entbehrlich machen wollte und in Vereinigung mit geiſtlichen und weltlichen Magnaten auf die Vernichtung der herzoglichen Gewalt hinarbeitete, die Markgrafen ſelbſt zur vollendeten, nur von Kaiſer und Reich allein abhängigen Landeshoheit empor. Während der ſteten Gefahr vor den Ungarn vom J. 900 — 956 und nachher in der unruhvollen Epoche ſeit Heinrich dem Zänker, J. 955 — 986, in Folge derſelben bei der abſichtlichen Trennung Karantaniens von Baiern und bei der Schwächung der Herzogenmacht in Karantanien, nachdem neuerdings der gewaltige Adalbero von Mürzthal und Eppenſtein gegen Kaiſer und Reich ſich erhoben hatte, ward die Stellung der Markgrafen in der obern und untern Kärntnermark immer wichtiger und unabhängiger; ſie mußte natürlichen Ganges frühzeitig ſchon bis zur vollſtändigen Landeshoheit ſteigen. Und dies war auch der Hergang und der Grund, warum die Markgrafen und der letzte Herzog von Steiermark weder den Herzogen von Kärnten aus dem Hauſe Mürzthal, Aſſenz und Eppenſtein, oder jenen aus dem Geſchlechte von Sponheim, Lavankthal und Ortenburg, noch weniger den baioariſchen Herzogen unterworfen geblieben ſind; und daß kein Beiſpiel einer Vaſallenſchaft der Traungauermarkgrafen, als Markgrafen von Steier, gegen irgend einen der bezeichneten Landesfürſten vorgefunden werden kann. Die Traungauermarkgrafen hielten ihren eigenen Hof und Hofſtaat, gleich allen andern Fürſten und Dynaſten des deutſchen Reichs [1]; als Gaugrafen des Traungaues reſidirten ſie anfänglich auf Wels und Steier, und nachher als ſelbſtſtändige Markgrafen waren ihre Hauptburgen und Pfalzen zu Steier, Judenburg, Grätz, Marchburg, Pettau und Zilli. Ihre Hauptmünzſtätten hatten ſie zu Enns und in Grätz. Alle Verordnungen dieſer ſteiermarkiſchen Markgrafen und Herzoge ergingen an den Landeshauptmann, an alle Richter und an die Stellvertreter des Landesherrn in der Steiermark zu ſtrengem Gehorſam [2], und

[1]) Sogar bis auf die ſogenannten Hofnarren, dergleichen Einer erwähnt wird in einer St. Lambrechterurkunde vom Jahre 1148: Henricus joculator. — Caesar. p. 797.

[2]) Indifferenter ab omnibus pro tempore fuerint instituti Capitanei, Judices vel Provisores in Styria inviolabiliter custodiri. Dipl. Styr. II. p. 71.

ihr Hauptregierungsgrundſatz war, allen Bewohnern des Landes mit väterlichem Rathe und mit thätlicher Hülfe zum Schutze und zur Wohlfahrt bereit und rüſtig zu ſeyn [1]). Bis in das Jahr 1164 erſcheint Ottokar VII. in allen Diplomen nur als Markgraf von Steier; allein nur in einem Diplome vom Jahre 1150 heißt er von Gottes Gnade ſteieriſcher Herzog (largiente Divina clementia Dux Styrensis) [2]), was wir jedoch mehr einem Irrthume urkundlicher Abſchrift zuſchreiben, als für Wahrheit halten. Indeſſen trug doch ſchon ſeit dem J. 1165 Ottokar VIII., wiewohl mit mancher Unterbrechung, den Titel eines Herzogs von Steiermark, welchen er erſt im Jahr 1180 in der hochwichtigen Epoche ſeiner Wehrhaftmachung von dem K. Friedrich I., zu welchem er mütterlicherſeits aus guelfiſchem Stamme blutsverwandt war [3]), bei der feierlichen Erhebung zu dieſer Würde erhalten hat [4]). Seit dem Jahre 1180 trägt alſo das Land Steiermark im Verbande mit dem heiligen deutſchen Reiche Rang und Namen eines Herzogthums. Frühzeitige Schwächlichkeit ſeines Körpers (propter nimiam corporis infirmitatem) und ein ſchleichendes Siechthum des Ausſatzes (Elephantiaca aegritudo, ſagen die Chroniken) benahm dem neuen Herzog Ottokar VIII. die Hoffnung, männliche Leibeserben zu erzielen. Oeſterreich und Steier gränzten unmittelbar an einander. Beide waren Provinzen des Einen heiligen deutſchen Reichs. Beide hatten zum großen Theile dieſelbe celtiſch-germaniſche Bevölkerung und dieſelben Sitten und Einrichtungen. Seit Heinrich Jaſomirgott, dem erſten Herzoge in Oeſterreich (J. 1156 — 1177), ſcheint eine Erbverbrüderung und Anwartſchaft auf wechſelſeitige Nachfolge in den Marken im Werke geweſen zu ſeyn; um ſo mehr, da auch, und zwar mit Vorwiſſen und Zuſtimmung des Kaiſers und Reichs, die Erblichkeit der Reichsfahnenlehen lange ſchon feſtgeſtellt war, und da, bei den obigen Grundverhältniſſen,

---

[1]) Die Markgräfin Sophia ſagt in einer Urkunde des Jahres 1166: Debiti nostri jus videtur materno affectu consulendo et auxiliando his subvenire, quos constat, in provincia nostrae ditionis sub tutela defensionis mariti et filii nostri venisse et in posterum velle vivere. Dipl. Styr. I. 155.

[2]) Ludew. Dipl. IV. 196.

[3]) Dipl. Admont.: consanguinei nostri A. n. 74. 1184.

[4]) Chron. Admont. 1180. — Chron. Austral. — Noric. Anno 1180. — Chron. Zwetl. Anno 1179.

beide Geſchlechter, die Babenberger und Traungauer, ſeit lange ſchon Blutsverwandte waren, nämlich:

Leopold der Schöne, Markgraf in Oeſterreich.

Eliſabeth, Gemahlin Ottokars IV., Markgrafen zu Steier.	Leopold der Heilige.
Markgraf Leopold der Starke.	Heinrich Jaſomirgott, erſter Herzog in Oeſterreich.
Markgraf Ottokar VII.	Leopold der Tugendhafte, Jahr 1186 Erbe der Steiermark durch Ottokar VIII.
Ottokar VIII., erſter Herzog von Steier und der letzte Traungauer.	Leopold der Glorreiche.
	Friedrich der Streitbare, der letzte Babenberger.

Viele Urkunden bezeugen die ununterbrochene Verbindung und den engeren Verkehr zwiſchen Herzog Ottokar VIII. und Herzog Leopold dem Tugendhaften. Die Ottokare genoſſen ſchon ſeit einiger Zeit eine völlig ausgebildete Landeshoheit auf der oberen und unteren Steiermark; und, wenn gleich nur als Fahnenlehen von Kaiſer und Reich, ſo war die Erblichkeit und das Vererbungsrecht dieſer hohen Reichslehen von dem Vater auf den Sohn in dem Fürſtengeſchlechte der Traungauermarkgrafen lange ſchon anerkannt, gegen die Bedingung der Einwilligung und neuen Belehnung von Seite des Kaiſers, ohne welche jede derlei Vererbung ohnehin nach altdeutſchen Reichsgeſetzen und Rechten gänzlich ungiltig geweſen wäre. Zugleich waren die Traungauermarkgrafen die reichſten Beſitzer an Saalboden und Patrimonialgütern im Lande Steier. In der Troſtloſigkeit, je Kinder und Leibeserben zu erzielen, hatte Ottokar ſchon einmal daran gedacht, alle ſeine Saalgüter dem Herzog Leopold dem Tugendhaften kaufsweiſe zu übergeben, ſo daß ein damit belehnter Mann, Vaſall oder Miniſterial, um 3 Helblinge, und jeder hörige, darauf rückſäſſige Bauer um noch geringeren Kauf hintangegeben werden ſollte, wie er ſelbſt in einer Vorauerurkunde, und wie neben anderen Chroniken auch Ennenkel im Fürſtenbuche von Oeſterreich und Steier verſichert [1]). Nach ſpäteren Chroni-

[1]) Cogitavimus, terram Styriae dilecto consanguineo nostro Liupoldo, Duci Austriae, ex nimia nostri corporis infirmitate venundare cum om-

ten ſollen ihm jedoch ſeine Miniſterialen gegen dieſes Vorhaben eingewendet haben: „Wenn er ſie verkaufte, ſo möchte ſie der neue „Herr, welcher ſie erſtände, gegen ihre Vorrechte und Gewohnhei„ten altgermaniſcher Genoſſenſchaft wohl gar in jeder Hinſicht für „ſein Eigen achten mit Hals und Haupt, nicht allein mit Zuzug „und Dienſt. Seiner Würde und ſeinem Lande ſey es anſtändi„ger, Letzteres zu vererben, als zu verkaufen, eben an ſeinen Vetter „Herzog Leopold, deſſen Land ihm benachbart, mit dem ihrigen von „gleicher Sprache und Sitte ſey, deſſen Macht ſie lieber ehren und „nutzen möchten, als fürchten.“ Und bald war auch Ottokars Entſchluß dahin feſtgeſetzt, den früheren Gedanken einer Erbverbrüderung und eines Erbvertrages mit den Babenbergerherzogen zu verwirklichen. Zweifels ohne iſt dieſer Erbvertrag auch im Voraus ſchon dem K. Friedrich I. auf dem großen Reichstage zu Verona (J. 1185) vorgelegt und durch ſeine nothwendige und unerläßliche Genehmigung bekräftigt worden [1]), weil er ſonſt vor Kaiſer und Reich als geſetzwidrig niemals hätte verwirklicht werden können. Schon als Herzog Ottokar VIII., nach ſeines Vaters Beiſpiele, mit Herzog Leopold dem Tugendhaften einen Zug in das heilige Land unternehmen wollte, durch Kränklichkeit jedoch gehindert in ſeiner Stadt Enns weilte (J. 1181), ſprach er es wörtlich in einer Urkunde von Salzburg aus, daß er für den Fall, keine eigenen Leibeserben zu erzielen, den Herzog Leopold von Oeſterreich zum Erben all ſeines Familieneigenthums eingeſetzt habe [2]);

---

nibus suis pertinentibus. — In einer Seckauerkunde erklärte Ottokar VIII. J. 1191 ſeinen Sinn: Cognitum esse volumus, quod cum hereditales successores ad gubernandum Principatum nostrum abesse nobis videremus, heredem saluti nostrae congruum, beatissimam videlicet matrem nostri redemptoris ad partem nostri patrimonii, prout gratia inspiravit divina, notis ducimus eligendam. — Dipl. Styr. I. 169. II. 311. — Ennenkel im Fürſtenbuche ſagt: Wann es wardt mir von Ihm bekhandt: — er der war von Steierland chaufft von einem Fürſten kranch der müeſt vill gar ohne ſeinem Damch daß Land da verkhauffen, umb Süberne Hauffen, derſelbe Fürſt ausſetzig was, als ich an dem Buech laß, gab er es vill Ringe Umb Lützel Pfennigge, die Ritter wurden da gezalt, — und auch die Bauern mannigfaldt, da ward geacht als Ich vernommen han, daß letzlich Ritter wohlgethan, Cham da vill Ringe vmb drei Helblinge, der Pauer um ein eigens Ordth, — So vernam Ich hie und dorth. — Ebendorfer, Chron. Austr. Pez, II. 113.

[1]) Gmeiners Geſchichte Baierns unter K. Friedrich I.

[2]) „In procinctu Jerosolymitani itineris in villam nostram celebrem Ennse venientes una cum dilecto consanguineo nostro Liupoldo Duce Austriae, quem rerum nostrarum heredem constitueramus, si sine sobole decederemus.“ Archiv für Süddeutſch. II. 253. — Archiv für Geogr.

ſo daß auch von nun an Herzog Leopold, als eventueller Nachfolger in Steier, mehrere Stiftsbriefe und Schenkungen gemeinſchaftlich mit Ottokar VIII. unterfertigte und ſiegelte. Im Jahre 1186 am 17. Auguſt ward hierauf auf dem Georgenberge bei der Stadt Enns die Haupturkunde über die Vererbung und Uebergabe [1]) vom Lande und Herzogthume Steier an Herzog Leopold den Tugendhaften von Oeſterreich und ſeinen Sohn Friedrich in dem Sinne aufgerichtet und von beiden Herzogen unterzeichnet und beſiegelt, wie ſie der bereits vorausgegangenen kaiſerlichen Genehmigung angemeſſen und den Wünſchen des Landesadels, der Miniſterialen und Stände gemäß geweſen war [2]). Dieſe Urkunde bildet, wie wir ſchon oben bemerkt haben, den Grundſtein des ſteieriſchen Provinzial-Staatrechts; und, den Geiſt der Regierung betreffend [3]), finden ſich darin folgende Grundſätze ausgeſprochen: „Für die Gegenwart „und Zukunft durch ſchriftliche Sicherſtellung der Rechte der Mi„niſterialen, der freien Landesbewohner, der Stände ein geſetzliches „Verhältniß zum Wohle des Landes und ſeiner Bewohner feſtzu„gründen, damit kein künftiger Landesregent gegen Miniſterialen „und Stände ungeſetzlich und hart verfahren könne. Oeſterreich und „Steier ſollen hinfüran nur Einem Regenten unterthan ſeyn, weil „dadurch die beiden Nachbarprovinzen am leichteſten Frieden und „Gerechtigkeit genießen können. Religion und Stifte ſollen in Eh„ren gehalten, die beſonderen Rechte im Lande aufrecht bewahrt „werden, Sicherheit der Perſon und des Eigenthums nach Erb„rechten geſichert bleiben, Niemand ſoll über die alte Dienſtverbind„lichkeit beſchwert werden und von allen Bedrückungen und Forde„rungen ſoll das Land, wie bisher, verſchont bleiben. Sollten je „einmal die Bewohner tyranniſch behandelt werden, ſo ſollen ſie

---

Hiſtor. u. ſ. w. 1812, April 180. So ſagt auch eine Salzburgerurkunde vom J. 1190: quem (Leopoldum Ducem Austriae) idem Dux Styrensis (Ottokar) heredem totius patrimonii sui instituerat.

[1]) Chron. Zwettlense Anno 1186: Dux Styrensis omnem hereditatem testatus est Liupoldo. — Anonym. Leobiensis anno 1188. Leopoldo Duci Austriae consanguineo suo Ottokarus terram tradiderat.

[2]) Die Urkunde ſagt ausdrücklich: Communicato meliorum nostrorum consilio. — Und: Circa nostros videlicet Claustrales, Ministeriales et Comprovinciales hanc formam petitione eorum conscriptam modeste conservabit. Daher ſagte auch ſchon Ortilo bei Hanthaler J. 1192: ex pactis a tota Provincia probatis.

[3]) Divinis et humanis legibus docemur et proprio naturae disciplina commonemur, nostrorum saluti consulere et eorum utilitati tam modo, quam in posterum providere.

„durch die Appellation an Kaiſer und Reich und durch dieſe Ur„kunde ſelbſt zum alten rechtmäßigen und geſetzlichen Verhältniß im „Fürſtengerichte wieder gelangen“.

Mit dieſem, über die künftige Regierung der Steiermark, einer deutſchen Provinz, entſcheidenden Erbvertrage, eilte hierauf Herzog Leopold der Tugendhafte zum K. Friedrich I. und zu deſſen Sohn K. Heinrich VI., und erhielt darüber die geſetzliche Beſtätigung von Kaiſer und Reich, welche jetzt um ſo entſcheidender war, als der Ungarnkönig Bela, welcher bei dem Hintritte des kinderloſen Herzogs Ottokar für ſich ſelbſt einige Gebietserweiterungen zu erringen gedachte, bereits Händel anzettelte, welche Herzog Leopold mit Ottokar unterhandeln und beruhigen mußte [1]). Dieſe Beſtätigung wiederholte dann der K. Friedrich I. noch einmal bei Gelegenheit, als er durch Oeſterreich nach Paläſtina fortzog, wie aus ſeinen Briefen an Herzog Leopold erhellt [2]).

Nachdem Ottokar VIII. am 9. Mai 1192 ſeinen uralten und hochedlen Stamm mit dem Tode beſchloſſen hatte [3]), erfolgte die Belehnung des Herzogs Leopold mit dem Lande Steier ungemein ſchnell, ſchon am 24. Mai 1192, und ſehr feierlich zu Worms durch K. Heinrich IV. Von Worms eilte ſodann Herzog Leopold nach der Steiermark, hielt zu Grätz Landesverſammlung, Mallſtadt (Placitum generale) und feierliche Huldigung [4]).

Von jetzt an waren Steier und Oeſterreich thatſächlich unter Einem Regenten vereinigt; ſie ſollten es, nach dem Sinne des Ottokariſchen Erbvertrags, auch für immer bleiben. Von den Traungauern war alſo die Steiermark an die Babenberger Herzoge in Oeſterreich gediehen, an ein Fürſtengeſchlecht, eben ſo alt und edel wie die Traungauermarkgrafen und durch die Urabſtam-

---

[1]) Chron. Austral. Pez, I. 567: „Gravis dissensio de terra, quam Ottokarus, elephantiaca aegritudine percussus, assignaverat et coram Imperatore sibi (Leopoldo Duci) tradiderat, inter ipsum et regem Hungariae versabatur.

[2]) Perz, Codex Epistolar. II, 47.

[3]) Necrolog. Seccov. et Traunkirch: Anno Domini 1192 septimo Idus Maji Otacherus Dux Styriae.

[4]) Chron. Admont. — Zwettl. — Vatson. Anno 1192. — Bern. Noric. Anno 1190. — Dipl. Styriae. I. p. 171. Uebernahme der Schirmvogtei von Seckau noch in dieſem Jahre. Die Reichersbergerchronik ſagt: Anno 1192 mortuus fuit Dux Styrensis Otokar nomine, qui antea dicebatur Marchio Styrensis; et quia heredem non habebat, Dux Austriae Liupoldus successit ei et accepit eundem Ducatum de manu Imperatoris valde solempniter apud Wormatiam in proxime Pentecostes, quod evenerat tunc in IX. Kal. Junii.

mung von Otto, Herzogen in Sachſen aus dem Anbeginne des neunten Jahrhunderts blutsverwandt mit dem ſächſiſchen, fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kaiſerhauſe. Die Stammtafel dieſes erlauchten Fürſtengeſchlechts, ſeit dem Uebergange der Steiermark in ihre Hand, fügen wir dieſem Buche bei [1]).

Ungeachtet der gewaltigen Herrſchaft Herzogs Leopold des Glorreichen und Friedrich des Streitbaren wie ihrer wahrhaften Landeshoheit in Oeſterreich und Steier blieb das Verhältniß des letzteren Landes zum deutſchen Reiche immerfort dasſelbe. In kaiſerlicher Machtvollkommenheit geſtattete und beſtätigte K. Friedrich II. die Gründung des Bisthums Seckau [2]).

Als im Jahre 1236 Herzog Friedrich der Streitbare mit ſeinem Herrn und Kaiſer Friedrich II. zerfallen und in offene Fehde gerathen war, erklärte der Kaiſer auch die Steiermark für ein dem Reiche anheim gefallenes Lehen. Die Miniſterialen und Stände des Landes, mit der gewaltigen Herrſchaft des Herzogs Friedrich unzufrieden, benützten dieſe Gelegenheit, baten den Kaiſer, ihre althergebrachten guten Gewohnheiten, Rechte und die Privilegienbriefe der früheren Landesfürſten Ottokar und Leopold zu beſtätigen, des Landes Verwaltung wieder unmittelbar an das Reich zu ziehen und, wenn er doch je wieder auf ihre Bitten dieſes Land verlehnen wolle, nicht einen jeweiligen Herzog von Oeſterreich, ſondern einen ſelbſtſtändigen Fürſten damit zu belehnen und beide Länder nicht wieder zu vereinigen [3]). Der Kaiſer gewährte Beides in einem Majeſtätsbriefe zu Enns im April 1237 und ließ die Steiermark bis zur Wiederverſöhnung mit Herzog Friedrich im Namen des Reichs verwalten [4]).

---

[1]) Siehe die hiehergehörige Stammtafel am Ende.

[2]) Dipl. Styr. I. 194. „Honestae petitioni tuae aurem benevolam inclinavimus, de Majestatis regiae tibi munificentia concedentes, ut etc.

[3]) Celsitudini nostrae humiliter supplicarunt, ut eos in nostram et Imperii ditionem perpetuo recipere ac tenere, nullique alii concedere — si autem praedictorum Ministerialium Styriae favorabilis instantia nostram providentiam pulsaverit, ut eundem Ducatum de manibus nostris et imperii alicui Principum, quem nostra viderit dignum ad hoc sublimitas, porrigamus, non Principi Austriae, ut hactenus fuit consuetum, qui pro tempore fuit, sed specialiter speciali Principi eundem Ducatum Styriae porrigi promittimus.

[4]) Landhandveſt, Ausgabe 1697. p. 10—12.

Nach dem Tode Herzogs Friedrich des Streitbaren in der Hungarnſchlacht bei Neuſtadt (15. Juni 1246) war die Steiermark mit Oeſterreich abermals eröffnetes und frei heimgefallenes Reichslehen geworden. Und wenn gleich auch Friedrichs Schweſter Margarethe und ſeine Enkelin Gertrude, gedrungen theils durch die allgemeine Noth der beiden Länder, theils durch das Zureden der Landesſtände, endlich auch durch andere Verhältniſſe und Einflüſſe (vorzüglich von Seite des römiſchen Hofes) gleichſam erbrechtliche Anſprüche auf beide Länder erhoben (J. 1247); ſo ſtand die Kraft des deutſchen Lehenrechts ſo feſt dagegen, daß ein Erbrecht auf dieſe Reichslehen in dieſem Falle niemals anerkannt worden iſt. Weder K. Friedrich II., noch die Gegenkaiſer Heinrich von Thüringen (J. 1247) und Wilhelm von Holland (J. 1249) erkannten den Herzoginnen Margarethe und Gertrude ein ſolches Allodialerbrecht auf die Steiermark zu. K. Friedrich II. ſendete ſogleich den Pfalzgrafen bei Rhein, Otto von Eberſtein, nach Wien, ließ von dort aus beide Länder, Steier und Oeſterreich, als erledigte Reichslehen im Namen des Reichs in Beſitz nehmen und von dort aus verwalten [1]); wie ſich dann auch Otto von Eberſtein in öffentlichen Diplomen „Hauptmann und Verwalter des heil. deutſchen Reichs in Oeſterreich und Steiermark“ [2]) nannte. Auch in beiden Provinzen erkannte man beide Fürſtinnen Margarethe und Gertrude zwar wohl als Erbinnen der Saalgüter und Allode des Herzogs Friedrich, keineswegs aber als Erbinnen der Fürſtenthümer und der Reichslehen [3]).

Es trat demnach im J. 1248 nach Otto von Eberſtein Graf Meinhard von Tyrol als Reichsverweſer in der Steiermark ein [4]).

In der großen und allgemeinen Verwirrung nach dem Tode K. Friedrichs II. (13. Dec. 1250) ſuchte zwar Ottokar von Böheim, nach Verehelichung mit der königlichen Witwe Margarethe, Anſprüche auf Oeſterreich und Steier durch deren vermeintlichen Erbrechte zu begründen (und man ſtand damals auch im Wahne von Erbſchaft und Erbrechten); mochte er aber auch ſchon ſeit dem

---

[1]) Pernoldus, Anno 1246.

[2]) Nos Otto D. G. Comes de Eberstein sacri imperii per Austriam et Styriam Capitaneus et Procurator. — Urkunden bei Lambacher, Anhang. N. 3 — 4.

[3]) Pernoldus, Annis 1246. 1247 — 1248.

[4]) Pernoldus, Anno 1248.

J. 1252 in Urkunden den Titel „Herzog von Oeſterreich und Steiermark“ gebrauchen [1]), ſo mußte er doch bald ſelbſt die Nichtigkeit desſelben anerkennen und von dem K. Richard die förmliche Belehnung mit beiden Ländern neben Böheim und Mähren am 9. Auguſt 1262 zu Aachen empfangen [2]). Weil jedoch dieſe Belehnung in Geheim und ohne Wiſſen und Zuſtimmung der Churfürſten des Reichs vorgegangen war, ſo iſt ſie ſpäter, am 9. Aug. 1281 auf dem Reichstage zu Nürnberg, — gleich allem Andern, was von K. Richard und ſeinen Vorgängern, ſeit der Bannung und Abſetzung K. Friedrichs II., von Reichslehen und Gütern ohne Bewilligung der Churfürſten, oder wenigſtens des mehrern Theils derſelben vergeben oder veräußert worden war, — einſtimmig für ungiltig und als nicht geſchehen erklärt worden [3]). Als König Ottokar ſich gegen den neuerwählten römiſchen König und Kaiſer Rudolph I. von dem Augenblicke ſeiner Erhebung an (J. 1273) feindſelig bezeigte, ging dieſer ganz nach den Regeln des deutſchen Reichsrechts gegen ihn vor und zwang ihn endlich, bei fortgeſetzter Weigerung, die von ihm verlangten Reichsländer als Reichslehen herauszugeben [4]), in dem, im Lager vor Wien am 21. und 25. November 1276 geſchloſſenen Frieden, das deutſche Kaiſer- und Reichsrecht anzuerkennen, auf Oeſterreich, die Steiermark, Kärnten, Krain und auch die windiſche Mark, wie auch auf Eger und Portenau feierlichſt Verzicht zu thun, und dagegen erſt aus der Hand des

[1]) Urkunden bei Lambacher, Interregnum. Anhang. p. 30 — 71.

[2]) Lehenbrief bei Lambacher, Anhang. p. 41 — 42. Die Steiermark betreffend, lautet dieſe Urkunde alſo: Richardus D. G. Rom. Rex. S. A. illustri Ottokaro R. Bohemiae charissimo principi suo gratiam et omne bonum. — Nos te pro tuae devotionis meritis plenius et insignius honorare volentes, tibi et tuis legitimis haeredibus, qui tibi in bonis feudalibus, secundum jus et consuetudinem sacri Imperii de jure poterunt et habebunt succedere, pro nobis et successoribus nostris Imperatoribus et Regibus Romanis illos duos nobiles principatus, Ducatum videlicet Austriae et Marchionatum Styriae ad manum Imperii et nostram de jure libere devolutos, cum omnibus feudis ad dictos duos Principatus pertinentibus ab Imperio debitis et consuetum teneri integraliter et simpliciter in feudum concedimus et donamus, tibique et legitimis tuis haeredibus.

[3]) Urkunde bei Lambacher, Interregnum. p. 103 — 104.

[4]) Chron. Leobiens. Anno 1274. Exacta curia Rex Ulmam venit et Henricum Fridericum Purgravium de Nurenberch dirigit ad Ottakarum, poscentem suo nomine et Regni, Austriam, Styriam, Carinthiam et Carniolam, quas injustae usurpationis titulo possidebat. Und Ottokar von Horneck ſagt ap. 1086: und ließ ym ſagen, das er mit Frag und Urtail verloren hiett alle die Rechte, die er von ym zu Lehen hett von dem Reiche.

Kaiſers die Inveſtitur auf Böheim, Mähren, und auf Alles, was er und ſeine Vorfahren ſonſt noch von Kaiſer und Reich zu Lehen getragen hatten, mit allen Förmlichkeiten zu empfangen [1]). Von nun an ſchaltete K. Rudolph I. auch in der Steiermark, gleichwie in jeder andern Reichsprovinz, als Oberhaupt des heiligen deutſchen Reichs. Zur Wiederberuhigung und Ordnung von Oeſterreich und Steier ließ er nach dem Rathe ſeiner geiſtlichen und weltlichen Fürſten, Grafen, Freien und Miniſterialen einen fünfjährigen Landfrieden (3. Dec. 1276) kund machen und von Jedermann, der ſich deſſen theilhaft machen wollte, beſchwören [2]). Damit im Falle eines unvermutheten Todes des Kaiſers wegen der Reichsverweſung dieſer Länder nicht neue Beanſtändigungen und Streitigkeiten geſchehen könnten, erklärte er ſodann in einem andern Majeſtätsbriefe noch zu Ende des J. 1276, daß die Verweſung dieſer Reiche, ſo wie aller andern Reichsprovinzen, dem Pfalzgrafen Ludwig, Kraft des Vorrechts ſeiner Länder, gebühre; und er ließ ihm von den Ständen der Herzogthümer Oeſterreich und der Steiermark auch wirklich für den ſich ergebenden Fall huldigen [3]). Zu Wien am 18. April 1277 ertheilte hierauf K. Rudolph I. auf Bitten der ſteiermarkiſchen Landſtände und Dienſtherren einen großen Beſtätigungsbrief für die früheren Privilegienbriefe des Landes von Herzog Ottokar VIII., J. 1168, und deſſen Nachfolger Herzog Leopold dem Glorreichen, und von K. Friedrich II., J. 1237, und deſſen wiederholte Beſtätigung im J. 1247, und er verbürgt dem Lande und deſſen Ständen neuerdings, daß ſie zu ewigen Zeiten nicht wieder aus den unmittelbaren Händen der Kaiſer und des Reichs gegeben werden ſollen [4]) und daß, wenn

---

[1]) Urkunden bei Lambacher, Interregnum. Anhang. p. 111. Arbitramur, quod dominus Rex Bohemiae cedat simpliciter et praecise omni juri, quod habebat vel habere videbatur, in terris et hominibus cujuscumque conditionis existant, Austria videlicet, Styria, Carinthia, Carniolia, Marchia, Egra et Portus Naonis etc.

[2]) Urkunde bei Lambacher, Anhang. p. 117 — 120. — Landhandv. p. 3 — 4.

[3]) Urkunde bei Lambacher, Anhang. p. 120. 122. „Nobiles etiam et Ministeriales et alii homines dictarum terrarum Austriae et Styriae juraverunt, quod fideliter et totis viribus exhibebunt supradicto generi nostro, juxta modum superius jam expressum, consilium, auxilium et favorem, innitentes ei tanquam Rectori et Gubernatori Sacri Imperii usque ad tempora praefinita.

[4]) Ut non nisi a nobis Imperatoribus et Regibus, successoribus nostris, perpetuo teneantur. — Si autem praedictorum Ministerialium Styriae favorabilis instantia nostram providentiam pulsaverit, ut eundem Ducatum de manibus nostris et imperii alicui Principum, quem nostra

die Stände und Dienſtherren in Steier je wieder die Bitte um einen beſondern und eigenen Landesregenten an des Kaiſers Majeſtät bringen würden, nur derjenige zu dieſer Würde erhoben werden ſolle, auf welchen der Rath des größern und beſſern Theils der Stände hindeuten würde, „indem er nicht wolle, daß gegen ihren vernünftig begründeten Wunſch das Joch einer neuen und ihren Verhältniſſen nicht anpaſſenden Herrſchaft ihnen aufgebürdet werde;“ endlich, daß ein jeder künftige Landesregent verbunden ſeyn ſolle, die Privilegienbriefe, die Rechte und guten Gewohnheiten des Steirerlandes und ſeiner Stände zu beſtätigen und zu beſchwören [1]). Ungeachtet nun aber kein Reichsfahnenlehen länger denn ein Jahr offen ſtehen ſollte, konnte K. Rudolph I., nun ſchon im dritten Jahre im Beſitz der Steiermark, neben den andern Ländern Ottokars, dennoch nicht zur neuen Verlehnung dieſes Landes kommen. Auch mußte ſich der Kaiſer erſt um die Gunſt der Churfürſten bewerben, um dieſes Land nach ſeinem Wunſche verlehnen zu können, weil er bereits einen körperlichen Eid geleiſtet hatte, keine Reichslehen und Güter ohne Einwilligung der Churfürſten zu verleihen [2]). — K. Rudolph I. hatte im Sinne, mit den inneröſterreichiſchen Ländern ſeine eigenen Söhne zu belehnen; ungeachtet ſich auch ſeine vorzüglich getreuen Fürſten und mächtigen Gehülfen, der Pfalzgraf Ludwig bei Rhein, Herzog Heinrich aus Baiern, deſſen Bruder, und Graf Mainhard von Tyrol zu gleicher Zeit darum be-

---

viderit dignum ad hoc sublimitas, porrigamus, illum ad hujusmodi Principatus honorem curabimus exaltare, de quo pars major et melior Ministerialium terrae duxerit consulendum. Nolentes, ut eis ex causa rationabili renitentibus et invitis jugum novi dominii, quod eorum statui non convenit, imponatur. Landhandveſt. p. 4 — 5.

[1]) Schon kurz ehevor bei der Erklärung des Pfalzgrafen Ludwig als Reichsverweſer in der Steiermark im Falle eines unvorhergeſehenen Todesfalles des Kaiſers hatte K. Rudolph I. ſeine Anordnung gemacht; „deliberatione provida de nostrorum Procerum consilio et aliorum Imperii Romani fidelium et Nobilium Austriae et Styriae irrefragabiliter duximus ordinandum.“ Lambacherurkunde. p. 121. — Ut autem tenor hujus privilegii a futuris dictae terrae Principibus ratus et stabiliter teneatur, praesenti praecipimus sanctione, ut dum Princeps, qui pro tempore fuerit, a Ministerialibus Styriae fidelitatis exigit juramentum, ipsi ad praestationem hujusmodi Sacramenti minime constringantur, donec Princeps ac Dominus corporali suo juramento promittat, se praesens privilegium in omnibus ac singulis suis articulis servaturum. p. 5—6.

[2]) Urkunde bei Lambacher, Anhang. p. 90 — 91. Nos enim jurejurando firmavimus, quod Imperialia bona sine consilio Principum prorsus alienare non possumus.

warben [1]). — Die endliche Entſcheidung verſchob der Kaiſer ordnungsmäßig auf den nächſten Reichstag. Bis dahin beſtellte er im Mai des Jahres 1281 auf Anſuchen ſowohl des Adels als auch der Städte, ſeinen erſtgebornen Sohn, Albrecht I., zum Reichsverweſer über Oeſterreich und Steiermark; welcher ſich dann in Urkunden „gewaltiger und gemeiner Verweſer über Oeſterreich und über Steier“ nannte [2]).

Erſt bis gegen das Ende des Jahres 1282 hatte K. Rudolph I. die ſchriftlichen Zuſtimmungen der ſämmtlichen Churfürſten, im J. 1280 des Herzogs Albrecht von Sachſen, Markgrafen Ottos von Brandenburg, und J. 1282 des Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein, des Herzogs Johann von Sachſen und der Erzbiſchöfe Werner von Mainz, Heinrich von Trier und Seifried von Kölln [3]) erhalten, worauf er auf dem feierlichen Hoftage zu Augsburg am 27. Dec. 1282 vor der zahlreichſten Fürſten- und Adelsverſammlung ſeinen beiden Söhnen, Albrecht und Rudolph, Oeſterreich, Steier, Krain und die windiſche Mark mit allen Rechten und Zugehörigen, ſo wie die frühern Herzoge, Leopold und Friedrich, dies beſeſſen hatten, nebſt allem, was K. Ottokar in dieſen Ländern rechtmäßiger Weiſe an ſich gebracht hatte, zu Lehen ertheilte [4]). Es war zwar auch Kärnten bei der Belehnung mitbegriffen. Jedoch vor Ausfertigung der Lehensurkunde und ſogleich mußten die beiden Prinzen die Fahne Kärntens wieder an Kaiſer und Reich, und zwar zu Gunſten des Grafen Mainhard von Tyrol zurückſtellen, welchem ſie ſodann und zwar erſt im J. 1286 mit der üb-

---

[1]) Chron. Leobiens. Anno 1277.

[2]) Urkunde bei Lambacher, Anhang. p. 180 — 190. — In einer anderen Urkunde vom J. 1282 heißt es: „Dom. Albertus de Habsburch et Kyburch comes, primogenitus Rudolfi et ejusdem per Austriam et Styriam Vicarius generalis. — Chron. Austral. plen. Anno 1281 Rudolphus ad partes Rheni procedens — filium suum Albertum Austriae et Styriae constituit Provisorem.“

[3]) Schrötter, Abhandl. des öſterr. Staatsrechtes V. p. 104.

[4]) Urkunde bei Lambacher, Anhang. p. 196—198. De libero ac expresso consensu Imperii Principum, jus in electione Regis Romani ex longa consuetudine tenentium, Principatus, sive Ducatus Austriae, Styriae, Carnioliae et Marchiae cum universis suis honoribus, juribus, libertatibus et pertinentiis, sicut eos clarae memoriae Leopoldus et Fridericus Duces Austriae et Styriae tenuerunt ac possederunt, et aliis, quae in terris eisdem quondam Ottokarus Rex Bohemiae quocunque legitimo titulo conquisierat, illustribus Alberto et Rudolpho, filiis nostris carissimis, apud Augustam solemniter cum vexillis et solemnitate debita dedimus in feodum. — Chron. Zwettlense. Anno 1282.

lichen Feierlichkeit übergeben worden iſt [1]). In den Majeſtätsbriefen K. Friedrichs II., J. 1237 und 1247, und K. Rudolphs I. ſelbſt, J. 1277, hatten die Steiermarker das Verhältniß zugeſichert, daß ihr Land mit dem Lande Oeſterreich nie wieder vereinigt und unter Einen Regenten geſtellt, ſondern unmittelbar mit dem Reiche vereinigt und von dort aus verwaltet werden ſolle [2]), den Fall ausgenommen, daß die Stände und die Dienſtherren ſelbſt des Kaiſers Majeſtät wieder um einen eigenen Landesregenten bitten und auf eine beſtimmte Perſon hindeuten würden.

Weil nun gegen den Vorgang K. Rudolphs I. und gegen die wirklich vorgenommene Belehnung ſeiner Söhne Albrecht und Rudolph, von Seite der Steiermark, fußend auf ihr eben erſt neuerdings, J. 1277, von kaiſerlicher Majeſtät beſtätigtes Privilegium, keine rechtliche Einſprache gethan worden iſt: ſo kann es nicht bezweifelt werden, daß die Steiermarker ſelbſt wieder den Kaiſer um einen ſelbſtſtändigen Landesregenten gebeten hatten. Nach der Belehnung gelangte daher ſogleich die kaiſerliche Eröffnung an die Stände der Steiermark (Augsburg 29. Dec. 1282, oder 29. Jänner 1283), daß ſie ſeinen Söhnen Albrecht und Rudolph als ihren rechtmäßigen Herrn und Herzogen mit ſchuldiger Ehrerbietung, mit Gehorſam und Treue gewärtig ſeyn ſollten [3]), nachdem er ihnen bereits Oeſterreich und Steier, als Ihm und dem Reiche heimgefallene eröffnete Reichslehen zu immerwährendem Beſitze mit aller geſetzlichen Feierlichkeit übergeben habe [4]). Durch dieſe Vorgänge ſind zugleich natürlich alle darauf Bezug habenden und in den ſteieriſchen Privilegienbriefen, J. 1237, 1247, 1277 enthaltenen beſondern Artikel für abgethan und aufgehoben erklärt worden, nämlich: die unmittelbare Verwaltung der Steiermark vom Reiche ſelbſt [5]); und daß künftighin die Steiermark mit Oeſterreich nie wieder vereinigt werden ſolle; endlich, daß den Steiermarkern nur Derjenige, um den ſie ſelbſt des Kaiſers Majeſtät bitten,

---

[1]) Urkunde in der königl. Beantw. der kurbaieriſchen Anſprüche p. 385. Not. a.

[2]) Landhandveſt. p. 10 — 11 und 4 — 5.

[3]) Urkunde bei Lambacher, Anhang, p. 198 — 199.

[4]) Vacantes nobis et Imperio terras, seu ducatus Austriae et Styriae, — illustribus Alberto et Rudolpho filiis nostris et eorum heredibus contulerimus, a nobis et sacro Romano Imperio perpetuo possidendas, et eos investiverimus sceptro regio de eisdem. Lambacher, Anh. p. 198.

[5]) Von den Worten Nos attentes immensam fidem etc. bis successorum nostrorum manibus teneantur.

und für welchen ſich auch der größere und beſſere Theil der Miniſterialen erklären werde, zum neuen Landesregenten gegeben werden möge [1]).

Weil aber doch auch die Steiermark beiden Prinzen, Albrecht und Rudolph, verliehen worden war, ſo beſorgten die Landesſtände von der Herrſchaft zweier Herren zugleich Bedrückung und böſe Folgen. Mit den Ständen von Oeſterreich begaben ſich daher auch die Edelherren, die Stände und ſelbſt die Städte der Steiermark nach Rheinfelden zu K. Rudolph I. und baten ihn [2]), nur den Herzog Albrecht allein zum Regenten beider Länder zu beſtellen. Der Monarch erfüllte ihre Bitte, und ſo wohl als Herr und Vater, wie in der bei der Belehnung ſelbſt ſchon mit Einwilligung der beiden Herzoge vorbehaltenen kaiſerlichen Machtvollkommenheit [3]) gab er 1. Juni 1283 einen Majeſtätsbrief mit folgender Hausordnung: „daß Herzog Albrecht und deſſen männliche Nachkommen die, ihm und ſeinem Bruder zwar gemeinſam verliehenen „Länder ganz allein beſitzen und beherrſchen, dagegen aber, wenn „Rudolph binnen vier Jahren nicht als ſelbſtſtändiger Beherrſcher „in ein Königreich oder Fürſtenthum eingeſetzt ſeyn werde, von dieſer Zeit an demſelben und ſeinen Erben eine beſtimmte Summe „Geldes alle Jahre gegeben werden ſolle; ja daß, wenn des Herzogs Albrecht Mannesſtamm ausgeſtorben ſeyn würde, alle genannten Länder und Fürſtenthümer den ehelichen Erben des Herzogs „Rudolph zufallen ſollten“ [4]). — Bei dieſer Gelegenheit hatten die Abgeordneten von Oeſterreich und Steier dem K. Rudolph I. eine zweite Bitte, nämlich um Beſtätigung aller ihrer früheren Handveſten und Freiheiten vorgetragen. Der hierüber den Ständen von Oeſterreich ertheilte kaiſerliche Beſtätigungsbrief iſt noch vorhanden, Rheinfelden 11. Juni 1283 [5]); wir zweifeln daher nicht, daß auch für die Steiermark zu gleicher Zeit ein ſolcher Majeſtätsbrief ge-

---

[1]) Non obstantibus quibuscumque juramentis nobis et Imperio per vos praestitis, quae praesentibus relaxamus, et literis hinc inde datis et privilegiis omnibus concessarum vobis per nos quarumlibet libertatum. Lambacher, Anhang. p. 198. 199.

[2]) Et quia postmodum Nobiles, mediocres et minores ac communitates ipsarum terrarum, instantius et devotius, per solennes nuncios nostrae Celsitudini supplicarunt. Lambacher, Anhang. p. 200.

[3]) Ipsis (filiis et Ducibus) in hoc expresse consentientibus nobis reservavimus plenariam potestatem.

[4]) Urkunde bei Lambacher, Anhang. p. 199. 203.

[5]) Lambacher, Anhang. p. 203 — 206.

geben worden ſey. — Indeſſen iſt den Steirern bei der Verſammlung zu Friſach im J. 1292 das rudolphiniſche Privilegiumsdiplom mit Weglaſſung der durch die eben vorgegangenen Anordnungen nicht mehr geltenden Artikel von Herzog Albrecht I. feierlich beſtätigt worden [1]).

Die Gauenverwaltung. Das Gaugericht während der Gauenverfaſſung mit ſeinen untergeordneten Gerichten.

Der Staat celtiſch-germaniſcher Völkerſchaften entſtand aus der Familie. Grundbeſitz und Blutrache waren die Urbande der Familienglieder und der Familien Eines Volks. Aus der Verbindung ſolcher Familien ſind die Staaten der Celten und Germanen, wegen der darin liegenden größeren Bürgſchaft eines friedlichen Zuſammenlebens, entſtanden. Die Familie beſtand aus Sippſchaft (Geſchlecht, Genealogie) und Geſinde. Die Sippſchaft iſt im gemeinſchaftlichen Grundbeſitze. Ihr ſtand nach Graden der waffenfähigen und waffentragenden Mitglieder die Blutrache (Faida, Fehde) zu, welche als offener Krieg gegen außergeſchlechtliche Individuen ging. Die Faide wurde geſühnt durch Sühngelder in Vieh, Getreide, oder ſelbſt Geld, und alle waffenfähigen Glieder oder die Schwertmagen [2]) der Sippſchaft hatten daran Theil; weil ſie auch zuſammen Bürgſchaft geben mußten. Alle Schwächeren der Familie, Weiber, Greiſe, Kinder ſtanden unter dem Munt, (Schutz) dieſer Schwertmagen; und dieſe iſt alſo die älteſte Magenbürgſchaft des Familienbandes. Das Freiſagen von Erbſchaft und Blutrache geſchah daher in urälteſter Zeit ſchon mit gewiſſen Feierlichkeiten, immer öffentlich, vor Gericht und mit ſymboliſchem Zerbrechen von vier Ellerſtäben über dem Haupte. — Das Geſinde war unfrei, unter beſchränkter Herrſchaft des Herrn, ohne unmittelbarem Antheil an den Vortheilen der Sippſchaft, am Geſammtbeſitze und an der Magenbürgſchaft. Es be-

---

[1]) Landhandveſt. p. 6 — 8.

[2]) Mag, iſt Blutsfreund, Verwandter, cognatus, consanguineus. Magae sunt tam paterni, quam materni generis; illi ad differentiam Schwertmagen, hi Spilmagen dicuntur. Schwertmagen cognati a militia, cui omnes olim adsueti, Spilmagen cognati a Spill vel Spindel, fuso, cui sexus femininus deditus: alias etiam Nagelmagen. Pez, im Gloſſar zu Horneck. Wort: Mag.

ſtand neben wenigen gänzlich Leibeigenen meiſt aus hörigen, auf Gütern ihres Herrn als Landbauern gegen Naturalabgaben mit Familien lebenden Hinterſaſſen. Immer zwar von dem Willen und von der Gnade des Herrn abhängig, konnte dies Verhältniß ein faſt ewiges ſeyn. Der Herr vertrat dabei die Hinterſaſſen nach verſchiedener Abſtufung in allen Fällen von Beeinträchtigungen, von Angriffen auf den Beſitz und in den Fällen der Blutrache (und zwar unter den Hörigen ſelbſt oder auch gegen Freie). — Das Beſitzthum einer celtiſch-germaniſchen Familie war ſelbſtſtändiges Gemeingut, ein Freihof, durch die allgemeine Wechſelbürgſchaft der Verwandten, der Magen, welche Pflicht und Recht zugleich war, ein kleiner ſelbſtſtändiger Staat. Sehr viele ſolcher Freihöfe dehnten ſich nach und nach durch das Zuwachſen von Vorwerken und hörigen Hinterſaſſen zu wahren Herrenhöfen aus.

Zur größeren Sicherheit unter einander und nach Außen ſchloſſen ſich in der Urzeit ſchon alle näher an einander gelegenen Freihöfe und Herrenhöfe zuſammen und geſtalteten eine größere Gemeinde, eine Volksgemeinde, eine Genoſſenſchaft, einen Friedborg: Alle durch wechſelſeitigen Schwur gegen einander verbunden, daß von dem Vermögen jedes ihrer Markgenoſſen, wenn er Uebelthäter iſt, das Wehrgeld geleiſtet werde, und daß kein Uebelthäter innerhalb ihres Friedborgs Schutz und Hülfe für ſeine Miſſethat finden ſolle! — Zehn ſolche Höfe nun zu Einer kleinen Genoſſenſchaft zuſammengethan, alſo zehn Häuptlinge von zehn ſolchen Höfen bildeten eine Zehente (Decania, Homines X), und zehn ſolche Dekanien eine Genoſſenſchaft von einer Hunderte (Centenaria). In der Volksgenoſſenſchaft, in der Einigung von zehn Höfen wurde nun jeder Hof von dem Haupte des Hofes vertreten, ſo wie jedes Zehnerhaupt ſeine Zehente im Zuſammentritt der Hunderte oder zehn Zehnerhäupter vertrat. Dieſer Friedborg iſt bei Celten und Germanen uralt, älter als alles Königsthum; der Grundgedanke und Geiſt desſelben erhielt ſich, ſelbſt nach Auflöſung aller Formen desſelben, im ganzen mittelalterlichen Leben der celtiſch-germaniſchen Völker.

Dieſer Friedborg ging nach und nach auf gewiſſe Perſonen, Wehrloſe und heiligem Leben Ergebene, auf Oerter, Zeiten, Feſttage, auf die öffentlichen Gerichte, auf den König über. Der König that dann nichts, als was in der Vorzeit die Verſammlung des Friedborgs gethan hatte; der Friede ging dann nur nicht mehr von dieſer Verſammlung, ſondern von dem Könige oder von den

von ihm beſtellten Gerichten aus, welchen der König ſelbſt wieder oft Frieden ſchaffen mußte. Der Friedborg ging endlich in Städtegilden, Hausgenoſſenſchaften, Ritterinnungen, Bauerngenoſſenſchaften oder Heingeroden, beim Adel in Landfrieden und Gottesfrieden, in Hanſeſtädte und Stände und Landſtände in allen Ländern des fränkiſch-germaniſchen Reiches auf.

Von dieſer Friedborgsverfaſſung nun ſind die fränkiſch-germaniſchen Gerichte im Ganzen und ſelbſt im Einzelnen hervorgegangen. Denn Friede war der gemeinſame Zweck aller jener Verbindungen der Sippſchaft, der Hinterſaſſen, der Volksgemeinde u. ſ. w., wobei jedoch der Sieg des Königthums über die Volksfreiheit, die chriſtlichkirchliche Hierarchie und die Vernichtung der nach und nach verdunkelten alten Grundlagen den größten Einfluß gehabt haben.

In den Familien ſelbſt befand ſich das Familiengericht. Das Mundium über die nicht waffenfähigen Familienglieder und über das Geſinde legte dem Inhaber desſelben die Pflicht auf, für Vergehen ſeiner Schützlinge einzuſtehen, ſo weit er im Stande war, ſie zu hindern. Dies beruhte offenbar auf Gewalt über die Schützlinge. Bei Kindern ging ſie bis zu einem gewiſſen Alter und bis an den Tod, ſo wie bei Leibeigenen. Nachher war aber hier alles durch Geſetze geregelt.

Das Volksgericht war ſchon in dem uralten Friedborg und in deſſen Verfaſſung gegründet. Schuldige hielt man für unwerth, der Volksgemeinde anzugehören. Man ſtieß ſie aus, verfolgte ſie, als Feinde, ſelbſt bis zum Tode. Im Kriege beſtand förmliches Strafrecht, jedoch in die Hände des Prieſters gelegt; weil man nur der Gottheit die Herrſchaft über einen freien Mann einräumte. Bald kam es auch im Innern der Volksgemeinde zum Strafrecht und inquiſitoriſchen Verfahren, auch ohne beſtimmten Kläger, bei Gräberverletzung, Raub, Dieberei, Mordbrennerei u. ſ. w., um den Friedborg aufrecht zu erhalten und wieder herzuſtellen. Handelte es ſich um Fälle, wo nur Wehrgeld und Buße gefordert werden konnte, ſo waren Fehden erlaubt, zu deren Sühnung aber auch die Gerichte angerufen werden konnten, welche dann nur den Charakter des Vergleichs um Sühngeld hatten.

Von den Gerichten der Zehenten, wo die Familienhäupter, und jenen der Hunderte, wo die Häupter der Zehenten den engeren Rath der Verſ[illegible]n bildeten, ſtieg das Volksgericht

in der Verſammlung des ganzen Volkes mit dem engeren Rathe der Hunderthäupter empor, ſo daß Streitfälle zwiſchen ganzen untern Kreiſen, wie der Zehenttheile, an das Gericht der Hundertheile, und Fälle zwiſchen Hunderttheilen an die Entſcheidung des geſammten Stammvolkes gingen. Die Richter in ihnen wurden frei aus der Mitte des Volks gewählt.

Verſammlungen des ganzen Volks wurden dreimal des ganzen Jahrs ordentlicher Weiſe und zu beſtimmten gebotenen Zeiten gehalten, wo alle freien Gemeindeglieder bei Strafe anweſend ſeyn mußten (Gebotenes Ding, Ehaftding, Echteding). Gerichtsverſammlungen (Ding, Mahl, Mallum, Placitum) [1]) hatten regelmäßig alle vierzehn Tage Statt, für die Vorgeladenen und für die dabei Betheiligten, nämlich Zeugen und ſolche Männer (Prieſter, Adeliche und Freie), welche dem Gerichte beiſaſſen, oder daſſelbe umgaben, Rath ertheilten und das Urtheil finden halfen.

All' dieſes erſcheint nun umſtändlicher und urkundlich bewährt in dem Gaugerichte (Gowding, Gewding — Judicium provinciale. Commune terrae placitum. Comecia. Ministerium). — Die Abtheilung der celtiſch-germaniſchen Länder in Gaue (Comitatus, Gow, Gowe, Gew, Gewe, Gaw, Gawe) hat ſich aus den älteſten Zeiten in die fränkiſch-deutſche Monarchie herabgeerbt und in derſelben zur größten politiſchen Wichtigkeit in der Gauenverwaltung (Comecia, Ministerium) erhoben. Darauf gründete ſich die ganze mittelalterliche Länderverwaltung. Hier vereinigten ſich alle öffentlichen Geſchäfte einer größeren Volksgemeinde von vielen Zehenttheilen und mehreren Hunderttheilen in einem beſtimmten Bezirke des öffentlichen Rechts Eines großen Friedborgs: der richterlichen Gewalt und ihrer Vollſtreckung, des Urtheils über Freiheit und Rechtsfähigkeit in dieſem Friedborge, der Erwerbungen von Grundeigenthum und Familienbeſitz im Friedborge, aller anderen, die ganze große Volksgemeinde betreffenden Fälle des Friedborgs, der Streitigkeiten der Zehentabtheilungen und der Hundertheile unter ſich und gegen einander, oder eines dieſer Beiden gegen einen reichen und mächtigen Adeligen und Saalherrn, der, ſo zu ſagen, einen beſonderen Friedborg gegen einen Zehenttheil ſich gebildet und geſchloſſen hatte. Die Verwaltung eines Gaues für Geſchäfte des Friedens und Krieges führte Ein Gaugraf (Gre-

[1]) Mon. Boic. XXVIII. p. 179. J. 943. XXXI. p. 238. J. 980.

ve, Gogreve, Comes, Grafio, Senior, Judex, Judex fiscalis, ordinarius, Comes provincialis, Judex provincialis, Praeses) und neben ihm der Beigraf, sein Stellvertreter (Vicarius, Vicecomes, Vicejudex) mit den Vorstehern des unteren Bezirkes, der Zehen- und der Hundertheile. Seit den frühesten mittelalterlichen Urkunden erscheinen Gaue und Gaugrafen (wahrscheinlich von der Ursitte, wo bejahrte und an Alter und Erfahrung ausgezeichnete Männer, größtentheils aus edlen Geschlechtern, in den Volks- und Gerichtsversammlungen vorsaßen, die Grauen, Granen, Senex, Senior, Seigneur, und im Angelsächsischen: „Ealdorman," genannt) in allen baioarischen Ländern, vom Lech bis tief nach Pannonien hinab, von den fränkisch-austrasischen Königen, und zunächst von den baioarischen Herzogen, von den Karantanerherzogen und von den Markgrafen der oberen und unteren Karantanermark, nach dem besonderen Geiste der altgermanischen Volksverfassung gewählt und eingesetzt. Das Gaugrafenamt war nur ein persönlicher und zeitweiliger Ambacht, keine erbliche Würde, die Einsetzung und Absetzung ganz von dem königlichen und des Herzog oder Markgrafen Willen abhängig. Weil aber der Gaugraf, nach dem Geiste der celtisch-germanischen Völker, gewöhnlich einer der begüterteſten Edeln und aus den ältesten und angesehensten Adelsgeschlechtern im Gaue war, so ging durch die Gnade und Politik der Könige und Herzoge der gaugräfliche Ambacht auch vom Vater auf den Sohn über. Es gab ausgedehntere Gaubezirke mit Untergauen (Subpagi, Comitatus fortiores et minores) [1]). Nach K. Karls des Großen Grundsatz und eingeführter Regel bekam kein Graf mehrere Gaue zugleich zur Verwaltung. Diese Ambacht umfaßte, wie schon oben bezeichnet worden, alle Geschäfte des Heerbanns, des königlichen, herzoglichen und markgräflichen Fiscus, des Obergerichts und der Polizei [2]) im ganzen großen Gaubezirke eines alten Friedborgs und seiner Bewohner und rechtlichen Theilnehmer, aller freien Männer, der Hochedeln, Edeln, der reichen Saalherren und der minderbegüterten gemeinfreien Männer (Pagenses, Principes Pagenses, Pagenses viri nobiles, liberi homines) [3]). Bei seinem Amtsantritte leistete der Gaugraf einen feierlichen Eid

---

[1]) Capitul. Anno 779. Pertz, III. 40.

[2]) Besonders, daß stets gute Handwerker im Gaue seyen. Capit. Caroli M. Pertz, III. p. 184.

[3]) Chron. Lunaelac. 57 — 78. — Juvavia, Anhang. p. 43.

des Gehorſams und der Treue gegen das Reichsoberhaupt, und unverbrüchlicher Gerechtigkeit in der Verſammlung aller freien Gaugenoſſen. Ungerechtes Urtheil und Beſtechlichkeit verpönt ſchon das baioariſche Geſetz ſehr ſtrenge [1]). Irrige Urtheile aus Unkunde der Geſetze wurden für nichtig erklärt, die Gaugrafen jedoch darum nicht geſtraft. Jeder Gaugraf hielt in ſeinem Gaue regelmäßig alle Monate zwei ungebotene Gerichtsverſammlungen, Gerichte (Concilium, Assisa, Assise, Ding, Gowding; von Dingen, d. i. Beſchließen) [2]), bei welchen, neben den ordentlichen Gerichtsperſonen, dem Grafen, den Schöffen und den Zeugen, allein nur die durch Anklage Betroffenen und zur Vertheidigung berufenen Perſonen zu erſcheinen hatten [3]). Der Platz des Gaugerichts hieß Mallſtatt (Mallus, Mallus publicus, Mallberg, Mallopergum, Malloberg, Malleber; daher von Klage, Gerichtshandlung und Urtheil gebraucht Mallare) [4]), gewöhnlich unter freiem Himmel, unter einem altbejahrten Baume (Eiche, Ahorn), auf dem Platze vor der Ortskirche, oder im eigenen Gerichtshauſe [5]). Im Gaugerichte hörte und richtete der Gaugraf alle Sachen, welche nach celtiſchgermaniſchen Sitten und Volksrechten zu beurtheilen waren. Ueber alle wichtigern Streitigkeiten und ſolche Fälle, welche bei den untern Gerichten nicht zu Ende gebracht wurden, vorzüglich über peinliche Fälle und Frevel (Causae capitales, criminales) über Stand der Perſonen, Freiheit und Leibeigenſchaft, Recht und Antheil am Friedborge des Gaues, über Eigenthum an unbeweglichen Dingen, Leibeigenen und allen damit vorfallenden Veränderungen, Käufe, Verkäufe, Vererbungen, Spenden an die Kirche u. ſ. w., für Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums aller freien Wehren des Gaufriedborgs enthält das altbajuvariſche Geſetz umſtändliche Vorſchriften für ſtrenges Gaugrafengericht [6]). — Den zu Gericht ſitzenden Gaugrafen waren geſchworne Helfer, gewöhnlich ſieben an der Zahl, Schöffen, Skabinen genannt (Judices jurati, Assessores Comitis, Schabini; bei den Fran-

---

[1]) Capit. Car. M. anno 789. Pertz, III. 68. — Lex Bajuvar. p. 271 — 272. Eigenſchaften eines Gaugrafen.

[2]) Lex Bajuvar. 270 — 271.

[3]) Capitul. Anno 811. ap. Pertz, III. 216.

[4]) Lex Bajuvar. 301. — Juvavia, Anhang. p. 43. — Mon. Boic. IX. 15 —17.

[5]) Pertz, III. 213. Capitul. anni 817.

[6]) Lex Bajuvar. p. 283.

ten auch Rachimburgii, Sedentes oder Adstantes) und jedesmal aus dem Stande des zu Richtenden (Judices proprii, Pares, de Paribus, sui cujusque loci et ordinis) gewählt, beigegeben [1]). Ein solches Grafengericht bestand dann gewöhnlich aus zwölf Personen, ganz nach Geist und Weise des alten Friedborgs, des geringsten Friedborgskreises, einer Zehentabtheilung, so daß darunter auch noch einige Rechts- und Sachverständige, die Sagibaronen oder Sachmänner, und zwar aus den Aeltesten und Erfahrensten des Gaues, oder der untern Richter, der Hunderttheile oder der Zehentabtheilung (Sagibarones, Sachibarones, Boni, meliores, veraciores homines, Homines probi, Sachmänner, Bons Gens, Prud' hommes, Sages hommes) waren. Mit diesen Beisitzern und Urtheilssuchern fand der Gaugraf das Urtheil, sprach es aus und vollstreckte es, da sich gewöhnlich zu solchem Urtheile Richter, Urtheiler und Umstehende schon geneigt hatten.

Solche Gaugrafengerichte waren aber nicht bloß um Recht zu sprechen und Streitigkeiten zu schlichten, gehalten, sondern sie waren auch allgemeine Volksversammlungen (Theod, Volk, und daher Theoda, so viel, als alle auf der Mallstätte Versammelten); Versammlungen aller zum Gaufriedborge gehörigen und der Rechte desselben theilhaftigen Gauinsassen (Comitia), der Vornehmern, der Adeligen und Gemeinfreien (Principes pagenses, Nobiles et Ingenui), um Dinge der Gesammtheit und der Gesammtwohlfahrt zu berathen und zu entscheiden; woran dann auch Bischöfe, Aebte, Pfarrer und herzogliche oder königliche Abgeordnete (Missi regii) Theil nahmen. Solche allgemeine Versammlungen (Comitia, Placita majora, generalia, Comitia pagorum, convocatis omnibus et liberis hominibus et vasallis Regis vel Ducis, tum saecularibus tum clericis) thaten sich unberufen drei auch viermal im Jahreslaufe unter dem aufgerichteten Banner des Gaugrafen zusammen, als die eigentlich ächten, nach dem alten Friedborgsgeiste gewöhnlichen und unaufgebotenen Dinge (Placita legitima, Tayding, Dagathing, bestimmter Gerichtstag, Gerichtssitz) und das wahre

---

[1]) Dies galt größtentheils auch von Zeugen, welche nicht unter der Standesclasse des zu Richtenden seyn sollten. Man hielt dies auch in kirchlichen Gerichten so; wie in der Salzburgersynode im Jahre 1145: „Sequenti die Abbas ecclesiae suae famulos in testimonium adduxit. Frisingensis Episcopus testimonium illud famulorum super foeminam liberam non esse idoneum vel legitimum judicavit, ejusque judicium Synodus Bajoariorum Episcoporum, Abbatum, Principum etc. comprobavit. Concil. Salisburg. p. 69.

alte Volksgericht der Freien, auf deren regelmäßige Haltung und Beſchickung das bajuvariſche Geſetz ſehr ſtrenge dringt [1]).

Bei ordentlichen und gebotenen Gaugerichten war der Vorgang und die Verhandlungsart folgende. In jedem Gerichte mußte das bajuvariſche Geſetzbuch, und ſpäter auch das Buch der Reichscapitularien vor dem Richter aufgeſchlagen liegen; weil Gaugraf und Schöffen vorzüglich und zuerſt an genaue Kenntniß der Volks- und Reichsgeſetze gewieſen waren [2]). Der Gaugraf führte den Vorſitz in der Mitte ſeiner Schöffen und anerkannter Rechtskundigen (Richter, judices) [3]). Waren die Parteien erſchienen, entweder auf Mahnung (Mannitio) oder auf Gebot (Bannus, Bannitio), ſo war das Gericht eröffnet. Die Schöffen und Rechtskundigen belehrten den Grafen über Geſetz und Recht im vorliegenden Falle und über Zulaſſung und Gehalt der Beweiſe und der Entkräftungsbeweiſe durch Urkunden, Zeugen, Eide und Eideshelfer, durch Ordeln oder Gottesgerichte (Ordel, d. i. Urtheil) und über die Richtigkeit und Beweiſeskraft der Urkunden (Tabula, Charta, Epistola) ſo wie über die Zuverläſſigkeit und das Gewicht der Zeugen (gewöhnlich optimi quique in pago) [4]). Die Zahl der jedesmal vor Gericht erforderlichen Zeugen war nur in wenig Fällen durch Geſetz und Gewohnheit beſtimmt. Im Jahre 1268 ſtellte Abt Johann von Oberburg gegen die Anforderung des Herzogs Ulrich von Kärnten 500 Männer als Zeugen vor Gericht, daß die Thal-, Alpen- und Gebirgsgegend Sulzbach im Saanthale Fundationsgut ſeines Stifts ſey [5]). Es war uralte noriſche Förmlichkeit, die Zeugen beim Ohre zu berühren, oder beim Ohre vorzuführen (testes per aurem Norico more tracti, attracti) [6]).

---

[1]) Lex Bajuvar. 270 — 271. — Capit. Aquisgran. Anni 812 et Carisiac. Anno 873. Pertz, III. 174.

[2]) Lex Bajuvar. p. 271 — 272. — Pertz, III. 185.

[3]) Lex Bajuvar. p. 211.

[4]) Lex Bajuvar. p. 314 — 318. — Pertz, III. Wenn dem Schwörenden im Gerichte die Eidesformel abgeleſen, oder der Eid mit Berührung des Gerichtsſtabes geſchworen wurde, ſo hieß dies: »den Eid ſtaben, oder Staben!«

[5]) Dipl. Styr. II. 394. Cum quingentis viris probaverunt, coram Judicibus a nobis missis.

[6]) St. Lambrechterurkunde vom Jahre 1148: testibus supterscriptis et aure in testimonium tractis. Noch im Jahre 1173 ſagt eine Urkunde des Stifts Rein: Coram multis testibus; quorum, quia infinitus erat numerus, hos tamen, qui per aurem trahi poterant, hic intexendos censuimus. Caesar, I. 797. — Mon. Boic. XXIX. p. 231. J. 1112. XXXI. p. 386.

Schon aus dem achten Jahrhunderte hat man urkundliche Andeutungen, daß die Zeugen in Gerichtsurkunden zu ihren eigenen Namen eigene Schriftzeichen beiſetzten (Bonorum hominum signaculis roborata). Auch wurden dieſe Zeugen nach ihrer Abſtammung und nach ihren Volksgeſetzen als baioariſche, ſloveniſche Männer, als Zeugen nach baioariſchen, ſloveniſchen, longobardiſchen Geſetzen (Institutionis, Legis) lebend [1]), angegeben. Das baioariſche Geſetz verordnet, daß der Eid als Beweis oder Gegenbeweis und als Reinigung von der Anklage nicht ſo leicht, ſondern erſt nach genau erwogenem Sachverhältniſſe und in ausdrücklich benannten Fällen zugelaſſen werden ſolle. — Dem Schwörenden ſtanden ſodann mehrere Schwursgenoſſen und Eideshelfer (sacramentales) in einer von Geſetz und Richter bezeichneten Anzahl bei [2]). In Criminalfällen von Mord, Todtſchlag, Blutvergießen wurde vorzüglich geforſcht, ob die That in böswilliger Abſicht, aus Rache, oder zur Selbſtvertheidigung vollbracht worden ſey [3]). Mußte zu Ordalien oder Gottesgerichten als Beweiſen geſchritten werden, ſo waren es uranfänglich Zweikampf (Wedahiac, Chamfwic; tunc Dei judicium accipiant: exeant in campum, et cui Deus victoriam dederit, illi credatur), welchen meiſtens nur die Standesedlen ergriffen; ſodann Keſſelfang (Aeneus), und Feuerprobe (Judicium ignis et ferri candentis); ſpäter dann auch die Probe des kalten Waſſers, die Abendmahlsprobe, die Probe des geweihten Biſſens (Judicium Offae) und die Kreuzesprobe [4]). In Steiermark haben ſich die Ordalien oder Gottesgerichte bis gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts erhalten. In den Gaugerichten geſprochen, wurden dann dieſe Urtheile gewöhnlich unter weſentlichem Antheile der Geiſtlichkeit, vorzüglich an den Haupt- und Mutterpfarren und vor den Pfarrkirchen ſelbſt vollzogen, ſo daß den älteſten Mutterkirchen dazu förmliche Rechte er-

---

[1]) Lex Bajuvar. 310—315. — Juvavia, 125. — Chron. Lunaelac. 26—41. — Gerichtliche Urkunden bei der Namensunterſchrift mit einem Kreuzzeichen zu verſehen, war in der Steiermark ſchon vor dem dreizehnten Jahrhunderte gewöhnlich. — Seizerurkunde J. 1202: „† Ego Petrus Scriba specialiter ad hoc rogatus sub bona fide scripsi et signo victoriosissimae crucis eam authenticavi, complevi et insuper dedi.“

[2]) Lex Bajuvar. 255. 256. 292.

[3]) Seizerurkunde vom J. 1186: „praemisso legitimo examine, utrum livore malitiae, seu ulciscendi animo, an causa propulsandae injuriae commissum acciderit?“

[4]) Lex Bajuvar. 264. 289. 300. 303. 329. — Sacra Concil. VIII. 558.

wachſen waren; welche bei Ausſcheidung einzelner Filialkirchen mit pfarrlichen Rechten der Mutterkirche durchaus vorbehalten blieben. Die Admonterurkunden enthalten dafür ſprechende Belege von den Jahren 1160 und 1195 für die uralten Mutterkirchen in Leibnitz und zu St. Michael an der Lieſing [1]). Schon zu Ende des zwölften Jahrhunderts ſchien der Beweis durch Zweikampf als unvernünftig, und Herzog Ottokar VIII. wollte denſelben ein für alle Mahl abgethan wiſſen; er verwies daher alle Streitigkeitsentſcheidungen zwiſchen Steirern auf den Zeugenbeweis (J. 1186) [2]). Indeſſen hatte man früher ſchon nur ſelten, und vorzüglich wohl nur in Fällen, wo man nicht zu entſcheiden vermochte, wer ſchuldig oder unſchuldig ſey, zu dieſen abſcheulichen und ganz vernunftloſen Gottesurtheilen die Zuflucht genommen, und dabei gleichſam durch Feuer- und Waſſerprobe von dem allwiſſenden Richter ein Wunder gefordert. Das auf ſolche Weiſe gefundene Urtheil ſprach dann der Gaugraf feierlich aus, vollführte es auch ſogleich; und wenn die Parteien damit zufrieden waren, war die Sache abgethan (causa definita, dijudicata, pacificata), welche dann nach beſtimmter Zeitfriſt nicht wieder angeregt werden durfte. Beſchwerden über Gaugerichtsurtheile gingen anfänglich an den König ſelbſt, d. i. an ſeinen Pfalzgrafen am Hofe, oder an die Sendgrafen und königlichen Kammerboten (Missi regii), ſpäter an die Pfalzgrafen in jeder Provinz oder an deren Herzoge und Markgrafen. Auf muthwillige Appellationen war Strafe geſetzt [3]). Gleich ſtrenge geſetzliche Beſtimmungen beſtanden für alle Diejenigen, Vornehme, Adelige, Edle, Gemeinfreie, geiſtlichen und weltlichen Standes,

---

[1]) Admonterſaalbuch III. 122 — 123. Populus vero, qui est super collem et ad Chroetse et ad Mukernowe, sepulturam et baptisma et omnem justitiam apud ecclesiam St. Nicolai habebit, excepto duntaxat placito Christianitatis et judicio ferri et aquae, quae ad plebanum de Leibnitz spectabunt, cooperante sacerdote de Mukernowe. — Goessensis vero et Prielebensis ecclesiae in placito Christianitatis et excessuum satisfactione in judiciis ferri et aquae ad matricem ecclesiam Liesnich respicere tenentur, cui etiam antiquo et canonico juri nullatenus refragentur.

[2]) Landhandveſt. p. 10. „Si inter Styrenses quaestionem oriri contigerit, duellum locum non habeat, vel probatio per Campionem, ubi testes idonei producantur, secundum quorum testimonium quaestio dirimatur. Quaerimonia vero super praediis habita coram statutis judicibus, auditis assertionibus testium, ordine judiciario secundum justitiam terminetur.“

[3]) Capitul. ap. Pertz, III. 31.

welche den Ausſprüchen des Gaugerichts Folge verweigerten [1]). Schon im baioariſchen Geſetze finden ſich Andeutungen, daß über alle rechtlichen Erkenntniſſe des Gaugerichts, ſo wie über Käufe, Verkäufe, Spenden und Verträge förmliche Urkunden (Briefe, Chartae publicae, Cartae scriptae, Epistolae, Instrumenta Cartarum) aufgerichtet und hinausgegeben worden ſind. Daher erſcheinen auch auf den Mallſtätten die Schreiber, Urkundenverfaſſer (Tabularii, Notarii, Cancellarii), der Geſetze und volksthümlichen Rechte kundig, freigeborne unbeſcholtene Männer, ſo wie an der königlichen Pfalz ſelbſt. Dazu kamen endlich auch noch die Gerichts- und Frohnboten und die übrigen Diener im Gaugerichte und zur Urtheilsvollſtreckung. Mußten im Gaugerichte Angelegenheiten ſtreitigen Eigenthums an Grund und Boden, Erbſchaften oder anderer Beſitz desſelben entſchieden werden: ſo wurden neben den Betroffenen auch alle verläßlichen und ortskundigen Männer hohen und gemeinfreien Standes der weiten Gegend umher zuſammen berufen, in Eidſchwur genommen (conjurare), um ihr beſtes Wiſſen der früher und ſeit vordenklichen Zeiten beſtandenen Beſitzes-Verhältniſſe und Gränzen befragt, zur örtlichen Begehung der ſtreitigen Beſitzesgränzen gebeten, und nach den daraus geſtalteten Beweiſen und allfällig auch vorgelegten ältern Urkunden (Carta legali — affirmatione antiquitus roborata) die Angelegenheiten entſchieden [2]).

Wegen Beraubung, Mordes, Verletzung an Leib, Ehre, Gut, waren in der älteſten Zeit die Betroffenen oder die Erben nicht gezwungen, das Grafengericht des freien Volksfriedborgs in Anſpruch zu nehmen; hierin war die Privathülfe, die Selbſtrache und Fehde (Faida) bis zur Ausgleichung mit dem Befehdeten (Faidosus) freigeſtellt. Später jedoch und in allen andern Arten von Anſprüchen mußte der Berechtigte, um durch Privatrache nicht Friedborgsbruch zu begehen, den Gegner feierlich und vor Zeugen vor das Grafengericht mahnen (Adrhamire, Manire, Admallare).

20 *

[1]) Lex Bajuvar. 267. 301 — 302.

[2]) Die weite Alpengegend am Zozzenberge, Lavant, Schobern und gegen Eppenſtein hin, welche ſchon Markgraf Ottokar VII. dem Stifte Admont geſchenkt hatte, wurde unter deſſen Sohn Ottokar VIII. wegen ſtreitiger Gränzen neuerdings ausgemarkt und beſtätiget: Termini alpis et sylvae praescriptae, quos supra annotavimus, a fidelibus quondam Marchionis Ottokari, Walthero de Glanckke, Gotscalco de Dierastein et Wolfi de Wizinchirchen et aliis multis sic sunt distincti sub juramento, ut hic sunt annotati. Saalbuch IV. 272 — 273.

Wer auf mehrfache Mahnung nicht erſchien, war vor den König ſelbſt gefordert; und wer dieſem Rufe nicht folgte, nach Umſtänden in die Acht erklärt. Dieſer zu Folge wurde ein Solcher völlig rechtlos; er fiel der Privatgewalt und der Rache des Klägers gänzlich anheim.

In allen Fällen vor einem gebotenen Grafengerichte fing der Prozeß, wenn er nicht bloß Streitigkeiten über Stand der Perſonen oder Eigenthum betraf, nicht mit einer Mahnung, ſondern mit einem Gebote (Bannitio) an. In geringeren Sachen gebot der Gaugraf bei Strafe von 12 Pfunden (Solidis), in ſolchen, woraus eine Fehde entſtanden ſeyn würde; und dies hieß Grafenbann. In andern ihnen gleichgeachteten gebot er bei 60 Pfunden, oder unter Königsbann. Erſchien der Beklagte auf die dritte Ladung nicht, ſo verfiel ſein Hab und Gut unter Königsbann; und wenn binnen Jahr und Tag nicht Löſung und Recht geſchah, wurde der Kläger aus dem Gute des Schuldigen entſchädigt und das Uebrige dem königlichen Fiscus eingebracht. So ſprach der Gaugraf auch Acht gegen Friedensbrecher unter Königsbann aus.

In jedem Gaue bildeten die Abtheilungen der Saalhöfe in Zehentheile oder Dekanien und in Hunderttheile oder Centenarien abgeſonderte Landesbezirke und zu Folge der uralten Friedborgseinigungen auch eigene Gerichte, mit eigenen Richtern, Zentgrafen und Dekanen oder Tunginen (Decanus, Gravio Villae, Loci, Tungini, von Tun, d. i. Dorf, Flecken, Villa), mit eigenen Mallſtätten, regelmäßigen Malltagen und Mallverſammlungen an denſelben (Placita und Dies judicialis). Dieſe Richter richteten jeder auf ſeiner Mallſtatt, unter freiem Himmel, bei aufgerichtetem Schilde und umgeben von freien Schöffen und freien Wehren, ſo wie die Natur der zu berathenden und zu entſcheidenden Fälle ſie forderte, über alle geringeren Rechtsfälle, über bloße Frevel, dingliche und perſönliche Klagen, welche nicht nothwendig ein Grafending forderten, über Gegenſtände der freiwilligen Gerichtsbarkeit und über Rechte ihrer größeren und kleineren Marken, über Berechtigungen an der Mark, Feſtſtellungen neuer Markanordnungen und über Markfrevel. Man kann dieſe Gerichte auch ſchon für die ältere Zeit als Orts- und Gemeindegerichte, die Zehentgrafen und Tunginer aber als Schultheißen, Dorfgerbe, Bauernrichter und Gemeinderichter anſehen. Die Oberaufſicht über Beide ſtand nach Anordnung des bajuvari-

ſchen Geſetzes dem Gaugrafen zu [1]). K. Karl der Große hat für Alle eigene Vorſchriften aufgeſtellt [2]).

Eben dieſe Eintheilung der Gaue in Zehentheile und Hunderte und die darauf gegründeten Gerichte mit eigenen Mallſtätten, Mallverſammlungen und Vorſtehern (Jopan, Zopan, Suppan) findet ſich urkundlich erwieſen in allen Landtheilen der unterſteieriſchen, krainerischen und karantaniſchen Slovenen [3]).

Die königlichen Sendgrafen, Kammerboten oder Landescommiſſarien, Missi Dominici, Missi Camerae. Von Strafen und Wehrgeld. Weitere Geſchäfte des Gaugrafen außer dem Gerichte.

Um die geſammte Provinzenverwaltung in weltlichen ſowohl als in geiſtlichen Dingen, die Rechtspflege vorzüglich und die Geſchäfte der Gaugrafen und ihrer untergeordneten Richter zu beaufſichten, und um die Beſchwerden der Gauenbewohner, denen Recht und Urtheil vorenthalten oder gar verweigert worden war, zu vernehmen und abzuthun, gab es nach auſtraſiſcher Einrichtung auch in allen bajoariſchen Vorländern ein Inſtitut außerordentlicher Richter in erſter und zweiter Inſtanz, die Sendgrafen, königliche Kammerboten oder königliche Landescommiſſarien. Sie wurden meiſt aus altverdienten Männern am Hofe (Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Aebte, altgediente Gaugrafen) genommen und gewöhnlich je zwei und zwei, ein Gaugraf und ein Biſchof oder Abt mit einem eigenen Landesbezirk (Missaticum) betraut [4]). Jeder Sendgraf hatte ſeinen Diſtrict ordentlicherweiſe viermal des Jahres zu bereiſen, an verſchiedenen Orten, und zwar unter Königsbann, allgemeine Volksverſammlungen beſtimmter Gaue zu halten, wozu alle Gaugrafen mit ihren Beigrafen und Schöffen zu erſcheinen hatten. Hier hatte er den ganzen inneren Landes- und Volkszuſtand zu erheben, den Lebenswandel der Gaugrafen, der Biſchöfe und Aebte, der Geiſtlichkeit auf dem Lande zu unterſu-

---

[1]) Lex Bajuvar. p. 266. Comes in suo comitatu ponat ordinationem super Centenarios et Decanos, ut unusquisque praevideat suos, quos regit.

[2]) Capitul. Aquisgran. Anni 802. — Perz, III. 94.

[3]) Rettenpacher, Annal. Cremifan. 24 — 27. 28 — 30. — Resch, Annal. Sabion. II. 633.

[4]) Capitul. Carol. M. et Ludov. Pii. Perz, III. 143. 218 — 219.

chen, die Befolgung der Reichsgeſetze und königlichen Verordnungen zu bewähren und deren Vernachläſſigung abzuſtellen [1]), die Beſchwerde über vernachläſſigte oder verweigerte Juſtizpflege der Gaugrafen und unteren Richter anzuhören und abzuthun, andere vorgebrachte Klagen zu entſcheiden, fälſchlich angeſprochenes oder wirklich uſurpirtes Beſitzthum wieder an die wahren Eigenthümer zurück zu ſchaffen, jeden Grafen und deſſen Centenarier, welche den Heerbann in ihren Bezirken aufboten und anführten, zu controlliren und hierin alle Bedrückungen der Unbemittelteren und Gemeinfreien durch die reicheren Grundherren und mächtigeren Vaſallen hintanzuhalten und, nach Beſchaffenheit der vorgebrachten Fälle, eigene Anordnungen zu erlaſſen [2]). Es war endlich auch ein Hauptgeſchäft der Sendgrafen, bei jedem Herrſcherwechſel im fränkiſch-deutſchen Reiche ſogleich ihre Bezirke zu bereiſen und überall den Unterthanseid des Gehorſams und der Treue von allen Landesbewohnern, den Hochedeln, Edeln geiſtlichen und weltlichen Standes und aller freien Wehren in feierlichen Verſammlungen aufzunehmen [3]). Gegen Entſcheidungen der Kammerboten ſtand Jedermann die Berufung auf den königlichen Hofrichter oder Pfalzgrafen (Comes Palatii), und in vorbehaltenen Fällen an den Monarchen ſelbſt offen. Weſen und Wirkſamkeit der Kammergeſandtſchaften erhob K. Karl der Große zu hoher Vollkommenheit, und dadurch kam die wahrhaft belebende Seele und Einheit, unbeſchadet den einzelnen Volksverfaſſungen, in die ganze Staatsverwaltung. Die daraus hervorgegangenen Geſammtberichte über den Zuſtand der Provinzen und über die Amtsführungen der Grafen und Biſchöfe und ihrer untergeordneten Richter wurden auf den jährlichen Reichsverſammlungen, wie die anderen allgemeinen Reichsangelegenheiten, Gegenſtand der Berathungen mit den Reichsſtänden, und der Verbeſſerungen. Durch die Sendgrafen wurden der Gewalt des Adels Schranken geſetzt und derſelbe, ohne irgend eine Erniedrigung, an der Unterdrückung des Volks gehindert. Durch die königlichen Kammerboten wurde jeder Mißbrauch der Amtsgewalt der Staatsbeamten möglichſt beſchränkt, ohne ſie in ihrer Thätigkeit zu hemmen. Den Verfall des Sendgrafeninſtitutes begründete das ſchnelle Wachſen der Stände und die ſich wiederer-

[1]) Perz, III. 135.

[2]) Perz, III. 97 — 99. 122. 123. 163. 164. 216 — 219.

[3]) Perz, III. 98. 99.

hebende Macht der Herzoge und der Markgrafen. Das Sendgrafenamt kam nach und nach in ihre Hände; Adel und Staatsbeamte hatten daran nun nicht mehr die alte Gegenkraft, von der Unterdrückung des Volkes abgehalten zu werden; ſie ſtürzten dieſes daher in einen Zuſtand allgemeiner Hörigkeit, aus welchem es ſich erſt durch das Aufblühen der Städte zur Freiheit wieder erheben konnte. — Um Ungehorſam und Frevel gegen die Nationalgeſetze und königlichen Verordnungen zu beſtrafen, beſtand, als feſtgeſetztes Zwangsmittel, der Bann, die Strafe an Leib, Leben und Gut (Geldſtrafe und Gütereinziehung). Das altbajuvariſche Geſetz erkennt als die höchſten Verbrechen gegen den großen Friedborg des ganzen Volkes, Anſchläge auf das Leben des Herzogs (si quis in necem Ducis consiliatus fuerit), Empörung im Lande oder im Heere (Carmulus), Verrath des Landes oder auch nur einer vaterländiſchen Ortſchaft im Lande an auswärtige Feinde (si inimicos in provinciam invitaverit). Für dieſe Fälle beſtimmt jenes Geſetz Leib- und Lebensſtrafe und Einziehung aller Güter des Thäters. In allen anderen Vergehungen blieben Leben, Leib und Saalgut eines freien Mannes ungekränkt. Für alle andern unerlaubten Handlungen gegen Leib (Verſtümmlung), Gut, Stand und Ehre einer Perſon (Verſetzung eines freien Mannes in den Stand und das Verhältniß der Knechtſchaft), alle Beſchädigungen durch Diebſtahl, Raub und Gewalt, Plagium, Mord, Verwundung, Injurien, Jungfrauenraub, Witwenentführung, fleiſchliche Verbrechen, Beſchädigung einer Perſon oder der Ernte eines Andern durch Zauberei, Verletzung des Gaſtrechts und eines fremden Reiſenden [1]), und andere widerrechtliche Handlungen war Geldbann, eine Geldſtrafe, und zwar voller Schadenerſatz (Capitula, auch Widrigildom), und die Zahlung einer gewiſſen Buße, einer gewiſſen Taxe oder Währung (Multa), Wehrgeld, Wehregeldum (Compositio) genannt [2]), nach dem Stande des Beſchädigten, des Beſchädigers, und nach Beſchaffenheit der Umſtände, nach dem Grade der Wichtigkeit, der Gattung und Art der That (ob ſie ſchimpflich, feig, niedrig, gegen Frauen, Kinder u. dgl. vollbracht worden ſey?) bemeſſen, an den Beſchädigten oder an deſſen Erben zu entrichten (und zwar als Angild, Twigild, Trigild, Octogild, Norigild). Man unterſchied hiebei genau den Königsbann, d. i.

[1]) Lex Bajuvar. p. 265. 274. 278. 283. 285. 303.

[2]) Lex Bajuvar. p. 287 — 290.

die höchſte Strafe zu 60 Pfunden (welche jedoch erhöht werden konnte) [1]), und den Grafenbann zu 12 Pfunden. Die Leiſtung des Wehrgeldes ward ſo ſtrenge gefordert, daß ſelbſt die Freiheit verloren ging, bis Alles entrichtet war. Um aber die Strafgewalt überall in gehöriger Kraft und Achtung zu erhalten, waren in jedem Gaue Kerker und Hochgericht anbefohlen [2]). War die frevelhafte Handlung zugleich ein Friedensbruch, ſo mußte auch dem Fiscus (und ſpäterhin an die befreiten Gerichte oder Gerichtsherren) eine Buße, Fredum genannt, und eine gleiche (Delatora, Dilatora) an den Richter, welcher die gerichtliche Sühnung vollführte, bezahlt werden (als Merces compositionis) [3]). Dieſe Strafgelder (Wadium) machten auch einen großen Theil der Gerichtseinkünfte für den Gaugrafen, ſelbſt nach den Andeutungen des bajuvariſchen Geſetzes, aus [4]). Jeder Saalherr büßte die widerrechtlichen Handlungen ſeiner Hörigen, Knechte und Leibeigenen. Konnte der Beſchädiger nicht zahlen, ſo hafteten ſeine Erben. In der Regel durften nur vollkommen Leibeigene körperlich, gewöhnlich mit Peitſchenhieben, mit Stockſtreichen, mit Entmannung und mit dem Tode beſtraft werden [5]). Wegen wiederholter Verletzung der Sonntagsfeier durch knechtliche Arbeiten wurden auch freie Männer körperlich gezüchtigt [6]). Aus den Hauptverbrechen gegen die Nation der Bajuvarier wurden ſpäter Verbrechen gegen das Reichsoberhaupt in dem nach und nach ausgebildeten Begriffe von Majeſtätsverbrechen. Hochverrath, Deſertion vom Heere (Harisliz) und Uebergang zum Feinde wurden gleich geachtet. Aus der Epoche vom neunten bis in das zwölfte Jahrhundert erwähnen die Urkunden nur drei Fälle von Majeſtätsverbrechen: einen ungenannten karantaniſchen Landesedeln, reichen Saalherrn, J. 860—890, bei deſſen Beſtrafung der größte Theil ſeiner Domänen, der Stadt und Umgegend Pettau, dem königlichen Fiscus verfallen war [7]); den

---

[1]) Perz, III. 34 — 35.

[2]) Lex Bajuvar. p. 265. — Perz, III. 188.

[3]) Lex Bajuvar. p. 258. 259. 260. 271. 292.

[4]) Lex Bajuvar. 271.

[5]) Lex Bajuvar. 257. 258. 290.

[6]) Lex Bajuvar. 282.

[7]) Ex parte nostra addimus tertiam partem civitatis Pettoviam, quae proprietas Carantani fuit, illique dijudicatum est, eo quia nostrae majestatis reus criminatus est constare.

ſalzburgiſchen Erzbiſchof Herold [1]) und Botho den Starken, aus dem Geſchlechte der Grafen im Traun- und Leobengaue, welcher nach dem Urtheilsſpruche des Fürſtengerichts alle ſeine Beſitzungen im Mattau- und Hengeſtgaue an der Mur zu St. Martin und Straßgang bei Grätz J. 1055 verloren hatte [2]). Noch ſpäter kommen auch auf alle Handlungen, worüber der Verbrecher auf Strafe an Leib, Leben, Glieder, Haut und Haar angeklagt werden mochte, als auf Raub, Diebſtahl, Meineid, Gewalt gegen den öffentlichen Frieden, Mord, Brand, Verwundung, Verſtümmelung, Nothzucht, Entführung, Ehebruch, Ketzerei, Zauberei, Giftmiſcherei und Falſchmünzerei, öffentliche Leibes- und Lebensſtrafen vor, nach Umſtänden jedoch manchmal, oft aber allein nur mit Zuſtimmung des Beſchädigten, durch Geld lösbar! — Die uralte Sitte der Familienblutrache (Faida, Inimicitia) dauerte weit in das Mittelalter herab, mit der einzigen Aenderung, daß der Sühnungspreis an die verletzte Familie jetzt in Geld geleiſtet werden mußte; was das vorzugsweiſe Wehrgeld (Weergildum, Weregeldum, Wargilda), Vergelt (praetium redemtionis), Leutgeld, Leutwerth (Praetium Leudis, hominis ingenui) genannt wurde. Auch jetzt noch mußte in ſolchen Fällen im Verhältniſſe zum Wehrgelde (zur Compositio) eine Taxe an den öffentlichen Richter bezahlt werden, damit man dem Verbrecher auch von hier aus Ruhe laſſen und geben könne (weßwegen dieſe Taxe vorzugsweiſe Fredom genannt werden mochte). Ueber die Größe des Wehrgeldes für einen freien Mann enthalten das bajuvariſche Geſetz und die Reichscapitularien verſchiedene Beſtimmungen; ja in vielen Fällen wurde die Summe desſelben erſt in eigenem Gaugerichte beſtimmt [3]). War dies Wehrgeld geleiſtet, ſo durfte bei ſchwerer Strafe keine Privatrache mehr Statt haben. Schon das bajuvariſche Geſetz beſchränkte die Privatrache; und K. Karl der Große ſuchte alle wegen Mord entſtandenen und in den Familien gleichſam verewigten Feindſchaften und deren Blutrache im chriſtlichen Sinne durch mehrere Kapitularien zu mildern. Hierin folgten ihm die nachherigen fränkiſch-germaniſchen Herrſcher und der

[1]) Eo quod contra Dominum et piissimum imperatorem suum seniorem rebellis et infidelis exstiterit.

[2]) Quod nostrae imperiali majestati in palatino placito adjudicatum est. Juvavia. p. 114. 185. 240. — Annal. Saxo Anno 1104.

[3]) Lex Bajuvar. 258. 259. 270. 287. 291. — Juvavia. p. 43: „Placitum habitum est de Weregildo Wilhelmi Comitis.“

Geiſt der Zeiten; bis endlich die barbariſche Selbſthülfe vor einer vernunftgemäßen Geſetzgebung und unpartheiiſchen richterlichen Strenge nach und nach gänzlich verſchwunden iſt [1]). Bei der Roheit und Unwiſſenheit der Menſchen, und bei der ſchon angedeuteten Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit der Geſetze mag man in manchen Fällen mit dieſen Gerichten und deren Einrichtung eben nicht am beſten daran geweſen ſeyn. Weil faſt Alles durch Bußgelder abgethan ward und die Gerichte auf dieſe Weiſe eine nicht unbedeutende Geldquelle geweſen waren: ſo mag die Habſucht auch vielfältig verleitet haben, Verbrechen aufzuſuchen, zu finden und ſtark zu beſtrafen; wodurch dann vorzüglich unbemittelte Familien in Noth und Armuth gebracht worden ſeyn mögen. Im Einzelnen läßt ſich jedoch darüber nichts Umſtändliches nachweiſen. Die Oeffentlichkeit der Gerichte aber war doch zuverläſſig ein ſtarkes Gegenmittel wider derlei Uebergriffe! — Im öſterreichiſchen Landrechte Herzogs Leopold des Glorreichen kömmt keine Spur mehr davon vor. — Als öffentlicher Beamte ſtellte der Gaugraf die Perſon des Königs, des Herzogs, des Markgrafen vor, in welcher jetzt Rechte und Gewalt des alten Friedborgs der einzelnen Volksverſammlungen vereinigt waren. Macht und Rechte des Gerichts und der Polizei wurden jetzt von dem Gaugrafen im Namen des Königs, des Herzogs oder des Markgrafen geübt. Nebenbei lag dem Grafen auch der ganze Heerbann des Gaues ob. Er mußte ſowohl von königlichen oder landesfürſtlichen Dienſtleuten, von dem Adel und von deſſen Gefolge, endlich auch von den Gemeinfreien beim Aufrufe von Seite des Königs den Heeresdienſt nach den vorgeſchriebenen Weiſen fordern, die Krieger muſtern und den Zuzug ſeines Gaues dem Geſammtheere der Provinz, des Markgrafthums, Herzogthums oder des Reichs zuführen, nach ausdrücklicher Anordnung des bajuvariſchen Geſetzes [2]). Zu dieſem wichtigen Geſchäfte kam dann noch die Einhebung und Ablieferung aller königlichen, oder der fiscaliſchen Jahresgefälle im Gaue aus den freiwilligen Geſchenken, Confiscationen, aus dem königlichen Banne, aus den Geldſtrafen für Uebertretungen der Geſetze, aus erblos der Kammer anheim gefallenen Gütern, aus der Münze, aus den Zöllen, Marktrechten, Zinſen der königlichen

---

[1]) Lex Bajuvar. 268. — Pertz, III. p. 95. 212. — Capitul. Anno 802. 817. De Faidis coërcendis.

[2]) Lex Bajuvar. p. 266.

oder landesfürſtlichen Schutzbefohlenen, aus den fiscaliſchen Zinſen, aus der Judenſteuer, und wahrſcheinlich auch aus den Früchten und Erträgniſſen der landesfürſtlichen Kammerdomänen, deren Beſorgung zwar eigenen Miniſterialen, jedoch unter ſtrenger Aufſicht des Gaugrafen, anvertraut war [1]). Für ſo viele wichtige und anſtrengende Dienſte bezog der Gaugraf eigene Renten (Beneficium et honorem), von allen Bußen den dritten, manchmal den neunten Theil, einen Antheil an den fiscaliſchen Zinſen, endlich eigene fiscaliſche Ländereien und Gefälle als Lehen für die Dauer ſeines gaugräflichen Ambachts, worüber das bajuvariſche Geſetz und die deutſchen Reichscapitularien zahlreiche Beweiſe geben.

Die Emunitäten, die Herrengerichte. Schutzrecht und Schutzherren. Stand der freien Wehren und deren Vorzüge in dem öffentlichen Gerichte.

Die Herrenmacht des urfreien celtiſch-germaniſchen Mannes beſchränkte ſich nicht auf ſeine eigene Perſon allein, ſondern ſie umfaßte auch alle Bewohner ſeines ganzen freien Hauſes und Saalgutes, auf welchem und in welchem er Herr ſeyn wollte und war. Gegen dieſe Denk- und Gefühlsweiſe ſtritt jeder Eintritt des amtübenden öffentlichen Richters in das Haus und Saalgut eines freien Mannes, um eines Vergehens oder Verbrechens wegen einen, ſeinem Gute, ſeiner Familie, ſeinem Geſinde Angehörigen heraus zu hohlen. Der freie Herr wollte daher lieber ſelbſt vor Gericht erſcheinen, ſeine Familie und Untergebenen daſelbſt vertreten, mit Richter und Kläger ſich ausſöhnen oder im äußerſten Falle den Schuldigen vor das Gericht ſtellen, als die Herausnahme desſelben durch die Gerichtsbüttel oder die Richter in ſeinem Hauſe gewärtigen. Es erging demnach an den freien Saalherrn nur der Ruf des Richters, ſelbſt vor Gericht zu erſcheinen oder ſeinen beklagten Untergebenen vor das Gericht zu bringen. Geſchah hierauf keines von Beiden, dann war der öffentliche Richter befugt, die Feldmark und das Haus des Saalherrn zu betreten und ſein Amt daſelbſt zu handeln. Als unverletzlich empfiehlt das bajuvariſche Geſetz

---

[1]) Perz, III. 181. 187. 231.

die allodiale Feldmark freier Wehren der öffentlichen Achtung [1]). Dieſe Unverletzlichkeit der Eigenmark und des Saalgehöftes vor dem Eintritt des öffentlichen Richters war für alle Saalherren ein ſächſiſches Recht. Dies Nationalrecht theilten nicht nur alle Hochedeln und Edeln mit den Gemeinfreien, ſondern die Erſteren erſchwangen ſich ſehr bald zu dem höheren Vorzug, innerhalb ihres Saalbodens eine Privatgerichtsbarkeit über ihre Leute, ſogar in Sachen, welche ſonſt dem öffentlichen Richter zu richten vorbehalten waren, auszuüben. Man unterſchied daher ſehr frühe ſchon das gemeinfreie Saalgut (Allodium Villarum) und das adelige Saalgut (Allodium nobile); das erſtere ohne jene Privatgerichtsbarkeit, das letztere mit förmlicher Eigengerichtsbarkeit, mit eigener Obrigkeit und mit Ausſchließung des öffentlichen Richters, des Gaugrafen. Der adelige Beſitzer eines ſolchen Saallandes war zugleich der Gerichtsherr und die ordentliche Obrigkeit der Inſaſſen deſſelben; woraus dann die Bezeichnungen Dynaſt, Freiherr (Liber Dominus, Dominus Subditorum, judicium immune possidens, potestatem habens) entſtanden ſind, zum Unterſchiede von anderen edeln und gemeinfreien, nicht mit Eigengerichtsbarkeit begabten Saalgütern. Dieſer Eigengerichtsbarkeit zu Folge (in den früheſten Urkunden ſchon Immunitas, Emunitas ab introitu judicum publicorum) durfte kein öffentlicher Richter den Immunitätsboden betreten, um Pfändungen oder Amtsverrichtungen vorzunehmen; auch durfte er nicht die Leute des Immunitätsherrn vor ſein Gericht (außer in gewiſſen vom Könige und Geſetze beſtimmten Fällen) ziehen. Dieſe Gerichtsbarkeit war patrimonial (Judicium privatum); ſie wurde größtentheils von einem eigenen Vogt (Advocatus. Judex privatus. Judex emunitatis. Anwald) im Namen des Emunitätsherrn verwaltet und ausgeübt, und ſie erſcheint daher entgegengeſetzt der öffentlichen Gerichtsbarkeit (Judicium publicum), welche der Graf (Judex publicus, regius, fiscalis) im Namen des Königs, des Herzogs oder Markgrafen übte. Innerhalb der Emunitätsmark wurde aber nur über Sachen, welche gutsherrliche Rechte betrafen, Civilklagen und geringere Vergehungen der auf dem Immunitätsboden rückſäſſigen Leute gerichtet. Die Criminalfälle, Todſchlag, Nothzucht, Mordbrennerei, Straßenraub, Verſtümmelung, gewaltſamer Einbruch, Diebſtahl, gehörten unmit-

[1]) Lex Bajuvar. 296. 298.

telbar und immer dem Gaugerichte an. Blutbann war mit der Eigengerichtsbarkeit nicht verbunden; für dieſen erhielt nur der öffentliche Richter die Inveſtitur [1]). In ſolchen Fällen betrat zwar dieſer auch den Emunitätsboden nicht, ſondern er mußte die Auslieferung des Verbrechers von dem Emunitätsherrn oder von deſſen Gerichtsvögten fordern. Ward auf dreimalige Forderung nicht Folge geleiſtet, dann befahl das Geſetz ſelbſt, den Emunitätsboden zu betreten, daſelbſt den Schuldverfallenen aufzugreifen und mit Gewalt wegzuführen. Wer ſich dabei dem öffentlichen Richter widerſetzte, war in des Königs Gericht verfallen. Appellationen über verſagte, verzögerte oder gehinderte Gerechtigkeitspflege in Emunitätsgerichten gingen unmittelbar an den königlichen Hofrichter, an die Pfalzgrafen, an die Sendgrafen, oder an den Landesherrn, Herzog oder Markgrafen. Von dem Emunitätsgerichte ausgenommen waren alle freien Saalherren oder Wehren, welche innerhalb der Emunitätsgränzen rückſäſſig waren, die Fälle ausgenommen, daß derlei Freie ſelbſt in Lehen- oder Vaſallenſchaft, in Hörigkeit und Schutzpflichtigkeit, oder durch Niederlaſſung und Hausbau auf eben erſt urbar gemachtem Boden in einem Apriſionsverhältniſſe ſtanden, oder daß das über ſie beſtehende Grafengericht von dem Könige einem Immunitätsherrn zur Schließung ſeines Emunitätsdiſtricts übertragen ward. Das Gericht eines Emunitätsherrn über alle eigenen und über die hofhörigen Leute übte gewöhnlich ein von ihm beſtellter Vogt oder Anwald nach Hofrecht; er beſtrafte alle Vergehungen der Hofhörigen gegen den Hofherrn und ihre Genoſſen [2]), und vertrat die Hofhörigen im Volksgerichte. Im Laufe der Jahrhunderte erhöhte ſich die Zahl der Emunitätsbezirke im Kreiſe der kirchlichen ſowohl, als der weltli-

[1]) Mit dieſer Beſchränkung erhielten anfänglich die ſteieriſchen Abteien ihre Gerichtsemunität, und ſpäter erſt erwarben einige endlich auch den Blutbann. Als Markgraf Ottokar VIII., im Jahre 1170 dem Stifte Seckau Heimgarten und Civilgericht zwiſchen den Flüſſen Lieſing und Graben ertheilte, ſagte er: Volumus, ut ab hoc die in antea nullus judicum de hominibus ecclesiae Seccoviensis intra fluvios Leusnich et Gradnam residentibus, quod pro orto domestico, qui vulgariter dicitur Haimgart, eidem concessimus jus vel auctoritatem faciendi judicium sibi vendicare, sed solum Praepositus et sui officiales judicandi de illis plenam et liberam haberent potestatem, nisi forte quisquam occasione furti, vel alterius maleficii mortem hominis requirentis inter praedictos fluvios fuerit comprehensus. Dipl. Styr. I. 160 — 161. So auch in der Beſtätigungsurkunde der Gerichtsemunität des Stiftes Rein vom 24. Mai 1260.

[2]) Marculf. in Bibl. maxim. 88. Patrum XII. 770.

chen Allodenbesitzer, so daß nun der königliche Fiscus auf allen Krongütern einen Königsvogt, die Herzoge und Markgrafen landesherrliche Vögte, die bischöflichen und abteilichen Kirchen Stiftsvögte und Kirchenvögte (Advocatus Ecclesiae) und der Adel auf seinen Eigengütern seine Edelvögte (Advocatus nobiles) hatten. Den Emunitätsbegriff erklären die deutschen Kaiser in ihren Majestätsbriefen von den Jahren 816, 940, 982 u. s. w. für die Gesammtbesitzungen der salzburgischen Hochkirche, also auch für die ausgedehnten Güter derselben in der Steiermark mit folgenden Bestimmungen: „Kein öffentlicher Richter, keine richterliche Gewalt, kein Staatsanwalt höherer oder geringerer Stufe, keiner unserer Nachfolger, kein Herzog, Graf, Vicegraf soll es sich beigehen lassen, die Gotteshäuser, die Bezirke, die Gründe und die übrigen Besitzungen der salzburgischen Kirche, wie sie dieselben jetzt besitzt oder noch künftig in ihrem Besitz recht und gesetzlich bringen wird, zu betreten, um daselbst Streithändel zu vernehmen, Freden und Tribute zu erheben, Lagerstätte zu halten, Bürger aufzugreifen, Leute der gedachten Kirche, sowohl Freigeborne, Edelknechte (Ingenuos et Parschalcos), Leibeigene und Hörige auf irgend eine Art gerichtlich zu behandeln oder sie mit irgend einem Banne eines Grafen oder eines höheren oder geringeren Richters zur allgemeinen Gerichtsschranne des Volksgerichtes (placitum publicum) zu zwingen; sondern sie sollen für ewige Zeiten in der Gewalt des Erzbischofs und seiner Vögte ohne alle Gefährde bleiben [1]." Dieser Emunitätsbegriff wiederholt sich in allen deutschen Majestätsbriefen für die sämmtlichen Allode auch in der Steiermark, der Hochstifte zu Aquileja, Freisingen, Bamberg, Gurk und für jene der Stifte und Abteien zu Göß, Admont, St. Lambrecht, Rein, Seckau, Vorau, Seiz u. s. w., ja selbst für einzelne Kirchen. So hatte die Mutterkirche zu Piber bei Voitsberg schon unter Herzog Leopold dem Glorreichen für ihre Besitzungen vollständige Civilgerichtsemunität erhalten, welche K. Rudolph I. im Jahre 1277 auf Ansuchen des Pfarrers Sigfried neuerdings bestätigt hatte [2], wie weiter unten umständlicher

[1] Juvavia. p. 49. 65. 87. 97. 177. 208.

[2] Urkunde von St. Lambrecht: „quod nullus officialium seu judicum in ecclesiae in Piber possessionibus sibi jurisdictionem debeat aliquam vendicare, hoc tamen excepto, si quis latro aut maleficorum quispiam. etc.

wird nachgewieſen werden. Nur dies bemerken wir jetzt, daß das Stift Admont ſein geſchloſſenes Emunitätsgebiet (einen Heimgarten) im Thale und in der Herrſchaft Admont ſchon unmittelbar aus den Schenkungen der karantaniſchen Gräfin Hemma von Frieſach und Zeltſchach, in der Mitte des eilften Jahrhunderts empfangen habe, wie dieſes die originalen Stiftsdiplome vom Jahre 1074 bis 1160 bezeugen [1]). Solche Eigengerichtsbarkeit über alle ihre Hofhörigen und ſelbſt auch auf ganz geſchloſſenen emunen Territorien behaupteten, theils nach urgermaniſcher Freiheit und Volksverfaſſung, theils ausgegangen und ertheilt von Kaiſern und Reich, alle hochedeln ſteieriſchen Geſchlechter, germaniſchen und ſloveniſchen Blutes, der Herzoge, Markgrafen, Grafen und Edeln, die Gaugrafen im Leobengaue und im Traungaue, nachmalige markgräfliche und herzogliche Landesregenten der Steiermark, die Markgrafen an der Saven in der untern Mark aus den Geſchlechtern der Grafen von Frieſach und Zeltſchach, der Markgrafen von Weimar und Orlamünde, der Grafen von Eppenſtein, Mürzthal und Affleng, der Grafen von Sempt und Ebersberg, von Lambach, Wels, Pütten, Neuburg und Formbach, der Grafen von Marburg, der Grafen von Rune u. ſ. w. [2]), ſo daß die Hauptabtheilung in öffentliche und private Gerichtsbarkeit durch alle Epochen der ſteieriſchen Landesgeſchichte hindurch und bis auf die letzten Zeiten des deutſchen Reiches, wenn gleich nicht in der ehemaligen Benennung, doch in ihrer Wirkſamkeit herabläuft. Wir werden weiter unten noch einmal und ausführlicher darüber ſprechen. Im auſtraſiſch-germaniſchen Reiche waren alle freien Männer, Franken und Nichtfranken, gleich freie, heerbannspflichtige, tributfreie, mit gleichem Rechte und mit gleicher Hausfreiheit begabte, zu gleichem Gehorſame gegen die Reichsgeſetze verbundene Wehren oder Staats-

---

[1]) Saalbuch III. p. 121: In eadem valle (Admontensi) praeconium totum et omne jus, quod Salzburgensis ecclesia primitus ibi habuit a temporibus Hemae comitissae, quae vallis ejusdem maximam partem ... tradidit, et nos (Archiep. Eberhardus I.) potenti manu et plena jurisdictione stabilimus, et nullus advocatorum vel judicum quidquam sibi juris praeter voluntatem et petitionis abbatis et fratrum ibidem vendicet. Mit dem Gerichte über alle Salzſiedereien und Salzleute zu Hall „praeconium totum in Halle cum jure Salinarum“ war dann der Emunitätsbezirk des Admontthales geſchloſſen.

[2]) Daher beſtimmt auch ſchon das öſterreichiſche Landrecht im §. 36 ausdrücklich, daß das Civilgericht den Grafen, Freiherren und Miniſterialen auf ihren Saalgründen, Gütern und Vogteien ganz allein zu eigen ſey, und daß nur Todesverbrecher ausgeliefert werden müſſen!

bürger. Es war ein wesentliches, aus dem Stande der Freien selbst fließendes Recht, sich freiwillig für die privatrechtlichen Verhältnisse ihres Bürgerlebens in gemeinen Markgenossenschaften autonomischen Rechtsnormen, welche sie selbst in gemeinsamer Berathung entworfen und festgestellt hatten, zu unterwerfen. So waren die Landesrechte, die guten Gewohnheiten einzelner Markgrafschaften, einzelner Gemeinden, Orte, Gerichtsbezirke, selbst die Observanzen einzelner Classen von Personen und Gilden oder Einigungen entstanden, und weit durch das Mittelalter herab geltend geblieben. Dies ist der Ursprung des altbajuvarischen, vom Lech bis an die Save ehemals geltenden Gesetzes, von dem oben schon gesprochen worden ist und welches allen freien Wehren ihre angeborne Freiheit und die Unverletzlichkeit der damit verbundenen Rechte unter schwerer Verpönung und mit fühlbarer Sorgfalt bewahrt [1]). Selbst alle späteren austrasischen und germanischen Reichsgesetze und Capitularien sind mit Berathung und einwilligender Zustimmung der Repräsentanten aller Nationen fränkisch-germanischer Herrschaft zur allgemeinen Verkündung und Mittheilung gebracht worden. Auf diesem Wege haben wir zu Ende des zwölften Jahrhunderts das in Oesterreich und Steier eingeführte Landrecht erhalten. Nach dem Geiste dieser Gesetze und nach dem Wesen des Standes war nun jedes freien Wehren natürlicher und alleiniger Richter der König (das austrasisch-germanische, das heilige, römisch-deutsche Reichsoberhaupt), oder der in dessen Namen bestellte Gaugraf; und dessen Gau und Richterstuhl war der Gerichtssprengel und der Gerichtsort desselben in ungebotenen oder in gebotenen Gerichten, nach der schon oben geschilderten Weise. Alle, der Adel, die hohe Geistlichkeit und die Gemeinfreien mußten anfänglich in Allem, auch in persönlichen, später auch ohne Ausnahme in dinglichen Sachen, vor diesem Gaugerichte freier Wehren selbst, oder durch ihre Vögte (wie vorzüglich die Geistlichkeit), erscheinen. Für alle freien Wehren war aber hierbei das Hauptrecht, in diesen Gerichten nicht von Niederen (hinsichtlich des Standes), sondern allein nur von Gleichen (Judicium Parium, Comparium) gerichtet zu werden. Von daher schreiben sich alle Partikulargerichtshöfe (Forum proprium, Rechts- und Gerichtsweise), das Für-

[1]) Lex Bajuvar. p. 283. 289. 293 — 311.

ſtengericht (Judicium principum), das Adelsgericht (Judicium jure nobilitatis), das Gericht der Vollkommenfreien (Judicium jure liberorum), das Gericht der Unvollkommenfreien (Judicium jure Ministerialium oder Beneficiorum), das Gericht der Hörigen, der Schutzbefohlenen und Zinspflichtigen (Judicium jure Colonorum), ſowohl in perſönlichen als in dinglichen Gegenſtänden.

Jeder Hörige, jeder mit fortwährender Dienſtverbindlichkeit gegen einen Allodialherrn Freigelaſſene, jeder Freigeborne, aber auf Eigengütern eines Saalherrn Rückſäſſige u. ſ. w. konnte bei dieſen Gerichten nur von ſeinem Grund- oder Schutzherrn vorgeſtellt und vertreten werden. Der Wohnort jedes freien Wehren (Domicilium) war auch ſein ordentlicher Gerichtsort, woran das meiſtere Recht des Freien haftete (de non evocando extra forum ordinarium domicilii). War der freie Wehre mit dem Urtheile ſeines Grafengerichts nicht zufrieden, ſo konnte er es ſchelten. Er mußte jedoch die weitere Berufung auf den zweiten und letzten Richter, auf den Pfalzgrafen (auf den Markgrafen oder Herzog), und in vorbehaltenen Fällen auf den König ſelbſt, ſogleich anmelden.

Der Königsbann (Bannus liberorum. Bannus Francilis) war im ganzen fränkiſch-germaniſchen Reiche für alle Wehren gleich; der Grafenbann aber war für alle Sachfälligen nach Nationalgeſetzen bemeſſen. Dem freien Manne ſtand es einigermaſſen frei, ſeinen Stand zu verändern, ihn zu erniedrigen und dadurch ſeine Bürgerrechte aufzugeben, nämlich: Die Schöffenbarkeit oder das Recht in den Volksverſammlungen zu ſtehen, in den Gaugerichten über ſeines Gleichen Urtheil zu finden, von Steuern frei zu ſeyn u. ſ. w. Dies geſchah vorzüglich durch Abtretung und Uebergabe ſeines Eigengutes an mächtige Edelherren, vorzüglich an die Kirche, gegen bedungene Nutznießung derſelben (als Prekariengüter), oder gegen geſicherten Lebensunterhalt. Die Befreiung vom läſtigen Heerbannsdienſte und andern öffentlichen Laſten, die damalige Denkweiſe gegen Kirche und Hierarchie, wie das weit ruhigere Lebensverhältniß unter dem Krummſtabe des Friedens, als unter der fehdenvollen Herrſchaft weltlicher Herren reizten durch Jahrhunderte zur Abtretung und Uebergabe freier Eigengüter, ſelbſt als Seelgeräth (Remedium animae), an die Kirche; ſo daß die Reichscapitularien dergleichen Standeserniedrigungen der Freien, beſonders durch Abtretung ausgedehnter Saalländereien an die Kir-

che oder an weltliche Große beſchränken und dieſelben einer vorläufigen Prüfung und Bewilligung unterwerfen mußten.

Der Stand eines freien Wehren wurde weiters mit ſeinen Bürgerrechten erniedrigt und vernichtet, wenn er ſich durch Vertrag auf Lebenslang zum Manne eines Andern machte, oder durch Mißheirathen eines Freien mit einer Leibeigenen (mit einer Magd), oder einer Freien mit einem Knechte und Unfreien, und zwar mit Ausdehnung der Standeserniedrigung auf die aus ſolcher Ehe geborenen Kinder, weil dieſe immer der ärgeren Hand folgten. Die mit der Freigeburt weſentlich verbundenen Rechte konnten endlich auch vermindert oder gänzlich verwirkt werden durch uneheliche Geburt, durch gewiſſe als niedrig und verächtlich geltende Beſchäftigungen, durch Verbrechen und Strafen, vorzüglich durch die Reichsacht und durch den Kirchenbann, ſo daß dann manchmal mit der Rechtloſigkeit auch der Verluſt der Ehre verbunden war.

Alle dieſe nun, die Unfreien, die Hörigen, die unvollkommen Freien, das weibliche Geſchlecht, die Kinder bis zu einem gewiſſen Alter und Lebensverhältniß, hatten keine ſelbſteigene Vertretung im Gerichte der freien Volksverſammlung; ſie ſtanden unter dem Schutze (Mundium) eines Anderen (Mundius, Mundoburdus, Mundovaldus) und mußten vom Schutzherrn vertreten werden. Das Schutzrecht oder das Mundium umfaßte daher alle Rechte und Verbindlichkeiten, die Jemand in Hinſicht einer Perſon und deren Vermögens zuſtehen, welche ſich ſelbſt zu ſchützen und zu vertreten weder im Rechte, noch im Stande iſt, die ſich des Bürgerrechts ſelbſt begeben hat und daher unter einem Schutze ſteht. Anmaſſende Uebergriffe hierin in Steiermark beſchränkte K. Rudolph I. ausdrücklich in ſeiner Beſtätigung der ſteieriſchen Landhandveſten und in der Landfriedensurkunde (J. 1277) [1]). Der natürliche Schutzherr (Advocatus, Patronus) Aller, die nicht ſchon unter beſtimmtem Schutzverhältniſſe Anderer ſtanden, war das Reichsoberhaupt oder auch der Landesregent. Sonſt konnten es auch freie Wehren oder die Kirche ſeyn. Der Schutzherr hatte vorzüglich die Pflicht, das Wehrgeld des Schützlings zu fordern und zu betreiben. Später erſt trat die richterliche Obervormundſchaft hinzu.

An der freien Standesgeburt haftete auch die Schöppenbarkeit oder das Recht, in einem Gerichte Urtheil zu finden und Zeugenſchaft zu geben nach Uebung und Recht und nach Ver-

[1]) Landhandveſt. p. 3. „Ne quisquam teneat hominem alterius titulo, qui dicitur Mundtmann.“

ſchiedenheit der Gerichte. Uranfänglich war jeder freie Wehre mit Eigengut ſchöffenbar für jedes Gericht; ſpäter aber, nach veränderter Gerichtsverfaſſung und ſeit der Trennung der Ritterbürtigen von den Gemeinfreien, konnten in Gerichten über Ritter nur ihres Gleichen als Schöffen ſtehen, und die Vogteien erhielten ausſchließlich Gerichtsbarkeit über alle Gemeinfreie, wobei dann allein mehr nur jeder unbeſcholtene auf Eigengut innerhalb des Gerichtsbezirkes ſeßhafte Wehre Schöffenbarkeit beſaß. Innerhalb des Weichbildes der Städte waren nur freie Bürger, und von vier Ahnen, ſchöffenbar. Im Weſen freier Wehren gründete ſich auch das Recht der Vereinigung freier Männer zur Erreichung ſelbſtgeſetzter Zwecke, zu rechtmäßigen Bündniſſen, Innungen, Eidgenoſſenſchaften, zwiſchen Fürſten, Hochedeln, Edelgeſchlechtern, Gemeinfreien und einzelnen Perſonen geſchloſſen, theils zur Feſtſtellung des Landfriedens, guter geſetzlicher Ordnung, Abtreibung geſetzwidriger Gewalt, theils zur Beförderung des Handels und der Gewerbe, oder auch zur Vertheidigung und zum ruhigen Genuſſe des Eigenthums, wie die Ganterbſchaften. In Benützung all' dieſer Rechte war im fränkiſch-germaniſchen Reiche durch Jahrhunderte Alles in ſteigender Thätigkeit, der Herrenſtand und die freien Bürger der Städte, die Edeln und die Gemeinfreien, ja ſelbſt auch die Hinterſaſſen, in wie ferne nur immer andere beſtehende Beſchränkungen durch Lehens- und Dienſtverhältniſſe der Autonomie einigen freien Spielraum übrig ließen. Zu allen dieſen Rechten kam nun endlich auch noch das Recht der Waffenfähigkeit und zwar zum Dienſte der Mutgenoſſenſchaft, des Vaterlandes (ſpäter zum Reichsdienſte und im Landſturme), zu offenen Fehden, zur Abtreibung und Verfolgung widerrechtlicher Gewalt, endlich um Ehre, Leib und Erbe im Kampfgerichte gegen Genoſſen zu vertreten.

Alle Hochedlen und Edlen ſtanden und erhielten ſich im vollſten Umfange dieſes Rechtes; der Gemeinfreie mochte ſpäter nur mehr im Reichsheere im reiſigen Gefolge (Milites gregarii, Garczawnen genannt) der Dienſtherren dienen; während der Hinterſaſſe nie ritterliche Waffen führen durfte [1]), behaupteten die Städte immerfort das Recht der Fehde und des Kampfgerichts.

[1]) Wir haben oben ſchon angeführt, wie es noch zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts Ottokar von Horneck dem Abten Heinrich II. zu Admont ſowohl als eine Beſchimpfung, wie auch als eine wirkliche Verletzung des Landes und

Auflösung der Gauenverfassung und die dadurch bei den Gerichten und Genossenschaften erfolgten Veränderungen in der Steiermark.

Die uralte Gauenverfassung ist, wie in allen übrigen Ländern deutschen Reiches, so auch in der Steiermark bis zum Ende des eilften Jahrhunderts gänzlich aufgelöst worden. Ursachen dieser Veränderung waren folgende. Die immer mächtiger und selbstständiger gewordenen Herzoge und Markgrafen hatten die Verwaltung der Grafschaften ihres Landes, manche reichbegüterte Grafen den Ambacht über mehrere Gaue, Bischöfe, königliche Reichsäbte und reiche Stifte und Klöster hatten gaugräfliche Gerichtsbarkeit über ihre Hofhörigen und auch auf geschlossenen Territorien gelegenen Güter, selbst die Verwaltung ganzer Gaue oder das Grafengericht über Territorien, wo sie am meisten begütert waren, nach und nach an sich gebracht [1]). Der herzogliche, markgräfliche und gaugräfliche Ambacht begann sich, eben so wie die Lehen und Benefizien, vom Vater auf den Sohn zu vererben; und Grafschaften wurden endlich als Eigenthum vorzüglich solchen hochedeln Geschlechtern, die in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts bereits im Besitze des gräflichen Ambachtes gestanden waren, überlassen, so wie schon seit K. Karl dem Großen die Gaugrafen ununterbrochen gestrebt hatten, ihre Amtsgewalt oder Richterwürde in ihrem Hause fortzupflanzen. Bald hatten es auch besondere Umstände nicht nur als nicht rathsam, sondern sogar als gefährlich gezeigt, dem Sohne den Grafenambacht des Vaters wegzunehmen. Gegen diese im Gaue an Land und Leuten reichbegüterten Saalherren würde ein Fremder ohnmächtig und das königliche Ansehen nur gefährdet gewesen seyn. Bei der im Laufe der Zeiten veränderten Lage der Dinge

---

der berechtigten Edelknechte angerechnet habe, daß er zum Kriege gegen den ungarischen Raubgrafen Yvan die hörigen Hintersassen des Ennsthales und aus Oppenberg (die Gepawern) bewaffnet und angeführt habe.

[1]) So scheinen die Edelherren von Wildon einen großen Theil des Gaugrafengerichts im alten Hengestgaue an sich gebracht zu haben. Von diesem Landgerichte ertheilte Leutold von Wildon im J. 1249 dem Stifte, Markte und den stiftischen Besitzungen zu Stainz Gerichtsemunität mit Ausnahme des Blutgerichtes: „libere perfruatur possessionibus praedictis in ipsis et in aliis omnibus pro totam Comatiae nostrae advocatiam sibi collatis vel in posterum conferendis, omne jus advocati, judicum et praeconum amputavi, excepto.“ — Hier ist demnach Cometia (Grafschaft) und Judicium provinciale (Landgericht) in gleichem Begriffe genommen. Stainzerurkunde.

mußten die deutſchen Reichsregenten die Gaugrafen als erwünſchtes Gegengewicht gegen die täglich drohender emporſteigende Gewalt der Herzoge und Markgrafen betrachten.

Die deutſchen Kaiſer und Könige beſchenkten daher ihre Grafen reichlich und vorzüglich in ſolchen Gegenden, wo Land und Leute für dieſelben den größten Werth hatten, nämlich in ihren eigenen Gauen, wo ſie ohnehin ſchon mächtige Saalherren waren. So wurde endlich der Gaugraf faſt der ausſchließende Beſitzer im Gaue, der Richter verwandelte ſich in den Herrn und Eigenthümer, der Amtsname wurde ein Titel, welcher nach und nach auch die Adelsclaſſe, und zwar die höhere bezeichnete; und ſo ſind die bisherigen königlichen Ambachter, die Reichsbeamten, zu ſelbſtſtändigen Herren und Regenten ihrer früheren Amtsbezirke, nun theils ganz geſchloſſene Territorien, theils ausgedehnte Herrſchaften und Saaltheile der alten Gaugrafſchaften, geworden. Der vorhin ausſchließende Amtsname, Markgraf, Graf (Marchio, Comes), wurde jetzt auf die Stammburg, auf das Hauptgehöfte des ganzen allodialen Saalbodens übertragen und von daher dann das Edelgeſchlecht vorzugsweiſe benannt, in vielfachem Wechſel des Beſitzes durch Nutz- oder Todtentheilungen der verſchiedenen Linien desſelben. So nannten ſich die Gaugrafen im Traungaue von ihren Hauptburgen an der Traun und Steier anfänglich Grafen von Wels, dann Grafen und Markgrafen von der Stire, Steier; ihre Blutsverwandten an der Mur zu Leoben Grafen von Leoben; die Gaugrafen an der obern Mur von ihrer Hauptburg Eppenſtein Grafen von Eppenſtein und zugleich auch von Mürzthal und Afflenz; die Grafen im Reingaue von ihrem Stammſitze auf Ruen die Grafen von Ruen oder Rune, und ſpäter im Reingaue vom Schloſſe Pfannberg die Grafen von Pfannberg; die Grafen im oberen Draugaue auf der Burg in der March Grafen von Marburg; die Gaugrafen im Saanthale von dem Saanfluſſe und von der Burg an der Saan die Grafen von der Saan, von der Soune, von Saaneck oder Souneck; die thüringiſchen Markgrafen der untern Karantanermark in Steier von ihren Hauptſitzen: von Weimar und Orlamünde; Pilgrim und Günther, Markgrafen derſelben Mark von ihrer Stammburg in Baioarien Grafen von Hohenwart; die Markgrafen in der obern Steiermark von ihren großen Allodien und ihren Hauptſitzen, Grafen von Lambach, Wels und Pütten u. ſ. w. Vielen hochedlen und mächtigen Wehren verlie-

hen die Kaiſer den Grafenbann über ihre Saalgüter und Leute; viele Solche nahmen den Grafenbann von der Kirche zu Lehen über ihre eigenen und über die kirchlichen Güter, ſo daß ein Gemiſche von Saalgütern und Lehengründen nun fortan als ein Ganzes unter Grafenbann von Einem Herrn, Dynaſten, beſeſſen und gehalten ward.

Auf dieſe Weiſe machten ſich ſolche Dynaſten und Hochedlen (Nobiles, Viri summae libertatis, ingenuae nobilitatis), nicht nach dem alten Gaue, worin ſie ſeßhaft waren, ſondern nach dem Haupthofe ihrer Saalgründe, oder ihres Geſammtallodes und Lehens und woran nach jetzigen Vorſtellungen die Grafſchaft haftete, zu Grafen, wie in der Steiermark bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts die Grafen von Wittenswald und Windiſchgratz (J. 1100) die Grafen von Guttenberg (J. 1188), die Grafen von Pillſtein oder Peilenſtein (J. 1140), und die Grafen von Pfannberg (J. 1236), welche, ſo lange die Gauenverfaſſung beſtand, weder Grafen des Landes waren, noch Gaugrafſchaften verwalteten. Nebenbei nannten ſich aber noch viele andere uredle und reiche Saalherren, wenn gleich ſchon lange und auf demſelben Wege im Beſitze des Grafenbannes und von Grafſchaften, gar nicht Grafen, ſondern bloß edle und freie Herren (Nobiles et liberi Domini) von jenem ihrer Haupthöfe oder Burgen, auf welchem die Grafſchaft haftete. Zu dieſen rechnen wir in der Steiermark bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts die hochedlen Saalherren von Auſſee (1170), von St. Dionyſen (1094), von Eppenſtein (1188), von Ernfels (1272), von Feiſtritz (1170), von Gleiſtorf (1288), von Gonowitz (1184), von Göſting (1150), von Grätz (1187), von Greiſeneck (1205), von Hoheneck (1224), von Kindberg (1170), von Kraubath (1130), von Krems (1187), von Krotendorf (1170), von Leoben (1187), von Liechtenſtein (1140), von Paierdorf (1170), von Peggau (1227), von Perchach (1139), von Pettau (1277), von Püchlern (1150), von Püchel (1170), von Saaneck (1224), von Saldenhofen (1251), von Stubenberg (1187), von Waldeck (1140), von Waldſtein (1187) und von Wildon (1253).

Von jetzt an geſtaltete faſt jedes Territorium der alten Gaue ein oder mehrere Landgerichte (Judicia provincialia), theils landesfürſtliche, theils private. Statt des einen Gaugrafen waren jetzt mehrere Landrichter (Judex provincialis, ordinarius) beſtellt. Die alten Gantgerichte löſten ſich in Gerichte kleinerer Bezirke,

Gegenden, Gemeinden, Dörfer und geſchloſſener Orte in Städten und Märkten auf, wurden **Vogteien** und **Aemter**, und mit **Vogt** und **Amtmann** (Advocatus, Gastaldio, Praeco, im ſteieriſchen Rentenbuche und in admontiſchen Urkunden, J. 1287 genannt: Judices, Officialis, Justitiarii) beſtellt, der in dieſen untergeordneten Bezirken ſtatt des Landrichters richtete. In dieſen Gerichten vereinigte ſich nach und nach die vollſtändige Civilgerichtsbarkeit; die Criminalgerichtsbarkeit aber in eigentlich peinlichen Fällen blieb dem Landgerichte, als hohem, als oberem Gerichte vorbehalten, bis auch hierin von einzelnen geiſtlichen und weltlichen Saalherren beſondere Privilegien von Landesfürſt und Kaiſer erworben worden ſind [1]). Als landesfürſtliche Landgerichte und beſondere Gerichte in der Steiermark bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts kennen wir urkundlich folgende: Das Landgericht jenſeits der Mur bei **Grätz**, das Gericht im **Erzberg** zu Eiſenerz, das Landgericht **auf der Raab** und um **Fürſtenfeld** (supra Rabam), das Gericht **an der Raab** (juxta Rabam), das Landgericht zu **Radkersburg**, um **Marburg** (circa Marburch), um **Eibiswald** (circa Ybanswald), zu **Wildon**, zu **Judenburg** [2]) und im **Ennsthale** [3]). Landesfürſtlich waren weiters noch die beſonderen Gerichte in geſchloſſenen Orten, wie: **innerhalb der Stadtmauern in Grätz** (intra muros oppidi Graetz), mit den urkundlich bekannten Richtern J. 1214 **Albert** [4]) (Judex de Grez), J. 1243 der Richter von Graetze **Wakkerzil** (Judex de Graetze), J. 1260 **Martin** (Judex Graecensis), J. 1261 **Volkmar** (dictus Judex de Graetz), J. 1289 **Konrad** vom Thal und **Konrad Pouch** (cognomento, Venter, Judices Graecenses) in **Uebelbach**, **Hartberg**, **Fürſtenfeld**, **Feldbach**, **Radkersburg**, **Pettau** (J. 1277 Wekerling Judex de Petovia), **Marburg** (J. 1260 Chunradus Judex de Marchpurch, J. 1288 Marquardus quondam Judex de Marchpurch et Rudolfus filius ejus Judex Marchburgensis), **Tüffer**, **Sachſenfeld**, **Wildon**, **Judenburg**, **Knittelfeld** (J. 1288 Hermannus de Oberwelze

---

[1]) So hatte die Stadt Grätz ſchon lange vor dem Jahre 1281 auch den Blutbann neben dem gewöhnlichen Gerichte. Wartinger, Privil. p. 1.

[2]) Dipl. Styr. I. p. 240—243.

[3]) Urkundlich bekannt J. 1170: Herrandus Judex de Enstal, zugleich auch Ministerialis Marchionis de Stira. Saalbuch von Admont IV. p. 201. J. 1140: Herrandus Judex tunc Provinciae, im Ennsthale nämlich.

[4]) Dipl. Styr. I. 210.

Judex in Knutelvelde et Permanus Subjudex), Grazzlupp oder Neumarkt, Rotenmann (J. 1296 Heinricus Judex de Rotenmann) und Leoben: ſchon J. 1172 Otto (Judex de Liuben, J. 1284 Wernhardus Judex et XII. Jurati ac universitas civium in Liuben [1]). Urkundlich bekannt ſind dann auch noch folgende Gerichte: zu Admont im Admontthale, mit den Richtern J. 1245 Heinrich, 1259 Wernher, 1269 Poppo, 1293 Heinrich (Judices de Admunda); in Eiſenerz im J. 1296 der Richter Wulfing Hellprack (Judex de Eisenartzt dictus Hellprakh); in Affelenz der Richter Ulrich, J. 1278 (Judex de Affelenz); zu Pfannberg (Otto Judex de Phannenberg J. 1250) [2]); in Voitsberg der Richter Rudolph, J. 1224 (Judex de Voitsperch), J. 1273, 1277, 1290 die Richter Friedrich, Petrus, Michael, Hermann (Nos Petrus et Michael judices constituti et universitas civium civitatis in Voitsperch; Fridericus dictus Chnouter tunc Judex civilis civitatis Voitsperch; Hermann, Judex de Voitsperch); zu Stainz (J. 1233, 1240, 1249 Forum et judicium in Steunz); in Tobl; in Leibnitz (J. 1172 Rudolfus nobis praefectus); das Gericht in Seiz [3]).

Zahlreich ſind auch die urkundlichen Beweiſe für die vielen untergeordneten Gerichte in einzelnen kleinen Bezirken, in Gemeinden und Dorfſchaften, als die letzten Spuren der uralten kleineren Markgenoſſenſchaften, der Zehnt- und Hundertgerichte, deren Vorſteher Dorfmeiſter (Magister villae) und bei den Slovenen Supane heißen. Das Gemeindegericht zu Deblarn im oberen Ennsthale; das Gemeindegericht zu St. Michel an der Lieſing oder zu Lieſing (1269, 1287, Geroldus Judex de Liessnich); die Gemeindegerichte mit Richtern (Judices, Praecones, Judicia) in Stibull, Algerſtorf, Ungerdorf, Ekkersdorf, Urſchau, Jägerberg [4]); das Gericht der Gemeinde zu Hermannsdorf bei Pettau J. 1277 (Stinko, Supanus in Hermansdorf; Helphrich, cum esset senior et judex regionis et dispensator Chalonis de Truchsen [5]); die unteren Gerichte oder Schephonate im Ge-

---

[1]) In Hellwicks Rationarium Styriae.

[2]) Koch-Sternfeld. Beiträge III. 82.

[3]) Admonterſaalbuch. III. 121 und Urkunden von St. Lambrecht und Rein. — Dipl. Styr. II. 71 — 72.

[4]) In Rationario Styriae. — Admonterſaalbuch. III. 181. — Dipl. Styr. II. 140.

[5]) Admonterſaalbuch. III. 305. IV. 129. — Dipl. Styr. II. 212.

richtsbezirke Tüffer mit vier beſonderen Richtern, Schephonen genannt [1]); die ſechs Supanien, Gemeindegerichte im landesfürſtlichen Amte Luttenberg, und gleiche Gemeindegerichte in allen Gegenden der unteren Steiermark, jedes mit einem eigenen Supane, ſo, daß das ſteieriſche Kammerrentenbuch bei ſechzehn Dörfern (Villae) auch ſechzehn Supane oder Dorfmeiſter zählt.

Dieſe Landgerichte und jedes bedeutendere Gericht hatte neben dem Richter auch noch andere Helfer oder Beamte (Scribae, officiales), welche ſämmtlich, theils aus dem Erträgniſſe der Gerichte ſelbſt (Jus judiciale, officiale, Praeconis, Judicis), theils aus den Erträgniſſen der Hofmarken ihrer Saal- und Gerichtsherren beſoldet waren [2]). Die Saalbücher von St. Lambrecht geben um das Jahr 1287 das erſte Beiſpiel von Penſionirung eines Privatbeamten, indem dem damaligen Hofrichter daſelbſt, Henricus Senior de Traten, bei ſeiner Dienſtesenthebung der lebenslange Unterhalt mit täglicher Präbende, gleich jedem Stiftsprofeſſen, mit Speiſe und Trank jedoch, wie jedem Prieſter des Stiftes ſelbſt, zugeſichert worden iſt.

Die Hochſtifte und Stifte hatten auf ihren großen Hofmarken im Lande ihre eigenen Güterverwalter, welche, wenn ſie weltlichen Standes waren, auch das Civilgericht führten; wenn ſie aber dem geiſtlichen Stande angehörten, ſo ſtanden ihnen für alle in ihren Propſteien (Praepositurae) oder Hofmarken und geſchloſſenen Gerichtsbezirken Rückſäſſige eigene weltliche Richter zur Seite. So hatte das Hochſtift Salzburg ſeine eigenen Hofrichter, Gaſtaldionen und Vicedome im Ennsthale, im obern Murthale und zu Leibnitz in der untern Steiermark. Um das J. 1140 kennen admontiſche Saalbücher den ſalzburgiſchen Hofrichter, Engelbert, Gaſtaldio vom Ennsthale, und um das J. 1235 den Meiſter Heinrich von Vogau, Vicedom zu Leibnitz [3]). Auch das Hochſtift Gurk hatte ſeinen Vicedom in der

---

[1]) Lambacher, Anhang. p. 177: „De officio quatuor Schephonum, — in officio Schephonum Gerdei, in officio Schephonum Leutoldo, in officio Schephonum Zurizla, in officio Schephonum Zaschiz.“

[2]) So heißt es im Rationario Styriae: Summa porcorum (Dienſtſchweine) XIII. De his autem porcis — tollit officialis de Marchpurch VI meliores, Urbanus Schepho I, quatuor praecones tollunt IV, Scriptor officialis I, Claviger II, omnes de melioribus (scil. porcis). Und: De tali jure, quod Nothselde et Richterrecht dicitur! Und: Super montem Jagersperch habet judex in jure suo unam marcam praeter VI denarios. Pechlinus de Tiver officialis. Dipl. Styr. II. 140.

[3]) Saalb. IV. 57. — Urkunde: „Magister Heinricus de Vogan, Vicedominus.

untern Mark J. 1288 [1]). Nicht anders können und werden es die Patriarchen zu Aquileja mit ihren zahlreichen Hofmarken im Unterlande zwischen der Save und Drave gepflogen haben [2]). Auf der Hofmark im Zerewald am Semmering richtete und waltete der Spitalmeister desselben Hospitals [3]).

Hieher gehören auch noch die Heimgärten und die geschlossenen Gebiete vieler Schlösser und geschlossener Orte, größtentheils um uralte Burgen her, der Städte und Märkte (Urbes, Civitates, Oppida, Municipia, Fora, Villae forenses). Die Bewohner derselben genossen ihre eigene Gerichtsbarkeit und alle persönliche Freiheit und Sicherheit innerhalb des Burgfriedens oder der Heimgartgränzen [4]), wofür jedoch von Allen die Burgsteuer, der Burgzins oder das Burgrecht bezahlt werden mußte [5]), wenn man nicht durch besondere landesfürstliche Privilegien davon befreit war; wie K. Ottokar von Böheim im Jahre 1252 dem Orden der Cisterzienser diese Abgabe bei allen Häusern derselben in Grätz und Neustadt erlassen und diesen Wohnungen noch überdies die Civilgerichtsemunität ertheilt hat [6]). Die Hut und Verwaltung der Burgen und der Burgfrieden war eigenen Burggrafen, Kastellanen oder Präfecten anvertraut. Sie unterstanden ehedem den Gaugrafen und Markgrafen; jetzt waren sie Gaugrafen gleich. Die wichtigeren landesfürstlichen Burgen, wie das Schloß zu Grätz, hatten stets einen eigenen Burggrafen (Comes) und einen besonderen Schloßhauptmann oder Kastellan (Castellanus). Sie hatten vorzüglich das Burggericht zu üben und weit umher den Landfrieden zu wahren; und nach Bestimmung im österreichischen Landrechte §. 54 sollen Burgen, von welchen Raub und Plünderung mit Schuld der Burgherren ausgegangen ist, mit Feuer und mit Niederbrechen zerstört werden. Burgen mit besonderer Burghut im Lande Steier kennen wir aus Urkunden bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts folgende: Pettau, in der Hand der Deutschordensbrüder, Mutenberg oder Hohenmauten, in der Hand des Truchsesses von Fulwenstein, die grö-

---

[1]) Admonterſaalbuch. Dominus Iringus Vicedominus inferioris Marchiae.

[2]) Aus Mangel aller Urkunden können keine Belege beigebracht werden.

[3]) 1289. Dominus Ortolfus Hospitalarius de Cerewalde. Admonterurkunde.

[4]) Urkunden des Landhandveſtes. p. 3 — 8.

[5]) Fundum sive aream cum domo et curia jure civili, quod vulgo dicitur Burgrecht, quod possidebat, resignavit. Urkunde vom Jahre 1259 bei Lambacher.

[6]) Reinerurkunde. — Dipl. Styr. II. 22.

ßere Wildonerburg (Castrum majus), die Burgen zu Grätz ſammt einem Thurm in der Mitte der Stadt (Custodia castrorum in Graetz, Turris in medio Graetz) in der Hand des Landeshauptmanns, im Enns- und Paltenthale die Burgen Pflinsberg, Neuhaus (Novum castrum) in Rotenmann und der Thurm auf dem Pyrn, das Schloß in Judenburg, die Burg zu Bruck an der Mur, die Schlöſſer zu Grazzlupp oder Neumarkt und die Burg Offenberg, die obere und untere Burg Witsberg, Waldſtein, Göſting und Radkersburg. Die Burggrafen und die Kaſtellane der wichtigeren Burgen bezogen Gehalte theils aus den landesfürſtlichen Kammergefällen [1]), theils und in der älteren Zeit vorzüglich, genoſſen ſie als Miniſterialen Lehengüter und Lehengefälle.

Namentlich kennen wir noch andere Burgen und zum Theile Kaſtellane der ſchon genannten Schlöſſer: 1136, 1164 Ulrich und deſſen Sohn Ulrich, Burggrafen (Praefectus), 1190 Ottokar und deſſen Sohn Ulrich und 1287 Alochus, Kaſtellane von Grätz [2]); 1277 Walchun von Timmersdorf, Kaſtellan von Bruck; 1190, 1199 Rudolph, Kaſtellan des edeln Herrn Rudolph von Kindberg; 1309 Friedrich von Wels, Kaſtellan zu Murau; 1286 Konrad vom Thal (De Valle), Kaſtellan zu Offenberg; 1265 Hermann, Burggraf (Claviger) von Voitsberg; 1144, 1170, 1180 und 1229 Eberhard, Rudolph und Friedrich, Kaſtellane von Leibnitz; 1274 Alhoch, Hauptmann auf Radkersburg; 1259 Dionyſius Magnus, Truchſeß, Graf von Szalawar (Comes Zeladiensis) und Hauptmann (des Königs Stephan von Ungarn) auf Pettau; 1219 Wikard und Griſſo, Kaſtellane von Wildon (nämlich der dortigen zwei Burgen); J. 1252 Konrad, Kaſtellan zu Friedberg [3]).

Mit dieſen Gerichten hatte der Landesregent, Herzog oder Markgraf, vermöge der bereits in der Ausbildung raſch fortſchreitenden Landeshoheit, concurrirende Gerichtsbarkeit; und bei ihm blieb auch die höchſte, die oberſte Gerichtsbarkeit über alle weltlichen und geiſtlichen, von den genannten, ordentlichen Gerichten befreiten Perſonen und Sachen, zu deren Ausübung der Landesherr

---

[1]) Rationarium Styriae.

[2]) Dipl. Styr. II. p. 15. Ottokar der Markgraf ſagt 1164: „Tria curtifera in Suburbano castri Gres — feci traditionem ipsam manu mea in urbe Grase — Udalricus Praefectus de Gres, et filius ejus Udalricus.

[3]) Urkunden und Saalbücher von St. Lambrecht, Admont, Rein und Geyrach. — Dipl. Styr. I. 247. 264. II. 15. 24. 93. — Caesar. Annal. I. 591.

oft selbst die gebotenen und ungebotenen Gerichte hielt [1]), gewöhnlich aber einen besonderen Land- und Hofrichter bestellte.

Aus der Periode der Traungauermarkgrafen in der Steiermark haben wir darüber bereits in der Urkunde des letzten Herzogs Ottokar VIII. für die Karthause in Seiz, J. 1185 eine bestimmte Andeutung, indem er als seine Stellvertreter im Lande Steier Landeshauptmann und Landesrichter ausdrücklich bezeichnet [2]). Wir werden über dieses Geschäft und Amt eines steiermarkischen Landeshauptmannes weiter unten umständlicher sprechen.

Als Generallandesrichter, Provinzialrichter, Oberrichter in des Landesfürsten Namen in Steiermark werden in bewährten Documenten namentlich bezeichnet: J. 1243 Ulrich von Pfannberg; 1245 Ulrich von Liechtenstein [3]) und Witigo, Landschreiber, zugleich als stellvertretender Landrichter in Steier; 1254—1256 Gottfried von Marburg, Provinzialrichter der Steiermark; 1259 Wulfing von Stubenberg (Judex provincialis Styriae); 1260 Heinrich von Liechtenstein (in Austria, Judex provincialis Styriae); 1268—1269 Herbord von Fullnstein, Truchseß und Generalrichter in Steier (Judex generalis Styriae); 1272 Ulrich von Liechtenstein, Marschall und Richter in Steier; 1272 Otto von Liechtenstein, der Jüngere (Juniori, apud Gretz judicio praesidentibus); 1276 Ekkard von Dobreng; 1277 Graf Heinrich von Pfannberg; 1280—1284 Otto von Liechtenstein; 1288 Dietmar von Offenberg, Provinzialrichter in Steier. Gewöhnlich hatte der Generallandrichter in Steier bei allgemeinen Gerichten viele von den Landesedeln (von den Ständen) an seiner Seite, durch deren Rath und Hülfe er das Urtheil suchte und aussprach (De communi Nobilium sententia, praesentibus et consentientibus Nobilibus terrae) [4]).

Zuverlässig wurden mehrere Gerichtsversammlungen im Jahre zu bestimmten Zeiten (ungebotene Gerichte), und von dem Gene-

---

[1]) Im Jahre 1189 entschied auf der allgemeinen Gerichtstaidigung in Marburg H. Ottokar VIII. einen Streit um das Gut Eibisfeld für das Stift Admont. Saalbuch III. 225 — 226.

[2]) Dipl. Styr. II. 71. „Indifferenter ab omnibus, qui vice nostri pro tempore fuerint instituti Capitanei, Judices vel Provisores in Styria inviolabiliter custodiri!“

[3]) Admonterurkunde. A. A. A. 5.

[4]) Dipl. Styr. I. 234 — 235. — Reinerurkunde.

ralrichter beſonders ausgeſchriebene (gebotene) Gerichtstage in allen vorzüglichern Orten des Landes gehalten. Urkunden bezeichnen folgende ſolche allgemeine Gerichtstaidigungen im Lande: J. 1243 in Kraubath, 10. September; 1254 zu Feldkirchen bei Grätz und in Grätz ſelbſt, 1255 in Grätz, 1259 in Pettau, in Grätz (in judicio provinciali apud Graetz); 1261 in Marburg (Placitum generale in Marchpurch); 1272 in Grätz (Judicium provinciale apud Gretz); 1298 in Feldkirchen bei Grätz [1]).

Das Amtsſigill in dieſen Gerichten und in allen von demſelben ausgefertigten Urkunden und Anordnungen war daher das landesfürſtliche, das uralte Wappen der Traungauermarkgrafen, ein Panther im grasgrünen Felde [2]). Nach dem öſterreichiſchen Landrechte genoß dieſer Oberrichter im Lande 300 Pfund Geldes als Jahresgehalt, und ihm zur Seite ſaß des Landesherrn Schreiber, welcher Urtheil, Wandel und Bußen protokollirte [3]). Die Oeffentlichkeit, als die uralte Hauptform dieſer Gerichte, ſcheint aus der Gauenzeit noch bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts ſo ziemlich beibehalten worden zu ſeyn. Die Mallſtätten oder Schrannen waren auf offenen Plätzen, gewöhnlich vor den Pfarrkirchen [4]), und der ſteieriſche Generallandrichter mochte überall im Lande ſeine Schranne aufſchlagen [5]). Die Anſprüche ſeines Kämmerers, Wulfing, auf das ſtiftadmontiſche Gut Aboldisfeld oder Eibisfeld entſchied H. Ottokar VIII. auf dem großen Gerichtstag zu Marburg 1189 mit den Urtheilshelfern: Herrand von Wildon, Richer von

---

[1]) Größtentheils aus Urkunden des Stiftes Rein.

[2]) So brauchte dies Sigill der Landſchreiber Wittigo in der Gerichtstaidigung zu Kraubath, J. 1245, und der Landrichter Gottfried von Marburg, J. 1254. In Urkunden der Stifte Admont A. A. A. 1. und Rein.

[3]) Landrecht §. 57. So wie er noch mehrere andere Notarien und Gerichtsbeamte um ſich hatte. 1259, Scripta sunt haec per manum Eustachii notarii. In einer Urkunde des Generalrichters Herbord von Fullenſtein. — Saalbuch von Admont. III. 304.

[4]) Admonterſaalbuch IV. 230. J. 1160: „Hartnidus de Routkerspurch abdicavit litem pro Garsowe ultra Wizenpach „ante ecclesiam“ Louzen (Leitzen); 1268 (circa) Herbordus de Fullenstein judex Styriae generalis — sedens pro tribunali in Liuben ante ecclesiam parochialem. — Admonterſaalbuch III. 303 — 304. Ego Ekkehardus de Dobreng cum apud Graetz in coemeterio S. Egidii judicio praesideremus! — Dipl. Styr. I. 237. — In einer Urkunde des Stiftes Rein vom J. 1254: Actum apud Graez in parochiali Ecclesia.

[5]) Admonterurkunde A. A. A. 5. Ego Ulricus de Liechtensteine quod cum ego fungens auctoritate Domini Ducis in feste beati Egidii de causa, quae vertitur, pro tribunali sederem cognosciturus.

Marburg, Ortolf von Gonowitz, Ottacher von Grez, Erchinger von Landesere, Otto von Leibnitz und Dietmar von Liechtenstein [1]). So hielt im J. 1243 Ulrich von Pfannberg allgemeine Gerichtstaidigung in Kraubath, im J. 1265 Herbord von Fullenstein in der Minoritenkirche zu Grätz, J. 1269 offenes Gericht in Leoben, J. 1265 offenes Gericht auf dem Friedhofe vor der St. Egidenkirche in Grätz, J. 1271 Burghard von Klingenberg Gericht und Rechtsspruch in der St. Thomaskapelle auf dem Schlosse zu Grätz, J. 1276 Ekkard von Dobreng in dem Friedhofe von St. Egiden in Grätz.

Vor der offenen Schranne des Oberlandrichters hatte, nach dem österreichischen Landrechte, Jedermann persönlich innerhalb 6 Wochen auf erhaltene Mahnung zu erscheinen [2]), es sey Graf, Freiherr, oder Ministerial, und zwar in allen Sachen auf Leib, Ehre und Eigenthum. In die Schranne treten der Richter und der Beklagte zuerst ein und verlassen sie auch zuletzt. Auch Frauenzimmer erscheinen vor der Schranne. Niemand darf vor dem Urtheilsspruch die Schranne verlassen. Urkunden, Eidschwur und Zeugen beweisen vor Gericht [3]). Die Zeugen müssen die vom Gesetze vorgeschriebenen Eigenschaften haben. Die Zeugen beim Ohre zu berühren oder herzu zu führen war noch im zwölften Jahrhunderte Sitte [4]). In Fällen auf Leben und Ehre sollen ein und zwanzig Männer, Genossen und Uebergenossen des Beklagten, als Zeugen vor Gericht angewendet werden. Dann gilt Tod gegen Tod, Glied für Glied, wenn es nicht durch Gut, Bitte und Buße an den Richter und Beschädigten abgethan wird. Nothzucht soll nach Landesgewohnheit gebüßt und dem, der die Buße nach Recht und Urtheil gethan hat, soll dann an seinen Ehren weiters kein Eintrag geschehen. Straßenraub und Mord mußte mit zwei Zeugen erwiesen seyn und nach Landesgewohnheit gebüßt werden. Straßenraub, Mord und Diebstahl und alle diese, die böse Ding heißen, sind vorbehaltene Fälle. Offenbarer Angriff auf Eigenthum wird

---

[1]) Admonterſaalbuch III. 225 — 226.

[2]) J. 1246 ſagt der Provinzialrichter Ulrich von Liechtenſtein in der Admonterurkunde t „termino peremptorie praefixo.“

[3]) Admonterſaalbuch III. p. 225 — 226. J. 1188 — 1189 im Gerichte des Herzogs Ottokar VIII. um das Gut Eibisfeld zwiſchen ſeinem Kämmerer Wulfing.

[4]) Admonterſaalbuch IV. 79. J. 1169: Testes per aurem tracti.

mit 10 Pfunden gebüßt, und zum dritten Male mit der Acht ſo lange, bis aller Schaden dem Kläger gut gemacht und dem Richter der Wandel bezahlt iſt. Niemand ſoll perſönlich ergriffen und eingezogen, ſondern vor die Schranne geladen werden. Kömmt er bei der vierten Taidigung nicht, ſo ſoll er deſſen, weſſen man ihn gefordert hat, für ſchuldig erklärt werden. Kömmt er, ſo kann ihn der Richter ſich aus der Acht (contumacia) ſchwören laſſen: daß er nämlich drei Taidigungen dem Kläger zu Recht ſtehen wolle, außer es hindert ihn ehafte (unüberwindliche) Noth. Dann ſoll er aber in der nächſten Taidigung über vierzehn Tage kommen. Erſcheint er nicht, ſo iſt er der Sache und der Buße verfallen (Processus in contumaciam). Wer ſich binnen 6 Wochen aus der Acht ſchwört, iſt frei; wo nicht, ſo iſt er dem Richter um 10 Pfunde, dem untern Gerichte aber um 6 Schillinge Buße verfallen. Wer ergriffen wird auf Todtſchlag (an der Handſchaft), ſoll auch auf den Tod gerichtet werden. Entwiſcht der Thäter, ſo ſoll er vor dem Reiche belangt werden. Kaiſer und Reich haben das letzte Urtheil. Appellationen von den gewöhnlichen Gerichten ſtanden frei bis zu beſtimmten Terminen. In den Urtheilen wurden die Sachfälligen auch oft zu den Gerichtskoſten verurtheilt [1]). Die Fälle, wo Zweikampf als Gottesgericht entſcheiden ſoll, beſtimmt das Geſetz und befreit davon zugleich jedes Alter unter zwanzig und über ſechzig Jahre.

Dürfen wir aus einer Angabe in admontiſchen Saalbüchern mit Grund ſchließen, ſo haben die ſteieriſchen Markgrafen zur Entſcheidung und zur Vollſtreckung des Urtheils in gewiſſen Fällen eigene Kammerboten (Nuntios) abgeſendet [2]). Befreit von dieſen Gerichten, theils in Hinſicht der Zehntgerichtsbarkeit, theils auch des obern Gerichts, waren jetzt alle Hinterſaſſen und Eigenleute der Stifte und Kapitel (dieſe wurden von den Vögten derſelben gerichtet), vielfach auch die rittermäßigen Herren, alle ſtädtiſchen Bürger und Schützlinge, welche theils privilegirten Gerichten und Perſonen, gewöhnlich aber landesherrlichen Vögten und Schultheißen unterſtanden; alle geiſtlichen Perſonen und Güter, ſo weit

[1]) Dipl. Styr. I. 335 — 336.

[2]) Saalbuch IV. 128. In der Streitſache um Saalgüter am Radelberge heißt es: Eosdem tres mansus Sigfridus de Liubenowe sibi usurpavit per milites suos, quos nuncius Marchionis Otokari de Styra, Meinhardus de Chorbe, jussu Domini sui expulit et praedium coenobio restituit.

ſie allein der geiſtlichen Gerichtsbarkeit angehörten, endlich auch alle Dinge, für welche beſondere Gerichte beſtanden, wie alle Gemeindeſachen, bloße Gemeinderechte, Erhaltung der Ruhe und Ordnung in Gemeinden u. ſ. w. betreffend, wie die Holzgerichte in den Gemeindealmenden, die Salzgerichte, die Berggerichte beim Bergbau auf edle und unedle Metalle, die Deichgerichte und die Zunft- oder Gildengerichte, welche alle von eigens erwählten Holzgrafen, Salzgrafen, Bergrichtern, Deichgrafen und Zunftgrafen verwaltet worden ſind. Von Salzgerichten (Judicium, Praeconium Salis) beſtanden in Steiermark das admontiſche Gericht über alle Salzleute und Salzſiedereien zu Hall im Admontthale, über welche der eigene Salzgraf geſtellt war [1]) und das landesfürſtliche Salzgericht an den Hallſtätten zu Auſſee über die dort rückſäſſigen Hallinger oder Beſitzer und Bearbeiter der Salzquellen am Ahorn- oder Sandlingberge [2]), und alle daſelbſt arbeitenden Berg- und Hüttenleute.

Von Berggerichten beſtand in unvordenklichen Zeiten ſchon das landesfürſtliche Berggericht am Erzberge für Eiſenerz und Vordernberg, deſſen jährliches Erträgniß das ſteieriſche Rentenbuch gleicherweiſe mit 2600 Mark Pfennige bezeichnet [3]). Zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts beſtand ſchon als altherkömmliche Sache das Berggericht an dem Silberbaue auf der Zeiring mit einem Richter und zwölf Geſchworenen [4]).

Ausgenommen endlich von den gewöhnlichen Gerichten waren auch noch alle Sachen, welche aus den beſtehenden Verträgen zwi-

---

[1]) Saalbuch IV. p. 121—122. Dafür beſtanden das eigene Salzrecht und beſondere Leiſtungen der Salzleute an das Stift Admont, nämlich: „Quod in libro traditionum jus Salinae a Tiemone archiepiscopo traditum nobis dicitur, hoc est: Servi administrantes ignem patellis, et omnes boum minatores in festivitatibus ova cellerario dare debent, et unusquisque eorum Saccum unum (Salis) per annum, carnes etiam cervorum captorum ad coquinam deferre. Omnes et in ipsa villa Salinae (zu Hall) positi praeconi nostro debent esse subjecti, quia tam Spirituale quam Seculare judicium per omnem nostram vallem ab ipso Tiemone acceptam habemus.“

[2]) Das Rationarium Styriae ſagt: „Item Salina in Aussee pro mille et ducentis Marcis denariorum.

[3]) Judicium in Aertsperch cum omni jure montis ejusdem pro duobus millibus Marcarum et sexcentis marcis denariorum.

[4]) Admonterurkunde. J. 1294. O. 26. »mit der Richter Hant Pernhartes des Trabergäres vnd Vlriches in dem Breithohof, ze Gegenwurt der zwelf Geſwornen vf der Geyriche«. Gleichfalls enthält auch das Steieriſche Rentenbuch: „Mons Zyrich!“

ſchen Saalherren und Hinterſaſſen zu beurtheilen und zu entſcheiden waren; dann alle Lehensgegenſtände, welche der Lehensherr mit ſeinen Mannen, als Schöffen (Pares curiae), nach Hofrecht auszutragen hatte. Die Auflöſung der Gauenverfaſſung und der Gaugerichte, wie die Ausbildung und Vollendung der Landeshoheit vernichtete endlich auch die, eines gemeinſamen Friedborgs wegen geſchloſſenen Gaugenoſſenſchaften und Markgemeinden, welche nur noch in wenigen Verhältniſſen, die das Gemeingut betrafen, ſichtbar blieben. Auf den Markgrafen und Landesherrn der Steiermark hatte ſich jetzt jeder uralte Friedborg in einen Geſammtfriedborg des Landes zurückgezogen. Dadurch wurden auch jetzt die geſammten Standesverhältniſſe der alten freien Gaugenoſſen verändert. Sie waren früher alle auch Reichsgenoſſen des heiligen germaniſchen Kaiſerreichs. Durch die neuen Verhältniſſe war aber die Reichsgenoſſenſchaft nach und nach gänzlich auf den Adel allein übergegangen, weil die alten Gaugenoſſen größtentheils deſſen Landſaſſen geworden oder durch Dienſtverhältniſſe und Schutzhörigkeit dem Landesherrn unterworfen waren. Zuletzt hatten ſich auch noch die Städte und Märkte durch Abſonderung in Stadtgemeinden und Geſellſchaften innerhalb eines genau umgränzten Heimgartens oder Burgfriedens, durch das Weichbildrecht, die rittermäßigen Adeligen endlich durch völlige Trennung vom Stande der Gemeinfreien aus den alten Genoſſenſchaften ſelbſtſtändiger hervorgebildet und in ihren Ständen vollendet. So hatte die Stadt Grätz frühzeitig und wohl ſchon vor dem Ende des zwölften Jahrhunderts innerhalb ihres Weichbildes ein uraltes Eigengericht behauptet, welches K. Rudolph I. 27. Februar 1281 mit der Erklärung beſtätigt hatte, daß nämlich nur der eigene (ſelbſtgewählte) Richter, und keineswegs ein jeweiliger Landeshauptmann über die Stadtbürger zu richten haben ſolle [1]).

---

1) Wartinger, Privil. der Stadt Grätz, p. 1. „Quod nec Capitaneus Styriae, nec quisquam officialium nostrorum de praedictis judicare praesummat civibus, pro quibuscumque causis, licet graves fuerint et enormes, excepto judice eorum deputato.“

Nachtrag.

Römiſche Alterthümer in der Steiermark

Archäologiſche Ausgrabung in Gleichenberg.

Der ungemeine Zudrang zu der Gleichenberger Heilquelle im Jahre 1844 war gegen die früheren Jahre in ſteigendem Verhältniſſe. Da in dieſem, von der Natur mit Anmuth und Lieblichkeit ausgeſtatteten Orte eben nur Geſundheit oder Erholung ſchwindender Körperkräfte und nicht rauſchende Vergnügungen oder prunkendes Wohlleben geſucht werden können: ſo bewährt dies neuerdings den hohen diätetiſchen Werth dieſer ſeltenen, in ihrer Art einzigen Heilquelle. Ein neuerliches Begebniß aber erhöht noch bedeutend das allſeitige Intereſſe für eine Quelle und einen Badeort, welche nun unwiderſprechlich erwieſen im hohen Alterthume, in der römiſchen Epoche, ſchon bekannt und in diätetiſchem Gebrauche geſtanden ſind. Bekanntſchaft und Bewohnung des Gleichenbergerthales in der Römerepoche hat die neueſte Geſchichte der Steiermark [1]) vermuthet und nachgewieſen durch ſo viele inſchriftliche Steine und Antiken, welche rund um Gleichenberg her, zu Hainfelden, Feldbach, Riegersburg, Poppendorf, Puchenſtein, Straß, Radkersburg vorlängſt ſchon ſind aufgefunden worden. Noch unwiderleglicher ſpricht der inſchriftliche Römerſtein auf dem Schloſſe Gleichenberg ſelbſt. Dieſer befindet ſich als Bauſtein eingefügt in einer Hauptmauer der Burg; die Buchſtaben auf demſelben ſind bereits ſo verwittert und verlöſcht, daß man daraus mit Recht auf deſſen ungemein hohes Alter ſchließen kann, um ſo mehr, als er ſeit Erbauung des dermaligen Schloſſes von den unmittelbaren Einwirkungen der Wit-

1) Erſter Theil. p. 133.

terung eine ſchützende Stelle behauptet. Nun iſt in der zweiten Hälfte des Februars dieſes Jahres im Thalgrunde und unmittelbar bei den Mineralquellen ſelbſt folgende Entdeckung gemacht worden. Für die Mineralbäder wurde bisher das benöthigte Waſſer aus der ſogenannten Werlequelle genommen, welche jedoch für den alle Jahre ſich mehrenden Zudrang der Gäſte und den Bedarf der Bäder nicht reichhaltig genug floß. Man machte ſich daher daran, eine nur ungefähr 5 Klafter davon entfernte Quelle, welche in kleinen Blaſen vom Boden auftrieb, in die Tiefe zu verfolgen, und ſie je nach dem zu gebenden Waſſerreichthume zu ſichern und zu benützen. Bei der Ausgrabung rund umher gab die erſte Klafter Tiefe ſchlammige Erde; die zweite Klafter Boden beſtand aus einer feſten Thonſchicht; in der dritten Klafter Tiefe kam man auf einen aus behauenen Steinen geſtalteten Brunnenkranz, deſſen regelrechter Rundbau drei Fuß im Durchmeſſer zeigte, und noch zwei Klafter in die Tiefe hinabreichte. Dieſe Umfaſſung war noch durchaus feſt und hatte nur einige durch den äußern Erddruck etwas aus ihrer Richtung verſchobene Quadern. Am Boden dieſes Brunnenkranzes quoll die Mineralquelle rein und reichlich empor. Schon in der die obere Ummauerung umgebenden Erdſchicht hatte man drei Römermünzen gefunden. Weil jedoch dieſe aufgedeckte uralte Brunnenfaſſung zum Zwecke der Gegenwart nicht weit und hoch genug war, ſo wurden alle behauenen Steine derſelben ſorgfältig herausgehoben und zur Entdeckung allfälliger Schriftzeichen oder anderer Gebilde mit Waſſer gewaſchen und gereinigt. Wie man nun bei dieſer Arbeit endlich die unterſte und tiefſte Kranzlage aufhob, fanden ſich noch einige ſechzig derlei antike, größtentheils kupferne, einige auch bronzene Münzen, und dabei auch zwölf wohlerhaltene Haſelnüſſe. Die beſondere Art dieſer Brunneneinfaſſung mit ſo vielen römiſchen Münzen bewährt ſich daher von ſelbſt ſchon als einen antiken, römiſchen Bau. Dieſe Münzen, einige von trefflich erhaltenem Gepräge, in ſo ferne der Charakter des Gepräges und der Legenden noch entziffert werden kann (denn an einigen iſt weder Gepräge noch Legende mehr zu erkennen), gehören folgenden Kaiſern an: 1 Tiberius? (J. 14—37); 2 Titus? (J. 79—81); 3 Domitianus (J. 81—96), mit geſchloſſenem Janustempel und der Deviſe: Saluti Augusti, — mit gerüſtetem Krieger und der Legende: Virtuti Augusti; 1 Nerva (J. 96—98); 5 Trajanus (J. 98—117) mit der Trajansſäule, auch mit einer aufgerichteten Trophäe und der Deviſe: Optimo Principi; 18 Hadrianus (J. 117—138) mit Deviſen: Salus Augusti; 4 Antoninus Pius (J. 138—160); 2 Lucius Verus (J. 160—165); 10 M. Aurelius (J. 166—180) mit einer Deviſe: Juventus; 1 Sept. Severus — beſonders merkwürdige Städtemünze mit griechiſcher Inſchrift (J. 193—211); 1 Alex. Severus (J. 222—235); 1 Gordianus III. (J. 238—240) [1]; 2 Philippus Pater, Städtemünzen aus Viminacium im obern Möſien (J. 244—); 2 Claudius (J. 268—275); 1 Aurelianus (J. 268—275); 1 Numerianus (J.

1) Bei dem nahe bei Gleichenberg gelegenen Schloſſe Heinfeld iſt auch eine Silbermünze, Gordianus III., gefunden worden. — Geſch. d. Steiermark. S. 387.

282 — 284); 1 Faustina Junior. Eine und die andere dieſer Münzen ſcheint ehedem verſilbert geweſen zu ſeyn. Die meiſten Deviſen an der Kehrſeite ſind bereits unlesbar geworden. Da in der Brunnentiefe weiters keine andern Münzen aufgefunden worden ſind: ſo darf man aus den vorbezeichneten Stücken urtheilen, daß die aufgegrabene Brunnenumfaſſung aus Quaderſteinen ungefähr um das Jahr 286 nach Chriſtus gebaut worden ſey, daß ſie demnach ein Alter von 1559 Jahren habe.

Die unter den Münzen befindlichen Haſelnüſſe wurden von dem Naturforſcher und Profeſſor der Botanik und Zoologie am ſtändiſchen Joanneum in Grätz, Dr. Franz Unger, genau unterſucht und verglichen. Seiner Anſicht nach ſind ſie ganz gleich mit den Nüſſen des in Steiermark häufig vorkommenden Haſelſtrauchs (Corylus Avellana, Lin.). Jedoch iſt die oberſte Schicht der harten Schale ſo weit abgeſchliffen oder weggerieben, daß auf allen Seiten die von der Baſis bogenförmig nach der Spitze zu laufenden Gefäßbündel in feinen oft unterbrochenen Ritzen oder Furchen in die Augen fallen. Auf einer dieſer Haſelnüſſe iſt die Areola oder Baſis noch ſichtbar, auf der andern aber iſt ſie gänzlich abgeſchliffen oder weggerieben. Das Gewicht dieſer Haſelnüſſe iſt geringer, als im normalen Zuſtande; Farbe aber und Subſtanz ſind wenig verändert. Daraus ſcheint wahrſcheinlich, daß dieſe Nüſſe längere Zeit, bevor ſie an den bezeichneten Fundort kamen, gerollt ſeyn müſſen, und daß dabei Waſſer einwirkend geweſen ſey, welches zugleich die feineren, parenchymatiſchen (oder neben eingefugten, gegoſſenen) Theile aufgelöst und abgeſpült hat. Nicht daher aus ihrem dermaligen Zuſtande, wohl aber aus der obigen Bemerkung läßt ſich ſchließen, wann dieſe Nüſſe an ihren Fundort gekommen ſind und ſeit wie lange ſie ſich erhalten haben. Es iſt nun eine bekannte Wahrheit, daß die Römer gewiſſe weibliche Gottheiten, Semnones, Nymphen, als Vorſteherinnen über alle Theile der Erde, über Berge (Oreades), über Wälder (Dryades, Hamadryades, Napaeae), über Flüſſe und Quellen (Najades), über das Meer (Nereides, Oceanitides etc.) verehrt haben. Flüſſe und Quellen, vorzüglich an ihrem Urſprunge (Caput) und Born, waren gewiſſen Gottheiten, einzelnen Najaden, geweiht und mit heiligen Gebräuchen ausgezeichnet [1]). In den Born einer Quelle wurden kleine Geldmünzen geworfen, um die beſchützende Najade gnädig zu machen und zu erhalten. Wie ſprechend iſt daher die Gleichenbergerquelle durch ſo viele im Borne ſelbſt aufgefundenen Münzen als in Kenntniß, in Verehrung und im Gebrauche der Römer bewährt! Was ſollen aber die unter die Münzen gemengten Haſelnüſſe in der Tiefe des Brunnens? Daß ſie, vorgefunden an ſolcher Stelle und in ſolcher Umgebung, mit dem römiſchen religiöſen Glauben, deſſen Verehrungsweiſen und Anſichten in unmittelbarer Verbindung geſtanden ſind, dürfte ſchwerlich in Abrede geſtellt werden; ungeachtet das Wahre hierbei zu treffen ungemein ſchwer fällt, und

---

2) L. Ann. Senecae Epist. 41.: „Magnorum fluminum capita veneramur; subita et ex abdito vasti amnis, eruptio aras habet; coluntur aquarum calentium fontes; et stagna quaedam vel opacitas vel immensa altitudo sacravit."

daher nur Vermuthungen gewagt werden dürfen. Man opferte den Najaden der Quellen, wie Horatius der Quelle Bandusia, aus welcher das Bächlein Digentia entsprang, auf seinem sabinischen Landgütchen geopfert hat [1]). Daß Nüsse im römischen Jugendleben, bei den Hochzeitsgebräuchen (vorzüglich die Wallnuß oder die wälsche Nuß, Juglans statt Jovis glans) und auf den Nachtischen eine bedeutende Rolle gespielt haben, ist allbekannt [2]). War es Sitte, neben blutigen Opfern (wie der von Horatius an der Quelle Bandusia so geschlachtete Widder, daß das Blut des Thieres unmittelbar in das Quellwasser floß) auch Speiseopfer, und darunter auch Haselnüsse, außenher sorgfältig abgerieben und zubereitet, darzubringen: so dürften die Haselnüsse in der Gleichenbergerquelle aus diesem Gebrauche ihre Erklärung finden! Ist dies nicht der Fall: so dürften sie wegen ähnlicher Wirkung mit den von den Römern schon anerkannten Wirkungen jener Mineralquelle in Gleichenberg im Zusammenhange stehen. Der große Encyclopädist der Alten, der geistvolle Naturforscher Plinius, schreibt über die Wirkungen des Genusses von Haselnüssen auf den menschlichen Körper Folgendes: „Die Haselnüsse erzeugen Kopfschmerzen, Magenentzündung, und sie befördern das Fettwerden mehr als glaublich ist (oder: sie befördern die, — tragen bei zur Fettigkeit, mehr als wahrscheinlich ist). Geröstet heilen sie Katharrflüsse und Schnupfen, gemahlen (zerrieben) und in Honigwasser getrunken auch hartnäckigen (veralteten) Husten [3])." Nun gewährt gerade die Gleichenberger-Mineralquelle das specifische Heilmittel in allen Brust- und Lungenkrankheiten, und in besondern Fällen bis zum Wunderbaren. Dürfte man daher nicht auch hierin einen Wink vermuthen, warum Haselnüsse und Quelle so nahe zusammengegeben worden sind? — Jedenfalls aber liegt es durch diese neueste Ausgrabung unwidersprechlich erwiesen vor, daß diese Gleichenbergerquelle schon im dritten Jahrhunderte nach Christus von den Römern gekannt, ihrer edlen Wirkungen wegen verehrt und durch einen eigenen festen Bau für die Nachwelt gesichert worden sey, und daß daher diese Quelle mit vollstem Rechte den Namen „der Römerbrunn in Gleichenberg" verdiene.

Durch die aufmerksamste Fürsorge Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs, Grafen von Wickenburg, wird der aus den Tiefen des Erdbodens wieder erhobene Brunnenkranz sorgfältig gereinigt, an einer besondern Stelle in Gleichenberg und mit einer seinem ehrwürdigen Alter entsprechenden Ausstattung aufgestellt und für die Nachwelt erhalten werden. Die Ausgrabung wurde noch drei Fuß tief unter dem uralten Brunnenkranze fortgesetzt, wo die Mineralquelle unmittelbar aus hartem Gesteine emporsprudelt; und von diesem festen

---

1) Horat. III. Oda. 13 und I. Epist. XVII. 104.

2) Plin. Hist. Natur. XV. Servius in Virg. Eclog. VIII. 30. Persius. Satyr. I. 10. Sueton in Aug. 83.

3) Plin. Hist. Nat. XXII. 8.: „Nuces avellanae capitis dolorem faciunt, inflammationem stomachi, et pinguedini corporis conferunt plus quam sit verisimile. Tostae et destillationi medentur; Tussi quoque veteri tritae, et in aqua mulsa potae."

Grunde aus wird ſie in mächtiger, vier und eine halbe Klafter hoher Steinfaſſung umbaut und nach römiſchem Beiſpiele möglichſt für Jahrhunderte geſichert.

Gradwein.

Zwiſchen Gradwein und Kleinſtübing ſind bei Gelegenheit des Staatseiſenbahnbaues im Jahre 1843 aus dem Abhange des Berges zwei Römerſteine mit folgenden Inſchriften ausgegraben worden.

SATVRNVS A . T . I . F . VIBIA . CO F ELVIMA FA FT
SVRIO V F IANVARIVS . ANO L

. . . PTO . ATTI . . ƆRIS . AN . . Γ . MOGIAE . . CEPTI
. FIL . AN . L EABRO . FIL . PARENTIBVS . FEC .

Greuth.

Im Dorfe Greuth, im Bezirke Neumarkt und im Dekanate St. Lambrecht, befinden ſich an der Pfarrkirche St. Martin im Greuth, innen und außen, und am Schulhauſe mehrere antike Trümmer, aus der bei römiſchen Monumenten gewöhnlichen Steinart, Bruſtbilder, eine Geſtalt im Kriegskleide mit einer Papierrolle in der Hand, woran ſich die Buchſtaben der alten Inſchrift zeigen:

SICIANI - L . LIO - NI - TIANO - VLONIA - ANDINA.

Am Schulhauſe ſind Trümmer alter Denkſteine mit folgenden, größtentheils verſtümmelten Reſten:

VITORIAE . PRIMINAE . . RISSIMI . LVCTRA . CVMO-
VA . . VIATVR . . MORIAMI . . . ACC . . . ECCI . . FOVI
. S - V - I - NE - BA - MIDEVS . O . F . VIXI. — G. Göth., Topographie des H. Steiermark. III. Band 537.

Kerſchbach.

An der Mauer des Kirchhofes zu Kerſchbach bei Windiſch-Feiſtritz ſieht man einen Römerſtein mit den gelungenen plaſtiſchen Gebilden eines Tritons, deſſen unterer Theil ſich in einen Delphinsſchweif endet, und eines geflügelten Genius neben ihm.

Maria Raſt.

Im Drauwalde nächſt dem Friedhofe zu Maria Raſt iſt eine mächtige Steinplatte ausgegraben worden mit folgenden plaſtiſchen Geſtalten: links ein behelmter Mann mit einer Fackel in der Linken, rechts ein Anderer mit unbedecktem Haupte und mit geſenkter Fackel in ſeiner Rechten. Zwiſchen Beiden ein behelmter Mann mit Schwert in weitem Oberkleide, mit dem linken Fuße auf einem zu Boden geworfenen Stiere knieend, deſſen Kopf er niederhält, ihn bei den Hörnern faſſend

und auf den rechten Fuß sich stemmend. In der Tiefe der Nische rechts von dieser Gestalt steht die Schrift:

M . PORCJVS . VERVS . PROC . AVG .; links sind die Wörter: ME . POSVIT.

Man hat in der Nähe umher in den Schotterlagen der Drau Trümmer ähnlicher uralter Steine aufgefunden.

Pischk.

Bei dem Baue der Staatseisenbahn wurde zu Pischk am Kaltenbach bei Bruck an der Mur ein Piedestal ausgegraben, auf dem ehemals ein Standbild gestanden zu haben scheint, mit folgender Inschrift:

I . O . M . DEBVLSOR GIVLLVS PROBVS M . L . X .
C . SE V . S . L . L . M MAXIMO ⊓ Ꞇ AGRICOLAE OS .

Teinach.

An der Kirche in Teinach bei Windisch-Feistritz, nahe beim Thurme, befindet sich ein Römerstein mit dem gelungenen plastischen Gebilde einer weiblichen Gestalt mit Krug und Fächer.

Tresternitz.

Am linken Ufer der Drau oberhalb Marburg, in der Gegend bei Tresternitz, hat man in jüngster Zeit Fragmente von Römersteinen, Waffen, Schnallen, Urnentrümmer und dgl. ausgegraben.

Tüffer.

Im Römerbade zu Tüffer ist in neuester Zeit ein dritter, den Nymphis Augustis geweihter Römercyppus mit ähnlicher Inschrift, wie die im ersten Theile dieses Werkes angeführten, aufgefunden worden.

DB
695
M9
v.2

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

JUL 7 1971